

Holger Niederhausen

# *Parthenophilie*

*Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen*

*Band 1: Patriarchat und Befreiung*



## Parthenophilie



Holger Niederhausen

# Parthenophilie

Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen

Grundlagen

Band 1

Geschichte des Patriarchats

1. Auflage September 2023

© Holger Niederhausen · Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagabbildung: Shutterstock / Christine Krahl, verändert.

Unnatural?  
For a man to desire a girl?  
*Unnatural?*\*

---

\* aus: True Innocence #2.



# Inhalt



Einleitung .....	9
Vorwort .....	13
<b>I. Eine Chronologie .....</b>	<b>15</b>
Vor- und Frühzeit .....	17
Abstieg der Göttinnen.....	36
Israel .....	45
Griechenland .....	51
Rom .....	93
Frühes Christentum .....	112
Mittelalter .....	125
Die Hexenverfolgungen .....	143
16. Jahrhundert .....	149
17. Jahrhundert .....	159
18. Jahrhundert .....	173
1800 bis 1848 .....	192
1848 bis 1900 .....	202
1900 bis 1945 .....	220
1945 bis 1968 .....	233
1968 bis heute .....	236
<b>II. Fokus USA und England .....</b>	<b>243</b>
Ursprung Puritanismus .....	245
USA bis 1860 .....	249
Viktorianisches Zeitalter .....	257
USA ab 1860 .....	261
Age of consent .....	273
Missbrauch um 1900 .....	278
Delinquent Daughters .....	286
USA ab 1945 .....	298
Missbrauch: Best-Kept Secret .....	305
Rushs Irrtum .....	314
<b>III. Ein radikaler Ausblick .....</b>	<b>319</b>
Die ethnologische Forschung .....	321



Ivan Illich .....	333
Helmut Ostermeyer .....	338
Wolfgang Schmidbauer .....	346
Schlusswort .....	357
Hinweise .....	361
Literatur .....	363
Register .....	367

# Einleitung

Es gibt wunderschöne Worte, die nur in der gewöhnlichen Seele ihre Schönheit verlieren, ihrer Schönheit beraubt werden. Das Wort ‚Mädchen‘ gehört ohne alle Zweifel dazu. Und ebenso das aus dem Griechischen gebildete Wort *Parthenophilie*.

Um die Schönheit eines Fremdwortes in der Empfindung *erleben* zu können – so, wie Schönheit immer eine Frage des Empfindens, als Geschehen in der Seele, ist –, darf es einem nicht fremd bleiben. Man muss in das zu Erlebende eintauchen können. Es muss eine Begegnung werden – und die Begegnung verwandelt das zuvor Fremde in etwas nicht mehr Fremdes, in etwas (im besten Falle) immer mehr innig Bekanntes. Wobei es darum geht, das ‚Bekannte‘ nicht zu etwas ‚Gewöhnlichem‘ werden zu lassen, sondern zu etwas ... Geliebtem.

Parthenophilie... Was ist das? Das griechische Wort ‚philia‘ bedeutet die Liebe. Es steckt in der ‚Philo-sophie‘, im ‚Phil-antropen‘, aber dort wird es nur noch so dahingesagt. So kann selbst eines der schönsten Worte auf Erden in der Seele des gedankenlos Dahersprechenden all seinen Glanz und sein inneres Leuchten verlieren. Es bedeutet aber die *Liebe*.<sup>1</sup>

Und ‚parthenos‘ bedeutet Jungfrau – so schon im griechischen Urtext der Bibel. Es ist das lateinisch-englische ‚virgin‘. Gemeint ist ein weibliches Wesen, das gebären kann, aber noch nicht geboren hat. Im Deutschen ist es das *Mädchen*. Das Wort Mädchen im weiteren Sinne wird mit dem Erreichen des gesetzlichen Erwachsenenalters nicht bedeutungslos. Auch ein 19- oder 20-jähriges weibliches Wesen kann noch ‚Mädchen‘ genannt werden. Entscheidend ist die Empfindungsqualität, die in dem Unterschied zwischen ‚Mädchen‘ und ‚Frau‘ liegt.

Die meisten Mädchen wollen schnell ‚erwachsen‘ werden, weil die meisten Erwachsenen auf die Nicht-Erwachsenen mehr oder weniger herabblicken. In Wirklichkeit hat das Mädchen der Frau etwas unendlich Kostbares *vor*aus. Gerade dieses Geheimnis soll in dem hier vorliegenden Werk erlebbar werden – ein Geheimnis, dessen sich die Mädchen wahrhaft nicht zu schämen brauchen, das sie vielmehr wie stille Königinnen in sich tragen können.

Parthenophilie ist also ein wunderschönes Wort, das aus zwei wunderschönen Worten besteht: dem Mädchen und der Liebe. Es ist die Liebe zum Mädchen. Zu dem Mädchen von der Geschlechtsreife an bis zu dem Moment, wo es aufhört, Mädchen zu sein...

Der Begriff selbst ist noch ziemlich unbekannt.<sup>2</sup> Das Phänomen an sich – die Liebe zu einem jungen Mädchen – beherrscht jedoch durchaus große Teile der Weltliteratur...

---

<sup>1</sup> Im Wort ‚Pädophilie‘ hat es sogar, dem herkömmlichen Verständnis nach, die Stufe der verabscheuungswürdigsten Erscheinungsform erreicht, so als würden die Pädophilen die Liebe selbst schänden. Die Wissenschaft, die den Begriff einführte, unterscheidet jedoch überhaupt nicht zwischen bloßem *Begehren* und *Liebe*. An die Öffentlichkeit gelangen naturgemäß vor allem Missbrauch und Verurteilung. Weitgehend unbekannt ist, dass pädophil empfindende Menschen ganz real eine weit überdurchschnittliche Liebe zu Kindern empfinden können – und dass Menschen mit dieser Empfindung niemals ‚übergriffig‘ werden würden.

<sup>2</sup> Bei Google erzielt er nur knapp 3.300 Treffer, die ‚Pädophilie‘ hat 150-mal so viele, die Homosexualität weit über 1000-mal so viele. Die meisten Menschen vermischen völlig unhinterfragt die Pädophilie (Liebe zu Kindern im vorpubertären Alter) mit einer Liebe zu Mädchen im geschlechtsreifen Alter, was etwas völlig anderes ist – was nur jene nicht stört, die ohnehin beides moralisch zutiefst verurteilen.

Und weder die Weltliteratur noch die Weltgeschichte hat sich sonderlich daran gehalten, welches Alter in welcher Epoche jeweils die gesetzliche Volljährigkeit oder ähnliches bezeichnete. Diese Grenze markierte jeweils nur, was in den Augen der herrschenden öffentlichen Meinung und Moral nicht mehr als ‚verwerflich‘, sondern ‚zulässig‘ galt. Die Liebe *selbst* jedoch hat sich an solche Kategorien noch nie gehalten. Sie lebte schon immer da, wo sie hinfiel. Und im Falle der Parthenophilie waren und sind es Mädchen...

Moralische Auffassungen sind nicht wie durch einen unsichtbaren Schalthebel zu ändern. Es kann sogar so sein, dass der Kopf sich sagt, ‚ich darf eigentlich nichts dagegen haben, ich habe gar nicht das Recht dazu‘ – und dass die übrige Seele ihr moralisches Urteil, ihr Verurteilen oder gar ihre Abscheu dennoch nicht ablegen kann. Gerade im Bereich der ‚Sexualität‘ – und dieser Bereich geht ja über Handlungen weit hinaus – sitzen die moralischen Vorstellungen zunächst extrem fest und tief, oft nehmen sie das Wesen regelrechter Tabus an. Ein Tabu ist eine moralische Auffassung, die nicht hinterfragt wird, weil sie geradezu kollektiv felsenfest verankert ist. Das sollte in unserem Zeitalter der Bewusstseinswelle und der Freiheit eigentlich gar nicht mehr möglich sein – ist es aber nach wie vor.

Auf Wikipedia heißt es:

Tabus sind unhinterfragt, strikt, bedingungslos [...]. Dabei bleiben Tabus als soziale Normen unausgesprochen oder werden allenfalls durch indirekte Thematisierung (z. B. Ironie) oder bedecktes Schweigen angedeutet: Insofern ist das mit Tabu Belegte jeglicher rationalen Begründung und Kritik entzogen.

Das kann einem wirklich zu denken geben. Ein Tabu ist sozusagen die berühmte ‚Scheren im eigenen Kopf‘, schon die *Vorstellung* wird innerlich abgewehrt und nicht zugelassen. So ist es jeder Kritik entzogen, es ist ‚sakrosankt‘ – und das in unserem heutigen, sonst so gottlosen Zeitalter!

Wer das Tabu übertritt, der hat gleichsam *automatisch* mit dem geballten gesellschaftlichen Widerstand und der entsprechenden Verurteilung zu rechnen. Er wird mit diesem Übertritt – und das meint bereits die Hinterfragung des Tabus – zu einem ‚Outlaw‘, ja, buchstäblich stellt er sich außerhalb des Gesetzes der allmächtigen öffentlichen Meinung. Damit ist er gleichsam vogelfrei – ‚freigegeben zum Abschuss‘.

Jede Gesellschaft ist auf den Augen ihrer Tabus blind. Tabus sind wie sozialisierte Schamgefühle – sind sie erst einmal da, kann man ihnen nicht mehr entgehen. Man kann auch nicht mehr beurteilen, ob sie anerzogen sind oder nicht – es macht auch keinen Unterschied mehr. Eine puritanisch erzogene alte Jungfer wird nie in ihrem Leben einen FKK-Strand aufsuchen, sie könnte es überhaupt nicht aushalten. Und was ihr anerzogen wurde, wird sie für *unmittelbare*, göttlich-ewige moralische Wahrheit halten – und alles andere verurteilen. Das anerzogene Tabu ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen.

In einer fast ebenso radikalen Weise ist heute die Liebe eines (mehr oder weniger älteren) Mannes zu einem Mädchen mit einem Tabu belegt. Man weiß zwar, dass ‚so etwas vorkommt‘, aber das weiß die alte Jungfer auch – auch sie weiß, dass es FKK-Strände gibt, und verurteilt sie trotzdem aufs Tiefste.

In unserer freiheitlichen Zeit würden die meisten Menschen nicht mehr so leicht zugeben, dass sie etwas ‚verurteilen‘. Vielleicht sind sie auch tatsächlich nicht so extrem wie die alte Jungfer – aber das Tabu kann viele Formen annehmen, auch etwas gemäßigtere. Dann sagt man sich in etwa: ‚Na ja, heute ist ja alles möglich, aber...‘ Mit anderen Worten: Ein ‚Geschmäcke‘ bleibt. Genau das *ist* aber gerade das Tabu. Bei aller vorgeschobener und eingebildeter Toleranz bleibt man beim Verurteilen – sogar noch, ohne es zu merken!

Doch so, wie die alte Jungfer das Nacktbaden, das Ins-Wasser-Gehen und Im-Sand-Liegen ‚wie Gott uns schuf‘, gar nicht kennt, sondern nur ihr *eigenes* Tabu und ihre eigenen daran angeknüpften Gefühle und ihre eigenen Verurteilungen Anderer – so ist es auch bei den anderen Tabus. Was man verurteilt, kennt man überhaupt nicht. Man kennt nur das eigene, völlig verzerrte Urteil darüber – und das verurteilt man dann. Um es noch extremer zu verdeutlichen: Die Nazis kannten die Juden überhaupt nicht. Aber es war bereits ein Tabu, einen Juden oder das wirkliche Judentum auch nur kennenlernen zu *wollen*. Das eherne Gebot war, es zu verachten und zu vernichten.

Die Unbefangenheit, das unbefangene Sich-Einlassen, das Zu-Verstehen-Suchen – das ist bei einem Tabu von vornherein ausgeschlossen. Es ist individuell und kollektiv *verboten*. Das ist die Schere im Kopf. Du darfst dich nicht annähern. Du darfst es nicht verstehen. Du darfst es nicht akzeptieren. Du musst es verurteilen. Es ist das Tabu.<sup>3</sup>

Im Falle der Parthenophilie, der Liebe insbesondere des Mannes zum Mädchen, geht mit diesem Tabu heute sogar noch die Tatsache einher, dass Kindheit und Jugend mit massiver medialer Unterstützung immer mehr sexualisiert werden, dass ferner die ganze Gesellschaft einem Jugendwahn unterliegt, wodurch eine geradezu hyper-schizophrene Situation entsteht.

Die hier vorliegenden Bände werden erlebbar machen, dass nicht die Parthenophilie, die Mädchen-Liebe, pervers (lat. ‚pervertere‘ = verwirren) ist, sondern *das Tabu selbst*. Sie werden auch erlebbar machen, dass die Liebe zum Mädchen viel, viel mehr betrifft als nur den sexuellen Aspekt, ja diesen nicht einmal notwendigerweise. Eine solche Wahnvorstellung – dass die Liebe zum Mädchen nur sexueller Art wäre – kann nur in einer Gesellschaft auftauchen, die *selbst* durch und durch sexualisiert ist. Das hat aber dann nicht mehr mit dem Mädchen oder der Liebe zu ihm zu tun.

Das Mädchen ist ein heiliger Kosmos. Erst, wenn man *dies* erleben kann, hat man auch das wahre Wesen der Parthenophilie begriffen. Was ein Mädchen ist, von seinem innersten Wesen her, das *Wunder des Mädchens*, habe ich in fast allen meiner bisher über siebzig Bücher von immer anderer Seite her versucht, erlebbar zu machen.

Parthenophilie im weiteren Sinne betrifft alles – von bloßem Begehren bis zu reinster Liebe. Das Erstere wird keinem Mädchen jemals gerecht, aber nicht einmal der begehrenden Seele selbst. Bloßes Begehren ist immer eine *Dekadenzform* menschlichen Daseins. Aber am Grunde selbst jedes Begehrens liegt etwas anderes, gerade beim Mädchen. Denn ein Mädchen lässt sich schlicht nicht auf ‚junge Haut‘ reduzieren. Es hat ein Wesen, und dieses übt eine Art hei-

---

<sup>3</sup> Vergleiche auch die hervorragenden Bücher von Alice Miller, die die unvorstellbare Tiefe problematischer Konditionierungen im Eltern-Kind-Verhältnis erlebbar macht, insbesondere: ‚Du sollst nicht merken‘.

liger *Anziehung* aus. Dieses geheimnisvolle Wesen ist der Grund dafür, dass ein Mädchen unendlich *geliebt* werden kann.

Die *Liebe* aber, wo sie wahrhaft aufrichtig ist, kann auch einem Mädchen immer gerecht werden. Denn in der aufrichtigen Liebe steht das geliebte *Wesen* im Mittelpunkt, mit *seinen* Hoffnungen, Wünschen, Bedürfnissen. Im Gegensatz zum Begehren gibt es im Falle der Liebe nur noch eine entscheidende Frage: Was möchte das *Mädchen*? Möchte das Mädchen geliebt werden? Jede Liebe eröffnet die Möglichkeit, ganz real erwidert zu werden... Und spätestens dann hat die Außenwelt eigentlich nichts mehr zu sagen. Denn es geht einzig und allein um das Mädchen. Und es hat selbst ein Urteil.

Unabhängig von jedem konkreten Mädchen kann aber auch das *Wesen des Mädchens überhaupt* geliebt werden.

Das vorliegende Werk versucht, das Wesen der Parthenophilie wie auch das Geheimnis des Mädchens von verschiedensten Seiten aus erlebbar zu machen. Dabei ist es ein wenig wie bei den mittelalterlichen Mosaiken: Erst alle Teile zusammen ergeben das ganze Bild. Ich hoffe, dass das Bild, das sich auf diese Weise gestaltet, seinem lebendigen Gegenstand – dem Mädchen und der Liebe zu ihm – würdig ist. Ich hoffe, dass immer mehr erlebt werden kann, dass das Wesen der Parthenophilie, *als Liebe*, kein Verbrechen, auch keine ‚Abirrung‘, sondern etwas Heiliges ist – so heilig wie sein ‚Gegenstand‘:

Das Mädchen.

## Vorwort zu diesem Band



Dieser Band will die historische Unterordnung der Frau und des Mädchens an einer Fülle von Einzelheiten zu einem Gesamtbild werden lassen. Einschlägigen Experten werden die meisten Details aus anderer Quelle längst bekannt sein – doch sehe ich keine Darstellung, die in dieser Dichte so *vollständig* ist wie die nun vorliegende.

Viele Feministinnen haben sich um die Aufdeckung der Historie weiblicher Unterordnung verdient gemacht. Manche Darstellung zeigt auch Einseitigkeiten, die nicht ganz der historischen Wahrheit entsprechen, bestimmte Legenden als Wahrheit hinstellen oder andere Unge- nauigkeiten begehen und so das Bild verfälschen.<sup>4</sup> Doch viel schlimmer sind die epochenlangen Verfälschungen, die von Männern in die Welt gesetzt wurden und die reale Machtstruktu- ren zementierten und ‚begründeten‘. Männer schufen sich ihre eigene, männerzentrierte Ge- schichte (‚his-story‘) – *und* sie erklärten Frauen für minderwertig und zu ihren geschaffenen Dienerinnen.

Hervorragende, sehr objektive Darstellungen, wie etwa das Werk von Gerda Lerner, machen eindeutig erlebbar, wie sehr Frauen bis in die jüngste Vergangenheit hinein unter den patriar- chalen Behauptungen und der daraus hervorgehenden Realität zu leiden hatten: Männer und Frauen seien grundsätzlich unterschieden schon in ihrer Erschaffung, in ihren von Gott zuge- dachten Aufgaben; Frauen seien ‚von Natur aus‘ schwächer, minderwertiger in ihrer Intelli- genz, emotional labil, unfähig zur Teilnahme am politischen Leben; Männer hätten das Recht, die sexuellen Funktionen der Frauen zu kontrollieren, und würden auch die Beziehung von Mensch und Gott vermitteln.<sup>5</sup> Frauen wurden von Bildung ausgeschlossen, in allen philoso- phischen Systemen wegdefiniert – und wirkten schließlich, überzeugt von ihrer Unterlegen- heit, an der eigenen Unterdrückung mit.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Dies ändert nichts an der patriarchalischen Geschichte, mahnt aber stellenweise zur Vorsicht. Später bezie- he ich mich hier mehrmals auf eine Dissertation von Sabine Schwientek. Schwientek geht so weit – dies sei als exemplarisches Beispiel herausgegriffen –, dass sie etwa die These aufstellt, der Paris-Mythos mit dem Streit der drei Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite, wer die Schönste sei, basiere ‚auf der Fehlinter- pretation einer Darstellung, die zeigt, wie drei Göttinnen einem Auserwählten die Lebensfrucht überrei- chen‘. Damit übergibt sie den ganzen übrigen Inhalt des Mythos (nämlich die Hochzeit von Peleus und Thetis, zu der alle Götter außer Eris, die Zwietracht, geladen sind, worauf sie den goldenen Apfel mit der Aufschrift ‚der Schönsten‘ hineinwirft, der so zum ‚Zankapfel‘ wird, worauf Zeus das Urteil in die Hand des Sterblichen Paris legt). Sie behauptet also nichts anderes, als dass es wie aus heiterem Himmel (bzw. aus einer matriarchalen Vorzeit heraus) eine Darstellung gab – und sich ein ganzer Mythos falsch darum- herum gerant habe! Jede Darstellung ist aber immer Zeugin eines bereits vorhandenen Mythos. Dies zeigt, wie weit sich feministische Forschung offenbar bisweilen aus dem Fenster lehnen kann, ohne sich ihrer krassen *Unlogik* bewusst zu werden.

<sup>5</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewe- gung. München 1998, S. 18.

<sup>6</sup> Ebd., S. 20. • Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mussten sich Frauen alternativlos ‚entscheiden zwischen einem Leben als Frau und Mutter einerseits und Bildung andererseits. Keine Gruppe von Männern hat je- mals in der Geschichte eine derartige Wahl treffen oder einen solchen Preis zahlen müssen für die Mög- lichkeit, ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln.‘ Nach ihrer eigenen Konditionierung haben die Frauen ‚Männer sexuell und emotional so versorgt, daß talentierte Männer sich in einer Weise vervollkommen konnten, die Frauen niemals möglich war. [...] Hätte hinter jeder brillanten Frau ein Mann gestanden [statt

Dieser Band entstand, wie alle anderen Bände dieser Reihe, aus der Liebe zum *Mädchen*. Wer das Mädchen liebt, muss sich auch mit der Geschichte der Unterdrückung des Weiblichen auseinandersetzen – allein schon aus Liebe zu diesem, denn auch das *Mädchen* ist weiblich; aber auch, weil er allzu schnell in die Ecke jener gestellt werden wird, die das Patriarchat *fortschreiben* wollen. Einer parthenophil empfindenden Seele dies zu unterstellen, ist völlig haltlos. Die echte Mädchenliebe beruht nie auf Unterdrückung.

Möglicherweise werden von manchen Männern *bestimmte* Mädchen am tiefsten geliebt, die einem patriarchalen Rollenbild zu entsprechen scheinen. Doch die hiermit berührten Fragen sind viel größer, als dass sie auf diesen Vorwurf reduziert werden könnten.<sup>2,11</sup> Die Liebe zum Mädchen zeigt vielmehr, was unserer Welt verlorengelassen – und zwar *unabhängig* vom Patriarchat. Man könnte der Emanzipation erwidern: Merkt ihr nicht, wie auch ihr das Patriarchat fortschreiben wollt? Ihr passt euch nur an und beansprucht euren Anteil am Kuchen, aber das, was das Patriarchat ausgemacht hat, schreibt *ihr* genauso fort!

Die Liebe zum Mädchen steht für eine völlig andere Welt, die heute noch nicht einmal denkbar ist – aber sie ist vom Patriarchat so weit entfernt wie nur irgendetwas...

---

umgekehrt, H.N.], so hätten ebenso viele große, anerkannte Frauen die Geschichte geprägt, wie hervorragende Männer es getan haben.' Ebd., S. 27. • Andere Wissenschaftlerinnen schilderten *überhaupt* das Leben der Frauen in früheren Jahrhunderten, das wie das der Männer hart genug war, so eindrücklich und oft sehr berührend Olwen Hufton: *Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800*. Frankfurt am Main 2002.

Teil I  
Eine Chronologie





## Vor- und Frühzeit



Erst extrem spät in der Menschheitsgeschichte erkannten die Frauen in vollem Umfang ihre geschehene Unterdrückung – und erst damit begannen sie, *selbst* in die Geschichte einzutreten.<sup>7</sup>

Wenn das Aufzeichnen, Definieren und Interpretieren der Vergangenheit den Eintritt des Menschen in die Geschichte bezeichnet, dann erfolgte dieser für die Männer im 3. Jahrtausend v. Chr. Für die Frauen (und nur für einige von ihnen) kam es dazu, von einigen bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen, im 19. Jahrhundert. Bis dahin war alle Geschichte für Frauen Vorgeschichte.

Das ist das Eine. Es gab jedoch Zeiten der Frühgeschichte, in denen Frauen eine mitunter weit bedeutendere Rolle hatten als in den Jahrtausenden der patriarchalen Unterdrückung. Die Frage ist also: Wann begann das Patriarchat – und was lag *davor*? Während die überwiegende Ansicht auch in der Wissenschaft noch immer zu sein scheint, dass der Mann sich ‚schon immer‘ größere Vorrechte angemahnt habe,<sup>8</sup> ist dies keineswegs schlüssig belegt – und könnte eine *selbst* noch immer dogmen- und vorurteilsgeprägte Sichtweise sein.

Aus der Frühzeit der Menschheitsgeschichte sind *weiblich* (mit-)geprägte Kulturen bekannt, wie sie Bachofen in großer Materialfülle erschlossen hat.<sup>9</sup> Dies hängt auch damit zusammen, dass bis zum Ende der Steinzeit, teilweise bis zur Bronzezeit (ca. 2200-800 v. Chr.) die männliche Rolle bei der Fortpflanzung nicht bekannt, die weibliche dagegen offensichtlich war.<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1991, S. 61.

<sup>8</sup> Siehe aktuell beispielhaft Claudine Cohen: Die Mär vom Matriarchat. [www.spektrum.de](http://www.spektrum.de), 16.7.2023.

<sup>9</sup> Johann Jakob Bachofen: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaiokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Stuttgart 1861. 435 Seiten (eng bedruckt!). [Archive.org](http://archive.org). • Bachofen vertrat die These, dass es zuerst den ‚Hetärismus‘ ohne Gesetze oder Heirat gab, dann eine ‚Gynaiokratie‘ mit der Mutter als Oberhaupt, auch als lebensspendende Göttin verehrt. ‚Dabei lehnte Bachofen jedoch die quellenkritische Methode und empirische Herangehensweise ab [...] und berief sich für sein Werk auf intuitive Analysen von Mythologie sowie empathische Einfühlung. So basiert sein Werk vorwiegend auf der Interpretation griechisch-römischer Mythen als Widerschein des Kampfes zwischen den matriarchalen und patriarchalen Prinzipien.‘ Wikipedia: Johann Jakob Bachofen. • Bachofens Abschnitte behandeln: Lykien, Kreta, Athen, Lemnos, Ägypten, Indien und Zentralasien, Orchomenos und die Minyer, Elis, die Lokrer, Lesbos, Mantinea, Pythagorismus und spätere Systeme. Suhrkamp veröffentlichte 1975 eine vereinfachte Ausgabe. Zur Wirkungsgeschichte siehe außerdem Hans-Jürgen Heinrichs (Hg.): Materialien zu Bachofens ‚Das Mutterrecht‘. Suhrkamp 1975. • Vergleiche auch Sir Galahad [= Bertha Eckstein-Diener]: Mütter und Amazonen. Ein Umriss weiblicher Reiche. München 1932. | Robert Graves: The White Goddess (Die Weiße Göttin, 1948). | Rezension: Ein Guru der Großen Mutter. [Spiegel.de](http://Spiegel.de), 7.6.1982. | Ausführlich Wikipedia: Geschichte der Matriarchatstheorien.

<sup>10</sup> Sabine Schwiendek: Das Schandkleid. Die Erfolgsgeschichte patriarchalischer Propaganda. Entstehung, Entwicklung und soziokulturelle Konsequenzen (Diss. Wuppertal 2009), S. 8. • Schwiendek behauptet, römische Autoren hätten für Nordeuropa von ‚Frauenländern‘ berichtet, die von *kvaens* (Queens) regiert worden seien. Sie zitiert dabei Barbara G. Walker: Das geheime Wissen der Frauen. München 1996, S. 752. Im Internet ist dazu nichts zu finden. • Jedoch berichtete Adam von Bremen um 1075 von einem noch hinter Schweden liegenden ‚Frauenland‘, was jedoch durch Umdeutung des Volksnamens der *Kvänen* in

Insbesondere Sozialisten wie August Bebel griffen diese Forschungen auf und kritisierten die patriarchal-kapitalistische Gesellschaft auch in diesem Punkt:<sup>11</sup>

Morgan<sup>12</sup> gelangt zu dem Schlusse, daß auf der Unterstufe der Wildheit ein Geschlechtsverkehr innerhalb der Geschlechtsverbände herrschte, bei dem jede Frau jedem Manne und jeder Mann jeder Frau gehörte, bei dem also allgemeine Vermischung (Promiskuität) vorhanden war. [...] Die Bibel [...] erzählt, daß Kain, nachdem er seinen Bruder Abel erschlagen hatte, von dem Angesicht des Herrn ging und im Lande Nod wohnte. Dort erkannte er sein Weib, die schwanger ward und ihm einen Sohn gebar. Aber woher stammte sein Weib? Waren doch Kains Eltern die ersten Menschen. Nach der jüdischen Tradition wurden Kain und Abel auch zwei Schwestern geboren, mit denen sie im Inzest Kinder zeugten. [...] Für die Promiskuität in der Urzeit [...] spricht auch, daß nach der indischen Mythe sich Brahma mit seiner eigenen Tochter Saravasti vermählte; der gleiche Mythos kehrt bei den Ägyptern und in der nordischen Edda wieder. Der ägyptische Gott Ammon war der Gatte seiner Mutter und rühmte sich dessen, Odin war nach der Edda der Gemahl seiner Tochter Frigga.

Am Anfang stehen matrilineare Sippen, in denen der Mann immer der weiblichen Linie zugeordnet ist:<sup>13</sup>

Die Gens hat eine Stammutter, von welcher die weiblichen Nachkommen generationsweise abstammen. Die Männer ihrer Frauen gehören nicht in die Blutverwandtschaftsgruppe, die Gens ihrer Ehefrauen, sondern sie gehören in die Gens ihrer Schwestern. Dagegen gehören die Kinder dieser Männer in die Familiengruppe ihrer Mütter, weil nach der Mutter sich die Abstammung richtet.

Bisweilen wird von ‚Matriarchat‘ oder ‚Mutterrecht‘ gesprochen, aber diese Bezeichnungen sind irreführend, weil in dieser Zeit die Frau weder herrschte, noch bereits ein ‚Recht‘ existierte – beides kam erst durch den Mann. Eine matrilineare Kultur, die meist auch matriloal ist (= Ansiedlung des Mannes im Haus und in der Sippe der Frau), ist noch keine ‚Frauenherrschaft‘.<sup>14</sup>

Licht in das Dunkel bringt hier eine Wissenschaftlerin, die sich als Begründerin der eigentlichen Matriarchatsforschung sieht, den Begriff klar fasst und ausgiebige Forschungsarbeit geleistet hat. Das mehrbändige, im Kohlhammer-Verlag erschienene Werk von Heide Göttner-Abendroth wirft ein völlig neues Licht auf die Menschheitsgeschichte.<sup>15</sup> Auf Wikipedia wird

---

*cwén* (Frau, Ehefrau) zustandekam. Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Band 17. Berlin/New York 2001, S. 515.

<sup>11</sup> August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin 1973, S. 43f. [www.mlwerke.de](http://www.mlwerke.de).

<sup>12</sup> Lewis Henry Morgan (1818-1881). Hauptwerk ‚Ancient Society, Or: Researches in the lines of human progress from savagery through barbarism to civilisation‘ (1877), deutsch ‚Die Urgesellschaft oder Untersuchung über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation‘ (1891).

<sup>13</sup> Bebel, Die Frau und der Sozialismus, a.a.O., S. 49f.

<sup>14</sup> Vergleiche: ‚Heute allerdings gibt es erhebliche Zweifel [...], aus gewissen matrilinearen Erbregelungen auf ein ‚Mutterrecht‘ zu schließen. Die ethnologische Forschung hat keine echten ‚matriarchalen‘ Gesellschaften finden können. Paul Frischauer: Weltgeschichte der Erotik, Band 3: Von Paris bis zur Pille. München 1995, S. 138f.

<sup>15</sup> • Heide Göttner-Abendroth: Das Matriarchat. Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats, Band 3: Westasien und Europa. Stuttgart 2019. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Siehe auch: Das Matriarchat, Band 1: Geschichte seiner Erforschung. Stuttgart

ihre Forschung eher kritisch beurteilt,<sup>16</sup> und man sieht in ihren Darstellungen eher unwissenschaftliche Thesen und Deutungen. Selbstverständlich ist die Rekonstruktion früher Lebens- und Kulturformen hoch komplex und oft äußerst schwierig. Gleichwohl waren auch patriarchal ausgerichtete Deutungsmuster ohne belastbare Grundlage immer schnell bei der Hand – und sind es noch. Ich werde Göttner-Abendroths Darstellung hier in gedrängter Form möglichst genau wiedergeben, und der Leser kann sich ein *eigenes* Bild machen.

Zunächst übersetzt sie ‚Matriarchat‘ mit ‚Am Anfang die Mütter‘<sup>[11]</sup> – was den Begriff der ‚Herrschaft‘ völlig wegnimmt.<sup>17</sup> Sie schreibt, dass schon bei Bachofen und Morgan ‚massive Rückprojektionen bürgerlich-patriarchaler Verhältnisse‘ auf frühere Zeiten stattfanden.<sup>[14]</sup> Matriachale Gesellschaften könne man nur verstehen, wenn man mit dem Studium noch existierender Gesellschaften dieser Form beginnt.<sup>[14f]</sup><sup>18</sup> Dann zeigt sich schließlich, dass diese auf vier Ebenen charakterisiert werden können: ökonomisch als *Ausgleichsgesellschaft* (Ökonomie des Verteilens und Schenkens), sozial als *matrilineares Clan- oder Sippenwesen* mit Matrilocalität und Gleichwertigkeit der Geschlechter, politisch als *Konsensgesellschaft* mit ‚einem Delegiertenwesen der Männer als Sprecher ihrer Sippen‘, kulturell als *sakrale Kultur* mit einem vom Weiblich-Göttlichen und damit zusammenhängenden Wiedergeburtsglaube geprägten Weltbild.<sup>[15]</sup>

Die Autorin wendet sich gegen die These vom ‚ewigen Krieg‘, wie sie etwa Keeley aufbrachte.<sup>[24ff]</sup><sup>19</sup> Sie spricht von bloßen Fehden, bei denen jeweils nur kleine Gruppen ausziehen.<sup>[27]</sup> Andere Funde sind in der Deutung völlig offen.<sup>20</sup> ‚Das erweist die These vom Staat, der die aggressiven, menschlichen Triebe angeblich befriedet, schlicht als Unwahrheit.‘<sup>[36]</sup> Sie kritisiert Darstellungen, die schon erste Städte so hinstellen, als würden sie ‚sichtbar die Landschaft beherrschen‘, wichtige Handelswege ‚kontrollieren‘ und als seien sie ‚hierarchisch geplante und geordnete Machtzentren‘.<sup>[29]</sup> Nur aus *heutiger* Sicht kann man sich Handel ‚nicht

---

1988. Band 2.1: Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien. Stuttgart 1991. Band 2.2: Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika. Stuttgart 2000. • Die Göttin und ihr Heros. Die matriarchalen Religionen in Mythen, Märchen, Dichtung. München 1980, erw. Stuttgart 2011.

<sup>16</sup> Wikipedia: Geschichte der Matriarchatstheorien.

<sup>17</sup> Das griechische *arche* kann sowohl ‚Herrschaft‘ wie auch ‚Anfang‘ bedeuten, siehe den Johannes-Prolog: ‚Im Anfang war das Wort‘.

<sup>18</sup> Siehe ihre zwei Bände über Stammesgesellschaften in Amerika, Afrika, Indien, Ostasien, Indonesien und Ozeanien.

<sup>19</sup> Lawrence Keeley: *War Before Civilization: The Myth of the Peaceful Savage*. Oxford/New York 1996. • Siehe Wikipedia englisch: *War Before Civilization*. ‚One half of the people found in a mesolithic cemetery in present-day Jebel Sahaba, Sudan dating to as early as 13,000 years ago had died as a result of warfare between seemingly different racial groups with victims bearing marks of being killed by arrow heads, spears and clubs.‘ Und: ‚According to Keeley, among the indigenous peoples of the Americas, only 13% did not engage in wars with their neighbors at least once per year.‘

<sup>20</sup> So das Bestattungs-‚Nest‘ aus 34 Schädeln der Großen Ofnethöhle in Bayern (um 7.700 v. Chr.). Vergleiche Orschiedt J (2001): Die Kopfbestattungen der Ofnet-Höhle. Ein Beleg für kriegerische Auseinandersetzungen im Mesolithikum. *Archäologische Informationen* 24(2), 199-207. | Die Hälfte der Schädel gehörte zu kleinen Kindern, nur sechs Schädel zeigen Verletzungen, die zum Tode führten. Ebd., S. 203. • Auch die Jungfernhöhle von Tiefenellern bei Bamberg (ca. 5.000 v. Chr.) war mit über vierzig Skeletten ‚noch 1990‘ als ‚Kannibalenhöhle‘ berüchtigt.<sup>[32]</sup> Hier wies Orschiedt nach, dass ‚vielmehr ein spezielles Totenritual anzunehmen ist‘. Wikipedia: Jungfernhöhle. • Für die mitteleuropäische Jungsteinzeit bleiben ‚nur zwei eindeutige Beispiele‘ für ‚Massaker‘ übrig: Talheim bei Heilbronn (34 Tote, um 5.100 v. Chr.) und Eulau bei Naumburg (13 Tote, um 2.500 v. Chr.).<sup>[34f]</sup>

anders als durch Herrschende monopolisiert und kontrolliert vorstellen'.<sup>[30]</sup> Gräben und Wälle müssen nicht gleich militärische Bedeutung haben – sie können zur Trockenlegung dienen und Tiere und Geister abwehren.

Auch in matriarchalen Gesellschaften leb(t)en keine ‚Engel‘, sie entwickelten aber ‚eine Reihe von Strategien zur Konfliktlösung und Friedenssicherung‘, denn Gewalt wird in ihnen ‚geächtet statt verherrlicht‘.<sup>[37]</sup>

In der älteren Altsteinzeit (ab 2,7 Millionen Jahre) kannten die ersten Menschen in Afrika schon Steinwerkzeuge, aber noch keine Jagd. Später (ab 1,7 Millionen Jahre) wurden andere Weltregionen besiedelt.<sup>[40]</sup> Die Ökonomie ist noch reine Sammelwirtschaft. Frauen dürften intensiver gesammelt haben, weil sie auch ihre Kinder ernährten, und Sammelgeräte erfunden und einfache Matten und Behausungen geflochten haben.<sup>[43]</sup> Erst in der Mittleren Altsteinzeit gab es perfekte Holzspeere (Schöningen, 300.000 Jahre). Aber noch immer dürfte der Anteil gesammelter Nahrung bei zwei Dritteln gelegen haben, und die Frauen erfanden Methoden der Haltbarmachung.<sup>[45]</sup> Auch Frauen konnten mit Schlingen und Fallen Kleinwild jagen und an der Treibjagd auf Großwild teilnehmen.<sup>[46]</sup> 21 Sämtliche indigene Gesellschaften kennen Frauen auch als Feuerhüterinnen.<sup>[47]</sup> Die von Frauen gebauten Behausungen gehören ihnen auch.<sup>[49]</sup> 22

Die Gleichheit der Geschlechter kann schon deshalb angenommen werden, weil es in den kleinen Gruppen von ein paar Dutzend Menschen notwendig war, Hand in Hand zusammenzuarbeiten.<sup>[52]</sup> Die Unterdrückung der Frau begann erst mit der ‚Vaterschafts-Ideologie‘, als Herrscher die Abstammung ihrer Söhne sichern mussten. Zuvor war der Begriff Vaterschaft unbekannt – Kinder waren immer Kinder der *Mutter*.<sup>[53]</sup>

Man sah es wohl so, dass Frauen das Leben aus sich selbst hervorbrachten – genauso wie es die Urmutter Erde tat. Insbesondere galt die Auffassung, dass die Kinder aus der Ahnenwelt kamen und nicht vom Mann, das heißt, die Perspektive war eine völlig andere.<sup>23</sup>

Schon die Neandertaler der Mittleren Altsteinzeit kannten Bestattungen in Höhlen in der sogenannten ‚Hockerstellung‘, die vielmehr eine Embryonalhaltung ist und auf einen Wiedergeburtsglauben deutet.<sup>24</sup>

Die Höhlenkunst der Jüngeren Altsteinzeit hat zwei Hauptthemen: Tiere sowie Frauen oder Vulven.<sup>[65]</sup> Die ‚Frau von Laussel‘ (ca. 25.000 Jahre) weist mit einer Hand auf ihren Schoß,

---

<sup>21</sup> Sibylle Kästner: Jagende Sammlerinnen und sammelnde Jägerinnen: Wie australische Aborigines-Frauen Tiere erbeuten. Berlin 2012. • Vergleiche die Jagdgöttinnen Artemis und Diana.<sup>[46]</sup>

<sup>22</sup> Vergleiche die Jurten der Mongolen, die Zelte der Tuareg, die Lehmhäuser der indigenen Völker in Afrika und Amerika. Die Paläolinguistik zeigt viele sprachliche Entsprechungen zwischen ‚Frau‘ und ‚Haus‘.<sup>[49]</sup>

<sup>23</sup> So noch die von Malinowski erforschten Trobriander sowie die Mosuo in China.<sup>[53]</sup> • Vergleiche auch die alten europäischen Sagen und Bräuche vom ‚Kinderholen‘ aus Seelenteichen etc.<sup>[124]</sup> • Ebenso aufschlussreich sind die Kulturen der Pygmäen und der San (‚Buschmänner‘), die einst weite Teile Ost- bzw. Südafrikas bewohnten, also das Ursprungsgebiet des Menschen.<sup>[55]</sup> Die kleinen, durchlässigen Gruppen der San zeigen eine egalitäre Gesellschaft, ‚insbesondere schließt sich ein Mann, wenn eine Frau ihn gewählt hat, gewöhnlich ihrer Gruppe an‘.<sup>[56]</sup> Hier und bei den Pygmäen helfen ältere Frauen (‚Großmütter‘) den jüngeren mit Kindern.<sup>[56]</sup>

<sup>24</sup> ‚[...] die frühen Menschen mussten jede Höhle als einen Schoß der Urmutter Erde betrachtet haben‘. ‚Man betrachtete sie als im Leib der Erdmutter wohl nur schlafend, bis zu ihrer Wiederkehr.‘<sup>[61]</sup>

mit der anderen hält sie ein Horn mit dreizehn Einkerbungen, die den dreizehn weiblichen bzw. Mondzyklen des Jahres entsprechen.<sup>[68]</sup><sup>25</sup> Auch die Tierdarstellungen in Höhlen waren nicht etwa ‚Jagdmagie‘, sondern entsprachen dem Wunsch, dass die für das menschliche Leben so wichtigen Tiere ‚zahlreich zurückkehren mögen‘.<sup>[74]</sup><sup>26</sup>

\*

In der Jungsteinzeit kam es nach Ende der letzten Eiszeit im schmalen ‚Fruchtbaren Halbmond‘<sup>27</sup> zur ‚Neolithischen Revolution‘.<sup>[88]</sup> Es gibt erste Beispiele des Sesshaftwerdens, in Tell Abu Hureyra wurde schon vor 11.000 v. Chr. Wildgetreide angepflanzt.<sup>[91]</sup><sup>28</sup> In Göbekli Tepe (10.000 v. Chr.) entstanden die ersten Sakralbauten, unter anderem mit mächtigen T-Pfeilern.<sup>[93]</sup> Hier siedelten sich Gemeinschaften im weiteren Umkreis an, es entstanden der Hackbau der Frauen sowie die Haltung von Schafen und Ziegen – gut möglich auch durch Frauen, während die Männer jagten und bauten. Gemeinsame Speicherbauten entstanden.<sup>[95]</sup> Dann entwickelten die Frauen die Pflanzenzucht. An einigen Orten wohnten nun Tausende von Menschen. Über einen langen Zeitraum entstand etwa der mächtige Turm von Jericho.<sup>[97]</sup>

Ab 7400 v. Chr. vollzog sich in Çatal Höyük<sup>29</sup> der Übergang zur Keramischen Jungsteinzeit. Das Handwerk reichte bis zu Obsidianspiegeln und Zeremonialdolchen.<sup>[99]</sup> Keramik und Weberei bezeugen die Kunst der Frauen.<sup>[100]</sup> Trotz der Größe und differenzierten Arbeitsteilung zeigen sich hier keinerlei hierarchische Muster.<sup>30</sup> Begräbnisse zeigen ‚keine sozialen Unterschiede oder solche zwischen den Geschlechtern‘.<sup>[105]</sup> In den 1.400 Jahren der Stadt gibt es keine Hinweise auf Angriffe oder Plünderungen.<sup>[105]</sup> Dieselbe friedliche Lebensweise findet sich in der Levante.<sup>[104]</sup><sup>31</sup>

---

<sup>25</sup> Vergleiche Wikipedia: Venus von Laussel.

<sup>26</sup> So wurden etwa Mammuts auch dann noch abgebildet, als sie schon ausgerottet waren.<sup>[75]</sup> • Zahlreiche indigene Völker halten spirituelle Verbindung zur Tierwelt und versöhnen nach der Jagd deren Geister, ‚damit sie ihnen durch Wiedergeburt neue Tiere schicken mögen‘.<sup>[76]</sup>

<sup>27</sup> Heute Israel, Libanon, Nordsyrien, Nord- und Ostirak bis zum Persischen Golf.

<sup>28</sup> Die am See Genezareth gefundene, wenige Hütten umfassende Siedlung Ohala II ist sogar etwa 19.000 Jahre alt. Hier fanden sich nicht nur Samen von über einhundert Pflanzenarten, einige wurden offenbar sogar damals schon eigens angebaut. Wikipedia: Ohala II & Claudine Cohen: Die Mär vom Matriarchat. www.spektrum.de, 16.7.2023.

<sup>29</sup> Ausgegraben seit 1961 von James Mellaart: Catal Huyuk. A Neolithic Town in Anatolia. London 1967 = Çatal Hüyük. Stadt aus der Steinzeit. Bergisch Gladbach 1967.

<sup>30</sup> Wikipedia degradiert Çatal Höyük daher zur ‚Großsiedlung‘, da ‚Stadt‘ zentralistisch sein müsse: ‚[...] gibt es bislang keine Belege für Sonder- oder öffentliche Gebäude. Die einzelnen Wohneinheiten erweisen sich trotz der engen und dichten Bebauung als autonom wirtschaftende Einheiten. [...] Eine zentralörtliche Stellung für das Umland lässt sich nicht erkennen. Die Bezeichnung *Großsiedlung* trifft also [...] eher zu als der Begriff *Stadt*.‘ Wikipedia: Çatalhöyük. • Göttner-Abendroth analysiert treffend: ‚Ökonomische Differenzierung und Spezialisierung sind nicht gleichzusetzen mit sozialer Differenzierung, Ungleichheit und politischer Zentralisierung. Diese falsche Gleichsetzung hat mit der falschen Auffassung zu tun, dass Hochkultur, gar Zivilisation nur mit Hierarchie möglich ist – ein fixes patriarchales Modell.‘<sup>[102]</sup> • Gerda Lerner, ebenfalls Feministin, äußert sich wesentlich skeptischer: ‚Die Herrschaft kann, selbst ohne einen Palast [...], in den Händen von Stammesoberen oder einer Gruppe von Ältesten gelegen haben.‘ Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1991, S. 54.

<sup>31</sup> Grob gesprochen der westliche Teil des ‚Fruchtbaren Halbmonds‘. ‚Besonders interessant ist, dass in der Levante jegliche Indizien aus der Architektur und der Skelettanalyse fehlen, die Aggression und Konflikte zwischen Personengruppen anzeigen. Auch auf feindliche Handlungen zwischen verschiedenen Siedlungen gibt es keine Hinweise, was bei dem raschen Anwachsen mancher Orte zu Stadtgröße in jener Zeit erstaun-

Die jungsteinzeitliche Lebensweise breitet sich aus, Zypern und später Kreta werden besiedelt, ab 6300 v. Chr. erreicht sie Thessalien,<sup>[101]</sup> von dort aus den Balkan (Donaukultur).<sup>[151]</sup> Hier und an der griechischen Ostküste entstanden ebenfalls Siedlungen hoher Komplexität, mit handwerklicher Spezialisierung, speziellen Werkstätten, Speicherbauten und anderem, aber auch hier finden sich keine Zeichen für soziale Ungleichheit, sondern eine gleiche Verteilung materieller Güter in allen Häusern.<sup>[106]</sup> Statt große Bauten sogleich als Hinweis auf einen ‚Großen Mann‘ zu deuten, könnte man einsehen, dass ganz im *Gegenteil* ‚diese Bauten dem sozialen Zusammenhalt dienen‘.<sup>[107]</sup>

Mit der Sesshaftigkeit und der Arbeitsteilung bildete sich auch die weibliche Genealogie heraus.<sup>[108]</sup> Zahlreiche Beispiele weiblicher Doppelfiguren zeugen im gesamten Gebiet des ‚Halbmondes‘ davon.<sup>[112]</sup><sup>32</sup> Liebt ein Mann eine Frau, kam er zu ihr und war Gast, seine Heimat war jedoch im eigenen mütterlichen Clan.<sup>[109]</sup><sup>33</sup> In Çatal Höyük fanden sich die Skelette einer Ahnin unter einer nach Osten ausgerichteten größeren Plattform nahe des Herdes, die eines Ahnen – möglicherweise der Mutterbruder, wie in matriarchalen Gesellschaften üblich – unter einer kleineren, meist an der Ecke der Nordwand.<sup>[110]</sup> Berühmt ist der Fund der ‚Göttin auf dem Leopardenthron‘.<sup>[120]</sup><sup>34</sup> Zahlreiche Fresken und Wandreliefs in den Kulthäusern<sup>35</sup> zeigen gebärende Frauengestalten mit weit gespreizten Beinen und ebenso erhobenen Armen, die der Ausgräber James Mellaart als Göttinnen ansah.<sup>[135]</sup><sup>36</sup>

In den bereits erwähnten Donaukulturen schufen die Frauen<sup>37</sup> eine Blütezeit der Keramik und Skulptur. Die ganze Kultur spiegelt eine ‚religiöse Intensität‘, und zugleich ‚besitzen die Siedlungen keine Befestigungsanlagen‘.<sup>[152]</sup> Auch Kupfer wurde bearbeitet und bald auch geschmolzen, Kupfergeräte stellten Luxus- und Prestigegüter dar.<sup>[152f]</sup> Besonders reich waren

---

lich ist. Doch auch diese stellen keine „Hauptstädte“ dar [...]. Das heißt, es gab keine „Erzwingungsstäbe“ wie Krieger und Militär [...], und so kam es auch nicht zu Krieg.<sup>[104]</sup>

<sup>32</sup> Vergleiche noch das mythische Mutter-Tochter-Paar Demeter und Kore der Griechen.<sup>[115]</sup>

<sup>33</sup> So fanden Forscher für die Siedlung Kfar HaChoshish in der Levante (8.200 bis 7.000 v. Chr.) biologische Übereinstimmungen bei Frauen und Kindern, nicht jedoch den Männern. Alt KW et al. (2015): Insights into the social structure of the PPNB site of Kfar HaChoshish, Israel, based on dental remains. PLoS ONE 10(9), 16.9.2015.<sup>[109]</sup>

<sup>34</sup> Vergleiche die phrygische Göttin Kybele auf einem Löwenthrone, die anatolische Kubaba auf einem Löwen etc.<sup>[140]</sup>

<sup>35</sup> Je eines auf zwei bis sechs Wohnhäuser. In ihnen fand man auch deutlich mehr Bestattungen. Neuerdings werden sie ebenfalls zu ‚Wohnhäusern‘ degradiert, weil man auch dort Backöfen und Vorratsspeicher fand, als könnten diese keine sakrale Bedeutung haben.<sup>[134f]</sup>

<sup>36</sup> Das wird heute bestritten, weil man ein einziges Stempelsiegel eines Bären fand, der seine Armstummel ähnlich erhebt.<sup>[135]</sup> ‚Mehrfach wurde ein Wesen mit gespreizten, jeweils in Kopfrichtung angewinkelten Armen und Beinen [...] dargestellt. [...] James Mellaart hat diese Darstellung als gebärende Göttin gedeutet. Der Fund eines Stempels [...], der einen Bären in exakt dieser Körperhaltung zeigt, macht deutlich, dass die Deutung nicht notwendig zutrifft.‘ Wikipedia: Çatalhöyük. • Nach Mellaarts Tod (2012) stellte Eberhard Zanger fest und machte es 2018 bekannt, dass Mellaart Wandmalereien ‚gefälscht und Übersetzungen angeblich keilschriftlicher Dokumente erfunden hatte‘. Wikipedia: James Mellaart & Beyköy-Texte. • Siehe zu der ganzen Diskussion um Çatal Höyük sehr ausführlich Gabriele Uhlmann: Çatal Höyük – Interpretation am Scheideweg. Openbook, www.gabriele-uhlmann.de.

<sup>37</sup> Beweis dafür ‚sind Frauengräber, in denen man eine Sammlung von Werkzeugen zum Polieren, Gravieren und Bemalen von Töpferwaren fand, und Tempelmodelle, die ausschließlich Frauen bei der Herstellung von Keramik in den Tempelwerkstätten zeigen‘.<sup>[152]</sup>

die Vinča-Kultur (Südosteuropa, ab 5400 v. Chr.)<sup>38</sup> und die Cucuteni-Tripolje-Kultur (Rumänien bis Ukraine, ab 4800 v. Chr.).<sup>[154]</sup>

In Mitteleuropa ist die frühe Jungsteinzeit von der Linienbandkeramik geprägt (ab ca. 5500 v. Chr.).<sup>[154]</sup> Sie zeigt imposante Langhäuser, die in etwa von Nordwest nach Südost ausgerichtet waren.<sup>[156]</sup> Es gab schon Ochsenpflug und Flachsanzbau.<sup>[156f]</sup> Kreisgrabenanlagen zeigen eine hohe Kultur.<sup>[159]</sup><sup>39</sup> Nicht ‚Kriege‘ führten zum Verschwinden von Dörfern, sondern eine Trockenperiode ab 5150 v. Chr.<sup>[162]</sup>

In Südwesteuropa entstand die neolithische Lebensweise unabhängig, Höhlensiedlungen in Spanien und Südfrankreich finden sich bereits um 7950 v. Chr.<sup>[169]</sup> Entlang der Westküste (ab 5000 v. Chr.) werden schließlich Südengland und Irland (ab 4500 v. Chr.) sowie Schottland (ab 3900 v. Chr.) besiedelt, typisch ist hier überall die Megalith-Kultur mit ihren mächtigen Menhiren.<sup>[170ff]</sup><sup>40</sup> All dies haben Frauen erst möglich gemacht.<sup>[184]</sup><sup>41</sup>

‚Eliten‘ gab es zu dieser Zeit noch überhaupt nicht, vielmehr wird die Fähigkeit egalitärer Gesellschaften zur Selbstorganisation ‚noch immer erheblich unterschätzt‘.<sup>[187]</sup><sup>42</sup> Auch der ‚Vater‘ spielt noch immer keine entscheidende Rolle.<sup>[189]</sup><sup>43</sup> Die Bedeutung der Frau zeigt sich auch in dem Fund einer Hausinnenwand der Pfahlbaukultur bei Ludwigshafen (3900 v. Chr.) vor wenigen Jahren, der sieben abstrakte ‚Urahn‘-Frauengestalten mit lebensgroßen Brüsten zeigt.<sup>[192]</sup><sup>44</sup> Die Gräber dieser Zeit sind ebenso egalitär. Schmuckvolle Beigaben finden sich

---

<sup>38</sup> Diese Kultur kannte schon verschiedenste Zeichen, fast eintausend Jahre älter als die Keilschrift von Uruk, aber bisher nicht als Schrift entziffert.<sup>[216]</sup> • Vergleiche auch die noch deutlich älteren Piktogramme von Jerf el Ahmar (9.600 bis 8.500 v. Chr.).<sup>[217]</sup>

<sup>39</sup> In Bayern an der Isar finden sich sechs Kreisgrabenanlagen (ca. 4700 v. Chr.).<sup>[188f]</sup> Menschen einer Region errichteten sie gemeinsam, so mathematisch präzise wie erst 1.500 Jahre später Stonehenge.<sup>[160]</sup>

<sup>40</sup> Stonehenge entstand im Zeitraum 3100 bis 1100 v. Chr.<sup>[180]</sup> Eine der größten Steinkreise ist jedoch Avebury (um 2600 v. Chr.). Wikipedia: Avebury.

<sup>41</sup> Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die gesicherte Subsistenz-Ökonomie, die überwiegend in den Händen der Frauen lag, in den neolithischen Kulturen Europas die umfangreiche Bautätigkeit der Männer erst möglich machte. Die Männer fanden darin jenseits der Jagd ein neues Betätigungsfeld.<sup>[184]</sup>

<sup>42</sup> So behauptete etwa Parzinger, ‚Weber, Kupferschmied und Priester‘ hätten ‚hervorgehobene Funktionen‘ besessen, und erwähnt ‚Männer der Führungsschicht mit Prunkaxt, Szepter und Keule‘ – nur um zugleich festzustellen, dass sich bei den ‚egalitär wirkenden Siedlungen auf den Wohnhügeln keine soziale Differenzierung‘ zeige. Hermann Parzinger: Die Kinder des Prometheus. München 2015, S. 202-209. • Ein Widerspruch in sich, abgesehen davon, dass es in diesem Weltbild keine Weberinnen und Priesterinnen zu geben scheint.<sup>[186]</sup>

<sup>43</sup> Göttner-Abendroth erläutert die komplexen Verhältnisse an einem Beispiel aus Vaihingen an der Enz, wo es zwischen zwei Sippen einer Großsiedlung wechselseitige Heirat gab und Isotopenmessungen Ähnlichkeiten zwischen Männern und Kindern zeigten, während die Frauen jeweils aus der anderen Sippe kamen. Dies zeigt jedoch noch keineswegs ‚Patrilokalität‘, sondern zunächst nur ‚Virilokalität‘ – Wohnsitz beim Ehemann. Dies findet sich auch in manchen matriarchalen Gesellschaften. Die Brüder können die ökonomische Unabhängigkeit der Schwester sichern (siehe Trobriander), deren Kinder weiter den matrilinearen Clannamen tragen. Und wenn die Tochter wieder zu *ihrem* Mann in die ‚andere‘ Sippe zieht, kehrt sie nur in das Haus ihrer matrilinearen Großmutter zurück.<sup>[189f]</sup> • Allein schon die Stabilität der Kultur der Bandkeramik, die immer wieder von Mutter auf Tochter weitergegeben wurde, weist auf Matrilinearität hin.<sup>[191]</sup>

<sup>44</sup> Gezeigt in der Landesausstellung ‚4000 Jahre Pfahlbauten‘, fand man kein anderes Schlagwort als die sexistische Bezeichnung ‚Busenwand‘. Die Busenwand aus dem Bodensee. www.pfahlbauten.at, 20.1.2016. • Vergleiche zum Thema: Helmut Schlichterle: Weibliche Symbolik auf Hauswänden und Keramikgefäßen: Spuren frauenzentrierter Kulte in der Jungsteinzeit?, in Brigitte Röder (Hg.): Ich Mann. Du Frau. Feste Rollen seit Urzeiten? Freiburg u.a. 2014, S. 114-135.



bei Mädchen, Frauen und Männern – und ‚Kultäxte oder Kupferbeile weisen nicht auf Häuptlinge oder Eliten hin, denn Prestige ist nicht dasselbe wie Macht‘.<sup>[198]</sup> Von den Statuetten dieser Zeit sind die allermeisten weiblich.<sup>[210]</sup><sup>45</sup>

Der Übergang von Ahninnen zu Göttinnen ist fließend. Urbild der Muttergöttin ist die Erde selbst. Die Himmelsrichtungen hatten kosmische Bedeutung, die drei Mondphasen waren weiblich, auch die lebensspendende Sonne galt als Göttin.<sup>[214]</sup><sup>46</sup>

\*

Ab 6500 v. Chr. entstanden ausgehend von neolithischen Siedlungen im Iranischen Hochland volkreiche Kulturen in den westasiatischen Steppen.<sup>[225]</sup> Zunehmende Trockenheit führte dann um 4500 v. Chr. zu tiefgreifenden Veränderungen. Man vergrößerte die Herden der Haustiere, was zu einer mobileren Lebensweise und zur Zähmung des Wildpferds führte<sup>47</sup> – wodurch die Herden noch größer werden konnten und die Wüstenbildung noch beschleunigt wurde.<sup>[227]</sup> Eine *männerdominierte Hirtenkultur* entstand.<sup>[228]</sup> Nun kam es zu Fehden um Weideland, zu charismatischen Führern, bewaffnetem Gefolge und mit dessen Hilfe zur Aneignung von Privatbesitz.<sup>[230f]</sup> Häuptlinge bekamen jetzt Einzelbegräbnisse in Grabhügeln (‚Kurgankultur‘), ihre Frauen wurden teilweise ebenfalls geopfert und mit ihnen begraben.<sup>48</sup> Bald beherrschten die Hirtenkrieger und ihre Häuptlinge die Steppe vom Ural bis zur Ukraine.<sup>[232]</sup> Ab 3400 v. Chr. ist in den Steppen und in Europa der Wagen entdeckt, was die Dynamik beschleunigt.<sup>[235]</sup>

In Europa wurde schon um 4100 v. Chr. die reiche matriachale Varna-Kultur zerstört.<sup>[320]</sup> Die Cucuteni-Tripolje-Kultur in der Ukraine konnte sich zunächst noch schützen und nahm enorm

---

<sup>45</sup> Die Autorin spricht unter Verweis auf Marija Gimbutas von 95-97 %, wobei man versucht habe, viele abstrakte oder brustlose Figurinen als ‚männlich‘ oder ‚geschlechtslos‘ zu erklären und zudem vielfach zu ‚Kinderspielzeug‘ oder gar ‚Sexspielzeug‘ (‚dirty dolls‘) zu degradieren.<sup>[210]</sup> Man fand sie jedoch in Gräbern, auf Hausaltären, kleinen Plattformen am heiligen Herd oder als Ahninnen auf einem Holzpfeiler in der kleinen Nordwestkammer der Langhäuser.<sup>[211]</sup> • Lerner wendet ein, dass solche Statuetten auch in großer Zahl in Siedlungen des alten Israel des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. gefunden wurden. Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1991, S. 189.

<sup>46</sup> Vergleiche den dreifaltigen Aspekt von Himmel/Licht/Leben (Mädchen, die keltische Brigid), Erde (Mutter, Gaia, Demeter, Dana/Ana/Anu, Erda/Earth/Nerthus) und Unterwelt/Tod (Alte Frau, Hekate, Hel/Holle, Morgane, Moiren, Nornen).<sup>[219]</sup> • Zu dieser Großen Göttin der Bronzezeit siehe auch Heide Göttner-Abendroth: Die Göttin und ihr Heros. München 1980, erw. Stuttgart 2011. • Das Motiv der dreifaltigen Göttin geht auf Robert (von Ranke-)Graves' Werk ‚The White Goddess‘ (1948) zurück, das auch neuheidnische Bewegungen inspirierte. Graves war kein Altertumskundler, knüpft aber seinerseits an Arbeiten des Ethnologen James Frazer (1854-1941) und der Altertumswissenschaftlerin Jane Ellen Harrison (1850-1928) an. Wikipedia: Dreifaltige Göttin.

<sup>47</sup> Die Frage, wann dies geschah, ist umstritten. Das Reiten von Pferden erfordert Halfter und Trense. Lange Zeit fand man hierfür keine Spuren (Abnutzungen an Pferdeezähnen). David W. Anthony konnte diese dann für die Botai-Kultur in Kasachstan (ab 3700 v. Chr.) zeigen. Brown D & Anthony D (1998): Bit wear, horseback riding and the Botai site in Kazakhstan. Journal of Archaeological Science 25(4), 331-347. | David W. Anthony: The Horse, the Wheel, and Language. Princeton/Oxford 2007. Wikipedia: Botai-Kultur. • Anthony stellt sogar fest: ‚Riding began in the Pontic-Caspian steppes before 3700 BCE, or before the Botai-Terek culture appeared in the Kazakh steppes. It may well have started before 4200 BCE.‘ Ebd., p. 221. Wikipedia: Kurgankultur.

<sup>48</sup> Wikipedia: Kurgankultur.

viele Flüchtlinge auf.<sup>[234]</sup> Die Menschen der Vinča-Kultur flohen nordwärts nach Ungarn und teilweise weiter zum Balkan, die der Lengyel-Kultur in Ungarn (Nachfolger der Bandkeramik-Kultur) nach Österreich, Süddeutschland und Südpolen.<sup>[320]</sup>

Um 3500 v. Chr. unterwarf die kriegerische Maikop-Kultur auch die Cucuteni-Tripolje-Kultur.<sup>[322]</sup> Ab 3400 v. Chr. stießen die Indoeuropäer im Donaubecken erneut bis nach Süddeutschland vor. Die Keramik der Unterworfenen fand sich nun ‚nur noch in den Burgen und Herrschergräbern‘. Die ‚Kugelamphorenkultur‘ der Eroberer bedeutete den Untergang der matriarchalen Trichterbecherkultur in Polen.<sup>[323]</sup>

Eine lange Kälteperiode ab 3000 v. Chr. machte die Hirtenkrieger zu Vollnomaden, die Frauen sanken gleichsam zu Dienerinnen am Besitz der Männer herab.<sup>[238]</sup> Die Viehzüchter betrachteten die weiblichen Tiere als ‚Gebärmaschinen‘ und entdeckten die Rolle der männlichen Tiere. Auch die Frau wurde Besitz, der durch einen ‚Brautpreis‘ erworben wurde. Später wurden Töchter sogar mitsamt einer ‚Brautgabe‘ *angeboten*, um sich mächtigen Männern zu verbünden. Der Mann ‚hütete‘ und ‚züchtigte‘ die Frau wie das Vieh – und die Patrilinearität konnte nur durch volle sexuelle Kontrolle gesichert werden, weshalb schon die eigene Sippe die Frau vor der Ehe strikt bewachen musste. Die Egalität war der vollen männlichen Macht gewichen.<sup>[243f]</sup> 49

Eine dritte Invasion von Indoeuropäern bis nach Ungarn eroberte bereits die vorigen Eroberer<sup>[324]</sup> und legte endgültig die Grundlage der späteren slawischen, armenischen, phrygischen, italischen, baltischen, germanischen und keltischen Sprachen.<sup>[236]</sup> Um 2800 v. Chr. wurde auch die griechische Halbinsel erobert. Aus Ungarn wich ihrerseits die frühpatriarchale Glockenbecher- bzw. ‚Bogenschützen-Kultur‘ um 2500 v. Chr. bis nach Spanien und Südengland aus, verdrängt von der Schnurkeramik- bzw. ‚Streitaxt-Kultur‘.<sup>[325f]</sup>

Die indoeuropäische Götterwelt hatte im Zentrum einen Kriegs-, Sturm- und Donnergott. Weil aber die Muttergöttin entthront war, blieb nach dem Tod nur eine Unterwelt trostloser Schatten.<sup>[251]</sup>

Die Darstellung Göttner-Abendroths folgt weitgehend Gimbutas,<sup>50</sup> der die Mainstream-Archäologie nicht unbedingt folgt.<sup>51</sup> DNA-Analysen zeigten jedoch vor wenigen Jahren, dass es im

---

<sup>49</sup> Das frühindoeuropäische ‚pot‘ bedeutet ‚Vater‘ (lat. pater) und ‚Macht‘ (lat. potestas, vgl. ‚Potenz‘).<sup>[245]</sup> Für den Brautpreis vergleiche das indoeuropäische ‚wedh‘ (‚Rinder führen‘) mit engl. ‚wedding‘.<sup>[244]</sup> • Siehe auch den Frauenraub und Frauentausch (!) vieler Kulturen. Wikipedia: Frauentausch. | Zuerst beschrieben in dem einflussreichen Werk von Claude Lévi-Strauss: *Les structures élémentaires de la parenté*. Paris 1949 (= *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Frankfurt am Main <sup>3</sup>2009). • Viehzucht erweckt viel stärker als Ackerbau den Leistungsgedanken: Ackerboden ist nicht unbegrenzt teilbar. Vieh kann sich wie Geld vermehren, das Wort für ‚Geld‘ leitet sich zum Beispiel im Lateinischen (pecus > pecunia) und Indischen (rupa) von ‚Vieh‘ ab. Ernest Bornemann: *Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems*. Frankfurt am Main 1979,<sup>46-47</sup> 1991, S. 105. • Lerner schreibt, das Gewohnheitsrecht männlicher Familienmitglieder, weibliche durch Eheschließung zu tauschen, habe schon vor Entwicklung des Patriarchats [wohl im engeren Sinne, H.N.] bestanden und mit zu dessen Verbreitung geführt. Mit Entwicklung des Privateigentums und der Klassenbildung erhielt es ‚entscheidende ökonomische Bedeutung‘, nämlich die Maximierung von Familienbesitz und -status. Gerda Lerner: *Die Entstehung des Patriarchats*. Frankfurt am Main 1991, S. 146.

<sup>50</sup> Marija Gimbutas: *Die Zivilisation der Göttin. Die Welt des alten Europa*. Frankfurt am Main 1996, S. 352-401. Original: *The Civilization of the Goddess*. San Francisco 1991. • Gimbutas (1921-1994) war Leiterin

7. Jahrtausend v. Chr. eine neolithische Einwanderung aus Anatolien gab, die aus *Nicht*-Indoeuropäern mit ganzen Familien und Sippen bestand. Ab 3500 v. Chr. gab es dann indoeuropäische Invasionen, die fast nur aus Männern bestanden.<sup>52</sup>

\*

In diesem Zusammenhang stehen die ‚Sagen‘ von den Amazonen.<sup>53</sup>

Homers ‚Ilias‘ (etwa 700 v. Chr.) weist über die Bronzewaffen und die Streitwagen auf die Bronzezeit zurück.<sup>[255]</sup> Matriachale Traditionen gab es in der Bronzezeit auf Lemnos (4. Jahrtausend), bemerkenswert sind hier Festungen aus zyklopischen Mauern. Laut einer griechischen Sage kam Jason auf der Suche nach dem ‚Goldenen Vlies‘ auch nach Lemnos, wo ihm bewaffnete Frauen sagten, sie hätten ihre Ehemänner ermordet, wo aber auch erwähnt ist, dass thrakische Piraten die Insel erobert hätten. Und tatsächlich wurden Pfeilspitzen nur auf Lemnos gefunden.<sup>[258]</sup> Lemnos war bereits zuvor Seemacht. Später nannten antike Autoren dreißig sagenhafte Amazonengründungen an der Küste Kleinasiens, einschließlich Smyrna und Ephesos, die auch auf Münzen noch Amazonen zeigten.<sup>[259]</sup>

Die antiken Autoren nennen vor allem ‚Themiskyra‘<sup>54</sup> an der Schwarzmeerküste als Heimat der Amazonen – und hierher können die Lemnierinnen schließlich geflüchtet sein, denn hier fanden sich ohne jungsteinzeitliche Vorläufer bronzzeitliche Siedlungen und eine bemerkenswerte Fundkonstellation.<sup>55</sup> Weitere Funde zeigen ähnliche kulturelle Zentren am Ostrand

---

fünf großer Ausgrabungsprojekte in Ex-Jugoslawien, Griechenland und Italien, die wesentlich zum Verständnis des Neolithikums und der vor-indogermanischen Situation beitrug. Sie erhielt viele Preise und lehrte über 25 Jahre Archäologie an der University of California in Los Angeles. Laut ihrer Kurgan-Hypothese (Kurgan = Hügelgrab) führte die frühe Domestikation der Pferde zu hoher Mobilität kämpfender Reiterhorden, die patriarchale Gesellschaftsformen hervorbrachten, während in Europa matrilineare Kulturen vorherrschten, die eine vielgestaltige ‚Große Göttin‘ verehrten. In mehreren Invasionen etablierten sich die Indoeuropäer als Oberschicht und unterwarfen das östliche Mitteleuropa und den Balkan, was zur Glockenbecher- und Schnurkeramik-Kultur führte. Wikipedia: Marija Gimbutas.

<sup>51</sup> So hätten sich nach der ‚Anatolien-Hypothese‘ des Briten Colin Renfrew Indogermanen mit der Neolithisierung aus Anatolien ausgebreitet. Nach anderen Forschern habe es keine Eroberungen gegeben, sondern ‚teils längerfristige Kooperationsbeziehungen, teils eine Übernahme indoeuropäischer Institutionen‘. Laut David Anthony habe es in Europa schon früher Hügelbefestigungen und vermutlich auch Krieg gegeben. ‚Die Standardliteratur zur europäischen Vorgeschichte stützt die These vom Krieg im neolithischen Europa und belegt, dass erwachsene Männer bereits zu dieser Zeit in der Grabsitte eine hervorgehobene Stellung einnahmen.‘ Ebd.

<sup>52</sup> Goldberg A et al. (2017): Ancient X chromosomes reveal contrasting sex bias in Neolithic and Bronze Age Eurasian migrations. *Proceedings of the National Academy of Sciences (USA)* 114 (10) 2657-2662. • Daraufhin gab Renfrew öffentlich zu, dass Gimbutas Recht hatte. Colin Renfrew: *Marija Rediviva DNA and Indo-European Origins*. Oriental Institute, Chicago, 8.11.2017 (siehe YouTube). • Die Untersuchungen beschränkten sich auf die letzte Invasion, auch für die beiden ersten ‚hat Gimbutas jedoch reichlich archäologische Evidenz gegeben‘.<sup>[329]</sup>

<sup>53</sup> Vergleiche Adrienne Mayor: *The Amazons. Lives and Legends of Warrior Women across the Ancient World*. Princeton/Oxford 2014. | Gerhard Pöllauer: *Die verlorene Geschichte der Amazonen. Neueste Forschungserkenntnisse über das sagenumwobene Frauenvolk*. Klagenfurt 2002.

<sup>54</sup> Eine griechische Stadt dieses Namens lag beim heutigen Terme, östlich von Samsun (Türkei). Wikipedia.

<sup>55</sup> Bei Samsun, wo die Amazonenstadt Lykastia vermutet wird, zeigt der Wohnhügel (Tell) von Dündartepe zwei Kulturen direkt nebeneinander: auf dem Hügel Holzhäuser mit hochwertiger, glasartiger Keramik, Spinnwirteln, Webstuhlgewichten, Waffen und einem Bruchstück einer reich verzierten Frauenfigur, die

des Schwarzen Meeres (griech. ‚Kolchis‘), und laut Strabon hätten sich Amazonen auch nördlich des Kaukasus und am Nordufer des Schwarzen Meeres angesiedelt.<sup>[269]</sup> Nach Herodot haben sie sich hier mit den Skythen vermischt und das Volk der Sarmaten gebildet.<sup>[270]</sup> Tatsächlich fanden sich in der Südukraine 130 Kriegerinnengräber, aber auch sonst waren Kriegerinnen bis nach Nordchina nicht außergewöhnlich.<sup>[271f] 56</sup>

Da der Sage nach Herakles und Theseus die Amazonen aufsuchten und trotz deren Gastfreundschaft Kämpfe brachten, ist es verständlich, dass Amazonen unter Penthesilea auf Seiten Trojas gegen die Griechen kämpften.<sup>[267]</sup>

\*

Als der ‚Halbmond‘ unfruchtbar wurde, wurde das südlich davon gelegene Mesopotamien fruchtbarer.<sup>[277]</sup> Die Samara-Kultur entwickelte die künstliche Bewässerung. Aus ihr ging die nach Süden vordringende Obed-Kultur hervor, in der sich unter anderem weibliche Statuetten aus kostbarem Alabaster fanden.<sup>[280f]</sup> Im 4. Jahrtausend wurde es nochmals kühler und trockener, aus dem Norden wanderten die Sumerer ein, sie gründeten Eridu und Uruk und übernahmen viel von der Obed-Kultur, etwa Gemeinschaftsvorräte (‚Tempelwirtschaft‘).<sup>[283] 57</sup>

Dann aber, um 3000 v. Chr. führt eine nochmalige Klimaverschlechterung zur Einwanderung ganzer Völkerscharen und zur Verzehnfachung der Einwohnerzahlen. Das Kanalsystem musste mit Schleusen und einer Verwaltungshierarchie äußerst professionalisiert werden, die Verteilung der Erträge wurde genauestens geregelt, hierfür auch die Keilschrift (weiter-)entwickelt.<sup>[285f]</sup> Noch immer aber hatte der ‚König der Stadt‘ keine Macht, sondern war der Ratsversammlung der Haushaltsvorstände verantwortlich, es bestand eine Hierarchie der *Verantwortung*. Hierdurch wurde trotz der schwierigen Umstände ein allgemeiner Wohlstand erreicht – auch in Gräbern der normalen Bevölkerung fand man Beigaben aus Edelmetallen. Aus jener Zeit finden sich noch keine Kampfaffen.<sup>[287]</sup>

---

auf die griechischen Inseln verweist, an den Hängen jedoch typische Lehmziegelhäuser mit grober Keramik. Südwestlich von Samsun könnte die zyklopische Festungsanlage Akalan auf die Amazonenstadt Chadesia verweisen. Südlich von Terme befindet sich die ebenso imposante Burgruine von Karpu Kale, vielleicht Fluchtburg für Themiskyra.<sup>[261ff]</sup> Hier könnten sich die Amazonen mit dem in hethitischen Quellen erwähnten Volk der Azzi zusammengetan haben, ohne sich zu vermischen, sie wären dann das ‚Frauenvolk beim Lande Azzi‘,<sup>[264]</sup> so die Deutung des Althistorikers Friedrich Cornelius 1973. Wikipedia: Azzi.

<sup>56</sup> Siehe etwa Mulan (bekannt geworden durch den Film von 1998), die nach ihren Taten wieder die weibliche Rolle annahm, oder die tapferen Germaninnen.<sup>[273]</sup> • Nicht jede Kriegerin ist eine Amazone, denn die Amazonen waren eine ‚Kriegerinnen-Gemeinschaft ausschließlich aus Frauen‘.<sup>[254]</sup>

<sup>57</sup> Dafür ist ‚keineswegs ein Herrscher oder eine Elite erforderlich‘, auch Zählmarken etc. zeigen ‚nicht sofort eine „zentrale Verwaltung“ von oben an‘. Vorsteher oder Verwaltergruppen handeln ‚als Delegierte der Sippen‘.<sup>[284]</sup> • Die Städte der Tripolje-Kultur etwa waren am Ende teilweise noch deutlich größer als Uruk (70 ha).<sup>[284]</sup> • Erst hier von den ‚ersten Städten der Menschheit‘ zu sprechen, ist ‚eine beklagenswerte Reduzierung der Geschichte‘.<sup>[284]</sup> • Schon Gordon Childe (1892-1957) gab als Kriterium für ‚Stadt‘ aber nicht nur spezialisierte Berufe, öffentliche Bauten etc. an, sondern auch Konzentration von Mehrwert, Hierarchie und herrschende Klasse – was aber eben nur patriarchale Stadtstaaten kennzeichnet.<sup>[284]</sup> • ‚Noch in den späten Epochen von Sumer mit ihren zahlreichen Göttinnentempeln hatten Frauen die geachtete Position von Priesterinnen und Tempeldienerinnen inne.‘ Und sie ‚kontrollierten, zählten und hüteten die Gemeinschaftsgüter in den Tempelräumen‘.<sup>[298]</sup> Göttner-Abendroth spricht hier von Thea-kratie statt Theokratie.<sup>[301]</sup>

Durch die notwendige Verstärkung, den damit verbundenen Verlust von Land und Sippen-gemeinschaft und die in männlicher Hand liegende Verwaltung und Hierarchie der Bewässe-rung verloren die Frauen schleichend ihre soziale Stellung.<sup>[302]</sup> Der Bedeutungsverlust spie-gelte sich in der Religion, wo die Göttinnen nun ‚Partner‘ bekamen oder wie An/Anu in Uruk ganz vermännlicht wurden, während Priester die Religion streng institutionalisierten.<sup>[302]</sup><sup>58</sup>

Schon unter Eanatum<sup>59</sup> (ca. 2450 v. Chr.) und Urukagina<sup>60</sup> von Lagasch (ca. 2350 v. Chr.) ist von Kämpfen um Wasser, Machtkämpfen und Privateigentum die Rede.

Bald darauf kam es im Norden zum Einfall der Akkader, semitischer Hirtenkrieger-Völker mit Patrilinearität. Schnell übte der Stadtstaat Kisch unter Sargon von Akkad eine Hegemonie aus, die verbleibenden sumerischen Könige mussten sich ‚ab jetzt dem Kriegshandwerk wid-men‘, ihr Titel wurde wie bei den Akkadern erblich, die gegenseitigen Konflikte verschärften sich, bis Sargon von Akkad Mesopotamien gewaltsam zu einem *Reich* vereinte<sup>61</sup> und kriege-riech in den gesamten Umkreis vorstieß.<sup>[288ff]</sup>

Nun traten wirklich ‚Eliten‘, hierarchische Erzwingungsstäbe und damit das *klassische Patri-archat* in die Geschichte ein.<sup>[292]</sup><sup>62</sup>

---

<sup>58</sup> Interessant ist auch der Mythos der Heiligen Hochzeit von Inanna und Dumuzi, einem Schafhirten, dem sich Inanna erst verweigern will, bis sie ihrer Mutter Ningal gehorcht. Göttner-Abendroth sieht dies als Spiegelung der Verbindung der Sumerer mit alten, matriarchalen Schafzüchterkulturen. Ganz anders dann das spätere Gilgamesch-Epos: Wo die Göttin diesen nun als akkadische Ishtar zur Heiligen Hochzeit ein-lädt, verhöhnt er sie und erschlägt den heiligen Himmelsstier, achtet auch die Ratsversammlung der Stadt nicht mehr.<sup>[303f]</sup>

<sup>59</sup> Unter ihm kam es zum Kampf mit Umma, das viel Wasser für sich ableitete. Wikipedia: Eanatum. • Auf der sogenannten ‚Geierstele‘ stellt Eanatum seinen Sieg dar ‚und beschrieb, wie die Sieger Tausende von Leichen der Feinde in großen Haufen aufschichteten‘. Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1991, S. 112. • Die Geierstele berichtet auch über Siege über Uruk, Ur, Kiš, Larsa und Akšak. Wikipedia: Geierstele.

<sup>60</sup> Lerner schreibt: ‚Urukagina beschuldigte seinen Vorgänger, sich des Eigentums der Götter in den Tempeln bemächtigt zu haben, und erklärte, er selbst habe mit dem Stadtgott von Lagasch einen Bund geschlossen, um die Schwachen und Witwen vor den Mächtigen zu beschützen. Er führte an, daß unter Lugalanda die „Männer des ensi“ begonnen hätten, sich die Kontrolle über das Land von Privateigentümern zu sichern, indem sie in die Obstgärten einbrachen und sich die Früchte mit Gewalt nahmen. In der gleichen Zeit war es zu Machtmißbrauch seitens der Priester gekommen, die überhöhte Gebühren für Begräbnisse und religi-öse Rituale erhoben hatten.‘ Ebd., S. 90. • In einem Erlass heißt es auch: ‚In der früheren Zeit heiratete jede Frau zwei Männer, aber jetzt sind die Frauen veranlasst worden, dieses Verbrechen zu unterlassen.‘ Weiter heißt es, solche Frauen seien in Urukaginas Zeit gesteinigt worden. Und: ‚wenn eine Frau ... respektlos (?) zu einem Mann spricht, der Mund dieser Frau mit einem glühenden Ziegel zerstört wird.‘ (übers. Prof. Jer-rolld Cooper) bzw. alternativ: ‚Hat eine Frau einem Mann gegenüber „...!“ erklärt, wird die Aussage dieser Frau ... und diese werden am Stadttor aufgehängt.‘ (übers. Horst Steible). Dies zeigt die absolute *Schwie-ri-keit* der Deutung sumerischer Texte! Ebd., S. 91 & 308. Für Polyandrie in Mesopotamien gibt es keiner-lei Hinweise. Eventuell wurde hier eher Witwen verboten, wieder zu heiraten. Ebd. • Auch gab es unter Urukagina schon Sklavinnen – der Hofstaat der Königin bestand ‚aus 150 Sklavinnen, die beim Spinnen, in der Wollverarbeitung, beim Brauen, in der Mühle und in der Küche arbeiteten‘. Ebd., S. 92. • Auch ein Heer gab es laut Lerner bereits. Ebd., S. 93.

<sup>61</sup> Seine Tochter Enheduanna, die auf Lebenszeit dem Kult der sumerischen Inanna (= akkadisch Ishtar) ge-weiht war, machte er zugleich zur Hohepriesterin im Tempel des Mondgottes in Ur und des höchsten Himmelsgottes An in Uruk. Lerner, a.a.O., S. 94. • Auch in den folgenden Jahrhunderten blieben dreizehn Prinzessinnen durchschnittlich 35 bis 40 Jahre im Amt. Ebd., S. 95.

<sup>62</sup> Göttner-Abendroth erwähnt Eanatum und Urukagina nicht, sodass bei ihr der Einschnitt durch die Akkader noch drastischer erscheint.<sup>[112]</sup>

Nachdem das Reich von Akkad von den Gutäern besiegt worden war, entstand das Reich von Babylon. ‚Die zuvor rebellische Priesterschaft beschwichtigte man mit riesigen Tempelbauten‘. Kriegsgefangene bildeten die neue Sklavenschicht, ein gewaltiger Verwaltungsapparat führte zu einem letztlich totalitären Klassenstaat.<sup>[293]</sup> Hammurabi erließ um 1760 v. Chr. seinen berühmten Gesetzbuch, der das herrschende Patriarchat<sup>63</sup> dokumentierte.<sup>[306]</sup><sup>64</sup>

Um 1600 v. Chr. wird Babylon von den Hethitern erobert, danach Teil des Assyrischen Reiches. Die Assyrer hatten ab 1200 v. Chr. die Herstellung von Eisenwaffen von den Hethitern gelernt und herrschten besonders grausam.<sup>[294f]</sup><sup>65</sup> Durch den Stadt- und Kriegsgott Assur wurde hier erstmals jeder Krieg zu einem ‚Heiligen Krieg‘.<sup>[295]</sup> Auch die Gesetze der Assyrer dokumentieren das strikte Patriarchat.<sup>66</sup>

August Bebel schrieb in Bezug auf die Unterwerfung der Frau:<sup>67</sup>

[...] sie ist das erste menschliche Wesen, das in Knechtschaft kam. Die Frau wurde Sklavin, ehe der Sklave existierte.

---

<sup>63</sup> Weit im Norden (heute irakisch-syrische Grenze) hatten um 1800 v. Chr. in der Stadt Mari die Frauen der Elite auch Eigentum, konnten Verträge schließen etc., hatten wichtige religiöse Funktionen als Priesterinnen und Prophetinnen, waren Schriftgelehrte oder Musikerinnen. Dennoch hatte der König Frau und Nebenfrauen. Lerner, a.a.O., S. 97f. • Überall war selbst bei den Königsgemahlinnen ‚ihre ökonomische und politische Macht abhängig davon, wie zufriedenstellend sie ihren Männern sexuell zu Diensten waren.‘ Ebd., S. 104.

<sup>64</sup> Ausführlich siehe Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1991. Innerhalb dieser und der beiden folgenden Fußnoten Seitenangaben hieraus in hochgestellten eckigen Klammern. • Ein Mann konnte Frau, Kinder, Konkubinen und Sklaven verpfänden. Frau und Kinder mussten nun jedoch nach drei Jahren freigegeben werden (§ 117).<sup>[122]</sup> • Für Geldanleihen ist ein Zins von 20 %, für Getreide von 33,5 % vorgesehen (§ 50).<sup>[315]</sup> • Ein Vater konnte von einer Sklavin-Konkubine geborene Söhne öffentlich anerkennen, auch sonst wurden Konkubine und Söhne nach dem Tod des Mannes freigelassen (§ 171).<sup>[125]</sup> | Der Islam hat dies übernommen.<sup>[126]</sup> | So ergab sich die Hierarchie Sklavin – Konkubine – Ehefrau – Mann.<sup>[129]</sup> • Die Braut wurde (oft schon als Kind) vom Schwiegervater ausgesucht und diente diesem bis zur Hochzeit als Magd, war aber vor seinem sexuellen Zugriff geschützt (§ 155f).<sup>[142]</sup> • Der für eine Tochter erzielte ‚Brautpreis‘ diente zur ‚Finanzierung‘ einer Braut für den Sohn.<sup>[148]</sup> • Dem Mann war sexueller Verkehr mit Sklavinnen und Prostituierten erlaubt.<sup>[150]</sup> • Ehebruch der Frau verletzte das Eigentum des Mannes, Frau und Ehebrecher wurden entweder ertränkt oder, wenn der Mann seine Frau retten wollte, beide am Leben gelassen, der Mann durfte nicht mehr Selbstjustiz üben (§ 129).<sup>[150f]</sup> • Ein Mann konnte sich jederzeit scheiden lassen, eine Frau nur, wenn er ‚aushäusig‘ war und sie schwer vernachlässigte (§ 142). War es aber umgekehrt, sollte man die Frau ‚ins Wasser werfen‘ (§ 143).<sup>[152]</sup> • Auf Misshandlung einer Patriziertochter mit Folge einer Fehlgeburt standen zehn Schekel, ihr Tod wurde mit dem Tod der Tochter des Täters bestraft (§ 209ff).<sup>[156]</sup>

<sup>65</sup> So berichtet eine Inschrift von Salmanassar I. von der Blendung von 14.400 Gefangenen.<sup>[113]</sup>

<sup>66</sup> So besagten die mittelassyrischen Gesetze: Wenn ein verheirateter Mann eine Jungfrau vergewaltigt, darf ihr Vater dessen Frau ‚der Notzucht preisgeben‘ und behalten (§ 55). Die Vergewaltigte musste also mit der Ehe mit dem Vergewaltiger rechnen, dessen unschuldige Frau ebenfalls geopfert wurde.<sup>[153]</sup> • Schwört der Mann, verführt worden zu sein, soll er eine Geldstrafe an den Vater zahlen, der seine Tochter behandeln darf, ‚wie er will‘ (§ 56).<sup>[154]</sup> • Eine junge Witwe ohne Söhne soll an einen Bruder oder den Vater ihres Mannes gegeben werden (§ 33). Dies liegt der jüdischen Leviratsehe zugrunde.<sup>[155]</sup> • Ein Mann kann unerwünschte Kinder aussetzen, eine Frau, die abtreibt, wird dagegen gepfählt und nicht begraben (§ 53).<sup>[158]</sup> Hier kontrolliert bereits der patriarchale Staat die Sexualität der Frau.<sup>[159]</sup> Eine Prostituierte darf ihren Kopf nicht verhüllen, alle anderen ‚anständigen‘ Frauen müssen es (§ 40).<sup>[174]</sup>

<sup>67</sup> August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 35. www.mlwerke.de

Und:<sup>68</sup>

Die Geltung des Mutterrechts bedeutete Kommunismus, Gleichheit aller; das Aufkommen des Vaterrechts bedeutete Herrschaft des Privateigentums und zugleich bedeutete es Unterdrückung und Knechtschaft der Frau.

Gerda Lerner, die acht Jahre lang das alte Mesopotamien studierte, schreibt, dass das Eigentum an der *Frau* dem übrigen Privateigentum des Mannes vorausgeht:<sup>69</sup>

Die Aneignung der sexuellen und reproduktiven Kapazität der Frauen durch die Männer geschah *vor* der Entstehung des Privateigentums und der Klassengesellschaft.<sup>70</sup> [...] | Lange nachdem die Frauen den Männern sexuell und ökonomisch untergeordnet worden sind, spielen sie noch immer eine aktive und geachtete Rolle bei der Vermittlung zwischen Menschen und Göttern: als Priesterinnen, Seherinnen, Wahrsagerinnen und Heilkundige. [...] | Die Entthronung der mächtigen Göttinnen und ihre Ablösung durch einen dominanten männlichen Gott vollzieht sich in den meisten Gesellschaften des Vorderen Orients nach dem Errichten eines starken und imperialistischen Königtums. [...] Schließlich werden Sexualität (Erotik) und Fruchtbarkeit voneinander getrennt und durch das Erscheinen von entsprechenden Göttinnen für jede dieser Funktionen symbolisiert [...].

In der Levante dagegen entstanden in der Bronzezeit unabhängige Handelsstädte, die von Bewässerung unabhängig blieben – etwa Byblos im Libanon, Ugarit in Syrien. Auch hier zeigen sich matriachale Muster in der Abhängigkeit des Königs von Königin und Königsmutter, obwohl die Kanaanäer in das ‚Land Kanaan‘ die Patrilinearität brachten.<sup>[315]</sup> Die sich entwickelnde Oligarchie der Kaufleute löst dann aber den Stadtrat der Ältesten ab und schafft auch das Königtum ab.<sup>[316]</sup>

Dann wandern um 1350 v. Chr. die Israeliten in mehreren Wellen ein – Moses einte die Stämme unter der Alleinverehrung Jahwes. Viele einfache Israeliten, insbesondere die sehr rechtlosen Frauen, übernehmen jedoch die kanaaniäischen Kulte von Aschera und El oder Anat und Ba'al – was die Propheten als ‚Hurerei‘ geißeln.<sup>[317] 71</sup>

\*

In der Ägäis hatte Kreta eine lange matriachale Kultur, noch die ‚Vor-Palastzeit‘ der Minoischen Kultur (bis 2100 v. Chr.) hatte egalitäre Sippenhäuser und Gemeinschaftsgräber.<sup>[332]</sup> Dann erfanden die Kreter das Kielschiff, was lebhaften Handel ermöglichte. Die von Westasien übernommene Architektur der Tempelpaläste diente religiösen Zwecken. Nach mehreren Erdbeben um 1700 v. Chr. wurden sie wieder aufgebaut, und nun erreichte die kretische Kultur einen lebensbejahenden Zauber, der immer wieder erstaunt hat.<sup>[336]</sup> Fresken und andere Darstellungen beweisen die bedeutende Rolle der Frauen.<sup>[337ff]</sup> ‚Die tiefe Spiritualität der Minoerinnen durchdrang alles, was zu einer ständigen Feier des Lebens führte, die in ihren Hän-

<sup>68</sup> Ebd., S. 58f, im Original kursiv.

<sup>69</sup> Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1995. (Original: The Creation of Patriarchy. Oxford 1986), S. 26f.

<sup>70</sup> Friedrich Engels hatte in ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates‘ (1884) ‚die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts‘ als *Folge* des Privateigentums beschrieben.<sup>[40]</sup>

<sup>71</sup> Siehe ausführlicher Fußnote Seite 49.

den lag.<sup>[343]</sup> 72 ‚Es handelte sich um eine gut gegliederte, egalitäre Clan-Gesellschaft‘ ohne Eliten, in der heimische und Handelsgüter allgemein verbreitet waren.<sup>[345]</sup> 73

Herodot bestätigt, dass die von Kreta stammenden Lykier matrilinear waren – was auch für viele andere ägäische Völker galt.<sup>74</sup> Buchstäblich hieß die Heimat der Kreter noch ‚Mutterland‘ (metris), auswärtige Niederlassungen ‚Mutterstadt‘ (metropolis). Nach dem Untergang der Donaukulturen war Kreta ‚die letzte matriachale Hochkultur Europas‘.<sup>[352]</sup> Sie ging unter, als 1450 v. Chr. ein gewaltiger Vulkanausbruch die nördlich gelegene Insel Thera/Santorin zerstörte, was durch einen Tsunami die gesamte Flotte vernichtete – und selbst noch in Ägypten zu neun Tagen Dunkelheit, Erdbeben und Seuchen im ganzen Land führte.<sup>[353]</sup> 75 Kreta wurde nun von den indoeuropäischen Eroberern Griechenlands, den *Achäern* erobert.<sup>[354]</sup>

Die Achäer verschleppten kretische Baumeister und Kunsthandwerker, begründeten in Griechenland die mykenischen Kultur mit zyklopischen Zwingburgen – und eroberten zunächst Troja. Zudem stellten sie Teile der ‚Seevölker‘, die die gesamte Ägäis unsicher machten.<sup>[354]</sup>

Um 1100 v. Chr. wurden sie dann von neuen Reiterkriegern, den *Dorern*, überrannt, die Eisenwaffen besaßen und Tod und Feuer brachten.<sup>76</sup> Ganze Gegenden wurden mehr oder weniger entvölkert, ihre Rinderherden zerstörten die Vegetation, schließlich bekriegten sich die Invasoren gegenseitig. Es folgte ein ‚Dunkles Zeitalter‘ von drei, vier Jahrhunderten. Steinhäuser verschwanden, die Schmiedekunst ging wieder verloren, man fiel auf Feuerstein und Knochen zurück, Handel und Schrift gingen verloren – der schlimmste Rückfall, den Europa je erlebte.<sup>[355]</sup> 77

Die Spartaner hatten die unterworfenen ‚Heloten‘ versklavt, die den Ackerbau tun mussten.<sup>[355]</sup> Die Frauen hatten die Heloten zu beaufsichtigen, aber das Land wurde patrilinear vererbt.<sup>[357]</sup>

---

<sup>72</sup> Laut ‚Mainstream‘-Deutung soll in der Neuen Palastzeit ab 1700 v. Chr. Knossos herrschendes Zentrum mit Priesterkönig und Aristokraten gewesen sein, die die ‚großen Villen‘ besaßen, während ‚Kolonien‘ Tribute und Steuern zahlten, die in den Palästen gehortet wurden. Man fand aber weder Waffenarsenale noch Kriegsdarstellungen oder große Vorratsräume. Die Tempel waren nach allen Seiten offen, die sogenannten ‚Villen‘ *kleinere* Tempelpaläste, die Kolonien Handelsniederlassungen.<sup>[344f]</sup>

<sup>73</sup> In den Küstenstädten Westasiens dagegen hatten die Frauen zwar auch noch ‚eine hohe Stellung als Priesterinnen und als Verwalterinnen der agrarischen Ökonomie‘, doch ‚die Sippen waren patriarchal, der Reichtum aus dem Seehandel blieb in den Händen der Männer, und Frauen wurden aus der Politik ausgeschlossen‘.<sup>[347]</sup>

<sup>74</sup> Die antiken Autoren nennen die Karer, Pelasger, Arkader, Minyer, Lokrer und andere.<sup>[348]</sup>

<sup>75</sup> Dies kann durchaus den ‚ägyptischen Plagen‘ im Zuge des Exodus der Israeliten entsprechen.<sup>[355]</sup> • Man datiert diesen aber auch in die Zeit von Ramses II. († 1213 v. Chr.). Wikipedia: Historische Exodus-Forschung. • Auch kann der Vulkanausbruch früher gewesen sein. Santorin: Historischer Vulkanausbruch früher als gedacht. [www.scinexx.de](http://www.scinexx.de), 28.4.2006.

<sup>76</sup> Siehe jedoch auch Wikipedia: Dorer. Hiernach nehmen viele Fachleute inzwischen eine Einwanderung in mehreren Schüben um 1000 v. Chr. an, die ‚nicht unbedingt, zumindest nicht überall, gewaltsam verlaufen sein‘ muss. • Ernest Bornemann sieht die Dorer sogar als ‚noch mutterrechtlich‘ an, siehe unten.

<sup>77</sup> Anthony M. Snodgrass: *The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eighth Centuries BC.* Edinburgh 1971. • Siehe auch Wikipedia: Dunkle Jahrhunderte (Antike). • Dort erscheint der Niedergang der Zentren Pylos, Theben, Mykene und Tiryns um 1200 v. Chr. rätselhaft. Auch Erdbeben und innere Unruhen werden diskutiert. Erst im 9. Jahrhundert jedenfalls übernahmen die Griechen dann das Alphabet von den Phöniziern, und durch Kontakte mit dem östlichen Mittelmeerraum kam es wieder zu einem Aufschwung. Ebd. • Die ‚Dorische Wanderung‘ wird heute eher als kontinuierliche Zuwanderung gesehen. Wikipedia: Dorische Wanderung.



Neue Seemacht waren die Phönizier, die auch das erste Alphabet erfanden und 814 v. Chr. Karthago gründeten. Im östlichen Attika blieben die (späteren) Athener vor Spartas Kriegen verschont und übernahmen die gesamte Kultur der Phönizier, auch das Banken- und Zinssystem, und machten diesen in der Jagd nach Reichtum bald Konkurrenz – auch hier mit Hilfe einer Sklavenhaltergesellschaft.<sup>[359f]</sup> Die Athenerin war noch unterdrückter als die Spartanerin.<sup>[362]</sup>

Besser hatten es die Frauen der ionischen Küstenstädte Kleinasiens, wo noch minoische Tradition nachwirkte und der Austausch mit Westasien zu einer geistigen Blüte führte. So kamen Sappho und Aspasia aus Ionien (Lesbos bzw. Milet).<sup>[362]</sup>

Aus der minoisch geprägten Ägäis stammen wahrscheinlich auch die Etrusker,<sup>78</sup> die sich selbst ‚Tyrrhener‘ nannten und – offenbar von den Achäern vertrieben – ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. Handel im ‚Tyrrhenischen Meer‘ westlich von Italien trieben, sich an der Küste ansiedelten und so auch Rom kulturell befruchteten. Die Römer waren mit anderen Indoeuropäern schon ein Jahrtausend zuvor gekommen – und hatten laut eigenem Mythos sogleich Frauenraub begangen (die Sabinerinnen).<sup>[364f]</sup> Die Etrusker verwandelten Etrurien in eine Kulturlandschaft, sie hatten ein egalitäres Sippenwesen und eine herausragende Grabarchitektur, deren Fresken an die minoische Lebensfreude erinnern.<sup>[365ff]</sup> Namen, Titel und Güter wurden matrilinear weitergegeben, alle Kinder gehörten zur Muttersippe.<sup>[369f]</sup>

Die Römer übernahmen von den Etruskern Schrift, Kunst Architektur, Stadtplanung, und sogar die Erdgöttin Uni wurde zu Juno, die jedoch von Jupiter (Gott-Vater) beherrscht wurde.<sup>79</sup> Um 475 v. Chr. wurde die Römische Republik ausgerufen, und nach und nach gerieten die Etrusker unter römische Herrschaft.<sup>[371]</sup> In Norditalien wurde die etruskische Kultur auch von den kriegerischen Kelten zerstört,<sup>80</sup> die 390 v. Chr. sogar Rom brandschatzten.<sup>[373]</sup>

Auch die Basken sind vor-indoeuropäische Iberer, sogar das älteste Volk Europas.<sup>[379f]</sup> Ihre einzigartige Sprache weist mit der Vorsilbe ‚aiz‘ für Arbeitsgeräte direkt auf die Steinzeit, sie kennt keine Abstraktionen, aber zwölf Fälle und zahllose Zeiten.<sup>[380]</sup> Ihre höchste Göttin Mari bäckt in der paradiesischen Unterwelt Brot, verwandelt, was sie will, in Gold und beherrscht auch Himmel und Erde.<sup>81</sup> Mit ihr sind auch gütige, kleine weiße Feen (‚damas blancas‘) verbunden, die die Volksmythologie der gesamten Atlantikküste kennt.<sup>[381f]</sup><sup>82</sup>

\*

---

<sup>78</sup> Zum Rätsel ihrer Herkunft siehe auch: Auf den genetischen Spuren der Etrusker. science.orf.at, 26.9.2021.

<sup>79</sup> Ebenso übernahmen die Römer auch Minerva, Neptun und andere. Wikipedia: Etruskische Religion.

<sup>80</sup> Vergleiche hierzu auch den beeindruckenden Sagenzyklus vom ‚Fanesreich‘ der Ladiner.<sup>[373]</sup> Wikipedia: Reich der Fanes.

<sup>81</sup> Generell ist die baskische Mythologie durch die Inquisition nahezu völlig verdrängt worden. Wikipedia: Baskische Mythologie. Sie ist aber auch im übrigen weiblich geprägt. Maris Gemahl ist Maju/Sugar, eine rote Sturmschlange (Drache). Göttinnen sind die Sonne Ekhi, der Mond Ilargi und die Erde Lur sowie Amilamia, Göttin der Nächstenliebe bzw. Mildtätigkeit. Ebd.

<sup>82</sup> Auch die vierzehnjährige baskische Hirtin Bernadette Soubirous hatte in der Grotte von Lourdes die Vision einer kleinen weißen Frau.<sup>[383]</sup> | siehe auch Wikipedia: Bernadette Soubirous.

Nördlich der Alpen wurde Europa ab 2200 v. Chr. von den Indoeuropäern heimgesucht, wobei die Frauen der matriarchalen Urkulturen vergewaltigt und verschleppt wurden – oder flohen. Forscher fanden über Jahrhunderte hinweg eine starke ‚Mobilität‘ der Frauen.<sup>83</sup> Die Eroberer übernahmen den Ackerbau und machten daraus reine Männerarbeit.<sup>[388]</sup><sup>84</sup> Flächendeckend konsolidierten sich patriarchale Familienverhältnisse erst in der mittleren Bronzezeit ab 1600 v. Chr. In der Spätbronzezeit ab 1300 v. Chr. bauten dann die Kelten befestigte Höhensiedlungen und fügten sich unter ihren Häuptlingen einer strengen, hierarchischen Ordnung.<sup>[391]</sup>

Ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. (frühe Eisenzeit) drangen die Skythen über Ungarn bis nach Westpolen, wurden aber von den Kelten (Hallstatt-Kultur) zurückgeschlagen. Ab 450 v. Chr. breitete sich die keltische La-Tène-Kultur, getrieben von Konkurrenz und Machthunger, kriegerisch in ganz Europa aus.<sup>[392f]</sup><sup>85</sup>

An der Atlantikküste war die matriachale Megalithkultur schon im 3. Jahrtausend v. Chr. bis zu den schottischen Inseln gelangt. Die ersten Kelten erreichten die Britischen Inseln ab 1300 v. Chr. und brachten die Brandbestattung. Ab 650 v. Chr. folgten die Hallstatt-Kelten und bauten Herrnsitze als Zwingburgen, wurden aber selbst von den La-Tène-Kelten erobert. Im Inselinneren überlebte noch lange die vorindoeuropäische Kultur.<sup>[395]</sup> Diese, von den Römern wegen ihrer Bemalung ‚Pikten‘ genannt,<sup>86</sup> wurde erst Ende des ersten Jahrhunderts unterworfen, in Irland erst im vierten, in Schottland im neunten Jahrhundert.<sup>[396]</sup> Sogar nach Annahme des irischen Christentums blieben sie matrilinear.<sup>[397]</sup><sup>87</sup> Wo sich im Keltentum matriachale Elemente finden, stammen diese von den Pikten.<sup>[399]</sup><sup>88</sup> Ebenso sind alle matriachalen Aspekte der keltischen Götterwelt vor-indoeuropäische Einflüsse, die ‚allmählich von der Unterschicht her‘ eindringen.<sup>[401]</sup><sup>89</sup>

---

<sup>83</sup> In manchen Siedlungen wie im bayrischen Lechtal kamen zwei Drittel der Frauen von außen und bekamen offenbar keine Kinder mehr, waren aber voll integriert.<sup>[388]</sup> Andere Frauen wurden Händlerinnen, da sie in patriarchalen Gesellschaften ohnehin nichts besaßen oder erben.<sup>[389]</sup>

<sup>84</sup> Göttner-Abendroth kommentiert, dass also der Pflug keineswegs das Patriarchat brachte, sondern dass vielmehr die seit jeher patriarchalen Indoeuropäer die Frau ins Haus verbannten.<sup>[388]</sup>

<sup>85</sup> Wie erwähnt, wird 390 v. Chr. Rom, 279 v. Chr. dann Delphi geplündert.<sup>[394]</sup>

<sup>86</sup> Laut der Autorin sollen sie von den legendären ‚Túatha Dé Danann‘ (Volk der Dana) abstammen, was sie auf die Megalithkultur bezieht.<sup>[396]</sup>

<sup>87</sup> Die Sexualität war frei, Kinder gehörten zum Clan der Mutter. Noch in altirischen Sagen werden Helden nach der Mutter benannt, und auch im britannischen Sagenkreis ist Tristan als Thronfolger der Schwestersonn von König Marke, auch Arthur/Artus ist von Schwestersöhnen umgeben, darunter Gawain.<sup>[398]</sup>

<sup>88</sup> So hatten die Gallierinnen weniger Rechte als die Keltinnen auf den Inseln, hier insbesondere in Irland und Schottland. Hier gibt es mitunter sogar nach dem Tod des Gatten regierende Königinnen (Baodica) und einflussreiche Priesterinnen, die aber, wenn sie irrten, schnell als Hexe getötet wurden, was beweist, dass dies keineswegs matriachal war.<sup>[399]</sup> • Immerhin gab es bei den Kelten Gütertrennung, und bei mehr Besitz wurde die Frau Oberhaupt, was aber nur extrem selten geschah, weil die Tochter nur halb so viel wie der Sohn erbt.<sup>[399f]</sup> • Der Mann konnte sich für jeweils ein Jahr eine Konkubine wählen und seine Frau ohne Grund verstoßen, aber auch jederzeit ‚zurücknehmen‘, so dass sie selbst erst wieder heiraten durfte, wenn er erneut geheiratet hatte.<sup>[400]</sup>

<sup>89</sup> So Andersweltvorstellungen mit Paradiesen und gütigen Feen, ebenso der Hirschgott Cernunnos als ‚Herr der Tiere‘ (vergleiche den Film ‚Mononoke‘!); die weiße Hirschgöttin Liban, die mit der ebenso vorindoeuropäischen Artemis/Diana verwandt ist; die Göttin Erin/Eire mit ihrem Heiligtum Tara; Cerridwen mit ihrem lebenspendenden Zauberkessel und ihre Tochter Brighde/Brigid.<sup>[401f]</sup> • Diese Göttinnen wurden von den unterdrückten Frauen und der bäuerlichen Unterschicht angerufen – sie ‚spiegeln die zweigespaltene, patriarchale Kultur‘.<sup>[403]</sup> Die Druiden behaupteten fälschlich, die Megalithbauten wären ihr Werk, und

Die Vorfahren der Germanen gingen aus einer Verbindung der Streitaxt-Kultur mit älteren, einheimischen Völkern hervor.<sup>[404]</sup> Die frühen Germanen (Südschweden, Dänemark) missbrauchen die Megalithkultur der Einheimischen für den Bau von Häuptlingsgräbern. Ab 1500 v. Chr. importieren sie Bronzegegenstände aus Mitteleuropa, bis die Kelten diese Verbindung abschneiden. Die Germanen verarmen auch durch eine Kälteperiode, und ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. dringen sie plündernd und dann in massiven Wanderungen nach Süden.<sup>[406]</sup> Die Kelten werden zuletzt überwunden, ihre Kulturgüter übernommen. Eine Springflut führt 120 v. Chr. zum Zug der Kimbern und Teutonen, die nun auch auf die Römer treffen.<sup>[407]</sup> Im Jahre 9 siegte der Cherusker-Häuptling Arminius/Hermann am Teutoburger Wald. Um 260 durchbrachen die Alemannen den Limes. Im Westen siedelten die Franken, im Osten die Gothen.<sup>[409]</sup>

Im vierten Jahrhundert löste der Einbruch der mongolischen Hunnen die ‚Völkerwanderungszeit‘ aus. Die Ostgoten fielen in Ungarn und mit den Langobarden in Italien ein, die Westgoten zogen bis Südfrankreich und Spanien, die Wandalen zogen durch Nordafrika und plünderten 455 Rom. Sachsen und Angeln eroberten Britannien und verdrängten die Kelten nach Wales, Irland und Schottland. Die Slawen zogen aus Zentralrussland nach Mitteleuropa.<sup>[409]</sup>

Bei den Germanen erben nur die Söhne. Die Heirat erfolgte in der ‚Muntehe‘ nach einer Geldgabe an den Vormund der Frau, meist der Vater, woraufhin der Mann Vormund wurde, dem auch allein die Scheidung zustand.<sup>[411]</sup> Den Müttern brachte man Achtung entgegen, und Gewalt gegen eine Frau galt als unehrenhaft. Echte matriachale Elemente finden sich nur im religiösen Bereich, wo sie ebenfalls Einflüsse der viel älteren Megalithkultur sind.<sup>[412]</sup><sup>90</sup>

\*

Laut Lerner ist es nicht möglich, von matrilinearen Verwandtschaftsstrukturen auf die soziale Stellung der Frau zu schließen:<sup>91</sup>

In den meisten [gegenwärtig noch existierenden, H.N.] matrilinearen Gesellschaften ist es ein Mann, in der Regel der Bruder oder der Onkel der Frau, der die wirtschaftlichen oder familiären Entscheidungen trifft.<sup>92</sup> [...]

---

missbrauchten ‚ihre Theologie von der Unsterblichkeit der Seele für massenhafte Menschenopfer‘. Auch Merlin entwendet ‚mit List dem Alten Volk die matriachale Magie‘.<sup>[404]</sup>

<sup>90</sup> Indoeuropäisch ist der Himmels-/Kriegsgott Tyr/Ziu, dieser verblasst dann hinter Odin/Wodan und Thor/Donar. Auch Odin erpresst magisches Wissen mit List von den vor-indoeuropäischen Priesterinnen.<sup>[413]</sup> • In den Mythen besitzt zuerst nur Freyja/Frigg die Magie. Der ursprünglichen Glaubenswelt entsprechen die drei Nornen und ihre Mutter, die Erdgöttin Jörd/Erda/Hertha, römisch ‚Nerthus‘. Sie bringt von einer heiligen Insel im Frühling die Sonne und fährt im Herbst die Toten zur Jenseitswelt.<sup>[414]</sup> • Dann wurde Jörd zu ‚Njörd‘ vermännlicht. Die Heilige Hochzeit zwischen Freyja und Freyr wurde zum ‚Inzest‘, Freyja zur Geliebten Odins, jedoch nur noch Liebesgöttin. Odins Gattin Frigga hütet Freyas Kessel und hat Aspekte der Erdmutter Jörd, ist aber letztlich nur noch Stifterin der patriarchalen Ehe. Völlig unabhängig erscheint sie dagegen als Fricka/Frau Fricke in Nord-, Hel/Frau Holle in Mittel-, Percht/Frau Berchta in Süddeutschland und den Alpen.<sup>[417]</sup> • Frauen der Oberschicht konnten geachtete Priesterinnen werden, berühmt ist die Seherin Veleda.<sup>[412]</sup>

<sup>91</sup> Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1995, S. 49-51.

<sup>92</sup> Die Wirtschaftsstrukturen solcher Gesellschaften beschreiben M. Kay Martin & Barbara Voorhies: Female of the Species. New York 1975, p. 187. Lerner, a.a.O., p. 50. • Weiter schreibt Lerner: ‚In einem Vergleich von 515 Gartenbau-Gesellschaften stellte sich heraus, daß in 41 Prozent [...] die Frauen die landwirtschaft-

[...] Obwohl Matrilinearität und Matrilokalität Frauen mit bestimmten Rechten und Privilegien ausstatten, bleibt die entscheidungsbestimmende Macht innerhalb der Stammesgesellschaft doch bei den älteren Männern.

Göttner-Abendroth weist darauf hin, dass eine Gesellschaft dann *dennoch* hoch egalitär sein kann, weil nicht patriarchalisch *Macht* gebildet wird, sondern gegenseitige Bezüge und Abhängigkeiten lebendig erhalten bleiben. Erst wenn die Männer dieses gemeinsame Netz *zerbrechen*, entsteht Macht – und damit Patriarchat.

---

lichen Aktivitäten bestimmten; und doch entwickelten sich diese Gesellschaften in Richtung auf sesshafte und Pflugsbau betreibende Ackerbau-Gesellschaften, in denen die Männer das wirtschaftliche und politische Leben beherrschen. Die meisten der untersuchten Gartenbau-Gesellschaften sind trotz der entscheidenden Rolle der Frauen im Wirtschaftsleben patrilinear organisiert. Matrilineare gartenwirtschaftliche Gesellschaften scheint es nur unter ganz bestimmten ökologischen Bedingungen zu geben – in der Nähe von Waldgrenzen, wo es keine Herden von gezähmten Tieren gibt.' Ebd., p. 51. • Vergleiche Martin & Voorhies, p. 214-221, dort in Bezug auf das letztere Verweis auf David Aberle: Matrilineal Descent in Cross-cultural Perspective, in: Kathleen Gough & David Schneider (Ed.): Matrilineal Kinship, Berkeley 1961, p. 657-727. • Daten des Kulturvergleichs aus George Peter Murdock: Ethnographic Atlas. Pittsburgh 1969. • Noch 1998 verzeichnet der 'Ethnographic Atlas' bei 1267 erfassten Ethnien 160 rein matrilineare (rund 13 %). Inge Seiffge-Krenke: Die Psychoanalyse des Mädchens. Stuttgart 2017, S. 19.

## Abstieg der Göttinnen



In Bezug auf die Religion ergibt sich mit dem Aufkommen des Patriarchat folgende Entwicklung: Zunächst tritt neben die Muttergottheit ein männlicher Sohn oder Geliebter, der im Herbst stirbt und von der Gattin-Mutter im Frühling wiederbelebt wird: Tammuz (Ishtar, babylonisch-assyrisch), Adonis (syro-phönizisch), Attis (phrygisch).<sup>93</sup> Die nächste Stufe ist ein gleichberechtigtes Götterpaar (Isis/Osiris, Artemis/Apollon), die folgende ein Vatergott an der Spitze eines Pantheons (Zeus, Aton<sup>94</sup>) und die letzte ein männlich-einziger Gott (Jahwe, Allah).<sup>95</sup> In verschiedensten Varianten wurde die Muttergottheit ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. verdrängt.<sup>96</sup>

Der Zusammenhang zwischen Gottesbild und Lebensweise ist eklatant. Peggy Sanday untersuchte 112 Schöpfungsgeschichten, bei 50 % stand ein Gott, bei 32 % ein göttliches Paar, bei 18 % eine Göttin im Mittelpunkt. Im ersten Fall sorgten 17 %, im zweiten 34 % und im dritten 63 % der Väter für Kleinkinder.<sup>97</sup>

Und doch war die Herauslösung des menschlichen Bewusstseins aus der Naturverbundenheit notwendig, um von dieser nicht ‚aufgesaugt‘ zu werden, sondern ein freies, wahrhaft selbstständiges Bewusstsein zu entwickeln. Diese Entwicklung *musste* kommen – sie gehört zur vollen Menschwerdung dazu. Erst das freie Eigen-Bewusstsein kann wieder den Zusammenhang mit allem übrigen suchen und finden (Wiederverbindung = lat. ‚re-ligio‘).

---

<sup>93</sup> Sabine Schwientek: Das Schandkleid. Die Erfolgsgeschichte patriarchalischer Propaganda. Entstehung, Entwicklung und sozialkulturelle Konsequenzen (Diss. Wuppertal 2009), S. 22f.

<sup>94</sup> Aton wurde von Amenophis IV. (Echnaton) in seiner siebzehnjährigen Herrschaft ab etwa 1350 v. Chr. als Sonnenscheibe verehrt. Er gründete bei Tell-el-Amarna die ganz neue Hauptstadt Achet-Aton. Wikipedia: Aton & Amarna. • Schwientek sieht in Mitregentin Nofretete eine wesentliche Mitgestalterin, da der ‚Große Sonnengesang‘ mit ihrem Namen endet und in der Tempelanlage von Karnak mehr auf sie als auf Echnaton verweise. Ebd., S. 29.

<sup>95</sup> Ebd., S. 62. Auch viele vorislamische arabische Stämme kannten Allah (‚Gott‘) als Hochgott im Hintergrund. In Mekka wurden damals jedoch auch die weiblichen Gottheiten al-Lāt (‚Göttin‘), al-Uzzā (‚Mächtigste‘) und al-Manāt (‚Schicksal‘) verehrt. Wikipedia: Mekka.

<sup>96</sup> ‚In der patriarchalischen Version befolgt die sumerische Schöpfungsgöttin Nammu bei der Erschaffung des Menschen die Anweisungen ihres Sohnes Enki, die ägyptische Muttergöttin Hathor wurde zur Tochter des Re erklärt und Tiamat, die akkadische Urmutter des Alls, macht eine Kosmogonie, die um 1200 v.Chr. entstand, zu einem Ungeheuer. [...] | [...] Heraus kamen im wahrsten Sinne des Wortes Kopfgeburten, die den sumerischen Schöpfungsgott Enki (Beiname: *der erschafft und gebiert*) den Vegetationsgott Abu aus dem Scheitel gebären lassen [...]. Im Schöpfungsmythos von Heliopolis begattet sich Atum (*der Nichtseiende*) [...] selbst, d.h. er masturbiert [...], um anschließend das erste Götterpaar auszuspeien. [...] | [...] Im Schöpfungsmythos von Memphis (Ägypten) erschafft Ptah, der *Vater der Götter, von dem alles Leben ausgeht*, sich selbst und das Universum, indem er seine Gedanken aussprach, die Geschöpfe, indem er ihren Namen aussprach.‘ Ebd., S. 27f. • Ursprünglich ist es gerade umgekehrt: In Ägypten gebiert zunächst der weibliche Urozean Nun den Sonnengott Atum. Die sumerische Göttin Nammu bringt aus sich heraus den Himmelsgott An und die Erdgöttin Ki hervor. In Babylon ist das Urmeer Tiamat mit ihrem Gemahl der Ursprung. Die griechische Erdgöttin Gaia gebiert den Himmel Uranos. Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt/New York 1995, S. 191.

<sup>97</sup> Peggy Reeves Sanday: Femaly Power and Male Dominance. On The Origins of Sexual Inequality. Cambridge MA 1981, p. 61, 66, zitiert nach Lerner, a.a.O., S. 188.

Das Fatale jedoch war, dass dieser Prozess der bewusstseinsgeschichtlichen ‚Herauslösung‘ einherging mit *Unterwerfung*. Der männliche Geist unterwarf die Frau, versagte ihr jede Entwicklung, und unterwarf auch alles andere. Die Rettung aus dieser *Fehlentwicklung* ist nur möglich, wenn der Mann – der Verursacher dieser Fehlentwicklung – sich nun auch die *weiblichen* Qualitäten aneignet: Sanftheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit. Mit anderen Worten: Wenn er sich in Bezug auf diese zukunftsrettenden Eigenschaften und Fähigkeiten von der weiblichen Menschheit belehren und befruchten lässt. Wir brauchen von Neuem wahrhafte Priesterinnen – die ihrerseits die ‚männliche‘ Freiheit und Geistesklarheit in ihr Innerstes aufgenommen haben, ohne das Urweibliche in irgendeiner Weise verloren zu haben.

Schwientek behauptet, da die (sich häutende) Schlange in alten Kulturen zusammen mit dem stets sich erneuernden Mond für die sich regenerierende Lebenskraft und damit die weiblichen Mysterien gestanden habe, sei jeder mythische Kampf gegen Schlangen oder später Drachen Bild für den Kampf zwischen Patriarchat und Matriarchat.<sup>98</sup> Was sie nicht sieht, ist, dass es auch um eine Bewusstseinsentwicklung geht – die den Menschen *insgesamt* betrifft.

Der Kampf zwischen Natur/Sexualität und Kultur/Geisteskraft findet eben auch im Mann selbst statt, aber auch in der gesamten menschlichen Bewusstseinsentwicklung, im Ringen um dieses Bewusstsein.<sup>99</sup> Es ist gar nicht in erster Linie ein Kampf des Mannes gegen die Frau – dies scheint nur aufgrund der äußeren *Fehlentwicklung* so –, sondern es ist das menschennotwendige Ringen um eine Bewusstseinsentwicklung, die zunächst aus dem Gesamtzusammenhang herausfällt und -fallen *muss*, um diesen Zusammenhang auf höherer Stufe wieder neu zu finden – auch den Zusammenhang mit einer *Geistwelt*, die die wahre Heimat des Menschen ist, und zwar nicht in Antithese zur ‚Natur‘, sondern die Natur selbst *durchdringend*, von Anbeginn an.

Für eine geistigere Anschauung als die heutige war es völlig klar, dass der Mensch ursprünglich aus einer *Geisteswelt* stammte.<sup>100</sup> Als er als geistiges Wesen aus dieser ‚herausfiel‘, geriet er zunächst in die Welt ‚dämonischer‘, das heißt allenfalls halb-bewusst-magischer Bewusstseinszustände, die ihn noch tief mit der Tierwelt, mit den Lebenskräften etc. verbanden – auch in der äußeren Lebensform, die den morphologischen Formgesetzen der jeweiligen Epoche folgte. Die weitere Entwicklung war dann ein *Heraussetzen* dieses Tierischen, aber auch Magischen, aus sich selbst, wodurch er der eigenen Entelechie des *Menschenwesens* immer näher kam. So sah etwa der Paläontologe und Naturphilosoph Edgar Dacqué (1878-1945) die Entwicklung der Menschen wie folgt:<sup>101</sup>

Alluvialzeit: *Apollischer* Menschentypus. *Historische Kulturen*.

<sup>98</sup> Schwientek, a.a.O., S. 16f.

<sup>99</sup> So schon Bachofen: ‚Den kosmischen Sieg des „apollinischen“ männlichen Geistes über die stofflich-weibliche Natur und die Lösung aus dem Kult der Erdmütter durch die Verehrung eines transzendenten himmlischen Vätergotts hielt Bachofen für einen elementaren zivilisatorischen Fortschritt‘. Wikipedia: Geschichte der Matriarchatstheorien. • Er selbst schreibt: ‚So fällt der Übergang aus dem Mutterrecht in das Vaterrecht mit der höheren religiösen Entwicklung der Menschheit zusammen.‘ Johann Jakob Bachofen: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaiokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Stuttgart 1861, S. 54. Archive.org.

<sup>100</sup> Vergleiche hierzu den gesamten Deutschen Idealismus und die Anthroposophie Rudolf Steiners.

<sup>101</sup> Edgar Dacqué (1924): *Urwelt, Sage und Menschheit*. Eine naturhistorisch-metaphysische Studie. München/Berlin: 1931, S. 256, Wiedergabe der entscheidenden Spalten einer tabellarischen Darstellung.

Diluvialzeit: Fossil bekannter *Eiszeitmensch* als kulturloser degenerierter Rest. [...] Wurzeln historischer Kulturen.

Jung-Tertiärzeit: *Zeit des pithekoiden Körperhabitus*, Abspaltung der Menschenaffen und Affenmenschen. Voll aufrechter Gang. Intellektualkulturen der Atlantis mit antursichtigen See- lenresten. Einsetzen der starken Großhirnentfaltung.

Alt-Tertiärzeit: Untergang der Lemuria. Besiedelung der Atlantis. Entwicklungsbeginn der Intellektualkulturen. Züchtung des Weinstocks und der Katzen.

[Grenze]: *Noachitische Sintflut*. Entgültiger Untergang des Gondwanalandes und der letzten stirnaugetragenden Nachadamiten. Lemuria.

Kreidezeit: *Noachitischer Menschentypus* mit spreizbarer Hand, fast aufrechtem Gang, plazentalem Säugetierkörper. Allmähliches Aussterben des Vornoachiten.

Jurazeit: Zerfallsbeginn des Gondwanalandes. Zunahme des aufrechten Ganges. Starke Abnahme des Stirnauges.

Triaszeit: Entstehung des beuteltierhaften, intellektuell veranlagten *Vornoachiten* [...] mit halb aufrechtem Gang und verwachsener Hand.

Permzeit: Entstehung des stirnaugetragenden natursomnambulen *Nachadamiten* von reptilhaftem Säugetierhabitus. Beginn der Erhebung des Körpers.

Steinkohlenzeit: Zeitalter des horngepanzerten *Adamiten* [...]. Gang auf vier Extremitäten. Amphibischer Habitus.

Und für Kreide, Jura, Trias galt:

Vollnatura-sichtig-dämonisches Zeitalter der Mythen, der mythenhaften Helden und Magierkönige. Individualismus Einzelner. Drachen- und Lindwurm-kämpfe.

Drachen-Mythen gewinnen also eine Realität, wenn man sie als uralte Überbleibsel eines völlig anderen Bewusstseins zu deuten vermag, stammend aus einer Zeit, in der das Menschenwesen bereits existierte, aber in völlig anderer Gestalt, die die moderne Wissenschaft gar nicht als ‚menschlich‘ erkennen würde, und in der dieses Menschenwesen sich mit Saurier-Geschöpfen auseinandersetzen musste.

Doch selbst wenn man diese Weltsicht *nicht* ernstnehmen kann, ging es in der Menschheitsgeschichte um die Befreiung aus einem dämonisch-mythischen zu einem apollinisch-klaren, logischen (Logos) Bewusstsein. Da nun die Frau schon immer tiefer mit der *Natur* verbunden war, musste der sich zum *Geist* ringende Mann sie als Feind betrachten – nicht sehend, dass der Intellekt, in den er schließlich geraten würde, und die Macht, mit der er die Frau unterdrückte, eine *neue* Form des (nun Intellektuell-)Dämonischen schuf...<sup>102</sup>

Wir können zu einem Verständnis dessen, was der Begriff ‚dämonisch‘ eigentlich bedeutet, Dacqué heranziehen, wobei er das Ursprüngliche meint:<sup>103</sup>

---

<sup>102</sup> Die einzige Rettung wäre gewesen, das Weibliche *nicht* als Feind zu betrachten, nicht nur das Naturhafte zu sehen, sondern auch das Weisse und Sanfte, das Verbindende. Der Mann aber trennte und unterwarf. Er gewann (Geist, Intellekt) und verlor (Herz und Menschlichkeit).

<sup>103</sup> Dacqué, a.a.O., S. 258f.

Dämonisches kann nun von zweierlei Art sein: einschmeichelnd oder schreckhaft, lieblich oder düster und schwarz. Auf keinen Fall ist es zu verwechseln mit bössartig im sittlichen Sinn. Es kann durch und durch naiv sein und ist es auch, solange es nicht mit dem Intellekt gepaart ist und dann erst bössartig oder rücksichtslos genannt zu werden verdient. Sonst ist es eben, wie ein Kind, grausam und schuldlos, oder lieblich und schuldlos. Die Natur ist durch und durch dämonisch, und weil sie es ist, geht in der Welt das Liebliche neben dem Schrecklichen innig verbunden einher. In demselben Maß als des Menschen Geist die naturhafte naive Dämonie überwindet, ideal und physisch, verwirklicht sich das Göttliche in ihm. Das Teuflische ist nicht die dämonische Natur, die weder göttlich noch teuflisch ist; sondern das Teuflische ist die Verwirklichung der Dämonie durch intellektuelle Geistigkeit; das Göttliche aber ist die Überwindung dieses durch die nicht mehr sich selbst suchende Liebe.

Die Natur ist weder gut noch böse, sie *ist* einfach – und in ihr walten unvorstellbare Kräfte. Sobald der Mensch aber einen Begriff von ‚gut‘ und ‚böse‘ hat, kann er bewusst handeln. Handelt er aber, um etwa andere Menschen zu unterwerfen, so hebt er die ursprünglich moral-freien Kräfte in sich selbst auf eine neue Stufe: Er verwendet sie bewusst zu seinem *Eigennutz* und zum Schaden anderer. Übernimmt man Daqués Unterscheidung, muss man sagen: Indem der Mann sich vom Dämonischen befreite, aber nicht einfach selbstlos-*mensch-lich* wurde, sondern macht-gierig – etwa durch Unterwerfung der Frau –, verband er Kraft (Dämonie) mit Intellekt, hatte zwar nun ein klares Bewusstsein, aber verwirklichte das Teuflische...<sup>104</sup>

So gesehen war der Übergang von einer Religion mit weiblichem Schwerpunkt oder zumindest weiblicher Gleichberechtigung zu einem männlich dominierten Götter-Pantheon bis hin zum Monotheismus in nahezu jeder Hinsicht fatal. Denn er ging einher mit einer Unterwerfung der Frau – und letztlich mit einem *Unterwerfungsdenken überhaupt*. Überall wurden nun ‚Fremdvölker‘ unterworfen – und schließlich auch die gesamte Natur.

Einen eindrücklichen Überblick über die langsame Veränderung der religiösen Anschauungen gibt das Werk ‚The Female Experience and the Nature of the Divine‘ von Ochshorn, das im Folgenden in Auszügen referiert werden soll.<sup>105</sup>

---

<sup>104</sup> Daher ist es sehr missverständlich, wenn Daqué im Weiteren sagt: ‚Das Weib, das dem Flüstern der Schlange nach der Sage zuerst und unmittelbar verstehend Gehör gab, ist heute noch der eigentliche Träger des lieblich oder düster Dämonischen im Menschenleben, viel mehr als der Mann, dessen Dämonisches, selbst wenn es düster ist wie bei einem Napoleon, eben doch intellektualisiert ist und seinem ganzen Wesen gemäß nach außen Taten vollbringt, und seien sie noch so entsetzlich; das aber nicht die Seele des Menschen für sich begehrt – die Schlange.‘ Ebd., S. 269. • Das Dämonische wird eben nicht *weniger* dämonisch, wenn es sich mit dem Intellekt verbindet, sondern sogar mehr, denn es wird teuflisch. Das Dämonische ist wie die Natur zunächst völlig moralfrei. Das Weiblich-Dämonische besagt nur, dass das Weibliche mit den (unheimlichen) Lebenskräften verbunden bleibt. Zu diesen Lebenskräften gehört in der Seele aber auch das *Fühlen*. Dieses war dem Mann seit jeher unheimlich. Ein Napoleon fühlte nur noch Macht, aber nicht mehr Liebe. So rottet der Mann in sich selbst das Herz aus. Letztlich ist das *Herz* das Dämonische schlechthin – im besten Sinne, aber der Mann fürchtet eben *alles* Dämonische, was er nicht kontrollieren kann. Er schafft eine Welt von Kontrolle und Unterwerfung, und das ist *sein* Dämonisches. Es wird teuflisch. Die Frau ist dämonisch, insofern sie im Fühlen lebt, der Mann ist dämonisch, insofern er den Intellekt missbraucht – zur Unterwerfung des Fühlens und der Frau, damit aber des Menschlichen überhaupt. Der Intellekt wäre *auch* menschlich – aber nur, wenn er sich mit dem Fühlen und den Kräften des Weiblichen verbinden würde.

<sup>105</sup> • Judith Ochshorn: The Female Experience and the Nature of the Divine. Bloomington 1981. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.



Ochshorn geht erneut zurück ins Zweistromland: Sumer wurde um 2350 v. Chr. von den semitischen Akkadern erobert (noch später entsteht Babylon, das den sumerischen Götterpantheon mit aufnahm, um 1760 v. Chr. der Kodex des Hammurabi). Daneben existierte im Westen (heutiges Syrien) ein großes Reich namens Ebla, das ab 1964 durch italienische Ausgrabungen entdeckt wurde<sup>[8]</sup> und in akkadischen Texten erwähnt wird.<sup>106</sup> Sie ist jedoch sehr vorsichtig bezüglich direkter Beziehungen zwischen Religion und realen irdischen Verhältnissen, denn auf Erden kann längst die Männerherrschaft gelten, wenn im religiösen Bereich Frauen noch hohe Stellungen haben und auch weibliche Götter verehrt werden (vergleiche Athene bei den Athenern!):<sup>[16f] 107</sup>

If, then, polytheistic texts exhibit more sexually egalitarian attitudes [...] one cannot [...] conclude that polytheistic societies at the times [...] were *necessarily* more sexually egalitarian than monotheistic communities [...]. [...]

[...] The public roles of women as well as men in cult at a time when religion appeared to exert a powerful influence [...] along with evidence of neutral or favorable attitudes or practices relating to female sexuality, all suggest at least the possibility that relatively greater sexual egalitarianism might have prevailed within some classes or castes of polytheistic societies as compared with contemporaneous monotheistic societies.

In Ägypten wurde die Religion von der verlässlichen Regelmäßigkeit der Überschwemmungen geprägt.<sup>[21] 108</sup> Dies war in Mesopotamien mit Euphrat und Tigris sowie schweren Regenfällen etc. ganz anders.<sup>[22]</sup> Hinzu kamen die Kämpfe der Stadtstaaten. So wurde in der ‚Klage über die Zerstörung von Sumer und Ur‘ diese Katastrophe der Entscheidung der vier führenden Gottheiten An, Enlil, Enki und Ninhursag zugeschrieben.<sup>[23]</sup> Auch die nachtodliche Unterwelt wurde gefürchtet.<sup>[24]</sup>

Nach dem sumerisch-babylonischen Schöpfungsmythos ist aber zunächst Nammu (babylon. Tiamat) die Schöpfergöttin des Urmeeres. Sie schafft den Gott An (Himmel) und die Göttin Ki (Erde). Dem An gebärt sie Enki, beide erschaffen die Menschen als Gehilfen der Götter, wobei Nammu sie aus Lehm formt.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Wikipedia.

<sup>107</sup> Und später: ‚For instance, the prominence of goddesses at any given time did not in itself signify the high status of women in the earthly societies [...]. Sometimes the two seem to have gone together – as may have been the case in early Sumer with respect to upper-class women, or during some periods of Elamite and Egyptian history – but most often they probably did not.’<sup>[107]</sup>

<sup>108</sup> Am bekanntesten wird der Mythos von Isis und Osiris: Osiris wird von seinem Bruder Seth zerstückelt, aber Isis sucht die Teile wieder zusammen und empfängt von ihm den Sohn Horus. Wikipedia: Osirismythos. • Später wurde nicht nur der Pharao, sondern jeder Tote ein ‚Osiris‘, auch die Frauen.<sup>[102]</sup> • Auch gab es Priesterinnen und Priester, nur in Theben gab es für mehrere Jahrhunderte ausschließlich Priester.<sup>[107]</sup> • Eine der allerältesten Gottheiten Ägyptens ist jedoch die Göttin Neith, Mutter des Krokodilgottes Sobek, als dessen Vater Seth erwähnt wird. Im Neuen Reich wird sie zur Schöpfergöttin, ‚die den Re gebar‘. Als die Libyer eindringen (11. Jh. v. Chr.) wird Neith Hauptgöttin in Sais. Viel später wird sie in die Unterwelt verdrängt und mit Isis und Nephthys Schutzgöttin der Toten. Wikipedia: Neith (ägyptische Mythologie). • Plutarch erwähnt als Inschrift ihres Tempels zu Sais: ‚Ich bin alles, was da war, was da ist und was da sein wird, und mein Gewand [lat. peplos, Novalis macht ‚Schleier‘ daraus, H.N.] hat kein Sterblicher enthüllt.‘ Siehe Konrad Schwenk (Hg.): Die Mythologie der Aegypter. Frankfurt am Main 1846, S. 166.

<sup>109</sup> Wikipedia: Nammu.

Oft glaubt man, Mond und Erde wären gewöhnlich durch Göttinnen (zyklisch, fruchtbar), Sonne, Himmel und Wetter durch Götter (dominant, kämpferisch) repräsentiert worden. Doch ist dies keineswegs durchgehend so. In Sumer entsprachen Sonne und Mond den männlichen Göttern Utu und Nanna. In Kanaan war Shapsh die Sonnengöttin, bei den Hethitern war die Sonnengöttin Arinna die Hauptgottheit. In Ägypten war Nut die Himmelsgöttin.<sup>[30f]</sup>

Die einflussreichen Fruchtbarkeitsgöttinnen hatten auch eine Bedeutung in Bezug auf den Tod, so konnte zum Beispiel die Erde als Uterus aufgefasst werden.<sup>[31]</sup> Aber auch männliche Götter stießen in diese Bereiche vor, so wird Nanna in einer Passage als ‚womb, giving birth to all‘ besungen.<sup>110</sup> Bei den Assyern galt etwa Marduk als männlich und weiblich.<sup>[32]</sup>

Gottheiten beiderlei Geschlechts galten als Hüter der moralischen Ordnung und als Richter menschlicher Taten. In Ägypten war die Göttin Maat die personifizierte Gerechtigkeit, und der Ägypter musste im Hinblick auf den Tod beteuern, stets gut und gerecht gelebt zu haben – so der Beamte Harkhuf: ‚I gave bread to the hungry, Clothing to the naked [...]‘.<sup>111</sup>

Die Göttinnen waren einflussreich und mächtig. In dem östlich von Sumer am persischen Golf liegenden Reich Elam mit seiner Hauptstadt Susa – ab 3000 v. Chr., älter als Ägypten! – herrschte zunächst ein Jahrtausend eine große Göttin. Im zweiten Jahrtausend gab es eine heilige Triade, wobei sich die Göttin nacheinander mit ihren zwei Brüdern verband.<sup>[109] 112</sup>

Im kanaanitischen Mythos bitten nach Baals Sieg über den Seegott Yamm Baal und seine Schwestergattin Anath die Göttin Asherah, bei ihrem Gatten El für einen eigenen Palast für Baal einzutreten.<sup>[44] 113</sup>

Der Hymnus ‚Exaltation of Inanna‘ der Prinzessin Enheduanna (Tochter von Sargon von Akkad, Hohepriesterin des Nanna) schildert den Übergang der göttlichen Kräfte von dem ehemals mächtigen Mondgott Nanna auf Inanna (akkad. Ishtar), die damit in denselben Rang wie der Himmelsgott An aufzusteigen scheint.<sup>[47] 114</sup> In einer ‚Hymne an Ishtar‘ heißt es etwa 1600 v. Chr.: ‚Who – to her greatness who can be equal?‘<sup>[88]</sup> Die Göttin besitzt zerstörerische Macht, so heißt es etwa von Inanna: ‚Like a dragon you have deposited venom on the land. [...] Devastatrix of the lands [...]‘.<sup>[48] 115</sup>

---

<sup>110</sup> Ebenso heißt es in einer sumerischen Hymne an Enlil, ohne ihn würden sich keine Tiere vermehren, keine Pflanzen wachsen.<sup>[60]</sup> Aber auch seine Gattin Ninlil wird in einer Passage als die ‚Königin des Alls‘ gepriesen.<sup>[61]</sup>

<sup>111</sup> Sir E. A. Wallis Budge: *Egyptian Religion*. New York 1900, p. 112. • Vergleiche Mt 25,35f: ‚Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. [...] Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet.‘

<sup>112</sup> Der Hohepriester in Susa war immer männlich. Bemerkenswerterweise *verbesserte* sich laut Ochshorn die rechtliche Situation der Frauen mit dem gleichrangigen Aufstieg der männlichen Götter. Walter Hinz: *The Lost World of Elam*. New York 1973.<sup>[109]</sup>

<sup>113</sup> Siehe den ‚Baal and Anath Cycle‘, der auch andere Aspekte enthält, so Baals Tötung des siebenköpfigen Leviathan und seine darauffolgende Unterwerfung als ewiger Sklave Mots, der ihn dann verschlingt, worauf Anath ihn rächt und Mot auf verschiedene Arten umbringt und in die Erde pflanzt.<sup>[52f]</sup> • In Bezug auf Baals Palast reist Anath hier selbst zum Palast ihres Vaters El, der sich vor ihr versteckt und vor ihren Drohungen kapituliert, worauf diese sich wieder ganz als ihn ehrende Tochter verhält.<sup>[54]</sup>

<sup>114</sup> In einem anderen sumerischen Mythos, ‚Inanna and Enki: The Transfer of the Arts of Civilization from Eridu to Erech‘ empfängt Enki Inanna bei einem Bankett, und als er betrunken ist, übergibt er ihr über hundert göttlich-zivilisatorische Kräfte (Künste, Handwerke etc.).<sup>[63]</sup>

<sup>115</sup> Auch dies ähnlich in ‚The Hymn to Ishtar‘ (Babylon, ca. 1600 v. Chr.) und ‚Prayer of Lamentation to Ishtar‘,<sup>[50]</sup> ebenso für Anath in Kanaan.<sup>[51]</sup>

In keinem Fall wurde Sexualität abgewertet, im Gegenteil, und es gab keine Polarität von ‚Körper‘ und ‚Geist‘.<sup>[34]</sup>

There was no dichotomy between divine “body” and “spirit”, nor was there any association of impurity or sin with the reproductive functions of deities of either sex.

Die Göttin besitzt eine aktive Sexualität – so fordert im Gilgamesch-Epos die Himmelskönigin Inanna Gilgamesch auf, ihr Gatte zu werden.<sup>[45]</sup> Als dieser sie zurückweist, fordert sie von ihrem Vater Anu, dass er zu dessen Vernichtung einen Himmelsstier erschaffe, und droht, sonst die Toten auf die Erde zu schicken.<sup>[88]</sup>

Im sumerischen Schöpfungsmythos sündigt Enki an Ninhursags Gebot, verfällt fast dem Tod und wird nur durch sie auch wieder gerettet.<sup>[70] 116</sup>

Im akkadisch-assyrischen Mythos von Nergal und Ereshkigal<sup>117</sup> ist letztere zu einem Götterbankett eingeladen, kann als Unterweltgöttin jedoch nicht teilnehmen und schickt ihren Wesir Namtar. Nergal erhebt sich als Einziger nicht bei dessen Erscheinen, daher soll Namtar ihn mitbringen, damit sie ihn töten kann. Nergal klagt bei dem Gott Ea, der ihm vierzehn Begleiter schickt, so dass die bedrohte Ereshkigal sich ihm als Gattin unterwirft und die Macht mit ihm teilt.<sup>[76]</sup> In der jüngeren assyrischen Version geht Nergal alleine, nachdem Ea ihn vor Geschlechtsverkehr mit der zum Bad entkleideten Ereshkigal gewarnt hat – zu dem es aber dennoch kommt. Hier bittet die aktive Ereshkigal ihren Vater begehrllich, dass Nergal ihr Gatte werde,<sup>118</sup> androhend, dass sie sonst die Toten wieder heraufschicken werde.<sup>[77]</sup> Daraufhin wird ihr die Botschaft geschickt, dass der ihr gesendete Nergal für immer bei ihr bleiben werde.<sup>[78]</sup>

Man vergleiche dies mit Griechenland, wo der Unterweltgott Hades die Demeter-Tochter Kore/Persephone raubt, die Göttinnen Athene, Artemis und Hestia Jungfrauen bleiben und Hera zur eifersüchtigen Zeus-Gattin degeneriert.<sup>[79]</sup>

Oft war ein Gott Sohn, Bruder, Liebhaber oder Gemahl einer Göttin. In ganz Mesopotamien finden wir seit dem frühen dritten Jahrtausend die ‚heilige Hochzeit‘ (hieros gamos), die sexu-

---

<sup>116</sup> Samuel Noah Kramer: Sumerian Myths and Epic Tales, in: James B. Pritchard (Ed.): Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament. Princeton <sup>3</sup>1969, 37-59, hier 37-40 („Enki and Ninhursag: A Paradise Myth“). • Enki, Gott des Wassers und der Weisheit, schwängert nacheinander sie, ihre Tochter Ninmu, Enkelin Ninkurra und Urenkelin Uttu. Enki und Ninhursag haben Dilmun, eine Art Paradies der Fülle ohne Krankheit und Tod, erschaffen. Ninhursag erschafft acht spezielle Pflanzen aus Enkis Samen während seines Verkehrs mit Uttu. Enki kostet sie, worauf Ninhursag ihm flucht: Bis er tot ist, werde sie ihn nicht mehr mit dem ‚Auge des Lebens‘ ansehen. Enki siecht dahin, und die Annunaki (namenlose Götter) trauern. Schließlich bietet der Fuchs gegen eine Belohnung an, Ninhursag zurückzuholen. Ninhursag setzt nun Enki an oder in ihre Vulva und schafft für seine acht Leiden acht heilende Götter und Göttinnen.<sup>[70]</sup>

<sup>117</sup> Sie ist ‚die oberste sumerische Schlangengöttin, die ihren Status einer Ur-Gottheit bei der Welterschöpfung später mit der Unterwelt Kurnugia wechselt.‘ Sie ist auch die Schwester von Ishtar, ihr Sohn Namtar ist zugleich ihr Wesir. Wikipedia: Ereškigal.

<sup>118</sup> ‚Since I, thy daughter, was young, / I have not known the play of maidens, / I have not kn[own] the frolic of young girls. / [That god whom] thou didst send and / who had intercourse with me, / Let him lie with me, / Sent [that god] to me that he might be my husband [...].‘<sup>[77]</sup>

elle Vereinigung zwischen dem König und der Göttin bzw. ihrer Hohepriesterin. Der erste Königsgemahl ist nach alten Dichtungen Dumuzi, und ihre Vereinigung lässt die Vegetation fruchtbar hervorsprossen.<sup>[122]</sup><sup>119</sup> Die Sexualität wurde verherrlicht – und die Göttin hatte die führende Rolle.<sup>[124]</sup>

Der jährliche Abstieg Dumuzis in die Unterwelt beruht nach dem Mythos darauf, dass zunächst Inanna in die Unterwelt hinabstieg und nur mit Mühe wieder hinaufkommen konnte – und als Dumuzi daraufhin keine Trauer zeigte, übergab sie diesen den Dämonen als Ersatz. Vor allem aber beweinten insbesondere Frauen in Mesopotamien bis hin nach Palästina (siehe Hes 8,14) den wiederkehrenden Tod des ihm entsprechenden Tammuz.<sup>[125]</sup>

Es gab heilige Tempelprostituierte (Hierodulen) verschiedener Art, auch männliche, die sogar im Alten Testament erwähnt werden.<sup>[128f]</sup><sup>120</sup>

In Mesopotamien hatten noch unter dem bereits erwähnten Urukagina von Lagasch (ca. 2350 v. Chr.) und insbesondere dessen Vorgänger Lugalanda deren Frauen Shagshag bzw. Baranamtarra weitreichende Freiheiten, eigenen Besitz und handelten eigenständig.<sup>[110]</sup><sup>121</sup> In jedem sumerischen Stadtstaat waren die Hohepriester bei einer weiblichen Hauptgottheit männlich, bei einer männlichen weiblich.<sup>[111]</sup> Auch Frauen waren Richterinnen, Schreiberinnen etc.<sup>[112]</sup>

Spätestens mit dem Aufstieg der Assyrer jedoch nimmt um 1300 v. Chr. die Rolle der Frau im offiziellen kultischen Leben drastisch ab – und wird in die bloße Volksreligion, Magie etc. verdrängt,<sup>[114]</sup> wo es natürlich auch Zauberer gab.<sup>[121]</sup> Spezielle Reinigungsriten für Frauen – etwa wegen ihrer Menstruation – hat es in diesen polytheistischen Kulturen offenbar nicht gegeben.<sup>[121]</sup> Auch sie gab es erst seit dieser Zeit bei den Assyrern für die königlichen Konkubinen.<sup>[129]</sup>

Bei den Hethitern widersprach Geschlechtsverkehr jedoch der Reinheit der Tempelpriester, die sich daraufhin zunächst zu reinigen hatten.<sup>[130]</sup> Bei den Kanaanitern galten Geburt und Tod als Ereignisse, die die Gemeinschaft besonders anfällig für übernatürliche Einflüsse machten, nach einer Geburt musste sich die Frau für einige Zeit absondern.<sup>[130f]</sup>

Blicken wir auf den griechischen Götterpantheon, so verschmolz der ursprünglich indoeuropäische Himmels- und Wetter-Gott Zeus mit einem alten Fruchtbarkeitsgott auf Kreta.<sup>122</sup> Später schwängert und heiratet er alle Fruchtbarkeitsgöttinnen älterer indigener Religionen. Es gab aber auch thrakische und phrygische Fruchtbarkeitsgötter, die sich dann in Dionysos spie-

---

<sup>119</sup> Die Verse sind offen sexuell: ‚As for me, my vulva [...] / Me – the maid, who will plow it for me?‘ Und nach der Antwort ‚Dumuzi, der König‘: ‚Plow my vulva, man of my heart!‘<sup>[122]</sup> | Es folgen weitere lange Verse, die die Vorbereitungen der heiligen Hochzeit besingen.<sup>[123]</sup>

<sup>120</sup> Der Codex Hammurabi nennt als weibliche: *naditum*, *sikirtum*, *kulmasitum*. • In Kanaan hießen die männlichen Hierodulen *qedesim*. Unter Josua (ca. 640-610 v. Chr.) sind sie in 2 Kön 23,7 erwähnt: ‚Und er brach ab die Häuser der Tempelhurer, die an dem Hause des HERRN waren, in denen die Frauen Gewänder für die Aschera wirkten.‘<sup>[128f]</sup> • Im Lauf des ersten Jahrtausends entartete die heilige Prostitution allmählich auch in die gewöhnliche.<sup>[128]</sup>

<sup>121</sup> Wikipedia: Baranamtarra & Urukagina.

<sup>122</sup> Martin P. Nilsson (1925): A History of Greek religion. New York 1964, p. 79, 133. | William K. C. Guthrie (1950): The Greeks and Their Gods. Boston 1961, p. 37-49.<sup>[57]</sup>

geln.<sup>[57]</sup> <sup>123</sup> Athene entspringt Zeus' Kopf, weil er deren ihm lange widerstehende Mutter Metis verschlang.<sup>124</sup> Mit Themis wiederum zeugt Zeus Dike (Gerechtigkeit), Eunomia (gute Ordnung) und Eirene (Frieden).<sup>125</sup> Göttinnen waren daher auch hier nicht ganz unwesentlich.

Noch in den Mysterien (Orpheus, Dionysos, Eleusis etc.) des ersten vorchristlichen Jahrtausends waren die Geschlechter gleichberechtigt in der Möglichkeit der Einweihung.<sup>[38]</sup> <sup>126</sup> Im zweiten vorchristlichen Jahrhundert verbreitet sich der Isis-Kult gar über den ganzen Mittelmeerraum.<sup>[56]</sup>

Auch in der bis in die Shang-Dynastie (ab ca. 1700 v. Chr.) zurückreichenden frühchinesischen Mythologie hat die Göttin Nüwa die Menschen aus Lehm erschaffen, den Himmel stabilisiert und die Musik erfunden. Ihr Ehemann oder Bruder ist Fu Xi.<sup>127</sup> Keine östliche Religion oder Philosophie kannte den Begriff der ‚Sünde‘.<sup>128</sup>

---

<sup>123</sup> John Pinsent: Greek Mythology. London 1969, p. 58, 191. | Robert Graves: The Greek Myths, I. Baltimore 1955, p. 103-111.

<sup>124</sup> Ein Orakel hatte ihm prophezeit, eine Tochter wäre ihm gleichrangig, ein Sohn würde ihn stürzen. Metis (‚kluger Rat, Scharfsinn‘) galt als die Meistwissende unter den Göttern. Wikipedia: Metis (Mythologie).

<sup>125</sup> Wikipedia: Dike (Mythologie).

<sup>126</sup> Auch für Ägypten gilt: ‚It exhibited a remarkable degree of fusion of popular and official religion. And the participation of women and men from every stratum of society in cultic rites and celebrations is well attested.‘<sup>[42]</sup>

<sup>127</sup> Wikipedia: Nüwa.

<sup>128</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice. London 2006, p. 170. • Der Taoismus kennt in Yin und Yang das Gleichgewicht des Männlichen und Weiblichen. Die Lebensenergie ist sowohl im Sperma als auch im Vaginalsekret vorhanden, in letzterem unbegrenzt. Wikipedia: Daoistische Sexualpraktiken. • Ebenso sinnlich ist der Tantrismus. Laut dem konfuzianischen ‚Buch der Riten‘ (Liji) hatte eine Konkubine bis zum 50. Jahr eine Art Recht auf Sex alle fünf Tage. Holland, p. 172.

Wenden wir uns nun der Jahwe-Religion der Israeliten zu.<sup>129</sup> Eindrücklich ist, dass der Monotheismus etwa zeitgleich von Echnaton in Ägypten eingeführt wurde, so dass nicht klar ist, ob die im Exil lebenden Juden<sup>130</sup> ihn von den Ägyptern übernahmen oder umgekehrt.<sup>131</sup>

Jahwe hat keine Vorgänger oder Nachfolger, er ist nicht sexuell – und er ist ein ‚eifernder Gott‘, der keine Götter neben sich duldet.<sup>[137]</sup> Die absolute Transzendenz des nur durch sein ‚Wort‘ schaffenden Gottes legt den Grund für die Dichotomie des Physischen und des Geistigen.<sup>[139]</sup> Zugleich entsteht die Dichotomie zwischen Güte und Härte, wobei Jahwe ‚die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern‘ (2 Mos 20,5).

In der Genesis<sup>132</sup> wird – in auffälligem Anklang an den sumerischen Schöpfungsmythos<sup>133</sup>, der jedoch ohne Herabsetzung der Frau auskommt – im Paradies die Frau aus der Rippe<sup>134</sup> des Mannes geschaffen, und dieser spricht: ‚Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll *Männin* heißen, denn vom Mann ist sie genommen.‘

<sup>129</sup> • Judith Ochshorn: *The Female Experience and the Nature of the Divine*. Bloomington 1981. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>130</sup> Die Tora als ältester Teil der Bibel entstand seit etwa 1500 v. Chr., wurde seit ca. 700 v. Chr. aufgeschrieben und ca. 440 v. Chr. vollendet. Die meisten Historiker bezweifeln die Wahrheit der Erzählungen. Abra(ha)m kam aus Ur und brach etwa um 2100 v. Chr. nach Kanaan auf. Jakobs Sohn Josef wurde von seinen Brüdern verkauft und gelangte so nach Ägypten, wohin Jakobs Familie wegen einer Hungersnote ebenfalls ziehen musste. Hier wuchsen die Israeliten zu einem Volk heran. Der Pharao der Bibel ist wahrscheinlich Ramses II. (regierte 1279 bis 1213 v. Chr.). Der sogenannte ‚Auszug aus Ägypten‘ fand unter dem Nachfolger statt, kann jedoch kein regelrechter Exodus gewesen sein, denn auch Kanaan war mindestens teilweise ägyptisch besetzt. Auf dem Sinai habe sich Jahwe Moses als Gott der Urväter offenbart. Die Patriarchen hatten die Existenz anderer Götter noch nicht negiert. Ob der Monotheismus ca. 1100 v. Chr. oder erst im Babylonischen Exil entstand, bleibt strittig. Viele Städte, die von den Israeliten erobert worden sein sollen, existierten damals nicht mehr oder noch nicht. Die Erzählungen stammen offenkundig aus späterer Zeit. Die Ansiedelung israelitischer Volksstämme ist seit etwa 1250 v. Chr. belegt, die Eroberungen Kanaans durch israelitische Nomaden erfolgte in den Jahrzehnten um 1100 v. Chr. Wikipedia: Geschichte Israels.

<sup>131</sup> Zur primären Rolle des Aton-Glaubens siehe Matthias Schulz: *Das Testament des Pharao*, in: *Der Spiegel* 52/2006, Spiegel.de, 22.12.2006. • Differenzierter Jan Assmann: *Exodus. Die Revolution der Alten Welt*. München 2015 (ausführlich besprochen von Oliver Kohns: *Eine Geschichte von zwei Monotheismen*. literaturkritik.de, 5.9.2016) und ders.: *Monotheismus und Gewalt*. www.perlentaucher.de, 29.1.2013.

<sup>132</sup> Deren Entstehung wird in die Zeit von 1000-400 v. Chr. datiert. Wikipedia: 1. Buch Mose, Abschnitt ‚Autorenschaft und Datierung‘. | Siehe auch Wikipedia: *Neuere Urkundenhypothese*.

<sup>133</sup> Siehe Seite 40. Dem dahinsiechenden Gott waren acht Organe erkrankt, und Ninhursag schuf acht heilende Gottheiten. ‚Als die Rippe an der Reihe war, sagte sie: „Die Göttin Ninti habe ich für dich geboren.“ Im Sumerischen hat das Wort „Ninti“ eine doppelte Bedeutung, nämlich „weiblicher Herrscher der Rippe“ und „weiblicher Herrscher des Lebens“. Im Hebräischen bedeutet „Chawah“ (Eva) „sie, die Leben erschafft“ [...].‘ Gerda Lerner: *Die Entstehung des Patriarchats*. Frankfurt/New York 1995, S. 231.

<sup>134</sup> Das hier verwendete Wort bedeutet sonst immer ‚Seite‘. Der Alttestamentler Haag kommentiert: ‚die Frau ist die (andere) Seite des Mannes.‘ Er betont auch, die Frau sei ‚für die schlaue Schlange die intelligentere, geistig lebendigere; sie ist die abwägende, aktive, sie will durch das Essen des Apfels klug werden.‘ Herbert Haag & Katharina Elliger: *„Stört nicht die Liebe“*. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 68.

(Gen 2,23). Auch aller anderen göttlichen Schöpfung hatte Adam Namen gegeben und so die göttliche Schöpfung durch *sein* Wort vervollständigt.<sup>[140]</sup><sup>135</sup> Die Verbindung von Tod und ‚Sündenfall‘ hat keinerlei sumerische Parallele.<sup>136</sup> In der Genesis aber kommt es nun zum ‚Sündenfall‘ mit der Schlange – die zur Zeit der Abfassung der Genesis die Fruchtbarkeitsgöttin repräsentierte<sup>137</sup> –, und Jahwe bestraft Adam, weil er der Frau und nicht dem göttlichen Gebot gehorchte, mit der Sterblichkeit und verflucht den Acker.<sup>138</sup> Gegenüber der Frau bestraft er gleichsam die Sexualität – und er ordnet die Frau dem Mann unter:

[...] unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr<sup>139</sup> sein. (Gen 3,16).

Im Zuge der Austreibung aus dem Paradies wird sie von Gott nicht einmal mehr beachtet.<sup>[149]</sup>

<sup>140</sup> Im gesamten Alten Testament findet sich nahezu keine Frau in irgendeiner führenden Rolle.<sup>141</sup> Die gesamte Geschlechterfolge ist eine Folge der *Männer* (‚A zeugte B, B zeugte C‘

<sup>135</sup> ‚Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.‘ (Gen 2,20).

<sup>136</sup> So heißt es zum Beispiel im ‚Gilgamesch-Epos‘: ‚Die Schenkin sprach zu ihm, zu Gilgamesch: / „Gilgamesch, wohin läufst du? / Das Leben, das du suchst, wirst du sicher nicht finden! / Als die Götter die Menschheit erschufen, / Teilten den Tod sie der Menschheit zu, / Nahmen das Leben für sich in die Hand. [...] Ergötzen magst du dich Tag und Nacht! / Feiere täglich ein Freudenfest! [...] Die Gattin freut sich auf deinem Schoß! / Solcher Art ist das Werk der Menschen!‘ Gilgamesch-Epos, Zehnte Tafel, übers. Prof. Albert Schott. [www.lyrik.ch](http://www.lyrik.ch).

<sup>137</sup> Lerner, a.a.O., S. 244.

<sup>138</sup> ‚Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –,verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.‘ (Gen 3,17-19).

<sup>139</sup> Auch in der übrigen Bibel finden sich die Worte ‚Herr‘ und ‚Gebieter‘ für Ehemann, ‚Herr werden‘ für heiraten, ‚Beherrsche des Herrn‘ (5 Mos 22,22) für Ehefrau. So nennt Gen 18,12 Sara Abraham ihren ‚Herrn‘ (adon), und ‚Adonai‘ (mein Herr) ist ein Beinamen Jahwes! Herbert Haag & Katharina Elliger: ‚Stört nicht die Liebe‘. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 51. • Haag kommentiert aber auch, das Gotteswort rechtfertigt nicht ‚den Herrschaftsanspruch des Mannes über die Frau, sondern zeigt die Unfähigkeit des Menschen (Mannes) zur Partnerschaft‘. Ebd., S. 69.

<sup>140</sup> Denn es heißt: ‚Und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses. Und nun, dass er nicht etwa seine Hand ausstrecke und auch noch von dem Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!‘ (Gen 3,22). Mit ‚dem Menschen‘ ist nur Adam gemeint, denn vorher heißt es: ‚Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva‘ (3,20).

<sup>141</sup> Ausnahmen, die in der Masse untergehen, sind nur das Lied der Debora (Richter 4-5), in dem unter anderem Jaël Sisera tötet, und die Erwähnungen der Prophetinnen Mirjam (Aarons Schwester, Ex 15,20), Hulda (2 Kön 22,14, 2 Chr 34,22) und Noadja (Neh 6,14) und einer weisen Frau in Abel (2 Sam 20,16-22). Lerner, a.a.O., S. 209, 328. • Das ‚Buch Ruth‘ handelt von der treuen Moabiterin Ruth, die ihrer Schwiegermutter Noomi nach Israel folgt und so zur Großmutter Davids wird. Wikipedia: Buch Rut.<sup>[186]</sup> • Das ‚Buch Esther‘ beschreibt die Verhinderung eines Genozids an den Juden im Exil im Persischen Reich. Ester, die in der Gunst des Königs steht, erfährt von ihrem Vetter Mordechai, der diesem schon einmal das Leben gerettet hat, von der Intrige des höchsten Regierungsbeamten Haman gegen die Juden und erreicht, dass dieser hingerichtet wird. Wikipedia: Königin Ester.<sup>[187]</sup> • Im ‚Buch Judith‘ (nicht Teil der jüdischen Bibel, in der Lutherbibel nur Teil der Apokryphen) enthauptet die schöne Witwe Judith den assyrischen General Holofernes. Wikipedia: Buch Judit.<sup>[189]</sup> • Sowohl Esther als auch Judith profitieren von ihrer sexuellen Attraktivität. • Rebekka verhilft immerhin ihrem Lieblingssohn Jakob zum Erstgeburtsrecht (Gen 27). • Eine etwas andere Sicht hat der Alttestamentler Haag, der Debora eine ‚Nationalheilige‘ nennt: ‚Denn sie brachte die israelitischen Stämme, die sich nach langen mühsamen Wanderungen als Klein-

usw.)<sup>142</sup> – die Frauen werden in der Regel gar nicht erst *erwähnt*. Gottes Bund wird nur mit *Abraham* geschlossen, den Gott ‚sehr fruchtbar‘ machen will.<sup>143</sup> Töchter werden im wesentlichen durch eine Art Kaufvertrag verheiratet und können auch in die Sklaverei verkauft werden.<sup>144</sup> In der Geschichte von Lot sind seine Töchter bloße ‚Verfügungsmasse‘.<sup>145</sup> In den Zehn Geboten wird die Frau als Besitz neben allem anderen aufgezählt.<sup>146</sup> Als Miriam und Aaron ihrem Bruder Moses den Führungsanspruch streitig machen, weil dieser eine kuschitische Frau nahm, straft Gott nur Miriam mit Lepra (4 Mos 12,10).<sup>[150]</sup><sup>147</sup> Frauen werden durch die Beziehung zu ihrem Mann definiert und haben Kinder zu bekommen – alles andere bedeutet Schmach.<sup>[194f]</sup><sup>148</sup> Das sonstige Reich der Frau war der Haushalt.<sup>149</sup> Und die Ehe des Mannes konnte auch ohne weiteres *polygam* sein,<sup>150</sup> ebenso wie bildlich die von Jahwe selbst.<sup>151</sup>

---

viehnomaden im palästinensischen Bergland angesiedelt hatten, dazu, sich einer Koalition von kanaanäischen Stadtstaaten, die sie hart bedrängten und unterdrückten, in einer Entscheidungsschlacht zu stellen und sich gegen sie zu behaupten. Diesem Sieg verdankte Israel wahrscheinlich seine völkische Identität und seine Existenz.’ Allerdings sagt auch er klar: ‚Die ganze Bibel ist ein eindrückliches Zeugnis männlicher Vorherrschaft.‘ Herbert Haag & Katharina Elliger: „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 50.

<sup>142</sup> Vergleiche zum Beispiel Gen 10.

<sup>143</sup> Gen 15,18: ‚An jenem Tag schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen [Samen] habe ich dieses Land gegeben [...]‘ Und Gen 17,6-7: ‚Und ich will dich [!] sehr fruchtbar machen und will aus dir Völker machen und Könige sollen von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht [...]‘ Das Zeichen des Bundes besteht in der Beschneidung jedes Knaben mit acht Tagen (Gen 17,12). • Immerhin geht der Bund nicht über Ismael, sondern über den noch ungeborenen Isaak, den die hochbetagte Sara gebären wird: ‚Denn ich will sie segnen [...], und Völker sollen aus ihr werden und Könige über viele Völker.‘ (Gen 17,16). • Die Beschneidung war aber auch – hier meist als Pubertätsritus – ‚bei manchen Ägyptern und bei vielen Völkern Mesopotamiens‘ üblich, wenn auch nicht bei Babyloniern und Assyriern. Lerner, a.a.O., S. 238.

<sup>144</sup> ‚Verkauft jemand seine Tochter als Sklavin, so darf sie nicht freigelassen werden wie die Sklaven.‘ (2 Mos 21,7). • Die Regel galt zu ihrem Schutz, damit sie nicht als Prostituierte oder schlimmer endet!

<sup>145</sup> Bevor Lot aus Sodom gerettet wird, bietet er, um zwei Fremde (Engel), die seine Gäste sind, vor dem Mob zu schützen, diesem seine zwei Töchter zur Vergewaltigung an (Gen 19,7-8). • Ganz ähnliches geschieht nochmals in Richter 19,22. Hier sollen die Israeliten die Tat rächen, die meisten Benjaminiter werden getötet, die übrigen durch einen weiteren Kriegs- und Frauenraubzug gegen ein anderes Volk besänftigt und zudem selbst auf Frauenraub geschickt (Ri 20-21). Ebd., S. 217-220.

<sup>146</sup> Zehntes Gebot: ‚Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.‘ (2 Mos 20,17).

<sup>147</sup> Micha 6,4 nennt alle drei gleichrangig: ‚[...] und ich habe Mose, Aaron und Mirjam vor dir hergesandt.‘<sup>[182]</sup> • Aaron bleibt selbst dann am Leben, als er dem Volk auf dessen Bitten das Goldene Kalb macht (2 Mos 32).<sup>[209]</sup>

<sup>148</sup> Siehe Rahel: ‚Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Da sagte sie: Gott hat meine Schmach weggenommen.‘ (Gen 30,23). Als die Frau des Pinhas bei der Geburt im Sterben liegt, sagt man ihr: ‚Fürchte dich nicht, denn du hast einen Sohn geboren!‘ (1 Sam 4,20).<sup>[194]</sup> • Ähnlich schon bei Rahel, die bei ihrer zweiten Geburt auch stirbt: ‚Fürchte dich nicht, denn auch der wird dir ein Sohn!‘ (Gen 35,17). Sogar der Name Ben-Oni (Sohn der Klage), den sie ihrem Sohn gibt, wird von ihrem Mann in Ben-Jamin verändert.<sup>[196]</sup>

<sup>149</sup> So gab etwa Sprüche 31,10-31 ein ‚Lob der tüchtigen Frau‘, das aber auch einige sehr würdige Verse enthielt: ‚Kraft und Würde sind ihr Gewand, und sie lacht des kommenden Tages. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung.‘ (V. 25f).

<sup>150</sup> Lamech, der Sohn Methusalems und Vater Tubal-Kains, hatte zwei Frauen (Gen 4,19); Jakob heiratete Lea und Rahel, die ihm auch jeweils ihre Magd zur Verfügung stellen (Gen 29); Esau nahm drei Frauen (Gen 26,34; 28,9). Hinzu kommen die öfter erwähnten *Nebenfrauen* („Kebsweiber“).<sup>[171f]</sup>



Die Hälfte der Mosaischen Gesetze zeigt Parallelen zum Gesetz des Hammurabi und zu den anderen babylonischen Kodizes.<sup>152</sup> Anderes geht darüber hinaus. – Ein Mann der eifersüchtig ist, und sei es grundlos, kann bei ‚Verdacht auf Ehebruch‘ die Frau jederzeit einem Gottesurteil überantworten (4 Mos 5,11-31).<sup>[200]</sup> Überhaupt kann ein Mann einer Frau einen Scheidebrief ausstellen, sobald er ‚etwas Anstößiges‘ an ihr gefunden hat (5 Mos 24,1).<sup>[201]</sup><sup>153</sup> Ein vergewaltigtes Mädchen muss bei dem Mann bleiben, der dem Vater 50 Schekel Silber zu zahlen hat (5 Mos 22,28f).<sup>[207]</sup><sup>154</sup> Selbst das intimste Geistige der Frau ist nicht unter ihrer Kontrolle: Auch Gelübde einer Frau sind nur wirksam, wenn ihr Vater oder später ihr Mann es nicht verwehrt, sondern ‚dazu schweigt‘ (4 Mos 30,4ff).

Bei den Israeliten ist die Frau während ihrer Tage nun auch ausdrücklich unrein.<sup>155</sup> Geschlechtsverkehr ist dann mit Todesstrafe belegt (3 Mos 20,18).<sup>156</sup> Nach einer Geburt ist die Frau bei einem Sohn 33 Tage, bei einer Tochter 66 Tage unrein (3 Mos 12,4-5).<sup>[210]</sup> Schon als Gott ankündigt, ‚vor allem Volk‘ aus einer Wolke zu Moses zu sprechen, gilt dies nur den Männern, denn Moses verkündet (2 Mos 19,15):<sup>[229]</sup>

Seid bereit für den dritten Tag, und keiner rühre eine Frau an.

Obwohl ein Gebot das Töten verbietet und Jahwe die Menschenopfer der anderen Völker verurteilt – auch wenn er Abraham auf die Probe stellte, den eigenen Sohn zu opfern (Gen 22) –, lässt er zu, dass Jeftah gelobt, ihm bei einem Sieg über die Ammoniter das Erste als Brandopfer darzubringen, was ihm entgegenkommt (Ri 11,31). Dies ist aber seine Tochter, deren Na-

---

<sup>151</sup> Dessen Braut ist bei den Propheten nicht immer einfach nur Israel, sondern bei Jeremia das Nordreich Israel und das Südreich Juda: ‚Und der HERR sprach zu mir in den Tagen des Königs Josia: Hast du gesehen, was Israel, die Abtrünnige, getan hat? Sie ging auf jeden hohen Berg und unter jeden grünen Baum und hurte dort. [...] Und ihre treulose Schwester Juda sah es. Und sie sah auch, dass ich Israel, die Abtrünnige, eben deshalb, weil sie die Ehe gebrochen, entließ und ihr den Scheidebrief gab. Doch ihre Schwester Juda, die Treulose, fürchtete sich nicht, sondern ging hin und trieb selbst auch Hurerei.‘ (Jer 3,6-8). Bei Hesekiel sind es Samaria und Jerusalem (Hes 23).<sup>[176]</sup>

<sup>152</sup> Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1995, S. 136.

<sup>153</sup> Wenn jemand aber seine junge Frau hasst und behauptet, sie sei nicht mehr Jungfrau gewesen, so sollen die Eltern das beweisende Tuch bringen, der Mann muss dem Vater 100 Schekel Silber Strafe zahlen und die Frau weiterhin lebenslang bei dem Mann bleiben (5 Mos 22,13-19). Werden die ‚Zeichen der Jungfrauschaft‘ aber nicht gefunden, soll sie gesteinigt werden (22,20-21).<sup>[203]</sup> • Unfruchtbarkeit war ein Scheidungsgrund, Sara, Lea und Rahel geben ihren Männern ihre Sklavinnen, weil sie selbst unfruchtbar sind. Lerner, a.a.O., S. 215.

<sup>154</sup> Ist das Mädchen bereits verlobt, soll der Mann gesteinigt werden, wenn die Tat auf freiem Feld geschah, jedoch beide, wenn sie in der Stadt geschah, denn dann hätte man bei Schuldlosigkeit ihr Schreien hören müssen (22,23-27).

<sup>155</sup> Das ganze Kapitel 3. Mose 15 befasst sich mit Unreinheit, insbesondere ‚Alles, worauf sie in ihrer Absonderung liegt, wird unrein sein, und alles, worauf sie sitzt, wird unrein sein. Und jeder, der ihr Lager berührt, soll seine Kleider waschen und sich im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein. [...] Und wenn etwa ein Mann neben ihr liegt, und ihre Absonderung kommt auf ihn, dann wird er sieben Tage unrein sein.‘ (3 Mos 15,20f, 24). • Vom Mann heißt es: ‚Und wenn einem Mann der Samenerguss entgeht, dann soll er sein ganzes Fleisch im Wasser baden, und er wird bis zum Abend unrein sein.‘ (v. 16).

<sup>156</sup> ‚Wenn ein Mann bei einer Frau schläft zur Zeit ihrer Tage und ihre Scham aufdeckt, hat er die Quelle ihres Blutes entblößt und sie hat die Quelle ihres Blutes entblößt; sie sollen beide aus ihrem Volk ausgerottet werden.‘ (3 Mos 20,18). Bei sämtlichen Sexualverboten wird nur der Mann als Subjekt angesprochen (‚Wenn jemand bei der Frau...‘), nur Sodomie mit Tieren wird auch für die Frau thematisiert (20,16).

me nicht einmal genannt wird. Nach den ihr gewährten zwei Monaten Zeit, die sie auf den Bergen verbringt, tut er ‚ihr, wie er gelobt hatte‘ (11,39).<sup>[233] 157</sup>

Nachdem die Landnahme Kanaans unter Josua um ca. 1250 v. Chr. abgeschlossen war und die Stämme unter David um 1000 v. Chr. geeint worden waren,<sup>158</sup> hatte bereits Salomo einen riesigen Harem – aber Jahwe missfiel nur, dass er dadurch anderen Göttern zuneigte:

Aber der König Salomo liebte viele ausländische Frauen [...] aus solchen Völkern, von denen der HERR den Israeliten gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und lasst sie nicht zu euch kommen; sie werden gewiss eure Herzen ihren Göttern zuneigen. An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen; und seine Frauen verleiteten sein Herz. Und als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu [...]. (1 Kön 11,1-4)

Nicht Salomo ist schuldig, sondern die fremden Frauen.<sup>159</sup>

Die Wertlosigkeit der Frau nimmt in der Geschichte Israels immer weiter zu.<sup>160</sup> Strafreden der Propheten werden oft – natürlich auch, weil Israel/Zion in Brautsymbolik als Auserwählte Gottes galt<sup>161</sup> – in weibliche Bilder gekleidet.<sup>162</sup>

---

<sup>157</sup> Anstatt zu Gott zu klagen, beklagt er sich bei *ihr*, als sie ihm als Erste entgegenkommt: ‚Wehe, meine Tochter! Tief beugst du mich nieder. Du, du bist unter denen, die mich ins Unglück bringen!‘ (Ri 11,35). Nach der Opferung seiner Tochter herrscht er noch sechs Jahre als Richter (Ri 12,7). Siehe Wikipedia: Jiftach.

<sup>158</sup> Wikipedia: Landnahme Kanaans & David.

<sup>159</sup> So auch Nehemia: ‚Hat sich ihretwegen nicht schon Salomo [...] versündigt? Und einen König wie ihn hat es unter den vielen Nationen nicht gegeben. Und er war geliebt von seinem Gott [...]; doch auch ihn haben die ausländischen Frauen zur Sünde verleitet.‘ (Neh 13,26).<sup>[163]</sup>

<sup>160</sup> In der frühen Zeit der Patriarchen hüteten Frauen und Männer gemeinsam die Herden, trafen sich an Wasserstellen, gingen gemeinsam zum Gottesdienst usw., später wurde die Frau immer bedeutungs- und rechtlos, wobei sich die Frauenfeindlichkeit nach dem Babylonischen Exil (6. Jahrhundert v. Chr.) voll entfaltete. Lerner, a.a.O., S. 223ff. • Noch Ex 38,8 sind Frauen erwähnt, ‚die vor dem Eingang der Stiftshütte Dienst taten‘. • Noch der öffentlichen Verlesung der Tora durch Esra um 400 v. Chr. wohnt das *ganze* Volk bei (Neh 8). Um 90 n. Chr. dagegen heißt es in den rabbinischen Schriften: ‚Wenn jemand seine Tochter in der Kenntnis des Gesetzes unterweist, ist das, als lehre er sie die Unzucht.‘ Und: ‚Besser verbrennt man die Tora, als daß man die Frauen darin unterweist.‘ Herbert Haag & Katharina Elliger: „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 56 (dort Verweis auf Joachim Jeremias: Jerusalem zur Zeit Jesu. Göttingen <sup>3</sup>1962, S. 410, mit Talmudbelegen).

<sup>161</sup> ‚Und wie der Bräutigam sich an der Braut freut, so wird dein Gott sich an dir freuen.‘ (Jes 62,5). • Und den Propheten Hosea fordert Gott gerade auf, seine ehebrecherische Frau ein zweites Mal zu heiraten – als Bild dafür, dass auch Gott unendlich geduldig ist: ‚Und der HERR sprach zu mir: Geh noch einmal, liebe eine Frau, die sich von einem anderen lieben lässt und Ehebruch treibt, wie der HERR die Söhne Israel liebt, die sich aber anderen Göttern zuwenden [...].‘ (Hos 3,1). Dass es Hoseas Frau ist, zeigt die Kapitelüberschrift der Elberfelder Bibel.

<sup>162</sup> So heißt es bei Jesaja: ‚Ach, mein Volk, seine Antreiber sind Mutwillige, und Frauen beherrschen es.‘ (Jes 3,12). ‚Und der HERR sprach: Weil die Töchter Zions hochmütig sind und mit hochgerecktem Hals dahergehen und verführerische Blicke werfen, weil sie trippelnd einherstolzieren und mit ihren Fußspangen klirren: deshalb wird der HERR den Scheitel der Töchter Zions grindig machen [...].‘ (3,16-17).<sup>[161]</sup> • Und Hesekiel vergleicht Jerusalem mit einer trotz aller Liebesbeweise Gottes untreu gewordenen, ‚hurenden‘ Ehefrau, ihre Schwestern seien Samaria und Sodom, aber diese und deren Töchter hätten nicht so schlimm gehandelt wie Jerusalem (Hes 16,48). | ‚Und ich richte dich nach den Rechtsbestimmungen für Ehebrecherinnen und Blutvergießerinnen [...]. Und ich gebe dich in ihre Hand, und sie werden deinen Hurenaltar

## Jüdische Männer beteten bis in jüngste Zeit:<sup>163</sup>

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der mich nicht als Frau erschaffen hat.

Und so gilt gerade von diesem Gott, dass er fern seiner Schöpfung die Schönheit verachtet und narzisstisch nur seine Anbetung verlangt:<sup>164</sup>

Of all gods, he is the only one without any sexual feelings for the creatures he has created and rarely shows appreciation of their beauty. On the contrary, women's beauty often angers him. The creator has no link to his creatures other than his need to have them enhance his own sense of uniqueness in the cosmos or to punish them if they fail to do so.

---

zerstören [...] und dir deine Kleider ausziehen [...] und dich nackt und bloß liegen lassen.' (16,38f). | ‚Siehe, jeder, der einen Spottvers über dich macht, wird diesen Spottvers sagen: Wie die Mutter, so ihre Tochter!' (16,44).<sup>[162]</sup> | Das gesamte Kapitel Hes 23 vergleicht Samaria und Jerusalem erneut mit zwei hurenden Schwestern.<sup>[163]</sup> • In der Apokalypse bzw. Johannes-Offenbarung kehrt dies wieder als die ‚Hure Babylon' (Off 17,1). Und während sie gerichtet wird, gehen die Könige, die mit ihr gehurt haben, straflos aus: ‚Und es werden um sie weinen und wehklagen die Könige der Erde, die mit ihr Unzucht getrieben haben' (18,9).<sup>[175f]</sup>

<sup>163</sup> Aus dem täglichen orthodoxen Morgengebet. Frauen sprechen: ‚der mich nach Seinem Willen erschaffen hat.' Annette M. Böckler: Jüdische Frauen beten. Abriss einer Erfolgsstory. [www.annette-boeckler.de](http://www.annette-boeckler.de). • Ende des 18. Jahrhunderts entstand in Deutschland eine jüdische Reformbewegung, und 1846 beschloss die Breslauer Rabbinerkonferenz unter anderem die Streichung der genannten Stelle. 1935 wurde Regina Jonas als weltweit erste Frau zur Rabbinerin ordiniert, starb jedoch in Auschwitz. Rachel Monika Herweg: Frauen im Judentum II. Jüdisch feministische Frauenaufbrüche und die Initiative Bet Debora. Online-Extra Nr. 21, [www.compass-infodienst.de](http://www.compass-infodienst.de), November 2005.

<sup>164</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice. London 2006, p. 279. • Und während der Mann sich zu diesem Gott zu erheben versucht, muss er die Frau zurückweisen: ‚She has to be rejected and denigrated as the ambassador of the mutable world from which he seeks to assert his independence and over which he strives to establish his superiority.' Ebd.

## Griechenland



Wir kommen nun zu Griechenland – der angeblichen ‚Wiege der Demokratie‘, ja der gesamten europäischen Kultur.<sup>165</sup>

In Griechenland schwindet das Mutterrecht, als in den Jahrhunderten bis 1800 v. Chr. die Ägäis von neuen Völkern unterwandert wird,<sup>[B-94]</sup> etwa den ‚Pelasgern‘.<sup>[B-96]</sup><sup>166</sup> *Deren* Schöpfungsmythos kennt noch Eurynome als die ‚Große Göttin aller Dinge‘.<sup>167</sup>

Als erste Göttin [...] entsprang Eurynome nackt dem Ur-Chaos und trennte zuallererst den Himmel von den Wassern. Über das Urmeer tanzend schied sie das Licht von der Dunkelheit. Als sie ziellos über den Urozean wanderte, wurde Boreas, der Nordwind, auf sie aufmerksam und drängte sie, sich mit ihm zu vereinen. Sie rieb ihn zwischen ihren Händen bis er sich zur Schlange Ophion verdichtete. Nachdem sie sich miteinander vergnügt hatten, nahm Eurynome die Gestalt einer Taube an und legte auf einer kleinen Insel das Weltenei. Im Schlaf zerbrach sie versehentlich die Schale und alles floss heraus: Erde, Sonne und Mond sowie die Planeten. [...]

Nach dem Schöpfungsakt regierte sie das Meer, bis sie – so die spätere, griechische Fortsetzung in Lykophrons *Alexandra* – von der Titanin Rhea besiegt und in den Tartaros gestürzt wurde.

Die meisten Indogermanen waren kriegerische Nomadenvölker, die nur überleben konnten, indem sie sich der Wirtschaftsweise der eroberten, matriarchalen Ackerbauvölker *anpasseten*.<sup>[B-99]</sup> Die Griechen stießen auch auf die Hochkultur der Kreter, errichteten mit kretischen Baumeistern die Paläste von Mykene und Tiryns und eroberten dann um 1400 v. Chr. Kreta selbst.<sup>[B-113]</sup> Ab 1200 v. Chr. wanderten Achaier, Aioler, Ionier und Dorer in Griechenland ein.<sup>[B-111]</sup>

Bis ca. 900 v. Chr. folgte dann drei Jahrhunderte lang ein unvorstellbares Mittelalter.<sup>[B-126]</sup><sup>168</sup>

---

<sup>165</sup> • Mary R. Lefkowitz & Maureen B. Fant: *Women's Life in Greece and Rome. A Source Book in Translation*. Baltimore 2016. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚LF-‘. • Weiterhin beziehe ich mich teilweise auf • Ernest Bornemann: *Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems*. Frankfurt am Main 1979, <sup>46-47</sup>1991. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚B-‘. Das Buch wimmelt jedoch auch von Einseitigkeiten, Übertreibungen, aus dem Zusammenhang gerissenen und unüberprüfbar Zitierten ohne Quellenangaben etc., daher ziehe ich es vor allem für die grobe Entwicklung heran. Zitate bringe ich nur nach verlässlichen Quellen.

<sup>166</sup> Bornemann bezeichnet sie als vom Kaukasus kommenden Indogermanen. Die Bezeichnung findet sich schon bei Homer. Wikipedia: Pelasger.

<sup>167</sup> Wikipedia: Eurynome (Göttin). • Die Schilderung des Mythos geht auf Robert (von Ranke-)Graves und dessen Werk ‚*The Greek Myths*‘ (1955) zurück. Sein Buch ‚*The White Goddess*‘ (1948) inspirierte unter anderem die neureligiöse Hexenbewegung ‚Wicca‘. Graves war kein Altertumskundler, lehrte aber fünf Jahre Poetik in Oxford. Wikipedia: Robert Graves. • Der Mythos setzt sich angeblich so fort, dass Ophion und Eurynome auf dem Olymp siedeln, wo dieser sich rühmt, die Welt allein erschaffen zu haben. Eurynome verbannt ihn in die Unterwelt, nachdem sie ihm die Zähne ausgetreten hatte, aus denen Pelasgus entspringt, der die Menschen alle Künste und Handwerke lehrt. Wikipedia englisch: Ophion.

Alles, was die Griechen [...] von den Bauernstämmen und den Hochkulturen gelernt hatten, vergaßen sie wieder. Das geschriebene Wort verschwand. [...] Die Kunst der steinernen Architektur starb aus.<sup>169</sup> [...] Bronze und Eisen verschwanden. [...] Hesiod [...] kannte [...] mehr als tausend Jahre nach Einwanderung der Griechen, nichts anderes als die einfachste Form des hölzernen Pflugs. Alle von den matrilinearen Stämmen Vorderasiens, Kretas und der Kykladen gemachten Fortschritte [...] verschwanden auf dem griechischen Festland, als ob sie nie gemacht worden wären. In der ganzen Geschichte der Menschheit gibt es kaum ein vergleichbares Beispiel so totaler Niederlage eines neuen Gesellschaftssystems wie die des ersten Anlaufes des Patriarchats in Hellas.

Von 1025 v. Chr. an waren Attika und andere Teile Griechenlands weitgehend durch Entvölkerung isoliert.<sup>[B-128]</sup> Viele Griechen flüchteten zu den matriarchalen Phrygiern, Lykern, Kariern und Lydern in Kleinasien.<sup>[B-143]</sup>

Das Patriarchat soll unter dem mythischen attischen König Kekrops eingeführt worden sein. Der französische Sozialist Paul Lafargue (1842-1911) schreibt in seinem Werk über das Mutterrecht:<sup>170</sup>

Varro überliefert uns eine alte Sage, die uns bei dem Kirchenvater Augustinus in seiner Schrift *de civitate dei* [Über das Gottesreich] erhalten ist. Es heißt da, daß unter Kekrops Regierung in Athen ein doppeltes Wunder geschah. Zur selben Stunde brachen aus der Erde der Ölbaum, an einer anderen Stelle Wasser hervor. Der König, erschrocken, sandte nach Delphi und ließ fragen, was das bedeute und was zu tun sei? Der Gott antwortete, der Ölbaum bedeute Athene, das Wasser Poseidon, und es liege nun an den Bürgern, nach welchem Zeichen und nach welcher der beiden Gottheiten sie es für passend erachten, ihre Stadt zu benennen. Da rief Kekrops eine Versammlung der Bürger ein, und zwar der Männer und der Frauen, denn es war damals Sitte, auch die Frauen an den öffentlichen Versammlungen teilnehmen zu lassen. Da stimmten die Männer für Poseidon, die Frauen für Athene. Das ergrimnte Poseidon, und alsbald überflutete das Meer alle Ländereien der Athener. Um den Zorn des Gottes zu beschwichtigen, sah sich die Bürgerschaft genötigt, ihren Frauen eine dreifache Strafe aufzuerlegen: Sie sollten ihr Stimmrecht verlieren, ihre Kinder sollten nicht länger der Mütter Namen tragen und sie selbst sollten nicht mehr Athenerinnen genannt werden; das heißt, sie sollten ihr Bürgerrecht verlieren und nichts mehr sein, als die Frauen der Athener.

Damit war die griechische Frauenfeindlichkeit bereits besiegelt. Bereits zu Homers Zeiten (etwa 700 v. Chr.) hatte das Patriarchat ganz und gar gesiegt.<sup>[B-150]</sup>

Ausdrücklich weist Homer darauf hin, daß die Frauen [...] in der Zeit des Odysseus mehr geehrt worden seien als die Frauen seiner eigenen Zeit (*Od*, VII, 66). Auch hatte die Frau im homerischen Zeitalter weitaus größere Freiheit als im klassischen Athen. Hekuba, Andromache

---

<sup>168</sup> Vergleiche Anthony M. Snodgrass: *The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eighth Centuries BC*. Edinburgh 1971.<sup>[B-127]</sup>

<sup>169</sup> „Nur in einzelnen Distrikten überlebt die Kunst des Mauerns: in Attika, Argolis, Thessalien. Im ganzen Rest Griechenlands vermag man nur noch Hütten aus Holz oder Lehmziegeln zu errichten.“<sup>[B-126]</sup>

<sup>170</sup> Paul Lafargue: *Das Mutterrecht – Studie über die Entstehung der Familie*. Stuttgart 1886, S. 82ff, Kapitel V. [www.marxists.org](http://www.marxists.org). • Dies erklärt noch nicht, warum die Stadt nun Athen hieß. Augustinus berichtet aber, dass die Frauen eine Stimme mehr hatten – und dies habe Neptun (Poseidon) so erzürnt. Augustinus: *Zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat*, 18. Buch, Kapitel 9. [www.unifr.ch/bkv](http://www.unifr.ch/bkv).

und all die anderen Trojanerinnen, von Helena ganz zu schweigen, spazierten beliebig durch die Stadt und sprachen ungehindert mit den Kriegern. [...]

[...] Schon bei Homer speist die Frau niemals mit ihrem Ehemann zusammen. [...] Sie erhält Räume zugewiesen, die [...] von der Welt abgeschlossen sind, und wird an Macht selbst dem unmündigen Sohn unterstellt. So weist Telemachos seine Mutter Penelope in Anwesenheit ihrer Freier scharf zurück: „Gehe nun heim, besorge deine Geschäfte, Spindel und Webstuhl [...]! Die Rede gebühret den Männern, und vor allem mir, denn mein ist die Herrschaft im Hause!“

In der ‚Ilias‘ nennt Helena, wegen der der Krieg um Troja entbrennt, sich selbst ‚unheilstiftendes‘ bzw. ‚schändliches Weib‘.<sup>171</sup>

Wenn Odysseus in der Ferne Schutz sucht, gewährt ihm stets die *Königin* die Bitte.<sup>172</sup> Seine Begegnung mit Nausikaa, Tochter des phaiakischen Königs Alkinoos und dessen Frau Arete, zeigt die ganze Ehrfurcht des gestrandeten Odysseus vor dem wunderschönen Mädchen – und Athene selbst hat sie im Traum ermutigt, ihm am Strand zu begegnen, weil ihre Hochzeit bevorstehe.<sup>173</sup>

Furchtbar erschien er den Mädchen, vom Schlamm des Meeres besudelt; / Hiehin und dorthin entflohn sie, und bargen sich hinter die Hügel. / Nur Nausikaa blieb. Ihr hatte Pallas Athene / Mut in die Seele gehaucht, und die Furcht den Gliedern entnommen. / Und sie stand, und erwartete ihn. Da zweifelt' Odysseus: / Ob er flehend umfasste die Kniee der reizenden Jungfrau, / Oder, so wie er war, von ferne mit schmeichelnden Worten / Bäte, dass sie die Stadt ihm zeigt', und Kleider ihm schenkte. / Dieser Gedanke schien dem Zweifelnden endlich der beste. [...] Hohe, dir fleh ich; du seist eine Göttin, oder ein Mädchen! [...] Bist du eine der Sterblichen, welche die Erde bewohnen; / Dreimal selig dein Vater und deine treffliche Mutter, / Dreimal selig die Brüder! Ihr Herz muss ja immer von hoher / Überschwenglicher Wonne bei deiner Schöne sich heben, / Wenn sie sehn, wie ein solches Gewächs zum Reigen einhergeht! / Aber keiner ermisst die Wonne des seligen Jünglings, / Der, nach großen Geschenken, als Braut nach Hause dich führet! / Denn ich sahe noch nie solch einen sterblichen Menschen [...]. [...] Also bewundre ich dich, und staun', und zittre vor Ehrfurcht, / Deine Kniee zu rühren! Doch groß ist mein Elend, o Jungfrau!

Sie verliebt sich keusch in ihn<sup>174</sup> – aber er leider nicht in sie. Doch auch Odysseus kennt die absolute Unterordnung der Frau in Form der Sklavinnen.<sup>175</sup>

---

<sup>171</sup> Ilias VI,344 & 356. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

<sup>172</sup> Der König trägt die Krone „nur dank seiner Frau oder Mutter. Deshalb muß der Held, um seine Würdigkeit zu beweisen, viele Proben bestehen, ehe er die Königstochter als Belohnung erhält. Auch in zahllosen nordischen Märchen herrscht das gleiche Motiv. Stets ist der Haushalt, in den der wandernde Held hineinheiratet, matriloal: wo die Königin, die Mutter der Prinzessin lebt, da siedelt sich auch der Held an. Nie ist der Haushalt patriloal, denn das würde bedeuten, die Königstochter habe dem Helden in sein eigenes Land zu folgen. [...] | Die sogenannte Heldenzeit der Griechen ist also ganz eindeutig die Übergangszeit vom Mutter- zum Vaterrecht. Der Held kann überhaupt kein Held sein, wo es kein Mutterrecht mehr gibt, denn im Vaterrecht reduzieren sich alle Kämpfe auf die Erhaltung des bereits Erworbenen oder Ererbten.“<sup>[B-148]</sup> Der Gedanke des Wettbewerbs stammt andererseits schon eindeutig aus dem Vaterrecht.<sup>[B-148]</sup>

<sup>173</sup> Odyssee VI, 137-169. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

<sup>174</sup> „Anfangs schien er gering und unbedeutend von Ansehen; / Jetzo gleicht er den Göttern, des weiten Himmels Bewohnern. / Würde mir doch ein Gemahl von solcher Bildung bescheret, / Unter den Fürsten des Volks; und gefiel es ihm selber zu bleiben!“ Ebd., 242-245. • „Folge mit meinen Mägden dem mäulerbespanneten Wagen / Hurtig zu Fuße nach, wie ich im Wagen euch fahre. / Aber sobald wir die Stadt errei-

Der Geschlechterkampf spiegelt sich auch in den Mythen um die Amazonen. Schon Homer (8. Jh. v. Chr.) setzt sie als bekannt voraus und nennt sie in der ‚Ilias‘ ‚Männern gewachsen‘ (3,189). Assyrische Quellen liefern keinerlei Hinweise. Laut dem nicht viel jüngeren Epos ‚Aithiopsis‘ sollen die Amazonen unter ihrer Königin Penthesilea den Trojanern zu Hilfe gekommen sein und von den Griechen nur unter großen Anstrengungen und durch Eingreifen Achills besiegt worden sein, der sich allerdings in die Sterbende verliebt. Vor allem auf Vasen werden sie ab 550 v. Chr. dargestellt, im vierten Jahrhundert vor Christus ist dann der Kampf gegen die Amazonen ein beliebtes Motiv.<sup>176</sup> Mehrere Autoren führen ihren Namen auf ‚amazos‘ (brustlos) zurück, da sie ihre rechte Brust verstümmelt haben sollen, um ungehindert mit dem Bogen umgehen zu können – was sich in den Darstellungen aber nicht wieder spiegelt.<sup>177</sup>

Ihre Heimat sehen die antiken Autoren in Regionen rund um das Schwarze Meer. Herodot (5. Jh. v. Chr.), der auch das mutterrechtliche Volk der Lykier beschrieb, sah die Vorgänger der Sarmaten als eine Vermischung von Skythen und Amazonen.<sup>178</sup> Nach einer angeblich von Lysias um 400 v. Chr. verfassten Rede seien die Amazonen einst Mars-Töchter gewesen und hätten als erste Pferde und Eisen-Waffen gehabt. In der Argonauten-Sage (3. Jh. v. Chr.) wagten diese auf dem Weg nach Kolchis nicht dort anzulegen, wo die Amazonen gelebt haben sollen. Strabon bezweifelt um 20 v. Chr. Berichte, die Amazonenkönigin Thalestris habe Alexander den Großen aufgesucht, da sie sich bezüglich der Herkunft widersprächen und von den glaubwürdigsten Autoren gar nicht erwähnt würden. Er erwähnt, sie würden im Kaukasus benachbart zu den Garganern leben, mit denen sie im Frühling auf einem Berg Kinder zeugen würden. Die Amazone Smyrna soll das heutige Izmir gegründet haben.

---

chen [...] Siehe, da mied' ich gerne die bösen Geschwätze, dass niemand / Uns nachhöhnte; man ist sehr übermütig im Volke! / Denn es sagte vielleicht ein Niedriger, der uns begegnet: / Seht doch, was folgt Nausikaen dort für ein schöner und großer / Fremdling? Wo fand sie den? Der soll gewiss ihr Gemahl sein! / Holte sie diesen vielleicht aus seinem Schiffe, das fernher / Sturm und Woge verschlug? Denn nahe wohnt uns niemand. / Oder kam gar ein Gott auf ihr inbrünstiges Flehen / Hoch vom Himmel herab, bei ihr zeitlebens zu bleiben? / Besser war's, dass sie selber hinausging, sich aus der Fremde / Einen Gemahl zu suchen; denn unsre phaiakischen Freier / Sind ihr wahrlich zu schlecht, die vielen Söhne der Edeln! / Also sagten die Leut', und es wär' auch wider den Wohlstand. / Denn ich tadelte selber an andern solches Verfahren, / Wenn man, der Eltern Liebe mit Ungehorsam belohnend, / Sich zu Männern gesellte vor öffentlicher Vermählung.' Ebd., 260-262, 273-288.

<sup>175</sup> Als er von der Odyssee zurückkehrt, hat er in seinem Hause fünfzig Sklavinnen. Homer, Odyssee, 22. Gesang.

<sup>176</sup> Wo sie die Feinde (Perser oder Spartaner) symbolisieren. Schwientek, a.a.O., S. 71. • 490 v. Chr. hatten die Athener die Perser in der Schlacht bei Marathon besiegt.

<sup>177</sup> Andere Deutungen sind ‚ohne Brot‘ und ‚wohlgegürtet‘. Wikipedia: Amazonen. • Für die Deutung ‚Frauenvolk beim Lande Azzi‘ siehe Fußnote Seite 27 und Wikipedia: Azzi.

<sup>178</sup> Laut dem Anthropologen Anthony weisen rund 20 % der skythischen oder sarmatischen ‚Kriegergräber‘ am unteren Don und der unteren Wolga weibliche Skelette auf, deren Kleidung männlichen Kriegern entsprach. David W. Anthony: The Horse, the Wheel, and Language: How Bronze-Age Riders from the Eurasian Steppes Shaped the Modern World. Princeton 2010, p. 329. Die Archäologen Leonid Jablonskij und Jeannine Davis-Kimball belegen Funde in Pokrovka (600-300 v. Chr.), die wahrscheinlich Herodots Sauromaten entsprechen. Wikipedia: Amazonen. • Hippokrates (460-370 v. Chr.) wiederum berichtet von den Sauromaten, dass ihre Weiber als Jungfrauen reiten, mit Pfeilen schießen und sich nicht eher beschlafen lassen, bis sie drei Feinde getötet haben. Die Mütter würden den Mädchen die rechte Brust wegbrennen. Kurt Sprengel: Apologie des Hippokrates und seiner Grundsätze, Band 2. Leipzig 1792, S. 597.

Im dorischen Herakles-Mythos wird die Amazonenkönigin Hippolyte von diesem erschlagen, er gewinnt jedenfalls ihren Zaubergürtel.<sup>179</sup> Im athenischen Theseus-Mythos wird Hippolyte oder ihre Schwester Antiope von König Theseus entführt und geheiratet. Daraufhin plündern die Amazonen einige Küstenstädte und belagern Athen.<sup>180</sup> Hippolyte und Penthesilea wiederum sollen Töchter der Otrere und des Kriegsgottes Ares gewesen sein.<sup>181</sup>

Schwientek sieht in den Herakles-Taten nicht nur einen umfassenden Kampf gegen das Matriarchat,<sup>182</sup> sie sieht auch die sprichwörtlich gewordene Zauberkunst der Kirke (daher ‚bezirzen‘) als ‚patriarchalische Propaganda‘.<sup>183</sup> Weiter stellt sie fest:<sup>184</sup>

Fällt der Held nicht den Reizen der Frau zum Opfer, dann ist es ihr intrigantes Wesen oder ihre Einfalt, die sein Schicksal besiegeln: die heuchlerische Klytämnestra, die ehrgeizige Lady Macbeth, die rachsüchtige Medea, die naive Kriemhild. Es ist paradox, dass die Frau dem Helden der gefährlichste aller Gegner ist, ohne jemals selbst als heldenhaft zu gelten. [...]

---

<sup>179</sup> Die Amazonen begrüßen ihn herzlich, und Hippolyte will ihm ihren Gürtel freiwillig überlassen, doch Zeus-Gattin Hera verbreitet, er wolle diese entführen, worauf es zum Kampf kommt. Wikipedia: Hippolyte.

<sup>180</sup> Zuletzt verstößt Theseus Hippolyte wieder und wendet sich Ariadnes Schwester Phaidra zu. Ebd. • Ausführlich siehe Martin Langner: Amazonen als Einwanderinnen. Ursprung, Konstruktion und Dekonstruktion mythischer Verwandtschaft in Athen und Ephesos, in: Almut-Barbara Renger & Isabel Toral-Niehoff (Hg.): Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der arabischen Halbinsel. Berlin 2014, S. 105-136 bzw. 103-133 (PDF). edition-topoi.org. • Noch zur Zeit Pindars († um 445 v. Chr.) galt Antiope als Mutter der Theseus-Söhne. Phaidra wird erst genannt, als dies den Griechen unpassend schien. Ebd., S. 108.

<sup>181</sup> Wikipedia: Amazonen, für die letzten drei Absätze. • Ausführlicher: Amazonen & kämpferische Frauen. www.frauenwissen.at.

<sup>182</sup> ‚Vehement kämpft er gegen die alte Ordnung, verkörpert von [...] der Göttermutter Hera [...]. Bei den Aufgaben, die Herakles bewältigen muss, trifft er mehrfach auf Bollwerke matriarchalischer Symbolik: der nemeische Löwe (Symboltier der Göttin), die Hydra, die keryneische Hirschkuh, der kretische Stier, die Stuten des Diomedes, den Gürtel der Amazonenkönigin, die Äpfel der Hesperiden – kurz: der Held führt einen Rundumschlag gegen die Ikonografie des Mutterrechts [...].‘ Schwientek, Schandkleid, a.a.O., S. 30.

<sup>183</sup> ‚Sprichwörtlich wurde dank patriarchalischer Propaganda die Verführungskunst der Circe, die aus Männern Schweine macht. Mit diesem Motiv wird klar, es ist die Frau, die das Tier im Mann mobilisiert oder mehr noch: sie allein ist für die Existenz dieser dunklen Seite verantwortlich. Ohne sie wäre der Mann eine reine Lichtgestalt.‘ Ebd., S. 86. • Nun – wenn die Amazonen besiegt sind, braucht eine Frau offenbar andere Waffen als Pfeil und Bogen. Wirft jetzt eine Feministin der Zauberin oder Göttin Kirke vor, dass sie zaubern kann? Oder dass sie aus Männern Schweine macht? Vielleicht offenbart Circe damit ja die wahre Natur des Mannes? Vielleicht ist es ja kein patriarchalischer, sondern ein feministischer Trick, diesen Mythos in die griechische Sagenwelt eingeschleust zu haben. Tatsache ist, dass man damit alles bzw. nichts aussagen kann. • Schwientek unterschlägt jedoch völlig, dass Kirke *alle* Besucher ihrer Insel in (verschiedene) Tiere verwandelt. Des Weiteren, dass Odysseus durch ein Kraut Kirke besiegen kann, worauf sie auf seine Bitte auch die Gefährten wieder zurückverwandelt, alle zu sich einlädt und sie ein Jahr lang gastfrei aufnimmt. Schließlich rät sie ihm noch, wie er dem Gesang der Sirenen entkommen kann, warnt ihn vor den Ungeheuern Skylla und Charybdis und sendet günstige Winde. Wikipedia: Kirke. Das alles ist wohl kaum ‚patriarchalische Propaganda‘!

<sup>184</sup> Schwientek: Das Schandkleid, a.a.O., S. 86f. Es ist natürlich kaum verwunderlich, dass es in einer männerdominierten Welt und Mythenentwicklung keine weiblichen Helden gibt. In einer Welt, die real und in ihren Mythen von Frauen dominiert wäre, gäbe es wohl auch kaum männliche Helden! Oder etwa doch? Ich habe in den letzten Jahren über fünfzig Bücher geschrieben – die meisten davon haben weibliche Zentralgestalten oder Heldinnen. Aber ob dies Schwienteks ‚Heldenbegriff‘ treffen würde?



Kassandra, Antigone, Iphigenie, Andromache usw. werden gern als Heroinnen bezeichnet, einem Vergleich mit maskulinen Helden wie Achill, Herakles, Odysseus halten sie jedoch nicht stand.<sup>185</sup>

Der Hinweis auf die Medea-Sage ist sehr wesentlich. Auf Wikipedia heißt es hierzu:<sup>186</sup>

Die Entwicklung der verschiedenen frühen Zweige der Sage lässt erkennen, dass sich die ursprünglich reine oder zumindest von keiner schweren Untat befleckte Gestalt der Medea zunehmend verdüstert. [...] Sie lädt Schuld am Tod von Menschen auf sich und verwandelt sich in eine Mörderin. Schließlich wird ein Stadium erreicht, in dem man ihr sogar einen Mord an den eigenen Kindern zutraut.

Daneben aber gibt es auch die sehr matriachale Figur des Achill, von der Wikipedia kurz zusammenfasst:<sup>187</sup>

[...] der sich in Frauenkleidern der Kriegsteilnahme zu entziehen versuchte,<sup>188</sup> der wegen einer Frau den Krieg bestreikte, der mit Priamos über die Sinnlosigkeit des Krieges weinte, der sich in die sterbende Penthesilea verliebte und der durch ein Ehebündnis mit Polyxena den Krieg fast zum Erliegen brachte [...].

Der griechische Göttervater Zeus ist natürlich das patriarchale Extrem – er nimmt sich Geliebte, wann und wo er will, und seine Gemahlin Hera hat immer das Nachsehen.<sup>189</sup> Jack Holland bezeichnet ihn in seiner Geschichte der Misogynie schlicht als Serien-Vergewaltiger.<sup>190</sup>

---

<sup>185</sup> In einem misogynen Fragment des verlorenen Stückes ‚Chrysilia‘ von Eubulus (um 370 v. Chr.) heißt es, Medea sei ein übles Weib gewesen, Penelope gut, Klytämnestra werde durch Alkestis ausgeglichen. Bei Phädra (siehe später) fällt ihm bereits kein positives Gegenbeispiel mehr ein: ‚by Zeus, there must be another good wife! Who? Oh, poor me, I’ve run out of good women, and I still have so many more bad ones to talk about.‘ Fr. 115 PCG.<sup>[LF-43]</sup>

<sup>186</sup> Wikipedia: Medea. • Zum Drama des Euripides und seiner unschuldig schuldig werdenden Medea siehe später.

<sup>187</sup> Wikipedia: Achilleus. • Das erwähnt auch Schwientek, aber es sind ihr dann nur Reste der älteren mütterlichen Kultur – was wohl stimmt, aber um so wesentlicher ist es, dass auch sie zum festen Bestand der griechischen Mythologie gehören.

<sup>188</sup> ‚Nachdem Paris Helena nach Troja entführt hatte, mussten deren ehemalige Freier ihren Eid einhalten und Menelaos für eine geplante Expedition gegen Troja militärisch unterstützen. Die Odyssee deutet an, dass Odysseus ungern den Kriegszug mitmachte [...]. [...] Zuerst übernahm er die Aufgabe, sich die Dienste des Achilleus für den geplanten Feldzug zu sichern. [...] Nach späterer Ausgestaltung der Sage wollte Thetis ihren Sohn Achilleus nicht ziehen lassen, da er nach einem Orakelspruch nicht lebend zurückkehren würde. Sie hatte ihn deshalb als Mädchen verkleidet unter den Töchtern des Königs Lykomedes von Skyros versteckt. Zu diesem begab sich Odysseus [...] und entdeckte den Gesuchten durch die List, dass er neben für Mädchen gedachten Geschenken auch Waffen anbot, die Achilleus anzog.‘. Wikipedia: Odysseus.

<sup>189</sup> Beispiele sind der Raub der Europa als Stier, oder Zeus als Schwan bei Leda. • Auch Delphi war einst der Gaia geweiht. Diese prophezeite ihrer Enkelin Hera, ihre Nebenbuhlerin Leto werde mächtige Zwillinge gebären. Hera sandte die geflügelte Schlange Python, um Leto zu verschlingen, was Zeus verhinderte, und Leto gebar Artemis und Apollon, der Python tötete und neuer Herr Delphis wurde. Wikipedia: Orakel von Delphi.

<sup>190</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World’s Oldest Prejudice. London 2006, p. 17.

Hesiod (etwa 700 v. Chr.) schildert, wie Zeus als Strafe für die Tat des Prometheus, der den Menschen das Feuer brachte, die wunderschöne Pandora erschaffen lässt, die den Menschen – vergleiche den Sündenfall der Genesis – alle Übel, Krankheit und Tod bringt. Und Hesiod schreibt:<sup>191</sup>

Denn von dieser stammt das Geschlecht zartgliedriger Weiber. / Ihr ja entsprangen das arge Geschlecht und die Stämme der Weiber, / Die zum Unheil wohnen mit sterblichen Männern zusammen, / Nimmer Genossen der Not, der umdüsternden, einzig des Schwelgens. / Wie wenn drin in der Stöcke sich wölbendem Baue die Bienen / Drohnengezücht aufnähren, der Frechheit einzig ergeben; [...] So hat sterblichen Männern zum Unheil Zeus, der erhabne, Weiber auf Erden gesetzt [...].

Als das richtige Heiratsalter nennt er für den Mann etwa dreißig, für das Mädchen achtzehn, neunzehn Jahre.<sup>192</sup>

Hast du das richtige Alter, so führe ins Haus dir die Gattin,  
Während dem dreißigsten Jahre noch nicht zu ferne du stehst,  
Noch viel drüber [...].  
Aber das Weib, vier Jahre gereift, sei Gattin im fünften.  
Freie die Jungfrau dir, dass rechtliche Art du sie lehrst.

Semonides von Amorgos (7./6. Jahrhundert v. Chr.) beschreibt sehr plastisch negative Frauentypen.<sup>193</sup> Am Ende sagt er: ‚Das schlimmste Übel, das Zeus geschaffen hat, ist das Weib, weil wir es nicht als solches erkennen.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> Hesiodos: Theogonie. www.gottwein.de. • Ohne jede Scham vergleicht er hier die Frauen mit den männlichen Drohnen! Pandora nennt er auch ‚das reizende Unheil‘ (*kalon kakon*, das schöne Übel, Vers 585). • Die eigentliche Übergabe des unseligen Gefäßes, aus dem alle Übel entweichen, nicht jedoch die Hoffnung, schildert Hesiods anderes Werk ‚Hauslehren‘ (‚Erga kai hemerai‘, eigentlich ‚Werke und Tage‘): ‚Freust Dich, dass du das Feuer entwandt und das Herz mir betrogen, / Dir zu gewaltigem Weh, sowie den Geschlechtern, die kommen; / Unheil will zum Entgelt für das Feuer ich senden, darüber / Jeder im Herzen sich freut, sein eigen Verderben umarmend. / So sprach lachend mit Hohn der Erzeuger der Götter und Menschen. / Ohne Verzug dann hieß er den herrlichen Künstler Hephaistos / Erde mit Wasser vermengen, mit menschlicher Stimme und Stärke / Weiter begaben und ähnlich den Göttinnen selber von Antlitz / Formen ein hold Jungfrauengebilde; [...] und nennt dies Frauengebilde / Dann Pandora, da jeder der Himmelsbewohner Geschenke / Ihr darreichte, zum Wehe der rastlos schaffenden Männer. [...] und Epimetheus / Dachte der Warnung nicht des Prometheus, nimmer zu nehmen / Je ein Geschenk von Zeus, dem olympischen, sondern zurück es / Wieder zu senden, damit nicht Unheil träfe die Menschen. / Aber er nahm's und merkte das Unheil erst, als er's hatte. / Denn wohl lebten zuvor auf Erden die Stämme der Menschen / Jeglichem Leiden entrückt und entflohn mühseliger Arbeit, / Fern von der Krankheit Weh, das Tod bringt sterblichen Männern. / Schnell ja verfallen im Leiden die sterblichen Menschen dem Alter. / Aber das Weib, vom Gefäß abnehmend den mächtigen Deckel, / Ließ sie heraus und bedachte mit düsteren Sorgen die Menschen. / Einzig die Hoffnung blieb in dem niemals wankenden Hause / Unter der Mündung noch im Gesäß und konnte heraus nicht / Flattern, da jene zuvor dem Gefäße den Deckel noch aufdrückt [...]. Hesiodos: Werke und Tage, Verse 55-63, 80-82, 85-99. www.gottwein.de.

<sup>192</sup> Hesiodos: Werke und Tage (‚erga kai hemerai‘), Verse 695-699. www.gottwein.de. • Und im nächsten Vers ergänzt er: ‚Wähle vor andern die Maid, die längst schon nahe dir wohnt.‘

<sup>193</sup> Der ‚Weiber-Iambos‘ (Fr. 7 W). Die Frauen werden mit sieben Tieren und zwei Elementen verglichen, nur der letzte Typ ist positiv: Schwein (unordentlich-schmutzig), Fuchs (verschlagen), Hund (keifend, klatschsüchtig), Erde (einfältig), Meer (launisch), Marder (abgefeimt-diebisch), Pferd (kokett), Affe (hässlich-boshaft), Biene (fleißig).

Unter dem mythischen Theseus entsteht ein Übergewicht der Eupatriden (Adel) über die Handwerker und Bauern, Solon verteilt als Archont ab 594 v. Chr. die politische Macht nach Einkommen. Frauen waren ausgeschlossen.<sup>[B-134]</sup>

Die Dichterin Sappho<sup>195</sup> (ca. 620-570 v. Chr.), die auf Lesbos lebte, ist eine hervorragende Lyrikerin. (Pseudo-)Platon hat sie als zehnte Muse bezeichnet,<sup>196</sup> und Friedrich Schlegel schrieb 1798: ‚Hätten wir noch die sämtlichen sapphischen Gedichte: vielleicht würden wir nirgends an Homer erinnert.‘<sup>197</sup> Sappho hat auch den Begriff der ‚bittersüßen Liebe‘ erfunden.<sup>198</sup> Platon kommt in seinem ‚Phaidros‘ auf sie zurück.<sup>199</sup> Und schon lange vor Sokrates<sup>200</sup> hatte sie eine Schule und Schülerinnen, edle ‚Gastmähler‘ – hat aber im Gegensatz zu vielen

---

<sup>194</sup> Vers 114-115. Siehe Verdenius WJ (1968): Semonides über die Frauen: Ein Kommentar zu Fr. 7. Mnemosyne, 4. Ser., 21(2/3), 132-158, hier 155.

<sup>195</sup> Aussprache ‚Sapfo‘, sie selbst nannte sich Psapfo. Ihr Leben ist nur in späteren Legenden erhalten. Einem alten Adelsgeschlecht aus Mytilene entstammend, wurde sie (wohl als Familienmitglied) verbannt, kehrte um 591 v. Chr. zurück und versammelte eine Gruppe vornehmer junger Mädchen um sich, die sie in Poesie, Musik, Gesang und Tanz unterrichtete und mit denen sie bei Festen zu Ehren der Götter auftrat. Menander und Ovid behaupten, sie habe sich aus unerwideter Liebe zu Phaon, dem mythischen schönen Fährmann zwischen Lesbos und Kleinasien, von einem Felsen gestürzt. ‚Zum Werk der Sappho gehörten Götterhymnen, Hochzeits- und Liebeslieder, die in der Antike in neun Büchern gesammelt waren, heute jedoch alle verloren sind.‘ Wikipedia: Sappho. • ‚Vom Leukadischen Felsen herab ins Meer springen‘ war für die Griechen zudem Bild für ‚die Seele von Leidenschaften reinigen‘. Hans Licht [= Paul Brandt]: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 19.

<sup>196</sup> ‚Manche erzählen uns wohl, es gebe neun Musen. Wie töricht! / Hat denn Lesbos uns nicht Sappho als zehnte gebracht?‘ Anthologia Graeca 9,506,2. Hermann Beckby: Anthologia Graeca, Band 3 (IX-XI). München <sup>2</sup>1965, S. 313. www.dbbe.ugent.be.

<sup>197</sup> Wikipedia: Sappho. • ‚Ihre Lieder, in denen sie die Schönheit ihrer Freundinnen, Schülerinnen und vor allem auch ihrer Tochter besingt, sind im Anschluss an ein Scholion zu Martials Epigramm VII,67 seit Domizio Calderino (1474) auf die Liebe Sapphos zu Frauen bezogen worden; von dieser Interpretation des Martialepigramms leitet sich die Bezeichnung „lesbische“ oder „sapphische“ Liebe für weibliche Homosexualität her.‘ Ebd. • Bei Martial heißt es dort: ‚Knaben schändet Philänis, die Tribade / Und von wilderer Lust entflammt, als Männer, / Schlingt elf Mädchen sie auf an einem Tage. [...] Wird Unzüchtiges dann verübt, befleckt sie / Nicht an Männern den Mund [...] / Nein verschlinget der Mädchen Mitte völlig. / Geben Götter dir deinen Sinn, Philänis, / Der als männlich es gilt, die Scham zu lecken.‘ Alexander Berg (Hg.): Die Epigramme des Marcus Valerius Martialis. Stuttgart 1865, S. 255f.

<sup>198</sup> ‚Eros beutelt mich, löst mir die Glieder auf, / dieses Kriechtier, unzwingbar, bittersüß.‘ Fragment 130 LP. Wörtlich übersetzt bedeutet ‚glykypikron‘ umgekehrt ‚süßbitter‘. Longos: Daphnis und Chloë: Ein poetischer Liebesroman. Wien/Prag 2018, S. 315.

<sup>199</sup> Dort lässt er Sokrates zunächst die wahre Freundschaft rühmen: ‚Aber gewiß ist es in der Ordnung, nicht denen, die sehr bedürftig sind, sich gefällig zu zeigen, sondern denen, die auch am meisten imstande sind, ihren Dank abzutragen, auch nicht denen, die nur verliebt, sondern denen, die der Sache wert sind, nicht solchen, die nur deine Jugendblüte genießen wollen, sondern denen, die dir auch, wenn du älter wirst, von ihren Gütern mitteilen werden; [...] nicht denen, die nur kurze Zeit sich Mühe geben, sondern die das ganze Leben hindurch in gleichem Maße Freunde sein werden‘, dann sagt dieser auf die Frage Phaidros, woher er dies so schön ausdrücken könne: ‚Das kann ich jetzt nicht nur so hinsagen; sicher aber habe ich es von einigen gehört, sei es etwa von der schönen Sappho oder dem weisen Anakreon, oder auch von einigen Prosaschriftstellern.‘ Platon: Sämtliche Werke, Band 2. Berlin 1940, S. 411-482, hier S. 419 & 421.

<sup>200</sup> So schreibt der Philosoph Maximus Tyrius (Ende 2. Jh.): ‚Was ist denn die Leidenschaft der lesbischen Sängerin anderes als die Liebetechnik des Sokrates? Denn sie scheinen mir beide in derselben Weise die Liebe zu meinen, jene die der Mädchen, dieser die der Jünglinge. Beide gestehen sie, viele zu lieben und von allen, die schön sind, gefangen zu werden.‘ Hans Licht: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 25.

Männern das andere Geschlecht niemals abgewertet. Alles Grobsinnliche ist ihrer wunder-  
schönen Dichtung fern.<sup>201</sup>

[...] so sehr weicht die Weise der Sappho, wie überhaupt die ganze Dorisch-Aeolische Lied-  
kunst, von allen bedeutenden Erscheinungen in diesem Gebiet ab durch den Ausdruck von  
Wirklichkeit und Persönlichkeit, der im Ton und der Behandlung des Ganzen so wie in vielen  
kleinen Einzelheiten [...] unverkennbar ist. Die Zeit ist noch sehr alterthümlich [...] und wie der  
Charakter des Volksstammes selber bey aller Glut der Empfindung treuherzig. Die Gedanken  
und Sachen sind nicht vieldeutig, zweifelhaft, nicht in gedichtete Einkleidungen absichtlich  
fein versteckt, sondern einfach und bestimmt; die ausgesprochene Erfahrung ist eine unmit-  
telbare und die Einheit einer wirklich steten, nicht augenblicklich in Gedanken ergriffenen Bil-  
dung und Stimmung, die eben so eigen und eins als die Natur selbst sind, aus der sie sich ent-  
wickelt haben, ist so fühlbar, daß man sie bis in die letzte Sylbe durchgedrungen zu verspüren  
glaubt.

Das *Zartsinnliche* ihrer Dichtung ist jedoch unübersehbar.<sup>202</sup> Ähnliches gilt für die zarte Ho-  
moerotik, die in alten, kultischen Chorliedern spartanischer Jungfrauen durchscheint.<sup>203</sup>

Während die derbere Erotik bei den männlichen Griechen eine wesentliche Rolle spielt, sind  
die Männer zugleich die Erfinder einer Philosophie, die auf der Suche nach dem ‚Wesen der  
Dinge‘ ist und sich dabei allzu leicht von den realen Lebenszusammenhängen absondert. So

---

<sup>201</sup> Friedrich Gottlieb Welcker: Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit (1816), in: ders.: Kleine  
Schriften zur griechischen Litteraturgeschichte, zweyter Teil. Bonn 1845, S. 80-129, hier 83. • Hier auch  
die Anmerkung, dass erst Lukian (120-180) von einer ‚unnatürlichen Wollust der Weiber‘ spricht und dies  
Lesbos anlastet, vielleicht durch Verwechslung, da ‚die Lesbischen Dirnen durch eine andre Art unnatür-  
licher Unzucht verschrien waren‘. Ebd., S. 86, mit weiteren Quellenhinweisen. • Sapphos tugendhafte  
Liebe zu Freundinnen und Schülerinnen ist dieselbe wie die Sokratische. Ebd., S. 97. • ‚Nach ein paar  
Worten von Horatius und Ovidius darf man annehmen, daß die große Innigkeit und Aeolische Glut der  
Liebe, wodurch Sappho eben so berühmt geworden ist [...], vorzüglich in Liedern an geliebte Mädchen  
ergossen gewesen sey.‘ Ebd., S. 98f. • Aristoteles kann als ‚Negatives‘ von ihr nur sagen, die Mitylener  
hätten sie geehrt, ‚obgleich sie ein Weib war‘ (!). Rhet. 2,23. Ebd., S. 102. • Zu den späteren Verleumdun-  
gen und aus der Luft gegriffenen Fehldeutungen ausführlich ebd., S. 114-122.

<sup>202</sup> ‚Die liebste ihrer Geliebten war Atthis; selbst aus den [...] Resten [...] läßt sich noch heute der Herzensro-  
man der beiden, durch hohe Schönheit des Geistes und Körpers ausgezeichneten Mädchen [...] erkennen.  
Hans Licht: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 20. • In einem Gedicht ruft sie Aphrodite an,  
sie möge wieder, wie früher schon, zu ihr kommen und fragen, ‚Was in des Herzens schwärmendem Trie-  
be / Ich mir ersehnte; welch sprödes Herz / Willst du nun wieder bestreichen mit Liebe? / Wer nur, o Sap-  
pho, bereitet dir Schmerz? / Folgt sie dir nicht, bald wird sie es müssen [...] Küßt sie dich nicht, bald wird  
sie dich küssen‘. Ebd., S. 21. | Vergleiche Wikipedia: Ode an Aphrodite. • In einem anderen Gedicht zeigt  
sie sich bis in den Leib schmerzlichste Sehnsucht in Bezug auf ein Mädchen: ‚Scheinen will mir, daß er den  
Göttern gleich ist, / jener Mann, der neben dir sitzt, dir nahe / auf den süßen Klang deiner Stimme lauscht  
und, / wie du voll Liebreiz / ihm entgegenlachst: doch, fürwahr, in meiner / Brust hat dies die Ruhe ge-  
raubt dem Herzen. / Wenn ich dich erblicke, geschiehts mit einmal, / daß ich verstumme. / Denn bewege-  
ungslos liegt die Zunge, feines / Feuer hat im Nu meine Haut durchrieselt, / mit den Augen sehe ich  
nichts, ein Dröhnen / braust in den Ohren, / und der Schweiß bricht aus, mich befällt ein Zittern / aller  
Glieder, bleicher als dürre Gräser / bin ich, dem Gestorbensein kaum mehr ferne / schein ich mir selber. /  
Aber alles muß man ertragen [...]‘. Max Treu (Hg.): Sappho. Lieder. München/Zürich <sup>8</sup>1991, S. 25. • Bei  
dem Mädchen soll es sich um Agallis handeln, so von William R. Paton aus Horaz carm. I, 22, 23/4 er-  
schlossen. Siehe Günther Jachmann (1964): Sappho und Catull. Rheinisches Museum für Philologie  
(N.F.) 107, S. 1-33. www.rhm.uni-koeln.de.

<sup>203</sup> Die ältesten davon von einem Mann, Alkman (7. Jahrhundert v. Chr.) festgehalten. Wikipedia: Alkman.

bahnt bereits Parmenides (ca. 520-460 v. Chr.) den Weg zu Platons Ideenlehre, indem er angeblich von einer namenlosen Göttin (!) belehrt wird, dass das Seiende vollendet und unveränderbar ist, ein unentstandenes Ganzes (Eins), jede Veränderung sei nur Schein. Dieses Seiende ist weder vorstellbar noch wahrnehmbar, sondern nur *denkbar*.<sup>204</sup> Damit werden alle sinnlichen Zusammenhänge und alle irdisch errungene *lebenspraktische* Weisheit, wie sie vor allem durch Priesterinnen und überhaupt durch Frauen gewonnen wurden, entwertet. Die männliche Philosophie tritt an die Stelle weiblicher Lebenstiefe und Weisheit.<sup>205</sup>

Die Frau als Priesterin und Kulturschöpferin hatte sozusagen Leben und Geist fortwährend miteinander verbunden, während der Mann sich in lebensferne Spekulationen erhob, die letztlich – und sehr bald – vor allem eine Folge hatten: ein männliches Überlegenheitsgefühl und eine Abwertung alles Weiblichen, das ja ‚nur dem Irdischen‘ diene und überhaupt zu keiner Weisheit fähig sei. So wurde männliche ‚Philosophie‘ und ‚Religion‘ geradezu lebensfeindlich – zuallererst frauenfeindlich, aber die Frau war es ja gerade, die seit jeher dem Leben diene!

Auf der anderen Seite ist die (männliche) Erotik – gleichsam wie eine Kompensation – ein oder sogar der Schlüssel zur griechischen Kultur:<sup>206</sup>

---

<sup>204</sup> Wikipedia: Parmenides. • Andere Vorsokratiker sahen den Ursprung im Unbegrenzten (Anaximander, 610-645) oder den Elementen: im Wasser (Thales, 625-545), der Luft (Anaximenes, 585-525), im Feuer (Heraklit, 520-460), allen vier Elementen (Empedokles, 495-435), Sokrates' Zeitgenosse in den Atomen (Demokrit, 460-370). Wikipedia, alle Jahresangaben ungefähr.

<sup>205</sup> Ausführlich behandelt dies Ingrid Straube: Die Quellen der Philosophie sind weiblich. Aachen 2001. • So sagt sie über Platons ‚Symposion‘ und die angebliche Lehre Diotimas über den Stufenweg zur reinen ‚Idee des Schönen‘ (dazu später): ‚Diotima wird benutzt, um das Entstehen von Wissen zu vertuschen, statt es als etwas von der Göttin/Priesterin Geschaffenes zu preisen und zu achten. [...] Das kulturelle Schöpfungswerk der Frau wird durch Sokrates' Behauptung von einem selbstständig seienden Urbild, das nicht erfunden wurde, sondern vorhanden ist, zunichte gemacht [...] so gründlich, dass heute noch an den Ideenhimmel geglaubt wird.‘ Ebd., S. 88. • ‚In der [...] Lehre von den Urbildern verschwindet die prozesshafte Erkenntnis völlig und degeneriert zum bloßen Wiedererkennen.‘ Ebd., S. 98. • Straube schießt allerdings über das berechnete Ziel weit hinaus, indem sie, ganz im Sinne des seit dem Mittelalter grassierenden ‚Nominalismus‘, die Begriffe *überhaupt* nur als von der Sinneswelt abgezogene Abstrakta behandelt. Man kann die Realität des Geistigen anerkennen und zugleich sehen, dass die Frau lange vor dem Mann Zugang zu dieser Geisteswelt hatte und *gerade deshalb* kulturschöpferisch tätig werden konnte. Und zugleich blieb *ihre* Verbindung zum Geistigen immer lebenspraktisch, weil sie vor allem immer Verbindung zum Leben hatte. • Hätte das Moralische nicht eine Realität an sich, wäre die vom Menschen (ob Mann oder Frau) ‚gefundene‘ Moral immer nur ... Zweckrationalität. Gerade die Frau und auch die urferne Priesterin wusste, dass sie mit einer höheren Realität in Berührung ist. Diesen Aspekt sieht Straube nicht. Platon seinerseits abstrahiert die lebendige Welt der *Göttin* (oder göttlicher Wesen) zur bloßen Ideen- und Urbilder-Welt, in der die Seele vorgeburtlich weilte. Straube merkt durchaus berechtigt an, dass Platon die lebendige Weisheit in ‚technisches Können‘ ohne Wissen und ‚angeborenes Wissen‘ ohne Erfahrung spalte (S. 100). Dass die Seele *tatsächlich* vorgeburtlich bereits existieren könnte, interessiert Straube nicht. • Die Philosophen wiederum sahen nicht, dass ihre ‚Wahrheit‘ zwar als ‚ewig‘ *behauptet* wurde, sehr bald aber sehr spekulativ wurde – und sowohl zur Begründung des Sklaventums als auch später zur Bekämpfung traditionellen weiblichen Heilwissens etc. missbraucht wurde. Ebd., S. 104. • Die Gründung der Naturwissenschaft auf Erfahrung und Beobachtung (Francis Bacon, 1561-1626) ist im Grunde eine Rückkehr zur uralten Weisheit der Frauen – allerdings unter patriarchal unterwerfendem Vorzeichen und unter Leugnung von Göttin, Moral, Leben und Geist. Ebd., S. 105.

<sup>206</sup> Hans Licht [= Paul Brandt]: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 204f. • Zugleich wurde der Zwang des erotischen Begehrens oft als ‚Wahnsinn‘ angesehen, durch den der Verstand getrübt wird und die Seele ihre Herrschaft über den Körper verliert. Ebd., S. 8.

[...] die altgriechische Kultur in allen ihren Ausstrahlungen in den Urgründen der Erotik wurzelt. [...] überall ist die Sexualität die überwiegende Komponente. Die Erotik ist daher der Schlüssel zum Verständnis der griechischen Kultur überhaupt [...]. [...] | Das erstaunlich große Verständnis der Griechen für Schönheit, ihre dionysische Freude an der Herrlichkeit des menschlichen Körpers adelte ihnen jede Sexualität, wenn sie nur auf wahrer Liebe, d. h. auf Sehnsucht beruhte. | [...] Dadurch, daß das Sexuelle nicht mit dem Schleier des Geheimnisvollen bedeckt [...], ferner dadurch, daß die schier unbändige Sinnlichkeit der Griechen stets durch das Verlangen nach Schönheit veredelt wurde, entwickelte sich ihr Geschlechtsleben in überquellender Kraft, aber auch beneidenswerter Gesundheit.

In der schwarzfigurigen Vasenmalerei waren die Götter eher entfernte Beobachter, in der ab 530 v. Chr. aufkommenden rotfigurigen attischen Vasenmalerei werden auch sie als erotische Wesen dargestellt, die irdischen Mädchen und Frauen nachstellen.<sup>207</sup> In den Jahrzehnten bis 470 v. Chr. war dann auch die Darstellung explizit sexueller Bankett-Szenen besonders verbreitet, am Ende des Jahrhunderts waren die Szenen dann bereits viel mehr sinnlich-sentimental.<sup>208</sup>

Rechtlich war der männliche Grieche absoluter Herrscher:<sup>209</sup>

Minderjährige, Frauen und Sklaven standen unter der rechtlichen Gewalt (*κυρία* *kyria*) des *Kyrios* (*κύριος* Herr), des männlichen Vorstands des Hausverbandes (*Oikos*, *οἶκος*), der sie bei Rechtsgeschäften und vor Gericht vertrat. Der *Kyrios* konnte Neugeborene anerkennen oder aussetzen und Hausangehörige verstoßen.

Schon der Gesetzgeber Solon (um 640-560 v. Chr.), der die Schuldklaverei abschaffte, verfügte, dass der Vater oder Vormund eines Mädchens oder jungen Frau, die vor der Ehe ihre Jungfräulichkeit verlor, diese in die Sklaverei verkaufen konnte.<sup>210</sup>

Auch die Ehescheidung war für den Mann ganz einfach – es reichte, wenn er die Frau verstieß.<sup>211</sup> Schon Thales soll dem Schicksal dankbar gewesen sein, dass er als Mensch, als Mann und als Grieche geboren wurde.<sup>212</sup>

Die athenische Frau war sehr an das Haus gebunden. In den ‚Troerinnen‘ (415 v. Chr.) von Euripides schildert Andromache, nachdem sie Achilles’ Sohn zur Frau gegeben wurde, ihr Schicksal:<sup>[LF-16] 213</sup>

---

<sup>207</sup> Froma Zeitlin: Configurations of Rape in Greek Myth, in: Sylvana Tomaselli & Roy Porter (Ed.): Rape. Oxford/New York 1986, p. 122-151, hier 128. • Zur selben Zeit findet sich erstmals auch Darstellungen von gegen lüsterne Satyre sich *wehrenden* Mänaden. Ebd., p. 129. • Ausführlich zum Thema siehe Sophia Kaemp-Dimitriadou: Die Liebe der Götter in der attischen Kunst des 5. Jahrhunderts v. Chr. Bern 1979. | Otto Brendel: The Scope and Temperament of Erotic Art in the Greco-Roman World, in: Theodore Bowie & Cornelia V. Christenson (Ed.): Studies in Erotic Art. New York/London 1970, p. 3-107.

<sup>208</sup> Ebd., p. 130.

<sup>209</sup> Wikipedia: Antikes griechisches Recht.

<sup>210</sup> Plutarch, Leben des Solon 23,2. Wikipedia: Sklaverei im antiken Griechenland.

<sup>211</sup> ‚Während er zur Auflösung der Ehe die Scheidung einfach vor Zeugen aussprechen musste, war sie gezwungen, ihren Trennungswunsch beim Archon (einem hohen für städtische Belange zuständigen Beamten) anzuzeigen. Selbst in der Wortwahl wurde [...] unterschieden: die Frau verließ (das gemeinsame Heim), der Mann verstieß (die Frau [...]).‘ Scheidung in der Antike. [www.lebenslage-scheidung.de](http://www.lebenslage-scheidung.de).

<sup>212</sup> Diogenes Laertios: Über Leben und Lehren berühmter Philosophen I,33. Anthrowiki: Thales von Milet.

[...] since what causes women a bad reputation is not remaining inside, I [...] remained within the house. I did not bring women's bragging talk into the house, and since I had my intelligence as a good teacher I was self-sufficient. I offered my husband a silent tongue and a calm appearance.

Auch wenn eine ‚Gefangenschaft‘ nach Art eines orientalischen Harems heute definitiv widerlegt ist,<sup>214</sup> berichtet noch im ersten vorchristlichen Jahrhundert der römische Geschichtsschreiber Cornelius Nepos (um 100-25 v. Chr.), dass eine Griechin möglichst im Haus zu bleiben hatte.<sup>215</sup>

In Griechenland ist es ganz anders, denn eine Frau darf weder zu einem Fest gehen, außer unter Verwandten, noch wohnt sie in einem anderen als dem innersten Teil des Hauses, der *gynaecoon* genannt wird und in den niemand geht, der nicht in naher Beziehung zu ihr steht.

Insgesamt waren die Griechen extrem auf die *männliche* Homoerotik fixiert.<sup>216</sup> Überhaupt verbrachten die Jünglinge den größten Teil des Tages mit der körperlichen Ertüchtigung im Gymnasion (von *gymnós* ‚nackt‘) und den angrenzenden Säulenhallen und Badeanlagen.<sup>217</sup> Die Jünglingsliebe (Päderastie, von *pais* ‚Knabe‘ und *erastes* ‚Liebhaber‘, der Geliebte hieß *eromenos*),<sup>218</sup> die teilweise auch mit der griechischen Sehnsucht nach einem Hermaphroditis-

---

<sup>213</sup> Um Vers 650. Und in Vers 231: ‚For a woman must love her husband, even when she has been married to an insignificant man, and not provoke a contest of pride.‘<sup>[LF-17]</sup> • Ähnlich sagt auch Menander (ca. 342-290 v. Chr.) in einer verlorenen Komödie: ‚You have stepped beyond the boundaries of a married woman, wife – the courtyard.‘ Fr. 815 PCG.<sup>[LF-38]</sup>

<sup>214</sup> Am ausführlichsten Christine Schnurr-Redford: *Frauen im klassischen Athen: Sozialer Raum und reale Bewegungsfreiheit*. Berlin 1996.

<sup>215</sup> Cornelius Nepos: *Lives of Eminent Commanders*, Vorwort. www.tertullian.org, übersetzt H.N.

<sup>216</sup> So hat im Werk von Licht das Kapitel ‚Die Liebe des Mannes zum Weibe‘ sieben Seiten, das über Prostitution und Hetären 66 Seiten, das über die männliche Homoerotik fast 90 Seiten. • Siehe ausführlich auch Kenneth James Dover: *Greek Homosexuality*. London 1978 (= Homosexualität in der griechischen Antike. München 1983) mit vielen Vasen-Abbildungen. • Zwei Historiker weisen jedoch kritisch darauf hin, dass die billige Keramik keineswegs repräsentativ für die griechische Kultur war, die Gefäße aus Edelmetall kannte, ja dass ‚Mietjungen‘ eine Stufe auf dem Weg zum Töpferberuf waren (Justinianus 22,1; Plutarch, *Moralia* 176e) und die Vasenbilder völlig neu bewertet werden müssten. Michael Vickers & Daphne Nash Briggs: *Juvenile Crime, Aggression and Abuse in Fifth-century Athens: a Case Study*, in: George Rousseau (Ed.): *Children and Sexuality: From the Greeks to the Great War*. London 2012, p. 41-84, hier 47-50. • Sie zitieren auch eine MA Thesis (Michael Lee Banner: *Sex and Pottery: Erotic Images on Athenian Cups, 600-300 B.C.* East Tennessee State University, 2003), wonach von 7.901 Gefäßen nur 130 erotische und hiervon wiederum nur ein kleiner Teil homoerotische Darstellungen zeigten. Ebd., p. 67. • In einer Entgegnung weist Josephine Crawley Quinn (Ebd., p. 71/74) auf einen Wechsel der Motive hin: Homosexuelle Motive fanden sich ab 575 v. Chr. und verschwanden um 475 v. Chr., danach gab es zwei Jahrzehnte einen Höhepunkt heterosexueller Motive. Zitat von Andrew Stewart: *Art, Desire and the Body in Ancient Greece*. Cambridge 1997, p. 157.

<sup>217</sup> Hans Licht: *Liebe und Ehe in Griechenland*. Berlin 1925, S. 101.

<sup>218</sup> Nach vollzogenem Bund sprach man jedoch von *philetor* (etwa: Freier, Freund) und *kleinós* (der Berühmte, Gefeierte). Der Geliebte hieß zumeist auch *ta paidika* (wörtlich: das Knabenhafte), der Liebhaber im Dorischen auch *heisplenos*, der (das Gute und Edle) Einhauchende. Das Substantiv *paidophilia* existierte damals nicht, jedoch der *paidophiles* (Knabenliebhaber) und das Verb *paidophilein*. Der ‚Knabe‘ war in jedem Fall ein Jüngling nach der Geschlechtsreife. Hans Licht: *Liebe und Ehe in Griechenland*. Berlin 1925, S. 97.

mus erklärt wird,<sup>219</sup> war etwa auf Kreta so alt, dass Aristoteles und andere sie von dorthier ableiten wollten.<sup>220</sup> Platon bezeichnete in seinen ‚Nomoi‘ (um 350 v. Chr.) den mythischen Raub Ganymeds durch Zeus als kretische Erfindung.<sup>221</sup> Aber die Päderastie durchzieht die griechischen Mythologie weit umfassender,<sup>222</sup> und Jünglingsliebe findet sich schon bei Homer.<sup>223</sup> Vom 6. bis 3. Jahrhundert galt es dann bei den Dorern (Sparta),<sup>224</sup> aber auch den anderen Griechenstämmen als Pflicht, einen Jüngling heranzuziehen.<sup>[B-272]</sup> Das Ideal war die grenzenlose Tapferkeit zweier Geliebter.<sup>225</sup> Die klassische Stelle dafür gibt schon Platon in seinem

---

<sup>219</sup> ‚Eben im Epheben, dem Jüngling von 18 Jahren ab, ist der Ausgleich der beiderlei Formen vollkommen; er vereinigt die herbe Kraft des eng Männlichen mit der weichen Anmut des Weiblichen [...]‘ Eduard von Meyer: Pompeji in seiner Kunst. Berlin 1904, www.elisarion.ch. • Auch weibliche Schönheiten werden in der bildenden Kunst dem Jünglingstypus angenähert. Licht, a.a.O., S. 109. • Licht gibt auch das Wandgemälde eines Hermaphroditen wieder (Pompeji, Nationalmuseum Neapel), mit Penis, aber sehr weiblich-junger Brust und ziemlich weiblichem Gesicht. Ebd., nach S. 140.

<sup>220</sup> Friedrich Gottlieb Welcker: Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit (1816), in: ders.: Kleine Schriften zur griechischen Litteraturgeschichte, zweyter Teil. Bonn 1845, S. 80-129, hier 89.

<sup>221</sup> Im Ersten Buch heißt es erstaunlich klar, dass ‚die Gemeinschaft der Männer mit Männern oder der Weiber mit Weibern naturwidrig und bei denen, die zuerst dergleichen sich erfrecht haben, aus Maßlosigkeit im Genusse hervorgegangen ist. Alle aber legen wir den Kretern die Erfindung der Erzählung vom Ganymedes zur Last. Weil nämlich bei ihnen der Glaube herrscht, ihre Gesetze seien ihnen vom Zeus gegeben, so hätten sie auch diese für Zeus so verhängliche Fabel hinzugesetzt, um so nach dessen eigenem Vorbilde auch diese Lust genießen zu können.‘ www.opera-platonis.de. • Eine Darstellung mit Eros und Zeus, der den nackten Ganymed verfolgt, findet sich schon auf einer schwarzfigurigen Vase um 490 v. Chr. (Berlin 72032). Froma Zeitlin: Configurations of Rape in Greek Myth, in: Sylvana Tomaselli & Roy Porter (Ed.): Rape. Oxford/New York 1986, p. 122-151, hier 145.

<sup>222</sup> Laios, der spätere Vater von Ödipus, wächst bei seinem Ziehvater Pelops auf, unterrichtet dessen schönen Sohn Chrysis, verliebt sich in ihn und entführt ihn, worauf Pelops Laios verflucht: solle er jemals einen Sohn bekommen, solle dieser ihn töten. Wikipedia: Laios. • Der Hermes-Sohn Abderos galt als Geliebter des Herakles. Wikipedia: Abderos. • Hyakinthos und Kyparissos gehörten zu Apolls Geliebten und wurden als Pflanzen (Hyazinthe und Zypresse) verwewigt. Wikipedia. Siehe auch Seite 66.

<sup>223</sup> Die ‚Ilias‘ ist durchzogen von der Freundschaft zwischen Achill und Patroklos, der dann von Hektor, dem Sohn des trojanischen Königs Priamos, getötet wird. Achill ist tiefer getroffen, als wenn er vom Tode des Vaters erfahren hätte. Umgekehrt muss selbst der greise Priamos noch im schlimmsten Leid Achills Schönheit bewundern. Hans Licht: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 133 & 102.

<sup>224</sup> Xenophon (um 430-354 v. Chr.) schrieb in seiner ‚Staatsverfassung der Lakedaimonier‘: ‚Es scheint mir nötig, auch über die Knabenliebe ein Wort zu sagen, denn auch diese ist von gewisser Bedeutung für die Erziehung. Die anderen Griechen nämlich verkehren entweder wie die Boioter als Mann und Knabe zusammen, als seien sie verheiratet, oder sie genießen wie die Eleer die jugendliche Schönheit durch Gefälligkeiten; andererseits gibt es Griechen, welche die Liebhaber gänzlich von den Knaben fernhalten [...]. | Lykurg aber beschritt auch hier einen völlig anderen Weg: Wenn irgendein Mann, der so ist, wie er sein soll, an der Persönlichkeit eines Knaben Gefallen finde und danach strebe, ihn sich zu einem makellosen Freund zu machen und mit ihm zusammenzusein, so billigte er dies und glaubte, dies sei die beste Erziehung; wenn einer sich allerdings von dem Körper eines Knaben offensichtlich angezogen fühlte, erklärte er dies für eine furchtbare Schande, und bewirkte so, daß sich in Sparta die Liebhaber von den geliebten Knaben nicht weniger fernhalten, als sich Eltern von der körperlichen Liebe mit ihren Kindern oder auch Geschwister untereinander fernhalten. | Daß dies freilich von manchen nicht geglaubt wird, verwundert mich nicht, denn in vielen Städten verbieten die Gesetze das (körperliche) Verlangen nach Knaben nicht.‘ Xen. rep. Lac. 2,12-14. Die Verfassung der Spartaner III. efeder.wordpress.com, 9.7.2008.

<sup>225</sup> Darum opferten vor einer Schlacht die Spartaner dem Eros und schworen die 150 Liebespaare der heiligen Schar von Theben (belegt 371-338 v. Chr.) auf dem Grabmal des Herakles-Geliebten Iolaos sich Treue. Hans Licht: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, Hamburg 2013, S. 126 & 128. | Siehe auch Wikipedia: Heilige Schar (Theben).



‚Symposion‘ (um 380 v. Chr.), wo Apollodorus die Ansicht des Phaidros wie folgt wiedergibt:<sup>226</sup>

Denn ich wüßte kein größeres Gut für den Menschen gleich in seiner Jugend zu nennen, als einen edelgesinnten Liebhaber, und wiederum für den Liebhaber seinen Geliebten. Denn was den Menschen, welcher sein Leben schön und würdig zubringen will, durch sein ganzes Leben leiten muß, das vermögen ihm weder Verwandtschaft, noch Ehrenstellen, noch Reichtum, noch irgend etwas anderes in dem Maße zu gewähren wie die Liebe. Was meine ich aber damit? Die Scham vor dem Schimpflichen und das wetteifernde Streben nach dem Würdigen und Schönen; denn ohne diese vermag weder ein Staat noch ein Einzelner Großes und Schönes zu vollbringen. [...] Ließe es sich daher ins Werk setzen, einen Staat oder ein Heer aus lauter Liebhabern und Geliebten zu bilden, so ist gar nicht zu denken, wie ein Staat im Innern besser verwaltet werden könnte, als wenn alle seine Bürger sich alles Schimpflichen enthalten und im Wett-eifer zum Guten einander überbieten; aber auch im gemeinsamen Kampfe würden die so Verbundenen, selbst in geringer Zahl, ich möchte sagen, *alle* Menschen besiegen. Denn ein liebender Mann würde es gewißlich höher aufnehmen, von seinem Geliebten erblickt zu werden, wie er aus den Reihen wiche oder die Waffen wegwürfe, als von allen übrigen Menschen, und würde einen vielfachen Tod dieser Schande vorziehen. Oder gar den Liebling zu verlassen und ihm nicht beizustehen in der Gefahr, – so feige ist kein Mensch, den Eros selbst nicht begeistern sollte zur Tapferkeit, so daß er dem gleichkommt, der der Mutigste von Natur ist; kurz, was Homeros sagt, daß ein Gott diesem oder jenem Helden Mut eingehaucht habe, das gewährt Eros den Liebenden allen.

Nach der ‚demokratischen Wende‘ 462 v. Chr. mit Entmachtung des Areopags und der Oberschicht<sup>227</sup> verschwand zunächst auch die Päderastie aus der Öffentlichkeit in das diskrete Privatleben der Oberschicht. Durch Platon wurde diese nun in ‚platonisch-vergeistigter‘ Form um 380 v. Chr. erneut rehabilitiert. Nach dem Tod Alexanders des Großen 323 v. Chr. wurde sie wiederum allmählich zurückgedrängt, und seit dem 3. Jahrhundert traten tolerierte Beziehungen zwischen Freien und Sklaven bzw. Lustknaben an ihre Stelle.<sup>228</sup>

Offiziell diente die Päderastie der Bildung des freien Knaben zum ehrenaften Vollbürger der Polis.<sup>229</sup> Und der Liebhaber warb mit allen Mitteln um den Geliebten, der sich nicht schnell ‚ergeben‘ durfte.<sup>230</sup>

---

<sup>226</sup> Platon: Sämtliche Werke, Band 1. Berlin 1940, S. 657-728, hier 667f. Zeno.org.

<sup>227</sup> Wikipedia: Attische Demokratie.

<sup>228</sup> Wikipedia: Homosexualität im antiken Griechenland.

<sup>229</sup> Julia König: Kindliche Sexualität. Geschichte, Begriff und Probleme. Frankfurt am Main 2020, S. 98.

<sup>230</sup> So sagt Pausanias im ‚Symposion‘: ‚daß es für schön gilt, den Geliebten für sich zu gewinnen, und für schimpflich, ihn nicht zu gewinnen, und daß die Sitte dem Liebhaber verstattet hat, zur Erreichung dieses Zweckes unter allgemeiner Billigung wunderliche Dinge zu begehnen. [...] demütige und flehentliche Bitten an sie zu richten, ihnen Eide zu schwören, des Nachts vor ihren Türen zu liegen und zu jedem sklavischen Dienste, wie kein wirklicher Sklave, bereit zu sein [...]. [...] So wird es denn aus diesem Grund zuvörderst für schimpflich gehalten, sich schnell zu ergeben, damit es nicht an Zeit fehle, welche ja am besten das meiste erproben soll. Ferner gilt es für schimpflich, sich für Geld oder aus Rücksicht auf den Einfluß im Staate zu ergeben [...]. [...] So bleibt denn nach unserer Sitte nur ein Weg, wenn der Liebling auf eine schöne Weise dem Liebhaber zu Willen zu sein gedenkt. Wie es nämlich bei den Liebhabern nicht für Kriecherei und Schmach galt, den Lieblingen jeglichen Sklavendienst freiwillig zu erweisen, so bleibt nach unserer Sitte nur noch eine einzige andere Sklaverei übrig, welche keine Schande bringt, und dies ist die um der Tugend willen. | [...] Diese beiden in der Sitte begründeten Ansichten, die über die Knabenlie-

Was Platon jedoch so idealisch darstellte, entsprach keineswegs immer der Realität. Wenige, wie Sokrates (469-399 v. Chr.), hatten das Ziel, sich von dieser Erotik ganz zu befreien,<sup>231</sup> oder haben wie Platons Schüler Aristoteles (384-322 v. Chr.) die Päderastie als krankhaften Missbrauch angesehen.<sup>232</sup> Die ganze griechische Kultur ist vielmehr von einer ausgeprägten

---

be und die über die Philosophie und sonstige Tüchtigkeit, muß man daher in eins zusammenbringen, wenn die Willfährigkeit des Geliebten gegen seinen Liebhaber als etwas Löbliches erscheinen soll. Wenn nämlich Liebhaber und Liebling beide einander mit der gleichen Ansicht entgegenkommen: jener, man leiste den Lieblingen, die einem zu Willen sind, jeglichen Dienst, den man ihnen gewähre, mit Recht, und dieser, daß man dem, welcher uns weise und tugendhaft macht, zu jeder möglichen Willfährigkeit verpflichtet sei [...]. Platon: Sämtliche Werke, Band 1. Berlin 1940, S. 657-728, hier 667f, hier 673-675. Zeno.org. • Der Werbende hat seine Glut zu zeigen und zu mäßigen, Geschenke zu machen, Dienste zu erweisen. Der Umworbene darf nicht zu leicht nachgeben, nicht zu viele Ehrerbietungen annehmen etc. Michel Foucault: Sexualität und Wahrheit, Band 2: Der Gebrauch der Lüste, in: Die Hauptwerke. Frankfurt am Main<sup>3</sup> 2013, S. 1157-1370, hier 1318f.

<sup>231</sup> ‚Wem aber die innere Freiheit als höchstes Ideal vorschwebt, der muß deren Beschränkung und Aufhebung durch eine so starke Abhängigkeit von der „Welt“, wie sie die sinnliche Liebe zum Gefolge hat, unbedingt vermeiden, und sie auch bei andern, denen er sein Ideal einpflanzen möchte, bekämpfen!‘ Otto Kiefer (1908): Sokrates und die Homosexualität. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 9, 197-211, hier 211. Archive.org. • In Platons ‚Protagoras‘ begrüßt ein Freund Sokrates gleich zu Beginn: ‚Ei, Sokrates, woher kommst du denn? [...] Sicherlich von der Jagd auf die Reize des Alkibiades.‘ Diese habe jedoch schon Bartwuchs, worauf Sokrates entgegnet, dies sei nach Homer ‚die Zeit der reizendsten Jugendblüte‘, dann aber hinzufügt, er habe Alkibiades gar keine Aufmerksamkeit geschenkt, da er einen ‚viel schöneren‘ Mann, Protagoras getroffen habe. Auf des Freundes Frage, wer schöner sein könne als Alkibiades, erwidert Sokrates: ‚Wie hätte mir denn nicht, mein Guter, das Weisere auch als das Schönerere erscheinen sollen?‘ Platon: Sämtliche Werke, Band 1. Berlin 1940, S. 55-129, hier 57f. Zeno.org. • In Platons ‚Symposion‘ wird Sokrates zitiert, er gebe zu, ‚auf nichts anderes als auf die Liebesangelegenheiten mich zu verstehen‘. Ebd., S. 657-728, hier 666. Jedoch ist dies ideell gemeint, denn Alkibiades selbst erzählt, wie er Sokrates verführen wollte, aber keinerlei Erfolg hatte: ‚Nachdem ich nun in dieser Wechselrede gleichsam meine Pfeile gegen ihn abgeschossen hatte, glaubte ich ihn getroffen zu haben. Ich stand daher auf und ließ ihn nicht weiter sprechen, sondern warf mein eigenes Oberkleid über ihn [...] und legte mich unter seinen Mantel und schlang meine Arme um diesen wahrhaft dämonenbeseelten und wunderbaren Mann, und so lag ich die ganze Nacht neben ihm. [...] Als ich nun dies alles tat, da zeigte dieser Mann seine Überlegenheit in einem staunenswerten Grade und verachtete und verspottete, ja verhöhnte meine blühende Schönheit, auf welche ich mir doch wunder wieviel eingebildet hatte [...]. Denn bei allen Göttern und Göttinnen, ihr könnt es glauben, nachdem ich mein Lager mit Sokrates geteilt hatte, stand ich wieder auf, ohne daß irgend etwas Weiteres vorgegangen wäre, ganz so, als ob ich bei meinem Vater oder einem älteren Bruder geschlafen hätte.‘ Ebd., S. 721f. • Und schon zuvor gestand Alkibiades: ‚[...] aber von diesem Marsyas ward ich oftmals in eine solche Stimmung versetzt, so daß mir das Leben unerträglich erschien, wenn ich so bliebe, wie ich bin. [...] Denn er würde mich zwingen zu gestehen, daß ich, während mir selber noch so vieles fehlt, doch meine eigenen Angelegenheiten vernachlässige [...]. [...] Und was mir niemand zutrauen würde, daß ich mich nämlich vor irgend jemandem schäme, – das ist mir auch in der Tat bei ihm allein unter allen Menschen begegnet: denn vor ihm allein schäme ich mich wirklich. Ebd., S. 717. • Vergleiche Athenaios: ‚Aristoteles sagte, daß die Liebhaber auf nichts anderes am Körper der Geliebten schauen als auf die Augen, in denen die Schamhaftigkeit (aidos) ihren Sitz hat.‘ Deipnosophistae, XIII. Athenaios: The Deipnosophists, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 564. www.attalus.org, übers. H.N. | Vergleiche Lijuan Lin (2016): Scham und Schönheit. Ein Aspekt der Knabenliebe als literarisches Motiv in den Sokratikoi Logoi. Würzburger Jahrbücher 40, 99-120.

<sup>232</sup> ‚Wieder andere Abnormitäten haben Ähnlichkeit mit krankhaften Zuständen oder kommen von der Gewohnheit her [...]. Auch die Päderastie gehört hieher, zu der den einen die Neigung von Natur anhaftet, den anderen, z. B. solchen, die von Jugend auf mißbraucht worden sind, infolge der Gewohnheit.‘ Aristoteles: Nikomachische Ethik, übers. Eugen Rolfes. Leipzig 1921. Buch VII,6. www.textlog.de.

Sinnlichkeit dieser homoerotischen Liebe durchdrungen.<sup>233</sup> Oft war diese dann auch tatsächlich sexuell.<sup>234</sup> Dabei durfte der ältere Liebhaber den Geliebten offiziell nicht penetrieren, da dies als demütigend und entehrend – verweiblichend!<sup>235</sup> – galt, sondern nur ‚Schenkelverkehr‘ treiben.<sup>236</sup> Schon Aristophanes (5. Jh. v. Chr.) hatte jedoch auch die weitere Entartung der

<sup>233</sup> Viele Beispiele bei Hans Licht: *Liebe und Ehe in Griechenland*. Berlin 1925. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Schon laut der ‚Oidipodeia‘ (8.-6. Jh. v. Chr.) hat Ödipus’ Vater Laios sich in den Pelops-Sohn Chrysis verliebt und diesen entführt.<sup>[151]</sup> • Nach Pindar entführte Poseidon schon Pelops als Knaben.<sup>[160]</sup> • Hesiod (geb. vor 700 v. Chr.) erwähnt die Liebe von Herakles zu Iolaos.<sup>[151]</sup> • Polykrates (ca. 570-522 v. Chr.) ließ eine Statue seines Lieblingsknaben Bathyllos im Hera-tempel zu Samos aufstellen.<sup>[118]</sup> An seinem Hof verliebte sich der Dichter Anakreon unter anderen in den Edelpagen Smerdis.<sup>[118]</sup> • Auch Ibykos, der zeitweise an seinem Hof war, schrieb erotische Lieder der Knabenliebe: ‚Also glüht in mir ein nächtlich dunkles / Liebesehnen nach dem schönen Knaben‘.<sup>[157]</sup> • Pindar (ca. 520-445 v. Chr.) dichtete: ‚Aber was mich, wund vom Biß der jungen Schönheit, anbetrifft, [...] Schmelze ich, wenn mir das Aug’ frischblühende Knaben erschaut hat.‘<sup>[116]</sup> • Theognis von Megara (6. Jh.) ist Kyrnos zugetan und droht sogar, sich umzubringen.<sup>[156]</sup> • Alexander der Große (356-323 v. Chr.) hatte laut Athenaios eine ‚unbändige Leidenschaft für schöne Knaben‘.<sup>[143]</sup> • Theokrit (um 310-245 v. Chr.) schrieb im Gedicht ‚Paidika‘ über das sich abwendende Herz des geliebten Knaben und sich selbst: ‚Doch du verzehrst dein Mark in Sehnsuchtsqualen‘.<sup>[160]</sup> Er beschreibt auch Herakles’ Liebe zu Hylas.<sup>[163]</sup> • Kallimachos (um 310-240 v. Chr.) betrauert in einem Gedicht, dass seine Seele geflohen sei: ‚Dort, wo am blumigen Bach der Knaben fröhliches Lachen / Hell beim Spiele erschallt, weilet die Ärmste gewiß.‘<sup>[104]</sup> • Philostratos (um 165-245) meint, seinen Geliebten überall zu sehen: ‚So wohnst du in mir, und ich trage dich in den Netzen der Augen allüberallhin. Fahre ich über Meer, so tauchst du aus ihm empor [...], gehe ich über die Wiese, so strahlst du mir aus den Blumen entgegen.‘<sup>[107]</sup> • Das zwölfte Buch der Palatinischen Anthologie enthält 258 Epigramme über die Jünglingsliebe, davon allein 94 von Straton von Sardis (2. Jh., siehe Seite 67).<sup>[164]</sup> • Ein unbekannter Dichter klagt hier: ‚Eros, leidiger Gott, nie weckst du mir Liebe zum Mädchen, / Knabenersehrender Glut wirbelst du ständig den Blitz. [...] Alle ziehen im Netz rasender Liebe mich hin.‘<sup>[172]</sup>

<sup>234</sup> ‚Das Ausmaß und die Ausgestaltung sexueller Kontakte unterschieden sich in den einzelnen Epochen [...]. Insbesondere Platon erhob die sexuelle Enthaltensamkeit zum Ideal, betonte aber die Legitimität gelegentlicher sexueller Kontakte. [...] Sollte bekannt werden, dass ein Eromenos dem analen Verkehr zugestimmt und sich damit in die passive, weibliche Rolle begeben hatte, so erntete er Spott und Verachtung in der Gesellschaft. Aus diesem Grund schwieg man häufig über den sexuellen Aspekt [...]; es war auch in der griechischen Gesellschaft ein tabuisiertes Thema.‘ Wikipedia: Päderastie. • Pausanias vertritt in Platons ‚Symposion‘ die auch sexuelle, vor allem aber lebenslange Liebe: ‚Deshalb wenden sich denn auch die von diesem Eros Beseelten dem männlichen Geschlechte zu, indem sie das von Natur Kräftigere und Verständigere lieben. Und [...] sie lieben nicht Kinder, sondern erst die, welche schon zu Verstande kommen; dies fällt aber ungefähr mit der Zeit des ersten Bartwuchses zusammen. Es sind nämlich diejenigen, welche von diesem Zeitpunkte ab zu lieben beginnen, wie ich meine, dazu entschlossen, mit ihrem Geliebten für das ganze Leben vereinigt zu bleiben und dasselbe gemeinsam mit ihm zu verbringen und nicht trügerisch seine unverständige Jugend zu überrumpeln und ihn dann hinterher zu verlachen und in die Arme eines andern zu entfliehen. Es müßte daher auch Gesetz sein, keine unreifen Knaben zu lieben [...].‘ Platon: *Das Gastmahl*. Zeno.org.

<sup>235</sup> Im Grunde war die passive ‚weibliche Rolle‘ des Jüngeren mit der späteren ehrenhaften Funktion des Polis-Bürgers unvereinbar. Und doch war die (auch körperliche) Erotik bereits da angesprochen, wo der ‚Umworbene‘ der ‚Werbung‘ nicht zu schnell nachgeben durfte. • In jedem Fall durfte der Knabe erst recht niemals physische Lust empfinden. Das heißt, wenn es zu Körperlichkeiten kam, hatte er still zu dulden und gegebenenfalls zu leiden.

<sup>236</sup> In der dem Lukian (120-180) zugeschriebenen Schrift ‚Erotes‘, die die Vorzüge hetero- und homosexueller Liebe diskutiert, äußert sich Theomnestos ganz offen: ‚Ich kann mir das keineswegs so sehr erfreulich denken, wenn man den ganzen Tag mit einem reifen Jungen zusammen ist, Tantalusqualen auszustehen, und [...] vor Durst zu verschmachten, während man sich doch satt trinken könnte. Denn [...] die Liebe ersinnt sich sozusagen eine Stufenleiter, deren erster Grad das Anschauen ist [...]. [...] Wenn er ihn nur mit den äußersten Fingerspitzen berührt, so durchrieseln die Schauer der Wonne den ganzen Körper. Ist aber

Homoerotik,<sup>237</sup> ja sogar die generelle Käuflichkeit der Knaben beklagt.<sup>238</sup> Besonders viele eindeutig-sexuelle Epigramme bietet später Straton (2. Jh.).<sup>239</sup> Plutarch (45-125) behauptet dagegen die nichtsinnliche ‚Männlichkeit‘ der Knabenliebe.<sup>240</sup> In jedem Fall war die griechi-

---

auch dieses Glück gern gewährt, so folgt als dritte Stufe der Kuß [...]. Dann erst sich dem nicht mehr Sträubenden anschmiegend, wird der Liebende [...] gleichsam hinschmelzen, während die Lippen sich leise öffnen und keine der beiden Hände mehr müßig bleibt [...]. Verstohlen gleitet, vor Wollust bebend, die Hand unter das Gewand des Knaben und spielt leise an den in Wonne sanft anschwellenden Knospen der Brüste [...] und berührt kosend die zartflaumige Blume der jungen Scham. [...] Wenn der Liebende solche Glückseligkeit genießt, entzündet sich ihm noch glühendere Begehrt, und auf den Schenkeln präluierend, führt er die Symphonie [...] bis zum dem krönenden Finale. [...] Die Erhabenheitsschwärzer aber und alle die in der Anmaßung ihrer Scheinheiligkeit die Nase rümpfen, mögen mit den zierlichen Phrasen ihres Tugendgeredes die Einfältigen zum Narren halten.’ Eroses. Ein Gespräch über die Liebe von Lukian. München 1920, S. 104f, übers. von Hans Licht. Archive.org. • Das größte Unglück war es, wenn auch die Schenkel Haare bekamen. Alaios von Messene (um 200 v. Chr.) etwa dichtet: ‚Haare schon decken dein Bein, mein lieber Nikandros, Gib acht, du, / daß deinen Bäckchen nicht auch plötzlich das gleiche passiert. / Dann erkennst du, wie spärlich die Werber geworden [...].‘ Anthologia Graeca IV, Buch XII – XVI. München <sup>2</sup>2014, S. 27, hier XII,30.

<sup>237</sup> In ‚Die Wolken‘ (423 v. Chr.) heißt es: ‚So verkünd‘ ich euch denn, wie vor alters es stand um die Zucht und die Bildung der Knaben, [...] Da durfte den Knaben kein trotziger Laut, kein störrisches Mucksen entföhren [...] Und im Ringhof dann, wenn sie saßen zu ruhn auf dem Sande, da mußten sie züchtig / Vorbeugen das Bein, um Unziemliches nicht den Umstehenden draußen zu zeigen. / Und erhoben sie sich, so verwischten sie stets in dem Sande die Spuren mit Vorsicht, / Daß die blühenden Formen nicht, abgedrückt, unreine Begierden erweckten. [...] An die Männer drängte der Knabe sich nicht mit zärtlichem Girren und Flüstern / Und begehrliehen Blicken, schmachtlappig und frech, an den Buhler sich selber verknuppelnd.‘ Dritte Szene. Projekt Gutenberg. • Doch war auch hier das Gesäß offenbar schon erotisch besetzt: ‚Wenn du also wirst tun, wie mein Wort es dich lehrt, / Wenn du eifrig es hörst und zu Herzen es nimmst, / Dann wird dir zum Lohn eine kräftige Brust, / Ein blühend Gesicht, breitschultriger Wuchs, / Und die Zunge hübsch kurz, und ein mächtig Gesäß, / Und ein mäßig Gemächt!’ Ebd.

<sup>238</sup> Im ‚Plutos‘ (Reichtum) gibt es folgenden Dialog: ‚Ja selbst die Knaben sollen dies thun, nicht um der Liebenden, nein, um des Geldeswillen nur.‘ ‚Nicht rechtliche, nur feile handeln so; Bezahlung fordern nicht die rechtlichen.‘ ‚Was denn?‘ ‚Der bittet um ein schönes Roß, um eine Koppel der.‘ Plutos, ein Lustspiel des Aristophanes, übers. Emanuel Lindemann. Leipzig 1832, S. 72. • Schon Aischines (um 390-314 v. Chr.) wies nach, dass Timarchos sich in der Jugend prostituiert habe. Wikipedia: Aischines (Athen).

<sup>239</sup> Von Straton von Sardes sind fast 100 Epigramme überliefert. Eines lautet: ‚Mädchen umarmen nicht herzlich, sie küssen auch gar nicht natürlich, ebenso duftet ihr Leib schwerlich naturgemäß-frisch. / Lieblich-verführerisch sprechen sie nicht, sie blicken nicht offen. / Tun sie es aber bewußt, stößt es nur stärker noch ab. / Kälte beweisen sie alle von hinten. / Das Schlimmste: sie bieten einer schweifenden Hand keinerlei kräftigen Griff.‘ Die griechische Anthologie, übers. von Dietrich Ebener, Band 3: Buch XI-XVI. Berlin/Weimar 1981, hier XII,7. Die Knabenmuse. www.schwule-kunst-geschichte.org. • Ein anderes: ‚Mächtig reizt mich der überaus zarte Junge des Nachbarn. / Als durchschaute er mich, lächelt er schelmisch mich an. / Gerade zwölf Jahre erst zählt er.‘ Ebd., XII,205. • Schlimmer noch: ‚Jedes vernunftlose männliche Tier begattet nur Weibchen. / Wir, begabt mit Verstand, sind überlegen dem Tier, weil wir den Arschfick erfanden: Wer einzig von Frauen beherrscht wird, der unterscheidet sich nicht von dem vernunftlosen Tier.‘ Ebd., XII,245. • Oder ein gewisser Automedon: ‚Bei Demétrios, war ich, dem Sportlehrer, gestern zu Tische, ihm, der das köstlichste Glück sämtlicher Männer genießt. / Einer der Schüler lag auf dem Schoß ihm, ein zweiter auf seiner Schulter, zwei andere noch brachten ihm Speise und Trank. / [...] Da fragte ich scherzhaft den Lehrer: Übst du, mein Lieber, auch nachts kräftig die Jungen im Sport? Ebd., XII,34.

<sup>240</sup> ‚Aber jene [...] Liebe, die so gern in den Busen und Betten der Weiber verweilt; die der Weichlichkeit nachstrebt, und sich durch unmännliche, von aller Freundschaft und Begeisterung weit entfernte Wollüste entkräftet [...], muß man durchaus verbannen, so wie einst Solon that, indem er den Sklaven die Liebe zu Jünglingen [...] untersagte [...]. Denn Freundschaft ist etwas edles und erhabenes, Wollust hingegen gemein und niederträchtig.‘ Daphnäus unterbricht Protogenes und zitiert Solon, den ‚Kenner der wahren

sche Kultur sehr weitgehend auf den sexuellen Reiz des Analverkehrs fixiert, was sich in der Literatur immer und immer wieder bestätigt.<sup>241</sup> Ein eigener Aufsatz in einem Sammelband behandelt dieses Thema ausführlich.<sup>242</sup> Und so hat möglicherweise der Analverkehr entgegen früherer Auffassungen den Schenkelverkehr tatsächlich überwogen.<sup>243</sup> Platon selbst schildert im ‚Phaidros‘ (um 370 v. Chr.) durch Sokrates‘ Mund ebenfalls die Kehrseite dieser ‚Liebe‘ – Eifersucht und Zwang des Liebhabers, späteres Fallengelassenwerden, der generelle Altersunterschied:<sup>244</sup>

Vollends nun gar der Zwang ist, wie es heißt, allen in allem etwas Lästiges; dieser aber findet ja neben jener Unähnlichkeit am meisten im Verhältnis eines Liebhabers zum Liebling statt. Denn als Gesellschafter dem Jüngeren verbunden, verläßt der Ältere ihn weder bei Tag noch bei Nacht gerne [...]. Aber was für eine Befriedigung oder welche Vergnügungen kann er dem Geliebten bereiten, um zu bewirken, daß diesem seine Gesellschaft während der gleichen Zeit

---

Liebe‘: ‚Bis zur lieblichen Blume der Jugend küsse du Knaben! Ihre Schenkel, ihr Mund, traun! sind reizend und süß‘. Plutarchs moralisch-philosophische Werke, übers. J. F. S. Kaltwasser, Band 6. Wien/Prag 1779, S. 10f.

<sup>241</sup> Schon in der Komödie ‚Die Frösche‘ (405 v. Chr.) von Aristophanes heißt es von Kleisthenes, dass er sich verzweifelt den After enthaare, um sich attraktiver zu machen: ‚Von Kleisthenes aber hör‘ ich: / Er sitzt am Grab und rupft / Sich bloß den Bloßen und zerfetzt die Backen sich, / Schlägt sich, zusammengekauert, / Und heult und schreit um Sebinos‘. Zweite Szene. Projekt Gutenberg. • Lukian (2. Jh.) berichtet, dass Charikles eine Statue der Aphrodite von Knidos verliebt küsst, während Kallikrates völlig unbeteiligt bleibt, bis er bei ihrer Rückansicht begeistert ausruft: ‚How delicately moulded the flesh on the buttocks [...]! And as for those precious parts sealed in on either side by the hips, how inexpressibly sweetly they smile!‘ Eroses = Amores, 14. Pseudo-Lucian: Affairs of the Heart. people.well.com. • Athenaios (2./3. Jh.) beschreibt die Entstehung der ‚Aphrodite Callipygos‘ (‚schön-hintrig‘): Zwei schöne Schwestern aus Syrakus diskutierten, wer den schöneren Hintern habe, und zeigten sich einem Jüngling, der sich in die ältere verliebte, während sein jüngerer Bruder die jüngere heiratete. Als reiche Ehefrauen stifteten sie der ‚Callipygos‘ einen Tempel. Deipnosophistae, XII. Athenaeos: The Deipnosophists, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 554. www. attalus.org. • Er beschreibt auch vulgär-bildhaft das morgendliche ‚Geschäft‘ als Hindernis für den Analverkehr: ‚They say that one fine day a youth from Pontus / Was sleeping with Gnathaena, and at morn / He asked her to display her buttocks to him. / But she replied, "You have no time, for now / It is the hour to drive the pigs to feed."‘ Deipnosophistae, XIII. Ebd., p. 580f. • Marcus Argentarius (ca. 1. Jh.) riet in einem seiner Epigramme: ‚The love of women is best for those men who are serious in their attachments. If you cherish desire for males too, I can teach you a remedy to stop that sick-love malady: turn Menophila's fine hips about, and in your mind imagine that you have nothing but a male Menophilus in your embrace.‘ Greek Anthology, 5.105. attalus.org.

<sup>242</sup> Adrian Stähli: Der Hintern in der Antike. Kulturelle Praktiken und ästhetische Inszenierung, in: Claudia Benthin & Christian Wulf: Körperteile. Eine kulturelle Anatomie. Reinbek bei Hamburg 2001. S. 254-274. • So waren schon im 5. Jahrhundert v. Chr. Tänzerinnen beliebt, die ihr Hinterteil zeigten. Ebd., S. 262. • Auch Vasenbilder dieser Zeit zeigen Analverkehr oder aber Penetration von hinten. Ebd., S. 263. | Vergleiche Martin F. Kilmer: Greek Erotica on Attic Red-Figure Vases. London 1993, p. 33-55. • Das Afterloch wird zum Beispiel als ‚Rosenbouquet‘ beschrieben, das Hinterteil insgesamt als ‚paidika mere‘ (etwa: ‚für die Knabenliebe geeignete Teile‘). Ebd., S. 262, 265.

<sup>243</sup> Dies belegen zumindest Vasenbilder und besonders Graffiti von Santorin/Thera. Micha Brumlik: Pochen des Herz und knechtischer Zustand. Neue Zürcher Zeitung, 10.4.2010. • Möglicherweise entspricht aber die Graffiti unseren Toilettenkritzeleien und ist nicht repräsentativ?

<sup>244</sup> Platon: Sämtliche Werke. Band 2, Berlin 1940, S. 411-482, hier 428f. Zeno.org. • Später schämt sich Sokrates, sich so gegen den Gott Eros und die aufrichtig Liebenden vergangen zu haben und beschreibt die (wahre) Liebe noch einmal in leuchtendem Idealismus. Und er schließt: ‚Dieses, o Knabe, so Großes und so Göttliches wird dir die von einem Liebhaber gewidmete Freundschaft schenken. [...] Dieser Widerruf sei dir, geliebter Eros, gewidmet und als Schuld bezahlt [...]. Mir aber für das Frühere Verzeihung [...]‘. Ebd., S. 449.

nicht Mißvergnügen im äußersten Grade einflöße, wenn er das gealterte und nicht mehr in der Blüte stehende Gesicht ansieht, womit aber noch anderes im Gefolge geht, was auch nur in Worten aussprechen zu hören nicht eben erquicklich ist, geschweige in Wirklichkeit fortwährend in gezwungener Berührung damit zu sein; wenn er ferner von argwöhnischen Wachen sich auf jedem Schritt und Tritt und gegen jedermann bewacht sieht und unzeitige und übertriebene Lobsprüche, wie aber im gleichen Maße Äußerungen des Tadels hört [...]?

Und ist er nun, solange er verliebt ist, verderblich und unangenehm, so wird er, wenn er der Liebe los ist, für die folgende Zeit *treulos*, auf welche er durch viele und mit vielen Eiden und Bitten bekräftigte Versprechungen den Geliebten vertröstete, um ihn mühsam hinzuhalten, die ihm damals schon lästige Gesellschaft in Hoffnung von Vorteilen zu ertragen. [...] Dieses also mußst du, o Knabe, bedenken und wissen, die Freundschaft eines Liebhabers wurzelt nicht in guter Gesinnung; sondern nur wie einer Art Speise der Sättigung wagen, tun so, wie Wölfe dem Lamm, Verliebte freundlich dem Knaben.

Aufgrund der Homoerotik war die Frau in jedem Fall meist nur ‚zweite Wahl‘ – und letztlich überhaupt in jeder Hinsicht zweitrangig. Schon der Gesetzgeber Solon soll 594 v. Chr. Staatsbordelle eingeführt und damit die Tempel-,<sup>245</sup> aber auch Gelegenheitsprostitution bekämpft haben.<sup>246</sup> Dies berichtet jedoch erst Athenaios (2./3. Jh.).<sup>247</sup> Aber schon der Komödiendichter Alexis (ca. 375-275 v. Chr.) beschreibt die Kunstgriffe der Hetären.<sup>248</sup> In den Bordellen stellten sich die Dirnen sehr leicht bekleidet oder nackt zur Schau.<sup>249</sup>

---

<sup>245</sup> So berichten Strabon, Athenaios und Pindar von den Hierodulen im Tempel der Aphrodite in Korinth. Wikipedia: Tempelprostitution. • Laut Pindar hatte Xenophon für den Fall seines Sieges bei den Olympischen Spielen 464 v. Chr. gelobt, der Aphrodite hundert Mädchen zu weihen, und weiter heißt es über diese: ‚O vielbesuchte Mädchen im reichen Korinth [...], / ihr, die fromm ihr sendet empor grünen Weihrauchs lichte Tränen, / und in dem Geiste – wie oft! zur himmlischen Mutter der Liebe lenkt den Flug, zur Aphrodite, / die von oben süße Verzeihung gewährt / euch, o Mägdlein, daß ihr die Frucht weicher Jugend / bettend euch in lieblicher Lust pflücken mögt. Macht innerer Drang doch alles schön.‘ Pindar fr. 122 S., Übersetzung von Mommsen, zitiert nach Hans Licht: *Liebe und Ehe in Griechenland*. Berlin 1925, S. 37.

<sup>246</sup> Siehe etwa Wolfgang Sorge: *Geschichte der Prostitution*. Berlin 1919, Norderstedt 2017, S. 153.

<sup>247</sup> ‚And Philemon, in his *Brothers*, relates that Solon at first, on account of the unbridled passions of the young, made a law that women might be brought to be prostituted at brothels; as Nicander of Colophon also states, in the third book of his *History of the Affairs of Colophon*, saying that he first erected a temple to the Public Aphrodite with the money which was earned by the women who were prostituted at these brothels.‘ Athenaios, *Deipnosophistae*, XIII. Athenaeos: *The Deipnosophists*, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 569. [www.attalus.org](http://www.attalus.org). • Er gibt Philemon (361-263 v. Chr.) wie folgt wieder: ‚But you did well for every man, O Solon; / For they do say you were the first to see / The justice of a public-spirited measure, / The saviour of the state [...] / You, seeing that the state was full of men, / Young, and possessed of all the natural appetites, / And wandering in their lusts where they'd no business, [etwa bei verheirateten Frauen, H.N.] / Bought women, and in certain spots did place them, / Common to be, and ready for all comers. / They naked stand: look well at them, my youth, - / Do not deceive yourself; are you not well off? / You're ready, so are they: the door is open - / The price an obol: enter straight- there is / No nonsense here, no cheat or trickery; / But do just what you like, and how you like.‘ Ebd. • Eine Studienarbeit kommt dagegen zu dem Schluss, dass diese Gesetze Solons eine Legende sind: Florian Kalk: *Solons Luxusgesetze über die Prostitution und den Parfümgebrauch: Legenden oder Wirklichkeit?* GRIN Verlag 2010.

<sup>248</sup> ‚First of all, they care about making money and robbing their neighbours. [...] They have false breasts for them like the comic actors [...]. Eyebrows too light? They paint them with lamp-black. Too dark? She smears on white lead. Skin too white? She rubs on rouge. If a part of her body is pretty, she shows it bare.‘ Alexis, Fr. 103 PCG.<sup>[LF-272]</sup>

<sup>249</sup> Xenarchus (4. Jahrhundert v. Chr.) berichtet aus Athen, ‚there are very pretty girls in the brothels. You can see them sunbathing; they've revealed their breasts. They're naked, in battle line, ready for action. [...] For

Vielfach findet man auch Pythagoras (um 570-500 v. Chr.) mit frauenfeindlichen Worten zitiert,<sup>250</sup> aber eine Quelle fehlt – und seine Schule der Pythagoräer nahm gerade auch Frauen auf, was in Griechenland außergewöhnlich war.<sup>251</sup>

Als die Spartaner 510 v. Chr. in der Stadt Argos eingefallen und die Männer besiegt waren, habe, so berichtet Plutarch, Telesilla die Frauen zum Kampf aufgerufen und an deren Spitze die Feinde besiegt.<sup>252</sup>

Heraklit (um 520-460 v. Chr.) sagte: ‚Das Weib soll sich nicht um Rede mühen; denn das ist abscheulich.<sup>253</sup>

Die ‚Orestie‘ (458 v. Chr.) des Aischylos ist ein wichtiger Wendepunkt auf dem Weg zum Vaterrecht, aber auch ‚vom Prinzip der individuellen Rache<sup>254</sup> zur geordneten Rechtsprechung durch ein Gericht‘.<sup>255</sup> Nachdem Mykenes König Agamemnon seine Tochter Iphigenie geopfert hatte und aus dem Trojanischen Krieg zurückgekehrt war, töteten ihn seine Frau Klytāimnestra – worauf sie und ihr Geliebter Aigisthos von ihrem Sohn Orestes getötet werden. Mutterrechtlich ist dies das schwerste Vergehen, aber Apollon selbst beauftragte die Rache des Vätermordes und überzeugte den zögernden Orest. Die Rachegöttinnen, die Erinnyen, sind Anklägerinnen im Gerichtsverfahren und argumentieren, Klytāimnestra habe keinen Blutsverwandten umgebracht (nur ihren Mann, Orest aber die Mutter!). Apollon aber entgegnet, eine Mutter sei nicht Erzeugerin des Kindes, wie das Beispiel der mutterlosen Athene lehre (die in voller Rüstung dem Kopf des Zeus entsprang).<sup>256</sup>

Nicht ist die Mutter ihres Kindes Zeugin,

---

the girls themselves [...] pull you in. They call the old men ‘daddy’ and the young men ‘bro’. And any one of these girls you can see freely, cheaply, by day, by night, any way you want.’ Xenarchus, Fr. 4 PCG.<sup>[LF-273]</sup>

<sup>250</sup> ‚Es gibt ein gutes Prinzip, das die Ordnung, das Licht und den Mann erschuf; es gibt ein böses Prinzip, dass das Chaos, die Finsternis und das Weib erschuf.‘ Schwientek, Schandkleid, a.a.O., S. 31. • So schon Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. Reinbek bei Hamburg 2018, S. 113.

<sup>251</sup> ‚Diese in Philosophie gebildeten „pythagoreischen Frauen“ galten in der Antike als die am höchsten gebildeten Frauen, die Griechenland je hervorbrachte.‘ Anna Holub-Pszywyj: Pythagoras. treffpunkt-philosophie.de, 7.1.2018. • Als Anhängerin des Pythagoras gilt auch die legendäre Theano, erstmals um 300 v. Chr. von Dikaiarchos erwähnt. Quellen der Kaiserzeit behaupteten dann, sie sei seine Frau gewesen. Wikipedia.

<sup>252</sup> De mulierum virtutibus 4 = Moralia 245d. Wikipedia: Telesilla. • Plutarch (45-125) berichtet dies unter Berufung auf Sokrates von Argos (3. Jahrhundert v. Chr.). Ebd.

<sup>253</sup> B 110, zitiert nach Hans-Joachim Schönknecht: Mythos – Wissenschaft – Philosophie: Zur Entstehung der okzidentalen Rationalität in der griechischen Antike, Band 2. Marburg 2017, S. 376. • Später zitiert auch Aristoteles in seiner ‚Politeia‘ aus Sophokles’ Tragödie ‚Aias‘ (um 450 v. Chr., V. 293): ‚Des Weibes Schmuck ist Schweigen‘. Politeia I,13. Ebd.

<sup>254</sup> ‚Ist es Satzung ja, daß des Mordbluts Strom, / Vergossen zur Erd, aufs neue verlangt / Nach Blut. Ruft doch Mord die Erinys auf‘. Wikipedia: Orestie.

<sup>255</sup> Wikipedia. Ebenso der folgende Absatz. • Rudolf Steiner weist darauf hin, dass eine Generation später bei Sophokles (496-406 v. Chr.) und Euripides (ca. 480-406 v. Chr.) derselbe Mythos ohne die Erinnyen gestaltet ist – was die Geburt des Gewissens bezeichne, da der Mensch die Stimme der Schuld nun nicht mehr von außen kommend wahrnehme, sondern Orest sich selbst schuldig fühle. Siehe zum Beispiel Vortrag vom 20.10.1904, GA 53, S. 80.

<sup>256</sup> Die Eumeniden, 628-630. Zeno.org, übers. Johann Gustav Droysen. • ‚Die Eumeniden‘ sind das dritte Stück der Trilogie ‚Orestie‘.

Sie hegt und trägt den eingesäten Samen nur;  
Es zeugt<sup>257</sup> der Vater, aber sie bewahrt das Pfand,

Bei Stimmengleichheit entscheidet Athene, bei der Orestes Schutz gesucht hatte, schließlich auf Freispruch<sup>258</sup> – und verspricht den Erinnyen menschliche Verehrung, wenn sie nicht Hass bringen, worauf diese sich in die wohlgesinnten Eumeniden verwandeln.

Um dieselbe Zeit berichtet Herodot (um 490-430 v. Chr.) noch über die Lykier:<sup>259</sup>

Ihre Sitten sind teils kretisch, teils karisch. Eine Sitte haben sie jedoch, in welcher sie vor jeder anderen Nation der Welt sich unterscheiden. Frage einen Lykier, wer er ist, und er gibt dir zur Antwort seinen eigenen Namen, den seiner Mutter und so weiter in der weiblichen Linie. Ja noch mehr, wenn eine Freigeborene einen Sklaven heiratet, so sind ihre Kinder freie Bürger, wenn aber ein freier Mann eine Ausländerin heiratet oder ein Kebsweib nimmt, so gehen die Kinder, auch wenn er die höchste Person im Staate ist, aller Bürgerrechte verlustig.

Von Sophokles (496-405 v. Chr.) stammt die Tragödie ‚Antigone‘ (442 v. Chr.), in der Thebens Tyrann Kreon die Bestattung des Polyneikes verbietet, da er gegen die eigene Stadt Krieg geführt hatte. Als dessen Schwester Antigone das Verbot übertritt, lässt Kreon sie lebendig einmauern. Daraufhin nehmen sich nacheinander diese selbst, ihr Verlobter Haimon und Eurydike das Leben, die letzteren Kreons Sohn und Ehefrau.<sup>260</sup>

Antigone steht dabei einerseits für das seit jeher vom Weiblichen empfundene moralisch Richtige und Gute, zugleich aber für etwas sehr Zukünftiges, nämlich das sich auch gegen Tyrannei wehrende Individuelle.<sup>261</sup> Sie verteidigt die Blutsbande zu ihrem Bruder, die eigenen Gesetze der Totenwelt, die ewig geltenden moralischen Gesetze,<sup>262</sup> vor allem aber die Liebe –

<sup>257</sup> Aischylos verwendet hier das Verb *throskein*, das sonst nur intransitiv in der Bedeutung ‚springen‘ verwendet wird (vergleiche engl. ‚spring‘ = Frühling). Thomas Laqueur: *Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud*. Cambridge/London 1992, p. 261.

<sup>258</sup> Ganz vaterrechtlich: ‚Denn keine Mutter wurde mir, die mich gebar, / Nein, vollen Herzens lob ich alles Männliche, / Bis auf die Ehe; denn des Vaters bin ich ganz. / Darum des Weibes Los begünstigen werd ich nie, / Die umgebracht hat ihren Mann, des Hauses Hort.‘ (706-710). • Und der Chor (der Erinnyen) klagt Apoll an: ‚Damieder stürzest du die Mächte grauer Zeit‘ (697). Und später nochmals der Chor: ‚O neue Götter, alt Gesetz und uraltes Recht, / Ihr rennt sie nieder, reißt sie fort aus meiner Hand!‘ (748-749). Die Eumeniden, a.a.O., Zählung nach Projekt Gutenberg.

<sup>259</sup> Herodot I,173,4-5, zitiert nach August Bebel: *Die Frau und der Sozialismus*. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 50. [www.mlwerke.de](http://www.mlwerke.de). • Herodot berichtet auch V,87,2-3, dass die Athener bei einem Überfall auf die Insel Ägina von den mit dieser verbündeten Argivern getötet wurden und dass die Athenerinnen den überlebenden Boten mit den Broschen ihrer dorischen Gewänder töteten. Daraufhin seien sie von den Männern damit bestraft worden, von nun an broschenlose ionische Gewänder zu tragen.<sup>[LF-161]</sup>

<sup>260</sup> Wikipedia: Antigone (Sophokles).

<sup>261</sup> Anders Ismene, die sie davon abhalten will: ‚Weiber sind wir / Und dürfen so nicht gegen Männer streiten.‘ Erster Akt, erste Szene. Übersetzung von Friedrich Hölderlin. Projekt Gutenberg.

<sup>262</sup> Auf die Frage, wie sie es wagen konnte, ein solches Gesetz zu brechen, erwidert sie Kreon: ‚Darum. Mein Zeus berichtete mir's nicht; / Noch hier im Haus das Recht der Todesgötter, / Die unter Menschen das Gesetz begrenzet; / Auch dacht ich nicht, es sei dein Ausgebot so sehr viel, / Daß eins, das sterben muß, die ungeschriebnen drüber, / Die festen Satzungen im Himmel brechen sollte. / Nicht heut und gestern nur, die leben immer, / Und niemand weiß, woher sie sind gekommen. / Drum wollt ich unter Himmlischen nicht, aus Furcht / Vor eines Manns Gedanken, Strafe wagen. / Ich wußte aber, daß ich sterben müßte.‘ Zweiter Akt, erste Szene. Ebd.



gegen den Hass. Und wie ein Leuchtfeuer gehen ihre Worte zu Kreon in die Welt und die damaligen und heutigen Herzen:<sup>263</sup>

Kreon: Und du bringst doch Gottlosen einen Dank?  
Antig.: Das läßt gewiß nicht gelten der Entschlafne.  
Kreon: Freilich. Wenn dir als eins Gottloses gilt und anders.  
Antig.: Nicht in des Knechtes Werk, ein Bruder ist er weiter.  
Kreon: Verderbt hat der das Land; der ist dafür gestanden.  
Antig.: Dennoch hat solch Gesetz die Totenwelt gern.  
Kreon: Doch Guten gleich sind Schlimme nicht zu nehmen.  
Antig.: Wer weiß, da kann doch drunt' ein anderer Brauch sein.  
Kreon: Nie ist der Feind, auch wenn er tot ist, Freund.  
Antig.: Aber gewiß. Zum Hasse nicht, zur Liebe bin ich.<sup>264</sup>

Kreon will die Dinge mit *Macht* durchsetzen<sup>265</sup> – und scheitert vollständig. Er gibt sich absolutistisch, aber das Volk und der eigene Sohn stellen sich gegen ihn:<sup>266</sup>

Kreon: Wird nicht gesagt, es sei die Stadt des Herrschers?  
Hämon: Ein rechter Herrscher wärest allein du in der Wildnis.  
Kreon: Der, scheint's, ist von dem Weib ein Waffenbruder. [...]  
Hämon: Weil ich nicht seh, wie du das Recht anfügest.  
Kreon: Wenn meinem Uranfang ich treu beistehe, lüg ich?  
Hämon: Das bist du nicht, hältst du nicht heilig Gottes Namen.  
Kreon: O schamlos Wesen, schlechter als das Weib.

In Sophokles' nur in Fragmenten erhaltenen Schauspiel ‚Tereus‘ klagt dessen Frau ihr Leid.<sup>267</sup>

Euripides (480?-406 v. Chr.) hat gewöhnlich den Ruf des Frauenfeindes. Doch Iphigenie bewundert Achill wirklich, als sie *als Frau* sagt:<sup>268</sup>

[...] Und alsdann – Soll Der's  
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,  
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!  
Das darf nicht sein! *Der* einz'ge Mann verdient  
Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.  
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,  
Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?

---

<sup>263</sup> Ebd.

<sup>264</sup> Eine andere Übersetzung lautet: ‚Mitlieben, nicht mithassen ist mein Teil.‘

<sup>265</sup> So sagt er seinem Sohn: ‚Und weiche nie dem Weib, in keinem Dinge. / Denn mehr gilt's, muß es sein, mit einem Mann zu fallen, / Daß nimmer wir genannt sei'n hinter Weibern!‘ Dritter Akt, erste Szene. Ebd.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Tereus hat ihre Schwester verführt. Prokne klagt: ‚Young women, in my opinion, have the sweetest existence known to mortals in their fathers' homes, for their innocence always keeps children safe and happy. But when we reach puberty and can understand, we are thrust out and sold away [...]. Some go to strange men's homes, others to foreigners', some to joyless houses, some to hostile. And all this once the first night has yoked us to our husband, we are forced to praise and to say that all is well.‘ Fr. 585.<sup>[LF-18]</sup>

<sup>268</sup> ‚Iphigenie in Aulis‘, Fünfter Akt, fünfter Auftritt, übersetzt von Schiller, in: Schillers Sämtliche Werke, Band 2. Stuttgart 1879. Projekt Gutenberg.

Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.

Und in seiner ‚Medea‘ (431 v. Chr.) gibt er dem Leid der Frauen eine Stimme:<sup>269</sup>

Von allem, ach, was Seel' und Leben hat,  
Sind doch wir Frau die allerärmsten Wesen!  
Durch unsre Mitgift müssen wir den Gatten  
Erkaufen, – und was schlimmer ist als das:  
Fortan gehört ihm unser Leib zu eigen.  
Und furchtbar die Gefahr: wie wird er sein,  
Gut oder schlecht? – Denn Scheidung wird der Frau  
Ein Makel stets, und den ihr Anverlobten  
Verschmähen darf sie nicht. [...]  
Sie sagen wohl, wir leben ungefährdet  
Bequem zu Haus, indes sie Schlachten schlagen!  
Törichter Irrtum: lieber dreimal wollt' ich  
Im Kampfe stehn, als einmal nur gebären!

Im ‚Hippolytos‘ (428 v. Chr.) allerdings sagt dieser:<sup>270</sup>

O Zeus, was hast du dies verführerische Leid,  
Das Fraungeschlecht, zur Welt gesandt ans Sonnenlicht?  
Fortpflanzung freilich war der Menschheit nötig, doch  
Daß uns durch Frauen dies zuteil wird, ist nicht gut.

---

<sup>269</sup> Zitiert nach Bebel, a.a.O., S. 64, dort übers. von A. Wilbrandt, Vers 250 ff. • Zur Handlung siehe Wikipedia: Medea. Dort heißt es: ‚Jason hat sich von ihr getrennt, um Kreons Tochter zu heiraten. In der Vorszene beklagt Medeas Amme diesen Verrat und das Schicksal ihrer Herrin, die einst um des Verräters willen ihre Heimat verlassen hat und dies nun bedauert. Vom Erzieher der beiden Kinder erfährt die Amme, dass Kreon Medea und die Kinder des Landes verweisen will, Jason also seine Söhne im Stich lässt. [...] In der ersten Hauptzene [...] schildert [Medea] eindringlich das Elend, in das sie geraten ist, und allgemein das traurige Los der Frauen [...].‘ Am Ende schickt Helios ihr zur Rettung einen Drachenwagen, und sie nimmt die toten Kinder mit sich. Medea ist zwar leidenschaftlich, aber Jason ist nicht weniger zweifelhaft. In einer jüngeren Version heilt Medea Herakles vom Wahnsinn. • Jason, der sie verlassen will, beschimpft sie: ‚So seid ihr Frauen: wenn ihr einzig euch geliebt / Vom Manne wißt, dann fehlet nichts an eurem Glück. / Doch wo ein Mißstand eure Rechte kränkt, da wird, / Was noch so heilsam, noch so schön, als ärgster Feind / Geachtet! Ja, den Menschen sollt auf andrem Weg / Fortpflanzung werden, Frauen nicht geschaffen sein; / So wär die Welt auch frei von allem Ungemach!‘ Griechische Tragiker: Aischylos, Sophokles, Euripides, übers. J. A. Hartung. München 1958, S. 632-673, hier 648. Zeno.org. • In dem größtenteils verlorenen Stück ‚Die Kreter‘ geht es um die Tragik der Pasiphae, der Frau des Minos, die mit einem seiner Stiere Verkehr hatte und so den Minotaurus gebar: Weil Minos sich geweigert hatte, ihn dem Poseidon zu opfern, hatte dieser *sie* zur Strafe mit Liebe zu dem Stier geschlagen. Pasiphae, zum Tode verurteilt, klagt: ‚It was for this that Poseidon's vengeance came upon you, and it is on me that it descended! And then you cry aloud and call all the gods to witness, when the doer of the act that put me to shame is you yourself!‘ Fr. 472e, übers. H. Lloyd-Jones.<sup>[LF-19]</sup>

<sup>270</sup> Projekt Gutenberg. Er hat hier allerdings gerade von der Amme seiner Stiefmutter Phaedra erfahren, dass diese ihn begehre – eine Zauberstrafe der eifersüchtigen Liebesgöttin Aphrodite, weil Hippolytos, Sohn des Theseus und der Amazonenkönigin Hippolyte, Artemis verehrt, Göttin der Jagd und der Keuschheit. Als er Phaedra vehement zurückweist, erhängt sie sich, beschuldigt ihn aber in einem Abschiedsbrief, ihr nachgestellt zu haben (ein früher Fall weiblicher Lüge auf diesem Feld!). Theseus verbannt und verflucht den Sohn, der darauf fast zu Tode kommt, wird aber von Artemis aufgeklärt. Wikipedia: Der bekränzte Hippolytos.

Die Menschen sollten Goldes oder Silbers Wert  
 In deine Tempel legen als Kaufpreis, dafür  
 Nachwuchs von Kindern haben, jeder nach dem Wert  
 Bestimmter Schätzung, aber in den Wohnungen  
 Von Frauenvolke ledig leben, ungestört.  
 So aber wird schon, wenn man diese Plage ins Haus  
 Heimführen will, des Hauses Wohlstand sehr erschöpft.  
 Und daß das Weib ein großes Übel, sieht man hier:  
 Der Vater, der sie zeugt' und aufzog, läßt sie ziehn  
 Mit einer Mitgift, froh, des Übels loszusein. [...]
   
 Am besten fährt noch, wem ein ganz einfältig Ding  
 Von einem Weib, ein bloßes Nichts, im Zimmer sitzt.  
 Gescheite sind gefährlich; weile in meinem Haus  
 Niemals ein Weib, das klüger ist, als Frauen ziemt!  
 Weit mehr erzeugt in klugen Fraun die Leidenschaft  
 Nichtswürdigkeit – dagegen bietet albernen  
 Zur Missetat kein Mittel ihr beschränkter Geist.  
 Zu Frauen sollte keine Magd ins Zimmer gehn,  
 Nur stumme Tiere dort Gesellschaft leisten, daß  
 Sie nie ein Wort mit keiner Seele redeten  
 Und keinen Laut von andern auch vernähmen je. [...]
   
 Fluch euch! Ja, unersättlich ist mein Weiberhaß  
 Allzeit, und sagt man immerhin, ich eifre stets!  
 Sie selbst ja handeln stets auch schlecht und hassenswert.  
 Entweder also lehre man sie sittsam sein,  
 Wo nicht, so tret ich ihnen stets auch aufs Genick!

Die griechische Geschichte ist nicht nur unlösbar mit der Sklaverei verbunden,<sup>271</sup> sie ist auch zwischen den zwei Perserkriegen (500-449 v. Chr.) und der römischen Herrschaft ab 146 v. Chr. eine ständige Reihe von Kriegen, darunter der Dauerkonflikt Athen-Sparta.<sup>[B-152ff] 272</sup>

Die größte Blüte erreichte Athen unter Perikles, der 443 bis 429 v. Chr. als ‚Strategie‘ regierte. Anaxagoras, Protagoras und Herodot waren seine Zeitgenossen.<sup>[B-176]</sup> Er verteilte Land an Bedürftige, stärkte die Macht der Volksversammlung und anderes.<sup>[B-179]</sup>

---

<sup>271</sup> ‚In welchem Verhältnis Demokratie und Sklaverei im antiken Griechenland standen, ist bis heute umstritten. Für den deutschen Althistoriker Egon Flaig (\* 1949) „verlangt stärkste Freiheit nach schlimmster Sklaverei“: Die attische Demokratie setzte die Abkömmlichkeit aller Vollbürger voraus, die an den Beratungen der Volksversammlung teilnahmen [...]. Sklaverei sei die notwendige Bedingung für diese hohe Bürgerpartizipation gewesen. Walter Ameling (\* 1958) argumentiert dagegen, dass mittelgroße attische Bauernhöfe im 5. und 4. Jahrhundert zu wenig Ertrag abgeworfen hätten, um noch Sklaven zu ernähren; die Bauern hätten sich mit Familienangehörigen und Tagelöhnern beholfen und kaum eine Chance gehabt, an den demokratischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen.‘ Wikipedia: Sklaverei im antiken Griechenland. • Die ‚Demokratie‘ stützte sich also auf Sklaverei – und wo sie dies nicht tat, wurde sie doch wieder zu versteckter Aristokratie.

<sup>272</sup> Die Spartaner hatten die alten matrilinearen Stammesbeziehungen beibehalten, unter ihnen standen die Handwerker und Händler und noch darunter die Bauern (‚Heloten‘, gewissermaßen Staatssklaven). Der Spartaner betrachtete Arbeit als Schande, lebte jedoch in eiserner Disziplin und freiwilliger Armut.<sup>[B-163]</sup>

Zu dieser Zeit war Aspasia von Milet (um 470-420 v. Chr.) eine große griechische Philosophin, die in Athen einen Salon gründete, wo Sokrates und Euripides verkehrt haben können. Perikles selbst hatte mit ihr einen Sohn, und in Platons ‚Menexenos‘ nennt auch Sokrates sie als seine Lehrerin der Rhetorik.<sup>273</sup>

Der Arzt Hippokrates (um 460-370 v. Chr.) war im Gegensatz zu Aristoteles der Überzeugung, dass die Frau *wärmer* ist als der Mann.<sup>274</sup> Laut Hippokrates erlangt die Frau in einem erregenden Geschlechtsverkehr früher den Höhepunkt, sonst gleichzeitig mit dem Mann.<sup>275</sup> Auch stellt er eindeutig fest, dass eine Frau, die Verkehr mit einem Mann hat, *gesünder* ist, da ihre Gebärmutter sonst zu trocken ist und sich sehr zusammenzieht, außerdem Verkehr das Blut erhitzt, was wiederum die Menses erleichtert, während ausbleibender Fluss krankheitsanfällig macht.<sup>276</sup> Ebenso im Gegensatz zu Aristoteles erwähnt er, dass Mann *und* Frau Samen erzeugen – und zwar sogar beide männliche und weibliche Samen.<sup>277</sup>

Xenophon (ca. 430-354 v. Chr.) hat in seinem Werk ‚Oeconomicus‘ einen Dialog, in dem Ischomachus dem Sokrates berichtet, wie er seine anfangs fünfzehnjährige<sup>[7,5]</sup> Frau dazu erzo-gen habe, den ganzen Haushalt zu führen.<sup>278</sup> Zuerst fragt ihn das Mädchen, was sie überhaupt beitragen könne.<sup>[7,14]</sup> Er unterrichtet sie, dass Gott seiner Meinung nach die Arbeit *im* Haus zur Aufgabe der Frau gemacht habe – und ihr daher geringere Widerstandskraft und mehr Sorge und Furcht gegeben habe:<sup>[7,22-25]</sup> <sup>279</sup> Gott würde jene geradezu strafen, die sich nicht an

---

<sup>273</sup> Wikipedia: Aspasia (Antike). • Da sie nicht athenische Vollbürgerin war und die Ehe mit Perikles (nach dem von ihm selbst eingebrachten Bürgerrechtsgesetz) keine Vollehe war, wurde sie später als ‚Hetäre‘ verleumdet. Dem folgte die Anschuldigung, sie sei für den Ausbruch des Samischen Aufstandes (441) verantwortlich, und der Komödiendichter Hermippos beschuldigte sie der Gottlosigkeit und Kuppelei (433/32). Perikles erreichte nur mit Mühe einen Freispruch. Ebd.

<sup>274</sup> ‚Über die Frauenkrankheiten I,1.‘<sup>[LF-309]</sup> • Vergleiche Aristoteles, der das weibliche Blut als kälter bezeichnet und darüber zu einer völligen Abwertung der Frau und ihrer Rolle bei der Zeugung kommt.

<sup>275</sup> ‚Über den Samen und die Natur des Kindes‘, 4.<sup>[LF-306]</sup> • Er vergleicht den Eintritt des Samens in die Gebärmutter mit dem von kaltem in kochendes Wasser oder mit in eine Flamme gegossenem Wein, was Hitze und Lust der Frau nach kurzem Höhepunkt auslösche.

<sup>276</sup> Ebd. • Die Krankheiten erklärt er in ‚Über die Frauenkrankheiten‘ I,1 auch damit, dass das weichere Fleisch der Frau mehr schwammartig sei und mehr Flüssigkeit halten könne, durch die Hitze noch zusätzlich. Der Mann verliert durch harte Arbeit auch Flüssigkeit. Ebd., p. 309. • Auch glaubte Hippokrates schon an die ‚wandernde Gebärmutter‘. Op. cit., II,123.<sup>[LF-314]</sup> • Aretaios, ca. 80-135, beschreibt dies später noch dramatischer.<sup>[LF-321f]</sup> | Soranus von Ephesos, um 98-138, glaubte jedoch nicht daran.<sup>[LF-328]</sup> • Bei Jungfrauen kommt hinzu, dass der Monatsfluss teilweise noch gar nicht in Gang ist. In ‚Über die Krankheiten der Jungfrauen‘ erwähnt er, dass ein Mädchen Fieber, Visionen und Todessehnsucht bekommen könne, wenn das Blut nicht abfließen kann. Dann sollte es ‚so schnell wie möglich‘ mit einem Mann schlafen.<sup>[LF-317]</sup>

<sup>277</sup> ‚Über den Samen...‘, 6. • Der männliche Same ist jeweils stärker – das Geschlecht wird von dem Samen bestimmt, der der Menge nach überwiegt.<sup>[LF-307]</sup> • Dass Mann und Frau zur Vererbung beitragen müssen, zeigen Kinder eines schwarzen und weißen Elternteils, was unter anderem Da Vinci bemerkte. Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 70.

<sup>278</sup> Oeconomicus 7-10. Kapitelstellen in hochgestellten Klammern. Zitiert nach Xenophon, Economics. www.perseus.tufts.edu.

<sup>279</sup> ‚And since both the indoor and the outdoor tasks demand labour and attention, God from the first adapted the woman's nature, I think, to the indoor and man's to the outdoor tasks and cares. | For he made the man's body and mind more capable of enduring cold and heat, and journeys and campaigns; and therefore imposed on him the outdoor tasks. To the woman, since he has made her body less capable of such endurance, I take it that God has assigned the indoor tasks. | And knowing that he had created in the woman and

ihre Aufgabe hielten.<sup>[7,31]</sup><sup>280</sup> Wie eine Führerbiene habe sie auch alle Sklaven etc. zu beaufsichtigen.<sup>[7,32ff]</sup> Zunächst kann sie ihm eines Tages etwas Verlangtes nicht geben, und er ordnet die Dinge noch mehr.<sup>[8,1f]</sup> Schließlich aber gelingt es ihr spielend, weil sie den Haushalt als ihren Besitz betrachtet, für den man so natürlich Sorge wie für die eigenen Kinder<sup>[9,18f]</sup> – worauf Sokrates ausruft, Ischomachus' Frau habe einen wahrhaft männlichen (!) Geist.<sup>[10,1]</sup>

Dieser bringt daraufhin ein weiteres Beispiel, wo wenige Worte genügten, sogleich ihren Gehorsam zu bewirken:<sup>[10,1]</sup> Als sie sich einmal geschminkt und hohe Schuhe angezogen habe, habe er sie gefragt, ob sie ihn mehr liebe, wenn er sich verstelle und mehr Schmuck zu besitzen behaupte, sich Farbe ins Gesicht schmiere etc. – worauf sie dies nie wieder getan habe.<sup>[10,2-9]</sup> Und schließlich habe er sie angewiesen, in jeder Hinsicht fleißig zu sein, dann würde sie auch besser essen, eine gesündere Farbe bekommen, was entzückend anzusehen sei, besonders wenn sie *gerne* gefällig ist und nicht gezwungen wie eine Magd.<sup>[10,11-13]</sup>

Platon (428/7-348/7 v. Chr.), der auch zwischen Idee und Erscheinungswelt trennte,<sup>281</sup> wertete an mehreren Stellen seines Werkes die Frauen ab.<sup>282</sup> In seiner ‚Politeia‘ vertrat er theoretisch zwar die Gleichberechtigung der Frau, jedoch zeichne sich der Mann vor ihr in allem aus:<sup>283</sup>

So fordern wir denn infolgedessen den Verfechter der entgegengesetzten Ansicht auf, uns eben dies zu zeigen, in bezug auf welche Kunst oder welche Beschäftigung, die zur Einrichtung des Staates gehört, die Natur des Weibes und des Mannes nicht dieselbe, sondern verschieden ist. [...]

Kennst du nun etwas von den Menschen Betriebenes, worin nicht in allen diesen Beziehungen das männliche Geschlecht vor dem Weiblichen sich auszeichnet? [...]

Keines der Geschäfte also, mein Freund, aus denen die Verwaltung des Staates besteht, kommt einem Weibe zu, weil sie Weib, oder einem Mann, weil er Mann ist, sondern die Begabungen

---

had imposed on her the nourishment of the infants, he meted out to her a larger portion of affection for new-born babes than to the man. | And since he imposed on the woman the protection of the stores also, knowing that for protection a fearful disposition is no disadvantage, God meted out a larger share of fear to the woman than to the man; and knowing that he who deals with the outdoor tasks will have to be their defender against any wrong-doer, he meted out to him again a larger share of courage.’ • ‚Das Gesetz bestätigt auch, daß es schön ist, wenn jeder von beiden auf dem Gebiet mehr leiste, für das ihn der Gott schuf. Denn für die Frau ist es schicklicher, im Inneren des Hauses zu bleiben, als sich im Freien aufzuhalten, für den Mann dagegen ist es schimpflich, im Inneren des Hauses zu bleiben, statt sich um die Arbeiten im Freien zu kümmern.’ Oekonomika, 7,30. oekonomika.wordpress.com, 11.1.2013.

<sup>280</sup> ‚If a man acts contrary to the nature God has given him, possibly his defiance is detected by the gods and he is punished for neglecting his own work, or meddling with his wife's.’

<sup>281</sup> Siehe sein berühmtes Höhlengleichnis, oder auch sein Beispiel von Stühlen und Tischen: ‚So wollen wir denn [...] einige beliebige Vielheiten annehmen: es gibt z.B. eine Vielheit von Stühlen und Tischen. [...] Aber ideelle Einheiten gibt es von diesen Gerätschaften nur zwei: eine vom Stuhl, eine vom Tisch.’ Politeia, Zehntes Buch. Sämtliche Werke, Band 2. Berlin 1940, S. 367. Zeno.org.

<sup>282</sup> ‚Nachdem [...] Männer entstanden waren, wurden alle die unter ihnen, welche feige waren und ihr Leben in Ungerechtigkeit hinbrachten, wie die Wahrscheinlichkeit lehrt, bei ihrer zweiten Geburt in Weiber verwandelt.’ Platon: Timaios, in: Sämtliche Werke, Band 3. Berlin 1940, S. 91-192, hier 188.

<sup>283</sup> Platon: Politeia, in: Sämtliche Werke, Band 2. Berlin 1940, S. 168-170. Fünftes Buch. Zeno.org. • Platon argumentiert hier, dass Frauen wie Männer ‚Wächter‘ werden können. Er will bei den Wächtern übrigens auch eine Art Kommunismus: ‚Daß diese Weiber alle diesen Männern allen gemeinschaftlich seien und keine mit keinem besonders zusammenwohne, und daß ebenso die Kinder gemeinschaftlich seien und kein Vater sein Kind kenne noch ein Kind seinen Vater.’ Ebd., S. 172.

sind unter beide Geschlechter gleicherweise verteilt, und an allen Geschäften hat das Weib, an allen der Mann naturgemäß Anteil, bei allem aber ist das Weib schwächer als der Mann.

Platon konnte sich hier an Sparta orientieren, wo die Frauen wesentlich mehr Rechte hatten als in Athen.<sup>284</sup> Nach einer Anekdote soll Gorgo, die Frau des Königs Leonidas († 480 v. Chr.) auf die Bemerkung, die Spartanerinnen seien die einzigen Frauen, die über ihre Männer herrschen, erwidert haben: ‚Wir sind auch die einzigen, die Männer gebären.‘<sup>285</sup> Andere Aussprüche, die Plutarch (um 45-125) berichtet:<sup>286</sup>

Eine Lacedämonierin sollte verkauft werden, und da sie befragt wurde, was sie verstünde, antwortete sie: ‚Treu zu seyn. [...]‘

Es wurde eine von Jemandem gefragt, ob sie gut thun wollte, wenn er sie kaufte – Ja, antwortete sie, und wenn du mich auch nicht kaufst.

Eine andere, die verkauft werden sollte, gab dem Ausrufer auf die Frage, was sie verstünde, zur Antwort: ‚Frey zu seyn. Da aber ihr neuer Herr ihr etwas auftrug, das einer Freyen unanständig war, sagte sie: „Du wirst es bedauern, daß du dir ein solches Besitzthum nicht gegönnt hast“ – und brachte sich selbst ums Leben.‘

Allerdings war in Sparta der Einzelne völlig dem Staat untergeordnet.<sup>287</sup>

Das weiter oben (Seite 64) zitierte Ideal der in den Kampf ziehenden Geliebten klingt zunächst immerhin positiver als die Verherrlichung der Schlachten und gegenseitigen Morde,

---

<sup>284</sup> So konnten in Sparta Frauen das Eigentum des Mannes erben und verwalten. Im 4. Jahrhundert v. Chr. besaßen sie 40 % des Landes. Jack Holland: *A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice.* London 2006, p. 35.

<sup>285</sup> Dies berichtet allerdings erst Plutarch, *Leben des Lykurg* 14.4.<sup>[LF-103]</sup> • Plutarchs moralische Abhandlungen, Band 2, hg. Johann Friedrich Salomon Kaltwasser. Frankfurt am Main 1784, S. 375.

<sup>286</sup> *Moralia* 242c-d. Plutarchs moralische Abhandlungen, op. cit., S. 433f. • Bekannt sind auch die Aussprüche der Mütter, die von ihren Söhnen nichts als Tapferkeit forderten: ‚Eine überreichte ihrem Sohne den Schild mit der Ermahnung: „Mein Sohn, entweder den oder auf den!“ (= entweder bringst du ihn siegreich wieder oder du wirst tot auf ihm wiedergebracht). *Moralia* 241f. Ebd., S. 431.

<sup>287</sup> In Sparta trieben auch die Frauen Sport. Sie waren die Hausherrinnen und Mütter. Die Mädchen wurden zu Hause auf diese Rolle vorbereitet. Um der Fortpflanzung willen wurde Ehelosigkeit bestraft, Ehebruch dagegen gutgeheißen. Männer konnten ihre Frauen mit anderen Männern teilen. Dorothee Lürbke: *Leben in Sparta.* www.g-geschichte.de, 2.6.2015. • Siehe ausführlich auch www.lexikus.de/bibliothek/Das-Liebesleben/Eheformen & Winfried Schmitz 2002): *Die geschorene Braut. Kommunitäre Lebensformen in Sparta?* *Historische Zeitschrift* 274(3), 561-602, insbesondere die Zusammenfassung am Ende zur Unterbindung patrilinear Vererbung. • Außerordentlich fundiert ist Lukas Thommen (1999): *Spartanische Frauen.* *Museum Helveticum* 56(3), 129-149. Nach Xenophon waren die Frauen für die Nachkommen da (S. 132). Er berichtet (Lak. pol. 1,7) auch über die Erzeugerleihe (S. 142). Erst Plutarch (Lyk. 15) erwähnt Sanktionen gegen Unverheiratete (S. 142). Laut Plutarch (Lyk. 14f) wurden die Mädchen wie Knaben aufgezogen, es gab nackte Aufzüge und Tänze in Anwesenheit der jungen Männer, die Mädchen sangen Loblieder und Spottverse auf diese und würden reden und denken lernen (S. 136). Bei Wettkämpfen trugen sie einen kurzen Chiton, was ihnen die Bezeichnung ‚Schenkelzeigerinnen‘ (phainomerides) einbrachte (S. 137f) (Comp. Lyk. 3,3-4). Der wirtschaftliche Einfluss der Spartanerinnen ging kaum über den der Athenerinnen hinaus (S. 146). • Athenaios 13.566 E erwähnt lobend die Sitte, ‚dass sich die jungen Mädchen für die Fremden entkleiden‘: ‚The fashion, too, of Sparta is much praised, I mean that of displaying their maidens naked to their guests; and in the island of Chios it is a beautiful sight to go to the gymnasia and the race-courses, and to see the young men wrestling naked with the maidens, who are also naked.‘ www.attalus.org.

verbunden mit Raub und Schändung unzähliger Frauen, wie sie die Griechen seit Homer kannten.<sup>288</sup> Platon distanziert sich in seiner ‚Politeia‘ sogar ausdrücklich von Homer und allen, die die ‚Heroen‘ nicht anders darstellten als irgendwo auch sehr gewöhnliche Menschen.<sup>289</sup>

[...] noch auch darf man des Achilleus Erzieher Phoinix loben, daß er recht gesprochen habe, indem er jenem den Rat gab, wenn er Geschenke bekomme, den Achaiern Hilfe zu leisten, ohne Geschenke aber sein Zürnen nicht aufzugeben. Auch von Achilleus selbst werden wir nicht für passend halten und nicht zugeben, daß er so geldgierig sei, daß er Geschenke von Agamemnon nehme und nur gegen Bezahlung einen Leichnam ausliefern wolle, sonst aber nicht. [...]

[...] Und dann das [entwürdigende, H.N.] Schleppen des Hektor um das Grabmal des Patrokles und das Schlachten der Gefangenen an dem Scheiterhaufen, alles dies zusammen werden wir für nicht wahr gesprochen erklären, auch nicht zugeben, daß man die Unsern glauben mache, Achilleus, der Sohn der Göttin und des Peleus, des besonnensten Mannes, und eines Enkels von Zeus, der Zögling des weisen Cheiron, sei so zerrütteten Geistes gewesen, daß er in sich zwei einander entgegengesetzte Krankheiten hatte, niedrige Denkart nebst Geldgier, und andererseits Übermut gegenüber Göttern und Menschen.

Also [...] wollen wir auch [...] nicht zu sagen gestatten, daß Theseus, Poseidons Sohn, und Peirithoos, Zeus' Sohn, auf so wilden Raub ausgegangen seien, noch daß irgend ein anderer Göttersohn und Heros gewagt hätte, Schreckliches und Gottloses zu tun, dergleichen man ihnen jetzt verleumderisch beilegt; sondern wir wollen die Dichter nötigen, entweder es nicht als Werke von ihnen zu bezeichnen oder sie nicht als Göttersöhne; beides zusammen aber dürfen sie nicht behaupten, noch uns einen Versuch machen, die jungen Leute zu bereden, daß die Götter Schlechtes erzeugten und Heroen um nichts besser seien als Menschen.

Dass Platon ‚die Götter‘, etwa den zutiefst patriarchalen, sich jede Frau ‚nehmenden‘ Zeus, als unantastbar und *nicht* ‚um nichts besser als Menschen‘ ansehen konnte, liegt nur daran, dass er sämtliche ihm negativen Aspekte der Mythologie leugnet und unterdrücken will.<sup>290</sup> In jedem Fall aber kritisiert er, Homer schildere die ‚Heroen‘ nicht ‚heroisch‘ *genug*. In derselben

---

<sup>288</sup> Während das Reich des Weiblichen entwertet wurde. So sind etwa auch die ‚Musen‘, die weiblichen Göttinnen der Inspiration und alles Künstlerischen, bereits bei Homer nicht mehr viel mehr als nur noch eine Phrase, wenn er seine ‚Odyssee‘ mit den berühmten Worten beginnt: ‚Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes...‘

<sup>289</sup> Politeia, Drittes Buch, in: Platon: Sämtliche Werke, Band 2. Berlin [1940], S. 87-89. Zeno.org. • Und im Zehnten Buch sagt er: ‚Wenn du daher [...] wiederum auf Lobpreiser Homers triffst, die da behaupten, daß dieser Dichter Griechenland gebildet, daß [...] man nach diesem Dichter sein ganzes Leben einrichten und führen müsse, – so mußt du ihnen zwar in Liebe und Freundlichkeit begegnen, [...] darfst dabei aber nicht vergessen, daß von Dichtkunst einzig nur Hymnen auf die Götter und Lobgesänge auf die tüchtigen Männer in unseren Staat aufgenommen werden dürfen. Wenn du dagegen jene sentimentale Poesie, sei es in dramatischen Chören oder in epischen Gesängen, aufnimmst, so wird nur die Empfindung von Lust und Unlust in dem Staate das Szepter führen [...]‘ Ebd., S. 386.

<sup>290</sup> ‚Fürs erste [...] ist die größte und auf das Größte sich beziehende Unwahrheit, die ihr Erfinder nicht schön eronnen hat, daß Uranos das getan habe, was Hesiod von ihm aussagt, und wie dann Kronos ihn bestraft habe. Dann, was Kronos getan und von seinem Sohne erlitten, das dürfte man nach meiner Ansicht, auch wenn es wahr wäre, Unverständigen und Jungen nicht leicht so erzählen, sondern man müßte am liebsten davon schweigen [...]. [...] Auch nicht [...] überhaupt, daß die Götter gegen einander Krieg führen und einander nachstellen und bekämpfen – denn es ist auch nicht wahr [...]‘ Politeia, Zweites Buch, a.a.O., S. 73f. • Dass Zeus der *weiblichen* Welt nachstellt, wird aber auch hier gar nicht der Erwähnung wert gefunden.

Passage propagiert er unter den Begriffen ‚Mäßigung‘ und ‚Selbstbeherrschung‘ eine absolut lebensverneinende Einstellung, die wir aus der Geschichte nur allzu gut kennen und die den Sieg über Todesfurcht und Hunger als ‚Sieg über sich selbst‘ darstellt, den Einzelnen so aber nur der ‚höheren Sache‘ opfert. Auch wenn er hier schildert, wie die ‚Wächter‘ seines Idealstaates erzogen werden sollen, ist dies symptomatisch. Letztlich ist ‚der Einzelne Nichts‘, der Staat aber alles... Hunger, Krieg und Tod dürfen nicht gefürchtet werden, denn dies wäre ‚weibisch‘ und absolut nicht ‚heldenhaft‘. Ein Held ist nur, wer sich selbst verneint...<sup>291</sup>

Folgerichtig ist es dann nur, dass diese Männer auch keine Trauer empfinden dürfen, im Grunde überhaupt keine Gefühle, egal ob der teure Freund gestorben ist oder die geliebte Frau geraubt wurde. Und so legt Platon Aristoteles die pädagogisch-rhetorischen Fragen in den Mund, die sein Gesprächspartner selbstverständlich alle bejaht:<sup>292</sup>

Das diesem entgegengesetzte Gepräge aber muß man sprechen und dichten? [...] Auch das Wehklagen also und das Jammern um angesehene Männer werden wir abschaffen? [...] Er wird also nicht über ihn jammern, als wäre ihm etwas Schlimmes begegnet?

In seinem Werk ‚Nomoi‘ (Gesetze) wiederum legt er bei der Behandlung der Musik dem ‚Athener‘ Worte in den Mund, die zeigen, dass er nur das Apollinisch-‚Gemessene‘ gelten lassen will, während ihm alles Dionysisch-Ausgelassene ein Greuel ist. Veredelter ‚Geist‘ statt freudiges Leben...<sup>293</sup> Vor diesem Hintergrund fordert er sogar eine absolute Geistesdiktatur

---

<sup>291</sup> So kritisiert Platon die Worte des Dichters ‚Hungers zu sterben jedoch ist wahrlich das kläglichste Schicksal‘ als keineswegs geeignet, Jünglinge zur Selbstbeherrschung zu erziehen. Ebd., S. 87. • Ebenso folgende Worte: ‚Lieber ja wär‘ ich ein Bauer, um Taglohn dienend bei einem / Anderen dürftigen Mann, [der selbst nur wenig besäße, H.N.] / Als der Beherrscher von allen dahingeschwundenen Toten‘, und dann kritisiert er: ‚In bezug auf dieses und alles Derartige werden wir Homer und die anderen Dichter bitten, nicht böse zu sein, wenn wir es durchstreichen, [...] weil, je dichterischer es ist, um so weniger es Kinder und Männer hören dürfen, die frei sein müssen und die Knechtschaft mehr fürchten als den Tod. Ebd., S. 82f.

<sup>292</sup> Politeia, a.a.O., S. 83.

<sup>293</sup> [...] weil die Dichter und Tonsetzer viel schlechtere Künstler sind als die Musen. Denn diese würden sich wohl nie so weit vergreifen, dass sie Worte welche sie Männern in den Mund legten mit weiblichen Tanzbewegungen und Tongebungen begleiteten [...]. Auch würden sie schwerlich die Stimmen von Tieren, Menschen und Instrumenten, kurz alle Arten von Schall verbinden, gerade als ob eine solche Darstellung zusammenstimmen würde. [...] Denn nicht genug dass diese dies alles durcheinander gemengt sehen, so reißen die Dichter und Tonsetzer andererseits auch das Zusammengehörige auseinander, indem sie bald Rhythmus und Tanz ohne Tongebung geben, und bloße Worte in Versmaße bringen, bald umgekehrt Tongebung und Rhythmus ohne Worte setzen und bloßes Zither- oder Flötenspiel anwenden. Da ist es denn freilich sehr schwer zu erkennen, was Rhythmus und Melodie ohne Worte ausdrücken wollen und was für einem beachtenswerten Urbilde sie ähnlich sind.‘ Platon: Nomoi, übers. Dr. Franz Susemihl. Platon's Werke, Stuttgart 1862, 2.669b-c. [www.opera-platonis.de](http://www.opera-platonis.de). • Entsprechend verurteilt Platon sämtliche Tonarten außer zwei – die dorische (gewaltsam) und die phrygische (zwanglos-besonnen). Die ionische und die lydischen Tonarten, alles Weiche, Sentimentale, Lyrische, bloß Seelische, vom Geist Wegziehende hat – zumindest für die ‚Wächter‘ – keine Daseinsberechtigung. Letztlich verallgemeinert er dies sogar und spaltet die allein erlaubte Musik nochmals auf: ‚Wenn daher eine erhabene Musik, welche Mut und Tapferkeit atmet, dem männlichen Charakter entspricht, so ist nicht bloß gesetzlich festzustellen, sondern auch den Bürgern noch besonders auseinanderzusetzen, dass eben hiernach diejenige, welche mehr zum Ausdrucke der Sitte und Besonnenheit neigt, auch mehr dem weiblichen angemessen ist.‘ Ebd., 7.802d-e. • Es ist zwar wahr, dass Plato überall gegen die Beherrschung der Geistseele durch die Begier-



und Kontrolle sämtlicher Kunsterzeugnisse,<sup>294</sup> aber auch der Sexualität.<sup>295</sup> Außerdem werden auch hier wieder die Frauen als weit weniger zur Tugend veranlagt hingestellt.<sup>296</sup>

Auf dem Weg der ‚Disziplinierung‘ des Geistes und der Seele verachtet Platon im Grunde alles, was mit dem *Wesen des Weiblichen* zusammenhängt. Um sich dies klarzumachen, muss man nur einmal an die drei Chariten denken – die lateinisch dann zu bloßen ‚Grazien‘ profaniert wurden. Als Töchter der Göttin Eurynome (‚weite Spenderin‘) waren sie die Geberinnen von allem, was das Leben durch innere Schönheit und Anmut geradezu aufleuchten lässt.<sup>297</sup>

Thalia, die ‚Blühende‘, Festfreude  
Euphrosyne, die ‚Frohsinnige‘  
Aglaiä, die ‚Strahlende‘

Im Grunde ist das anmutige Mädchen, dessen Augen vor Liebe zum Leben leuchten und das durch sein bloßes Wesen bereits eine *Feier des Lebens* darstellt, die rechtmäßigste Anklägerin des platonischen Weltbildes – denn sie kommt in dessen Geistesdiktatur letztlich überhaupt nicht vor, außer dass sie früh heiraten und Kinder bekommen soll.<sup>298</sup>

---

den kämpft – aber er scheint hier keinen Mittelweg zu kennen. Im Grunde sind zwei Drittel der Seele ‚Feindgebiet‘, die immer wieder buchstäblich maskulin beherrscht werden müssen.

<sup>294</sup> Nämlich ein Gesetz, ‚dass der Dichter nichts anderes, als was dem vom Staate als gesetzlich, gerecht, schön und gut Anerkannten entspricht, in seine Dichtungen aufnehmen und dass es ihm nicht gestattet sein soll dieselben irgend einem Privatmann früher mitzuteilen, als bevor sie den eigens zu diesem Zwecke eingesetzten Richtern und Gesetzverwesern mitgeteilt sind und ihre Billigung erhalten haben.‘ Ebd., 7.801c-d.

<sup>295</sup> Der Athener würde gerne ein Gesetz einführen, ‚welches gebietet, dass man den Beischlaf eben nur in naturgemäßer Weise zum Zwecke der Kindererzeugung vollziehen solle, dass man mithin Männern nicht beiwohnen [...] dürfe, [...] ebenso auch ein Weib nicht besamen dürfe von welchem man eine Frucht seines Samens emporkeimen zu lassen nicht gesonnen ist. Wenn dieses Gesetz [...] gegen alle [...] widernatürlichen Lüste seinen ihm rechtmäßig zukommenden Sieg errungen haben wird, so wird es den größten Segen bringen. Denn fürs erste stimmt es eben mit den Forderungen der Natur, sodann wird es in der Liebe alle leidenschaftliche Wut und Raserei, wird es alle Ehebrüche und alles übermäßige Schwelgen in Speise und Trank verbannen und die Ehemänner ihren Frauen ergeben und zugetan machen. Und noch viele andere segensreiche Folgen werden aus der Beobachtung dieses Gesetzes entspringen.‘ Ebd., 8.838e-839b.

<sup>296</sup> Im Zusammenhang mit den gemeinsamen Mahlzeiten der Männer sagt der Athener: ‚[...] gerade dasjenige der Geschlechter von uns Menschen, welches auch sonst in Folge seiner natürlichen Schwäche viel versteckter und schlauer ist, das weibliche, hat der Gesetzgeber, weil es schwer zu behandeln ist, aus falscher Nachgiebigkeit ganz ohne gesetzliche Regelung gelassen. [...] Denn indem das Leben der Weiber ungeordnet bleibt, so ist dabei nicht etwa, wie es scheinen könnte, nur die Hälfte übergangen, sondern mehr als das Doppelte, und zwar in dem Verhältnis als das weibliche Geschlecht hinter dem männlichen an Anlage zur Tugend zurücksteht.‘ Ebd., 6.781a-b. • Auch hier geht es Plato um die spartanisch-kommunistische Gleichheit: ‚[...] kann nichts törichter sein als dass, wie es doch überall bei uns zugeht, nicht alle Männer und alle Weiber einmütig und mit aller Macht denselben Beschäftigungen sich zuwenden. Denn auf diese Weise bleibt [...] beinahe die Hälfte der im Staate vorhandenen Gesamtkraft ungenützt [...].‘ Ebd., 7.805a. • ‚[...] wer ein Gesetzgeber sein will, sei es nicht halb, sondern ganz, und sehe wohl zu, dass er nicht, indem er für das männliche Geschlecht zwar in allen Stücken Sorge trägt, die Lebensweise des weiblichen aber an keine Gesetze bindet und so demselben den Aufwand für ein zügelloses Leben sich gestatten lässt [...].‘ Ebd., 7.806c.

<sup>297</sup> Wikipedia: Chariten. • Siehe auch ausführlich mein Buch ‚Von den Mächen‘ (2016), S. 48-55.

<sup>298</sup> Platon: Nomoi, 6.785a-b. [www.opera-platonis.de](http://www.opera-platonis.de). • Später gilt ihm das Mädchen sogar schon drei Jahre früher als mannbar: ‚[...] sollen die noch nicht mannbaren Mädchen in bloßen Unterkleidchen im einfa-

Die Zeit zur Ehe soll für ein Mädchen auf das sechzehnte bis spätestens zwanzigste Jahr, für den Mann aber auf das dreißigste bis fünfunddreißigste Jahr bestimmt sein [...].

Ohne die heiligen Empfindungskräfte des Mädchens fehlt aber etwas absolut Entscheidendes. Und so ist auch Platons ‚Staat‘ ein *Klassenstaat*, der, auf diesem Auge blind, Herrschende und Dienende als ‚ewige Wahrheiten‘ verkündet,<sup>299</sup> bis dahin, dass Frauen und Kinder der ‚Wächter‘ ‚Gemeinschaftseigentum‘ sein sollen<sup>300</sup> und eine verschleierte Eugenik geplant ist.<sup>301</sup>

Doch kehren wir zurück zum ‚Symposion‘, aus dem die Passage mit den (männlichen) Geliebten stammt. Hier folgt etwas später der berühmte Abschnitt, in dem angeblich die weise Diotima Sokrates über den Stufenweg der Liebe bis hin zum höchsten Schönen, der *Idee* des Schönen, belehrt. Dort wird die Liebe zu Frau und Kind recht verächtlich gemacht und weit unter die Tugenden, unsterblichen Werke und Seelenfreundschaften gestellt:<sup>302</sup>

---

chen, Doppel-, Pferde- und Langlauf [...] miteinander wetteifern, die aber, welche das dreizehnte Jahr überschritten haben, sollen in diese Wettläufe nur mit einer angemessenen Bekleidung eintreten [...].’ Ebd., 8.833c. • Siehe auch die gleiche Empfehlung für das Heiratsalter (um dreißig bzw. achtzehn Jahre) schon bei Hesiod.

<sup>299</sup> ‚Ihr seid nun zwar alle, die ihr in dem Gemeinwesen seid, Brüder, – so werden wir in dem Märchen fortfahrend zu ihnen sprechen –, aber der Gott, der euch formte, hat denen, welche zu regieren geschickt sind, bei ihrem Werden Gold beigemischt, und deswegen haben sie vorzüglichen Wert, allen Helfern [Wächtern, H.N.] aber Silber, und Eisen und Erz den Landleuten und übrigen Handwerkern. Als Stammesgenossen werdet ihr meist euch selbst ähnliche Kinder zeugen; manchmal kann aber auch aus Gold ein silberner Nachkomme und aus Silber ein eherner gezeugt werden, und so auch die andern alle von einander.’ *Politeia*, Drittes Buch, a.a.O., S. 120f. • Die ‚schlechteren‘ Nachkommen sollen ohne Mitleid der ihrer ‚Natur zukommenden Stellung‘ zugeteilt werden.

<sup>300</sup> ‚Werden sie nämlich infolge guter Erziehung ordentliche Männer, so werden sie alles das leicht erkennen und noch vieles andere, das wir jetzt übergehen, den Besitz der Frauen und der Ehen und der Kindererzeugung, nämlich daß man in bezug auf dies alles nach dem Sprichwort möglichst *Freundesgut gemeinsam* [...] machen müsse.’ *Politeia*, Viertes Buch, a.a.O., S. 129. • Die Blutsbande zwischen Mutter und Kind werden jedoch zerbrochen, in einer Art pseudokommunistischem Staatsterror werden sie von Anfang an getrennt: ‚indem sie die Mütter in jene Wohnung bringen, wenn sie volle Brüste haben, aber jede Vorkehrung treffen, daß keine ihr Kind zu sehen bekommt [...].’ Fünftes Buch, a.a.O., S. 172. • Ohne Kontrolle des Staates entstehen nur unehrenhafte Kinder: ‚Dasselbe Gesetz, fuhr ich fort, gilt, wenn einer der noch zeugenden Männer, ohne daß die Obrigkeit die Verbindung eingeleitet hätte, eines der Weiber im gesetzlichen Alter berührt; denn wir werden von ihm sagen, daß er ohne Ehe und Verlöbnis und Weihe ein Kind in den Staat bringe.’ Ebd., S. 177. • Clemens von Alexandrien deutete das ‚Gemeingut‘ an den Frauen entgegen dem Wortlaut so, dass zwar jeder um die Unverheirateten werben könne (dies zu betonen, macht überhaupt keinen Sinn!), aber Verheiratete selbstverständlich nur einander gehörten. *Stromateis*, Drittes Buch, II,10,2. [www.unifr.ch](http://www.unifr.ch).

<sup>301</sup> ‚Es scheint uns, daß die Regierenden viel Lug und Betrug werden anwenden müssen zum Besten der Regierten [...]. [...] Es müssen ja [...] die besten Männer den besten Weibern möglichst oft beiwohnen, und die schlechtesten Männer den schlechtesten Weibern möglichst selten, und die Kinder der einen muß man aufziehen, die der andern aber nicht, wenn die Herde möglichst vorzüglich sein soll; und alles dies muß geschehen, ohne daß es jemand außer den Regierenden selbst bemerkt [...].’ Und ‚denjenigen unter den jungen Männern, die im Kriege oder sonstwo sich tüchtig erweisen, muß man [...] die häufigere Erlaubnis, bei Weibern zu schlafen, erteilen, damit zugleich auch unter diesem Vorwand möglichst viele Kinder von solchen gezeugt werden.’ Ebd., S. 175.

<sup>302</sup> Platon: *Das Gastmahl*, in: *Sämtliche Werke*. Band 1, Berlin [1940], S. 657-728, hier 707f. [Zeno.org](http://Zeno.org).

Diejenigen nun also, fuhr sie fort, welche dem Leibe nach zeugungslustig sind, wenden sich mehr zu den Weibern und suchen bei ihnen ihrer Liebe Befriedigung, um sich durch die Zeugung von Kindern Unsterblichkeit, Andenken und Glückseligkeit für alle Folgezeit, wie sie meinen, zu erwerben;<sup>303</sup> die aber, die es der Seele nach sind [...]. Was aber kommt ihr zu? Weisheit und alle andere Tugend. Deren Erzeuger nun sind gewiß alle Dichter und alle diejenigen Künstler, welche man als die schaffenden bezeichnet. Der bei weitem höchste und schönste Teil der Weisheit, sprach sie weiter, ist aber der, welcher sich in der Verwaltung der Staaten und des Hauswesens zeigt und dessen Name maßhaltende Besonnenheit und Gerechtigkeit ist. [...] Und ein jeder möchte wohl lieber solche Kinder hinterlassen wollen als die leiblichen, wenn er auf Homeros hinblickt und den Hesiodos und die übrigen vortrefflichen Dichter glücklich preist, daß sie solche Sprößlinge hinterließen, welche, von gleicher Beschaffenheit wie ihre Väter, ihnen unsterblichen Ruhm und ein ewig dauerndes Andenken erhalten [...].

Platon, der Diotima ‚sprechen‘ lässt, verharrt noch ganz im Gegensatz von Geist und Liebe auf Erden und vergrößert so die Spaltung zwischen männlich und weiblich. Für ihn ist die ‚Liebe zum Schönen‘ nur Mittel zum Zweck für das Erreichen der ‚Idee des Schönen‘<sup>304</sup> – erst das tief verstandene Christentum sollte umgekehrt den Weg vom *Begreifen* (Idee) des Liebesimpulses zur konkreten, realen Liebe bahnen...<sup>305</sup>

Im Spätwerk ‚Timaios‘ lässt Platon diesen schildern, wie der Erzeuger des Alls zuerst die Allseele schafft, dann die geringeren Reste zu Frauen werden und auch fehlerhaft lebende Männer als Frauen oder sogar Tiere wiedergeboren würden:<sup>306</sup>

So sprach er und goß wiederum in dasselbe Mischgefäß, in welchem er zuvor die Seele des Alls zusammengemischt hatte, die Überreste derselben Bestandteile hinein und vermischte sie zwar ungefähr auf die gleiche Weise, nahm sie aber nicht von derselben gleichmäßigen Reinheit, sondern vom zweiten und dritten Range. [...] und da die menschliche Natur eine zwiespältige sei, so solle das edlere von beiden Geschlechtern mit einer solchen Beschaffenheit vorge-

---

<sup>303</sup> Als wenn die Liebe zu Frau und Kindern nicht Selbstzweck sein könnte und *als Liebe* bereits innigste Verwandtschaft mit dem höchsten Guten und Schönen haben würde! Eine *wirkliche* Frau hätte so nie gesprochen – ihre heilige, weibliche Weisheit ist eine ganz andere. Aber der männliche, so sehr auf den Geist ausgehende Grieche dachte so nicht. Und die Zeit der wirklichen Liebe war noch nicht gekommen – sie brach erst mit dem Christentum an, das einen völlig neuen Liebesimpuls brachte, der nicht ‚von dieser Welt‘ ist, aber zutiefst *in* dieser Welt wirksam werden kann. *Erkannt* werden kann er durch das Denken – aber dieses Denken erkennt dann das Wesen der *Liebe* und hört deshalb auf, Liebe und das höchste Schöne zu Gegensätzen zu machen.

<sup>304</sup> Das liegt auch an einer Vermischung des Schönen und des Guten. Leiblich-sinnliche Schönheit stünde der Idee des Schönen, also dem ‚höchsten Schönen an sich‘ ferner als etwa die Tugenden. Damit aber werden Ästhetik und Ethik vermischt. Das höchste Schöne wird geliebt, ebenso die Entwicklung zu diesem hin – und dies beinhaltet eine gewisse Selbstverliebtheit in die Idee, ohne zu sehen, dass es eigentlich um die Idee und das Tun des Guten geht, also das Geheimnis der Liebe. Der griechische ‚Tugendwahn‘ ist so gesehen eine Art Narzissmus, weil er die Ästhetik in das Reich des Moralischen trägt und nicht sieht, dass *das Gute* absoluten Eigenwert hat, ohne als ‚das Schöne‘ gelten zu müssen, während umgekehrt das Sinnlich-Ästhetische abgewertet wird. • Vergleiche auch: ‚In einer nicht-dualen Weltsicht ist es unmöglich, die leibliche Schönheit gering zu schätzen, denn sie symbolisiert die Nähe zur Göttin.‘ Ingrid Straube: Die Quellen der Philosophie sind weiblich. Aachen 2001, S. 86.

<sup>305</sup> Das wahre Christentum hebt notwendigerweise stets jede Abwertung des Weiblichen auf – und begreift stattdessen, wie sehr gerade das Weibliche schon immer der Liebe gedient hatte...

<sup>306</sup> Platon: Sämtliche Werke, Band 3. Berlin 1940, S. 91-192, hier 122f. Zeno.org, übers. Franz Sussemihl (1856).

bildet werden, wie sie hernach mit dem Namen *Mann* verbunden sein sollte. [...] Und wer die ihm zugemessene Zeit hindurch wohl gelebt habe, der solle in die Behausung des ihm verwandten Gestirnes zurückkehren und ein seliges und seiner Gewohnheit entsprechendes Leben führen; wer aber hierin gefehlt, der werde in eines Weibes Natur bei seiner zweiten Geburt verwandelt werden; wenn er aber auch in diesem Zustande noch nicht seiner Schlechtigkeit Einhalt täte, so solle er der Art derselben entsprechend jedesmal in eine Tiergattung von ähnlicher Art, wie er sie sich angebildet, übergehen und in steter Verwandlung nicht eher ans Ziel seiner Leiden gelangen, als bis er [...] durch die Vernunft Herr geworden und so in die Gestalt seiner früheren und edelsten Beschaffenheit zurückgekehrt wäre.

Im ‚Timaios‘ erwähnt Platon auch die ‚wandernde‘ Gebärmutter (*hysterai*), die für verschiedene Frauenleiden verantwortlich sei.<sup>307</sup>

Auch für Platons Schüler Aristoteles (384-322 v. Chr.) war die beherrschende Stellung des Mannes klar, weil die Frau das ‚Geringere‘ sei – offenbar weil sie weniger Vernunft habe oder diese weniger zur Herrschaft kommen lasse. In seiner ‚Politeia‘ schreibt er:<sup>308</sup>

Ueberall, wo aus Mehrerem, sei es zusammenhängend, oder getrennt, ein Gemeinsames sich zusammensetzt und entsteht, da zeigt sich auch ein Herrschendes und ein Beherrschtes. [...] [...] bei den lebendigen Geschöpfen findet es sich zuerst, dass sie aus einer Seele und einem Leibe bestehen, von welchen, deren Natur nach, das eine herrscht, und das andere beherrscht wird. Man muss indess das Natürliche mehr bei den in gutem Zustand Befindlichen, als bei den Verdorbenen erforschen, und deshalb muss man auch bei den Menschen denjenigen in Betracht nehmen, welcher an Leib und Seele am besten beschaffen ist, wo das Natürliche deutlich erkennbar ist; denn bei den schlechten oder in schlechten Zuständen sich befindenden Menschen dürfte oft der Körper über die Seele herrschen, weil sie sich in einem schlechten und unnatürlichen Zustande befinden. [...] und es zeigt sich, dass die Herrschaft der Seele über den Körper naturgemäss und nützlich ist und ebenso die Herrschaft über den begehrenden Theil der Seele von Seiten der Vernunft und des denkenden Theiles der Seele [...]. [...]

Auch das Männliche verhält sich zu dem Weiblichen von Natur, wie das Bessere zu dem Geringeren und wie das Herrschende zu dem Beherrschten und dasselbe Verhältniss muss auch für alle Menschen gelten.

Willkürlich begründet er so auch das Sklaventum.<sup>309</sup> Die Seele sei eben bei Mann, Frau und Sklave verschieden:<sup>310</sup>

---

<sup>307</sup> Ebd., S. 190: ‚[...] auch diese ist [...] ein ihnen einwohnendes lebendiges Gebilde, welches die Begierde nach Kinderzeugung in sich trägt und daher, wenn es, zur Reife gelangt, lange Zeit ohne Frucht bleibt, in Aufregung und Ungeduld versetzt wird, überallhin durch den Körper seine Säfte umhertreibt, die Kanäle der Luft verstopft und somit das Atmen erschwert und die äußersten Beängstigungen und allerlei andere Krankheiten verursacht [...]‘ • Die Übersetzung von Hieronymus Müller (Leipzig 1857) ist näher am Text: ‚[...] und schafft, indem es dann allerwärts im Körper umherschweift [kai planômenon pantê kata to sôma] [...]‘. 12koerbe.de, neunte Teilseite.

<sup>308</sup> *Politeia* I,5 (Erstes Buch, fünftes Kapitel). Projekt Gutenberg, hier nach Aristoteles: *Politik*, übers. J. H. v. Kirchmann. Leipzig 1880.

<sup>309</sup> ‚Denn derjenige ist von Natur ein Slave, welcher einem Anderen gehören kann (und deshalb auch einem Anderen gehört) und welcher an der Vernunft nur so weit Antheil hat, dass er ihre Stimme vernehmen kann, ohne die Vernunft selbst zu haben [...]. [...] Somit ist also klar, dass von Natur die Menschen theils Freie, theils Sklaven sind, für welche letztere das Slavensein nützlich und auch gerecht ist.‘ Ebd. • Und schon im zweiten Kapitel geradezu infam: ‚Auch muss das von Natur Herrschende sich mit dem von Na-

Auf eine andere Weise herrscht der Freie über den Sklaven und der Mann über die Frau, und der Erwachsene über das Kind;<sup>311</sup> alle besitzen dieselben Bestandtheile der Seele, aber auf verschiedene Art. Dem Sklaven fehlt überhaupt der überlegende Theil der Seele; die Frau hat ihn zwar, aber ohne die erforderliche Macht<sup>312</sup> und auch das Kind hat ihn, aber noch nicht entwickelt. [...]

Es ist somit klar, dass die Character-Tugend ihnen Allen zugehört, aber, dass die Selbstbeherrschung bei der Frau eine andere ist, als bei dem Manne und ebenso die Tapferkeit und Gerechtigkeit, wie auch Sokrates meinte; die eine ist eine herrschende, die andere eine gehorchende Gerechtigkeit und so verhält es sich auch mit den anderen Tugenden.

Und konkreter:<sup>313</sup>

[...] ebenso wie die Mässigkeit und die Tapferkeit bei dem Manne eine andere ist als bei der Frau. Ein Mann würde ja für feig gelten, wenn er nur so tapfer wie eine Frau wäre, und eine Frau für ausgelassen, wenn sie nur so züchtig wäre wie ein guter Mann. Auch die Hauswirthschaft ist für den Mann eine andere, wie für die Frau; der eine hat zu erwerben; die andere zu hüten.<sup>314</sup>

Aristoteles unterscheidet Material-, Form-, Wirk- und Zweckursache. In seiner Naturlehre sieht er in diesem Zusammenhang die Fortpflanzung wie folgt: Der männliche Same ist das Zeugende, das Weibliche gebe nur den Stoff.<sup>315</sup> Denn wie das Blut werde der Samen aus der Nahrung zubereitet. Da die Frau aber Blut absondere, zeige dies, dass sie es nicht bis zur Samenbereitung bringe.<sup>316</sup> Auf diese Weise kommt er zu einer völligen Spaltung: Das Männli-

---

tur Beherrschten des Schutzes wegen verbinden; denn was vermöge seiner Einsicht das Kommende voraussehen kann, ist von Natur das Herrschende und Gebietende und was vermöge seines Körpers hierbei Etwas leisten kann, ist von Natur das Beherrschte und der Knecht; deshalb ist dasselbe Verhältniss für den Herrn und für den Sklaven nützlich.<sup>7</sup>

<sup>310</sup> Politeia I,13. Ebd.

<sup>311</sup> Zuvor hieß es hierzu bereits: '[...] die Herrschaft über die Frau gleicht der in einem Verfassungsstaate und die über die Kinder der in einem Königreiche; denn das Männliche hat von Natur das Weibliche zu leiten, wenn nicht das Verhältniss sich naturwidrig gestaltet hat, und das Aeltere und Erwachsene hat das Jüngere und Unerwachsene zu führen.' Politeia I,12. Ebd. • Schon vorher hatte er so Seele und Körper, Vernunft und Begierde gegenübergestellt: 'Es besteht [...] an den lebenden Geschöpfen sowohl eine Herrengewalt, wie eine staatliche Gewalt; die Seele herrscht nämlich über den Körper in der Art eines Herrn; die Vernunft aber über die Begierden in der Art des Herrschers in einem Verfassungsstaate oder in der Art eines Königs [...].' Politeia I,5. Ebd. • Es entsprechen sich also die Hierarchien Körper-Begierde-Vernunft und Sklave-Untergebener-König bzw. Sklave-Frau-Mann.

<sup>312</sup> Im Original steht *akryon*, was 'ungültig' heißt (de.pons.com). Aristoteles' Werke. Griechisch und Deutsch, Band 6: Der Politik erster Theil: Text und Übersetzung, hg. Franz Susemihl. Leipzig 1879, S. 42. Archive.org. • Susemihl übersetzt mit 'ohne Entschiedenheit'.

<sup>313</sup> Politeia III,4. Projekt Gutenberg, a.a.O.

<sup>314</sup> Und in Platos Dialog 'Menon' (um 390 v. Chr.) sagt Menon: 'Die Tugend des Mannes nämlich ist, daß er geschickt sei, die Angelegenheiten des Staates zu verwalten [...]. Meinst du aber die Tugend des Weibes, so ist es nicht schwer, diese zu beschreiben: Sie muß nämlich ihr Hauswesen wohl besorgen, indem sie im Innern alles in gutem Stand erhält und ihrem Manne gehorsam ist.' Platon: Sämtliche Werke, Band 1. Berlin 1940, S. 410-458, hier 414f. Zeno.org.

<sup>315</sup> Man erinnere sich an Apolls Worte in der 'Orestie' (458 v. Chr.): 'Nicht ist die Mutter ihres Kindes Zeugin, / Sie hegt und trägt den eingesäten Samen nur.'

<sup>316</sup> De generatione animalium I,19, 727a26-30. Aristotle: Generation of Animals, übers. A. L. Peck. London 1943, p. 97. Archive.org. • Interessanterweise beschreibt er bereits die noch bis in jüngste Zeit umstrittene weibliche Ejakulation: 'There are some who think that the female contributes semen during coition be-

che als zeugend-wesentlich, das Weibliche als bloße Stoffursache, in die hinein gezeugt wird; das Männliche als Bewegungsursprung, als Wirkursache und Form und damit höherstehend, das Weibliche als Materie.<sup>317</sup>

No; what happens is what one would expect to happen. The male provides the “form” [eidos] and the “principle of the movement [arche tes kineseos],” the female provides the body [soma], in other words, the material [hyle].

Weiter:<sup>318</sup>

The foregoing discussion will have made it clear that the female, though it does not contribute any semen to generation, yet contributes something, viz., the substance constituting the menstrual fluid [...].<sup>319</sup> But the same is apparent if we consider the matter generally, from the theoretical standpoint. Thus: there must be that which generates, and that out of which it generates [...]. In those animals in which these two [...] are separate, the body [...] of the active partner and of the passive must be different. Thus, if the male is the active partner, the one which originates the movement, and the female *qua* female is the passive one, surely what the female contributes to the semen of the male will be not semen but material.

Und:<sup>320</sup>

And as the proximate motive cause, to which belong the *logos* and the Form, is *better* and more divine in its nature than the Matter, it is *better* also that the superior one should be separate from the inferior one. That is why wherever possible and so far as possible the male is separate from the female, since it is something *better* and more divine in that it is the principle of movement for generated things, while the female serves as their matter.

---

cause women some times derive pleasure from it comparable to that of the male and also produce a fluid secretion. This fluid, however, is not seminal; [...] there is a discharge from the uterus, which though it happens in some women does not in others. Speaking generally, this happens in fair-skinned women who are typically feminine, and not in dark women of a masculine appearance. Where it occurs, this discharge is sometimes on quite a different scale from the semen discharged by the male, and greatly exceeds it in bulk.’ Op. cit. I,20, 727b34-728a5. Ebd., p. 101.

<sup>317</sup> De generatione animalium II,1, 729a10-12. Ebd., p. 109, Ergänzungen H.N.

<sup>318</sup> De generatione animalium II,1, 729a21-31. Ebd., p. 111. • Deutsch: ‚Denn es muß eine zeugende Kraft da sein und ein Stoff dafür ... Wo nun die beiden Kräfte getrennt sind, da müssen auch die Körper und das Wesen des Tätigen und Leidenden verschieden sein. Ist also das Männliche das Bewegende und Tätige, das Weibliche als solches das Leidende, so kann das Weibchen zur Samenflüssigkeit des Männchens nicht Samenflüssigkeit beisteuern, sondern nur Stoff.’ Op. cit. I,20, 729a25-32. Aristoteles: Über die Zeugung der Geschöpfe, übers. und hg. von Paul Gohlke. Paderborn 1959, S. 63, zitiert nach Gerda Lerner: Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt am Main 1995, S. 256. • Später nennt er als Analogie die Tätigkeit eines Schreiners, wobei das Weibliche das Holz ist (Stoff). Ebd. • Interessanterweise berichtet Diodor um 50 v. Chr., die Ägypter würden im allgemeinen den Vater für den alleinigen Ursprung eines Kindes und die Mutter nur als nährend betrachten. Diodor I,80. Dies deutet an, dass die Griechen das damals längst nicht mehr so sahen.

<sup>319</sup> Seltsamerweise nennt er den weiblichen Beitrag die Materie des Monatsflusses, obwohl dieser ausgeschieden wird, ja es sei sogar der ‚Urstoff‘. Das obige Zitat endet dann: ‚And this is in fact what we find happening; for the natural substance of the menstrual fluid is to be classed as “prime matter.” (Dies entspricht auch den Tatsachen, da die Natur des Monatsflusses die eines Urstoffes ist.)’, Op. cit. I,20, 729a32-33, Quellen wie eben.

<sup>320</sup> De generatione animalium II,1, 732a4-10. Ebd., p. 131/3.

Offenbar hätte die antike Welt es nicht ertragen, wenn das Weibchen nicht nur Materie, sondern auch Form beigetragen hätte (wie es ja real geschieht), denn dann wäre es dem Männchen, das offensichtlich *nur* Form beitragen konnte, definitiv 'überlegen' gewesen...<sup>321</sup>

Nach Aristoteles jedoch verhindere nur die ‚niedrigere Temperatur‘ des weiblichen Blutes (!) dessen Verwandlung in Samen.<sup>322</sup> Letztlich, nach seinen ganzen Zirkelschlüssen<sup>323</sup> und als Fazit kommt er zu dem Schluss, das Weibchen sei allgemein ein ‚gleichsam *verkrüppeltes* Männchen‘.<sup>324</sup>

Von dem Männchen komme die Seele, von dem Weibchen nur der Leib, gerade dies mache die Geschlechter aus.<sup>325</sup>

The female always provides the material, the male provides that which fashions the material into shape; this, in our view, is the specific characteristic of each of the sexes: that is what it means to be male or to be female. [...] Thus the physical part, the body, comes from the female, and the Soul from the male, since the Soul is the essence of a particular body.

Frauen könnten daher auch schlechter denken etc.<sup>326</sup> Selbst bei der Empfängnis werde der männliche Keim nach vierzig, der weibliche erst nach neunzig Tagen mit einer Seele begabt.<sup>327</sup>

<sup>321</sup> Wenn Frauen wirksame Samen hätten, könnten sie sich selbst befruchten und auf Männer verzichten, also haben nur Männer wirksame Samen. Op. cit. I,18, 722b13-14. Ebd., p. 59. • Auch Galen († 216) äußert später, wenn Frauen ebenso potente Samen hätten, stünden zwei Prinzipien in Konflikt miteinander bzw. wären Männer gar nicht nötig. Peri Chreias Morion, 2. Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, p. 58.

<sup>322</sup> Jede Zubereitung geschehe durch Wärme, nur das Männchen erzeuge Samen, also seien die Weibchen kälter. De generatione animalium IV,1, 765b. Aristotle: Generation of Animals, übers. A. L. Peck. London 1943, p. 385/7. Archive.org. • Absurderweise sahen Renaissance-Ärzte einen Grund weiblicher Unfruchtbarkeit dann wiederum in zu großer ‚Hitze‘ und mangelnder Menstruation (die Körperhitze verbrennt das Material, das ‚normale Frauen‘ absondern), da die exzessive Wärme den (männlichen?) Samen verbrenne. Hier wurden dann ‚kühlende‘ Mittel verordnet. Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, p. 101.

<sup>323</sup> Seine ‚Argumentation‘ läuft ja darauf hinaus, dass Weibchen kälter sein müssen, weil sie keine Samen erzeugen (können), dies wiederum sei dadurch bewiesen, dass sie sich andernfalls ja selbst befruchten können müssten. • Dass Mann und Frau für die Zeugung *zusammenwirken* müssen, konnte er offenbar nicht einmal denken – und kam so zu seiner geradezu perversen Dichotomie.

<sup>324</sup> De generatione animalium II,3, 737a28, griechisch ‚hóspēr árren ... peperoménon‘ (*peros* = verkrüppelt, verstümmelt). • Ausführlich zu Aristoteles Christine Haag: Flucht ins Unbestimmte. Das Unbehagen der feministischen Wissenschaften an der Kategorie. Würzburg 2003, S. 134f. • Im Ganzen: ‚Wie nämlich von Verkrüppelten manchmal wieder Verkrüppelte abstammen, manchmal Nicht-Verkrüppelte, so entsteht aus einem Weibchen manchmal wieder ein Weibchen, manchmal aber auch nicht, sondern ein Männchen. Ein Weibchen ist wie ein verkrüppeltes Männchen, und der Monatsfluß ist Same, nur nicht reiner Same: Denn nur eines fehlt ihm, die Lebensquelle ... denn diese Lebensquelle bringt erst der männliche Same mit.‘ Aristoteles: Über die Zeugung der Geschöpfe, übers. und hg. von Paul Gohlke. Paderborn 1959, S. 181. Zitat oben ebd., S. 89, zitiert nach Lerner, a.a.O., S. 257, 332. • Siehe Peck, a.a.O., p. 175 (‘that the female is as it were a deformed male’).

<sup>325</sup> Op. cit. II,4, 738b20-28. Aristotle: Generation of Animals, übers. A. L. Peck. London 1943, p. 185. Archive.org.

<sup>326</sup> Die misogyne Anschauung durchzieht Aristoteles’ Werk. Ausführlich siehe Maryanne Cline Horowitz (1976): Aristotle and Woman. Journal of the History of Biology 9(2), 183-213. Lerner, S. 257. • Aristoteles’ Lehrer Platon hatte in seiner ‚Politeia‘ immerhin noch geschrieben: ‚[...] zeigen sie sich aber nur eben

Diese Anschauungen haben das Abendland ebenso geprägt wie das Bild der ‚gefallenen‘ und ‚nur aus eine Rippe stammenden‘ Eva.<sup>328</sup> Aristoteles galt bis in die Scholastik hinein als ‚der Philosoph‘ – obwohl er zum Beispiel glaubte, dass eine menstruierende Frau durch einen Blick in einen ‚sehr klaren Spiegel‘ diesen wie eine Wolke blutig-dunkel färben würde.<sup>329</sup>

In seiner ‚Politeia‘ mahnt er:<sup>330</sup>

Auch für die Mässigkeit trägt es bei, nur ältere Mädchen zu verheirathen; denn die jüngeren gelten in dem Genuss des Beischlafs für zu ausgelassen. [...] Deshalb passt es, wenn die Mädchen mit 18 Jahren und die Männer ungefähr mit 37 Jahren heirathen [...].

Die größere Gleichberechtigung der spartanischen Frauen schildert er in düsteren Farben<sup>331</sup> – ganz im Gegensatz zu Platon und später Plutarch (um 45-125).<sup>332</sup>

---

darin verschieden, daß das Weib gebiert und der Mann zeugt, so werden wir es noch nicht als besser erwiesen betrachten, daß das Weib in bezug auf das, wovon wir reden, vom Manne verschieden sei, sondern werden noch immer glauben, daß uns die Wächter und ihre Weiber dieselben Geschäfte treiben müssen.’ Platon: Politeia, in: Sämtliche Werke, Band 2. Berlin 1940, S. 168. Fünftes Buch, direkt vor der weiter oben zitierten Stelle. Zeno.org.

<sup>327</sup> Historia Animalium VII,3: ‚In the case of male children the first movement usually occurs on the right-hand side of the womb and about the fortieth day, but if the child be a female then on the left-hand side and about the ninetieth day. However, we must by no means assume this to be an accurate statement of fact, for there are many exceptions, in which the movement is manifested on the right-hand side though a female child be coming, and on the left-hand side though the infant be a male. And in short, these and all suchlike phenomena are usually subject to differences that may be summed up as differences of degree.’ History of Animals by Aristotle, translated by D’Arcy Wentworth Thompson (1910). Wikisource: History of Animals (Thompson).

<sup>328</sup> ‚Als ein Ergebnis dieser historischen Entwicklung setzten die wichtigsten Metaphern und Symbole der westlichen Kultur die weibliche Unterordnung und Minderwertigkeit als angemessen voraus.’ Lerner, a.a.O., S. 262.

<sup>329</sup> De somno et vigilia (Über Träume), 459b.<sup>[LF-305]</sup> • Damit stand er nicht allein, Plinius der Ältere berichtet um 70 n. Chr. wahre Schauergeschichten: Geht eine menstruierende Frau (halb)nackt über ein Feld, fallen Käfer und andere Schädlinge herunter. Naturalis historia 28,23.<sup>[LF-335]</sup> • Aber noch die Psychologin Seiffge-Krenke erinnert sich, ‚dass in den 1960er Jahren menstruierende Mädchen von der Mithilfe beim Einkochen abgehalten wurden, weil dann die „Gläser hinterher wieder aufgingen“’. Inge Seiffge-Krenke: Die Psychoanalyse des Mädchens. Stuttgart 2017, S. 316.

<sup>330</sup> Politeia IV,16. Projekt Gutenberg, hier nach Aristoteles: Politik, a.a.O. • Auch Hesiod empfahl eine Heirat der Mädchen vier Jahre nach Geschlechtsreife (der Mann um die dreißig), Platon im sechzehnten bis zwanzigsten Jahr (der Mann dreißig bis fünfunddreißig), siehe Seite 57 und 81.

<sup>331</sup> ‚Auch eine grosse Freiheit der Weiber ist dem Zwecke der Verfassung zuwider und für das Wohl des Staates von Nachtheil. [...] Der Gesetzgeber wollte den ganzen Staat wehrhaft machen [...]; aber bei den Frauen hat er es versehen; denn sie leben zuchtlos nach allen Richtungen und weichlich. Nothwendig muss in solchen Staaten der Reichthum zu Ehren kommen und besonders, wenn sie noch unter die Weiberherrschaft gerathen, wie es bei vielen soldatischen und kriegerischen Völkerschaften der Fall ist, mit Ausnahme der Kelten und vielleicht einiger anderen Völkerschaften, bei denen der fleischliche Verkehr mit Männern als anständig gilt. Denn der, welcher die Mythen bildete, hat nicht mit Unrecht den Ares mit der Aphrodite verbunden; alle diese Völkerschaften sind dem geschlechtlichen Verkehr entweder mit Männern oder mit Frauen sehr zugeneigt. Deshalb erhielt sich dies auch bei den Lakoniern und während ihrer Herrschaft wurde vieles von den Frauen angeordnet. Denn welcher Unterschied ist es, ob die Frauen herrschen, oder ob die Herrscher von den Frauen beherrscht werden? beides kommt auf dasselbe hinaus. [...] In den ersten Zeiten scheint allerdings die Zügellosigkeit der Weiber bei den Lakoniern in natürlicher Weise sich gebildet zu haben; denn die Männer waren wegen der Feldzüge lange Zeit vom Hause abwesend [...]. Als sie nun in die Ruhe kamen, so fügten die Männer in Folge des Lagerlebens [...] sich zwar



Die athenische Philosophie lief auf das Dogma hinaus, dass die Frauen ‚minderwertig seien, weil sie nicht die männlichen Tugenden besäßen. Da aber auch diese erst durch Erziehung erreicht wurden, bedeutete die Versagung weiblicher Erziehung, das Dogma durch Diskriminierung überhaupt erst zu verwirklichen.‘<sup>[B-206f]</sup>

Platons Dualismus mit seiner impliziten Geringschätzung der physisch-sinnlichen Welt und Aristoteles’ biologischer Dualismus, der die Frau als ‚gleichsam verkrüppeltes Männchen‘ sah, sollten die folgenden Jahrhunderte prägen.

Theophrast (um 371-287 v. Chr.) war Aristoteles’ wichtigster Schüler<sup>333</sup> und übernahm dessen peripathetische Schule. Eine *Hetäre* dagegen, Leontion, Schülerin und vielleicht Geliebte des Epikur (um 341-270 v. Chr.), verteidigte dessen Lehre gegen Theophrast in einer später verlorenen Schrift, deren Stil noch von Cicero († 43 v. Chr.) gelobt wurde.<sup>334</sup>

In Athen wurde Ärztinnen damals der Beruf untersagt.<sup>335</sup>

---

leicht dem Gesetzgeber; dagegen soll *Lykurg* wohl versucht haben, die Frauen unter die Gesetze zu bringen; allein als sie Widerstand leisteten, hat er davon abgestanden.’ Politeia II,9. Projekt Gutenberg, dort nach Aristoteles: Politik, übers. J. H. v. Kirchmann. Leipzig 1880. • Noch in Platons ‚Nomoi‘, Erstes Buch, kritisiert umgekehrt der Spartaner Megillos die ausschweifenden Dionysien, während ‚Der Athener‘ ihm erwidert, dass bei ihnen die Spartanerinnen als ‚zügellos‘ galten: ‚und so könnte denn auch leicht einer von unseren Landsleuten zu unserer Verteidigung dich damit fassen, dass er auf die Zügellosigkeit der Weiber bei euch hinwies.‘ [www.opera-platonis.de](http://www.opera-platonis.de). | Diese ‚landläufige Meinung‘ lag jedoch nur an der eigenen patriarchalen Anschauung der Athener!

<sup>332</sup> Plutarch spricht an einer Stelle sogar von ‚Frauenherrschaft‘ (*gynaiokratia*, Lyk. 14,2), laut ihm regierten sie im Haus und genossen freie Mitsprache in öffentlichen Angelegenheiten.\* Auch er erwähnt ohne Begründung, die Frauen seien später zügellos geworden (Lyk. 15,16). Er erwähnt auch die berühmte Mahnung der spartanischen Frau an den Sohn, entweder mit dem Schild oder auf dem Schild zurückzukehren (Mor. 241f). Lukas Thommen (1999): Spartanische Frauen. *Museum Helveticum* 56(3), 129-149, hier 134. • \* ‚And so their women, it is said, were too bold, putting on men’s airs with their husbands even, to begin with, since they ruled their houses absolutely, and besides, on public occasions, taking part in debate and the freest speech on the most important subjects.’ Comparison of Lysurgus and Numa, 3,5. [lexundria.com](http://lexundria.com).

<sup>333</sup> In Bezug auf die Frau schrieb er: ‚A woman should not look [at others] or be seen, especially when she has been dressed up to look beautiful. Both actions encourage her to do what she should not do.’ Fr. 157. Und: ‚A woman should not be formidable in civic life, but rather in domestic matters.’ Fr. 158.<sup>[LF-67]</sup>

<sup>334</sup> Wikipedia: Theophrastos von Ephesos & Leontion (Philosophin). • Plinius der Ältere (23-79) schreibt in seiner ‚Naturgeschichte‘: ‚[...] daß gegen Theophrastus, einen Mann, der in der Beredsamkeit so groß war, daß er sich dadurch den Namen des Göttlichen erwarb, sogar ein Weib schrieb, und daß daher das Sprichwort entstand: „man möchte sich einen Baum zum Hängen suchen.“‘ Cajus Plinius Secundus: *Naturgeschichte*, übers. H. Külb. Stuttgart 1840, S. 68.

<sup>335</sup> ‚In den meisten griechischen Städten praktizierten Ärztinnen und Chirurgninnen, die von den Fortschritten der ägäischen Medizinschulen profitierten. Doch sie wurden mehr und mehr auf das Gebiet der reinen Geburtshilfe zurückgedrängt [...]. [...] Im Athen des vierten Jahrhunderts v. Chr. wurde den Ärztinnen unter dem Vorwurf, Abtreibungen durchzuführen, die Berufsbewilligung entzogen.’ Margaret Alic: *Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft*. Zürich 1987, S. 42. • Bekannt ist die Hebamme und Ärztin Phanostrate (4. Jh. v. Chr.). • Die Hebamme Agnodike (evtl. 3. Jh. v. Chr.) ist erst – vermutlich nachchristlich – im Hyginus *Mythographus*, *Fabulae* 276, 10-13 erwähnt. Sie sollte verurteilt werden und sei durch Intervention ihrer Patientinnen gerettet worden, danach sei das Verbot von Ärztinnen aufgehoben worden. Wikipedia: Agnodike. • Später gab es auch eine weibliche Bezeichnung (*iatreíne*). Kapitel ‚Musa von Byzantion und Antiochis von Tlos: Zwei griechische Ärztinnen des 2. bis 1. Jh. v. Chr.‘ in: Ernst Künzl: *Medica. Die Ärztin*. Mainz 2013, S. 35-38. • Siehe auch für Rom: ‚Nach Aus-

Der Komödiendichters Menander (ca. 342-290 v. Chr.) sagte: ‚Wer seiner Frau die Buchstaben beibringt, ist schlecht beraten, denn er versieht eine schreckliche Schlange mit zusätzlichem Gift.‘<sup>336</sup>

Um 350 v. Chr. schuf der Bildhauer Praxiteles die erste lebensgroße Darstellung des nackten weiblichen Körpers: die ‚Aphrodite von Knidos‘. Sein Modell soll angeblich die schöne und reiche Hetäre Phryne gewesen sein.<sup>337</sup>

Vielsagend für die generelle Haltung der Griechen ist das Zitat von vermutlich Apollodorus († nach 120 v. Chr.):<sup>338</sup>

Wir haben die Hetären (*hetairai*) wegen des Vergnügens, die Konkubinen (*pallaikai*) für die täglichen Dienste an unserem Körper und die Ehefrauen (*gynai*), um eheliche Kinder zu machen und um einen vertrauenswürdigen Hüter der Dinge drinnen (im Haus) zu haben.

Und selbst die Hetären buhlen angenehm um die Gunst der Männer, wie der Komödiendichter Amphis (4. Jahrhundert v. Chr. wusste).<sup>339</sup>

Schon die Griechen kannten also eine extreme Doppelmoral. Sexuell nahm sich der Mann das Recht, jederzeit ungehemmt mit Hetären und Sklavinnen zu verkehren.<sup>340</sup>

---

sage der Schriftquellen und von anthropologisch untersuchten Gräbern mit medizinischen Beigaben dürfte der Frauenanteil in der antiken Ärzteschaft rund 5 % betragen haben.’ Rahel Göldi und Peter-A. Schwarz (Hg.): Medizin in römischer Zeit, Begleitbroschüre zur Station „Lazarett“ im Legionärspfad Vindonissa. Aargau 2013 (PDF 28 S.), S. 14.

<sup>336</sup> Fr. 702 K, zitiert nach Hellmut Flashar (Hg.): Aristoteles Werke, Band 10, Teil II: Oikonomika. Schriften zu Hauswirtschaft und Finanzwesen. Berlin 2006, S. 333.

<sup>337</sup> Ein bekanntes Gemälde von Jean-Léon Gérôme zeigt die angeklagte ‚Phryne vor dem Areopag‘ (1861) – dort verbirgt sie ihr Gesicht, während ein Mann sie gerade enthüllt hat, sodass sie völlig nackt vor den rotgewandeten Männern des Areopags stehen muss, die entsetzt bis fasziniert auf ihren Leib blicken. Die Wahrheit ist, dass es sich nicht ganz so zugetragen hat – aber es wäre immerhin möglich gewesen. • Was ihr Ankläger Euthias ihr vorwarf, war bacchantisches Treiben im Lyceum und die Einführung des neuen Gottes Isodaites. Laut Athenaios ließ ihr Verteidiger Hypereides, als seine Rede keinen Eindruck machte, sie dann ‚vorführen, zerriss ihre Kleider, entblößte ihren Busen und brachte bei ihrem Anblick seine Beschwörungen in einem so mitleiderregenden Ton vor, dass er die Richter mit einer Art religiöser Scheu davor erfüllte, die Prophetin Aphrodites zu verurteilen.‘ *Opiniojuris.de*. • In jedem Fall wurden die Richter von ihrer Schönheit überzeugt. Athenaios, *Deipnosophistae*, XIII, 590e-591a. Athenaeos: *The Deipnosophists*, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 590. [www.attalus.org](http://www.attalus.org). • Dort heißt es *unabhängig* davon weiter, dass Praxiteles die Aphrodite von Knidos nach Phryne modelliert habe, dass sie eine Eros-Statue im Tempel von Thespiea weihte und dass man eine goldene Statue von ihr selbst in Delphi aufstellen ließ. Ebd., S. 591.

<sup>338</sup> Gegen Neaira, 122, in der Überlieferung dem Demosthenes zugeschrieben (Demosth. or. 59). Veronika Sossau: ‚Dirnen“ und „Gefährtinnen“. Prostitution in der griechischen Antike, in: Florian F. Müller & Veronika Sossau: *Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und heute*. Innsbruck 2012, S. 9-37, hier 21. • Allerdings ging es in dieser Rede nicht um ein Loblied auf die Hetären und Konkubinen, sondern um einen Angriff gegen den Athener Stephanos und das Bürgerrecht seiner Kinder, da dessen Frau Neaira eben *keine* rechtmäßige Gattin sei, sondern früher Prostituierte war. Wikipedia: Neaira (Hetäre).

<sup>339</sup> In einem Fragment einer verlorenen Komödie heißt es: ‚Besides, isn’t a ‘companion’ (hetaera) more well-intentioned than a wedded wife? Yes, far more, [...] a ‘companion’ knows that a man must be bought by her attentions or she will need to go and find another.‘ Fr. 1 PCG.<sup>[LF-43]</sup>

Betrachtet man die auf griechischen Vasen dargestellten Szenen sexueller Aktivitäten – zu meist wohl im Zusammenhang mit Symposien zu denken, bei denen ‚Gruppensex‘ nichts Außergewöhnliches zu sein scheint, – so läßt deren schon pornographisch anmutende Ungehemmtheit, die den beteiligten Frauen (Hetären oder gemieteten Sklavinnen) gegenüber offenkundig vor Gewalt nicht zurückschreckt, vielleicht eher verständlich werden, warum der [...] Hausherr [...] sich für den ehelichen Geschlechtsverkehr andere Formen wünschte. | Diese Vermutung wird bestätigt durch Plutarchs Rat an die Ehefrau (*Praec. Coniug.* Nr. 16), es sogar als Rücksichtnahme des Mannes auf sie und ihre Würde zu verstehen, wenn er seine heftigeren Begierden an Sklavinnen oder Hetären auslebte.

Die Hetären waren oftmals reich und anerkannt,<sup>341</sup> in Abydos und Ephesos gab es sogar Tempel der Aphrodite *porne* bzw. *hetaira*.<sup>342</sup>

Lukian (um 120-180) schildert im sechsten seiner ‚Hetärensprache‘, wie eine Mutter ihre Tochter dazu bringt, sich zu verkaufen.<sup>343</sup>

*Krobyle*: Nun, Korinnchen, so hast du denn gelernt, daß es nichts so Erschreckliches darum ist, aus einer Jungfer eine Frau zu werden, wie du dir eingebildet hast? Der schöne junge Herr, der dich’s gelehrt hat, hat dir auch, zum Einstand, nicht weniger als eine Mine dagelassen, wofür ich dir auf der Stelle ein schönes Halsband kaufen will.

*Korinna*: Tut das, liebes Mütterchen! – Und daß nur auch etliche Rubinen daran sind, wie an der Philänis ihrem!

*Krobyle*: Es soll so schön sein, als du es nur verlangen kannst. Aber nun will ich dir auch sagen, mein liebes Kind, was du nun weiter zu beobachten hast und wie die Männer behandelt sein wollen. Denn wir haben nun einmal kein anderes Mittel, uns durch die Welt zu bringen, als dies. Weißt du nicht, wie kümmerlich wir uns diese zwei Jahre her, seit deines seligen Vaters Tode, haben behelfen müssen? [...] Ich rechnete darauf, wenn du nur erst in dieses Alter gekommen wärst, würdest du imstande sein, mich wieder zu ernähren und dich selbst in hübsche Umstände zu setzen und Geld zu verdienen und dir schöne Kleider und Mägde zu deiner Bedienung anzuschaffen.

*Korinna*: Ich, Mutter? Was meinst du damit? Wie soll das zugehen?

*Krobyle*: Dazu, Kind, brauchst du weiter nichts, als mit jungen Herren umzugehen, mit ihnen zu schmausen und für ihr bares Geld bei ihnen auf dem Sofa zu liegen.

---

<sup>340</sup> Renate Zoepffel: Aristoteles. Werke, Band 10, Teil II: Oikonomia: Schriften zu Hauswirtschaft und Finanzwesen. Berlin 2006, S. 348f.

<sup>341</sup> Die berühmte Thaïs war um 330 v. Chr. sogar Hetäre Alexander des Großen und später Geliebte oder sogar Gemahlin Ptolemaios’ I., der die Ptolemäer-Dynastie in Ägypten gründete. Wikipedia: Thaïs. • Gnathaena forderte von einem reich aussehenden Fremden einmal tausend Drachmen. Deipnosophistae, XIII. Athenaeos: The Deipnosophists, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 581. www. attalus.org. | Das waren etwa 750-800 Goldmark. Hans Licht: Liebe und Ehe in Griechenland. Berlin 1925, S. 41.

<sup>342</sup> Athenaios (2./3. Jh.) berichtet: ‚There is also a temple of Aphrodite the Prostitute (πόρνη) at Abydus, as Pamphilus asserts: "For when all the city was oppressed by slavery, the guards in the city, after a sacrifice on one occasion (as Cleanthus relates in his essays on Fables), having got intoxicated, took several courtesans; and one of these women, when she saw that the men were all fast asleep, taking the keys, got over the wall, and brought the news to the citizens of Abydus. [...]" [...] And Eualces, in his History of the Affairs of Ephesus, says that there is at Ephesus also a temple to Aphrodite the Courtesan (εταίρα).’ Deipnosophistae, XII. Athenaeos: The Deipnosophists, übers. Charles D. Yonge. London 1854, p. 572f. www. attalus.org.

<sup>343</sup> Lukian von Samosata: Hetärensprache, Kapitel ‚Krobyle und Korinna‘. Projekt Gutenberg, dort zitiert nach der Übersetzung von Christoph Martin Wieland, Ausgabe Berlin 1983.

*Korinna:* Wie die Tochter der Daphnis, die Lyra?

*Krobyle:* So ungefähr.

*Korinna:* Aber die ist ja eine Hetäre.

*Krobyle:* [...] Mach es wie sie, so wirst du auch so reich werden wie sie und viele Liebhaber bekommen. Was meinst du, Korinna? Siehst du nicht, wie groß die Anzahl der Hetären ist und wie man ihnen die Aufwartung macht und was sie für ein Einkommen haben? [...]

*Korinna:* Aber, liebe Mutter, sind die Herren, die uns mieten, alle so wie der Eukritus, bei dem ich gestern schlief?

*Krobyle:* Nicht alle. Es gibt noch bessere; manche darunter sind schon älter und mannhafter; es melden sich aber auch manche an, die nichts weniger als so hübsch und wohlgemacht sind.

*Korinna:* Und bei denen muß man auch schlafen?

*Krobyle:* Jawohl, meine Tochter, denn die geben auch am meisten [...]

Die übrigen Gespräche zeigen, dass es sehr oft um Liebschaften ging, wobei die Hetäre den Mann oft eifersüchtig machte, um möglichst viel Geld zu bekommen.<sup>344</sup> Junge Mädchen dagegen liebten noch aufrichtig, so Musarion:<sup>345</sup>

*Mutter (spöttisch):* [...] Wenn er, seitdem du ihn kennst, auch nur mit einem armen Doppelbatzen hervorgerückt wäre! [...] Aber nichts! Nichts als Entschuldigungen und Versprechungen [...]. Sagst du nicht, er habe dir mit einem Eide versprochen, daß er dich sogar heiraten wolle?

*Musarion:* Ja, Mutter, das hat er mir [...] geschworen!

*Mutter:* Und du bist eine Närrin und glaubst ihm? Und darum gabst du ihm neulich, als er keinen Heller hatte [...], ohne mein Vorwissen deinen Ring vom Finger? [...]

*Musarion:* Aber dafür ist er schön und hat noch ein glattes Kinn und sagt mir mit heißen Tränen, daß er mich liebe, und [...] verspricht, mich zu heiraten [...].

*Mutter:* [...] Schämst du dich nicht in dein Herz hinein, daß du die einzige unter allen Hetären bist, die keine Ohrringe, kein Halsband [...] hat?

*Musarion:* Sind sie darum etwa glücklicher und schöner als ich?

*Mutter:* So sind sie wenigstens klüger und verstehen ihr Handwerk. Sie lassen sich nicht mit glatten Wörtchen abspeisen und glauben nicht an die Schwüre, die solchen jungen Windbeuteln scharenweise auf den Lippen sitzen. Aber du bist eine treue, zärtliche Seele und lebst einzig für deinen lieben Chäreas! Wie traktierst du neulich den jungen akamanischen Weinbauer, [...] so einen Kundsmann, der dir von seinem gelösten Gelde zwei brave Minen anbot, weisest du verächtlich ab und letzest dich dafür mit deinem Adonis Chäreas! [...] Meinst du denn, du werdest immer achtzehn Jahre alt bleiben? Oder bildest du dir ein, Chäreas, wenn er einst selber reich ist und seine Mutter ihm eine Braut mit vielen Tausenden aufgefunden hat, werde gesinnt bleiben wie jetzt? Denkst du, er werde sich seiner Tränen und Küsse und Eidschwüre erinnern, wenn er eine Mitgift von fünf baren Talenten auf dem Tisch liegen sieht?

---

<sup>344</sup> Im achten Gespräch erzählt Ampelis, dass sie einen Liebhaber, der immer nur fünf Drachmen gab, abwies und so eifersüchtig machte, dass er tausend Taler gab, um sie acht Monate allein zu haben. Ebd., Kapitel ‚Ampelis und Chrysis‘. • Im vierzehnten Gespräch beklagt sich Dorion, dass Myrtale ihn abweise, nachdem sie ihn ‚zum Bettler gemacht‘ habe, und sich nun einem über fünfzigjährigen Kaufmann zuwende. Sie spottet, mit seinen mitgebrachten Zwiebeln und Heringen könne sie ja wenig anfangen. Ebd., Kapitel ‚Dorion und Myrtale‘.

<sup>345</sup> Ebd., Kapitel ‚Musarion und ihre Mutter‘. Auch im vierten Gespräch liebt Melissa einen Mann so innig, dass sie ihn um jeden Preis zurückgewinnen möchte und ihre Freundin fragt, ob sie ein Zauberweib kenne: ‚Und sollt‘ es mich meine ganze Garderobe, und meine Juwelen dazu, kosten, wenn ich nur die Freude hätte, den Charinus wieder zu mir zurückkehren und diese verwünschte Simmiche, in die er so vernarrt ist, ebenso herzlich hassen zu sehen, wie er jetzt mich haßt!‘ Ebd., Kapitel ‚Melissa und Bacchis‘.

*Musarion*: Das wird er ganz gewiß! Und ein Beweis davon ist, daß er nicht bereits eine Frau genommen, sondern es seiner Familie, die ihn beinahe mit Gewalt dazu nötigen wollte, rein abgeschlagen hat.

Die Frau hatte schon bei den Griechen ‚gemäßigt‘ zu sein. Dabei hatte laut ‚Pseudo-Apollodorus‘ – dem unbekanntem Verfasser der aus dem ersten (oder zweiten) Jahrhundert stammenden ‚Bibliothek Apollodors‘ – schon Hesiod berichtet, dass der bereits seit Homer bekannte griechische Seher Teiresias die Frage, ob bei der geschlechtlichen Liebe die Männer oder die Frauen mehr Lust empfänden, eindeutig zugunsten der Frauen entschieden habe.<sup>346</sup> Überhaupt wurde auch der Orgasmus der Frau bis in die Neuzeit hinein für eine Empfängnis vielfach für notwendig gehalten.<sup>347</sup>

Zumindest seltsam ist auch ein antiker Kommentar, dass die Funktion der Lieder vor dem Brautgemach (‚Epithalamion‘) sei, die Stimme der Braut zu übertönen, wenn sie vom Bräutigam vergewaltigt werde.<sup>348</sup>

Wie liebend treu eine Frau sein konnte, zeigt ein Komödienfragment eines unbekanntem Autors aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr., in dem eine Tochter ihren Vater bittet, keinen reicheren Mann heiraten zu müssen, sondern bei ihrem jetzigen bleiben zu dürfen.<sup>349</sup>

<sup>346</sup> Wikipedia: Teiresias. • Dieser galt als zur Strafe geblendet, für sein Vergehen gab es mehrere Überlieferungen: Er habe den Menschen die Geheimnisse der unsterblichen Götter verraten. Er habe Athena gegen seinen Willen nackt im Bade gesehen. Er habe oben genannte Streitfrage zwischen Zeus und Hera beantwortet, wobei Hera den Männern mehr Lust zusprach und nach Teiresias Antwort diesen blendete. Ebd. • Bei Ovid heißt es, Jupiter habe die größere Wollust der Frauen vermutet, was Juno verneint habe, Teiresias habe aber Jupiter rechtgegeben. (Metamorphosen 3,316–338). Publius Ovidius Naso: Metamorphoses. www.gottwein.de. • Bei (Pseudo-)Apollodorus, der alle drei Überlieferungen anführt, heißt es bei 3.6.7.6 nun gar: ‚Dieser antwortete, von zehn Teilen des Vergnügens beim Beischlaf hätte einen der Mann und neun die Frau. Hierauf blendete ihn Hera, Zeus aber erteilte ihm die Sehergabe.‘ Apollodoros 3,4,1,1 - 3,7,7,4. Ebd., Link bei Wikipedia. • Der Arzt Nicolas Venette kommt 1738 bei der Frage, ‚wie oft man in einer nacht die liebe pflegen könne‘ zum Ergebnis: fünf-, allenfalls sechsmal, wobei schon beim fünften Mal die *Frau* die Führung übernimmt, ‚weil sie sich zu erhitzen beginnet, wenn der mann schon entkräftet ist, so daß sie nunmehr ihn angereizet‘. Nicolas Venette: Abhandlung von Erzeugung der Menschen. Königsberg/Leipzig 1738, S. 171.

<sup>347</sup> Siehe unter anderem Thomas Laqueur: Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. Frankfurt/ New York 1992. | Besprechung von Ute Frevert: So frei wie das Spiel der Gedanken. DIE ZEIT 20/1992, www.zeit.de, 8.5.1992. • Vergleiche etwa: ‚Ich halte es für wahrscheinlich, dass [...] die sexuelle Erregung des Weibes ein notwendiges Glied in der Kette der Bedingungen der Befruchtung bildet, sei es, dass durch diese Erregung auf reflectorischem Wege gewisse Veränderungen des Cervicalsecretres eintreten, welche das Eindringen der Spermatozoen in den Uterus begünstigen [...].‘ Enoch Heinrich Kisch: Die Sterilität des Weibes. Wien/Leipzig 1886, S. 99. Archive.org. • Dass der Orgasmus tatsächlich eine Rolle für den Eisprung und das Überleben der Spermien spielt, zeigen neuere Studien. Warum der weibliche Orgasmus hilft, schwanger zu werden. www.meinspatz.de, 22.12.2017. Der evolutionäre Ursprung des weiblichen Orgasmus. Der Standard, 1.10.2019.

<sup>348</sup> Scholia in Theocritum, 18. Sabine Horstmann: Das Epithalamium in der lateinischen Literatur der Spätantike. München/Leipzig 2004, S. 15.

<sup>349</sup> ‚If he has offended against me, I should take note of it. But I know nothing of it; perhaps I am stupid, I couldn't deny that. Yet, father, even if a woman is a silly creature when it comes to judging other matters, about her own affairs perhaps she has some sense. [...] He was all that I wished with regard to me, and my pleasure is his pleasure, father. [...] So in the name of Hestia don't rob me of the husband to whom you have married me; the favour that I ask of you, father, is just and humane.‘ Fr. Adesp. 1000 PCG, übers. H. Lloyd-Jones.<sup>[LF-20]</sup>

# Rom



Wenden wir uns nun dem Römischen Reich zu.<sup>350</sup>

Die Urbevölkerung Italiens war noch matrilinear.<sup>[B-348]</sup> Um 1050 v. Chr. wanderten die Latiner ein, um 900 v. Chr. die nicht indoeuropäischen, ebenfalls noch matrilinearen Etrusker.<sup>[B-349]</sup> Sie gründeten das erste Königsgeschlecht, ihre viel höhere Kultur wurde in den nächsten Jahrhunderten von der römischen Kriegerzivilisation absorbiert.<sup>[B-350]</sup> Das römische Patriarchat verdrängte seine eigene Vergangenheit.<sup>[B-352]</sup><sup>351</sup> Insbesondere die römische Frühzeit mochte dabei vielfach noch Mut und Aufrichtigkeit edler Männer gekannt haben.<sup>352</sup>

Die matrilineare Sippe (*gens*) kannte noch keine Sklaven, erst die patriarchale Familie geht mit dem Sklaventum einher<sup>[B-358]</sup> – und *familia* bedeutet ursprünglich ‚Gesinde‘, von *famulus* ‚Diener, Sklave‘.<sup>353</sup> Das Patriarchat eignete sich das Recht an, die Vaterschaft anzuerkennen, oder ein neu geborenes Kind auszusetzen – oder auch ein nicht leibliches Kind zu adoptieren.<sup>[B-360]</sup> Der Vater übte auch zeitlebens die unbeschränkte Herrschaft über die im Haushalt lebenden Söhne aus.<sup>354</sup> Bis zur Kaiserzeit nahm der Staat wiederum den Vätern die Macht ab.<sup>[B-362]</sup> Rom schuf den Urtypus der patriarchalen Familie:<sup>355</sup>

[...] das Wesentliche ist die Einverleibung von Unfreien und die väterliche Gewalt; daher ist der vollendete Typus dieser Familienform die römische Familie. Das Wort familia bedeutet ursprünglich nicht das aus Sentimentalität und häuslichem Zwist zusammengesetzte Ideal des heutigen Philisters [...]. Famulus heißt ein Haussklave, und familia ist die Gesamtheit der einem Mann gehörenden Sklaven. Noch zu Gajus Zeit wurde die familia, id est patrimonium (d.h. das Erbteil) testamentarisch vermacht. Der Ausdruck wurde von den Römern erfunden, um einen neuen gesellschaftlichen Organismus zu bezeichnen, dessen Haupt Weib und Kinder und eine Anzahl Sklaven unter römischer väterlicher Gewalt, mit dem Recht über Tod und Leben aller, unter sich hatte.

---

<sup>350</sup> • Mary R. Lefkowitz & Maureen B. Fant: Women's Life in Greece and Rome. A Source Book in Translation. Baltimore 2016. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚LF-‘. • Für die ersten Absätze siehe Ernest Bornemann: Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems. Frankfurt am Main 1979, <sup>46-47</sup>1991. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚B-‘.

<sup>351</sup> Der große Historiker Theodor Mommsen schrieb: ‚Diese männliche Nation schaut nicht zurück in ihre Kindheit.‘ Römisches Strafrecht. Leipzig 1899, S. 58. Archive.org.

<sup>352</sup> So kennt man die etwa von Livius berichtete bewegende Legende von Gaius Mucius Scaevola, der sich bei der Belagerung Roms durch den Etruskerkönig Porsenna 508 v. Chr. in dessen Lager schlich, um ihn zu töten, aber gefasst wurde. Porsenna drohte, ihn zu verbrennen, falls er nicht seine Mitstreiter verrate. Mucius hielt seine rechte Hand ins Feuer und ließ sie verbrennen. Porsenna war so überwältigt, dass er ihm die Freiheit schenkte und die Belagerung Roms abbrach. Wikipedia: Gaius Mucius Scaevola.

<sup>353</sup> Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache. www.dwds.de. • Ein weiterer Hinweis auf das ursprüngliche ‚Mutterrecht‘ ist das Wort für Ehe: *matrimonium*.<sup>[359]</sup>

<sup>354</sup> Wikipedia: Patria Potestas.

<sup>355</sup> Friedrich Engels (1884): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in: Karl Marx/Friedrich Engels. Werke, Band 21. Berlin <sup>5</sup>1975, S. 61. mlwerke.de.

Von Demokratie hielt der aristokratische Römer wenig.<sup>356</sup> Im zweiten Jahrhundert v. Chr. kamen die Latifundien auf, die von Sklaven bewirtschaftet wurden. Diese Sklavenökonomie ging letztlich an ihren eigenen Widersprüchen zugrunde.<sup>[B-369]</sup>

Die mythische Geschichte Roms *beginnt* bereits mit – einem Frauenraub. Livius (59 v. – 17 n. Chr.) schreibt in seiner ‚Geschichte Roms‘, dass Romulus festliche Spiele zu Ehren des Neptun Equester organisieren und die umliegenden Völker einladen ließ, die normale Heiraten bereits spöttisch abgelehnt hatten. Dann wurden bei dem Ereignis wahllos die Mädchen der Sabiner geraubt:<sup>357</sup>

[...] wurde das vereinbarte Signal gegeben und die römische Jugend rannte in alle Richtungen, um die Jungfrauen, die anwesend waren, fort zu tragen. Der größte Teil wurde wahllos fortgebracht, aber einige besonders schöne Mädchen, die für die führenden Patrizier ausgesucht worden waren, wurden von Plebejern in ihre Häuser gebracht, die dazu beauftragt worden waren. [...] Unruhe und Bestürzung beendeten die Spiele, und die Eltern der Mädchen flohen, [...] zu dem Gott flehend, zu dessen festlichen Spielen sie gekommen waren, um Opfer einer gottlosen Freveltat zu werden. Die entführten Mädchen waren nicht weniger mutlos und entrüstet. Romulus selbst jedoch ging umher und erklärte, es sei nur wegen des Hochmuts ihrer Väter geschehen, die ihren Nachbarn das Recht zur Heirat verweigert hätten. Sie würden in ehrbarer Ehe leben und all ihr Eigentum und ihre Bürgerrechte teilen [...]. Er bat sie, ihren Zorn zu besänftigen und denen ihre Zuneigung zu geben, die das Schicksal zu den Herren ihrer Person gemacht habe. Eine Beleidigung habe oft zu Versöhnung und Liebe geführt. Sie würden ihre Ehemänner umso liebenswerter finden, als alle sich zum äußersten bemühen würden [...], den Verlust von Eltern und Vaterland auszugleichen. Diese Argumente wurden verstärkt durch die Schmeicheleien der Männer, die ihr Verhalten mit der unwiderstehlichen Kraft ihrer Leidenschaft entschuldigten – eine Verteidigung, die effektiver als alles andere ist, wenn man an die Natur einer Frau appelliert. Die Gefühle der entführten Frauen waren nun vollkommen besänftigt [...].

Schon um 450 v. Chr. entstand das Zwölf Tafelgesetz, in dem es unter anderem heißt:<sup>358</sup>

Die Alten wollten, dass die Frauen, auch wenn sie im reifen Alter standen, unter Vormundschaft sind. Ausgenommen sind die vestalischen Jungfrauen [...]. (V,1)

[...] dass eine Frau, die nicht durch Zeitablauf in die *manus* [Hand, H.N.] ihres Mannes kommen will, jährlich drei Nächte (vom Haus ihres Mannes) abwesend sein muss und so in jedem Jahr die laufende Ersitzung (der eheherrlichen Gewalt) unterbricht. (VI,4)

Die Frauen sollen die Wangen nicht zerkratzen und beim Leichenbegräbnis keine Totenklage anstimmen. (X,4)

---

<sup>356</sup> So schreibt Cicero (106-43 v. Chr.) über den der Sage nach sechsten König Servius Tullius (6. Jh. v. Chr.): ‚[...] teilte er den Rest des Volkes in fünf Klassen [...], wobei [...] die (Resultate der) Abstimmungen nicht in der Hand der Menge, sondern der Wohlhabenden waren, und sorgte dafür, worauf immer in einem Staat gehalten werden muss, dass das Übergewicht nicht in den Händen der Überzahl war.‘ De re publica II, 22. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de)

<sup>357</sup> Ab urbe condita I,9. Der Raub der Sabinerinnen. [www.roma-antiqua.de](http://www.roma-antiqua.de). • Diese Übersetzung ist genauer als auf Projekt Gutenberg, von wo im Folgenden zwei andere Stellen zitiert werden.

<sup>358</sup> Zwölf Tafelgesetz. [www.imperium-romanum.info](http://www.imperium-romanum.info).

Jeder noch so edle Römer konnte jederzeit mit einem Sklavenmädchen die Ehe brechen – so der berühmte Scipio Africanus, der 202 v. Chr. Hannibal besiegte.<sup>359</sup>

Livius (59 v.-17 n. Chr.), Autor des umfangreichen Geschichtswerks ‚Ab urbe condita‘, lässt an einer Stelle den gerade zum Konsul aufgestiegenen Cato den Älteren – der auch Karthago zerstören wollte – in einem Streitgespräch um die Abschaffung der Lex Oppia 195 v. Chr. sagen:<sup>360</sup>

Wenn es Jeder von uns bei seiner Frau sich zur Weise gemacht hätte [...], des Mannes Recht und Würde zu behaupten, so würden uns jetzt die Frauen sämtlich nicht so viel zu schaffen machen. So aber wird unsre in unsern Häusern durch die weibliche Unbändigkeit besiegte Freiheit sogar hier auf dem Gerichtsplatze zu Boden und unter die Füße getreten; und weil wir, Jeder seiner Einen, nicht widerstehen konnten, werden sie Alle uns furchtbar. [...] Nach dem Willen unsrer Vorfahren sollten Frauenzimmer keine einzige, selbst keine Privatsache ohne Vormund führen: sie sollten des Vaters, des Bruders, des Mannes Eigenthum sein. Wir aber lassen es [...] sogar geschehen, daß sie sich beinahe auf dem Gerichtsplatze selbst in die öffentlichen Zusammenkünfte und Abstimmungen mischen. [...] Lasset diesen leidenschaftlichen Wesen, diesen unbezähmbaren Geschöpfen die Zügel schießen, und lebt dann der Hoffnung, daß sie von selbst, ohne euer Zuthun, ihrer Ausgelassenheit ein Ziel stecken werden! [...] Wenn wir die Wahrheit sagen wollen, so sehnen sie sich nach Freiheit, ja nach Ausgelassenheit in Allem. Was wäre noch, woran sie sich nicht wagen werden, wenn sie *dies* errungen haben? Gehet alle, die Weiber betreffenden, Rechtsregeln durch, an welche unsre Vorfahren ihre Ausgelassenheit festbinden und sie den Männern unterwerfen wollten: und bei allen diesen Verstrickungen könnt ihr sie doch kaum im Zaume halten. Wie? wenn ihr ihnen gestattet, daß sie erst an diesem und jenem zwicken, es den Männern entwinden, und endlich diesen gleichgestellt sind; glaubt ihr, daß ihr euch dann noch ihrer werdet erwehren können? Den Augenblick, so wie sie anfangen, euch gleich zu sein, werden sie eure Obern sein.

Hier zeigt sich die Rechtslage der Frau im Römischen Reich. Cato währte eine grenzenlose *Prunksucht* der reichen Frauen.<sup>361</sup> Der Volkstribun Lucius Valerius jedoch, der zusammen mit

---

<sup>359</sup> Wikipedia: Publius Cornelius Scipio Africanus. • Valerius Maximus berichtet um 30 n. Chr. folgende Anekdote: Seine Frau Tertia Aemilia, die Mutter der Cornelia (die wiederum Mutter der Sempronia und der Gracchen wurde), war so höflich und geduldig, that, although she knew that her husband was carrying on with a little serving girl, she looked the other way, [as she thought it unseemly for] a woman to prosecute her great husband, Africanus, a conqueror of the world, for a dalliance.' Facta et dicta memorabilia 6.7.1. <sup>[LF-33]</sup>

<sup>360</sup> Livius: Römische Geschichte [= Ab urbe condita] 34,2-3. Projekt Gutenberg. • Dieses Gesetz beschränkte seit 215 v. Chr. den Schmuck der Frauen, da die adligen Frauen nach einer Niederlage gegen Hannibal trotz schwerster Verluste ihren Reichtum zur Schau trugen. Livius erwähnt, laut dem Gesetz dürfe keine Frau mehr als eine halbe Unze Gold besitzen, bunte Kleidung tragen oder mit einem Zweispänner fahren. Viele Frauen versammelten sich auf dem Kapitol: ‚Die Frauen ließen sich durch kein Abrathen, durch keine Regel des Anstandes, durch kein Verbot der Männer in ihren Häusern halten: sie besetzten alle Straßen der Stadt und die Zugänge zum Gerichtsplatze und baten die zu Gericht gehenden Männer, doch nicht dagegen zu sein, daß man bei dieser Wohlhabenheit des States, <sup>sic!</sup> bei dem täglichen Wachstume jedes Privatvermögens auch den Frauen ihren ehemaligen Schmuck wieder zugestehe. Mit jedem Tage wurde der Zulauf der Weiber größer [...]. Schon wagten sie es, sogar die Consuln, die Prätores und andre Obrigkeiten anzusprechen und zu bitten.‘ Ebd., 34,1.

<sup>361</sup> Cato nämlich weiter: ‚Wenn sich doch dieser Weiberaufbruch hinter einen wenigstens anständigen Vorwand verhüllte! Wir wollen – dies ist die Antwort – in Gold und Purpur strahlen; wollen [...] triumphirend in Kutschen durch die Stadt fahren; wir wollen im Aufwande, in der Verschwendung durchaus von keiner



Marcus Fundanius den Antrag gestellt hatte, verteidigte die Frauen mit leidenschaftlichen Worten. Er verwies darauf, dass es völlig übertrieben und ungerecht ist, von einem ‚Aufruhr‘ zu sprechen, wenn in gesegneten Friedenszeiten die Aufnahme eines Notstandsgesetzes gefordert wird. Die Frauen seien schon oft öffentlich aufgetreten – und immer zum Segen für den Staat. Schon unter Romulus haben die Frauen die Schlacht mit den Sabinern<sup>362</sup> geschlichtet, dann Rom vor Coriolanus und den Volskern gerettet,<sup>363</sup> später den Loskauf der von den Galliern eroberten Stadt mit ihrem Gold ermöglicht, auch im letzten Krieg wieder geholfen:<sup>364</sup>

Wenn es aber niemanden befremdet hat, daß sie dies in Angelegenheiten gethan haben, die alle Männer und Weiber zugleich betrafen, warum soll es denn uns befremden, wenn sie es in einer Angelegenheit thun, [die, H.N.] ganz eigentlich sie selbst betrifft? Und was haben sie denn gethan? Bei Gott! wir müssen übermüthige Ohren haben, wenn wir, die wir uns als Herren für die Bitten unsrer Sklaven nicht zu hoch halten, es unter unsrer Würde finden, von ehrbaren Frauen gebeten zu werden.

[...] Und wenn unsre Frauen so viele Jahre lang ohne dasselbe den besten Lebenswandel geführt haben, was ist denn für Gefahr vorhanden, daß sie mit Abschaffung des Gesetzes sich der Schwelgerei preisgeben sollten? Wenn es in der Absicht gegeben wäre, die Ausschweifung der Weiber zu beschränken, so stände zu fürchten, daß seine Abschaffung für sie ein Reiz werden könnte. Allein zu welchem Zwecke es gegeben sei, hat jene Zeit selbst nicht unbezeugt gelassen. Hannibal war in Italien, war bei Cannä Sieger. Schon hatte er Tarent, hatte Arpi, hatte Capua. Er schien sein Heer vor die Stadt Rom führen zu wollen. Unsre Bundesgenossen waren abgefallen. [...] Die Witwen und Unmündigen legten ihre Gelder in die Schatzkammer. Es wurde eine Summe festgesetzt, über welche niemand an verarbeitetem Golde und Silber, niemand an geprägtem Silber und Kupfer im Hause haben sollte. Waren in einer solchen Zeit unsre Frauen so auf Verschwendung und Putz versessen, daß zur Steuer derselben das Oppische Gesetz nöthig geworden wäre? Damals, als der Senat, weil alle Frauen in Trauer waren und darüber das Opfer der Ceres unterblieb, die Trauer mit dreißig Tagen zu endigen befahl? [...]

Alle anderen Stände, jeder Einzelne, sollen den Übergang des Staates in eine glücklichere Lage empfinden; nur auf unsre Gattinnen soll sich der Genuß des Friedens und der allgemeinen Ruhe nicht erstrecken? Wir Männer sollen Purpur tragen, wenn wir als Obrigkeiten, als Priester, in der Verbrämung gehen [...]: nur unsern Frauen wollen wir den Gebrauch des Purpurs verbieten? Und wenn es dir, als Manne, erlaubt sein soll, Purpur auf deiner Reitdecke zu haben, willst du der Mutter deines Hauses auch nicht einmal ein Purpurmäntelchen gestatten? dein Roß soll prächtiger *gedeckt*, als deine Gattinn *gekleidet* sein? [...] Der Consul sagte: Wenn Alle

---

Beschränkung wissen. | Oft habt ihr mich über den Aufwand der Weiber, oft über den der Männer [...] Klage führen hören, und daß unser Staat an zwei entgegengesetzten Lastern, der Habsucht und der Verschwendung krank liege; an Seuchen, welche die Zerstörerinnen aller großen Reiche wurden. [...] Wollt ihr bei euren Gattinnen [...] diesen Wettstreit anregen, daß die Reicheren gerade das haben wollen, was keine Andre haben kann? und die Ärmeren, um nicht eben deswegen verachtet zu werden, über ihr Vermögen hinausgehen? [...] Die es vom Ihrigen kann, wird sich etwas anschaffen: die es nicht kann, wird ihren Mann angehen. O den unglücklichen Mann! [...] Sobald das Gesetz aufhört, den Aufwand deiner Gattinn zu beschränken, beschränkst du selbst ihn nie. Glaubt doch nicht, Quiriten, daß die Sache wieder eben so stehen werde, wie sie stand, [...] wenn sie, wie ein wildes Thier, selbst durch die Banden wüthend gemacht und dann entlassen wird. *Ich stimme auf keine Weise für die Abschaffung des Oppischen Gesetzes: was ihr darüber verfügen werdet, mögen alle Götter gesegnet sein lassen!*’ Ebd., 34,3-4.

<sup>362</sup> Als die ersten Römer die Sabinerinnen raubten, um Frauen zu haben.

<sup>363</sup> Coriolanus griff seine eigene Heimatstadt 489/488 v. Chr. an. Seine Mutter zog ihm mit seiner Frau und seinen Kindern sowie anderen Frauen entgegen, drohte mit Selbstmord und warf sich vor ihm nieder. Coriolanus zog ab, worauf ihn die Volsker als Verräter ermordeten. Wikipedia: Gnaeus Marcius Coriolanus.

<sup>364</sup> Livius: Römische Geschichte 34,5-7. Projekt Gutenberg. Im Original ‚Statt‘ statt ‚Staat‘.

so etwas nicht haben dürften, so würden sie auch einzeln nicht eifersüchtig auf einander sein. Aber bei Gott! es ist für sie Alle schmerzhaft und kränkend, wenn sie sehen, daß den Frauen der Latinischen Bundesgenossen ein Putz gestattet ist, den man *ihnen* genommen hat [...]. [...] Nie werden Weiber, so lange die männlichen Ihrigen leben, das Band der Unterwürfigkeit abstreifen: sie selbst verabscheuen die Ungebundenheit, die ihnen durch des Mannes, oder des Vaters Absterben zu Theil wird. Daß ihr Putz von eurer Willkür abhängt, wollen sie gern; nur nicht, vom Gesetze. Und ihr müßt sie ja auch in Abhängigkeit von euch, unter Vormundschaft, behalten; nicht in Sklaverei; müsset lieber *Väter* und *Männer* heißen wollen, als *Dienstherren*.

Das Gesetz wurde nach weiteren Aufläufen von Frauen abgeschafft.<sup>365</sup> Und nach Ende des Zweiten Punischen Krieges (186 v. Chr.) eroberten sich bei zunehmendem Wohlstand insbesondere die reicheren Frauen nach und nach neue Freiheiten.<sup>[B-486ff]</sup>

Cato soll auch gesagt haben, dass Männer ihre beim Ehebruch erwischten Frauen töten dürfen – Frauen dagegen dürfen nicht Hand an ihre Männer legen.<sup>366</sup>

Valerius Maximus berichtet um 30 n. Chr. von den Älteren:<sup>367</sup>

11. [...] Egnatius Metellus [...] erschlug seine Frau mit einem Prügel, weil sie Wein getrunken hatte. Doch [...] Jedermann hielt dafür, diese Strafe [...] sey um des Beispiels willen sehr an ihrer Stelle gewesen. In der That verbannt ein Weib, welches den Wein leidenschaftlich liebt, alle Tugenden aus ihrer Nähe, und öffnet jedem Laster die Thüre.

12. Auch Cajus Sulpicius Gallus handelte als Gatte mit furchtbarer Härte. Er schied sich von seiner Frau, weil er erfahren hatte, daß sie sich öffentlich mit unbedecktem Haupte haben sehen lassen. [...] „Nach dem Gesetze [...] sollen es blos *meine* Augen seyn, welchen du deine Schönheit enthüllst. [...] Setzest du dich den Blicken Anderer aus, so erweckst du unnütze Wünsche in ihnen, veranlassest gegen dich Verdacht, oder kündigst dich als schuldig an.“

Von Liebe zeugt dagegen ein sehr spezieller römischer Epitaph für eine Freigelassene namens ‚Allia Potestas‘.<sup>368</sup>

Ein Vater konnte auch seine Tochter sehr lieben, wie eine berührende lateinische Grabinschrift des ersten vorchristlichen Jahrhunderts aus Rom für ein knapp vierzehnjähriges Mädchen zeigt.<sup>369</sup>

---

<sup>365</sup> Noch Juan Luis Vives wird in seiner Schrift ‚Die Erziehung der Christin‘ (1523), die die späteren Pädagogen stark beeinflusst hat, ganz auf der Seite Catos stehen und schreiben, das ‚Gesetz blieb in Kraft, bis asiatischer Luxus in Rom einzog‘. Johann Ludwig Vives’ pädagogische Hauptschriften, übers. und hg. Dr. Th. Edelbluth. Paderborn 1912, S. 62.

<sup>366</sup> Aulus Gellius, Noctes Atticae 10,23 (um 180).<sup>[LF-122]</sup>

<sup>367</sup> Facta et dicta memorabilia 6.3.11-12. Valerius Maximus: Sammlung merkwürdiger Reden und Thaten, übers. D. Friedrich Hoffmann. Stuttgart 1829, S. 391.

<sup>368</sup> Siehe Wikipedia englisch: Allia Potestas. Die Datierung ist unklar (4. bis 1. Jahrhundert v. Chr.). • Unter anderem heißt es: ‚She was courageous, chaste, resolute, honest, a trustworthy guardian. [...] She was first to rise from the bed, and last to return to her bed to rest after she had put each thing in its place. [...] Her skin was white, she had beautiful eyes, and her hair was gold. An ivory glow always shone from her face – no mortal (so they say) ever possessed a face like it. [...] While she lived she so guided her two young lovers that [...] one house would hold them both and one spirit.‘ CIL VI.37965 = CLE 1988.<sup>[LF-30]</sup>

<sup>369</sup> Sie gilt dem Mädchen Eucharis, ‚who was educated and learned in every skill‘. Der Wanderer wird aufgefordert, innezuhalten und zu lesen: ‚This is what a father’s love gave his daughter, where the remains

Sempronia, Mutter oder Stiefmutter des Cäsar-Mörders Brutus und nach Sallust zumindest Mitwisserin der Verschwörung des Catilina (63 v. Chr.), galt jenem als Schreckensbild einer emanzipierten Frau, obwohl er auch positive Eigenschaften zugeben muss:<sup>370</sup>

[...] die gar manche Untat von männlicher Verwegenheit begangen hatte. Diese Frau [...] war in griechischer und lateinischer Bildung unterrichtet, spielte Zither, tanzte besser, als es für eine anständige Frau nötig ist, besaß vieles noch, was Mittel des Wohllebens sind. Ihr aber war immer alles andere wertvoller als ihr Ansehen und ihre Keuschheit; ob sie ihr Geld oder ihren Ruf weniger schonte, hätte man nicht leicht entscheiden können; ihre Sinnlichkeit war so entzündet, daß sie häufiger selber die Männer aufsuchte als aufgesucht wurde. Sie hatte vordem zu vielen Malen ihr Wort gebrochen, Schulden abgeschworen, von Mord gewusst und war durch Verschwendung und Mittellosigkeit in den Abgrund geraten. Aber ihre Gaben waren nicht verkehrt: Sie konnte Verse machen, scherzen, sich bald zurückhaltend, bald sanft, bald frech unterhalten; kurz: sie besaß viel Witz und viel Anmut.

Auch der Gang jugendlicher Männer zu Prostituierten schien üblich gewesen zu sein, so sagt Cicero 56 v. Chr.:<sup>371</sup>

Wenn übrigens Jemand glaubt, daß der Jugend auch Liebschaften und Buhlerinnen verboten seyen, so hat er [...] sehr strenge Grundsätze: aber er steht nicht allein mit den freien Sitten der heutigen Welt, sondern auch mit den Gewohnheiten und Zugeständnissen der Vorfahren im Widerspruch. Denn wann ist Jenes nicht geschehen? Wann ist es getadelt worden? Wann war es nicht gestattet?

Laut Horaz (65-8 v. Chr.) habe schon Cato den Gang zur Prostituierten gelobt, um andere Frauen zu schützen.<sup>372</sup>

Als das Triumvirat 42 v. Chr. den reichsten 1.400 Frauen Roms Steuern auferlegte, protestierte dagegen Hortensia – die einzige römische, öffentlich als Rednerin auftretende Frau, die namentlich bekannt ist:<sup>373</sup>

---

of her body lie gathered. | Just as my life with its young skills and growing years brought me fame, the sad hour of death rushed on me and forbade me [...].’ Und am Ende: ‚His child, I left lamentation to my father [...]. Now I observe my fourteenth birthday here among the shadows in Death’s ageless home. | I beg you when you leave, ask that the earth lie light upon me.’ ILLRP 803.<sup>[LF-27]</sup> • Ähnlich aber kürzer: ‚For Sosa Isias, sweetest girl, who lived 12 years, 7 months, 15 days. Quintus Sosius Argolicus, her desolate father’. AE 1976, 202.<sup>[LF-259]</sup> • Ein Mädchen konnte auch schon sehr früh eine Ausbildung bekommen: ‚Vicentia, sweetest daughter, a weaver of gold, who lived 8 years, 8 months.’ CIL VI 9213.<sup>[LF-288]</sup>

<sup>370</sup> De coniuratione Catilinae 25,1-5. Wikipedia: Sempronia.

<sup>371</sup> Cicero: Rede für Marcus Cölius, in: Marcus Tullius Ciceros Werke, Band 46, Reden, Band 20, übers. C. N. von Osiander. Stuttgart 1837, S. 2478. • Cicero mag hier zugunsten des verteidigten Angeklagten auch übertreiben. Wikipedia: Marcus Caelius Rufus.

<sup>372</sup> Als er einen Jüngling aus einem Bordell kommen sieht: ‚Recht so! Denn wenn einmal die Adern geschwellt von der schmähhlichen Lust sind, mögen mit Fug hierher sich die Jünglinge wenden, und andrer Gattinnen nicht missbrauchen!’ Hor. sat. 1,2 [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

<sup>373</sup> Appian, Emphyllion IV,33. Wikipedia: Hortensia. • Und sie ergänzt: ‚Let war with the Gauls or the Parthians come, and we shall not be inferior to our mothers in zeal for the common safety; but for civil wars may we never contribute, nor ever assist you against each other!’ Appian, The Civil Wars, Book IV. [penelope.uchicago.edu](http://penelope.uchicago.edu).

Warum sollten wir Frauen Steuern zahlen, wenn wir nicht an den Ehren, der Macht und der Regierung beteiligt sind, für die ihr gegeneinander mit so verheerenden Folgen antretet? Weil Krieg ist, sagt ihr? Wann gab es keine Kriege und wann wurden Frauen jemals Steuern auferlegt, die schon durch ihr Geschlecht in der Menschheit benachteiligt sind?

So argumentierten auch die Amerikaner zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges.<sup>374</sup> Zugleich war Hortensias Rede der letzte bekannte politische Protest von Frauen bis zum Auftreten der Suffragetten im 19. Jahrhundert.<sup>375</sup>

Die politisch einflussreiche Fulvia, in dritter Ehe verheiratet mit dem Triumvir Marcus Antonius († 30 v. Chr.) – der später der Geliebte Kleopatras wurde – ist die erste Frau auf römischen Münzen.<sup>376</sup>

Eine römische Königin wäre undenkbar gewesen. Demgegenüber war Kleopatra (69-30 v. Chr.) die letzte weibliche Pharaonin<sup>377</sup> – und hatte zuerst die Liebe Cäsars und nach dessen Ermordung die des Marcus Antonius gewonnen. Beide wurden jedoch in der Seeschlacht von Actium durch Octavian besiegt, der so das Kaisertum errang (31 v.-14 n. Chr.) und vier Jahre später den Ehrentitel ‚Augustus‘ erhielt. Ägypten selbst war nun römische Provinz geworden.<sup>378</sup>

Unter Augustus kam es 25 v. Chr. auch zu Kämpfen mit dem weiter südlich gelegenen nubischen Königreich Meroe (Gebiet des heutigen Sudan), doch wurden seine Truppen letztlich zurückgeschlagen. Beherrscht wurde auch Meroe damals von einer *Königin*.<sup>379</sup>

18 v. Chr. erließ Augustus neue Ehegesetze, unter anderem eine Ehepflicht.<sup>380</sup> Auch Frauen durften sich nun von einem ehebrecherischen Mann scheiden lassen, jedoch keine Anklage gegen ihn erheben. Ein Mann *musste* jedoch Anklage gegen eine ehebrecherische Frau erheben,<sup>381</sup> andernfalls durfte dies jeder andere römische Bürger tun.<sup>382</sup>

---

<sup>374</sup> Wikipedia: No taxation without representation.

<sup>375</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice. London 2006, p. 52.

<sup>376</sup> Wikipedia: Fulvia. Diese war wahrscheinlich die Nichte von Sempronia. Wikipedia: Sempronia.

<sup>377</sup> Die zweite wichtige Pharaonin ist Hatschepsut, eine der wichtigsten Herrscherinnen der Zeit des Neuen Reiches, unter deren gut zwanzigjähriger Herrschaft um 1460 v. Chr. Ägypten blühte. Wikipedia: Hatschepsut. • In den Königslisten wurde sie allerdings verschwiegen. Hieroglyphen-Entzifferer Champollion identifizierte sie als Frau erst über feminine Wortformen. Silke Stern: Hatschepsut – die Frau, die Pharaos war. papyrus-magazin.de, 25.2.2016.

<sup>378</sup> Wikipedia: Kleopatra VII. • Dort auch Erwähnung ihres hocherotischen Auftrittes als Isis-Aphrodite bei ihrer ersten Begegnung mit Antonius. Nachdem er von Augustus (Octavian) besiegt worden war, stürzte er sich auf die falsche Nachricht von Kleopatras Selbstmord hin in sein Schwert. Auch sie beging noch im selben Jahr tatsächlich Selbstmord. Ebd.

<sup>379</sup> Meroe war ab etwa 300 v. Chr. die Hauptstadt des Reiches von Kusch. Dieses kannte in der meroitischen Phase unter rund vierzig Herrschern auch einige Königinnen. Den Römern stand entweder Amanirenas oder Amanishakheto gegenüber. Der Goldschatz aus der Pyramide der letzteren befindet sich heute in Berlin und München. Wikipedia: Meroe & Reich von Kusch & Liste der Könige von Nubien & Amanishakheto. • Vergleiche unter anderem: Die schwarzen Königinnen. www.3sat.de, 15.4.2018.

<sup>380</sup> Wikipedia: Lex Iulia et Papia.

<sup>381</sup> Im römischen Recht galt seit 18 v. Chr. die *lex Iulia de adulteriis* [coërcendis, H.N.], ein unter Augustus erlassenes Gesetz, das seinerseits ältere Normen der Selbsthilfe regulierte und kodifizierte. [...] Danach hatte der Mann gegenüber der Frau die stärkere Rechtsposition. Er war verpflichtet, sich von seiner Frau

Seine Tochter Julia (geb. 39. v. Chr.), die er schon mit vierzehn mit seinem Neffen und vier Jahre später mit dem nächsten Mann verheiratete, wird in damaligen Inschriften mehrfach mit Venus und Aphrodite verglichen. Sie konfrontierte ihren Vater jedoch schließlich mit einem ausschweifenden Leben – Seneca spricht gar von Orgien und Prostitution auf dem Forum Romanum<sup>383</sup> –, und 2 v. Chr. wird sie von ihm für immer verbannt.<sup>384</sup> Laut Macrobius (um 430) pflegte Augustus Freunden zu sagen, er habe zwei eigensinnige Töchter – die römische Republik und Julia.<sup>385</sup>

Vielfach waren gerade – aber nicht nur – die Sklavinnen<sup>386</sup> einfach Sexualobjekt. So schreibt Horaz (65-8 v. Chr.) in seinen ‚Satiren‘:<sup>387</sup>

Sprich, wann den Hals dir brennet der Durst, nach goldenen Bechern / Suchest du? [...] / [...] Wann nun die Begier dich entflammt, / Willst du die Magd, und den Sproß der Familie, welche zur Kühlung / Stracks dir bereit sind, lieber verschmähn, und bersten vor Sehnsucht? / Ich nicht: leicht mir verschafften Genuß und willigen lob' ich.

Andererseits beklagt er den Sittenverfall unter den Mädchen.<sup>388</sup>

---

zu trennen und [...] öffentliche Anklage gegen dieselbe sowie gegen den Liebhaber wegen Ehebruchs zu erheben. Würde die Klageerhebung unterlassen, lief der Ehemann Gefahr, selbst wegen Kuppelei [...] belangt zu werden. [...] Wenn ein Vater seine noch im Haus wohnende Tochter beim Ehebruch ertappte, konnte er sie und den Ehebrecher straflos töten. Der Ehemann hatte ein solches Recht anfangs noch nicht. [...] In einem Gesetz der späten Kaiserzeit aber wurde auch er straflos gestellt, wenn er einen auf frischer Tat ertappten Ehebrecher tötete.’ Wikipedia: Ehebruch. • Zum Tötungsrecht des Vaters siehe auch noch viel später (533 n. Chr.) die Gesetzsammlung Digesten 48.5.24.4. Ulpian spezifiziert, dass die ‚sofortige‘ Tötung, zu der der Vater das Recht habe, auch gegeben sei, wenn er zunächst den Ehebrecher töte und seine geflohene Tochter erst einige Stunden später.<sup>[LF-133]</sup>

<sup>382</sup> Holland, a.a.O., p. 53. • Zugleich durften Männer nur in einer Ehe und zu Prostituierten sexuelle Beziehungen haben, das heißt, unverheiratete Frauen durften gar keine solche haben – weshalb sich einige sogar als Prostituierte der 35 offiziellen Bordelle eintragen ließen, was dann Augustus’ Nachfolger Tiberius allen Frauen ‚aus respektablen Familien‘ verbot. Ebd., p. 54.

<sup>383</sup> Und von ‚scharnweise Liebhabern‘. De Beneficiis VI,32.

<sup>384</sup> Wikipedia: Iulia (Tochter des Augustus). • Siehe auch Ulrich Schmitzer: Julia – die Ohnmacht der Erotik, in: Barbara Feichtinger (Hg.): Gender Studies in den Altertumswissenschaften. Aspekte von Macht und Erotik in der Antike. Trier, S. 151-176. [archiv.ub.uni-heidelberg.de](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de). • Holland kommentiert, dass Augustus ihren Körper zu einer politischen Ware gemacht hatte und sie ihn sich zurückholte: ‚Paradoxically, by giving it away, she was reclaiming it as her own.‘ Holland, a.a.O., p. 55. | Er vergleicht dies mit dem sexuellen Protest der 1960er Jahre. Ebd, p. 56.

<sup>385</sup> Saturnalia II 5.4.<sup>[LF-246]</sup> • Präsident Roosevelt sagte einmal über seine Tochter: ‚I can do one of two things, I can be President of the United States or I can control Alice. I cannot possibly do both.‘ Lina Mann: Alice Roosevelt Longworth: Presidential Daughter and American Celebrity. [www.whitehousehistory.org](http://www.whitehousehistory.org), 10.10.2017, dort zitiert Alden Whitman: Alice Roosevelt Longworth dies; she reigned in capital 80 years. New York Times, 21.2.1980. • Einem ersten Freund, der Julia überreden wollte, dem genügsamen Leben ihres Vaters Augustus zu folgen, erwiderte sie: ‚Er vergisst, dass er Caesar ist, ich erinnere mich jedoch, dass ich Caesars Tochter bin.‘ Saturnalia II 5,8.<sup>[LF-246]</sup>

<sup>386</sup> Dies galt aber auch für Kindersklaven – und Bordellbetreiber sammelten schon dreijährige ausgesetzte Kinder, um sie zur Prostitution ‚abzurichten‘. Eva Bettina Stumpf: Prostitution in der römischen Antike. Berlin 1998, S. 29, 74f, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Münster 2015, S. 48.

<sup>387</sup> Sermones I, 2 = Satiren, Kapitel ‚Die Extreme der Leidenschaften‘, Vers 114-119. Projekt Gutenberg.

<sup>388</sup> Carmina 3,6, 21-24. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

Kaum mannbar lernt die lüsterne Dirne schon  
Ionisch tänzeln, wendet und wiegt den Leib,  
Schon abgerichtet, schon vom ersten  
Zartesten Alter auf Buhlschaft sinnend;

Und Properz (48 v. - 15 n. Chr.) schreibt gar:<sup>389</sup>

Allzu glücklich bereits ist Rom in unseren Tagen,  
Wenn ein einziges Weib nicht wie die andern es treibt. [...]  
Eher ja könntest du wohl austrocknen die Strömung des Meeres [...]  
Als daß die Mädchen von Rom du hinderst am schändlichen Treiben.

Ovid (43 v. - 17 n. Chr.) lobt in seiner ‚Liebeskunst‘ die ‚Gewalt‘, mit der das Mädchen ins-  
geheim erobert werden möchte:<sup>390</sup>

Ob sie versage den Kuß, nimm den versagten dir doch.  
Kämpfen wird sie vielleicht anfangs und sagen: Du Böser!  
Aber sie wird besiegt werden doch wollen im Kampf.  
Nur daß nicht, zu gröblich geraubt, er schade den Lippen,  
Und nicht klagen sie kann, daß er gewesen zu hart.  
Wenn, wer Küsse sich nimmt, nicht auch das Übrige mitnimmt,  
Wird, was schon man ihm gab, werth zu verlieren auch sein.  
Was nach den Küssen er fehlen noch ließ zum vollen Genusse,  
Bäurische Einfalt war's wahrlich, nicht Folge der Schaam.  
Nennen sie auch es Gewalt, lieb solche Gewalt ist den Mädchen.  
Geben, was ihnen behagt, wollen mit Sträuben sie oft.  
Jede, an der der plötzliche Raub des Genusses verübt ist,  
Freut sich; Verwegenheit ist ihr ein werthes Geschenk.  
Doch die, während sie konnte genöthiget werden, es nicht ward,  
Wird durch trübes Gesicht heucheln genossene Lust.

Auch bezieht er sich auf die männliche Eroberungssucht – und sei sie nur behauptend:<sup>391</sup>

<sup>389</sup> Elegien II,32, 43-44, 49-50. Sextus Aurelius Propertius: Elegien, Band 1, übers. von W. A. B. Hertzberg. Stuttgart 1838, S. 131. • Seneca (1-65 n. Chr.) bestätigt die den Männern völlig gleiche Dekadenz der Frauen: ‚Sie durchwachen nicht weniger Nächte, sie trinken nicht weniger [...]; sie geben ebenso das in die widerstrebenden Eingeweide Hineingefüllte durch den Mund wieder von sich [...]. An Wollust aber geben sie selbst den Männern nichts nach; als der leidende [= passive, H.N.] Teil geboren, haben sie [...] eine so unnatürliche Art von Unzucht eronnen, dass sie selbst die Männer besteigen.‘ Briefe = Sen. epist. 95,21. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de).

<sup>390</sup> Ars amatoria = Liebeskunst, I, 664-678. Projekt Gutenberg. • Ebenso ermuntert er zu mehreren Mädchen: ‚Auch verdammet euch nicht zu *einem* Mädchen mein Ausspruch. / Das sei fern. Kaum kann dieses verlangen die Frau. / Liebt! Doch werde verhehlt die Schuld in bescheidnem Genusse; / Ruhm mit seinem Vergehn suche mit nichten der Mann. / Gieb Geschenke auch nicht, die könnte erkennen die Andre; / Laß auch bestimm die Zeit deiner Bestellung nicht sein. / Daß dich die Frau nicht sah‘ auch in ihr bekanntem Verstecke, / Hüt‘ an dem nämlichen Ort Jede zu treffen dich hübsch.‘ Ebd., II, 387-394. • Ovid wurde von Augustus ins heutige Rumänien verbannt. Die ‚Ars amatoria‘ war jedoch keine Anleitung zum Ehebruch, sondern beschrieb damals längst herrschende Verhältnisse. Detailliert siehe Rudolf Chr. W. Zimmermann (1932): Die Ursachen von Ovids Verbannung. Rheinisches Museum für Philologie 81, 263-274. [www.rhm.uni-koeln.de](http://www.rhm.uni-koeln.de).

<sup>391</sup> Ars amatoria II, 627f, 631f, 634. Ebd.

Freilich du wirst durchmustern die Mädchen alle, damit du  
Sagen von jeder nur kannst: Diese auch hab' ich gehabt. [...]  
Mehr noch: Mancher ersinnt, was, wäre es wahr, er bestritte,  
Und sagt Jeglicher nach, daß er geschlafen bei ihr. [...]  
Und er schändet den Ruf ohne Berührung des Leibs.

Sehr wohl geht es Ovid auch um die weibliche Lust – die auch über die Klitoris erweckt werden kann – und um den gemeinsamen Höhepunkt:<sup>392</sup>

Und unthätig nicht wird liegen die Linke im Bett.  
Finden werden die Finger zu thun an den reizenden Theilen [...]  
Hast du die Orte entdeckt, die gern sich betasten das Weib läßt,  
Stehe die Schaam dir nicht sie zu betasten im Weg.  
Funkeln wirst du dann sehn die Augen in zitterndem Glanze,  
Wie die Sonne zurück glänzt aus dem Spiegel der Fluth. [...]  
Schreitet zum Ziele zugleich: dann ist vollkommen die Wonne,  
Wann gleichzeitig besiegt liegen der Mann und das Weib.

Ein leuchtendes Beispiel für die tapfere und selbstlose Liebe einer Ehefrau gibt die ‚Laudatio Turiae‘ aus dem ersten Jahrhundert wieder, die längste römische Grabinschrift.<sup>393</sup>

Noch der Satiriker Martial (40-104) folgt an einer Stelle völlig der Logik, die wir schon bei Cato kennenlernten:<sup>394</sup>

Ihr wollt wissen, warum kein reiches Weib ich zur Frau mag?  
Nicht behagt's mir, die Frau meiner Gemahlin zu sein.  
Untergeordnet sei die Hausfrau, Priscus, dem Manne:  
Anders stehen sich nicht Gatten und Gattinnen gleich.

Nichts entlarvt wohl besser die paradoxe Angst des Patriarchats vor bloßer *Gleichberechtigung!*

Messalina († 48 n. Chr.), die fast dreißig Jahre jüngere Nichte und dritte Frau von Kaiser Claudius soll sexuell unersättlich gewesen sein und wurde noch jung hingerichtet.<sup>395</sup> Juvenal

---

<sup>392</sup> Ars amatoria II, 706f, 719ff, 727f. Ebd.

<sup>393</sup> CIL VI,41062 = ILS 8393. Wikipedia: Laudatio Turiae. • Als der Mann während des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius fliehen musste, gab sie ihm ihren Schmuck mit und schützte das Haus vor plündernden Truppen. Obwohl die Ehe mit einem Verbannten als ungültig galt, hielt sie zu ihm. Später bat sie den Triumvirn Lepidus erfolgreich, Octavians Gnadenedikt auch auf ihren Mann auszudehnen, indem sie sich ihm hartnäckig zu Füßen warf. Als sie keine Kinder bekam, bot sie die Scheidung und Verzicht auf ihr Vermögen an, damit er eine andere Frau nehmen könne – was er entsetzt zurückweist. Ebd.

<sup>394</sup> Epigramme 8,12. Marcus Valerius Martialis, www.gottwein.de.

<sup>395</sup> Details siehe Wikipedia: Valeria Messalina. • Sie war die Urenkelin von Augustus' Schwester Octavia, die Mark Anton nach Fulvias Tod heiratete. Laut Juvenals sechster Satire (V. 115-132) soll sie sich, als Claudius schlief, selbst unersättlich in einem Bordell angeboten, laut Plinius (Naturalis historia 10,83,172) eine bekannte Dirne zum Wettstreit herausgefordert und gewonnen haben. Juvenal: ‚she took her place in a brothel [...], her nipples bare and gilded, and exposed to view the womb that bore thee, O nobly-born Britannicus! Here she graciously received all comers, asking from each his fee; and when at length the

(um 60-130) nutzt diese und andere ‚Geschichten‘ in seiner sechsten Satire für einen Rundumschlag gegen *alle* Frauen.<sup>396</sup>

Der sehr bekannte Stoiker Seneca (1-65 n. Chr.) schrieb über die Frau einmal:<sup>397</sup>

Sie ist ein immer gleich unvernünftiges Geschöpf, und wenn sie nicht über Kenntnisse und Bildung verfügt, nichts als ein wildes Tier, seiner Begierden nicht mächtig.

An anderer Stelle äußerte er dagegen:<sup>398</sup>

Wer sollte denn gesagt haben, dass die Natur bei der geistigen Ausstattung von Frauen böse verfahren sei und ihre Vorzüge eng beschränkt habe? Glaube mir, sie haben die gleiche Kraft, die gleiche Fähigkeit zum sittlich Guten, wenn sie nur wollen [...].

Die edle Mäßigung vertretende Stoa hatte oft ähnliche Positionen wie das eben erst geborene Christentum. Seneca befürwortete auch vorsichtig die weibliche Bildung.<sup>399</sup> Besonders deutlich äußerte sich hier der Stoiker Gaius Musonius Rufus (ca. 20-85 n. Chr.), der Mann und Frau als *gleichermaßen* vernunftbegabtes Wesen sah:<sup>400</sup>

Die Frauen [...] haben ja von den Göttern dieselbe Vernunft bekommen wie die Männer. Es ist dieselbe Vernunft, die wir im Umgang miteinander gebrauchen und durch die wir über jede Angelegenheit urteilen, ob sie gut oder böse, schön oder hässlich ist. Ebenso hat auch die Frau die gleichen Sinnesempfindungen wie der Mann [...]. Das Streben schließlich und die natürliche Neigung zur Tugend ist nicht bloß den Männern angeboren, sondern auch den Frauen; denn sie sind nicht weniger als die Männer dazu geschaffen, an schönen und gerechten Werken Gefallen zu finden und das Gegenteil davon zu verabscheuen. Da sich dies nun so verhält, warum sollte es vor allem den Männern zukommen, zu forschen und zu erwägen, wie sie ein sittliches Leben führen können – und dies heißt eben philosophieren –, und nicht ebenso den Frauen? Etwa weil es Sache der Männer ist, gut zu sein, Sache der Frauen aber nicht?

---

keeper dismissed the rest, she remained to the very last before closing her cell, and with passion still raging hot within her went sorrowfully away.’ Satire 6. The Ways of Women. [www.tertullian.org](http://www.tertullian.org).

<sup>396</sup> ‚Give up all hope of peace so long as your mother-in-law is alive. It is she that teaches her daughter to revel in stripping and despoiling her husband; it is she that teaches her to reply to a seducer’s love-letters [...]. [...] There never was a case in court in which the quarrel was not started by a woman. [...] But whence come these monstrosities? you ask; from what fountain do they flow? In days of old, the wives of Latium were kept chaste by their humble fortunes. [...] I hear all this time the advice of my old friends – keep your women at home, and put them under lock and key. Yes, but who will watch the warders? Wives are crafty and will begin with them. High or low their passions are all the same. [...] So great is the skill, so powerful the drugs, of the abortionist, paid to murder mankind within the womb. Rejoice, poor wretch; give her the stuff to drink whatever it be, with your own hand: for were she willing to get big and trouble her womb with bouncing babes, you might perhaps find yourself the father of an Ethiopian; and some day a coloured heir, whom you would rather not meet by daylight, would fill all the places in your will.’ Satire 6, ebd.

<sup>397</sup> De constantia sapientis XIV,1. Wikipedia: Seneca. • Latein: ‚[...] aequae imprudens animal est et, nisi scientia accessit ac multa eruditio, ferum, cupiditatum incontinens.’ Wikisource.

<sup>398</sup> Trostschrift an Marcia XVI, 1. Wikipedia: Seneca.

<sup>399</sup> ‚Ich wünschte, dass mein Vater [...] sich weniger an die Tradition der Vorfahren gehalten und vielmehr den Wunsch gehabt hätte, dass du in den Lehren der Philosophie gründlich ausgebildet [...] worden wärest.’ Trostschrift an die Mutter Helvia XVII, 4. Ebd.

<sup>400</sup> Diatriben 3. Gaius Musonius Rufus. [www.philos-website.de](http://www.philos-website.de).



Im weiteren schildert er, wie die Frau gerade dadurch das Hauswesen und die dort Tätigen gut führen, ebenso wie der Mann ihre Begierden und Emotionen zügeln kann und eine tugendhafte Lebensgenossin wird – und nicht etwa selbstgefällig und vorwitzig. Im Grunde nimmt Musonius sogar die ganze Emanzipation voraus – erstreckt sie dann jedoch nicht auf das Verhältnis gegenüber dem eigenen Mann:<sup>401</sup>

In der Tat, eine wahrhaft gebildete Frau muss auch tapferer sein als eine ungebildete und die philosophische weit mehr als die gewöhnliche, sodass sie weder aus Furcht vor dem Tode noch aus Widerwillen gegen ein beschwerliches Leben sich etwas Schändliches gefallen lässt und sich niemandem unterwirft, sei er nun von hoher Geburt, mächtig, reich oder, beim Zeus, ein Tyrann. [...] Zu einer solchen Frau passt es auch, dass sie gerne Hand anlegt und auch Unangenehmes nicht scheut, dass sie ihre Kinder an ihrer Brust nährt,<sup>402</sup> mit eigenen Händen dem Manne Dienste leistet, und, was einige für Sklavenarbeit halten, auch ohne Widerwillen tut. Würde nicht eine solche Frau ihrem Gatten von großem Nutzen sein, ein Vorbild ihren Geschlechtsgenossinnen, ein leuchtendes Beispiel denen, die sie kennen?

Auch Quintilian (um 35-96) sagt in seiner ‚Ausbildung des Redners‘:<sup>403</sup>

Bezüglich der Eltern wünschte ich, sie wären so gut ausgebildet wie möglich, und ich beschränke diese Bemerkung nicht nur auf Väter.

Auch dass der Verkehr der Geschlechter nur der Zeugung zu dienen habe, vertraten schon die Stoiker.<sup>404</sup> Für die Stoiker war die Leidenschaft der zu vermeidende Gegenpol zur maßvollen *Vernunft*. Erst die frühchristlichen Denker sahen in der Begierde eine primäre *Sünde*.

Auch in der Außenwelt gab es dafür Gründe genug. Spätestens in der Kaiserzeit war das Römische Reich auch sexuell immer mehr in die Dekadenz geraten.<sup>405</sup> Martial (40-104) schildert

---

<sup>401</sup> Ebd.

<sup>402</sup> Damit argumentierte er gegen das damals übliche Ammenwesen. • Noch ausführlicher und leidenschaftlicher für das Stillen und die damit verbundene Bindung zum Kind argumentierte Aulus Gellius, *Noctes Atticae* 12,1 (um 180): ‚For when the child is given to another and removed from its mother’s sight, the strength of maternal ardour is gradually and little by little extinguished, every call of impatient anxiety is silenced [...] as if it had been lost by death. Moreover, the child’s own feelings of affection, fondness, and intimacy are centred wholly in the one by whom it is nursed [...].’ [penelope.uchicago.edu](http://penelope.uchicago.edu). • Auch Tacitus klagt: ‚Denn vor langer Zeit wurde der Sohn (!) eines jeden, nachdem er von einer tugendhaften Mutter geboren worden war, nicht in der Kammer einer bezahlten Amme, sondern im Schoß und der Brust der Mutter erzogen, dessen besonderes Lob es war, [...] für die Kinder da zu sein.‘ *Dialogus de oratoribus* 28. [www.lateinheft.de](http://www.lateinheft.de).

<sup>403</sup> *Institutio Oratoria* I,1,6. Quintilian: *Institutio Oratoria*, Book I. [penelope.uchicago.edu](http://penelope.uchicago.edu), übersetzt H.N. • Er verweist auf die begabten Rednerinnen Cornelia (Mutter der Gracchen), Laelia (Tochter von Gaius Laelius) und Hortensia (siehe Seite 98).

<sup>404</sup> Seneca: ‚Wenn du bedenkst, daß die Geschlechtslust dem Menschen nicht zur Wollust, sondern zur Fortpflanzung der Gattung gegeben sey [...].’ *Ad Helviam matrem de consolatione*, 13,4. Trostschrift an seine Mutter Helvia, in: Lucius Annäus Seneca des Philosophen Werke: Abhandlungen, Zweites Bändchen, übers. J. Moser. Wien 1828, S. 181-228, hier 212. • Gaius Musonius Rufus: ‚Die Menschen aber, die nicht voll Begierde und verderbt sind, dürfen nur jene eheliche Liebe für sittlich erlaubt halten, die die Zeugung von Kindern beabsichtigt, denn nur diese Liebe entspricht den Vorschriften.‘ *Diatriben* 12. Arnold Angeendt: *Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum*. Münster 2015, S. 46.

<sup>405</sup> Man vergleiche nur Seneca (1-65): ‚Obwohl noch irgend Eine über die Ehetrennung errötet, da doch gar manche berühmte und adlige Damen nicht nach der Zahl der Konsuln, sondern nach der ihrer Gatten, die

in seinen Epigrammen ganz offen die Sexpraktiken des antiken Rom – einschließlich Oral- und Analverkehr.<sup>406</sup> Dabei ging es vielfach auch um Homosexualität.<sup>407</sup> Von den wüstesten

---

Jahre rechnen und sich trennen, um zu heiraten und heiraten, um sich wieder zu trennen. [...] Wie sollte noch etwas von Schande am Ehebruch haften, seitdem es dahin gekommen ist, daß keine einen Mann hat, den sie nicht durch Ehebruch angelockt hätte. Keuschheit gilt als Beweis für Häßlichkeit [...] Einfältig und altmodisch ist, die nicht weiß, daß die Ehe ein einziger Ehebruch ist'. De beneficiis III,16,2-3. Franz Carl Müller-Lyer: Die Familie. München 1912, S. 167.

<sup>406</sup> Siehe zum Beispiel Anonymus: Sexualität und Erotik in den Epigrammen Martials. Universität Leipzig Proseminar. studylibde.com. • Epigramm III, 87 tadelt zum Beispiel Chione, die es nur oral ‚treibt‘: ‚Niemals, Chione, sagst der Leumund, seist du beschlafen, / Und in der Welt geb's nichts Reineres als dein Geschöß. / Doch du bedeckst, wenn du bad'st, nicht den Teil, welchem es not tut: / Übertrage den Schurz, wenn du dich schämst, aufs Gesicht.‘ Martial: Epigramme. Altenmünster 2012, S. 89. • Noch derber war teilweise Zeitgenosse Catull: ‚Ich werde euch unten und oben traktieren, / Männerschlampen, Aurel und Furius, alle beide, / [...] Weil Ihr in meinem Werk von 1000 Küssen lest, / Glaubt ihr, dass ich zu wenig Männlichkeit besitze?‘ Catull, Carmen 16. www.lateinheft.de. Er spricht hier tatsächlich von Analsex (*pedicare*) und Oralsex (*irrumare*). • Martial XI,104 fordert den Analverkehr von seiner Frau, da ihn sogar schon Jupiter/Zeus mit Juno/Hera und später mit dem von ihm geraubten Knaben Ganymed praktiziert habe: ‚Gattin, mache dich fort, wenn du meine Sitten nicht annimmst: [...] Was du mir verweigerst [an Analverkehr, *Pedicare negas*, H.N.]: Es bot Cornelia dem Gracchus, / Julia dem Pompei, und Brutus die Porcia. / Eh' der dardanische Mundschenk mischte die süßen Pokale, / dem Jupiter zu Diensten war Juno, statt Ganymed.‘ Wikipedia: Martial. • Dennoch ist ihm ein Knabe lieber (XI,43) und er tröstet seine Frau, dass er ihr dadurch im übrigen ‚treu‘ sei (XII,96).<sup>[B-435f]</sup> • Martial IX,67 beschreibt, wie er mit einem Mädchen zahllose Stellungen ausprobiert und schließlich Anal- und zuletzt Oralsex hat: ‚I had this really horny broad all night, / A girl whose naughty tricks are unsurpassed. / We did it in a thousand different ways. / Tired of the same old thing, / Before I finished speaking, she said Yes. / Emboldened, I then blushed a bit, and laughed, / And asked for something even dirtier. / The lusty wench agreed without a blink. / Still, that girl was pure in my eyes, Aeschylus- / But she won't be for you. To get the same, / You'll have to grant a nasty stipulation.‘ www. barefootmuse.com.

<sup>407</sup> So heißt es zwar satirisch, aber deshalb nicht weniger bezeichnend, im ‚Satyricon‘ des Petronius (um 14-66): ‚Damit aber war mein Liebling nicht zufrieden, er war in dem Alter, wo der Knabe zum Jünglinge reift, und die Begierden in dem Busen anfangen lebendig zu werden; er weckte mich also auf und sagte: „Ist dir was gefällig?“ Noch von Wonne taumelnd war ich im Stande sein Verlangen zu erfüllen, aber der Schweiß lief mir die Stirne darüber herab, und von zu vieler Wonne ganz abgemattet schlief ich wieder ein. Es mochte ohngefähr eine Stunde verflossen seyn, als er mich mit seinem sanften Händchen streichelte, und liebkosend zu mir sagte: „Wollen wir die ganze Nacht fortschlafen? wär' es nicht besser, wenn wir –“‘ Petronius Arbiter, Gaius: Begebenheiten des Enkolp [Satyricon], Zweyter Band, in: Wilhelm Heinse: Sämtliche Werke, 2. Band. Leipzig 1903, S. 143-278, hier 160. Zeno.org. • Verbreitet war auch die Körperenthaarung, insbesondere die des Anus. Siehe zum Beispiel Martial II,62; IX,27; IX,47; IX,57. • Juvenal beschreibt in seiner neunten Satire (9,43-46) in derbster Form die sexuellen Dienste der Sklaven: ‚Oder ist es etwa einfach, einen ordentlichen Schwanz vorwärts in den Darm zu treiben und dort dem Abendessen von gestern zu begegnen? Der Sklave, der das Feld beackert, ist weniger arm dran als der, der seinen Herren beackert.‘ Juvenal: Satiren, hg. und übers. Sven Lorenz. Berlin/Boston, 2017, S. 277. • Die Sklaven waren rechtlos, und schon Seneca der Ältere (ca. 54 v. – 39 n. Chr.) berichtet in *Controversiae* IV,10, dass der Redner Quintus Haterius einmal geäußert habe: ‚Schamlosigkeit ist bei einem Freigeboeren ein gravierender Vorwurf, bei einem Sklaven eine Notwendigkeit, bei einem Freigelassenen eine Verpflichtung.‘ Hildegard Cancik-Lindemaier: Von Atheismus bis Zensur: römische Lektüren in kulturwissenschaftlicher Absicht. Würzburg 2006, S. 106. • Plutarch (um 45-125) erwähnt die Amulette römischer Jungen (*bullae*) und erwägt, dass sie pädophil-sexuelle Bedeutung haben könnten: ‚Oder, da es bey den Alten weder für schändlich noch unanständig gehalten wurde, junge und schöne Sklaven zu lieben, [...] hingegen an freygebohrne Knaben sich nicht leicht jemand machen durfte – mußten vielleicht die Knaben dieses Zeichen deswegen an sich tragen, damit derjenige, der einen nackend anträfe, nicht in Ungewißheit wäre? Oder ist vielmehr diese *Bulla* ein [...] Zügel der Ausschweifung, daß sie sich schämen sollten, mannbär zu seyn, ehe sie noch das Zeichen der Kindheit abgelegt haben?‘ *Questiones Romanae*

Ausschweifungen, den Grausamkeiten gegenüber Sklaven,<sup>408</sup> den Gladiatorenkämpfen<sup>409</sup> usw. sei hier gar nicht erst die Rede.

Plutarch (um 45-125) beschreibt an einer Stelle sogar gegen Aristoteles die Tatsache gemeinsamer *Vererbung* und auch das Ideal gemeinsamen *Besitzes* und – und verfällt dann doch wieder in das Patriarchat:<sup>410</sup>

For Nature unites us through the commingling of our bodies, in order that, by taking and blending together a portion derived from each member of a pair, the offspring which she produces may be common to both, so that neither can define or distinguish his own or the other's part therein. Such a copartnership in property as well is especially befitting married people, who should pour all their resources into a common fund, and combine them, and each should not regard one part as his own and another part as the other's, but all as his own and nothing as the other's. As we call a mixture 'wine,' although the larger of the component parts is water, so the property and the estate ought to be said to belong to the husband even though the wife contribute the larger share.

Plutarch hatte als einen Ausspruch von Spartanerinnen berichtet:<sup>411</sup>

Eine Lacedämonierin wurde gefragt, ob sie mit einem Manne Umgang gehabt habe – „Nein“, sagte sie, „sondern ein Mann mit mir.“

Konnte man dies noch als Stolz einer jungen Spartanerin verstehen, so führt er die Stelle in seinem ‚Rat für Eheleute‘ erneut an und ergänzt:<sup>412</sup>

This behaviour, I take it, is characteristic of the true mistress of the household, on the one hand not to avoid or to feel annoyed at such actions on the part of her husband if he begins them, and on the other not to take the initiative herself; for the one course is meretricious and froward, the other disdainful and unamiable.

---

98 (= Fragen über römische Gebräuche). Plutarchs moralische Abhandlungen, Band 3, übers. Johann Friedrich Kaltwasser. Frankfurt am Main 1786, S. 160.

<sup>408</sup> Allein nach dem Spartakusaufstand (71 v. Chr.) wurden rund sechstausend Sklaven gekreuzigt. Wikipedia: Kreuzigung.

<sup>409</sup> Diese gab es von 264 v. Chr. bis ins fünfte Jahrhundert hinein. Vor allem unter Augustus wurden sie öffentlich und in den Kaiserkult integriert. Auch Kämpfe *weiblicher* Gladiatoren kamen vor, beginnend mit der Einweihung des Kolosseums unter Vespasian (80 n. Chr.). Kaiser Septimius Severus ließ diese im Jahr 200 verbieten, erst Flavius Honorius (reg. 395-423) tat dies auch für Männer. Wikipedia: Gladiator. • Hinzu kamen die Tierhetzen. Schon der jüngere Scipio warf nach der Zerstörung Karthagos (146 v. Chr.) die ersten Gefangenen wilden Tieren vor. Val. Max. II, 7,13. Valeri Maximi Factorum et Dictorum Memorabilium. penelope.uchicago.edu. • Kaiser Trajan veranstaltete 107 n. Chr. ‚Spiele‘ an 123 Tagen mit zehntausend Gladiatoren und elftausend getöteten wilden Tieren. Karl-Wilhelm Weeber: Panem et circenses. Massenunterhaltung als Politik im antiken Rom. Mainz 1999, S. 15, zitiert nach: Brot und Spiele. www.nolympia.de. • Der Ausdruck ‚Brot und Spiele‘ stammt von Juvenal (1./2. Jh.), Satiren 10, 81. Wikipedia: Panem et circenses.

<sup>410</sup> Conjugalia praecepta 20. www.perseus.tufts.edu. • In Abschnitt 35 erwähnt Plutarch auch die sprichwörtliche Eifersucht der Schwiegermutter auf die Gattin ihres Sohnes.

<sup>411</sup> Moralia 242c. Plutarchs moralische Abhandlungen, Band 2, hg. Johann Friedrich Salomon Kaltwasser. Frankfurt am Main 1784, S. 433. reader.digitale-sammlungen.de.

<sup>412</sup> Conjugalia praecepta 18. Advice to Bride and Groom (Conjugalia praecepta). www.perseus.tufts.edu.

Die Frau darf also weder abweisen, noch selbst die Initiative übernehmen – sonst wäre sie entweder kalt oder dirnenhaft. Schon hier sehen wir die Polarität zwischen der ‚Heiligen‘ und der ‚Hure‘, wobei die ‚Heilige‘ noch nicht existiert – es ist nur der Gegensatz zwischen der ‚Frigiden‘ und der ‚Hure‘.

Plutarch befürwortete hier auch die Bildung der Frau, um sie von diversen ‚weiblichen Unarten‘ wie Tanz und Aberglauben abzuhalten.<sup>413</sup>

Eine große Liebe zu seiner Frau hatte Plinius der Jüngere (w. 62-115), der seiner geliebten Calpurnia schrieb:<sup>414</sup>

Es ist unglaublich, wie sehr ich von der Sehnsucht nach dir gefesselt werde. Der erste Grund ist die Liebe, der zweite, dass wir es nicht gewohnt sind, voneinander getrennt zu sein. So kommt es, dass ich einen großen Teil der Nächte wach mit deinem Bild vor Augen verbringe, und so kommt es auch, dass an den Stunden des Tages, an denen ich es gewohnt war, dich aufzusuchen, meine Füße mich im wahrsten Sinne des Wortes von selbst zu deiner Wohnung tragen [...].

Sein Vater, Plinius der Ältere, berichtet um 77 übrigens von der Malerin Timarete, der selbst Männer nicht das Wasser reichen konnten.<sup>415</sup>

Das Heiratsalter der Mädchen lag wie in Griechenland oft sehr früh. So verlobte Tacitus (58-120) sich mit neunzehn mit der dreizehn- oder vierzehnjährigen Tochter eines Konsuls und

---

<sup>413</sup> ‚And for your wife you must collect from every source what is useful, as do the bees, and carrying it with-in your own self impart it to her, and then discuss it with her, and make the best of these doctrines her favourite and familiar themes. [...] Studies of this sort, in the first place, divert women from all untoward conduct; for a woman studying geometry will be ashamed to be a dancer, and she will not swallow any beliefs in magic charms while she is under the charm of Plato’s or Xenophon’s words.’ *Conjugalia praecepta* 48. Ebd.

<sup>414</sup> Briefe VII,5. Plinius Caecilius Secundus. [www.die-lateinseite.de](http://www.die-lateinseite.de). • Ihrer Tante schreibt er: ‚Sie hat viel Verstand, ist äußerst anspruchslos; sie liebt mich, das beste Zeichen ihrer Unverdorbenheit. Dazu kommt ihr Interesse für Literatur, das sie aus Liebe zu mir gefasst hat. Sie nimmt meine Bücher zur Hand, liest sie aufmerksam, lernt sie sogar auswendig. Welche Aufregung, wenn sie sieht, dass ich plädieren muss, welche Freude, wenn ich es hinter mir habe! Sie stellt Fragen, die ihr melden müssen, ob ich Zustimmung, ob ich Beifall gefunden habe, welchen Ausgang des Prozesses ich heimbringe. [...] Sie vertont auch meine Lieder, ohne Unterweisung durch einen Musiker, einfach aus Liebe, die doch die beste Lehrmeisterin ist. Aus all diesen Gründen hoffe ich zuversichtlich, dass unser Einvernehmen ewig dauern und von Tag zu Tag inniger sein wird.‘ Und er dankt ihr: ‚Denn da Du meine Mutter wie Deine eigene verehrtest, sahst Du Deine Aufgabe darin, mich gleich von Kindheit an zu formen und anzuspornen, und hegtest von je die Erwartung, daß ich so werden würde, wie meine Frau mich jetzt sieht. Darum danken wir Dir um die Wette, ich, daß Du sie mir, sie, daß Du mich ihr gegeben hast, als hättest Du uns füreinander bestimmt.‘ Briefe IV,19. Ebd. • An ihren Großvater schreibt er: ‚[...] daß Deine Enkelin eine Fehlgeburt gehabt hat; in mädchenhafter Unkenntnis wußte sie nicht, daß sie Mutter wurde, und unterließ deshalb manches, was Schwangere zu beachten haben, tat manches, was besser unterblieben wäre. Diese Unwissenheit hat sie in höchste Lebensgefahr gebracht.‘ Briefe VIII,10. Ebd.

<sup>415</sup> Wikipedia: Timarete. *Naturalis historia* 35, 40.<sup>[LF-281f]</sup> • Plinius nennt als ihre Zeitgenossen Sopolis und Dionysius, ersterer unterhielt um 54 v. Chr. eine Malschule in Rom, siehe Wikipedia: Antiochus Gabinius.

heiratete sie ein Jahr später,<sup>416</sup> und dies war kein Einzelfall.<sup>417</sup> Allerdings lag die Lebenserwartung auch überhaupt nur bei gut dreißig Jahren.<sup>418</sup>

Irgendwann im ersten bis dritten Jahrhundert lebte in Alexandria Maria die Jüdin, die als Begründerin der Alchemie gilt und der die Erfindung verschiedener chemischer Gerätschaften zugeschrieben wird.<sup>419</sup>

In der Medizin hatte allein schon die Frage nach der Gesundheit des Koitus bzw. der Enthalt-samkeit oder gar Jungfräulichkeit Folgen für das Frauenbild. Für Soranus (um 98-138) ist sexuelle Aktivität der Gesundheit weniger zuträglich als Enthalt-samkeit und Jungfräulichkeit.<sup>420</sup> Zudem war er überzeugt, dass ohne Lust weder der Mann den Samen ausstoßen noch die Frau empfangen könne.<sup>421</sup> Rufus von Ephesos (um 80-150) sah den Koitus gemäß der hippokratischen Lehre als heilsam bei mit Schleim assoziierten Krankheiten, auch als kraftvolle Reini-gung von seelischen Belastungen wie fixen Ideen, Zorneswallungen, Melancholie und Mi-santhropie.<sup>422</sup>

Der Arzt Galen (um 130-210) übernahm Aristoteles' Doktrin, dass die Frau ‚kälter‘ sei. So-wohl deshalb ist sie weniger vollkommen, als auch weil ihre Fortpflanzungsorgane innerlich liegen, es also aufgrund des Mangels an Hitze nicht ‚bis nach außen geschafft‘ haben. Diese ‚Verstümmelung‘<sup>423</sup> habe aber einen großen Vorteil. Denn nur durch die Kälte blieben im weiblichen Leib Nährsubstanzen unverarbeitet, die dem Fötus dienen können.<sup>424</sup> Galen er-wähnt auch die Beschneidung der Mädchen, die die Ägypter gepflegt haben sollen.<sup>425</sup>

---

<sup>416</sup> Wikisource: RE: Cornelius 395 (Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft IV, 1). • Cicero (106-43 v. Chr.) heiratete mit sechzig hochverschuldet die reiche, aber höchstens neunzehnjährige Publilia, deren Treuhänder er war, und wird deswegen verspottet. Der neue Pauly, Publilia. reference-works.brillonline.com. | Zum Alter: Max Klopfer: Ethik-Klassiker von Platon bis John Stuart Mill. Stutt-gart 2008, S. 188. • Kurz darauf lässt er sich wieder scheiden, weil Publilia sich beim Tod seiner Tochter Tullia eher gefreut haben soll. Plutarch: Cicero 41,8. Wikipedia: Tullia (Tochter Ciceros).

<sup>417</sup> Ein Altar mit einer Mädchenbüste trug die Inschrift: ‚Minucia Suavis, Frau von Publius Sextilis Campa-nus. Sie lebte 14 Jahre, 8 Monate, 23 Tage. Ihr Vater Tiberius Claudius Suavis‘. CIL VI 22560,<sup>[LF-259]</sup> übersetzt H.N. • Plinius der Jüngere berichtet von einem lieblichen Mädchen, das noch nicht vierzehnjäh-rig starb, obwohl ihr bereits ein Mann ausgesucht war. Epistulae V, 16.<sup>[LF-244]</sup> • Eine andere Grabstele be-klagt den Verlust einer von Räubern entführten Vierzehnjährigen: ‚Nur sieben Monate brachte sie ihrem Mann Freude und verließ ihr junges Leben mit vierzehn Jahren. Lebwohl.‘<sup>[LF-259]</sup>

<sup>418</sup> Werner Krenkel: Naturalia non turpia. Sex and Gender in Ancient Greece and Rome. Hildesheim u.a. 2006, S. 26, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 44. • Die Angabe beruht auf einer Auswertung tausender Grabsteine. • Im Mittelalter betrug die Lebenserwartung für Frauen sogar nur 23 Jahre. Angenendt, S. 81.

<sup>419</sup> Wikipedia: Maria die Jüdin.

<sup>420</sup> Gynaeciorum libri, IV, 1,7. Michel Foucault: Sexualität und Wahrheit, Band 3: Die Sorge um sich, in: Die Hauptwerke. Frankfurt am Main <sup>3</sup>2013, S. 1373-1582, hier 1478.

<sup>421</sup> Peri gynaikieion (= Gynäkologie). Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, S. 161.

<sup>422</sup> Rufus von Ephesos: Opera. Paris 1879, S. 320f. Foucault, S. 1474.

<sup>423</sup> Man denke hier an Freud, der mit seinem ‚Penisneid‘ auch in solchen ‚defektistischen‘ Kategorien dachte.

<sup>424</sup> On the Usefulness of the Parts of the Body 14,6-7.<sup>[LF-318]</sup>

<sup>425</sup> ‚Der weibliche Schambogen aber wird [...] als Schamkamm bezeichnet. Dagegen wird, was den Bogen umgibt, Flügel genannt, zwischen diesen ist wiederum ein Fleischwärtchen [...] herausragend, die Nym- phe; weil sie um vieles hervorragte, pflegten die Ägypter sie bei den Jungfrauen/jungen Frauen herauszu- schneiden.‘ Galen (Claudius Galenus). Opera omnia. Editionem curavit. Bd. XIV. Leipzig 1821, 2. Nach-

Die Vormundschaft über die Frau war zur Zeit des Juristen Gaius (um 150-180) nur noch Formsache. Die Alten hätten diese wegen der ‚Leichtigkeit ihres Sinnes‘ (animi levitatem) lebenslang verfügt.<sup>426</sup> Die väterliche Macht (patria potestas) über die Kinder und Enkelkinder männlicher Linie blieb jedoch erhalten – die Kinder der Tochter unterstanden dagegen *deren* Vater.<sup>427</sup>

Weitere Festlegungen der ‚Digesten‘ (533 n. Chr.) und des zeitgleichen ‚Codex Justinianum‘ waren: Jeder Mann konnte sich eine mindestens zwölfjährige Konkubine halten.<sup>428</sup> Prostitution galt als schmachvoll und war auch nicht durch Armut entschuldigt.<sup>429</sup> Eine gegen ihren Willen vergewaltigte Frau galt nicht als Prostituierte.<sup>430</sup> Hatte eine *Frau* Verkehr mit ihrem Sklaven, sollte sie zum Tode verurteilt und der Sklave verbrannt werden.<sup>431</sup> Das Bordellwesen und den Mädchenhandel versuchte Justinian jedoch mit strengen Strafen zu unterbinden.<sup>432</sup>

\*

Im Kontrast zu den Römern schildert Tacitus (58-120) in seiner ‚Germania‘ (98 n. Chr.) die germanischen Stämme als harmonischen Sippenverband mit großer Achtung vor den Frauen:<sup>433</sup>

Die Könige nehmen sie nach ihrem Adel, die Heerführer nach der Tapferkeit. Auch die Könige haben keine schrankenlose und willkürliche Gewalt, und die Heerführer gewinnen ihre ausgezeichnete Stellung mehr durch ihr Vorbild als durch Befehlsgewalt [...]. ▪ Übrigens hat weder zum Strafen, noch zum [...] Züchtigen irgend jemand die Befugnis außer den Priestern, und auch diese nicht wie zur Strafe oder auf des Anführers Geheiß, sondern gleichsam auf Befehl des Gottes, von dem sie glauben, dass er den Kämpfenden zur Seite steht. [...]

Man erzählt Beispiele, dass Schlachtreihen, die schon wankten und halb geworfen waren, von den Frauen dadurch wieder hergestellt wurden, dass sie beharrlich flehten [...] und auf die ihnen nunmehr drohende Gefangenschaft hinwiesen, die sie für ihre Frauen mit noch viel größere-

---

druck Hildesheim u. a. 1997, zitiert nach Marion A. Hulverscheidt (2005): „Eine merkwürdige Methode zur Verhinderung der Onanie“. Zur Geschichte der Genitalverstümmelung von Frauen im deutschsprachigen Raum. Zeitschrift für Sexualforschung 18, 215-242, hier 218. • Später beschrieb der byzantinische Arzt Aëtios von Amida (502-575) diese Operation der Ägypter bei Mädchen vor der Hochzeit mit der Begründung, ein übermäßiger Auswuchs wirke abstoßend und wecke bei Reibung an der Kleidung sexuelle Lust. Max Wegscheider (Hg.): Geburtshilfe und Gynäkologie bei Aëtios von Amida. Berlin 1901, S. 130f, zitiert ebd., S. 219. • Ab dem 16. Jahrhundert wurde die Klitoridektomie teilweise auch in Europa gefordert und praktiziert, wobei oft Hypertrophie, Homosexualität, Masturbation und Nymphomanie in einen Topf geworfen wurden. Ebd., S. 220.

<sup>426</sup> Institutiones Gai I,144.<sup>[LF-124]</sup> • Unter Konstantin (reg. 306-337) verschwand sie völlig.

<sup>427</sup> Institutiones Iustiniani 1,9 (529 n. Chr.).<sup>[LF-125]</sup>

<sup>428</sup> Digesten 25.7.1.4. Ebd., p. 134. • Laut Iulius Paulus allerdings nicht zeitgleich mit einer Ehefrau, sie unterscheiden sich also nur in ihrer sozialen Stellung. Opinions 2.20.1.<sup>[LF-140]</sup>

<sup>429</sup> Digesten 23.2.43.4-5.<sup>[LF-143]</sup>

<sup>430</sup> Codex Justinianus 9.9.20.<sup>[LF-144]</sup> • Dass dies extra festgelegt werden musste, spricht Bände.

<sup>431</sup> Codex Justinianus 9.11.1 pr.<sup>[LF-144]</sup>

<sup>432</sup> Novellae Iustiniani 14.<sup>[LF-276f]</sup> Wikipedia: Novellae, dort mit Link. • Schon er berichtet, dass arme Mädchen, teilweise nicht einmal zehnjährig, mit allen möglichen Versprechen angelockt werden. Den Tätern drohte die Todesstrafe, und wer einem Zuhälter sein Haus vermietete, hatte hundert Pfund Gold Strafe zu zahlen. Ebd.

<sup>433</sup> Germania 7,1-2; 8,1-2. www.gottwein.de.

rer Unruhe fürchteten, so dass ein besonders wirksames Mittel, eine Gemeinde zu verpflichten, ist, wenn man ihr unter den Geiseln auch edle Jungfrauen abverlangt. • Ja sie legen ihnen sogar eine gewisse Heiligkeit und einen Blick in die Zukunft bei und weisen weder ihre Ratschläge zurück noch missachten sie ihre Aussprüche.

Weiter erwähnt er die Einehe, eine späte Heirat und die Brautgabe *an* die Frau statt einer sie belastenden Mitgift:<sup>434</sup>

Gleichwohl sind die Ehen dort streng und keine Seite ihrer Sitten möchte man unbedingter loben. Denn sie sind fast die einzigen unter den unzivilisierten Völkern, die sich mit einer Frau begnügen [...]. • Die Mitgift bringt nicht die Gattin dem Gatten zu, sondern der Gattin der Gatte. [...]

Fälle von Ehebruch sind bei dem so zahlreichen Volk eine große Seltenheit. Seine Bestrafung erfolgt auf der Stelle und ist dem Gatten überlassen. [...]

Spät genießen die jungen Männer die Liebe, und deshalb ist ihre Jugendkraft unerschöpft. Auch mit den Jungfrauen beehrt man sich nicht. Gleich ist die Jugendfrische, ähnlich der hohe Wuchs.

Und Johannes Scherr schreibt:<sup>435</sup>

Der lichteste Punkt in der Sittengeschichte unserer Vorfahren ist das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander und die Stellung der Frauen, eine Stellung, welche unverhältnismäßig höher und edler war als die, welche das antike Zeitalter dem Weibe einräumte. In ältester Zeit freilich war auch die germanische Vorstellung vom Weibe eine sehr harte. Daß das neugeborene Kind höher geachtet wurde, wenn es ein Knabe als wenn es ein Mädchen, ist jetzt noch nicht ganz verwunden. Und noch in historischer Zeit kommen einzelne Züge von großer Roheit vor: so, wenn die Friesen ihre Frauen den Römern als Ware hingaben, um den auferlegten Tribut zu leisten. Aber während der künstlerische Grieche ebensowenig wie der pragmatische Römer seiner Vorstellung von dem Weibe als von etwas Untergeordnetem, ja sogar Unreinem, sich ent schlagen konnte, wuchs in dem Schatten germanischer Wälder eine Ansicht von der Frau groß, welche dem deutschen Idealismus zum höchsten Ruhme gereicht. Daß die Frau die

---

<sup>434</sup> Germania 18,1-2; 19,2; 20,3. [www.gottwein.de](http://www.gottwein.de). • Und über Reste matrilinearerelemente: ‚Die Schwestertöchter sind dem (mütterlichen) Onkel ebenso wert wie dem Vater. Manche halten diese Art von Blutsband für heiliger und enger und fordern, wenn sie sich Geiseln geben lassen, ganz besonders solche, in der Meinung, dass sie den Willen fester und das Haus in größerer Ausdehnung binden. Erben indessen und Nachfolger sind bei jedem seine leiblichen Kinder [...]. Sind keine Kinder da, folgen als Erbberechtigte Brüder, Vaterbrüder, Mutterbrüder.‘ Ebd., 20,4-5.

<sup>435</sup> Johannes Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Band 1: Vorzeit und Mittelalter. Berlin 1925, 1. Kapitel. Projekt Gutenberg. • Scherr erwähnt auch die germanischen Göttinnen: ‚Unter den von unseren Ahnen verehrten Göttinnen stand obenan die *Nerthus*, die fruchtbringende, gebärende Mutter, Personifikation der im Gegensatz zum männlich gedachten Himmel weiblich gefaßten Erde. Weiter werden genannt die *Holda*, die Beschützerin der Liebenden, die Segnerin der Ehebindnisse; die *Perahta*, mit jener verwandt, weiblichen Fleißes Schutzgöttin; die *Hluodana*, des häuslichen Herdes Schirmerin; [...] die *Ostara*, des aufsteigenden Morgenlichtes, des blütenbringenden Frühlings Göttin [...]; die *Frouwa*, von welcher der Name Frau abstammt, des Fro holdselige Schwester, Verleiherin von Anmut und Reiz, wie Holda im Bewußtsein des Volkes später durch die christliche Maria ersetzt; endlich *Frikka*, die Gemahlin Wodans, den alles überschauenden Hochsitz ihres Gatten und seine Allwissenheit teilend. Entgegen diesen wohlthätigen weiblichen Mächten stand die *Hellia*, die schaurige unerbittliche Göttin der Unterwelt, zu welcher die Seelen der an Altersschwäche oder Siechtum Gestorbenen kamen und deren persönlicher Begriff in christlicher Zeit zu einem örtlichen sich wandelte: aus der Hellia oder Hella wurde die Hölle.‘ Ebd.

nährende und wärmende Flamme der Geschichte sei, das haben erst die Germanen erkannt; erst durch sie wurde das Weib wirklich in die Gesellschaft eingeführt. Sie sahen, berichtet Tacitus, im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; sie achteten auf den Rat der Frauen und horchten ihren Aussprüchen. [...] Von der den Frauen gewidmeten Verehrung legen auch schon die altdeutschen Frauennamen sinnvolles Zeugnis ab. Zu den ältesten mögen gehören: Skonea (die Schöne), Berchta (die Glänzende), Heidr (die Heitere), Liba (die Lebendige), Swinda (die Rasche). [...] Ihrerseits wußten die germanischen Frauen der Männer Achtung zu erwerben und zu erhalten. Wie Tapferkeit des Mannes, so war Keuschheit des Weibes höchste Zier. Das Preisgeben der Jungfräulichkeit vor der Ehe war diesen hochschlanken, blondhaarigen, blauäugigen Schönen unbekannt und wurde in den seltenen Fällen, wo es vorkam, mit der für ein Mädchen härtesten Strafe belegt; denn einer Entehrten gewann weder Schönheit noch Reichtum einen Mann. Wie hoch als Ehegenossin die Frau gehalten wurde, deutet schon das Wort an; denn Frau bedeutet ursprünglich die Frohmachende, Erfreuende und erhielt später geradezu die Bedeutung „Herrin“. [...]

[...] Unter die schwersten Verbrecher<sup>sic!</sup> rechneten sie Frauenraub und gewaltsame Verletzung weiblichen Schamgefühls. Die Frau stand dem Manne als eine treue Genossin in Glück und Unglück zur Seite [...]. [...] Es muß etwas Sprödes, Herbes, Mannweibliches in ihrer Haltung und in ihrem ganzen Gebaren gelegen haben. Ihre gefälligeren und sanfteren Eigenschaften und Reize zu entwickeln, war der vorschreitenden Kultur vorbehalten. [...]

\*

Blicken wir kurz weit nach Osten. Im ‚Gesetzbuch des Manu‘, das Manusmriti der indischen Brahmanen, das zwischen 200 v. Chr. und 200 n. Chr. entstanden ist, heißt es:<sup>436</sup>

It is the nature of women to seduce men in this (world); for that reason the wise are never unguarded in (the company of) females. (II, 213)

One should not sit in a lonely place with one's mother, sister, or daughter; for the senses are powerful, and master even a learned man. (II, 215)

By a girl, by a young woman, or even by an aged one, nothing must be done independently, even in her own house. (V, 147)

---

<sup>436</sup> The Laws of Manu, übers. von George Bühler (Sacred Books of the East, Volume 25). [www.sacred-texts.com](http://www.sacred-texts.com).



## Frühes Christentum



Wir gehen zum Christentum über.<sup>437</sup> Zuvor muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die hier bald stark einsetzende Tendenz zur ‚Leibfeindlichkeit‘ und zur Spaltung zwischen ‚Geist‘ (männlich) und ‚Leib‘ – das konkrete Leben, das vor allem von den Frauen gehütet wurde, von Schwangerschaft und Geburt über Stillzeit, Entwöhnung, Essenszubereitung, Haushalt etc. – mit der griechischen Philosophie längst eingesetzt hatte. Weitere mächtige, die weitere Entwicklung des Christentums mit prägende Elemente waren die Stoa,<sup>438</sup> die Gnosis<sup>439</sup> und der Neoplatonismus,<sup>440</sup> die alle auf ihre Weise eine ‚Erlösung‘ von den ‚Leidenschaften‘ oder sogar insgesamt aus dem Körper erstrebten.

Zu Beginn des ersten, des Matthäusevangeliums wird die ganze männliche Ahnenreihe von Abraham bis Joseph aufgezählt – obwohl dieser mit der Geburt Jesu gar nichts zu tun hatte.<sup>441</sup> Nur bei Lukas wird Maria vom Engel gepriesen – sonst erwähnt nur noch Matthäus überhaupt ihren Namen, für Paulus ist sie absolut unwesentlich.<sup>442</sup>

Vergessen werden darf nicht, dass Maria nach alten Darstellungen bei ihrer Vermählung – die damals üblicherweise mit der Geschlechtsreife erfolgte –, erst vierzehn Jahre alt war, während für den für sie ausgewählten Joseph das Gegenteil galt, nach manchen Darstellungen war er bereits achtzig.<sup>443</sup>

---

<sup>437</sup> Sehr umfassend hierzu auch Peter Brown: *The Body And Society. Men, Women, and Sexual Renunciation in Early Christianity.* New York 1988.

<sup>438</sup> Schon Aristoteles kannte den ‚unbewegten Bewegter‘. Für die um 300 v. Chr. von Zenon von Kiton begründete Stoa galt: ‚Gott ist ewig, vernünftig, vollkommen [...]. Gott ist die *Weltvernunft* (*logos*), die eins ist mit dem Schicksal und der *Vorsehung heimarmenê* [...]. Gestaltet wird der Stoff durch die Vernunftkeime (samenhafte Begriffe, *logoi spermatikoi*), welche zur zweckvollen Entfaltung treiben (gleich den „Formen“ des Aristoteles).‘ Rudolf Eisler: *Philosophen-Lexikon.* Berlin 1912, S. 721. [Zeno.org](http://Zeno.org).

<sup>439</sup> Der Begriff vereint verschiedenste Strömungen, die nach spiritueller Erkenntnis/Wissen (griech. *gnosis*) strebten bzw. solche beanspruchten. Siehe auch Wikipedia: Gnosis.

<sup>440</sup> Dieser geht zurück auf Plotin (205-270), der selbst auf Platon zurückzugreifen behauptete, jedoch eine ausgedehnte Ontologie und Emanationslehre rund um ‚das Eine‘ und den ‚Nous‘ (Geist) entwickelte. Die Seele steigt in die Körperwelt hinab und muss aus dieser wieder aufsteigen. Im Gegensatz zu den Gnostikern hielt er die Schöpfung jedoch nicht für einen Irrtum, sondern in ihrer Gesamtheit auf das Gute ausgerichtet, wobei ‚in einer hierarchisch abgestuften Welt nicht alles gleichermaßen der Fülle des Seins teilhaftig sein könne.‘ Wikipedia: Plotin. • Siehe auch Wikipedia: Neoplatonismus. Die Neuplatoniker vertraten die Auffassung der Seelenwanderung. Ebd.

<sup>441</sup> Judith Ochshorn: *The Female Experience and the Nature of the Divine.* Bloomington 1981, p. 164. • Hier bei Matthäus kommt der Engel auch nur zu Joseph, auch in Bezug auf die Flucht nach Ägypten. • Später wird Jesus für den Sohn Josephs *gehalten*, so sagt Philippus zu Nathanael: ‚Wir haben den gefunden, von dem Mose in dem Gesetz geschrieben und die Propheten, Jesus, den Sohn des Josef, von Nazareth.‘ (Joh 1,45). In der Synagoge von Nazareth fragt man sich: ‚Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns?‘ (Mt 13,55).

<sup>442</sup> ‚Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau [...]‘ Gal 4,4.

<sup>443</sup> Siehe zum Beispiel: ‚Als Maria eilf [sic!] Jahre im Tempel gewesen, allbereits [!] vierzehn Jahre alt war, und ihr Gelübde vollendet hatte, da sollte sie auf Befehl des Hohenpriesters sich wieder nach Haus begeben, und nach Gottes Gesetze sich verheirathen.‘ Caspar Erhard: *Christliches Hausbuch, Oder das grosse Leben Christi...*, Erster Theil. Augsburg 1841, S. 143.

Jesus aber wirkt durch Worte der Liebe und durch Heilungen, die Männer und Frauen betreffen. Er predigt die Liebe und gegenseitiges Dienen: ‚Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.‘ (Lk 18,14). Jesus spricht mit der Samariterin (Joh 4) und offenbart sich ihr als der Messias (V. 26), verteidigt die seine FüÙe salbende Sünderin (Luk 7,36-50) und rettet die Ehebrecherin (Joh 8,3-11),<sup>444</sup> richtet sich aber vor allem an die Männer. Sie werden seine Apostel. Zum (männlichen) Volk spricht er: ‚Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder [...]‘ (Lk 14,26). Er verteidigt und lobt die ihm zuhörende Maria vor deren tätiger Schwester Marta (Lk 10,42), stellt aber die Rolle der Frau nicht in Frage – denn hätten die Männer geholfen, so hätte ja auch Marta zuhören können.<sup>445</sup>

Dennoch erscheint der Auferstandene zuerst den Frauen, die zum Grab kommen.<sup>446</sup>

Paulus (ca. 5-65 n. Chr.) erwähnt diese Frauen nicht einmal.<sup>447</sup> Oft wird er generell als ‚frauenfeindlich‘ hingestellt – teilweise aber wurden seine Worte auch falsch verstanden und in diesem Sinne missbraucht.

Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht einer Frau schlecht an, in der Gemeindeversammlung zu reden. Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist’s allein zu euch gekommen? (1 Kor 14,33-36).

Zunächst war all dies in der Antike eindeutig Sitte. Aber darüber hinaus spricht Paulus von einem *freiwilligen* Schweigen (*sigao*) und demgegenüber von einem schwatzhaften Reden (*laleo*). Gemeint ist also, dass die Frauen den Gottesdienst nicht durch Hineinreden und anderes stören und entweihen sollen – was sie offenbar öfters taten!<sup>448</sup>

Oder aus dem Brief an die Epheser:

---

<sup>444</sup> Der männliche Partner wird nicht einmal thematisiert. Ebd., p. 233.

<sup>445</sup> Ebd., p. 167-171.

<sup>446</sup> Bei Matthäus ‚Maria Magdalena und die andere Maria‘ (Mt 28,9). Bei Markus gehen ‚Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome‘ zum Grab, er aber erscheint nur der Ersteren (Mk 16,9); bei Lukas zuerst den zwei Jüngern vor Emmaus (Lk 24,15); bei Johannes ebenfalls Maria Magdalena (Jh 20,14).

<sup>447</sup> ‚[...] und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.‘ (1 Kor 15,5-7).

<sup>448</sup> Insofern handelt es sich, völlig anders als die naheliegende Interpretation, um eine Anweisung, die zu einem christlicheren Bewusstsein erzieht. Vergleiche ausführlich: ‚Was Paulus wirklich über Frauen sagte‘ (PDF 41 S.), wkg.gci.org, hier S. 34-36. • Ähnlich historisch-kontextbezogen argumentierten schon Rachel Speght (1617) und die Quäkerin Margaret Fell (1614-1702), vgl. Lerner, a.a.O., S. 190f. • Vergleiche auch Ambrosius im Jahre 377: ‚Oder gibt es etwas Unwürdigeres als wenn die göttlichen Weissagungen umrauscht werden, auf daß sie nicht gehört, nicht geglaubt, nicht entdeckt werden können, als die Geheimnisse mit wirren Worten zu umtönen, so daß das zum Heil aller hervorgebrachte Gebet behindert wird?‘ De Virginitibus III 3,11. Ambrosius: De Virginitibus. Über die Jungfrauen. Turnhout 2009, S. 293. • Und: ‚Enthalte‘ auch du dich, Jungfrau Gottes, bei der Feier des Mysteriums ‚des Stöhnens, Räusperns, Hustens, Lachens‘.‘ III 3,13. Ebd., S. 295.

Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist – er hat sie als seinen Leib gerettet. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. [...] So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. [...] Darum auch ihr: ein jeder liebe seine Frau wie sich selbst; die Frau aber habe Ehrfurcht vor dem Mann. (Eph 5,21-33)

Auch dies ist ein unglaublicher Fortschritt gegenüber der Antike – in Richtung *gegenseitiger Liebe* und gegenseitigem Dienen in wahrhaft christlichem Geiste.<sup>449</sup>

Andererseits sagt Paulus aber auch ganz klar, dass die Frau nicht nach dem Bild Gottes geschaffen und der Mann das Haupt der Frau ist:

Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott. Jeder Mann, der betet oder weissagt und dabei etwas auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt. Jede Frau aber, die mit unverhülltem Haupt betet oder weissagt, entehrt ihr Haupt; denn sie ist ein und dasselbe wie die Geschorene.<sup>450</sup> Denn wenn eine Frau sich nicht verhüllt, so werde ihr auch das Haar abgeschnitten [...].<sup>451</sup> Denn der Mann freilich soll sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Abglanz ist; die Frau aber ist des Mannes Abglanz. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. Darum soll die Frau eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel

---

<sup>449</sup> Auch hier bezeichnet das Wort ‚unterordnen‘ (hupotassomai) einen freiwilligen Akt der Frau selbst. Zuvor aber ist von *gegenseitiger* Unterordnung die Rede. Es ist eine Bewegung der Selbstlosigkeit. Paulus spricht weder von Gehorsam noch von Unterwerfung. Auch das Wort *kephale* für ‚Kopf‘ beinhaltet nicht ‚Autorität, Leitung, höherer Rang‘, wie es etwa im Falle des Wortes *arche* gewesen wäre. Paulus geht es um die Bedeutung ‚Führen, Vorgehen‘, *nicht* aber um ein Herrschen. Ebd., S. 18-22. • Vergleiche ‚Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann herrsche, sondern sie sei still.‘ (1. Tim 2,11-12). Hier kann es durchaus um Missstände in Ephesus gegangen sein, wo gnostische und vorchristliche Auffassungen sehr stark waren. Ebd., S. 40. • Auch ist die heutige Bibelwissenschaft ‚weitgehend einig darüber, daß die meisten Kommentare über Frauen, die Paulus zugeschrieben wurden [...] von postapostolischen Schreibern [...] hinzugefügt worden sind [...]‘ Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 172. Insbesondere die zwei Briefe an Timotheus sollen nicht von Paulus sein, siehe Wikipedia: Pastoralbrief.

<sup>450</sup> Dieser Satz entbehrt jeder Logik!

<sup>451</sup> Sehr merkwürdig sind auch die Verse 13-15: ‚Urteilt bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet? Und lehrt euch nicht selbst die Natur, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist? Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben.‘ • Wenn das Haar bereits ihr Schleier ist, warum muss sie dann noch ihr Haupt verhüllen? Außerdem lehrt die *Natur* hier gar nichts! Es sind alles kulturelle Überzeugungen und Prägungen. • Paulus fährt fort: ‚Wenn es aber jemand für gut hält, [hierüber, H.N.] streitsüchtig zu sein, so soll er wissen: wir haben eine derartige Gewohnheit nicht, auch nicht die Gemeinden Gottes.‘ Mit anderen Worten: Paulus spricht ein Machtwort und unterbindet dann alle weiteren Einwände! Dabei sagte er zuvor noch: ‚Urteilt bei euch selbst‘! Selbst wenn es also jemand für *anständig* hält, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet, darf er das jetzt nicht mehr aussprechen...

willen.<sup>452</sup> [...] Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott. (1 Kor 11,3-12).

Der Brief an die Galater ist ganz an die ‚Brüder‘ gehalten, und es heißt: ‚[...] als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn [...], damit wir die Sohnschaft empfangen.‘ (Gal 4,4-5).<sup>453</sup> Auch sonst ist er vor allem männlich orientiert, etwa was die Ämter und Gottesgaben angeht.<sup>454</sup> Gleichzeitig verteidigt Paulus im Römerbrief die irdischen Mächte: ‚Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten staatlichen Mächten! Denn es ist keine staatliche Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet.‘ (Röm 13,1).

Die Leibfeindlichkeit nimmt in Paulus ebenfalls einen wichtigen Anfang.<sup>455</sup> Auch wenn er sagt, dass niemand sich dem anderen entziehen darf, ist die Ehe letztlich nur *Notlösung* für die sündige Begierde:

‚Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren. Aber um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. Der Mann gebe der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann. Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau.<sup>456</sup> Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn eine Zeit lang, wenn beide es wollen, dass ihr zum Betten Ruhe habt; und dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versuche, weil ihr euch nicht enthalten könnt. [...] Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so. Den Ledigen und Witwen sage ich: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, sollen sie heiraten;<sup>457</sup> denn es ist besser, zu heiraten, als in Begierde zu brennen.‘ (1 Kor 7,1-9).

---

<sup>452</sup> Virginia Woolf bemerkt sarkastisch: ‚Was die Engel über lange Haare dachten, wissen wir nicht; und der Hl. Paulus selbst scheint sich ihrer Unterstützung nicht sicher gewesen zu sein, sonst hätte er nicht den bekannten Bundesgenossen ‚Natur‘ mit ins Spiel gebracht.‘ Virginia Woolf (1938): *Drei Guineen*. München 21981, S. 188.

<sup>453</sup> Es heißt bei ihm aber auch: ‚Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.‘ (Gal 3,27-29).

<sup>454</sup> Im ersten Korintherbrief spricht er erneut die ‚Brüder‘ an und schreibt: ‚Und die einen hat Gott in der Gemeinde eingesetzt erstens als Apostel, zweitens andere als Propheten, drittens als Lehrer, sodann Wunderkräfte, sodann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Leitungen, Arten von Sprachen.‘

<sup>455</sup> So schreibt er: ‚Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. [...] So diene ich nun mit dem Verstand dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.‘ (Röm 7,18.25). • Von *Sünde* hatte selbst der platonische ‚Dualismus‘ nie gesprochen. Holland kommentiert: ‚This is a declaration of war on the human body. And when a man declares war on himself, the first casualty is woman. It is a war that is still being fought.‘ Jack Holland: *A Brief History of Misogyny. The World’s Oldest Prejudice*. London 2006, p. 81. • Das Wort ‚Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.‘ stammt dagegen von Jesus, aber steht in ganz *anderem* Zusammenhang – er spricht zu seinen Jüngern, die er angesichts seines drohenden Todes am Ölberg schlafend findet, obwohl er sie bat, mit ihm zu beten (Mt 26,41; Mk 14,38).

<sup>456</sup> Damit ist in geradezu unglaublich berührender Weise die christliche *Hingabe* an- und füreinander in Worte gefasst.

<sup>457</sup> Allerdings wird vielfach diskutiert, ob Paulus nicht doch verheiratet war: ‚Haben wir nicht auch das Recht, eine Schwester als Ehefrau mit uns zu führen wie die andern Apostel‘ (1 Kor 9,5). Auch in Phil 4,3 (‚Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei‘) wurde das *syzyge* schon von Clemens von

Im Timotheusbrief, den man mehrheitlich nicht mehr Paulus zuschreibt, heißt es: ‚Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und übertrat das Gebot. Sie wird aber gerettet werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt‘ (1 Tim 2,14f).

Im Urchristentum sind Frauen noch von aktiver Bedeutung: Vier prophetisch redende jungfräuliche Töchter des Philippus werden erwähnt (Apg 21,9), auch Paulus erwähnt solche Frauen (1 Kor 11,5) und im Römerbrief auch weitere tätige Frauen (Röm 16).<sup>458</sup> Doch schon um 250 ‚ist die Frau völlig aus dem kirchlichen Amt verdrängt‘.<sup>459</sup>

Über die Schuldfrage in Bezug auf den Sündenfall schrieb schon der jüdisch-hellenistische Philosoph Philon von Alexandria († nach 40):<sup>460</sup>

Die Lust wagt aber nicht, ihre listigen Verführungskünste dem Manne gegenüber anzuwenden, sondern sie verführt die Frau und durch sie den Mann; sehr geschickt und treffend; denn der Geist in uns ist das männliche Prinzip, die Sinnlichkeit das weibliche [...].

Seltsam genug ist, dass die frühe *Erb-sündenlehre* den Ursprung der Sünde schlechthin Adam anlastet, die Frau aber dennoch immer als minderwertiger galt.<sup>461</sup>

---

Alexandrien (150-215) fraglos als ‚Gattin‘ verstanden, Eusebius († 339/40) zitiert ihn später. Origenes (185-253) lässt die Frage unentschieden. Raymond F. Collins: *Accompanied by a Believing Wife: Ministry and Celibacy in the Earliest Christian Communities*. Collegeville 2013, p. 16f.

<sup>458</sup> Ab Ende des 13. Jahrhunderts und bei Luther wird aus ‚Andronikus und Junia [...] die angesehen sind unter den Aposteln‘ (Röm 16,7) ein *Junias*. Wikipedia: Junia (Apostel). • Zur Frage des Diakonieamts der Phoebe (Röm 16,1) siehe Wikipedia: Phoebe (Bibel).

<sup>459</sup> Herbert Haag & Katharina Elliger: ‚Stört nicht die Liebe‘. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Ver-rat an der Bibel. Olten 1986, S. 59.

<sup>460</sup> De opificio mundi 165, zitiert nach Philon: Ueber die Welschöpfung. Breslau 1909. Wikisource. • Griechisch: ἐν ἡμῖν γὰρ ἀνδρὸς μὲν ἔχει λόγον ὁ νοῦς, γυναικὸς αἴσθησις. Wörtlich: ‚In uns nämlich hat das Männliche *Logos* und *Nous*, das Weibliche *Aisthesis*.‘ • Die Sinnlichkeit der Frau wird auch von dem Satz unterstützt: ‚Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte.‘ (Gen 3,6).

<sup>461</sup> Paulus schreibt: ‚Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil (*eph' hō*) sie alle gesündigt haben. [...] Dennoch herrschte der Tod [...] auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie Adam [...].‘ (Röm 5,12+14). Paulus widerspricht sich also im Grunde selbst. • Die lateinische Bibelübersetzung machte aus dem *eph' hō* ein *in quo*: ‚in dem sie alle gesündigt haben‘, was nun die Erb-sünde beinhaltet. Das Wort bezieht sich jedoch eher auf den Tod als auf den ersten Menschen, so versteht es auch die orthodoxe Kirche und sagt: ‚deshalb (also wegen des Todes) haben alle gesündigt‘. Wikipedia: Erbsünde. • Mit anderen Worten: Adams Sünde brachte die Sterblichkeit des Menschenwesens, das den Tod in sich aufnahm, und dies führte zur notwendigen Sündhaftigkeit. Die ‚Erbsünde‘ ist also durch eine grundlegende Veränderung des ursprünglich rein geistigen Menschenwesens zu verstehen. Siehe hierzu auch die umfassende spirituelle Anschauung der Anthroposophie. • Die spätere Dogmatik überwand auf ähnliche Weise auch den Widerspruch zwischen Kreationismus (Gott schafft jede Seele neu) und Generationalismus (Vererbung). Seele und Leib müssen zusammenkommen können. Weil aber der Leib von Adam stammt und die Sünde aufgenommen hat, die Seele aber dessen Wesensform werden soll, kann Gott ihr keine ‚heiligmachende Gnade‘ eingießen. Josef Pohle & Michael Gierens: Lehrbuch der Dogmatik, Band 1. Books on Demand 2012, S. 477.

Schon das ‚Protoevangelium des Jakobus‘ (2. Jh.) spricht von der Jungfräulichkeit der (bei der Empfängnis erst zwölf, nach anderen Quellen vierzehnjährigen) Maria auch *nach* der Geburt.<sup>462</sup>

Bei Clemens von Alexandrien (um 150-215) heißt es streng wie bei Musonius, dass ‚die Männer mit ihren Weibern sittsam verkehren sollten und nur zum Zweck der Kindererzeugung‘.<sup>463</sup>

Tertullian (160-225) lastete dann den Sündenfall und mit diesem auch den Tod Christi in voller Stärke den Frauen an – und deren ‚Prunksucht‘ einer Gabe der gefallenen Engel:<sup>464</sup>

1. Wenn es hier auf Erden einen Glauben gäbe, der an Größe dem Lohne entspräche, der im Himmel seiner wartet, dann würde von dem Tage an, wo Ihr, geliebteste Mitschwester, den lebendigen Gott erkannt habt und Euch über Euren eigenen, d. h. des Weibes, Zustand klar geworden seid, keine mehr einen gefälligen, geschweige denn einen prachtvollen Anzug begehren, sondern jede würde lieber in Trauer leben, ja sogar ihr Äußeres vernachlässigen, da jede in sich selbst eine trauernde und büßende Eva herumträgt. Sie würde dann durch Bußkleidungen jeder Art um so vollständiger sühnen helfen, was Eva verschuldet hat, ich meine den schmählichen Sündenfall und den trostlosen Untergang der Menschen. In Schmerzen und Ängsten mußt du gebären, o Weib, zum Manne mußt du dich halten, und er ist dein Herr, Und du wolltest nicht wissen, daß du eine Eva bist? Noch lebt die Strafsentenz Gottes über dein Geschlecht in dieser Welt fort; dann muß also auch deine Schuld noch fortleben. Du bist es, die dem Teufel Eingang verschafft hat, du hast das Siegel jenes Baumes gebrochen, du hast zuerst das göttliche Gesetz im Stich gelassen, du bist es auch, die denjenigen betört hat, dem der Teufel nicht zu nahen vermochte. So leicht hast du den Mann, das Ebenbild Gottes, zu Boden geworfen. Wegen deiner Schuld, d. h. um des Todes willen, mußte auch der Sohn Gottes sterben, und da kommt es dir noch in den Sinn, über deinen Rock von Fellen Schmucksachen anzulegen!? [...] Das alles ist nichts als ein Ballast für das verurteilte und geistig tote Weib und dient ihr gleichsam als Leichenpomp.

2. Auch die, durch welche diese Dinge in Aufnahme gekommen sind, wurden verworfen und der Todesstrafe überwiesen, jene Engel, welche vom Himmel zu den Töchtern der Menschen herabsanken, so daß auch diese Schmach noch das Weib traf. Nachdem sie die Welt, welche besser unwissend geblieben wäre, gewisse Stoffe und viele Künste, die besser unbekannt und verborgen geblieben wären, kennen gelehrt hatten – Bergwerke bloßgelegt, Kräfte der Kräuter entdeckt, mit den Wirkungen der Besprechungen bekannt gemacht und jeglichen Vorwitz bis zur Deutung der Gestirne geweckt hatten, – da haben sie im eigentlichen Sinne und gleichsam ganz speziell noch den Weibern die Mittel der weiblichen Prunksucht verschafft [...].

---

<sup>462</sup> Eine Salome findet ihr Hymen intakt. Gleiches vertrat Zenon von Verona († 371/2). Und Augustinus († 430) sagt in einer Predigt: ‚Die Jungfrau empfangt; staunt: die Jungfrau gebärt; staunt noch mehr: auch nach der Geburt blieb sie Jungfrau.‘ (sermo 196,1). 553 wurde die Lehre vom Zweiten Konzil von Konstantinopel anerkannt, später auch durch Luther, Calvin und Zwingli. Wikipedia: Immerwährende Jungfräulichkeit Marias.

<sup>463</sup> Stromateis, Drittes Buch, XI,71,4. www.unifr.ch. Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 69. • Dieselbe Haltung ‚nur zur Zeugung‘ hatte auch schon Athenagoras um 180. Herbert Haag & Katharina Elliger: „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 38.

<sup>464</sup> De cultu feminarum I,1. Kapiteltitle: ‚Daß das weibliche Geschlecht sich schmücke, verträgt sich nicht mit der Stellung, worin es durch den Sündenfall geraten ist.‘ Über den weiblichen Putz. www.tertullian.org. • Die Schuld wird also von Adam völlig wegdefiniert, ganz so, wie es ein Vergewaltiger tut, der von einem ‚verführerischen Rock‘ ‚betört‘ wurde.

Radikal verurteilt er jedes Bedürfnis nach Schönheit, erst recht nach eigener Schönheit, da diese nur darauf ziele, Begehren zu erregen.<sup>465</sup> Und er formuliert auch als Erster, dass die Frau den Mann an der Spiritualität hindere:<sup>466</sup>

Betrachten wir nur unser eigenes Innere, wie ganz anders sich der Mensch fühlt, wenn er zufällig von seiner Frau getrennt ist! Er denkt geistlich. Wenn er zum Herrn betet, so ist er dem Himmel nahe.

Im selben Zusammenhang verteufelt Tertullian *jegliches* Begehren und letztlich die Ehe überhaupt.<sup>467</sup> Insbesondere von den jungen Frauen fordert er die Jungfräulichkeit – und zwar eine,

---

<sup>465</sup> ‚Zur vollkommenen, d. h. christlichen Sittlichkeit, müßt Ihr wissen, gehört, daß man nicht nur niemals wünsche, ein Gegenstand des Verlangens zu werden, sondern dies sogar verabscheue. Denn erstens kommt der Wunsch, durch Anmut zu gefallen, nicht mehr aus einem ganz unverdorbenen Gemüt, da wir wissen, daß Anmut das natürliche Reizmittel zur Sinnenlust wird. Warum also erregst du in dir dieses große Übel? Was ladest du zu Dingen ein, denen du deinem Bekenntnis nach fern stehen solltest?‘ Ebd., II,2. • ‚Nehmen wir nun aber an, eine edle Gestalt sei kein Grund der Besorgnis, und stellen wir uns vor, sie sei weder der Besitzerin lästig noch den danach Begehrenden gefährlich, nicht den Versuchungen ausgesetzt und nicht mit Ärgernissen umlagert, so genügt es, daß die Mägde Gottes sie nicht notwendig haben. Denn wo Sittlichkeit herrscht, da hat Schönheit keinen Zweck, weil sie eigentlich nur der Sinnenlust dient und dieselbe hervorruft. Oder erwartet jemand irgend einen andern Dienst von der Anmut des Körpers?‘ Ebd., II,3. • ‚Das Gesagte soll nicht dazu dienen, Euch ein gänzlich verwildertes und tierisches Aussehen anzuempfehlen. [...] Man darf nicht weiter gehen, als es eine absichtslose und ausreichende Sauberkeit verlangt, nicht weiter, als Gott will. Denn er ist es, gegen den diejenigen fehlen, welche sich die Haut mit Salben einreiben, die Wangen durch Schminke entstellen, die Augenbrauen durch Schwärze verlängern. Natürlich, ihnen mißfällt das Gebilde Gottes; natürlich, sie bekritteln sich damit selbst und tadeln den Schöpfer aller Dinge. Denn sie tadeln, indem sie verbessern und vermehren. Die Mittel dazu entlehnen sie natürlich von einem rivalisierenden Künstler; der aber ist der Teufel. [...] Was angeboren wird, ist Gottes Werk. Was hinzugetan wird, ist also teuflisches Werk. [...] Wie [...] unwürdig ist es für Christen, ein geschminktes und bemaltes Gesicht zu haben; im Bilde zu lügen, lügnerische Farben anzuwenden, da man doch mit dem Munde nicht lügen darf; zu begehren, was dir nicht gehört, da man von fremdem Gut sich zu enthalten gelehrt worden ist; sein Aussehen zu fälschen, da man der Ehrbarkeit sich befleißigt! Glaubt es mir, Ihr Gebenedeiten! Wie könntet Ihr Gottes Vorschriften bewahren, da Ihr doch die Zeichnung von seiner Hand an Euch nicht bewahrt?‘ Ebd., II,5. • ‚Senket das Haupt vor Euren Ehemännern, und Ihr werdet geputzt genug sein! Laßt die Hände nach der Wolle greifen und bannt die Füße innerhalb der Schwelle des Hauses fest, dann werdet Ihr mehr Gefallen erregen, als wenn Ihr in Gold einherginget! Kleidet Euch in den Seidenstoff der Rechtschaffenheit, in das Linnen der Heiligkeit und in den Purpur der Keuschheit! So angetan, werdet Ihr Gott zum Liebhaber haben.‘ Ebd., II,13.

<sup>466</sup> De exhortatione castitatis, 10. Über die Aufforderung zur Keuschheit. [www.tertullian.org](http://www.tertullian.org).

<sup>467</sup> Während Christus nur gesagt hatte, die Frau eines *Anderen* zu begehren, sei Ehebruch, erklärt Tertullian durch eine geradezu sophistische Argumentation kurzerhand, dass das Begehren überhaupt in der Sache stets dasselbe sei, weil zunächst *jedes* Weib ein anderes sei. Mit anderen Worten: Ihm geht es nicht darum, nicht die Frau eines Anderen zu begehren, sondern *überhaupt* eine fremde Frau zu begehren, also – da ein begehrter Mensch zunächst *immer* fremd ist – das Begehren selbst auszulöschen: ‚Freilich ist es ein großer Unterschied, ob man als Ehemann oder als Eheloser das Weib eines anderen anschaut. Für den Ehelosen aber ist jedes Weib ein anderes, so lange es ein ihm fremdes ist, und sie wird durch den nämlichen Akt zum Eheweibe, wodurch sie zu einer Ehebrecherin wird. Wie es scheint, begründen nur die Gesetze die Verschiedenheit zwischen Ehe und Hurerei, vermöge des Unterschiedes im Unerlaubten, nicht wegen der Beschaffenheit der Sache an sich. Was dient denn übrigens bei Mann und Weib zum Vollzug der Ehe wie der Hurerei? Nur die fleischliche Vereinigung, wonach zu verlangen der Herr der Hurerei gleich erachtet. [...] Darum ist es das beste für den Menschen, kein Weib zu berühren, und darum ist die Heiligkeit der Jungfrau die vorzüglichste, weil sie jeder Verwandtschaft mit der Hurerei fernsteht. [...] Zeige dich dankbar, wenn Gott dir das Heiraten einmal nachgesehen hat!‘ Ebd., 9. • Tertullian unterstellt

die sich völlig versteckt und nicht nur keusch, sondern in fühlloser Tristheit sogar ihre *Weiblichkeit* selbst verleugnet:<sup>468</sup>

Die echte, vollständige und reine Jungfräulichkeit hat vor nichts grössere Furcht als vor sich selbst. Sie wünscht auch die Augen der Frauen nicht ertragen zu müssen. Sie selber hat andere Augen. Sie nimmt ihre Zuflucht zum Schleier als zu ihrem Helm, als zu ihrem Schild, der ihren Schatz decken soll gegen die Pfeile der Versuchung, gegen die Geschosse der Ärgernisse, gegen Verdacht, Ohrenbläserei, Feindschaft und auch gegen den Neid. [...] Eine recht heilige Jungfrau wird mithin [...] froh sein, wenn sie nur sich selbst und Gott bekannt ist. Aber auch dann, wenn jemand sie kennt, thut sie klug, wenn sie den Versuchungen den Weg verbaut. Denn wer wird es noch wagen, mit seinen Blicken einem Anlitze lästig zu fallen, das geschlossen ist, das nichts fühlt, das sozusagen traurig ist?! [...] Diejenige, welche ihre Jungfrauschaft verbirgt, entsagt dann förmlich auch ihrer Eigenschaft als Weib.

Origenes (185-254) legt eine weitere Grundlage für eine Verherrlichung der Jungfräulichkeit: Enthaltensamkeit führe zur Wiederherstellung der Gottesebenbildlichkeit.<sup>469</sup>

Zugleich bedeutet diese Tendenz, dass Frauen, die in der Antike immer als ‚Verführerinnen‘ galten, zum ersten Mal hörten, dass sie ihrerseits Männer zurückweisen dürfen.<sup>470</sup> Der Status der Frau besserte sich auch durch die christliche Ehebruch-Lehre, die den Mann völlig gleichermaßen in Verantwortung nahm, sowie durch die Verurteilung von Abtreibung und Kindstötung, die in der Antike oft den Mädchen galten.<sup>471</sup>

Um 300 beschloss die Synode von Elvira bei Granada Vorschriften für die geweihten Jungfrauen, ein strenges Fasten am Samstag, ein Verbot des ehelichen Verkehrs für Bischöfe, Priester und Diakone, sowie ein striktes Zinsverbot.<sup>472</sup>

In der Spätantike werden auch vermehrt Gesetze gegen Frauenraub und Vergewaltigung erlassen. Ein Gesetz Konstantins von 320 unterstellt den Jungfrauen generell Mitwillen bei Entführung.<sup>473</sup> Sie seien von der Erbschaft auszuschließen und bei nachweislicher Zustimmung mit der gleichen Strafe – vermutlich Tod – wie der Täter selbst zu bestrafen, ebenso alle Mitäter.<sup>474</sup>

---

hier Gott die Gleichsetzung von Begehren und Hurerei, obwohl Gott selbst gesagt hatte, Mann und Frau werden ein Fleisch sein und füreinander sogar die Eltern verlassen!

<sup>468</sup> De virginibus velandis, 15. Über die Verschleierung der Jungfrauen. [www.tertullian.org](http://www.tertullian.org). • Und schon op. cit., 2: ‚Denn die Gewohnheit, welche die Jungfräulichkeit gleichsam ableugnet, indem sie sie zur Schau stellt, würde bei niemandem Billigung gefunden haben, als nur bei einigen Leuten, die eben so sind wie die betreffenden Jungfrauen selbst. Denn die Augen, welche eine Jungfrau zu sehen wünschen, können nur so sein, wie die Augen der Jungfrau, die gesehen zu werden wünscht. Augen von derselben Art verlangen nacheinander.‘ Ebd.

<sup>469</sup> Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 72.

<sup>470</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World’s Oldest Prejudice. London 2006, p. 76.

<sup>471</sup> Ebd., p. 79.

<sup>472</sup> Wikipedia: Synode von Elvira.

<sup>473</sup> Wegen des ‚Fehlers des Leichtsinns und des Wankelmuts ihres Geschlechts‘ (propter vitium levitatis et sexus mobilitatem). Codex Theodosianus: Imperatoris Theodosii Codex 9.24.1. [ancientrome.ru](http://ancientrome.ru).

<sup>474</sup> Jens Uwe Krause: Gewalt und Kriminalität in der Spätantike (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung 108). München 2014, S. 35. • Zur Todesstrafe siehe den Codex Theodosianus: Imperatoris Theo-



Ambrosius (339-397), Bischof in Mailand, gibt in seiner Schrift ‚De Paradiso‘ Philo's Unterscheidung in männlichen *Nous* (Geist) und weibliche *Aisthesis* (sinnliche Wahrnehmung, Empfindung) wieder und gibt ebenfalls der Frau die Schuld, fügt aber hinzu, Eva habe ihre Schuld bereits nach dem Essen von der Frucht erkannt, Adam dann aber *vorsätzlich* dennoch verführt, um nicht allein das Paradies verlassen zu müssen.<sup>475</sup> In seinem Werk ‚Über die Jungfrauen‘ (377) verherrlicht er die Jungfräulichkeit.<sup>476</sup> ►<sup>11</sup>

Er sagte auch, wer nicht glaube, sei eine Frau, wer dagegen glaube, sei vollkommener.<sup>477</sup> Hieronymus (347-420) wiederum sagte, eine asketisch lebende Frau werde ‚männlich‘ genannt.<sup>478</sup> Er zitiert auch ein frauenfeindliches Buch über die Heirat, das Aristoteles-Schüler Theophrastus zugeschrieben ist und ‚sein Gewicht in Gold wert‘ sei.<sup>479</sup>

394 verließ die letzte römische Vestalin – dies waren jene stets sechs jungfräulichen Priesterrinnen, die das ewige Feuer im Tempel der Vesta gehütet hatten – das Atrium Vestae, nachdem die nicht-christlichen Kulte verboten worden waren. Nach einer alten Prophezeiung sollte das Römische Reich untergehen, wenn das Feuer einmal erlösche. Sechzehn Jahre später bedeutete die Plünderung Roms durch die Westgoten (410) den Beginn dieses Unterganges.<sup>480</sup>

Johannes Chrysostomus (‚Goldmund‘, 349-407), Erzbischof von Konstantinopel und einer der großen ‚Kirchenlehrer‘, sagte:<sup>481</sup>

Was ist das Weib anders, als die Feindin der Freundschaft, eine unentrinnbare Strafe, ein notwendiges Uebel, eine natürliche Versuchung, ein wünschenswertes Unglück, [...] ein Mangel der Natur, mit schöner Farbe gemalt?

---

dosii Codex 9.24.2. ancientrome.ru. • Hat eine Dienerin geholfen, soll ihr flüssiges Blei in den Mund gegossen werden (‚liquentis plumbi ingestione‘). Ebd., 9.24.1.1. • Erst Kaiser Justinian (reg. 527-565) sieht dann von einer Strafe für das geraubte Mädchen ab. Krause, S. 37.

<sup>475</sup> De Paradiso 6,33. • Die Bibel erwähnt erst nach Adams Essen: ‚Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan‘ (Gen 3,7). • Doch Ambrosius: ‚Quae igitur se peccasse cognoverat vel virum ad peccati communionem invitare non debuit. Inliciendo autem virum et dando ei quod ipsa gustaverat non vitavit, sed iteravit peccatum. [...], quamvis videatur haec mulier sciens quod post culpam in paradiso esse non posset metuisse ne sola de paradiso eiceretur. Ina Friedmann: Die Darstellung der Verführung Evas in der lateinischen Bibeldichtung. Wien 2009 (Diplomarbeit), S. 9.

<sup>476</sup> De virginibus.

<sup>477</sup> ‚Quae non credit mulier est et adhuc corporei sexus appellatione signatur; nam quae credit occurrit in uirum perfectum [...].‘ Expositio Evangelii secundum Lucam X, 161, S. 392, zitiert nach Kerstin Losert: Überschreitung der Geschlechtergrenzen? Zum Motiv der Frau in Männerkleidern im Dolopathos des Johannes de Alta Silva und anderen literarischen Texten des Mittelalters. Berlin u.a. 2008, S. 38.

<sup>478</sup> ‚Sin autem Christo magis voluerit servire quam saeculo, mulier esse cessabit, et dicetur vir.‘ Commentarii in Epistolam ad Ephesios III, 5, Sp. 567, zitiert nach Losert, a.a.O., S. 38.

<sup>479</sup> Adversus Iovinianum 47. Dort heißt es, dass man alles vor dem Kauf prüfe, nur die Frau erst nach der Heirat sehe. Und: ‚Men marry, indeed, so as to get a manager for the house, to solace weariness, to banish solitude; but a faithful slave is a far better manager, more submissive to the master, more observant of his ways, than a wife who thinks she proves herself mistress if she acts in opposition to her husband, that is, if she does what pleases her not what she is commanded.‘ Mary R. Lefkowitz & Maureen B. Fant: Women's Life in Greece and Rome. A Source Book in Translation. Baltimore <sup>4</sup>2016, p. 409.

<sup>480</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice. London 2006, p. 44, 292.

<sup>481</sup> Predigt über Mt 19, zitiert im ‚Hexenhammer‘. Berlin/Leipzig <sup>3</sup>1923, S. 67, übers. J.W.R. Schmidt nach der Ausgabe von 1439. Link auf Wikipedia: Hexenhammer.

Der prägende Kirchenlehrer Augustinus (354-430) führte selbst ein ‚lasterhaftes‘ Leben,<sup>482</sup> bis er sich durch die innigen Gebete seiner Mutter schließlich zum Christentum bekehrte. Er kämpfte dann um so entschiedener das ‚sündige Fleisch‘,<sup>483</sup> besser gesagt den fleischlich gesinnten Geist.<sup>484</sup> Auch stellte er den Mann äußerlich über die Frau:<sup>485</sup>

Wenn die Frau dem Manne nicht zur Hilfeleistung, um Kinder hervorzubringen, gemacht worden ist, zu welcher Hilfe ist sie dann gemacht worden? [...] Ist es denn für ein Zusammenleben und Miteinandersprechen nicht zuträglicher, wenn zwei Freunde zusammenwohnen, als ein Mann und ein Weib? [...] Ich finde also keine andere Hilfeleistung [...], wenn nicht die, ihm Kinder zu gebären.

Sowie:<sup>486</sup>

Das Herrschen hat aber erst der Urteilsspruch Gottes dem Mann allein auferlegt, und den Gatten zum Herrn zu haben, liegt ursprünglich nicht in der Natur der Frau, sondern sie hat es sich

---

<sup>482</sup> ‚Ich kam nach Karthago, und mich umbrandete von allen Seiten ein Höllenpfehl schändlicher Leiden-schaften. [...] Liebe zu spenden und zu empfangen, war mir süß, süßer jedoch, wenn ich auch den Körper der Geliebten besitzen konnte. So besudelte ich den reinen Born der Freundschaft durch den Schlamm der sinnlichen Begier und verdunkelte ihren strahlenden Glanz durch höllische Wollust [...].‘ Bekenntnisse III,1, zitiert nach: Augustinus. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus Bekenntnisse. Bibliothek der Kirchenväter 1,18. München 1914. www.unifr.ch. • Er beendete das Verhältnis schließlich, als seine Mutter ein reiches Mädchen als Braut wirbt, die jedoch erst in zwei Jahren heiratsfähig wurde (VI,13), so dass er zunächst noch eine neue Geliebte nahm: ‚Inzwischen verdoppelten sich meine Sünden, und da diejenige [...] von meiner Seite gerissen war, mit der ich das Lager zu teilen pflegte, ward mein Herz, weil es an ihr hing, heftig verwundet und blutete. Jene war nach Afrika zurückgekehrt und hatte dir gelobt, keinem Manne mehr angehören zu wollen; der Sohn, den ich von ihr hatte, blieb bei mir zurück. Aber ich Elender vermochte nicht einmal das Beispiel dieses Weibes nachzuahmen; da ich erst nach zwei Jahren die erhalten sollte, um die ich warb, wollte ich nichts von Aufschub wissen, kein Liebhaber der Ehe, sondern ein Sklave der Wollust.‘ (VI,15).

<sup>483</sup> ‚[...] gefesselt von der Krankheit des Fleisches, schleppte ich in todbringender Lust meine Ketten, nur das eine besorgend, von ihnen befreit zu werden [...].‘ Ebd., VI,12. • Und in seinem ‚Gottesstaat‘ schreibt er mit Blick auf den Sündenfall: ‚Damals also begann das Fleisch zu begehren wider den Geist, und wir werden mit diesem Widerspruch behaftet schon geboren, und von jener ersten Sünde überkommen wir den Anfang des Todes und tragen wir in unsern Gliedern und unserer verderbten Natur den Kampf mit dem Tode oder den Sieg des Todes.‘ De civitate dei XIII,13, zitiert nach: Augustinus. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat, Band 2. Bibliothek der Kirchenväter 1,16. Kempten/München 1914. www.unifr.ch.

<sup>484</sup> Die Strafe des Sündenfalls: ‚[...] eine Verurteilung dazu, daß der Mensch, der bei Beobachtung des Gebotes auch dem Fleische nach hätte geistig werden sollen, nun selbst dem Geiste nach fleischlich wurde [...], dem Geiste nach freiwillig tot und nun dem Leibe nach wider Willen sterblich, als Verächter des ewigen Lebens nun auch zu ewigem Tode verurteilt, wenn nicht die Gnade erlösend wirkte. Wen diese Strafe zu schwer oder ungerecht dünkt, der weiß eben die Größe der Bosheit nicht zu ermessen, die im Sündigen lag, wo das Meiden der Sünde so leicht gemacht war.‘ De civitate dei XIV,15. Ebd.

<sup>485</sup> De Genesi ad litteram 9,5,9. Empfängnisverhütung sei Sünde: ‚Unerlaubt und unsittlich ist der eheliche Verkehr selbst mit der rechtmäßigen Gattin, wenn dabei die Weckung neuen Lebens verhütet wird. Das hat Onan, des Judas Sohn, getan, und darum hat ihn Gott getötet.‘ De conugiis adulterinis II 12, zitiert nach stjosef.at. • Onan vollzog einen Coitus interruptus, weil er seinem verstorbenen Bruder nicht Nachkommen zeugen wollte (Gen 38,8-10).

<sup>486</sup> De Genesi ad litteram 11,37, zitiert bei Karin Rinn: Liebhaberin, Königin, Zauberfrau. Studien zur Subjektstellung der Frau in der deutschen Literatur um 1200. Göppingen 1996, S. 282, französische Version unter www.augustinus.de.

durch ihre Schuld verdient. Wird diese Ordnung trotzdem nicht beobachtet, wird die [ihre, H.N.] Natur nur um so mehr verdorben und die Schuld vermehrt.

Und an anderer Stelle schreibt er:<sup>487</sup>

Besiegen wir also dieser Begierde Lockungen und Lasten, unterjochen wir uns diese Frau, wenn wir Mannes genug sind! Wenn wir führen, wird auch sie besser sein und nicht mehr „Sinneslust“, sondern „Mäßigung“ heißen. [...] Folgen wir Christus, unserem Haupt, damit auch uns folge, wer uns zum Haupte hat!

Dennoch gab Augustinus den Frauen hohe Wertschätzung und sah sie in Bezug auf das höhere Menschsein als völlig gleichrangig.<sup>488</sup> An den Karthager Firmus schrieb er einmal, es sei vor allem den Frauen zu verdanken, dass die Kirche wachse.<sup>489</sup> Dies war eine Tatsache.<sup>490</sup>

<sup>487</sup> De vera religione I (41) 78. Herbert Haag & Katharina Elliger: „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986, S. 62. • ‚Vincamus ergo huius cupiditatis vel blanditias vel molestias; subiugemus nobis hanc feminam, si viri sumus. Nobis ducibus et ipsa erit melior, nec iam cupiditas, sed temperantia nominabitur. Nam cum ipsa ducit, nos autem sequimur, cupiditas illa et libido, nos vero temeritas et stultitia nuncupatur. Sequamur Christum caput nostrum, ut et nos sequatur cui caput sumus.‘ [www.augustinus.it](http://www.augustinus.it).

<sup>488</sup> So gestand er, dass er alles, was er sei, seiner Mutter verdanke. Die Liebe zu seiner ersten Konkubine war eine treue, ihr Verlust hat ihn sehr geschmerzt. Später suchten oft Frauen seinen schriftlichen Rat, und er antwortet ausführlich und unter voller Anerkennung ihrer intellektuellen Fähigkeiten. In *epistula* 266 ermutigt er das sehr begabte Mädchen Florentina, sieht sich selbst keineswegs als vollendeter Lehrer und deutet sogar an, dass ihr Wissen schließlich auch für ihn von Nutzen sein könne. Mit viel Feingefühl und Respekt ging er auf seelsorgerische Fragen ein. Er trennte strikt das sexuelle Wesen ‚Frau‘ von dem *Menschen* ‚Frau‘ und vertrat eine auf Freundschaft und Zuneigung basierende Ehe. Auch vom Mann forderte er völlige Treue (‚De bono coniugali‘). ‚Augustin unterstellte die Frau als Frau ihrem Ehemann, nicht jedoch als Christin.‘ Die Seele des Menschen ist für ihn asexuell und für Mann und Frau gleichwertig Gottes Ebenbild. Larissa Carina Seelbach: ‚Das weibliche Geschlecht ist ja kein Gebrechen, sondern Natur‘ – Augustinus Wertschätzung der Frau. Augustinus-Studientag 2004. [www.augustinus.de](http://www.augustinus.de). • In ‚De Trinitate‘ XII,7 spricht er vom ‚Ebenbild Gottes‘ und sagt schon in der Kapitelüberschrift: ‚Wie der Mann, so ist auch die Frau Bild Gottes‘. Dann zitiert er 1. Kor 11,7: ‚Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz; die Frau aber ist des Mannes Abglanz‘, danach aber Gen 1,27-28: ‚Gott schuf den Menschen, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie und segnete sie.‘ • Den Grund für Paulus‘ Worte sieht er darin, ‚daß die Frau zusammen mit ihrem Manne Bild Gottes ist, so daß die ganze menschliche Substanz ein Bild ist. Wenn aber die Zuteilung der Hilfeleistung stattfindet, die allein Sache der Frau ist, dann ist sie nicht Bild Gottes. Was aber den Mann allein betrifft, so ist er Bild Gottes, so vollkommen und so vollständig, wie mit der zur Einheit mit ihm vereinten Frau. Es ist so, wie wir es von der Natur des menschlichen Geistes sagten: Wenn er als ganzer die Wahrheit beschaut, ist er Bild Gottes [...]. Mit dem Teil indes, der auf die Beschäftigung mit dem Niederen hingerichtet ist, ist er nicht Bild Gottes. Und weil er, wie sehr immer er sich nach dem ausstreckt, was ewig ist, dadurch nur um so mehr nach dem Bilde Gottes gestaltet wird [...], deshalb braucht der Mann sein Haupt nicht zu verhüllen. Weil aber jener Verstandesbeschäftigung, die sich um das Körperliche und Zeithafte sorgt, ein allzu weites Hineinschreiten in das Niedere gefährlich ist, muß sie Gewalt haben über ihr Haupt, was der Schleier andeutet, das Zeichen dafür, daß sie im Zaume zu halten ist.‘ (7,10). • Und in 7,12: ‚[...] daß der Mensch nicht hinsichtlich des Leibes und nicht hinsichtlich irgendeines Teiles seiner Seele, sondern hinsichtlich des vernunftbegabten Geistes, in dem die Erkenntnis Gottes stattfinden kann, nach dem Bilde dessen erschaffen wurde, der ihn schuf: Nach dieser Erneuerung aber werden wir auch Söhne Gottes durch die Taufe auf Christus, und [...] ziehen wir sicherlich durch den Glauben Christus an. Wer ist es also, der von dieser Gemeinschaft die Frauen ferne hält, wo sie doch mit uns die Erben der Gnade sind, und der gleiche Apostel an einer anderen Stelle sagt: ‚Alle seid ihr Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus. Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude

Im Übrigen ist Augustinus vor allem mit der Erbsünden-Lehre verbunden. 416 wird auf zwei Synoden auf sein Betreiben die Auffassung des britischen Laienmönchs Pelagius (ca. 360-420) verurteilt, der diese Lehre ablehnte. Mit der Verwerfung des Pelagianismus wurde die Erbsünde fester Bestandteil des katholischen Dogmas.<sup>491</sup>

Im März 415 oder 416 wird in Alexandria die Mathematikerin,<sup>492</sup> Astronomin und neuplatonische<sup>493</sup> Philosophin Hypatia als alte Frau brutal ermordet. Die heidnische Minderheit war dort schon länger bedroht gewesen. Der Patriarch Kyrill schürte zum Beispiel den Judenhass, was zu einem Machtkampf mit dem christlichen Präfekten Oretes führte, gegen den Kyrill auch militante Mönche einspannte. Ein Gerücht unterstellte nun der mit Orestes befreundeten Hypatia, sie würde diesen zu einer unnachgiebigen Haltung ermutigen. Daraufhin wurde sie von einem aufgehetzten christlichen Mob in eine Kirche geschleppt, ausgezogen, mit Tonscherben getötet, in Stücke gerissen und verbrannt.<sup>494</sup>

Kyrill erzwang auf dem Konzil von Ephesos (431) mit riesigen Bestechungssummen auch die Anerkennung der Maria als Gottesgebäerin (theotokos).<sup>495</sup> Verehrt wurde nun also eine Frau-

---

noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau, alle nämlich seid ihr eins in Christus Jesus.“ [...] Weil sie aber durch die geschlechtliche Eigenart ihres Leibes vom Mann verschieden ist, konnte ordnungsgemäß durch ihre körperliche Verschleierung jener Teil des Verstandes versinnbildet werden, der zur Leitung des Zeitlichen abgeleitet, so daß das Bild Gottes nur in jenem Teil des Geistes bleibt, in dem er der Beschauung und Erwägung der ewigen Wesensgründe anhängt – diesen Teil haben indes of-fenkundig nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen.’ [www.unifr.ch](http://www.unifr.ch).

<sup>489</sup> ‘O you men, who all fear the burdens imposed by baptism. You are easily beaten by your women. Chaste and devoted to the faith, it is their presence in great numbers that causes the Church to grow.’ Epistula 2\*. 7.4, zitiert nach Peter Brown: *The Body And Society. Men Women and Sexual Renunciation in Early Christianity*. New York 1988, p. 342.

<sup>490</sup> Frauen nahmen häufiger das Christentum an und bekehrten auch ihre Männer. Jack Holland: *A Brief History of Misogyny. The World’s Oldest Prejudice*. London 2006, p. 77, hier Verweis auf Rodney Stark: *Der Aufstieg des Christentums. Neue Erkenntnisse aus soziologischer Sicht*. Weinheim 197. • Stark schätzt ein Wachstum von 40 % pro Jahrzehnt. Im Jahr 40 1.000 Christen, um 200 über 200.000, um 300 über sechs Millionen, um 350 über dreißig Millionen und damit über die Hälfte der Bevölkerung. Holland, S. 77f. • Im Jahr 313 garantierte die Mailänder Vereinbarung von Kaiser Konstantin Religionsfreiheit. Zur ungelösten Frage von Konstantins eigenem Verhältnis zum Christentum siehe Wikipedia: Konstantin der Große.

<sup>491</sup> Wikipedia: Pelagius (Theologe). • Pelagius ‚klagte Augustinus an, dem Bösen den gleichen Rang wie Gott einzuräumen und heidnischen Fatalismus zu lehren’, und betonte selbst ‚die Freiheit des Willens, der als eine Gabe Gottes niemals von der Sünde korrumpiert werden könne.’ Ebd.

<sup>492</sup> Sie schrieb einen dreizehnbändigen Kommentar zur ‚Aritmetica’ des Diophant, des ‚Vaters der Algebra’, ferner acht Bände über ‚die Lehre von den Kegelschnitten des Apollonius’ von Perga. Margaret Alic: *Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft*. Zürich 1987, S. 57.

<sup>493</sup> Sie vermittelte offenbar auch pythagoreisches Geheimwissen. Einem verliebten Schüler soll sie nach einer Anekdote ihr Menstruationsblut als Symbol für die Unreinheit der materiellen Welt gezeigt haben. Damaskios erwähnt ihre außergewöhnliche Schönheit. Wikipedia: Hypatia.

<sup>494</sup> Ebd. • Nach der Version des Johannes von Nikiu sei sie nackt zu Tode geschleift worden. Er behauptet auch, Hypatia habe Orestes und die Bevölkerung durch satanische Zauberei verführt. Der Anführer des Mobs, der Lektor Petros, sei ein vorbildlicher Christ. Ebd.

<sup>495</sup> Ein Forscher spricht von einer halben Tonne Gold, wofür Kyrill sogar Anleihen aufnehmen musste. Sein Gegner war Nestorius von Konstantinopel. Wikipedia: Kyrill von Alexandria. • Das ganze Konzil war von Feindschaft und gegenseitiger Exkommunikation geprägt. Wikipedia: Konzil von Ephesos. • Zuvor hatten schon Gregor von Nazianz (329-390) Marias Anbetung angeregt und Augustinus sie in ‚De natura et gra-

engestalt als Musterbild von Passivität, Gehorsam, Mutterschaft und asexueller Jungfräulichkeit.<sup>496</sup>

Im Eherecht des Westgoten (5.-7. Jahrhundert) war festgelegt, dass immer eine jüngere Frau einen älteren Mann heiraten müsse, da man sonst Missgeburten fürchtete.<sup>497</sup>

Erzbischof Caesarius von Arles (470-542) beklagt bereits die männliche Doppelmoral:<sup>498</sup>

Die Männer hätten bereits von jungen Jahren an Nebenverhältnisse, beharrten aber für die Braut auf deren Keuschheit und Unbeflecktheit, wo es doch für Mann und Frau keine unterschiedlichen Gebote gebe; eigentlich müßten derartige Männer von der Kommunion ausgeschlossen werden, aber es seien zu viele.

Das Zweite Konzil von Konstantinopel erkennt die bleibende Jungfräulichkeit Marias an.<sup>499</sup>

Manchmal heißt es, die dritte Synode von Mâcon (585) habe diskutiert, ob Frauen eine Seele haben, dies stimmt jedoch nicht.<sup>500</sup>

Papst Gregor der Große schrieb um 590:<sup>501</sup>

An den ersten Menschen können wir lernen, daß bei jeder Sünde drei Dinge in Betracht kommen: Einflüsterung, Wohlgefallen und Einwilligung. Das erste geschieht durch den bösen Feind, das zweite durch das Fleisch, das dritte durch den Geist. [...] So hat die Schlange Böses eingeflüstert, Eva als das Fleisch sich dem Wohlgefallen hingegeben, Adam aber als Geist der Einflüsterung und dem Wohlgefallen nachgegeben und eingewilligt.

---

tia' (415) von der Erbsünde ausgenommen Walter Schubart (1941): Religion und Eros. München<sup>19-21</sup> 1978, S. 54f.

<sup>496</sup> ‚Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.‘ (Lk 1,38). Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 104.

<sup>497</sup> Lex Visigothorum III, 1, 3, Monumenta Germaniae Historica LL nat. Ger. 1/1, 125, zitiert nach Dinzelsbacher P (2018): Pädophilie im Mittelalter. Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs 8, 5-38, hier 25.

<sup>498</sup> Siehe Sermon 45 und 46. Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 70.

<sup>499</sup> Wikipedia: Immerwährende Jungfräulichkeit Marias.

<sup>500</sup> Eine einzelne Diskussion drehte sich um die Behauptung eines Bischofs, Frauen seien nicht als ‚homo‘ (lat. ‚Mensch‘, später nur noch ‚Mann‘) zu bezeichnen. Dies wurde anhand vielfältiger Zitate aus der Bibel etc. zurückgewiesen. Wikipedia: Synode von Mâcon.

<sup>501</sup> Liber regulae pastoralis III,29 (um 590). www.unifr.ch.

## Mittelalter



Im 7. Jahrhundert begründete Mohammed den Islam, nachdem ihm um 610 der Erzengel Gabriel erschienen sein soll. 632 vollzog er die Pilgerfahrt nach Mekka. Unter Kalif Uthman erfolgte um 650 die Redaktion des Koran mit seinen 114 Suren.<sup>502</sup> Dort heißt es in Sure 4,33:<sup>503</sup>

Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie (von Natur vor diesen) ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen (als Morgengabe für die Frauen?) gemacht haben. [...] Und wenn ihr fürchtet, daß (irgendwelche) Frauen sich auflehnen, dann vermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie! Wenn sie euch (daraufhin wieder) gehorchen, dann unternimmt (weiter) nichts gegen sie! Gott ist erhaben und groß.

Und in Sure 4,43:

Ihr Gläubigen! Kommt nicht betrunken zum Gebet [...]! Und nicht unrein [...] ohne euch vorher zu waschen! Und wenn ihr krank seid oder auf einer Reise oder einer von euch vom Abort kommt oder ihr mit Frauen in Berührung gekommen seid und kein Wasser findet dann sucht einen sauberen hochgelegenen Platz auf und streicht euch über das Gesicht und die Hände! Gott ist bereit, Nachsicht zu üben und zu vergeben.

Der herausragende Theologe al-Ghazālī († 1111) beschreibt in seinem ‚Buch der Ehe‘ diese für die Frau als ein Gefängnis und die Frau als ‚Sklavin des Mannes‘, die etwa bei seiner Abwesenheit am besten gar nicht das Haus zu verlassen habe etc.<sup>504</sup>

Bekannt ist auch, dass im Paradies auf die Männer die Huris als sexuelle Gespielinnen warten, während Frauen jenes überhaupt nur erreichen, wenn sie ihre Männer völlig zufriedengestellt haben.<sup>505</sup> In den Erzählungen ‚Tausendundeine Nacht‘ sind jedoch die 436. bis 462. Nacht der schönen jungen Sklavin Tawaddud gewidmet, deren Wissen das sämtlicher Wissenschaftler übertrifft.<sup>506</sup>

Das frühe Mittelalter kannte diverse Rechtsregelungen zur Entmündigung der Frau. So war etwa in der ‚Lex Salica‘ der (Sal-)Franken aus dem 6. Jahrhundert eine weibliche Thronfolger kategorisch ausgeschlossen.<sup>507</sup> Noch strikter war das sächsische Recht, nach dem jedes weib-

---

<sup>502</sup> Wikipedia: Mohammed & Koran.

<sup>503</sup> Corpus Coranicum, corpuscoranicum.de. Auch für das folgende Zitat.

<sup>504</sup> Das Buch der Ehe, hg. Hans Bauer. Hildesheim 2005, S. 161 & 167f, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 141f.

<sup>505</sup> Angenendt, Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum, a.a.O., S. 144.

<sup>506</sup> Margaret Alic: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 60f. • Der Kalif zahlt für sie schließlich hunderttausend Goldstücke. Ebd., S. 61.

<sup>507</sup> Wikipedia: Lex Salica. • Hierauf berief sich Philipp V., als er König von Frankreich wurde. Die Lex Salica war auch eine Ursache des Hundertjährigen Krieges ab 1337. 1837 führte das salische Recht zum Ende der jahrhundertlangen Personalunion zwischen den Kronen Großbritanniens und Hannovers, da Victoria nicht die hannoversche Krone erben konnte. 1890 endete so die Personalunion zwischen den Niederlanden und Luxemburg. Ebd.

liche Wesen unter Vormundschaft der Männer stand.<sup>508</sup> Dabei waren Frauen als Arbeitskraft im Frühmittelalter mehr wert als Männer.<sup>509</sup>

Das vom 5. Jahrhundert bis 751 regierende älteste fränkische Königsgeschlecht der Merowinger heiratete zuletzt stets sehr jung:<sup>510</sup>

[...] von denen nach 650 nur einer älter als 30 Jahre geworden ist, heirateten die Sprößlinge sofort bei Volljährigkeit mit 15 Jahren, hatten aber meist zuvor bereits ein Kind gezeugt, und ihre Frauen waren eben erst geschlechtsreif geworden, etwa 12 bis 13 Jahre alt.

Seit Justinian (reg. 527-565) war man mit der Pubertät mündig und schulfähig, wobei für Jungen vierzehn, für Mädchen zwölf Jahre galten. Auch die Volljährigkeit wurde in diesem Alter angesetzt, erst ab dem 13. Jahrhundert später.<sup>511</sup>

Vielfach waren es Frauen, die sich für die Christianisierung einsetzten und diese erreichten, so die junge Chrodechild, die ihren Mann, den Frankenkönig Chlodwig um 500 dazu bewog, Berta von Kent (um 600) oder Königin Gisela von Ungarn (985-1060).<sup>512</sup>

Die ‚Reinheit‘ wurde im frühen Mittelalter erneut ein großes Thema. Das Erzbischof Theodor von Canterbury († 690) zugeschriebene Bußbuch legte fest, dass Frauen (auch Nonnen) während der Menstruation eine Kirche nicht einmal betreten durften.<sup>513</sup> Bald war dies auch nach einer Geburt verboten, die nun zunächst eine ‚Aussegnung‘ erforderte, also galt auch eine im Kindbett verstorbene Frau als ‚befleckt‘.<sup>514</sup>

Die Klöster wurden für viele Frauen ein Zufluchtsort – und von hier aus, ohne Mann, konnten einige auch großen Einfluss erreichen. Im 7. Jahrhundert wuchs der Anteil der Nonnenklöster

---

<sup>508</sup> Der Vormund war entweder der Vater oder der Ehemann, bei Witwen der Sohn aus erster Ehe, Bruder oder sonstige nächste Verwandte des Verstorbenen. Gleiches galt für alleinige Töchter nach Tod des Vaters. Eheschließungen vereinbarte der Muntwalt der Frau mit dem künftigen Gatten. Edith Ennen: Frauen im Mittelalter. München 1999, S. 38. • Ausführlich siehe auch Peter Ketsch: Frauen im Mittelalter, Band 2: Frauenbild und Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft. Quellen und Materialien. Düsseldorf 1984. Kapitel ‚Die rechtliche Stellung der Frau‘. Online unter [arsfemina.de](http://arsfemina.de).

<sup>509</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 148. • So war das im Todesfall zu zahlende Wergeld für eine Frau offenbar doppelt so hoch. Ebd., S. 350.

<sup>510</sup> Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 82.

<sup>511</sup> So im 14. Jahrhundert mit fünfzehn oder achtzehn Jahren. Hartwig Weber: Kinderhexenprozesse. Leipzig 1991, S. 227f. • Der ‚Deutschenspiegel‘ nennt 1275 ein Alter von 21 Jahren (‚eine und ziveinsic jar‘). Iuris Gemanici Antiqui in usum scholarum. Hannover 1930, S. 82. • Bald galt sogar eine Volljährigkeit von 25 Jahren. Die Absenkung auf 21 Jahre geschah erst wieder 1792 in Frankreich, 1870 in Preußen, 1875 im gesamten Deutschen Reich, die auf achtzehn Jahre 1950 in der DDR und 1975 in der Bundesrepublik. Wikipedia: Volljährigkeit.

<sup>512</sup> Wikipedia: Chrodechild & Bertha (Kent) & Gisela von Bayern.

<sup>513</sup> Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen. Weimar 1929, S. 243, zitiert nach Arnold Angenendt: Reinheit und Unreinheit. | Anmerkungen zu ‚Purity and Danger‘, in: Peter Burschel & Christoph Marx (Hg.): Reinheit. Wien 2011, S. 47-74, hier 61. • Die ‚Reinheit‘ zog weitere Kreise: Die Bereitung des Brotes und die Überbringung zum Altar durften neben Priestern nur noch vorpubertäre Knaben übernehmen, die Kommunion durfte nur noch mit dem Mund empfangen werden. Ebd.

<sup>514</sup> Ebd., S. 61f.

in Zusammenhang mit der Bekehrung der Franken und Angelsachsen von 10 auf über 30 Prozent.<sup>515</sup> Lioba von Tauberbischofsheim (700-782), als angelsächsische Adlige geboren, erwarb in einer Abtei eine umfassende Ausbildung, erhielt 735 von Bonifatius die Leitung des Klosters Bischofsheim und Missionsaufgaben und war bei weltlichen und Kirchenführern als Beraterin bald hoch angesehen.<sup>516</sup> Indem die Nonnen meist in der Volkssprache schrieben, wurde ‚das Deutsche überhaupt erst zu einer differenzierten Hochsprache‘.<sup>517</sup> Viele Klöster waren Doppelklöster und die Äbtissin hatte in ihrem Teil die Macht.<sup>518</sup>

Im 8. Jahrhundert drangen Gregor II. (715-731) und Gregor III. (731-741), unterstützt von Johannes Damascenus, Alkuin und Bonifatius, darauf, in den Klöstern jeden Sonnabend der Jungfrau Maria zu weihen.<sup>519</sup>

Karl der Große (747?-814) hatte insgesamt fünf Frauen. Seine Töchter sollen so unkeusch gewesen sein, dass Karls Berater Alkuin seine Schüler vor den ‚gekrönten Tauben, die nächtlich durch die Pfalz fliegen‘, warnte.<sup>520</sup> Seine dritte Frau wurde 770/71 die erst zwölf- oder dreizehnjährige Hildegard (758?-783), die in ihrem kurzen Leben neun Kinder gebar, darunter den späteren Kaiser Ludwig den Frommen.<sup>521</sup>

In England setzt sich um etwa 1030 die Zustimmung des Mädchens zur Ehe durch.

Heinrich IV. (1050-1106) half eigenhändig bei der Vergewaltigung seiner Schwester Adelheid, der Äbtissin von Gandersheim und Quedlinburg, durch einen seiner Ritter.<sup>522</sup>

Eine Ausnahmeerscheinung war Hildegard von Bingen (1098-1179), die unter anderem eine umfassende Naturheilkunde entwickelte, vielen schon zu Lebzeiten als Heilige galt und 2012 sogar zur ‚Kirchenlehrerin‘ ernannt wurde.<sup>523</sup>

---

<sup>515</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 41. • Eine andere Quelle nennt für die Zeit vor 1100 nur gut 200 Frauen- und fast 3.000 Männerklöster, dann aber begannen erstere zu überwiegen. Hans-Werner Goetz: Frauen im frühen Mittelalter. Weimer u.a. 1995, S. 111f, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Münster 2015, S. 129.

<sup>516</sup> Wikipedia: Lioba von Tauberbischofsheim.

<sup>517</sup> Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Münster 2015, S. 129.

<sup>518</sup> Auch später war die Äbtissin von Regensburg Prinzessin des Heiligen Römischen Reiches, die von Herford und Quedlinburg rüsteten Kontingente für die Streitkräfte aus und waren bei den Reichstagen vertreten. Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 43. • Auch die älteste Handschrift des Gelasianischen Sakramentars, eine Quelle der römischen Liturgie, entstand um diese Zeit in einem Nonnen-Skriptorium. Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 96.

<sup>519</sup> Joachim H. R. Biesenthal: Biblisches, Kirchenhistorisches und Archäologisches Handwörterbuch. Berlin 1841, S. 306f.

<sup>520</sup> Angenendt, ebd., S. 129.

<sup>521</sup> Wikipedia: Hildegard (Karolinger).

<sup>522</sup> Wikipedia: Adelheid II. (Gandersheim).

<sup>523</sup> Diesen Ehrentitel haben bisher nur 36 Heilige, darunter vier Frauen, neben Hildegard Katharina von Siena (1347-1380), Teresa von Ávila (1515-1582) und Thérèse von Lisieux (1873-1897). Wikipedia. • Hildegard berief sich immer wieder auf Visionen und erhielt 1147 von Papst Eugen III. auch die Erlaubnis, diese zu veröffentlichen. Wikipedia: Hildegard von Bingen. • ‚Sie sprach Päpste und Kaiser als Gleichgestellte an und wurde auch von ihnen in dieser Weise angesprochen.‘ Lerner, a.a.O., S. 76. • Über die Schöpfung schrieb sie: ‚Als Gott den Adam schuf, hatte Adam eine große Liebe in seinem Schlapfe, den Gott



Ab Anfang des 11. Jahrhunderts finden sich in Frankreich die Katharer, die die Ehe und alles Geschlechtliche ablehnen. Unter anderem in Auseinandersetzung mit ihnen beginnt die Kirche, die Kontrolle über Heirat und Ehe an sich zu ziehen. Nun wird auch die Zustimmung der Frau oder des Mädchens zur Ehe Voraussetzung.<sup>524</sup> 1184 zählt die Synode von Verona die Ehe erstmals als Sakrament. Die Lehre der sieben Sakramente wird 1274 vom Konzil zu Lyon angenommen und 1574 nach dem Konzil zu Trient endgültig bestätigt.<sup>525</sup>

Zeitgleich mit den Katharern kam der Minnesang auf,<sup>526</sup> ▶<sup>2</sup> der die Stellung der Frau gewaltig hebt und seine Blüte im 12. Jahrhundert hat. Die Frau wird verehrtes Wesen, ja Retterin. Dies war die erste Phase der Romantik:<sup>527</sup>

Das Wort ist romanisch, und ihren Leib verdankt auch die Romantik den romanischen Völkern; aber die Seele hat ihr das Germanentum eingehaucht. Die Seele ist das romantische Liebesideal, welches das Weib zum Mittelpunkt des Lebens machte. Die Strahlen dieser neuen Liebessonne gingen zunächst von dem Mariakultus aus, welcher von den Germanen mit Enthusiasmus aufgenommen wurde, weil er der urdeutschen Verehrung des Weibes entsprach. Vermöge ihrer Begeisterung für diesen Kultus machten die Germanen die Verachtung zunichte, womit Apostel und Kirchenväter das Weib angesehen wissen wollten. Die wegwerfende Art, womit Paulus, die schmutzigen Ausdrücke, womit die Kirchenväter von dem Weibe und dem Umgange mit ihm gesprochen hatten, wurden erst durch die Romantik vergütet. Der germanisch-innerliche Zug derselben umgab die Liebe mit einem Heiligenschein. [...] Ja, die germanische Minne (vom althochd. Wort meinan, meinen, gedenken, lieben), die Gottes- und Frauenminne, ist die Seele der Romantik, das zuerst von den romanischen Völkern ausgebildete Rittertum ihr Leib. [...]

Auch in der katholischen Kirche verstärkte sich die Marienverehrung.<sup>528</sup> Und das im katharischen Südfrankreich erstmals veröffentlichte jüdisch-kabbalistische Werk ‚Sefer ha-Bahir‘ be-

---

über ihn sandte. Und Gott gab der Liebe des Mannes Gestalt, und so ist die Frau die Liebe des Mannes. [...] Als aber Eva Adam ansah, schaute sie ihn so an, als blickte sie in den Himmel hinein und als richtete sie ihre Seele empör'. Ebd., S. 82, zitiert nach Hildegard von Bingen: Heilkunde. Salzburg 1957, Kap. XII, S. 204. • Sie schrieb auch, dass sich liebenden Paaren ein starker Junge geboren wird, wenn es einem aber an Liebe mangelt, ein anfälliger Junge oder ein Mädchen. Ebd.

<sup>524</sup> In England um 1030. Ennen, Frauen im Mittelalter, a.a.O., S. 40. • r Langobardenkönig Luitprand († 744) war seiner Zeit voraus, indem er schon dreihundert Jahre früher bestimmte, dass der Muntwalt sie nicht ohne ihre Einwilligung verheiraten solle: ‚Denn schlimmer kann sie nicht misshandelt werden, als wenn sie den Mann nehmen muss, den sie nicht will.‘ Peter Ketsch: Frauen im Mittelalter, Band 2: Frauenbild und Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft. Quellen und Materialien. Düsseldorf 1984. Kapitel ‚Die rechtliche Stellung der Frau‘. Online unter [arsfemina.de](http://arsfemina.de).

<sup>525</sup> Christoph Rabl: Die Ehe als Sakrament im Verständnis der Katholischen Kirche. Hamburg 2014, S. 33.

<sup>526</sup> Erster Troubadour wird um 1117 Wilhelm IX., Herzog von Aquitanien. Wikipedia: Wilhelm IX. (Aquitanien). Die zahlreichen Frauen hatten bei den Katharern einen hohen Status. Ein Zentrum der Bewegung war Toulouse, wo viele Frauen in Tuchmanufakturen arbeiteten und nur winzige Löhne bekamen. Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 99. • Mehr über die Katharer und den Minnesang siehe im zweiten PDF-Band. Zu ihrem Zusammenhang siehe die klassische, eindrucksvolle Studie von Denis de Rougemont (1939): Die Liebe und das Abendland. Gaggenau 2007.

<sup>527</sup> Johannes Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Band 1: Vorzeit und Mittelalter. Berlin 1925, 2. Kapitel. Projekt Gutenberg.

<sup>528</sup> ‚Urban II. bestimmte 1095 auf der Kirchenversammlung zu Clermont, daß alle Geistlichen jeden Sonnabend das Officium der Maria halten und eine Stunde zu ihr beten sollten, um ihren Segen zu den [...] Kreuzzügen zu erlangen.‘ Joachim H. R. Biesenthal: Biblisches, Kirchenhistorisches und Archäologisches

schreibt erstmals ganz ausdrücklich-weiblich die *Schechina* als Braut und Tochter der männlich-göttlichen Kraft.<sup>529</sup>

Doch die Romantik des Minnesangs konnte sich nicht durchsetzen, zu grob waren die Sitten dieser Zeit:<sup>530</sup>

[...] wir können uns überhaupt keine gar zu hohe Vorstellung machen von der Sittsamkeit einer Zeit, wo auch die Frauen dem Genuß stark gewürzter Weine keineswegs abhold waren, wo bei festlichen Mahlzeiten das Zuckerwerk in obszönsten Formen aufgetragen wurde, wo auf den Trinkgeschirren die laszivsten Gruppen abgebildet waren und auf fürstlichen Tafeln bronzene weibliche Statuetten schamlosester Art standen. [...]

Noch der bedeutende Kirchenrechtler Gratian († 1158) vertrat unter Hinweis auf Paulus die Ansicht, dass nur Einer, Adam, aber ‚die Frau nicht nach dem Bild Gottes geschaffen ist‘.<sup>531</sup>

Im 12. Jahrhundert hatte die ‚Schule von Salerno‘ ihre Blütezeit. In dieser bei Neapel gelegenen Hafenstadt unterhielt zunächst das Kloster Monte Cassino ein Hospital für erkrankte Ordensbrüder, das auch von Kreuzfahrerschiffen angelaufen wurde. Schließlich wurde Salerno zum Ausgangspunkt einer eigenen abendländischen Medizin und eine der ersten Hochschulen Europas. Und, ihrer Zeit um Jahrhunderte voraus, waren auch Frauen als Studenten und Dozenten zugelassen.<sup>532</sup> Die Schrift der Ärztin Trotula zählte bis ins 16. Jahrhundert zu den Standardwerken.<sup>533</sup>

Ende des 12. Jahrhunderts gab es in Westeuropa nahezu keine von Äbtissinnen geleitete Doppelklöster mehr. Völlige Abgeschlossenheit der Nonnen wurde die Regel, das Lateinstudium die Ausnahme.<sup>534</sup>

1179 werden die Katharer auf dem Laterankonzil exkommuniziert. Der Albigenserkreuzzug (1209-1229) unter Papst Innozenz III. führt zu ihrer Vernichtung und leitet den Niedergang

---

Handwörterbuch. Berlin 1841, S. 306f. • Im 11. Jahrhundert schuf Petrus Damiani (um 1006-1072) das ‚Ave Maria‘. Wikipedia: Rosenkranz. • Die Kanoniker von Lyon führten um 1136 das Fest der Empfängnis der heiligen Maria ein, Gegner waren etwa Bernhard von Clairvaux und Thomas von Aquin. Die Dominikaner lehrten wie Augustinus ihre Empfängnis in Sünden mit nachfolgender Reinigung („Sanctificatio“) von der Erbsünde, die Franziskaner schon ihre Empfängnis *ohne* Sünde. 1263 nahm der Franziskanerorden ein entsprechendes Fest auf. Das Fest ‚Mariä Empfängnis‘ wurde 1708 kirchenweit eingeführt. 1854 wurde das Dogma nach sechsjähriger Vorbereitung formuliert. 1950 folgte das Dogma der ‚leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel‘ (Mariae Himmelfahrt). Wikipedia: Unbefleckte Empfängnis.

<sup>529</sup> Wikipedia: Schechina. • Zuvor war die Schechina nur als Präsenz und Einwohnung Gottes verstanden worden. Ebd.

<sup>530</sup> Johannes Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Band 1: Vorzeit und Mittelalter. Berlin 1925, 5. Kapitel. Projekt Gutenberg.

<sup>531</sup> Decretum, Decreti secunda pars causa 33, qu. 5, c. 13 („quia unius Dei habet imaginem, ideoque mulier non est facta ad Dei imaginem“).

<sup>532</sup> Wikipedia: Medizinschule von Salerno.

<sup>533</sup> Wikipedia: Trotula. • Der Medizinhistoriker Karl Sudhoff († 1938) bestritt kategorisch, dass der gynäkologische Text, der auch chirurgische Eingriffe beschreibe, von einer Frau stammen könne! Ebd.

<sup>534</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 97.

des Minnesangs ein, während die französischen Könige Okzitanien in ihr Reich eingliedern können.<sup>535</sup>

Um 1195 verkündet Joachim von Fiore den Anbruch der Epoche des Heiligen Geistes für das Jahr 1260.<sup>536</sup>

Wolfram von Eschenbach (um 1170-1220) tritt in seinem ‚Parzival‘ um 1210 der Herabwürdigung der Frau entgegen und sagt dort: Mann und Weib sind eins, wie Sonne und Tag nicht geschieden werden können, sondern aus demselben Kern hervorblühen.<sup>537</sup> In derselben Zeit dichtet Gottfried von Straßburg († 1215) sein sinneglühendes Epos ‚Tristan und Isolde‘.

Im englischen Strafrecht wurde bei Vergewaltigungen die Jungfräulichkeit nach 1230 ein wichtiger Aspekt, während dies zuvor keine Rolle gespielt hatte.<sup>538</sup>

Bis ins Mittelalter hinein galt die ‚Muntehe‘. Das älteste deutsche Stadtrechtsbuch von Mühlhausen (ca. 1220) anerkannte den Ehekonsens der mit zwölf Jahren mündigen Brautleute, doch der Vater der Frau übertrug am Morgen nach der Hochzeitsnacht die Ehegewalt über Frau und Kinder auf den Mann. Bei dessen Tod ging die Vormundschaft auf den nächsten Verwandten über. In jüngeren Stadtrechten wird die Frau dann zumindest Vormund der Kinder, bekommt einen größeren Erbanteil und kann vielfach auch Geschäfte tätigen, nie aber Prozesse führen.<sup>539</sup>

Im 13. Jahrhundert entstanden innerhalb des Zisterzienserordens über 800 Frauenkonvente.<sup>540</sup> Verschiedene Strömungen wie die Prämonstratenser hatten sich schon zuvor geweiigert, Frauen aufzunehmen.<sup>541</sup>

Die Kathedrale Notre Dame in Chartres wird zum Zentrum der Marienverehrung in Europa.<sup>542</sup>

---

<sup>535</sup> Wikipedia: Katharer & Albigenserkreuzzug.

<sup>536</sup> Wikipedia: Joachim von Fiore. • Zwischen 1260 und 1270 erschien in Mailand dann Guglielma/Vilemina von Böhmen, Tochter König Ottokars I., und lehrte, dass ihr und Christi Leib einer seien, der des Heiligen Geistes. Seit 1262 würde ‚nicht allein der Leib Christi im Meßopfer dargebracht und geweiht, sondern zugleich auch der Leib des Heiligen Geistes, welcher Guglielma selbst war‘. Wikipedia: Guglielmiten.

<sup>537</sup> ‚man und wip diu sint al ein; / als diu sunne diu hiute schein, / und ouch der name der heizet tac. / der enwederz sich gescheiden mac: / si blüent üz eime kerne gar.‘ Parzival III 173,1-5, zu finden über Bibliotheca Augustana > Germanica.

<sup>538</sup> Den Beginn markiert hier die berühmte Abhandlung zum englischen Recht ‚De legibus et consuetudinibus Angliae‘ von Henry de Bracton. Eine Rolle spielte hier wohl ein zunehmender Einfluss von Adel und Aristokratie (für die die Kontrolle der weiblichen Sexualität und der Erbfolge besonders entscheidend war) während der Jahre der Minderjährigkeit (1216-32) von Heinrich III. Kim M. Phillips: Medieval Maidens. Young Women and Gender in England, 1270-1540. Manchester 2003, p. 147.

<sup>539</sup> Gerhard Köbler: Das Familienrecht in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Alfred Haverkamp (Hg.): Haus und Familie in der spätmittelalterlichen Stadt. Köln/Wien 1984, S. 136-160, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 84f.

<sup>540</sup> Aufbruch der Frauen. cistercium.info.

<sup>541</sup> So werden Konrad von Taugendorf, dem Probst des Stifts Marchtal (1266-1275), folgende Worte in den Mund gelegt: ‚Die Bosheit der Frauen übertrifft alle Bosheiten [...], und das Gift von Nattern und Drachen ist [...] heilsamer und angenehmer als Vertrautheit mit Frauen.‘ E. L. Hugo: Annales Praemonstratenses II,147, zitiert nach Stephanie Haarländer: ‚Schlangen unter den Fischen‘. Männliche und weibliche Religiösen des hohen Mittelalters, in: Sigrid Schmitt (Hg.): Frauen und Kirche, S. 55-70, hier 66.

Ebenso verstärkte sich die Mystik. Die wohl um Mitte des Jahrhunderts wirkende niederländische Mystikerin Hadewijch aus Brabant wehrte die Vernunft ab und erhob die Minne, die mystische Gottesliebe, zum höchsten Erkennen.<sup>543</sup> Die zur Beginen-Bewegung<sup>544</sup> gehörende Margareta Porete (1250-1310) verfasste den außerordentlich lesenswerten ‚Spiegel der einfachen Seele‘, ein tiefsinniges Werk über die letztlich freie, niemandem mehr verantwortliche, zugleich aber völlig reine Seele, wurde für dieses Werk aber schließlich in Paris auf dem Scheiterhaufen verbrannt.<sup>545</sup> Von Christine Ebner (1277-1356), die mit vierzehn erstmals Visionen hatte, erbat am Ende 1350 sogar Kaiser Karl IV. ihren Segen.<sup>546</sup> Die Kirche in Urschalling bei Prien am Chiemsee zeigt in einem Fresko des 14. Jahrhunderts zwischen Christus und Gottvater den heiligen Geist in *weiblicher* Gestalt.<sup>547</sup>

Im 13. Jahrhundert übernimmt das englische Recht nach der normannischen Eroberung (1066) die Vermischung von Vergewaltigung und Entführung, bringt also den Gedanken des patriarchalen *Besitzrechts* hinein – und die Entführung wurde sehr bald schärfer bestraft.<sup>548</sup> Hinzu kam, dass man wegen der angeblich größeren weiblichen Lust glaubte, selbst Jungfrau-

---

<sup>542</sup> Schon 876 weihte Karl der Kahle dort eine Kirche und übergab als heilige Reliquie eine Tunika, die Maria bei der Verkündigung getragen haben soll. Der heutige Bau entstand nach einem Brand von 1194, dem die Reliquie nicht zum Opfer fiel, was die Menschen als Zeichen für den Neubau erlebten. Wikipedia: Kathedrale von Chartres.

<sup>543</sup> ‚Denn was zur Vernunft gehört, das ist alles gegen das Heil der wahren Natur der Minne. Vernunft kann der Minne weder nehmen noch geben. Denn die wahre Natur der Minne ist allzeit eine schwellende Flut ohne Gedanken und ohne Vergessen.‘ Aber auch: ‚[...] die Erde kann himmlische Denkkraft nicht begreifen. [...] hierfür weiß ich kein Deutsch und keinen Gedanken, trotzdem ich mich auf des Denkens verborgensten Sinn verstehe, wie nur ein Mensch es verstehen mag.‘ Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 88 & 90.

<sup>544</sup> Die Beginen und männlichen Begarden waren jeweils Laiengemeinschaften, die sich der Armut und Keuschheit verpflichteten. Der Beitritt erforderte anders als im Kloster keine Mitgift. Sie förderten die Bibellektüre in der jeweiligen Landessprache. Lerner, a.a.O., S. 101. • In Toulouse wurden ab 1307 viele Beginen und Begarden als Ketzer zum Tode verurteilt, eine Papstbulle sicherte 1319 jenen Gnade zu, die sich unter die Franziskaner-Regel stellten. Ab Mitte des Jahrhunderts wurde die Bewegung im Heiligen Römischen Reich erneut heftig verfolgt. Wikipedia: Beginen und Begarden.

<sup>545</sup> Wikipedia: Margareta Porete. Dort auch mehr zum Inhalt. • Der Inquisitor wandte sich vor allem gegen eine Passage: ‚Eine in der Liebe des Schöpfers zu Nichts gewordene (Seele) ... gewährt der Natur alles, wessen sie bedarf, ohne Gewissenszweifel.‘ Weggelassen wurde aber der nächste Satz, wonach ‚durch die Umformung in der Liebeseinheit, in die der Wille dieser Seele verschlungen ist‘, die Natur ‚gar nichts verlangte, was verboten wäre.‘ Lerner, a.a.O., S. 105. • Nach anderthalb Jahren Haft schwieg Porete vor Gericht und wies – im Gegensatz zu Galileo – alle Aufforderungen, ihre Werke zu widerrufen zurück. Ebd., S. 107.

<sup>546</sup> Wikipedia: Christina Ebner. • Jahreszahl bei Lerner, a.a.O., S. 118.

<sup>547</sup> Heute teilweise auch als sehr junger Mann gedeutet. Wikipedia: Dreifaltigkeitsfresko Urschalling. • Der weibliche heilige Geist entspricht jedoch der Weisheit Gottes (Sophia, hebr. *ruach*).

<sup>548</sup> ‚Die Entführung einer Jungfrau, Witwe oder Nonne ist *raptus* [daher *rape*, H.N.], das schwerste Verbrechen; der Geschlechtsverkehr mit Jungfrauen oder Witwen [...] unabhängig von deren Einverständnis folgt als nächstes in der Verbrechenshierarchie und wird als *stuprum* [Schändung] bezeichnet; die Vergewaltigung von Ehefrauen nimmt als „Ehebruch“ den untersten Platz ein, da der Geschlechtsverkehr in diesem Fall – auch ohne Einwilligung der Frau – deren Wert nicht vermindert.‘ Corinne Saunders: Rape and Ravishment in the Literature of Medieval England. Cambridge 2001, p. 85f, zitiert nach Anke Bernau: Mythos Jungfrau. Die Kulturgeschichte weiblicher Unschuld. Berlin 2007, S. 155.

en würden schließlich von dieser überwältigt – der Gegenbeweis lag bei ihnen.<sup>549</sup> In derselben Zeit kommen auch verschiedene Erzählungen mit dem Motiv des Vater-Tochter-Inzest auf.<sup>550</sup>

Als in England das Westminster-Statut 1275 Vergewaltigungen mit nur zwei Jahren Haft bestrafte,<sup>551</sup> gab es so viele Fälle, dass es nach zehn Jahren wieder verschärft wurde.<sup>552</sup>

Mit dem Aufkommen der Universitäten im 13. Jahrhundert vertieften sich die Unterschiede im Bildungsniveau innerhalb des Adels.<sup>553</sup> Zudem gab es bis dahin noch Chirurgen, Apothekerinnen und Baderinnen, doch wie ihren männlichen Berufsgenossen wurde ihnen bald alles Ärztliche von den neuen medizinischen Fakultäten untersagt.<sup>554</sup>

Im Mittelalter war die ‚Säftelehre‘ noch voll gültig, und im Anschluss an Aristoteles schrieb man der Frau weniger ‚Hitze‘ zu, weshalb sie auch keinen Samen habe, sondern menstruiere.<sup>555</sup> Der einflussreiche Kirchenlehrer Albertus Magnus (1200?-1280) glaubte zum Beispiel, dass ein Mann von *Natur* aus länger leben würde, durch *akzidentelle* Umstände tue dies jedoch die Frau.<sup>556</sup>

Der sehr einflussreiche Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225-1274) zitiert Aristoteles: ‚Die Frau ist ein verunglückter Mann.‘<sup>557</sup> Er fährt fort, die Frau sei für die Zeugung geschaffen worden:<sup>558</sup>

---

<sup>549</sup> Bernau, op. cit., S. 157. • Auch Shahr hält fest, ‚daß Gerichte von Notzuchtopfern eine Widerlegung des Verdachts erwarteten, sie hätten bei der Tat Lust empfunden‘. Shulamith Shahr: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1983, S. 29. • Im 16. Jahrhundert unterschied man wieder Entführung und Vergewaltigung, Verurteilungen erfolgten in der Regel jedoch nur im Falle von Kindern oder sehr jungen Mädchen. Bernau, op. cit., S. 158.

<sup>550</sup> So ‚Mai und Beaflo‘. Wikipedia: Mai und Beaflo. • Ferner das französische Märchen ‚Die Manekine‘, das die Motive aus ‚Allerleirauh‘ und ‚Das Mädchen ohne Hände‘ kombiniert. Die Manekine. www.maerchenatlas.de. • Vorläufer hat der Vater-Tochter-Inzest schon in der ‚Historia Apollonii regis Tyri‘ (3. Jahrhundert), wo der König Antiochus seine Tochter vergewaltigt. Wikipedia: Historia Apollonii regis Tyri.

<sup>551</sup> Rape Act 1275. Wikisource.

<sup>552</sup> Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittengeschichte. o. J. [ca. 1971/74], S. 182.

<sup>553</sup> Shulamith Shahr: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1983, S. 156.

<sup>554</sup> Ebd., S. 188f. • 1322 verbot ein Pariser Gericht Jacqueline (Jacoba) Felice de Almania ihre Tätigkeit, obwohl sie hingebungsvoll behandelte und hervorragende Ergebnisse erzielte. Ebd., S. 189f. • Die Begründung lautete nicht nur auf fehlende Lizenz, sondern Frauen seien zum Beispiel schon als Advokatinnen und Zeuginnen in Strafsachen nicht zugelassen, was ja viel ungefährlicher sei. Ebd., S. 190.

<sup>555</sup> Siehe Seite 84f.

<sup>556</sup> Da sie sich durch die Menstruation auch reinige, von Geschlechtsverkehr nicht geschwächt werde und überhaupt weniger hart arbeite. Kim M. Phillips: Medieval Maidens. Young Women and Gender in England, 1270-1540. Manchester 2003, p. 52, dort zitiert Bernhard Geyer & Ephrem Filthaut (Hg.): Sancti doctoris Ecclesiae Alberti Magni [...] Opera Omnia, Band 12: Liber de natura et origine animae. Liber de principii motus processivi. Quaestiones super de animalibus. Münster 1955, p. 263f.

<sup>557</sup> Femina est mas occasionatus. (Summa theologia I 92,1). Aristoteles hatte noch ‚gleichsam‘ geschrieben, siehe Seite 86. • Zum negativen Frauenbild siehe ausführlich Albert Mitterer (1933): Mann und Weib nach dem biologischen Weltbild des hl. Thomas und dem der Gegenwart. Zeitschrift für katholische Theologie 57(4), 491-556.

<sup>558</sup> Summa theologia I<sup>a</sup> q. 92 a. 1 s. c. bis 1 ad 1. Bibliothek der Kirchenväter. www.unifr.ch. • Thomas von Aquin sah in Übereinstimmung mit den antiken Ansichten allein den männlichen Keim als zeugend: ‚[...] ist die thätige Kraft im Samen des Männlichen; der bestimmbare Stoff in der Frucht aber rührt vom Weib-

Ich antworte, es war notwendig, daß das Weib wurde zum „Beistande des Mannes“. Und zwar nicht zum Beistande für irgend ein anderes Werk, wo dem Manne in jedem Fall ein anderer Mann besser beigestanden hätte; sondern für das Werk des Erzeugens. [...]

Der Mensch aber hat noch eine weit höhere Thätigkeit wie die Tiere, nämlich das vernünftige Erkennen. Und deshalb mußte beim Menschen noch eine größere Trennung sein von Mann und Weib, so daß getrennt von dem Manne das Weib hervorgebracht würde und zwar trotzdem sie fleischlich verbunden würden für das Werk des Zeugens. [...]

[...] Denn die thätig wirksame Kraft im Manne will ihrer besonderen Natur nach etwas sich Ähnliches hervorbringen; nämlich etwas Männliches. Daß also etwas Weibliches gezeugt wird, geschieht entweder deshalb, weil die thätige Kraft zu schwach ist oder die Verhältnisse des entsprechenden empfangenden Stoffes keine angemessenen sind oder weil ein Einfluß von außen die Zeugung des Weiblichen veranlaßt, wie z. B. nach Aristoteles (4. de gener. 2.) jener der Südwinde, welche Feuchtigkeit mit sich führen. [...]

Und weiter:<sup>559</sup>

Eine doppelte Unterwerfung giebt es: 1. Eine sklavische, welcher gemäß das Unterworfene dem Nutzen des Herrn dient; – und diese Unterwerfung ist nach der Sünde. Dann giebt es 2. eine politische, der menschlichen Gesellschaft angemessene, welcher gemäß der Vorgesetzte die Untergebenen leitet zu deren Besten und Nutzen; – und diese war auch vor der Sünde. Denn ohne sie hätte das Gut der Ordnung in der Menschengesellschaft gefehlt, insofern die einen, die weniger Begabten, von den anderen, den Weiseren, nicht regiert worden wären. In der letzten Art nun ist das Weib der Natur nach dem Manne unterworfen,<sup>560</sup> weil der Mann fester und scharfblickender in der Vernunft ist. Denn auch im Stande der Unschuld war Ungleichheit in den Anlagen der Menschen.

Thomas von Aquin äußerte sich auch sehr differenziert zur Erbsünde, wo er die Frau durch dieselbe Logik entlastet.<sup>561</sup> In Übereinstimmung mit Aristoteles war für ihn der Mann Träger höherer Vernunft und damit von Anbeginn an – dies sogar im Gegensatz zu Augustinus' Auf-

---

lichen her. [...] Dieser so beschaffene Stoff selber nun wird von der Kraft, welche dem Samen des Männlichen innewohnt, so weit bestimmt und beeinflußt, bis er zur Thätigkeit der Sinnes-(Tier-)seele gelangt.' Ebd., I<sup>a</sup> q.118 a.1 ad 4.

<sup>559</sup> Summa theologia I<sup>a</sup> q. 92 a. 1 ad 2. Ebd.

<sup>560</sup> Auch an anderer Stelle nennt er die Frau dem Mann als Führer unterworfen: ‚mulier naturaliter viro subiecta sit tanquam gubernatori‘. Contra gentiles III,123,4. [www.corpusthomisticum.org](http://www.corpusthomisticum.org).

<sup>561</sup> Summa theologia I<sup>a</sup>-IIae q. 81 a. 5: ‚Wenn Eva allein gesündigt hätte, so würden die Nachkommen keine Erbsünde haben.‘ Als Gegenargument zunächst: ‚Hätte Eva gesündigt und Adam nicht, so würden die Kinder dem Leiden zugänglich und sterblich geboren werden; denn die Mutter giebt bei der Zeugung den zu formenden Stoff.‘ (arg. 2). | Doch: ‚Nun ist aber nach allen Philosophen das thätige Princip beim Zeugen im Vater; während den leidenden, formbaren Stoff die Mutter leiht. Also nur durch Adam wird die Erbsünde in erster Linie fortgepflanzt; und dies wäre auch geschehen, wenn er allein gesündigt hätte.‘ (co.) | Und: ‚Hätte Adam nicht gesündigt, sondern nur Eva, so wäre auch kein Tod und kein Leiden gekommen. Denn Unsterblichkeit und Leidenslosigkeit im Urzustände kamen nicht von der Lage des Stoffes her; sondern von der Urgerechtigkeit und diese wäre geblieben.‘ (ad 2). | Und zu Maria: ‚Jene Reinigung, welche der heilige Geist vor der Menschwerdung des ewigen Wortes in Maria vollbrachte, geschah nicht, um die Fortpflanzung der Erbsünde zu hindern; sondern weil die heilige Jungfrau im höchsten Grade der Reinheit strahlen sollte. Denn Gottes Wohnung muß rein sein.‘ (ad 3). [www.unifr.ch](http://www.unifr.ch). • Die Erbsünde vererbt sich also über den zeugenden männlichen Samen (ex semine).

fassung! – zur Regierung ‚des Weibes‘ bestimmt. Und bezüglich der *Ursünde* wiegt auch für ihn Evas Schuld letztlich schwerer.<sup>562</sup>

Ich antworte; wird der Umstand der Person berücksichtigt, so ist an und für sich die Sünde des Mannes schwerer, weil er vollendeter ist wie das Weib.

Mit Rücksicht auf die „Art“ der Sünde ist beider Sünde gleich; denn sie war „Stolz“ [...].

Mit Rücksicht endlich auf die Gattung selber der Sünde des Stolzes sündigte das Weib schwerer wie der Mann: 1. weil sie sich mehr erhob über sich selbst wie der Mann; denn sie meinte, es sei wahr, daß sie durch das Essen von der verbotenen Frucht von Gottes Ähnlichkeit gelangen könne und daß Gott deshalb solches Essen verboten habe; sonach erhob sich ihr Stolz bis zu dem Punkte, daß sie gegen den Willen Gottes etwas erreichen wollte; dagegen meinte der Mann nicht, das von der Schlange Gesagte sei wahr, und somit wollte er nicht gegen Gottes ausdrücklichen Willen einen Vorrang erreichen [...]; – 2. weil das Weib nicht allein für sich selber aß, sondern auch ihren Mann zur Sünde verleitete und somit gegen Gott und zugleich gegen den Nächsten fehlte; – 3. weil die Sünde des Mannes in etwa vermindert wurde; denn „er stimmte aus einem gewissen freundlichen Wohlwollen zu [...]“. (Aug. 11. sup. Gen. ad litt.) Also war, schlechthin gesprochen, die Sünde des Weibes schwerer wie die des Mannes.

Andere Äußerungen bereiten dem späteren Hexenglauben mit den Boden.<sup>563</sup>

Mit Aegidius von Rom (1245-1316) wird die im Römerbrief erwähnte angesehene Apostelin Junia (Röm 16,7) zu einem Junias vermännlicht.<sup>564</sup>

Auch im 14. Jahrhundert – dessen Mitte zugleich die Jahre der Pest waren – blieben die Sitten wild und den Frauen feindlich. Ein fester Bestandteil dieser Zeit<sup>565</sup> – bis zu ihrem Niedergang ab 1500 durch die sich ausbreitende Syphilis<sup>566</sup> und ihr Verbot in der Reformationszeit – waren auch die Bordelle, ‚Frauenhäuser‘ genannt: Diese waren offiziell anerkannt, und die Behandlung der Frauen (auch ‚Hübscherinnen‘ genannt) war gesetzlich geregelt.<sup>567</sup>

---

<sup>562</sup> Summa theologia II<sup>a</sup>-IIae, q. 163 a. 4 co. www.unifr.ch.

<sup>563</sup> Zum Beispiel: ‚So sehen wir ja auch, daß die Spiegel, wenn sie ganz rein und blank sind, einen gewissen Hauch bekommen und so in etwa unrein werden durch den bloßen Anblick einer Frau, welche in der monatlichen Reinigung sich befindet, wie Aristoteles sagt in *de somno et vigil*. Wenn also eine Seele in hohem Grade in boshafter Bewegung ist, wie dies oft bei alten Weibern zutrifft; so wird in dieser Weise ihr Anblick gleichsam giftig und schädlich, und zumal für Kinder, deren zarter Körper Eindrücken von außen leicht zugänglich ist. Dies kann jedoch auch von einem Pakt mit dem Dämon herrühren [...]‘ Ebd., I<sup>a</sup> q. 117 a. 3 ad 2.

<sup>564</sup> Wikipedia: Junia (Apostel). • Auch Luther, sich an seinem Zeitgenossen Jacques Lefèvre d’Étaples orientierend, tut dies. Ebd.

<sup>565</sup> Ein Italien und Frankreich existierten ab dem 12. Jahrhundert registrierte Bordelle, in England, Deutschland und Spanien ab dem 13. Jahrhundert. Shulamith Shahar: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1983, S. 195. • In England, Skandinavien und den Niederlanden existierten keine lizenzierten Bordelle. Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 415.

<sup>566</sup> Um 1495 tritt sie erstmals in Italien auf und verbreitet sich schnell in Europa. Wikipedia: Syphilis. • Zur Streitfrage ihres Ursprungs siehe Wikipedia sowie Karl-Heinz Leven: Amerika oder das alte Europa? Der Streit über den Ursprung der Syphilis. Ludwig-Maximilians-Universität München, Vortrag vom 26.6.2008. PDF, epub.ub.uni-muenchen.de.

<sup>567</sup> Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, a.a.O., 9. Kapitel. • Prostituierte waren ‚verachtet, mußten sich kenntlich machen, durften in Kirche wie Öffentlichkeit nur rückwärtige Plätze einnehmen, waren aber geduldet [...]‘ [...] Das öffentliche wie kirchliche Bemühen zielte darauf, Dirnen zu verheiraten, wofür es eigene Mitgift-Stiftungen gab.’ Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von

Die Frauenhäuser waren Eigentum der Stadt und wurden von dieser an den „Frauenwirt“ (Ruffian) oder die „Frauenwirtin“ verpachtet gegen einen bestimmten wöchentlichen Zins. Oft war auch der schmähliche Ertrag dieser Institute landesherrliches Regal [Hoheitsrecht, H.N.], eine Einkommensquelle geistlicher und weltlicher Dynasten. Die Stellung der Frauenhäuserinnen war nach den verschiedenen Städten sehr verschieden. Wenn sie an einem Orte sehr hart gehalten, dem Henker zur Aufsicht übergeben und auf dem Schindanger begraben wurden, so genossen sie an anderen wieder große Vorrechte, wurden mit dem Bürgerrecht beschenkt, durften bei städtischen Festen und Tänzen mit Blumensträußen geschmückt erscheinen, durften einen Zunft- und Gewerbszwang ausüben [...]. [...] Nur fremde, d. h. nicht aus der Stadt gebürtige Mädchen sollten den Dienst im Frauenhause verrichten, Ehefrauen gar nicht zugelassen werden. Allein dieses Verbot scheint nicht selten umgangen worden zu sein. [...] „Er soll,“ so heißt es in der Ordnung des Frauenhauses von Ulm, „ainer yeden Frawen in seinem Haws wonend das mal umb sechs Pfennig geben [...].“ Und noch um anderes sorgte der wohlhällliche Magistrat. „Ain yede Fraw, so nachts ain Mann bey ir hat, soll dem Wiertt zu Schlawffgeldt geben ainen Kreuzer und nit drüber, und was jr über dasselbige von dem Mann, bei dem siy also geschlaffen hatt, wirdt, das sol an jhren Nutz kommen.“ [...] Das 1414 zu Konstanz eröffnete Konzil hatte an 1500 Dirnen herbeigelockt [...]. [...] Es wurde auch durch ganz Deutschland und nach auswärts (vornehmlich nach Venedig, London und Bergen) ein schwunghafter Handel mit „schöner Ware“ betrieben, und vor allen begehrt waren die schwäbischen und sächsischen Mädchen.

Die Bordelle entstanden auch, weil männliche Banden teilweise Frauen der Unterschicht wie Freiwild jagen konnten. Zudem war Prostitution eine Alternative zu unbezahlter Ausbeutung.<sup>568</sup> Die städtische Prostitution breitete sich vor allem im 14. Jahrhundert aus, als die Abriegelung der Zünfte und ökonomische Krisen zu einem starken Anstieg lediger Handwerker und Landstreicher führte.<sup>569</sup>

Die Löhne von Frauen etwa im bäuerlichen Bereich entsprachen selbst bei anspruchsvoller Arbeit nur denen der am niedrigsten qualifizierten Männer.<sup>570</sup>

Heute nahezu unbekannt ist die Tatsache, dass im Mittelalter Frauen im Handwerk eine wesentliche Rolle spielten:<sup>571</sup>

---

den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 126. • In Würzburg sollten 1444 ganz junge Mädchen aus der Stadt getrieben werden: ‚Und welches Töchterlein [...] weder Brüster noch anders hätte, das dazu gehört, das soll mit der Ruthen darumb gestroft und dazuo der Stadt verwiesen werden [...], bis daß es zu seinem billigen Alter kommt.‘ Ernst Fuchs: Illustrierte Sittengeschichte, Band 1. Leipzig 1909, S. 424, zitiert nach Wolfgang Dreßen: Die pädagogische Maschine. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1982, S. 31.

<sup>568</sup> Angenendt, Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum, a.a.O., S. 126. Für Italien ist hier die Eröffnung von Bordellen 1360 in Venedig, 1403 in Florenz und 1421 in Siena genannt. Für die Banden ist verwiesen auf Peter Schuster: Das Frauenhaus. Städtische Bordelle in Deutschland (1350-1600). Paderborn u.a. 1992, S. 31-55. • Daneben gab es auch Straßenmädchen, die noch prekärer lebten. Im 16. Jahrhundert sagte ein Mädchen in Augsburg aus, es brauche jede Nacht 15-16 Männer zum Überleben. Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 453, dort nach Roper L (1985): Discipline and respectability: Prostitution and the Reformation in Augsburg. History Workshop 19(1), 3-28.

<sup>569</sup> Shulamith Shahar: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1983, S. 194.

<sup>570</sup> So setzte 1388 Richard II. von England für Molkereiarbeiterinnen 6 Schilling pro Jahr fest, was dem niedrigsten Männerlohn für Schweinehirten und Pflüger entsprach, während Fuhrleute und Schäfer 100 Schilling bekamen. Ebd., S. 221.



Noch im Mittelalter gab es in Europa, besonders in Deutschland und Frankreich, ausschließlich weibliche Handwerker, wie die Seidenspinnerinnen, die Seidenweberinnen, Schneiderinnen, Gürtlerinnen usw. Es gab Meisterinnen, Mägde und Lehr-Jungfrauen in diesen Berufen. Erst seit dem 16. Jahrhundert wurde die Handwerksarbeit ein Monopol des männlichen Geschlechts. Im 18. Jahrhundert wurden die Frauen sogar gesetzlich von den Handwerken ausgeschlossen.

Und:<sup>572</sup>

Während des Mittelalters hatten Frauen als selbständige Unternehmerinnen, als zünftige Meisterinnen, Gesellinnen und Lehrlinge und als freie Gewerbetreibende einen maßgeblichen Anteil an der Produktion und an den Dienstleistungen. [...]

In allen europäischen Städten [...] konnte jede Kauffrau, unabhängig vom Familienstand vor Gericht selbstständig klagen, und sie konnte auch verklagt werden. Ledige betrieben ihre Geschäfte unabhängig und ohne Vormund, verheiratete Frauen dagegen unterlagen der Geschlechtsvormundschaft.

Verheiratete Frauen übten entweder selbstständig und unabhängig vom Mann ein Gewerbe aus oder sie arbeiteten mit ihren Männern zusammen und führten gemeinsam einen Betrieb. Oftmals teilten die Eheleute die Arbeit auf, die Frau übernahm das Handwerk und der Mann den Verkauf oder Handel, und umgekehrt.

So findet man trotz mancher Beschränkungen zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert in so gut wie jedem Handwerk, Gewerbe oder Handelsbereich Frauen. Es war selbstverständlich, auch Mädchen bei einer Meisterin oder einem Meister ein Handwerk lernen zu lassen.<sup>573</sup>

Ab dem 16. Jahrhundert<sup>574</sup> kann man nachweisen, dass durch Ausgrenzung der weiblichen Konkurrenz das Handwerk immer mehr zur männlichen Domäne wurde. Argumente wie Schutz vor harter Arbeit, Minderbegabung, Schwäche, sittliche Leichtfertigkeit, mangelnde Konzentrationsfähigkeit und sittliche Gefährdung der Lehrlinge durch die ausbildenden Meisterinnen reduzierten die Arbeit der Frauen auf Hilfsdienste und drängten sie in die Rollen der Mägde, Zugehfrauen, Hökerinnen.<sup>575</sup>

Seit dem 18. Jahrhundert kann sich in Deutschland kaum noch jemand vorstellen, dass Frauen im Mittelalter in nahezu allen Wirtschaftsbereichen selbstständig tätig waren. [...] Mitverantwortlich sind zweifellos die nachträglich veränderten Titel von zeitgenössischen Abbildungen selbstständig arbeitender Frauen. Aus der französischen "Bürstenbinderin" wurde im Deutschen die "Frau des Bürstenbinders", dasselbe passierte mit der "Goldwägerin", der "Goldschmiedin", der "Brauerin" und der "Geldwechslerin".

---

<sup>571</sup> Iwan Bloch: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur. Berlin 1907, S. 86f. Archive.org.

<sup>572</sup> Selbständige Händlerinnen und Handwerkerinnen (Mittelalter). [www.extraseiten.de](http://www.extraseiten.de).

<sup>573</sup> Siehe für das Bisherige ebenso Shulamith Shahar: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1983, S. 179-185. • Ferner Ele Schöfthaler (1977): Troubadora und Meisterin. Kursbuch 47, 115-123. | In Städten wie Paris, Lyon und Köln hatten Frauen eigene Zünfte gegründet, in Köln etwa hatten sie im 15. Jahrhundert das Monopol auf Goldspinnerei, Seidenweberei und -spinnerei. Auf Druck der Garnmacherinnen durften sie nach einer Ratsverordnung von 1456 auch Zunftvorsteherin werden. Ebd., S. 116. • Das Handelsmonopol der Männer und die mit dem Handel verbundene Macht wurde zum Angelpunkt, an dem die Macht der Frauen allmählich gebrochen wurde. Ebd., S: 119.

<sup>574</sup> „In Frankreich wurden die Frauen schon mit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts vom Gewerbe ausgeschlossen, in Deutschland erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Anfangs verbot man ihnen, Meister zu werden – mit Ausnahme der Witwen –, später schloß man sie auch als Gehilfinnen aus.“ August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 113f. [www.mlwerke.de](http://www.mlwerke.de).

<sup>575</sup> Zugehfrau = Haushaltshilfe, Dienstmädchen. • Hökerin (von der Hücke, Rückentrage) = Kleinhändlerin, Marktfrau, HausiererIn. Verkauft wurden zum Beispiel landwirtschaftliche Produkte.

1374 erscheint das Werk ‚De mulieribus claris‘ (‚Berühmte Frauen‘) des Humanisten Giovanni Boccaccio (1313-1375), eine Zusammenstellung von 106 kurzen Biografien mythologischer und historischer Frauengestalten.<sup>576</sup>

Um 1390 schreibt Geoffrey Chaucer seine ‚Canterbury Tales‘. Im langen Prolog von ‚The Wife of Bath's Tale‘<sup>577</sup> geht es um die Rätselfrage, was sich eine Frau am meisten wünsche – Herrschaft über den Mann:<sup>578</sup>

Die Gatten und Geliebten zu regieren  
Und über sie das Regiment zu führen,  
Ist Euer höchster Wunsch!

Am Ende fragt die Alte den Ritter, ob er sie als Frau lieber alt und treu oder jung und möglicherweise von Verehrern umlagert wünsche. Er überlässt daraufhin *ihr* die Entscheidung, was für die Männer am angenehmsten und ehrenvollsten sei. Und, möglicherweise gerade *durch* diese Freiheit und Gleichheit, entscheidet sie sich, eine junge, schöne und treue, dienende (!) Frau zu sein.<sup>579</sup>

Die Jahre 1387 bis 1417 umfassen das Abendländische Schisma mit konkurrierenden Papstansprüchen in Rom und Avignon und teilweise drei gleichzeitigen Päpsten und regelrecht verwahrlosten Zuständen in Rom.<sup>580</sup> Petrarca gibt ein vernichtendes Zeugnis:<sup>581</sup>

„Die Wahrheit ist an den päpstlichen Höfen zum Wahnsinn geworden. Die Enthaltensamkeit gilt da für Bauernrüpelei, die Schamhaftigkeit für Schande. Je befleckter und ruchloser jemand ist, desto größeren Ruhmes erfreut er sich. Ich rede nicht von Unzucht, Frauenraub, Ehebruch und Blutschande, welche Laster für die Geilheit der Geistlichen nur noch Kleinigkeiten sind. Eine

---

<sup>576</sup> Wikipedia: De mulieribus claris.

<sup>577</sup> Ein Ritter unter König Artus hatte eine Jungfrau vergewaltigt, und Königin Guinevere bittet darum, dass ihr die Strafe überlassen wird. Sie sagt dem Ritter, er bleibe am Leben, wenn er die Frage nach dem größten Wunsch der Frauen beantworte, wozu er ein Jahr und einen Tag Zeit hat. Als er am Ende ohne Antwort schon zum Schloss zurückkehrt, sieht er 24 Mädchen, die aber wie von Zauberhand verschwinden, und nur eine Alte bleibt zurück. Sie verspricht ihm die Antwort, wenn er ihr daraufhin ebenfalls einen Wunsch erfülle. Er erhält die Antwort und muss sie zur Frau nehmen – in der Hochzeitsnacht verwandelt sie sich in eine schöne junge Frau. Wikipedia englisch: The Wife of Bath's Tale.

<sup>578</sup> Geoffrey Chaucers Werke, Band 2. Straßburg 1886, S. 358-372, hier 365. Zeno.org. • Original: ‚Wommen desiren to have sovereynetee / As wel over hir housbond as hir love, / And for to been in maistrie hym above. / This is youre mooste desir [...]‘ V. 1038-1041. The Wife of Bath's Prologue and Tale. sites.fas.harvard.edu.

<sup>579</sup> „[...] Ich will Dir Beides sein! und das bemeint: / Sowohl ein schönes, wie ein gutes Weib! / Und strafe Gott an Seele mich und Leib, / Wenn ich nicht so getreu und gut Dir bin, / Wie je ein Weib war seit der Welt Beginn; / Und schöner wirst Du mich am Morgen schauen, / Als Kaiserinnen, Königinnen, Frauen / Es je von Osten bis zum West gegeben! / Dir unterthan bin ich auf Tod und Leben! / Den Vorhang lüfte und dann – sieh' mich an!“ / Und als in Wahrheit drauf der Rittersmann / Sie also schön und also jung erblickte, / Er freudig mit den Armen sie umstrickte; / Es schwamm sein Herz in seligen Genüssen, / Und tausendmal bedeckt' er sie mit Küssen. / Sie war gehorsam und that jedes Ding, / Was er begehrte, stets auf Wort und Wink. / So lebten Beide fröhlich bis ans Ende.’ Ebd., S. 372.

<sup>580</sup> Wikipedia: Abendländisches Schisma. • ‚Rom war teilweise zerstört, Wölfe zogen durch die Stadt, Schafe weideten im Petersdom, die Pest suchte ihre Opfer.‘ Wikipedia: Franziska von Rom.

<sup>581</sup> Johannes Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Band 1: Vorzeit und Mittelalter. Berlin 1925, 7. Kapitel. Projekt Gutenberg.

größere Schändlichkeit ist, daß Ehemänner genotzüchtigter Frauen von den geistlichen Notzüchtigern gezwungen werden, jene während der Schwangerschaft ins Haus zu nehmen und nach der Entbindung wieder in das ehebrecherische Bett zurückzuliefern.“ [...]

1399 kritisiert die Französin Christine de Pizan (1364-n.1429)<sup>582</sup> den misogynen ‚Rosenroman‘ von Jean de Meung und entfacht den ersten Literaturstreit Frankreichs. Um 1405 schreibt sie mit ‚Die Stadt der Frauen‘<sup>583</sup> eines der ersten feministischen Werke Europas und ein Hauptwerk der entstehenden Literaturgattung der ‚Querelle des femmes‘.<sup>584</sup> Der Erzählerin erscheinen allegorisch die vornehm-weiblichen Gestalten der Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit, die ihr Mut machen und den Bau einer Stadt der Frauen verkünden. In drei Teilen wird der Bau dann beschrieben – das ‚Material‘ aber sind heroische Frauen der Geschichte, deren Taten vorgestellt werden.<sup>585</sup> Darin schreibt sie auch:<sup>586</sup>

Nicht alle Männer, und am wenigsten die weisesten unter ihnen, sind also der [...] Meinung, daß Bildung den Frauen schadet. Eins steht jedoch fest: zahlreiche Männer, die selbst nicht sonderlich klug sind, verbreiten dies, weil es ihnen mißfiel, wenn Frauen ihnen an Wissen überlegen wären.

Sie beschreibt darin auch die Mechanismen der *Internalisierung* der Unterdrückung, sowohl bei sich selbst<sup>587</sup> als auch bei anderen Frauen, die als Mütter wiederum ihre Töchter auf ihre Rolle hin erziehen:<sup>588</sup>

---

<sup>582</sup> Wikipedia: Le Livre de la Cité des Dames. • Ihrem Vater, der Leibarzt König Karls V. war, verdankte sie eine gute Bildung, die sie später erweiterte. Mit fünfzehn wurde sie mit einem königlichen Sekretär verheiratet. Ab 1390 musste sie allein drei Kinder, zwei Brüder und ihre Mutter versorgen. Sie wurde Literatin und gewann in der königlichen Familie mehrere Mäzene. Sie gilt als erste Französin, die von ihrer Literatur leben konnte. Ab 1418 lebt sie zurückgezogen mit ihrer Tochter in einem Kloster, erlebt noch Jeanne d’Arc und widmet ihr einen Lobpreis. Wikipedia: Christine de Pizan. • Ihr lieber Mann war zutiefst rücksichtsvoll und habe sie in all ihrem Tun ermutigt. Shulamith Shahar: Die Frau im Mittelalter. Frankfurt am Main<sup>2</sup>1983, S. 83.

<sup>583</sup> Christine de Pizan: Das Buch von der Stadt der Frauen. Berlin 1986. Online auf [arsfemina.de](http://arsfemina.de).

<sup>584</sup> Wikipedia: Querelles des femmes. • Siehe auch Constance Jordan: Renaissance Feminism. Literary Texts and Political Models. Ithaca 1990.

<sup>585</sup> Vorbild für diese Sammlung war ihr Boccaccios Werk ‚De mulieribus claris‘ (Berühmte Frauen). Siehe auch Margarete Zimmermann: Christine de Pizan als Leserin von Boccaccio. Formen des Kulturtransfers zwischen Frankreich und Italien, in: Achim Aurnhammer & Rainer Stillers (Hg.): Giovanni Boccaccio in Europa. Studien zu seiner Rezeption in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Wiesbaden 2014, S. 45-68.

<sup>586</sup> Pizan, a.a.O., II, 36. • Bereits früher heißt es: ‚Diejenigen, die Frauen aus Mißgunst verleumdet haben, sind Kleingeister, die zahlreichen ihnen an Klugheit und Vornehmheit überlegenen Frauen begegnet sind. Sie reagierten darauf mit Schmerz und Unwillen, und so hat ihre große Mißgunst sie dazu bewogen, allen Frauen Übles nachzusagen. [...] Da es aber kaum ein bedeutendes Werk eines angesehenen Verfassers gibt, das nicht Nachahmer fände, so gibt es gar manche, die sich aufs Abschreiben verlegen. Sie meinen, das könne gar nicht schiefgehen, da andere bereits [...] gesagt haben, was sie selbst sagen wollen – wie etwa die Frauenverunglimpfung; von dieser Sorte kenne ich eine ganze Menge.‘ Op. cit., I, 8.

<sup>587</sup> ‚Zu guter Letzt kam ich sogar zu dem Schluß, Gott habe mit der Frau ein niederträchtiges Wesen erschaffen. Allerdings konnte ich es mir nicht erklären, wie der so überaus würdige Schöpfer sich zu einem solch abscheulichen Werk hatte herablassen können: zur Erschaffung eines Gefäßes, einer Brutstätte und eines Hortes aller Schlechtigkeiten und Laster, wie jene Männer behaupten.‘ Op. cit., I, 1.

<sup>588</sup> Op. cit., II, 36.

Dein eigener Vater, ein bedeutender Naturwissenschaftler und Philosoph, glaubte keineswegs, das Erlernen einer Wissenschaft gereiche einer Frau zum Schaden; wie du weißt, machte es ihm große Freude, als er deine Neigung zum Studium der Literatur erkannte. Aber die weibliche Meinung deiner Mutter, die dich, wie es für Frauen gemeinhin üblich ist, mit Handarbeiten beschäftigen wollte, stand dem entgegen, und so wurdest du daran gehindert, in deiner Kindheit weitere Fortschritte in den Wissenschaften zu machen.

Und ‚Frau Vernunft‘ belehrt sie:<sup>589</sup>

Noch einmal sage ich dir mit allem Nachdruck: wenn es üblich wäre, die kleinen Mädchen eine Schule besuchen und sie im Anschluß daran, genau wie die Söhne, die Wissenschaften erlernen zu lassen, dann würden sie genauso gut lernen und die letzten Feinheiten aller Künste und Wissenschaften ebenso mühelos begreifen wie jene.

Im zweiten Buch widmet sie auch ein ganzes Kapitel der offenbar verbreiteten Behauptung, ‚Frauen wollten vergewaltigt werden‘, sogar wenn sie sich mit aller Gewalt wehren.<sup>590</sup>

Christine entwickelt eine ganze ‚spirituelle Menschenkunde‘, die begründet, warum Eva nicht geringer, sondern höher steht als Adam. Denn ‚Vernunft‘ tritt den Argumenten, die Natur der Frau sei minderwertiger, wie folgt entgegen:<sup>591</sup>

Wie, Natur, die Dienerin Gottes, wäre folglich mächtiger als ihr Herr, daß sie eine solche Macht ausüben könnte, mächtiger als ihr Herr, der allmächtige Gott, der einst Mann und Frau nach Seinen Vorstellungen formte? Als Ihm Sein heiliger Wille eingab, auf dem Feld von Damaskus Adam aus Lehm zu formen und Er es vollendet hatte, da führte Er ihn ins irdische Paradies, das der vornehmste Ort auf dieser Welt war und ist. Dort schlief Adam ein, und aus einer seiner Rippen formte Er den Körper der Frau; dies bedeutet, daß Er sie dazu bestimmte, ihm als seine Gefährtin zur Seite zu stehen – nicht jedoch dazu, als Sklavin zu seinen Füßen zu liegen –, und daß er sie lieben sollte wie sein eigenes Fleisch. Demzufolge war sich der allerhöchste Arbeiter nicht zu schade, den weiblichen Körper zu erschaffen und zu formen: [...]. [...] Aus was? Handelte es sich um einen schlechten Stoff? Keineswegs, vielmehr aus dem edelsten Material, das jemals erschaffen wurde: Gott schuf sie aus dem Körper des Mannes.

Und dann spricht ‚Vernunft‘ den Gedanken aus, dass durch den ‚Sündenfall‘ sogar eine umso *größere* Vereinigung mit Gott möglich geworden ist:<sup>592</sup>

[...] dank der Frau thront der Mensch an Gottes Seite. Und wenn jemand vorbringen will, er sei wegen einer Frau, wegen Frau Eva, aus dem Paradies vertrieben worden,<sup>593</sup> so sage ich, daß er

---

<sup>589</sup> Op. cit., I, 27.

<sup>590</sup> ‚[...] betrübt und bekümmert es mich jedoch, die Männer so häufig behaupten zu hören, Frauen wollten vergewaltigt werden; aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Frauen an einer solchen Gemeinheit Gefallen finden sollen.‘ Op. cit., II, 44. • Hier übernimmt sie aus Bocaccios Werk die Erzählung von einer durch einen römischen Centurio vergewaltigten Galater-Königin (II, 45), lässt sie aber im Gegensatz zur Vorlage selbst Rache nehmen und ihn mit eigener Hand enthaupten – und durchbricht damit die Vorstellung vom passiven Opfer. Daniela Hammer-Tugendhat: Das Sichtbare und das Unsichtbare. Zur holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Köln/Weimar 2009, S. 94.

<sup>591</sup> Op. cit., I, 9.

<sup>592</sup> Ebd. • Dieser Gedanke erfasst den *Sinn* des Sündenfalls – fünfhundert Jahre vor der Anthroposophie Rudolf Steiners!

dank der Jungfrau Maria eine weit höhere Stufe erreicht hat als den Zustand, den er durch Eva verlor, und zwar indem sich die Menschheit mit der Gottheit verbunden hat; dies wäre ohne Evas Missetat nie eingetroffen. Vielmehr sollte man Mann und Frau wegen dieses Fehltritts loben, aus dem eine solche Ehre erwachsen ist. Denn so tief auch die menschliche Natur aufgrund ihres kreatürlichen Elements fiel, um so höher erhob sie der Schöpfer.

Sie behandelt auch ein lateinisches Sprichwort, das die Männer immer wieder verwenden würden: ‚Gott hat den Frauen dies gegeben: das Flennen, Schwätzen und das Weben‘ – und die ‚Vernunft‘ kehrt dies um zum höchsten Ruhm der Frauen.<sup>594</sup> Man kann auch sagen: gerade das Weibliche hat die heiligen Fähigkeiten des *Mitleids*,<sup>595</sup> des Schaffens echter *Beziehungen* und des selbstlosen Wirkens.

Christine de Pizan wurde ebenso angegriffen wie viele andere gelehrte Frauen – die meisten wurden zur Wirkungslosigkeit verdammt.<sup>596</sup>

Ihre Lebensgeschichten erzählen von unerfüllten Erwartungen, an ihrer Entfaltung gehinderten Talenten und langen Jahren des verzweifelten Schweigens.

Ebenfalls 1405 kann Rita von Cascia (1381-1447), die zuvor gegen ihren Willen mit einem gewalttätigen Mann verheiratet worden war, ins Augustinerinnen-Kloster der Stadt eintreten, wo sie später die Stigmata der Dornenkrone erhält und ihr unverwester Leib begraben ist. Sie ist Heilige des Heilens und Leidens, aber auch der geprügelten Frau. Noch im 20. Jahrhundert übertraf ihr Kult in Italien sogar den der Maria.<sup>597</sup>

Jean Gerson (1363-1429), Mystiker und Kanzler der Pariser Sorbonne, der auch den jungen Luther stark beeinflusste, fördert die Wiederbelebung des Josephskults, wodurch auch der Kult der Heiligen Familie seinen Anfang nimmt.<sup>598</sup>

---

<sup>593</sup> Dem ewigen Mythos, der glorreiche Adam hätte durch die schwache Eva verführt werden können, tritt später Isotta Nogarola (1418-1466) in einem Briefwechsel mit dem Humanisten Ludovico Foscarini entgegen: ‚Es ist ganz eindeutig eine geringere Sünde, nach der Erkenntnis des Guten und Bösen zu streben[,] als ein göttliches Gebot zu übertreten [das nur Adam, vor Erschaffung Evas, gegeben wurde, H.N.], da das Streben nach Wissen etwas Natürliches ist [...]. [...] Eva, schwach und unwissend von Natur, sündigte weit weniger, indem sie dem Rat der Schlange folgte [...], als Adam – von Gott mit vollkommenem Wissen und Verstand geschaffen – indem er den verführerischen Worten der unvollkommenen Frau Gehör schenkte.‘ Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 180.

<sup>594</sup> So weinte selbst Christus, als Lazarus gestorben war. Augustinus wurde durch die Tränen seiner Mutter bekehrt. Die Auferstehung Christi wurde zuerst durch eine Frau verkündet. Und immer wieder wandte sich Christus gerade den leidenschaftlich argumentierenden Frauen zu (etwa die Kanaaniterin, Mt 15,22-28; die Samariterin, Joh 4,5-29). Durch das Weben aber entstehen erst die Gewänder für den Gottesdienst und alle weltlichen Ämter. Pizan, a.a.O., I, 10.

<sup>595</sup> Man denke auch an Parzivals Schweigen vor der Not des Amfortas: Das Mitleid und das Aussprechen der rettenden Frage fehlte ihm!

<sup>596</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 50.

<sup>597</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 499. • Ihr Kult nahm nach den französischen Okkupationen 1805 einen starken Aufschwung. Ebd., S. 730. • 1628 wurde sie selig-, 1900 heiliggesprochen. Wikipedia: Rita von Cascia.

<sup>598</sup> Hufton, Frauenleben, S. 65.

Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts beginnt in Florenz mit Donatellos Skulpturen, Ghibertis Bronzereliefs, Masaccios Fresken und Brunelleschis Bauten die Frührenaissance, eine fundamentale Bewusstseinsentwicklung des Menschen, die tief humanistische Impulse bringt.<sup>599</sup>

1429 tritt das fast siebzehnjährige Bauernmädchen Jeanne d'Arc hervor und überzeugt den französischen Thronfolger, dass sie im Namen des Himmels gekommen sei, um Frankreich zu retten, und versichert ihm, er werde in Reims zum König gesalbt. Mit ihrer Hilfe werden die Engländer südlich der Loire vertrieben<sup>600</sup>

Ebenfalls in diese Jahrhunderte gehörte an manchen Orten offiziell das theoretische Recht des Fürsten oder Gutsherrn auf die ‚erste Nacht‘ mit jeder neu verheirateten Frau der ihm untergebenen Bauern – das ‚Ius primae noctis‘.<sup>601</sup>

Um 1485 entstand Botticellis berühmte ‚Geburt der Venus‘. Dieser Apotheose weiblicher Schönheit folgte jedoch, so Schwientek, wie in der Antike recht schnell die ‚pornografische Ausbeutung‘:<sup>602</sup>

Liebesgöttinnen und Nymphen bieten ihre Reize an, räkeln sie sich lasziv in ihren Kissen, erfüllen visuell erotische Männerwünsche – weit mehr noch[,] als dies ihre antike Urahnin tat.

Und später schreibt sie, die Frau müsse hier stets ihrer:<sup>603</sup>

---

<sup>599</sup> Wikipedia: Renaissance. • Brunelleschi entdeckt 1410 die Zentralperspektive, weiterhin entstehen Ghibertis Bronzetür 1403-1423, die grandiose Domkuppel unter Brunelleschi 1418-1436, Masaccios Fresken ab 1423, Donatellos David um 1435. Wikipedia: jeweils dort. • Vielfach wird auch schon Petrarcas Besteigung des Mont Ventoux 1336 als Übergang zur Neuzeit gesehen.

<sup>600</sup> Wikipedia: Jeanne d'Arc. • 1431 wurde sie nach einem Inquisitionsprozess auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Ebd.

<sup>601</sup> ‚Es ist [...] urkundlich nachgewiesen [...] durch die beiden im Zürcherischen Staatsarchiv aufgefundenen „Offnungen“ von Stadelhofen und Hirslanden und von Maur am Greifensee. Beide Urkunden, die eine vom Jahre 1538, die andere von 1543, bestimmen ausdrücklich, daß, wenn die „hoflüt“, d. h. die Hörigen auf den bezeichneten Gütern, „zu der helgen ee kumben“ (sich verheiraten), der Bräutigam den „meyger“ (Gutsverwalter) soll „by sin wyb lassen ligen die erste nacht“.‘ Beide Urkunden nennen eine Geldsumme, die die Braut loskaufen konnte. Johannes Scherr: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, Band 1: Vorzeit und Mittelalter. Berlin 1925, 9. Kapitel. Projekt Gutenberg. Vergleiche auch Wikipedia. • Ausführlich die Dissertation von Jörg Wettlauffer: Das Herrenrecht der ersten Nacht. Hochzeit, Herrschaft und Heiratszins im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Frankfurt/New York 1999, der S. 14-18 weitere Dokumente zitiert und auf die ausführliche Legendenbildung aufmerksam macht, zugleich aber schreibt: ‚Diese Abgaben erscheinen in der Legende wie auch in den zitierten ländlichen Rechtsquellen als Lösegelder für ein früheres, angeblich tatsächlich beanspruchtes Herrenrecht der ersten Nacht.‘ Ebd., S. 19. PDF und Bibliografie unter [digihum.de/jpn/bibliography](http://digihum.de/jpn/bibliography).

<sup>602</sup> Schwientek: Das Schandkleid, a.a.O., S. 73. • Über die Renaissance schreibt sie: ‚Ausgehungert nach der visuell-fleischlosen Fastenzeit des Mittelalters, wo sich das offizielle Zuschaustellen weiblicher Blöße im Wesentlichen auf Eva und *Luxuria*, die Allegorie der Wollust beschränkt, stürzen sich die Künstler nun ungehemmt auf nackte Tatsachen.‘ Ebd. • Und zur Antike: ‚Unterstützt von der Kunst verkam die Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin zur *Aphrodite porne* (geile Aphrodite), von der man sich bestenfalls Lust und lustvolle Befriedigung erhoffte.‘ Ebd. S. 70. • Dies ist höchst einseitig, denn Aphrodite war die Göttin der Liebe in jeder Hinsicht. Sie galt auch als Göttin der Hetären und Prostituierten. Unter dem Namen *porne* wurde sie jedoch im wesentlichen nur im kleinasiatischen Abydos verehrt. Martin Eckert: Die Aphrodite der Seefahrer und ihre Heiligtümer am Mittelmeer. Münster 2016, S. 482. • Laut Eckert sind für 23 der 172 von ihm behandelten Kultplätze sexuelle Aktivitäten bezeugt. Ebd., S. 483.

[...] Hauptfunktion nachkommen, die ihr die vaterrechtlich gefärbte Kunst zuweist, nämlich die, Lustobjekt zu sein. Ihr Anblick soll erfreuen, soll von den irdischen Wonnen künden und dieser Aufgabe wird sie – darauf scheinen sich die Künstler von Correggio bis Helmut Newton stumm geeinigt zu haben – am besten gerecht, wenn sie liegt. Das ist es dann auch, was sie in der Hauptsache tut [...]. Die Frau in der Bildwelt des Patriarchats ist wie eine festlich gedeckte Tafel, die das Auge erfreut und den Appetit anregt und spätestens seit Praxiteles' Aphrodite liegt der weiblichen Prachtentfaltung die eine primäre Fragestellung zugrunde: Wie wünscht der Mann die Frau zu sehen?<sup>604</sup>

---

<sup>603</sup> Ebd., S. 74.

<sup>604</sup> Nun ist dies eine gewisse Fundamentalkritik – aber die Frage ist: Was werden Künstler wohl darstellen, wenn sie die Schönheit der Frau verehren und tatsächlich im besten Sinne verführerisch finden? Was werden sie wohl darstellen, wenn sie die Hingabefähigkeit und die tatsächliche Hingabe der Frau lieben? Sie werden sie in ihrer ganzen Schönheit und hingabebereit darstellen. Das mag jene Frauen treffen, die weder schön noch hingabebereit sind, aber dies mag man nicht den Künstlern vorwerfen! Auch ist es natürlich gar nicht wahr, dass die abendländische Kunst nur aus nackten, verführerisch daliegenden Frauen besteht! Sie besteht *auch* daraus – und dies ist den Feministinnen ein Dorn im Auge, weil sie sich nicht als verfügbares Sexualobjekt empfinden. Für den *Künstler* jedoch ist das dargestellte Objekt immer auch Subjekt. Er würde nicht so viel Zeit opfern, wenn es nicht so wäre. Was ein Künstler malt, ist ihm heilig. Und wenn ein Künstler unbedeckte Frauen wegen ihrer Schönheit malt, so sind ihm diese Frauen auch bekleidet heilig. Dass sich die *übrige* Welt nicht immer so verhielt, steht auf einem anderen Blatt. • Natürlich hat Schwientek Recht, dass das Weibliche auf seine Schönheit reduziert wird, wenn es später im spießigen Bürgertum etwa heißt: ‚Mädchen mach dir Locken, dann bleibst du auch nicht hocken!‘ Oder wenn männliche Seitensprünge mit der Reizlosigkeit der Ehefrau begründet werden. Der Zwang war da, sich optisch zu perfektionieren – durch Kleidung, Schmuck und Schminke (Make-up = aufbessern). Andererseits war all dies auch immer eine *Feier der Schönheit* und hatten auch viele Frauen Freude daran, ihre Schönheit so weit wie möglich zu steigern. ▶<sup>2</sup>

## Die Hexenverfolgungen



Ein besonders dunkles Kapitel des Patriarchats sind die sogenannten ‚Hexenverfolgungen‘, die um 1450 begannen, 1550 bis 1650 einen Höhepunkt erreichten, damit aber noch lange nicht zu Ende waren. Noch 1756 wurde in Landshut die fünfzehnjährige Veronika Zeritschin geköpft und dann verbrannt.<sup>605</sup>

Der Dämonenglaube hatte sehr alte heidnische Wurzeln<sup>606</sup> und wurde innerhalb der Kirche teilweise bekämpft<sup>607</sup> – blieb aber auch hier immer sehr lebendig.<sup>608</sup> Letztlich wurden dann von der zunächst gegen ‚Ketzer‘ gerichteten Inquisition alle Vorstellungen als Konglomerat – Zauberei,<sup>609</sup> Kinderkannibalismus, Geschlechtsverkehr mit Dämonen bzw. dem Teufel,<sup>610</sup>

---

<sup>605</sup> Wikipedia: Hexenverfolgung. • Noch 1775 wurde Anna Maria Schwegelin bei Kempten als Hexe verurteilt, aber nicht hingerichtet. Wikipedia. • Die letzte legale Hinrichtung als Hexe in Europa traf 1782 Anna Göldi im Kanton St. Gallen. Wikipedia. • Noch 1836 wurde in dem Fischerdorf Ceinowa auf der schmalen Halbinsel Hela nördlich von Danzig eine Frau bei einer Wasserprobe ertränkt. Ein Hexenprozeß. Augsburger Postzeitung, Beilage vom 30.8.1836. • 1966 wird im Schweizer Ringswil von einem Sektenumkreis die siebzehnjährige Bernadette Hasler brutal zu Tode geschlagen, weil sie mit dem Teufel im Kontakt stehe. Marc Tribelhorn: Die „Teufelsaustreiber“ von Ringwil. Neue Zürcher Zeitung, 28.1.2019.

<sup>606</sup> Schon die griechische Hekate nahm Züge der späteren ‚Unholden‘ vorweg, Ein Gespenst Hekates war auch Empusa, sie hatte ein feueriges Antlitz und ein Bein aus Erz und einen Eselsfuß – spätere Züge des Teufels. Sie verführt Jünglinge durch Liebreiz und isst sie auf. • Abwandlungen Hekates waren Gorgo, die Mutter des Unterweltgottes (Vorläuferin von ‚des Teufels Großmutter‘), oder die kinderraubenden Lamien. Lamia war so schön, dass sie sogar von Jupiter begehrt wurde, aber seine Schwester und Liebhaberin brachte ihr Kind um, worauf Lamia hässlich wurde und ihrerseits Kinder raubte und tötete. • Schon im 6. Jahrhundert kannte man auch die grauenhaften, vogelartigen Strigen (Singular Strix/Striga), teilweise nährten sie kleine Kinder mit ihren Brüsten, teilweise saugten sie ihr Blut aus. • Für die Germanen war ein weiblicher Nachtgeist eine ‚Unholda‘. • Auch Lilith wurde im Zuge jüdischer Apokalyptik zu einem weiblichen Sexualdämon und in der Kabbala zur wichtigsten Dämonengestalt. Hartwig Weber: Kinderhexenprozesse. Leipzig 1991, S. 112-116.

<sup>607</sup> ‚Eine Synode zu Paderborn (785) hat noch den Glauben, dass sich Frauen in Hexen verwandeln könnten, als heidnischen Irrglauben verurteilt und denjenigen mit der Todesstrafe bedroht, der eine als Hexe diffamierte Person verbrenne.‘ www.mittelalter-lexikon.de, Hexe. • Abt Regino von Prüm schrieb in seiner ‚Kirchenzucht‘ (906), Hexengläubige hielten törichterweise das, was nur ‚im Geist‘ geschehe, für körperlich-wirkliche Vorgänge. Der Teufel selbst spiegele manchen Frauen im Traum vor, sie ritten mit Diana oder Herodias durch die Nacht. Um 1140 wurde der entsprechende Abschnitt ‚Canon Episcopi‘ in das Dekret Gratians aufgenommen. Gleiches bekräftigt Johann von Salisbury († 1182). Weber, a.a.O., S. 111f.

<sup>608</sup> Schon Augustinus hielt auch die Dämonen für real und äußert sich in seinem ‚Gottesstaat‘ (De civitate dei) ausführlich über diese. Alle heidnischen Götter seien Dämonen (IX,23) sagt er unter Verweis auf Psalm 96,5, wo diese jedoch als *Götzen* bezeichnet werden. • Um 1230 war Wilhelm von Auvergne, Bischof von Paris, nicht nur von der Existenz der Lamien und Strigen überzeugt, sondern deren Wirken war von Gott erlaubt worden, um Eltern zu strafen oder zu versuchen. Ebd., S. 117. • Um 1270 behandelt Thomas von Aquin in seiner großen ‚Summa theologia‘ die Dämonen als gefallene Engel ausführlich. Siehe zum Beispiel ‚Über die Sünde der Engel‘ und ‚Die Strafe der Dämonen‘. Summa theologia I,63f. www.unifr.ch. • Siehe zur gesamten unheilvollen Entwicklung sehr ausführlich Joseph Hansen: Zaubervahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung. München/Leipzig 1900, Nachdruck Frankfurt am Main 1998.

<sup>609</sup> Auch Luther, der einen sehr lebendigen Teufelsglauben hatte, predigte, dass Frauen dem teuflischen Aberglauben mehr folgten als Männer – und er forderte unter Verweis auf 2 Mos 22,18 (‚Die Zaubereinen sollst du nicht am Leben lassen‘), die Hexen mit dem Schwert zu töten. Am 15.8.1529 erklärte er, er kenne



nächtliche Flüge<sup>611</sup> – ab 1450<sup>612</sup> auf *menschliche* Hexen bezogen. Berüchtigt war hier der Dominikaner Heinrich Kramer bzw. Heinrich Institoris. Er erwirkte die von ihm vorformulierte ‚Hexenbulle‘ (1484) von Papst Innozenz VIII.<sup>613</sup>, die dann auch jeder der fast dreißig Auflagen seines unsäglichen ‚Hexenhammer‘ (Malleus maleficarum,<sup>614</sup> 1486) beigefügt wurde.<sup>615</sup>

---

persönlich einige Wettermacherinnen, die Milch stehlen und Menschen bezaubern. Weber, a.a.O., S. 149f. • Den Hebammen gegenüber wurde der Vorwurf der Zauberei und des Kindermordes besonders leicht gemacht, besonders tat sich hier der berüchtigte ‚Hexenhammer‘ (1487) hervor. Ebd., S. 141. • Allerdings waren Kinderleichen tatsächlich sehr begehrt zur Gewinnung von Zaubermitteln, auch als Liebeszauber, sogar als Schutz bei Einbrüchen. ‚Das Verlangen nach toten Kindern und Kinderteilen war dermaßen groß, daß Kinderbeerdigungen mitunter im Geheimen vorgenommen und Kindergrabstätten besonders bewacht werden mußten.‘ Und weil Ungeborene als noch zaubermächtiger galten, schreckten Diebe und Einbrecher teilweise nicht einmal davor zurück, ‚Schwangere zu überfallen, zu töten und ihnen „die Frucht“ aus dem Leib zu schneiden‘. Ebd., S. 131.

<sup>610</sup> Die mittelalterlichen Scholastiker kannten bereits den Incubus und Succubus, Sexualdämonen ähnlich der mesopotamischen Lilutu, die Menschen im Schlaf heimsuchten. Wikipedia: Incubus (Dämon). • Von da aus war es nur ein kleiner Schritt, Frauen diesen Verkehr als *gewollt* zu unterstellen. Dies geschah erstmals 1223 in den gesammelten Wundergeschichten des Zisterziensermönches Caesarius von Heisterbach. Dialogus miraculorum 3,7-10. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 183. • Die erste Frau, der konkret ein Verkehr mit einem Incubus unterstellt wurde, war 1324 die irische Adlige Alice Kyteler. Wikipedia: Alice Kyteler. | Ihre Dienstmagd war jedoch die einzige Frau, die in Irland jemals als Hexe verbrannt wurde. Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 115. | Holland weist auf die These von Stephens hin, dass die Inquisitoren vor allem nach einem Beweis für die reale Existenz von Dämonen gesucht hätten. Ebd., p. 127, Verweis auf Walter Stephens: Demmon Lovers: Witchcraft, Sex and the Crisis of Belief. Chicago 2002. | Hansen erwähnt, dass die Verfolgung zwölf Personen betraf, eine kirchenpolitische Kraftprobe war und ihren Hauptgrund in Erbschaftsstreitigkeiten der aus mehreren Ehen von Kyteler stammenden Kinder hatte, die wiederum eine Verwandte des damaligen irischen Kanzlers war. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 336ff.

<sup>611</sup> Das eigentlich absolut frauenrühmende Werk ‚Le Champion des Dames‘ von Martin le Franc (1441/42) zeigt in einer Buchmalerei um 1450 die erste Abbildung zweier auf Besenreitender Hexen. www.akg-images.de. In theologischen Kommentaren taucht die reale Möglichkeit, vom Teufel durch die Lüfte getragen zu werden, zuerst in Spanien bei Kardinal Johann von Turrecremata (um 1440) und Bischof Alfons Tostatus von Avila (um 1445) auf. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 301 & 205. Der Brocken als Versammlungsort der ‚Nachtfahrenden‘ erscheint erstmals um 1485. Ebd., S. 396.

<sup>612</sup> Siehe die Schriften: 1450 ‚Tractatus contra daemonum invocatores‘ von Johann Vineti in Carcassonne, um 1450 ‚Errores Gazariorum‘ von einem anonymen Autor in Savoyen, 1458 ‚Flagellum haereticorum fascinariorum‘ von Nikolaus Jacquier in Nordfrankreich, 1460 ‚Quaestio de strigis‘ von Jordanes von Bergamo. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 434.

<sup>613</sup> Er soll nicht nur zahlreiche illegitime Kinder gezeugt haben, sondern ironischerweise in der letzten Zeit vor seinem Tod sogar mit Ammenmilch ernährt worden sein. Jack Holland: A Brief History of Misogyny. The World’s Oldest Prejudice. London 2006, p. 117. • Auch drei junge Männer starben, da er ihr Blut trank. Wikipedia: Innozenz VIII.

<sup>614</sup> Die weibliche Endung ‚-arum‘ ist entscheidend. Bis dahin war Zauberei immer unabhängig vom Geschlecht verfolgt worden, auch das ab 1450 erkannte ‚neuartige Hexenwesen‘ mit seinen mutmaßlichen Sabbaten, auf denen Unzucht getrieben wurde, hatte noch beide Geschlechter vorausgesetzt. Der ‚Hexenhammer‘ betonte jedoch nicht den Sabbat, sondern das ‚maleficium‘, also die böse Zauberei und den hier vorliegenden *individuellen* Pakt mit dem Teufel – und brachte dies ganz und gar mit den Frauen in Verbindung, zumal der Teufel natürlich männlich und das ‚Weib‘ als viel anfälliger gedacht wurde. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 468.

<sup>615</sup> Durch den beginnenden Buchdruck erreichte das Werk eine Auflage von 30.000 Exemplaren und galt bei Strafrichtern als eine Art ‚Hexengesetzbuch‘. Wikipedia: Heinrich Kramer. • Und dies, auch wenn er laut Wikipedia ‚offiziell weder kirchliche noch weltliche Anerkennung‘ fand. Wikipedia: Hexenhammer.

Der Hexenhammer war selbstverständlich nicht das einzige,<sup>616</sup> aber durchaus das zentrale literarische Machwerk dieser Epoche, das die Emotionen des Volkes<sup>617</sup> aufpeitschte. Kramer und sein mutmaßlicher, von den meisten älteren Ausgaben genannter Mitautor Jakob Sprenger scheuten auch nicht davor zurück, dem Werk ein gefälschtes, angebliches Gutachten der Kölner Universität beizufügen.<sup>618</sup> Sprenger war gleichzeitig einflussreicher Gründer der Kölner Rosenkranzbruderschaft.<sup>619</sup> Nun standen sich also Marienverehrung<sup>620</sup> und Hexenverfolgung unmittelbar gegenüber – geleitet von theologischer Eitelkeit und sadistischem Stumpfsinn.<sup>621</sup> Und wieder einmal war die weibliche Lust der Ursprung aller Sünde:<sup>622</sup>

Schließen wir: Alles geschieht aus fleischlicher Begierde, die bei ihnen unersättlich ist. Sprüche am Vorletzten:<sup>623</sup> „Dreierlei ist unersättlich (etc.) und das vierte, das niemals spricht: es ist genug, nämlich die Öffnung der Gebärmutter.“ Darum haben sie auch mit den Dämonen zu schaffen, um ihre Begierden zu stillen. – Hier könnte noch mehr ausgeführt werden; aber den Verständigen ist hinreichende Klarheit geworden, daß es kein Wunder, wenn von der Ketzerei der Hexer mehr Weiber als Männer besudelt gefunden werden. [...] und gepriesen sei der Höchste, der das männliche Geschlecht vor solcher Schändlichkeit bis heute so wohl bewahrte: da er in demselben für uns geboren werden und leiden wollte, hat er es deshalb auch so bevorzugt.

Die Autoren können nicht aufhören, die Sündhaftigkeit des Weibes überhaupt<sup>624</sup> und der Hexen im Besonderen zu beschreiben.<sup>625</sup> Und sie empfehlen, die verdächtigen Frauen außer mit Folter auch mit jeglicher List zum Geständnis zu bringen.<sup>626</sup> Nur Wenige wiesen auf die Ver-

---

<sup>616</sup> Weitere Werke waren ‚Formicarius‘ (um 1437) des deutschen Dominikaners Johannes Nider; ‚De Magorum Daemonomania‘ (1581) des französischen Staatstheoretikers Jean Bodin; das sechsbändige ‚Disquisitionum magicarum libri sex‘ (1599/1600) des in Löwen und Graz wirkenden spanischen Jesuiten Martin Anton Delrio. Wikipedia: Johannes Nider etc.

<sup>617</sup> Denn natürlich ging es auch um ein Wechselverhältnis zwischen Hexenjägern, Volksglaube und Ängsten: ‚Französische, belgische, deutsche und baskische Richter erschreckte vor dem Ausmaß der Denunziationswut im Volk und mühten sich, Dichtung und Wahrheit auseinanderzuklauben.‘ Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 474. • Die Inquisition war keineswegs identisch mit den Verfolgern: ‚Die spanische Inquisition suchte die Wucht der Denunziationswelle zu brechen, und die Inquisition in Norditalien eliminierte die Hexenjäger dadurch, daß sie umgekehrt ihnen selbst das Verbrechen vorwarf. Ebd., S. 490.

<sup>618</sup> Wikipedia: Hexenhammer. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 461f. Zudem hatte noch 1482 Papst Sixtus IV. gegen Kramer einen Haftbefehl wegen Unterschlagung von Ablassgeldern erlassen. Ebd., S. 461. • In Innsbruck war Kramer als Inquisitor noch des Landes verwiesen worden. Er selbst rühmte sich, 200 Hexen zur Strecke gebracht zu haben. Wikipedia: Heinrich Kramer.

<sup>619</sup> Sprenger hatte für Laien 1475 die größte deutsche Rosenkranzbruderschaft in Köln gegründet, die zweite überhaupt, nachdem die erste 1468 in Flandern entstanden war. Wikipedia: Rosenkranzbruderschaft.

<sup>620</sup> 1477 hatte Papst Sixtus IV. zum Beispiel auch das Hochfest von Mariä Empfängnis in Rom eingeführt. Wikipedia: Unbefleckte Empfängnis.

<sup>621</sup> Hansen kommentiert: ‚[...] zu der schonungslosen und unerbittlich konsequenten Brutalität dieser Vorgänger, ihrer an Stumpfsinn grenzenden[,] aber mit theologischer Eitelkeit durchsetzten Dummheit tritt hier noch ein kaltblütiger und geschwätziger Cynismus, ein erbärmlicher und nichtswürdiger Hang zur Menschenquälerei [...].‘ Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 461.

<sup>622</sup> Der Hexenhammer. Erster Teil, übers. J. W. R. Schmidt nach der Ausgabe von 1439. Berlin/Leipzig 31923, S. 74, ‚Über die Hexen selbst, die sich den Dämonen unterwerfen, sechste Frage‘. Link auf Wikipedia: Hexenhammer.

<sup>623</sup> Sprüche 30,15f: ‚[...] vier sagen nie: „Es ist genug“: das Totenreich und der Frauen verschlossener Schoß, die Erde, die nicht des Wassers satt wird, und das Feuer [...].‘

<sup>624</sup> ‚Der Grund ist [...]: weil es fleischlicher gesinnt ist als der Mann, wie es aus den vielen fleischlichen Unflätereien ersichtlich ist. Diese Mängel werden auch gekennzeichnet bei der Schaffung des ersten Weibes,

logenheit des ganzen Vorgehens und die involvierten psychischen Mechanismen hin.<sup>627</sup> Immerhin wurde außerhalb des römischen Rechts, im Geltungsbereich des Gewohnheitsrechts, etwa in England und den Niederlanden, weder gefoltert noch die Untersuchung vom Richter geführt.<sup>628</sup>

Insgesamt hatten diese Verfolgungen in Europa rund 50.000 Opfer, davon mindestens drei Viertel Frauen und Mädchen.<sup>629</sup> Welche Unschuld und Wahrhaftigkeit diese gegenüber ihren

---

indem sie aus einer krummen Rippe geformt wurde [...]. Aus diesem Mangel geht auch hervor, daß, da das Weib nur ein unvollkommenes Tier ist, es immer täuscht.' Ebd., S. 69. • Hier findet sich auch die ‚Ableitung‘ von *femina* aus ‚fe = fides‘ und ‚minus‘, also Frau = weniger Glaube. Ebd., S. 69f. • Auch im weiteren werden unzählige Zitate und ‚Belege‘ aus der Geschichte gegen die Frauen aufeinandergehäuft.

<sup>625</sup> Die ‚Schandtaten der Hexen‘ übertreffen alle bisherigen Übel und alle anderen Sünden, ‚sowohl an Scheußlichkeit, da sie den Gekreuzigten ableugnen, als auch an Geilheit, da sie fleischliche Unflätereien mit den Dämonen treiben, und an Geistesblindheit, da sie sich in wilder Lust auf jegliche Schädigung der Seelen wie der Körper der Menschen und Tiere mit dem ganzen Geiste der Bosheit stürzen [...]‘. Ebd., S. 127, ‚Die Erschrecklichkeit der Hexenwerke wird betrachtet. Der ganze Stoff verdient, gepredigt zu werden, vierzehnte Frage.‘ • Die Hexen können auch weggehexte Penisse suggerieren: ‚Was endlich von denjenigen Hexen zu halten sei, welche bisweilen solche Glieder in namhafter Menge, zwanzig bis dreißig Glieder auf einmal, in ein Vogelneß oder einen Schrank einschließen, wo sie sich wie lebende Glieder bewegen, Körner und Futter nehmen, wie es von Vielen gesehen ist und allgemein erzählt wird, so ist zu sagen, daß alles dies durch teuflische Handlung und Täuschung geschieht; denn also werden in der angegebenen Weise die Sinne der Sehenden getäuscht.‘ Ebd., Zweiter Teil, S. 59. ‚Über die Art, wie sie die männlichen Glieder wegzuhexen pflegen‘ (Kapitel 7). • Hansen weist darauf hin, dass durchaus reale Zauberbemühungen von Frauen oft auf die *Rohheiten der Männer* zurückzuführen waren – indem Frauen versuchten, deren Liebe zurückzugewinnen, sie aus Rache zu töten oder die Liebe anderer zu erlangen. Hansen, Zaubervahn, a.a.O., S. 375.

<sup>626</sup> Den angeklagten, häufig gefolterten Frauen wird Gnade vorgetäuscht: ‚Zu diesem Ende soll der Richter eintreten und ihr versprechen, Gnade walten zu lassen, wobei er entweder an sie oder aber an das Gemeinwesen denkt, zu dessen Erhaltung alles, was geschieht, dankenswert ist. [...] Und wenn die Angezeigte auf diese Weise [...] Tatsachen enthüllt hat, sollen allgemeine Redensarten gemacht werden, (wie z. B.) es werde ihr mehr werden als sie selbst erbeten habe; zu dem Ende, daß sie mit größerer Vertrauensseligkeit rede.‘ Ebd., Dritter Teil, S. 101. ‚Sechzehnte Frage. Von der Zeit und zweiten Art des Verhöres. Zwölfter Akt. Über die schließlichen Vorsichtsmaßregeln, die der Richter beobachten muß.‘ Holland bezeichnet dies als Orwell’sche Wortperversion: ‚Cruelty is Mercy‘. Jack Holland: *A Brief History of Misogyny*. London 2006, p. 123.

<sup>627</sup> Ein Beispiel ist folgende Passage aus ‚The Witch of Edmonton‘ (1621, publ. 1658) des britischen Dramatikers Thomas Dekker, wo Mother Sawyer sagt: ‚And why on me? why should the envious world / Throw all their scandalous malice upon me? / ‘Cause I am poor, deformed, and ignorant, / And like a bow buckled and bent together / By some more strong in mischiefs than myself, / Must I for that be made a common sink / For all the filth and rubbish of men’s tongues / To fall and run into? Some call me witch, / And being ignorant of myself, they go / About to teach me how to be one; urging / That my bad tongue – by their bad usage made so – / Forspeaks their cattle, doth bewitch their corn, / Themselves, their servants, and their babes at nurse. / his they enforce upon me, and in part / Make me to credit it [...]‘. The Witch of Edmonton, Zweiter Akt, Erste Szene. [www.luminarium.org](http://www.luminarium.org). • Vergleiche: ‚In Britannien waren zwei Drittel der beschuldigten Frauen nicht nur alt und arm, sondern auch verwitwet oder unverheiratet. [...] Die Frauen, die Verwünschungen ausstießen, waren wahrscheinlich physisch ohnmächtig, ökonomisch benachteiligt, in einer bestimmten Zwangslage.‘ Vielleicht von einem reichen Nachbarn beim Betteln abgewiesen worden. Olwen Hufton: *Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800*. Frankfurt am Main 2002, S. 478.

<sup>628</sup> Ebd., S. 476. • Hier ging es daher meist viel prosaischer um zwischenmenschliche Konflikte, die ‚Hexen‘ konnten nicht fliegen etc. Ebd., S. 476f.

<sup>629</sup> Wikipedia: Hexenverfolgung. • Die Schwerpunkte lagen in Deutschland, Frankreich, Schweiz und Schottland. Jack Holland: *A Brief History of Misogyny*. London 2006, p. 124. • Der Anteil der Frauen lag zwi-

Peinigern oftmals bewiesen, zeigen stellvertretend die Worte der zwanzigjährigen Agnes Klostermüller, die im Jahre 1600, nachdem sie bereits gefoltert wurde, sagte, sie wolle von Gott wünschen:<sup>630</sup>

[...] daß ihr Herz nur eine halbe Stund ein Spiegel wär, so würde man darinnen ihr Unschuld sechen [...] Wer Unholderei von ihr sage, der tu ihr groß Unrecht, wöll's aber demselben gern verzeihen und ihn mit einem besseren Maß widergelten als ihr gemessen worden.

Heute wissen wir längst, wie sehr die Hexenverfolgungen auch mit den eigenen sexuellen Begierden und Sadismen innerhalb der katholischen Kirche zu tun hatten. Ich zitiere hierzu aus einem frühen Artikel der feministischen Zeitschrift ‚Emma‘:<sup>631</sup>

Die Frau verkörperte die „Fleischeslust“. Sie menstruierte, gebar, war unzweifelhaft der Natur verbunden – in einer Weise, die der [...] körperfeindlichen römischen Kirche suspekt sein musste. Dazu fürchtete der Klerus um seine zölibatere Durchhaltekraft, die er durch das Weib gefährdet sah. Die damalige Argumentation erinnert an manches, was heute zu Vergewaltigungen geäußert wird: Die Frau als dauernd bereiter Körper, der die Männer sexuell so aufreizt, dass sie die Sinne verlieren. Die Männer übertrugen wohl, damals wie heute, einen gut Teil ihrer eigenen perversierten Sexualität und Phantasie auf die Frauen.

Aus diesem Frauenbild des Klerus wächst der wichtigste Anklagepunkt der Inquisition, der gleichzeitig der absurdeste ist, und mehr über die Phantasie des Klerus aussagt, als über die Hexen selbst: Der Vorwurf der Teufelsbuhlschaft. [...]

In dieser körper- und sinnenfeindlichen Zeit blieb auch den Männern nur die Ersatzbefriedigung: statt ihre Begierden frei auszuleben, ließen sie sie an den gefangenen „Hexen“ ab. In Taten und in Worten. Sehr oft wurden die Frauen im Kerker von ihren Folterern und Richtern geschändet. Und was sich in den Prozessen bei den Befragungen zum Teufel abspielte, war nicht selten die reine Pornographie: [...] <sup>632</sup> Diese Fragen der Inquisitoren spiegeln zweierlei wieder:

---

schen 95 % (England) und unter 45 % (Skandinavien, Normandie). Julia König: Kindliche Sexualität. Geschichte, Begriff und Probleme. Frankfurt am Main 2020, S. 301. | Der französische Hexenjäger Jean Bodin behauptete 1580/81 ein Verhältnis von 50:1. Ebd. • Zur Entstehung absurder Opferzahlen: Behringer W (1998): Neun Millionen Hexen. Entstehung, Tradition und Kritik eines populären Mythos. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 49, 664-685. [www.philso.uni-augsburg.de](http://www.philso.uni-augsburg.de). • ‚Mochten auch mehr als die Hälfte der Europäer an Hexen glauben – die meisten von ihnen bekamen in ihrem Dorf zeit lebens keine verfolgte Hexe zu Gesicht.‘ Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 468.

<sup>630</sup> Michael Horn: Das Leben und gewaltsame Ende der Landstreicherfamilie Pämb, genannt die Pappenheimer, in: Michael Kirchschrager (Hg.): Historische Serienmörder, Band 2: Menschliche Ungeheuer vom späten Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Arnstadt 2009, S. 11-61, hier 60f, dort zitiert nach Michael Kunze: Der Prozeß Pappenheimer, in: Münchener Universitätschriften – Juristische Fakultät, Band 48. München 1981, f. 519a. • Als man sie zehnmal mit einem 50-Pfund-Stein aufgezogen hatte, was ihr die Arme auskugelte, sie aber immer wieder ihre Unschuld beteuerte, wurden lateinische Bibelverse vorgetragen, weil man glaube, der Teufel selbst verstocke sie, sie aber sagte: ‚sie mög diesen Jesus [der Inquisitoren, H.N.] nit, sonder wöll den haben, der sie erschaffen und für sie am Stamen des Heilig Kreuzes gelitten‘. Ebd., S. 60. • Nachdem ein Selbstmordversuch von ihr scheitert, erzählt das gebrochene Mädchen alles, was man von ihr hören will. [www.hartbrunner.de](http://www.hartbrunner.de), Fakten, 1600.

<sup>631</sup> Ingrid Strobl: Was hinter der Hexenjagd stand. Emma, 1.10.1977.

<sup>632</sup> ‚Wann er ihr erschienen? Ob er auch Heirath oder allein Buhlschaft von ihr begehrt? [...] Ob sie nichts Teufflisches an ihm gesehen und wisse? [...] Ob der Teufel nach eingegangenem Pakt mit der Angeklagten koitiert habe? Auf welche Weise der Teufel der Angeklagten die Jungfräulichkeit habe rauben können? Wie das männliche Glied des Teufels sei, wie dessen Samen? Ob der Beischlaf mit dem Teufel bessere

die pervertierte Phantasie dieser Männer und ihren Konkurrenzwahn. Wer hat den größten, bzw. wer kann am häufigsten? [...]

Der Teufel [...] dringt auch in den streng bewachten Kerker der Hexe ein, zu dem eigentlich nur Gefängniswärter, Folterknechte und Inquisitoren Zugang haben. So erzählt der Hexenrichter Remigius von einem seiner Opfer, Katharina, sie sei, „obgleich noch ein unmannbares Kind, im Kerker wiederholt derartig vom Teufel genötigt worden, daß man sie halbtot gefunden habe“. Nicht die Wächter haben die Frauen vergewaltigt, der Teufel war's .

Wie sehr ‚Emma‘ Recht mit dieser Kritik hatte, zeigt die 1632 anonym erschienene Schrift ‚Cautio criminalis‘ des Jesuiten Friedrich von Spee von Langenfeld (1591-1635), die nicht nur umfassend die Widersprüche und Rechtsbeugungen der Hexenverfolgungen aufdeckte, sondern konkret auch folgende Praktiken schilderte:<sup>633</sup>

Soll nämlich eine Angeklagte der Tortur [...] unterworfen werden, dann führt sie der verrufene Henker zuerst in einen benachbarten Raum beiseite und schert ihr die Haare vollständig ab oder sengt sie mit einer Fackel weg, und zwar [...] auch dort, wo sie ein Weib ist. Der Zweck ist der, daß kein Zaubermittelchen im Haar versteckt bleibe, das sie gegen die Folter unempfindlich machen könnte.

Doch kehren wir ins 16. Jahrhundert zurück.

---

und größere Lust bei der Angeklagten erzeuge als der Beischlaf mit einem natürlichen Mann? Ob er auch seinen Samen in die Angeklagte ergossen habe? Ob der Teufel mit der Angeklagten in der Nacht mehrmals geschlafen habe und jedesmal mit Samenerguss? Ob er die Sache mit der Angeklagten in deren eigenem weiblichen Geschlechtsteil vollzog oder auch in anderen Körperteilen? Ob sie auch von anderen Männern auf natürliche Weise geschwängert wurde? Was sie mit der Leibesfrucht gemacht habe? Ob die Leibesfrucht lebendig war? Auf welche Weise sie die Leibesfrucht erwürgt habe?’ Zitiert nach Wilhelm Gottlieb Soldan (1843): Geschichte der Hexenprozesse, Band 1. München 1911. Sechzehntes Kapitel. Das gerichtliche Verfahren und die Strafe. Projekt Gutenberg. (Dort ab der vierten Frage lateinisch).

<sup>633</sup> Friedrich von Spee: Cautio Criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse, übers. von Joachim Friedrich Ritter. München <sup>3</sup>1985, S. 154f. • Auch er erwähnt die ‚Gier der liederlichsten Lüstlinge‘ und den Fall einer Vergewaltigung sowie die Tatsache, dass noch die Verfasser des ‚Hexenhammers‘ dieses Verfahren ‚in den Ländern Alemanniens‘ nicht angewendet haben wollten, weil es dort (!) ‚meistenteils als unsittlich betrachtet werde‘. Ebd., S. 156.

## 16. Jahrhundert



Die Situation etwa in Italien zeigt die Tatsache, dass Kopulation in Kirchen und auf Friedhöfen etc. verboten wurde. Venedig verbot die Prostitution von Mädchen unter zwölf Jahren. Ein Fünftel der Sexualstrafen dort entfielen auf den Adel – dreimal mehr als sein Bevölkerungsanteil. In Florenz sind für 1495 bis 1515 knapp fünfzig Vergewaltigungen dokumentiert, die Hälfte mit Mädchen unter vierzehn.<sup>634</sup>

1509 verfasste der Universalgelehrte und Esoteriker Agrippa von Nettesheim (1486-1535), eine wirkliche Ausnahmegehalt, eine Schrift über den Vorrang der Frau vor dem Mann. Darin schreibt er:<sup>635</sup>

Denn als der Schöpffer auf die Erschaffung des Weibes kommen war, so stund er daselbst still, als wenn er nichts vortrefflicher zu erschaffen hätte, als sie, und bey ihr findet sich alle Weisheit und Macht des Schöpfers vollkommen, nach welcher man nicht nur nicht finden, sondern ihm auch keine andere Creatur, so vollkommener wäre, vorstellen kan. Da nun das Weib zum letzten unter allen Creaturen gebildet, und das Ende und Vollendung aller Geschöpfe GOTTes, ja die Vollkommenheit der ganzen Welt ist, wer kan nun leugnen, daß sie nicht die allervortrefflichste unter allen Creaturen sey, ohne welcher die Welt selbst, so in allen und ieden Stücken vollkommen, würde unvollkommen gewesen seyn, dieweil sie nicht hat können zu ihrer Vollkommenheit gelangen, als durch die Erschaffung eines der vollkommensten Wesen, so geschaffen. [...]

Nun wollen wir zu andern Beweisthümern schreiten. Weiter ist das Weib dem Manne vorzuziehen, in Erwegung der Materie, woraus sie gebildet, so nicht ein wenig leblos Leimen oder Koth gewesen, wie die des Mannes, sondern eine gereinigte, lebhaftte, und mit einer vernünftigen Seele begabte Materie, so des Geistes GOTTes theilhaftig war. [...] um deswillen ist das Weib ofte geschickter als der Mann die göttlichen Geheimnisse zu verstehn, und wird in der That ofte mehr davon erfüllet, welches erhellet aus ihren zarten Gliedern und Wunderswürdigen Schönheit, welches Eigenschafften sind, so bey diesem Geschlechte vortreflich glänzen. Denn da die Schönheit nichts anders ist, als ein Glanz von dem Licht, so von dem Angesicht GOTTes gehet, und sich über die Creaturen ausbreitet, und welches man erkennen und lieben kan, vermittelt derer Leiber, so mit dieser vortrefflichen Eigenschaft begabet sind, so kan man gewiß sagen, daß GOTT vielmehr die Weiber als die Männer erwelet, seine Wohnung in ihnen zu machen, und sie mit den Strahlen seiner göttlichen Schönheit überflüssig zu bereichern: Derowegen ist der Leib der Weiber lieblich anzusehen, weichlich anzufühlen, ihr Fleisch zärtlich, ihre natürliche Farbe klar und weiß, ihre Haut eben und glatt, [...] ihr Angesicht majestätisch, ihr Anblick freundlich, ihre Stirne hoch, breit und voller Glanz, ihre Augen hell und funckelnd, gemäßiget durch eine Freudigkeit, und Wunderswürdigen Annehmlichkeit [...]. [...] ihre Backen sehen aus wie die Rosen, und sind voller Scham, ihre Stimme ist angenehm,

---

<sup>634</sup> Arnold Angenendt: *Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute.* Münster 2015, S. 152.

<sup>635</sup> Des Cornelii Agrippae Anmuthiges und curieuses Tractätgen von dem Vorzug Des Weiblichen vor dem Männlichen Geschlecht. o. O. 1721, 17f, 22-27. (Übersetzung aus dem Französischen, zuvor aus dem Lateinischen: ‚Declamatio de nobilitate et praecellentia foeminei sexus‘). Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Titel auch ‚Von dem Vorzug und der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen‘. Die Schrift erschien gedruckt erstmals 1529. Wikisource.

ihre Hände lang und weiß; kurz, alle ihre Glieder sind überaus wohl gestaltet. Ihr Gang ist voller Bescheidenheit, ihre Bewegungen sittsam und ordentlich, ihre Geberden stehen ihr wohl an, mit einem Wort, sie ist überall Wunderswürdig, wenn man die Ordnung, die Gleichförmigkeit, die Gestalt und Beschaffenheit ihres ganzen Leibes genau betrachtet; also, daß man unter allen sterblichen Creaturen kein grösser Wunder antreffen kan, und wenn man nicht blind wäre, so müste man erkennen, daß GOTT und die Natur Lust gehabt bey dem Weibe alle Vollkommenheiten zu häuffen, so die ganze Welt in sich begreiffet, auf daß alle Creaturen sie mit Verwunderung möchten anschauen, wie es sich bißweilen zugetragen, daß die reinen Geister selbst gespüret haben, daß sie von einer überaus hefftigen Frauen-Liebe eingenommen, welches [...] durch unterschiedliche Erfahrungen befestiget und bestätigt ist.

Weitere Argumente Agrippas sind: Das Verbot des Baumes im Paradies war nur zu Adam gesprochen<sup>636</sup> („denn Gott wollte, daß sie allezeit frey wäre, von Anfang ihrer Erschaffung“), so hat er die Schuld.<sup>[46]</sup> Eva ist nur von der Schlange verführt worden, Adam hat aber vorsätzlich gesündigt.<sup>[47]</sup> Wie auch Paulus sagt: wir haben in *Adam* alle gesündigt.<sup>[46f]</sup><sup>637</sup> Christus wählte zur Versöhnung der Sünde „das geringste Geschlecht, welches ist des Mannes“.<sup>[48]</sup> Von einer Frau aber ließ er sich umkleiden, unter Ausschließung des Mannes.<sup>[50]</sup> Christus wurde von Männern verraten und getödet.<sup>[51f]</sup> Sogar Pilatus' Frau wollte ihn retten.<sup>[52]</sup> Der Auferstandene zeigte sich zuerst einer Frau, unter ihnen gab es keine Zweifler.<sup>[51]</sup> Agrippa führt die vielen Beispiele des Alten Testaments an, in denen gerade Frauen gottgefällig waren. Die Sünde kam immer durch die Männer. Frauen waren Priesterinnen und Prophetinnen, waren mutig, klug, weise, tapfer, waren viel gläubiger, sind viel selbstloser. Und schließlich:<sup>[110]</sup>

Allein die Boßheit der neuen Gesetzgeber ist so groß gewesen, daß, indem sie das Recht verachten [...], sie [...] versichern, daß die Weiber sollen und müssen in allen Dingen geringer geachtet werden, als die Männer, obschon ihr vortrefflicher Stand und ihr unvergleiches Naturell deutlich das Gegentheil beweisen. Sind demnach die Weiber mit Gewalt genöthiget worden denen Männern zu weichen [...], keinesweges durch göttliche Verordnung, nicht durch die Krafft einer geschickten Ursache, sondern durch die Gewohnheit, durch die Erziehung, durch das Looß, und durch die tyrannische Gelegenheit.

Am Ende deutet er noch einmal die Schönheit der den *Engeln* gleichen tugendhaften Frauen an und dichtet dann:<sup>[116f]</sup>

Es wird zum Abbruch eurer Ehren,  
 Ja selbst zum größten Schimpff gedeyn,  
 Wenn ihr um jenes Glanz zu wehren,  
 Auf sie woll't euren Geiffer streu'n. [...]  
 Und wolte man euch beyde wägen,  
 Und liesse beyderley Geschlecht  
 In eine Wage-Schaalen legen,  
 Gewiß, der Mann verlöhr sein Recht.  
 Das Urthel würd' alsdenn bey allen,  
 Die nur die weite Welt erneht,  
 Der Frau zu ihrem Vorthel fallen

<sup>636</sup> Gen 2,17, Erschaffung Evas erst Gen 2,20-21.

<sup>637</sup> Damit kehrt er das Argument von Ambrosius um, der noch behauptet hatte, Eva habe dann vorsätzlich auch Adam verführt!

Weil dieses der Versuch gelehrt.  
Wenn euch dis Wort zu strenge scheint.  
Und fallt ihr ihme gar nicht bey,  
So wißt, daß ichs zwar auch gemeynet,  
Doch jetzt die Meynung anders sey.

Der mit Luthers 95 Thesen (1517) beginnende Protestantismus führte zur Verbreitung von Schulen. Melanchthon und andere trieben die Gründung von Grund- und weiterführenden Schulen für Jungen und Mädchen voran, doch selbst die fortschrittlichsten Reformer sahen für Mädchen einen sehr vereinfachten Lehrplan vor.<sup>638</sup>

Die Ehe galt ihm als ‚äußerlich weltlich Ding‘,<sup>639</sup> die Sexualität in der Ehe als ganz natürlich:<sup>640</sup>

Es ist eben so tieff eingepflantz der Natur, Kinder zeugen, als essen und trincken. [...] Wer nun diesem wehren will, und nicht lassen gehen, wie Natur will und muß, was thut der anders, denn er will wehren, daß Natur nicht Natur sey, daß Feuer nicht brenne, Wasser nicht netze [...].

Über die Frauen konnte er sich auch sehr abfällig äußern – etwa, sie seien dazu da, sich mit Nachkommenschaft zu Tode zu tragen:<sup>641</sup>

Ob sie sich aber auch muede und tzu letzt tod tragen, das schadt nicht [...], sie sind drumb da.

Mit Reformation und Gegenreformation wurde für fast zwei Jahrhunderte ‚der Griff, mit dem die Religion die Menschen umklammert hielt, fester‘, ganz besonders für die Frau.<sup>642</sup>

---

<sup>638</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 50.

<sup>639</sup> Von Ehesachen (1530). • ‚Man darff auch kein Sacrament auß der Ehe machen. Wisse, daß die Ehe ein äußerlich Ding ist / wie andre weltliche Handthierung. Wie ich nun mag it einem Heyden/ Juden/ Türcken/ Ketzler/ essen [...] also mag ich auch mit ihm ehlich werden [...].‘ tom. 2, Lutheri Witt. fol. 206, zitiert nach Johannes Scheffler: Ecclesiologia Oder Kirche-Beschreibung... Kempten 1735.

<sup>640</sup> Wider das Papstthum und dessen Irrthümer (1522), in: Martin Luthers Schriften und Werke. Achtzehnder Theil. Leipzig 1732. • Und in ‚Vom ehelichen Leben‘ (1522) heißt es 2,146: ‚Wenn ein tüchtig Weib zur Ehe einen untüchtigen Mann überkäme und könnte doch keinen anderen öffentlich nehmen und wollte auch nicht gerne wider ihre Ehre tun, soll sie zu ihrem Manne also sagen: Siehe, lieber Mann, du [...] hast mich und meinen jungen Leib betrogen, [...] vergönne mir, dass ich mit deinem Bruder oder nächsten Freund eine heimliche Ehe habe und du den Namen habst, auf dass dein Gut nicht an fremde Erben komme, und lass dich wiederum williglich betrügen durch mich [...].‘ signaturen-magazin.de. • Luther billigte sogar die Doppelhele von Philipp I., Landgraf von Hessen, der heimlich die erst siebzehnjährige Margarethe von der Saale heiratete. Wikipedia: Philipp I. (Hessen). • Allerdings übernahm er doch wiederum die Erbsünde: Es geschehe keine Ehepflicht ohne Sünde, aber Gott verschone sie aus Gnade. Vom ehelichen Leben. Martin Luthers Werke. Schriften 1522 (WA 10 II). Weimar 1907, S. 304, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Münster 2015, S. 157.

<sup>641</sup> Vom ehelichen Leben. Martin Luthers Werke. Schriften 1522 (WA 10 II). Weimar 1907, S. 302, zitiert nach Angenendt, a.a.O., S. 156. • Siehe auch den Bauernspruch: ‚Weiber sterben, kein Verderben; Pferde (Gaul, Rosse) verrecken, das ist Schrecken!‘ Im Internet zu finden.

<sup>642</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 502 und zuvor S. 501. • 1608 wurde Francesca Romana heiliggesprochen. Sie ‚hatte alle Eigenschaften, die sich die Kirche ihrer Zeit an Frauen wünschte: Asketisch, gehorsam, eine gute Ehefrau und Mutter, dem Gebet und der Nächstenliebe ergeben‘. Ebd., S. 517. Vergleiche Wikipedia: Franziska von Rom.



Die religiöse Reform betraf beide Geschlechter, aber sie konzentrierte sich besonders auf Keuschheit und Gehorsam – und wer sollte keuscher und gehorsamer sein als die Frau? Mit einem Wort: Sie mußte zur Räson gebracht werden.

Die seit 1524 in ganz Europa in vielen Übersetzungen verbreitete Schrift ‚Die Erziehung der Christin‘ des spanischen Humanisten Juan Luis Vives (1492-1540) droht Mädchen, dass ein sexueller Fehltritt die Ehre der ganzen Familie vernichte – und malt sogar den ‚Ehrenmord‘ an die Wand.<sup>643</sup>

O, du schändliches Mädchen, du verdienst nicht zu leben, wenn du dich freiwillig eines Gutes beraubst, das Soldaten [...] einer Jungfrau zu rauben sich scheuten.<sup>644</sup> [...] Und wenn es noch Gefühl besitzt [...], dann wird es, mag es sich wenden, wohin es will, überall um seinetwillen Traurigkeit, Klagen, Herzeleid, Zorn und Unwillen bemerken darüber, daß es seine Ehre verloren hat. [...] Ist das der Lohn für deine Erziehung! Hörst du die Flüche und Verwünschungen deiner Gespielinnen nicht? Hörst du nicht, wie deine Nachbarn, deine Freunde und Bekannten über dich reden? Hörst du nicht, wie man dich, schandbares Mädchen, verflucht? [...] Ich wundere mich nur, daß ein solch unglückliches Mädchen nicht vor Kummer stirbt. Wir haben Beispiele genug, daß Väter ihre Töchter, Brüder ihre Schwester, Vormünder ihre Mündel, Angehörige ihre Blutsverwandten wegen solchen Vergehens ermordet haben.

1525 wurde Nürnberg lutherisch und untersagte Frauen wie der Klarisse Caritas Pirckheimer (1467-1532) katholische Beichtväter, das Gelübde und das Ordenshabit (Gewand), wogegen jene sich leidenschaftlich wehrte.<sup>645</sup> Immer wieder unterstanden Frauen dem Gewaltdiktat von Männern.<sup>646</sup>

Caritas Pirckheimer hinterließ ein rührendes Zeugnis von dem Abscheu, den sie empfand, als ringsumher ihr Orden sich auflöste. In vieler Hinsicht verkörpert sie das höchste Niveau der Gelehrsamkeit, das eine Frau im sozialen Kontext des 16. Jahrhunderts erreicht hat. [...] | [...] Binnen ein oder zwei Generationen hatte man das geregelte Leben weiblicher Religiösen im protestantischen Europa unterminiert, und die Nonne wurde zum Inbegriff der Papisterei.

1528 erscheint in Venedig der Roman ‚La Lozana andaluza‘, wahrscheinlich von dem Kleriker, Francisco Delicado, der die anfangs sehr junge Prostituierte Aldonza zur Heldin hat, die

---

<sup>643</sup> Die Erziehung der Christin, 1. Buch: Die Jungfrau, in: Johann Ludwig Vives' pädagogische Hauptschriften, übers. und hg. Dr. Th. Edelbluth. Paderborn 1912, S. 22-91, hier S. 49f.

<sup>644</sup> Vives behauptet, von sich aus würden weder viele an Schandtaten gewöhnte Soldaten noch vor Liebe rasende Liebhaber der Jungfrau ihre Unschuld rauben, ‚ein so wertvolles Gut [...], das sie nachher weder für sich behalten ‚noch auch wieder zurückgeben können‘. Ebd., S. 49f.

<sup>645</sup> Wikipedia: Caritas Pirckheimer.

<sup>646</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 544f. • Auch in Genf wurden 1542-44 in 204 Fällen für ‚papistische Praktiken‘ doppelt so viele Frauen wie Männer verurteilt, für den Besitz des Rosenkranzes sogar 24 Frauen und nur zwei Männer. Ebd., S. 548. • Die meisten Frauen konnten der Nachwelt das Trauma dieses Zwanges nie bezeugen, selbst wenn sie gewollt hätten: ‚Infolge des unter Frauen weit verbreiteten Analphabetentums ist es fast unmöglich festzustellen, was der Verlust Marias und der Heiligen für die einzelne Frau in ihrem Leben bedeutete.‘ Ebd., S. 555.

zugleich Heilkenntnisse hat und in Rom glücklich von ihrer Arbeit und Betrügereien lebt.<sup>647</sup> Venedig erlebte zu dieser Zeit auch den Aufstieg der Kurtisane.<sup>648</sup>

Paracelsus (1493?-1541) war ein großer Arzt, aber auch er hielt die Frau für weniger vollkommen und schreibt 1530:<sup>649</sup>

[...] die frauen seind nur halbe creatures, das ist sie sind in irer microcosmischen art beraubt der großen potenz so der mann hat [...].

Der Humanist Erasmus von Rotterdam (1467?-1536) befürwortet die Bildung der Frau, blieb aber bei ihrer Untertänigkeit.<sup>650</sup>

1535 gründete Angela Merici (1474-1540) in Brescia den Orden der Ursulinen, die kein förmliches Gelübde ablegten, keine Klausur kannten, Laienkleidung trugen und sich der Krankenpflege und der Erziehung armer Mädchen widmeten. Ihre Arbeit gilt als Beginn der neuzeitlichen Mädchenerziehung.<sup>651</sup>

Ab 1541 errichtet Calvin in Genf eine Art Schreckensregime.<sup>652</sup> Später werden die englischen Puritaner eine Strömung des Calvinismus.

1542 soll die erst sechzehnjährige Olympia Fulvia Morata in Ferrara und später in Heidelberg Vorlesungen gehalten haben.<sup>653</sup>

Anne Askew (1521-1546) war eine frühe Protestantin in England. Mit fünfzehn musste sie gegen ihren Willen einen katholischen Adligen heiraten. Sie nahm auch nach der Geburt

---

<sup>647</sup> Wikipedia: La Lozana andaluzá. • Das Werk spiegelt auch die Erniedrigung Roms, die 1527 mit der Plünderung durch deutsche Landsknechte sowie spanische und italienische Söldner unter Karl V. ihren Höhepunkt erreicht. Delicado hatte selbst Syphilis. Ebd.

<sup>648</sup> Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 417.

<sup>649</sup> De caduco matricis 6. Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus: Sämtliche Werke, Abteilung I (Die medizinischen, naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Schriften), Band VIII (Schriften aus dem Jahre 1530, geschrieben in der Oberpfalz, Regensburg, Bayern und Schwaben), hg. Karl Sudhoff. München 1924, S. 356, zitiert nach Ute Frietsch: Die Abwesenheit des Weiblichen: Epistemologie und Geschlecht von Michel Foucault zu Evelyn Fox Keller. Frankfurt/New York 2002, S. 89.

<sup>650</sup> In seiner ‚Institutio matrimoniae‘ (Eheanweisung, 1526) lässt er die gebildete Magdalia mit dem dummen Abt Antronius streiten und ihm entgegnen: ‚Muß eine Mutter nicht ihren Haushalt versorgen und die Kinder erziehen? [...] Glaubst du denn, etwas so Großes lasse sich ohne Weisheit ausrichten?‘ Und als Antronius sagt, er jedenfalls wolle keine gelehrte Frau, erwidert sie: ‚Und ich gratuliere mir, daß mir ein Mann zuteil wurde, der dir nicht ähnelt.‘ Opera omnia Erasmi I,3. Amsterdam 1969, S. 405ff, zitiert nach Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Münster 2015, S. 150. • An anderer Stelle schreibt er: ‚Die fleischliche Begierde ist die Eva in uns, deren Augen die schlaue Schlange täglich reizt.‘ Enchiridion Militis Christiani = Handbüchlein eines christlichen Streiters, hg. Werner Welzig, Darmstadt 2006, S. 131, zitiert nach Angenendt, S. 151.

<sup>651</sup> Wikipedia: Ursulinen. • 1612 kam es dann doch zur Klausur. Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 512.

<sup>652</sup> ‚Calvin hatte in Genf eine der strengsten Theokratien errichtet, die es jemals gegeben hat. Er herrschte mit wilder Grausamkeit und strafte jeden, der seiner Meinung widersprach, aufs härteste. [...] Die Kirchenbücher besagen, daß Brautjungfern verhaftet wurden, weil sie die Braut zu bunt geschmückt hatten.‘ Gordon Rattray Taylor: Kulturgeschichte der Sexualität. Frankfurt am Main 1977, S. 136.

<sup>653</sup> Wikipedia: Olympia Fulvia Morata. • Die Quelle ist das vierzigseitige Verzeichnis ‚Die Lobwürdige Gesellschaft Der Gelehrten Weiber‘ (1631) von Johann Frauenlob. Ebd.

zweier Kinder seinen Namen nicht an und versuchte, die Scheidung mit der Begründung zu erreichen, er sei nicht gläubig. Schließlich wurde sie aus dem Haus geworfen. In London trat sie weiter für den Protestantismus ein. Selbst der fanatische Protestantenjäger Edmund Bonner war von ihrer Intelligenz beeindruckt. Schließlich aber wurde sie erneut festgenommen und von einem Kommandanten so gefoltert, dass sie fortan nicht mehr stehen konnte – und dieser sich weigerte, die Folter fortzusetzen, worauf der Lordkanzler selbst dies tun musste. Mit nur fünfundzwanzig Jahren starb sie auf dem Scheiterhaufen.<sup>654</sup>

1553 wird Maria I. (Mary Tudor) Königin von England.

1558 folgt ihr Elisabeth I. (The Virgin/Maiden Queen) auf dem Thron. Im selben Jahr bezeichnet schottische Prediger John Knox in seiner Schrift ‚The First Blast of the Trumpet Against the Monstruous Regiment of Women‘ weibliche Herrscherinnen als gegen die Natur und Gottes Schöpfung gerichtet.<sup>655</sup>

1559 beschreibt Realdo Colombo, Nachfolger Vesals in Padua, die Klitoris, bald darauf auch *sein* Nachfolger Gabriele Falloppio.<sup>656</sup>

Das 1563 abgeschlossene Konzil von Trient (lat. Tridentinum) brachte weibliche Ordenshäuser auf die Tagesordnung – für manche Frauen die einzige Alternative zur Ehe und eine weit geringere Mitgift erfordern.<sup>657</sup> Mehr als ein Drittel der Adels- und Patriziertöchter wurden ins Kloster gesteckt, und die Kirche forderte nun eine strenge Klausur für Frauen: ‚tamquam vere mortua‘ (wie eine wahre Tote).<sup>658</sup>

1567 verhängt unter Philipp II. von Spanien eine Gesetzessammlung (Nueva Recopilación) Strafen für Zuhälter und Bordellbesitzer. In der Folge betonen Jesuitenpriester nachdrücklich

---

<sup>654</sup> Wikipedia: Anne Askew. • Als der Bischof ihr mit Paulus vorwarf, zu lehren, fragte sie ihn, ‚wie viele Frauen er denn gesehen hätte, die auf die Kanzel gestiegen wären und gepredigt hätten‘, und dass nur das gemeint sei. ‚Gott hat mir die Gabe der Erkenntnis und des Wissens gegeben, nicht die des Vortragens von Erklärungen.‘ Im Weiteren schwieg sie trotz schwerer Folter auf dem Streckbrett und schrie nicht, ‚bis ich fast tot war‘. Dann verlor sie das Bewusstsein, und als sie wieder zu sich kam, ‚saß ich elf lange Stunden auf dem bloßen Fußboden und diskutierte mit dem Lordkanzler.‘ Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 183. • Was für eine innere Stärke und Wahrhaftigkeit!

<sup>655</sup> Wikipedia englisch: *The First Blast of the Trumpet Against the Monstruous Regiment of Women*.

<sup>656</sup> Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, p. 64f. • Erst Freud begründete 1905 den Mythos vom ‚vaginalen Orgasmus‘. Laqueur kommentiert, die (Neu-)Entdeckung des klitoralen Orgasmus von Masters und Johnson wäre für jede Hebamme des 17. Jahrhunderts Allgemeinwissen gewesen. Ebd., p. 234.

<sup>657</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 503.

<sup>658</sup> Ebd., S. 504. • Zuvor hatte es für Familienbesuche kaum Beschränkungen gegeben, und in manchen Häusern waren jährliche Ferien erlaubt gewesen. Ebd. • In Bologna etwa klagten die Nonnen 1586: ‚Ihre alten Dienstboten, gewohnt, sie im Kloster zu bedienen, können mit keiner Nonne mehr sprechen ... Weshalb wir fürchten, daß wir, die wir mit solcher Strenge beraubt und von jedem verlassen sind, nur die Hölle haben, in dieser Welt wie in der nächsten.‘ Ebd., S. 506. • Die Karmelitinnen führten durch Theresia von Ávila 1567 sogar eine besonders strenge Regel ein und zogen dennoch viele Mädchen an, weil sie keine großen Mitgiften verlangten. Philipp II. sah den Orden als politisches Werkzeug und förderte seine Ausbreitung in Lateinamerika, den südlichen Niederlanden, Frankreich und Deutschland. Ebd., S. 506f.

die Schuld der Männer an der Entstehung dieses Lasters, denn es gab keine Bordelle für die Wünsche der angeblich doch so ‚lüsternen Frauen‘.<sup>659</sup>

1572 beobachtet die erst dreizehnjährige Sophie Brahe zusammen mit ihrem älteren Bruder Tycho Brahe die erste Supernova. Weil ihr Bruder Astronomie für ein Mädchen für zu kompliziert hält, eignet sie sich alle Kenntnisse selbstständig an.<sup>660</sup>

1585 verteidigt der Spanier Francisco Farfán Bordelle als Auffangbecken für gefallen weiblichen ‚Unrat‘ (und männliche Begierde):<sup>661</sup>

Das Bordell in der Stadt ist also dem Stall oder der Latrine im Haus zu vergleichen. Denn so, wie die Stadt sich selbst sauber hält, indem sie einen eigenen Ort für Unrat und Exkremente bereitstellt, ganz so wirkt auch das Bordell, wo Schmutz und Häßlichkeit des Fleisches [...] gesammelt werden.

In Bologna rief Kardinal-Erzbischof Gabriele Paleotti um 1580/90 nicht nur zu Stiftungen für einen Mitgiftfonds für ehemalige Prostituierte auf, sondern befürwortete es, dass Prostituierte nicht-zahlende Freier vor dem erzbischöflichen Gericht verklagen.<sup>662</sup>

1589 erschien die Schrift ‚Jane Anger, her Protection for Women‘, über deren Verfasserin nichts weiter bekannt ist, die aber erstmals in aller Schärfe die Frau verteidigt.<sup>663</sup>

Dann, weil ihm eine Hilfe fehlte, machte Gott die Frau aus dem Fleisch des Mannes, damit sie reiner sei als er, was doch offensichtlich zeigt, um wieviel ausgezeichnete wir Frauen sind als Männer. Unsere Körper sind fruchtbar, weshalb die Welt zunimmt, und unsere Fürsorge ist wunderbar, wodurch der Mann erhalten wird.<sup>664</sup> Aus der Frau kam die Errettung des Mannes. Eine Frau war die erste, die glaubte, und eine Frau war gleichfalls die erste, die ihre Sünde be-reute.<sup>665</sup>

Die Männer dagegen seien lüstern und sündig bis ins Innerste – noch die hässlichste Kleidung verhindere nicht, dass das Geschlechtswesen ‚Mann‘ sich an der Frau vergreife.<sup>666</sup>

[...] Every honest man ought to [...] strive to bridle his slanderous tongue. Then must he be modest, & shew his modestie by his vertuous and civil behaviours: and not display his beast-lines through his wicked and filthy wordes. [...] If we cloath our selves in sackcloth, and trusse

---

<sup>659</sup> Ebd., S. 439.

<sup>660</sup> Wikipedia: Sophie Brahe.

<sup>661</sup> Francisco Farfán: Tres libros contra el pecado de la simple fornicación. Salamanca 1585, S. 730, zitiert nach Hufton, a.a.O., S. 414.

<sup>662</sup> Hufton, a.a.O., S. 441f. • Nicht lizenzierte Prostituierte und Ehebrecher wurden bestraft, Lizenzgebühren und Geldbußen dienten der Finanzierung der Heime, in denen ehemalige Prostituierte mit genügend Geld für eine Heirat eine Zeit der Buße verbringen konnten. Ebd., S. 442.

<sup>663</sup> Lerner, a.a.O., S. 184. • Der Name (deutsch etwa ‚Johanna Zorn‘) existierte mehrfach real. Wikipedia: Jane Anger. • Link zur englischen Fassung auf Wikipedia englisch: Jane Anger (digital.library.upenn.edu).

<sup>664</sup> Wenige Sätze später heißt es: ‚Ohne unsere Fürsorge lägen sie in ihren Betten wie Hunde auf der Streu und gingen herum wie eklige Makrelen, die in der Sommerhitze schwimmen.‘ Ebd.

<sup>665</sup> Der erste Satz bezieht sich offenbar auf Maria, der zweite beide Male auf Maria Magdalena.

<sup>666</sup> digital.library.upenn.edu.

up our haire in dishclouts, Venerians wil nevertheles pursue their pastime. If we hide our breastes, it must be with leather, for no cloath can keep their long nailes out of our bosomes.

Das ‚Oxford English Dictionary‘ erwähnt 1593 erstmals die Bleichsucht der Jungfrauen (Chlorosis, ‚greensickness‘, ‚virgin’s disease‘), als Folge eines durch das Hymen gehinderten Säfteflusses. Als bestes Heilmittel galt hier sexueller Verkehr.<sup>667</sup>

1594 wird Shakespeares Frühwerk (1564-1616) ‚Der Widerspenstigen Zähmung‘ aufgeführt, das den Objektstatus der Frau zum Komödienstoff macht.<sup>668</sup> Am Ende bekennt die mit allen Mitteln bezwungene<sup>669</sup> Widerspenstige:<sup>670</sup>

Dein Eh’mann ist dein Herr, ist dein Erhalter,  
Dein Licht, dein Haupt, dein Fürst; er sorgt für dich [...]  
Und fordert zum Ersatz nicht andern Lohn  
Als Liebe, freundlich Blicken und Gehorsam:  
Zu kleine Zahlung für so große Schuld.  
Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,  
Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.  
Und ist sie trotzend, launisch, trüb und bitter,  
Und nicht gehorsam billigem Gebot,  
Was ist sie als ein tückischer Rebell,  
Sünd’ger Verräter an dem lieben Herrn?  
Wie schäm’ ich mich, daß Frau’n so albern sind!  
Sie künden Krieg und sollten knieen um Frieden!  
O daß sie herrschen, lenken, trotzen wollen,  
Wo sie nur schweigen, lieben, dienen sollen!

Ähnliches findet sich aber auch im ‚Sommernachtstraum‘ (1596).<sup>671</sup> Und im Drama ‚Heinrich VI.‘ (1592) stellt Shakespeare sich frontal gegen die keusche Jungfrau von Orleans.<sup>672</sup> Hamlet

---

<sup>667</sup> Corrinne Harol: *Enlightened Virginity in Eighteenth-Century Literature*. New York 2006, p. 190 & 60f. • Im 16. und 17. Jahrhundert dominierte Galens Humoralmedizin, und dauerhafte Jungfräulichkeit galt als pathologisch. Ebd., p. 59. • Noch das ‚Aristotle Master-Piece‘ betont in seiner Auflage 1895, dass junge Mädchen durchaus ein gesundes sexuelles Begehren haben. Ebd., p. 64.

<sup>668</sup> Der Inhalt selbst ist ein Theater im Theater, das einem stets betrunkenen Kesselflicker vorgespielt wird. In Padua verliebt sich Lucentio in Bianca, doch diese darf erst nach der widerspenstigen älteren Schwester Katharina heiraten. Petruccio setzt diese Heirat für sich durch und ‚erzieht‘ Katharina auch weiterhin, bis dahin, dass er sie zwingt, zuzugeben, die Sonne sei der Mond. Nach Biancas Hochzeit wetten beide Männer, welche der Frauen wohl gehorsamer ist – und zum Erstaunen der Gäste ist dies Katharina, die am Ende sogar ein Loblied auf die Unterwürfigkeit der Frauen singt. Wikipedia: *Der Widerspenstigen Zähmung*.

<sup>669</sup> Hierzu gehören moderne Foltermethoden wie Nahrungs- und Schlafentzug: ‚Mein Falk ist nun geschärft und tüchtig hungrig, / Und bis er zahm ist, kriegt er auch kein Futter: / Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen. [...] Heut aß sie nichts, und soll auch nichts bekommen, / Schliefe nicht die Nacht, und soll’s auch diese nicht: [...] Nickt sie nur etwas ein, so zank’ und tob’ ich, [...] / So beug’ ich ihren harten, störr’-gen Sinn. / Wer Widerspenst’ge besser weiß zu zähmen, / Mag christlich mir’s zu sagen sich bequemen.‘ *Vierter Aufzug, erste Szene*. William Shakespeare: *Sämtliche Werke in vier Bänden, Band 1*. Berlin 1975, S. 65-147, hier S. 119f. Zeno.org.

<sup>670</sup> *Fünfter Aufzug, zweite Szene*. Ebd., S. 145f.

<sup>671</sup> So müsse Hermia in der Wahl ihres Gatten laut Theseus völlig ihrem Vater gehorchen: ‚Der Vater sollte wie ein Gott Euch sein, / Der Euren Reiz gebildet; ja, wie einer, / Dem Ihr nur seid wie ein Gepräg, in

(1602) wiederum spricht an einer Stelle: ‚Schwachheit, dein Nam ist Weib!‘<sup>673</sup> König Lear (1605) wütet gegen das lüsterne Geschlecht der Frauen<sup>674</sup> – und erkennt am Ende die Reinheit seiner toten Tochter Cordelia. ‚Othello‘ (1604) thematisiert jedoch auch die freie Wahl des Mädchens, ‚Maß um Maß‘ (1604) die Erotik der Unschuld.<sup>675</sup>

Ein herabwürdigendes Frauenbild, das das eigene sexuelle Begehren in die Frau hineinprojiziert, beweist Pierre de Brantôme (1540-1614) in seinen Memoiren ‚Das Leben der galanten Damen‘, das 1665 erschien:<sup>676</sup>

Endlich sind auch diese armen Frauen Wesen, die der Gottheit mehr gleichen als wir, wegen ihrer Schönheit; denn das Schöne steht Gott näher, der selbst die Schönheit ist, aber das Häßliche ist des Teufels.

[...] in meinem Leben habe ich eine Menge schöner Frauen gesehen, sie waren alle gut; und wenn sie auch verliebt waren, sie taten nichts Böses, als nur, daß sie immer an diese Lust dachten und um sie sorgten und um weiter nichts. [...]

Ich hörte von einer französischen Dame aus der Stadt, einem schönen Edelfräulein: in einem unserer Bürgerkriege war sie [...] von einer Unmenge Soldaten genötigt worden; als sie entronnen war, erzählte sie einem guten Pater ihre Geschichte und fragte, ob sie arg gesündigt hätte; er verneinte es, da sie ja mit Gewalt genommen worden war und ohne ihren Willen, so-

---

Wachs, / Von seiner Hand gedrückt, wies ihm gefällt, / Es stehn zu lassen oder auszulöschen.’ Erster Aufzug, Erste Szene. Sämtliche Werke in vier Bänden, Band 1. Berlin, 1975, S. 312. Zeno.org.

<sup>672</sup> Nach der Gefangennahme sagt Johanna (Pucelle = Jungfrau) von sich: ‚Wißt, daß Jeanne d’Arc / Seit ihrer zarten Kindheit Jungfrau blieb, / Selbst in Gedanken keusch und unbefleckt; / Daß ihr jungfräulich Blut, so streng vergossen, / Um Rache schrein wird an des Himmels Toren.’ • Shakespeare lässt sie aber ihren Vater verleugnen und angesichts des drohenden Scheiterhaufens behaupten, sie sei schwanger, wobei sie verschiedene Namen des angeblichen Vaters nennt. Die Engländer spotten: ‚Dein Wort verdammt dich, Metzge, samt der Brut‘ und führen sie ab. König Heinrich VI. Erster Teil, Fünfter Aufzug, Vierte Szene. Ebd., Band 3. Berlin 1975, S. 576f. Zeno.org.

<sup>673</sup> Erster Akt, Zweite Szene, übers. August Wilhelm von Schlegel. Projekt Gutenberg. Original: ‚Frailty, thy name is woman!‘ • Hamlets Mutter ist jedoch einer der negativsten Frauencharaktere, die Shakespeare geschaffen hat. Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 149. • Zu Ophelia, die er nicht mehr liebt, sagt Hamlet: ‚Geh in ein Kloster! Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? [...] Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns!‘ Und weiter: ‚Oder willst du durchaus heiraten, nimm einen Narren, denn gescheite Männer wissen allzu gut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. [...] Ich weiß auch von euren Malereien Bescheid, recht gut. Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anders; ihr schlendert, ihr trippelt, und ihr lispelt und gebt Gottes Schöpfung verhunzte Namen und gebt eure Lüsterheit als Einfalt aus.‘ Ebd. Dritter Akt, Erste Szene. • Er will damit jedoch nur Claudius und Polonius täuschen. Holland. p. 150.

<sup>674</sup> ‚Sieh dort die ziere Dame, / Ihr Antlitz weissagt Schnee in ihrem Schoß; / Sie tut so tugendlich und dreht sich weg, / Hört sie die Lust nur nennen, / Und doch sind Iltis nicht und hitzige Stute / So ungestüm in ihrer Brunst. / Vom Gürtel nieder sinds Zentauren, / Wenn auch von oben Weib; nur bis zum Gürtel / Sind sie den Göttern eigen; jenseits alles / Gehört den Teufeln, dort ist Hölle, Nacht, / Dort ist der Schwefelpfuhl, Brennen, Sieden, Pestgeruch, / Verwesung [...]‘ Vierter Akt, Sechste Szene, übers. Wolf Graf Bau-dissin. Projekt Gutenberg.

<sup>675</sup> ‚Kann sein / Dass Keuschheit unsre Sinne mehr verführt / Als Weibes Lockung?‘ Und so weiter. Zweiter Aufzug, Zweite Szene. Shakespeare in deutscher Sprache, Band 4, hg. und übers. Friedrich Gundolf. Berlin 1921. Projekt Gutenberg.

<sup>676</sup> Pierre de Brantôme: Das Leben der galanten Damen. Dresden 1929. Erste Abhandlung – Von den Damen, die der Liebe leben und ihre Gatten zu Hahnreien machen. Projekt Gutenberg.

gar aufs höchste widerstrebend, vergewaltigt wurde. Sie antwortete: „Gott sei gelobt, daß ich mich einmal in meinem Leben gesättigt habe, ohne zu sündigen [...]!“ [...]

Ich kannte eine Dame, die [...] sagte, die Lust sei nicht so groß, wenn sie nicht halb vergewaltigt und niedergeworfen würde, und zwar von einem Großen; je widerspenstiger und spröder man sich zeigt, desto hitziger wird man, desto mehr strengt man sich an; denn wenn er einmal die Bresche erbrochen hat, dann genießt er seinen Sieg um so wütender und heftiger, desto mehr Begierde flößt er seiner Dame ein, die um solcher Lust willen scheinbar die Halbtote und Ohnmächtige spielt, aber nur, um den Genuß bis aufs höchste zu steigern. [...] wie denn verschiedene schrieben: eine Frau gefällt mehr, die etwas Schwierigkeit macht und Widerstand leistet, als wenn sie sich gleich auf die Erde legen läßt. Auch im Krieg ist ein mit Gewalt erstrittener Sieg ruhmreicher als ein geschenkter, und man triumphiert mehr darüber.

## 17. Jahrhundert



Im Jahr 1600 erscheint posthum ‚Das Verdienst der Frauen‘ von Modesta Pozzo (1555-1592), ein Gespräch von sieben Frauen über die Männer.<sup>677</sup> ▶<sup>2</sup> Darin heißt es unter anderem:<sup>678</sup>

Können wir uns die Männer denn nicht vom Hals schaffen, um ihrem Spott und ihrer Lüsternheit zu entkommen und dieser Last ein für allemal ein Ende bereiten? Können wir nicht ohne sie leben? [...] Ich bitte Euch inständig, laßt uns erwachen und unsere Freiheit zurückerobern, mit all der Ehre und der Würde, die sie sich schon vor langer Zeit widerrechtlich angeeignet haben.

Auch Lucretia Marinella schreibt 1601 ‚Adel und Auszeichnung von Frauen mit den Fehlern und Mängeln von Männern‘, kritisiert Aristoteles als Frauenfeind, dessen Meinungen nicht als ewige Gesetze aufgefasst werden dürfen, Männer überträfen Frauen nur in der Körperkraft.<sup>679</sup>

1605 wird Johannes Kepler einer der frühen Denker, die eine *tote, mechanistische Natur* propagieren.<sup>680</sup> ‚Mein Ziel ist es zu zeigen, dass die himmlische Maschine nicht eine Art göttliches Lebewesen ist, sondern gleichsam ein Uhrwerk.<sup>681</sup>

Im selben Jahr verkündet auch Francis Bacon bereits sein Programm, der Natur ihre Geheimnisse abzugewinnen: ‚Neither ought a man to make scruple of entering and *penetrating* into these holes and corners, when the *inquisition* of truth is his sole object [...].<sup>682</sup>

1609 gründete Mary Ward (1585-1645) während ihres Aufenthaltes in Flandern den Orden der ‚Englischen Fräulein‘ (eigentlich ‚Institutum Beatae Mariae Virginis‘, Institut der gesegneten Jungfrau Maria), dem insbesondere die Gründung von Mädchenschulen ein Anliegen

---

<sup>677</sup> Moderata Fonte [= Modesta Pozzo]: Il Merito delle donne. Ove chiaramente si scuopre quanto siano elle degne e più perfette de gli huomini. Venedig 1600. Deutsch: Das Verdienst der Frauen. Warum Frauen würdiger und vollkommener sind als Männer. München 2001. • Modestas erst fünfzehnjährige Tochter Cecilia richtet eine selbstbewusste Widmung an die Herzogin von Urbino, deren Schutz sie das Werk unterstellt: ‚Von diesem festen und wohlgegründeten Vorsatz lasse ich mich auch dadurch nicht abbringen, daß Eure durchlauchtigste Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Herzog zum Ehemann hat, der ja auch nur ein Mann ist.‘ Ebd., S. 65f.

<sup>678</sup> Ebd., S. 257. • Auch in diesem Werk geht es um den edleren Ursprung Evas, die im Paradies erschaffen wurde, Adam jedoch aus unbelebter Erde ‚in den Feldern bei Damaskus‘. ‚Zuerst baut man in die Erde die Fundamente ohne Wert oder Anmut, auf denen sich dann prachtvolle Gebäude und geschmückte Paläste erheben.‘ Ebd., S. 87. • Auch ließ sich Eva zum Kosten von der verbotenen Frucht in der guten Absicht hinreißen, Gut und Böse zu erkennen, während Adam von ihr gehört hatte, er sei wohlschmeckend, und ihn nur aus Gier und Fresslust aß – und erst da vertrieb Gott beide aus dem Paradies. Ebd., S. 123.

<sup>679</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 577.

<sup>680</sup> Siehe zu dieser Entwicklung ausführlich Carolyn Merchant (1980): The Death of Nature. Women, Ecology, and the Scientific Revolution. San Francisco <sup>3</sup>2020.

<sup>681</sup> Brief vom 10.2.1605 an Herwart von Hohenburg. Wikipedia: Mechanistisches Weltbild.

<sup>682</sup> De dignitate et augmentis scientiarum‘, Zweites Buch. Englisch in: The Works of Francis Bacon [...], hg. James Spedding, Band 4. London 1858, p. 283-336, hier 298. • Andere, noch schlimmere ‚Zitate‘, die im Internet kursieren, sind dagegen falsch. Siehe Nieves H. De Madariaga Mathews: Francis Bacon, Slave-Driver or Servant of Nature? SirBacon.org.



war. Beim Versuch, den Orden mit der Ordensregel der Jesuiten in Rom bestätigen zu lassen, scheiterte sie zunächst und wurde aus Rom vertrieben.<sup>683</sup>

Als der englische König Jakob I. (reg. 1603-1625) gefragt wurde, ob seine Tochter Latein lernen dürfe, lehnte er ab: Gelehrte Frauen und gezähmte Füchse seien nur um so gerissener.<sup>684</sup>

1609 schreibt der sanfte, später heiliggesprochene Mystiker und Kirchenlehrer Franz von Sales in seiner berühmten ‚Anleitung zum frommen Leben‘:<sup>685</sup>

Traget demnach [...] eine zärtliche, standhafte und herzliche Liebe zu eueren Gattinnen. Deßhalb ward das Weib von der Rippe des ersten Mannes genommen, die seinem Herzen am nächsten ist [...]. [...] Und ihr, o Frauen! liebet die Männer, die Gott euch gegeben hat, mit zärtlicher, herzlicher, doch zugleich mit hochachtungsvoller Liebe; denn wahrlich deßhalb schuf Gott die Männer von stärkerem und vorherrschenderem Geschlechte, und wollte, daß das Weib [...] von dem Manne abhinge, und aus seiner Rippe, unter seinem Arm hervor ginge, daß sie unter der Hand des Mannes sei und von ihm gelenkt würde.

Berühmt ist seine geistige Freundschaft zu der jungen Baronin-Witwe Johanna Franziska von Chantal (1572-1641), die ein Ordensleben und karitatives Tätigsein miteinander verbinden wollte. Beide gründeten 1610 den ‚Orden von der Heimsuchung Mariens‘. Die ‚Heimsuchungsschwestern‘ sollten Arme, Kranke und Bedürftige zuhause besuchen und ihnen helfen. Der Erzbischof von Lyon lehnte jedoch schon eine zweite Gründung ab, und so konnte 1618 doch nur ein kontemplativer Orden gegründet werden.<sup>686</sup>

Schon 1617 aber gründete Vinzenz von Paul (1581-1660) in der Pfarrei Châtillon-les-Dombes die erste ‚Bruderschaft der Damen der christlichen Liebe‘ und begründete damit endgültig die neuzeitliche Caritas (helfender Nächstenliebe).<sup>687</sup> Als den Frauen die Arbeit insbesondere in Paris allein zu schwer wurde, wurden Landmädchen als Helferinnen angestellt. Die Adlige Louise de Marillac nahm sich dieser an, und 1633 entstand die Gemeinschaft der ‚Töchter der christlichen Liebe‘ (Filles de la Charité, deutsch Barmherzige Schwestern oder Vinzentinerinnen),<sup>688</sup> mit denen auch für weitere Gemeinschaften ohne Klausur der Weg geebnet war.<sup>689</sup> Ein Wort von Vinzenz ging in ihre Lebensregel über:<sup>690</sup>

<sup>683</sup> Wikipedia: Maria Ward & Congregatio Jesu. • Letzteres seit 2004 die neue Bezeichnung.

<sup>684</sup> ‚To make a women learned and foxes tame had the same effect: to make them more cunning.‘ Frances N. Teague: Bathsua Makin, Woman of Learning. London 1998, p. 43.

<sup>685</sup> Franziskus von Sales: Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben, übers. J. P. Silbert. Wien 21846, S. 208.

<sup>686</sup> Wikipedia: Orden von der Heimsuchung Mariens. • Dennoch entstanden bis zum Tod der Gründerin 87 Ordenshäuser. Ebd. • 1612 hatten wie erwähnt auch die Ursulinen die Klausur bekommen.

<sup>687</sup> Rund zweieinhalb Jahrhunderte später sollte Florence Nightingale (1820-1910) dann auf einem ähnlichen Weg Pionierin der modernen westlichen Krankenpflege werden. Siehe Wikipedia.

<sup>688</sup> Siehe Wikipedia: Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul.

<sup>689</sup> Die Schwestern verpflichteten sich gegenüber Kommunen vertraglich zum Dienst in Krankenhäusern (Hôtel Dieu) und von Vinzenz begründeten Zufluchtsorten (Hôpital Général für Arme, Alte, Behinderte, Findelkinder). Schon 1660 unterhielten sie 70 Einrichtungen, 1789 bereits 420, davon 175 Krankenhäuser. 1642 wurden einfache, jährlich zu erneuernde Gelübde eingeführt. Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 525. • Andere Gründungen, etwa die ‚Fille de la Sainte Vierge‘, kannten dann einfache Gelübde wie: ‚[Ich gelobe] ewige Keuschheit, Gehorsam und Beständigkeit in diesem Hause und weihe mein Leben jenen Geschlechtsgenossinnen, die zu uns kommen,

Ihr habt als Kloster die Häuser der Kranken, als Zelle eine Mietkammer, als Kapelle die Pfarrkirche, als Kreuzgang die Straßen der Stadt, als Klausur den Gehorsam, als Gitter die Gottesfurcht und als Schleier die heilige Bescheidenheit.

1611 veröffentlichte Emilia Lanier (1569-1645) ihren Gedichtband ‚Salve Deus Rex Judaeorum‘, der erste ausführliche Gedichtband einer englischen Frau. Darin verteidigt sie unter anderem Eva, deren Sünde im Gegensatz zu den Anklägern und Verrätern Christi gering sei:<sup>691</sup>

Unsere Mutter Eva, die von des Baumes Frucht probierte  
Und Adam gab, was sie für äußerst kostbar hielt,  
War einfach gut, und hatte nicht die Macht der Erkenntnis [...]  
Aber Adam kann ganz sicher nicht entschuldigt werden, [...]  
Was die Schwäche anbot, hätte Stärke zurückweisen können,  
Herr über alles, der er war, um so größer seine Schande [...].

1617 trat die damals vielleicht erst kaum zwanzigjährige<sup>692</sup> Rachel Speght mit ihrer Schrift ‚A Mouzell for Melastomus‘ (etwa: ‚Maulkorb für ein Schmutzmaul‘) einem weit verbreiteten frauenfeindlichen Traktat entgegen.<sup>693</sup> Sie interpretierte zahlreiche Bibelstellen und schrieb, auch die Frau sei gleichberechtigt zum Ruhme Gottes geschaffen:<sup>694</sup>

[...] dem Manne eine Gefährtin an seiner Seite zu sein, um Gott zu loben, indem sie ihren ganzen Körper und alle seine Teile, Kräfte und Fähigkeiten gebrauche als Mittel, um ihn zu ehren.

Christus sei durch ‚Evas gesegneten Samen‘ geboren worden, und in ihm seien Männliches und Weibliches eins.<sup>695</sup>

[...] by Christs assuming the shape of man was it declared, that his mercie was equiualent to both Sexes; so that by [*Heuahs*] blessed Seed (as Saint *Paul* affirmes) it is brought to passe, that *male and female are all one in Christ Iesus*.

---

um hier Zuflucht zu finden.’ Ebd., S. 527. • Die Schwestern in den Hôtels Dieu hatten auch die Apotheke unter sich, ‚und hieran entzündete sich Streit mit den Mediziniern, die auf ihrem wachsenden Einfluß bestanden‘. Ebd., S. 532.

<sup>690</sup> Wikipedia: Vinzenz von Paul. Auch für das Vorherige. • 1619 begegnete Vinzenz Franz von Sales, ihre enge Ferundschaft dauerte bis zu dessen Tod 1622. Ebd.

<sup>691</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 187. • Und auch bei Christi Tod: ‚Zu Seiner beiden Seiten die Diebe sind bereit. / Der Hauptmann wacht dabei; die da weinen sind einzig die Frauen.‘ Ebd., S. 188.

<sup>692</sup> So heißt es in einem eingeschalteten Lobgedicht: ‚A Virgin young, and of such tender age, / As for encounter may be deemd too weake. / Shee hauing not as yet seene twenty yeares‘. Link zur englischen Fassung auf Wikipedia englisch: Rachel Speght ([www.luminarium.org](http://www.luminarium.org)).

<sup>693</sup> Joseph Swetnam: The Arraignment of Lewd, Idle, Froward, and Unconstant Women (1615). • Speght war nicht die einzige, eine noch schärfere Antwort gab Ester Sowernam (Entsprechung Sour – Sweet) mit ihrer Schrift ‚Ester Hath Hang’d Haman‘ (1619). Lerner, a.a.O., S. 186. | Wikipedia englisch: Ester Sowernam.

<sup>694</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 186. • Auch die Schöpfung Evas weise auf volle Gleichwertigkeit: ‚was shee not produced from Adams foote, to be his too low inferiour; nor from his head to be his superiour, but from his side, neare his heart, to be his equall; that where he is Lord, she may be Lady‘.

<sup>695</sup> Op. cit., [www.luminarium.org](http://www.luminarium.org).

1618 erscheint in Deutschland anonym die Schrift ‚Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?‘, was verneint wird.<sup>696</sup>

1619 heißt es in der Utopie ‚Christianopolis‘ von Johann Valentin Andreae:<sup>697</sup>

[...] die Mädchen werden nachmittags von würdigen Frauen unterrichtet, die nicht weniger gebildet als die Männer sind. Ich weiß auch nicht, warum dieses Geschlecht, das von Natur aus nicht ungelehriger ist, vom Unterricht ausgeschlossen wird.

Marie Le Jars de Gournay (1565-1645), ältestes Kind einer armen Familie des französischen Landadels, las, nachdem ihr eine Ausbildung versagt wurde, heimlich Bücher ihres Vaters, brachte sich selbst Latein bei und übersetzte später die großen lateinischen Klassiker. Begeistert von Montaignes Philosophie besuchte sie ihn, und es entstand eine so tiefe Freundschaft, dass er seine ‚Wahltochter‘ bei seinem Tod 1592 zur Nachlassverwalterin bestimmte. Sie verkehrte am Königshof, erhielt eine kleine Pension und wies alle Verehrer ab. Auf dem Höhepunkt der Hexenverfolgung kritisierte die ‚Mutter des modernen Feminismus‘ scharf das Bildungsverbot der Frau und vertrat 1622 mit einer Abhandlung die volle Gleichberechtigung jedes *Menschen*.<sup>698</sup>

Außerdem ist der Mensch [...] weder männlich noch weiblich, die Geschlechter [...] dienen nur der Fortpflanzung. Das einzige wesenhafte Merkmal [...] besteht in der menschlichen Seele.

Jahrhundertlang mussten Frauen drei Einwände entkräften, bevor sie sich überhaupt Gehör verschaffen konnten:<sup>699</sup>

Sie mußten davon überzeugen, 1. daß sie tatsächlich die Verfasserinnen ihrer Werke waren, 2. daß sie ein Recht hatten, selber zu denken, 3. daß ihr Denken in anderen Erfahrungen und einem anderen Wissen wurzeln könnte als das ihrer männlichen Mentoren und Vorgänger.

---

<sup>696</sup> Wikipedia: Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht? • In der zweiten These wird das Weib bloße Geburtshilfe genannt: ‚ihm zur Geburt geliehen‘. Wie aber der Hammer nicht der Schmied sei, so ‚ist auch das Weib kein Mensch sondern nur ein Gehülff desselben‘. Dokument bei Google Books (Link bei Wikipedia), S. 10. • Zusammenfassend heißt es: ‚Summa Summarum: Es ist kein Thier so gifttig, das Weib ist noch gifttiger, ja teuflischer und boßhafter als der Teuffel selbst.‘ Ebd., S. 36.

<sup>697</sup> Johann Valentin Andreae: Christianopolis, übers. & hg. Wolfgang Biesterfeld. Stuttgart 1975, S. 80, zitiert nach Jürgen Ölkens: Aspekte einer Geschichte der modernen Kindheit (Vorlesungsskript 2009, PDF, 340 S.), S. 51. • Siehe auch Wikipedia: Reipublicae Christianopolitanae descriptio.

<sup>698</sup> ‚Égalité des Hommes et des Femmes‘. Wikisource französisch. Ausgabe 1910, p. 70, übersetzt H.N. • ‚Wenn die Damen seltener als die Männer Hervorragendes leisten, liegt dies nur an dem Mangel an guter Bildung.‘ Op. cit., p. 65. • Wikipedia zitiert: ‚Frauen sind das Geschlecht, dem man alle Güter versagt [...] um ihm als einziges Glück und ausschließliche Tugend die Unwissenheit, den Anschein der Dummheit und das Dienen zu bestimmen.‘ Wikipedia: Marie de Gournay. • Dort auch Zitat ‚Mutter des modernen Feminismus‘ von Beatrice Zedler in ‚A History of Women Philosophers‘, Band 2, Dordrecht 1989, S. 299.

<sup>699</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 68. • So zum Beispiel Anne Bradstreet (1612?-1672), die erste Dichterin Nordamerikas: ‚Ich bin nicht wohlgefallen bei den Nörgelungen, / die sagen, eine Nadel würde besser zu mir passen, / eines Dichters Feder, das sei verfehlt und glatter Hohn, / Denn mit Verachtung bedenken sie den Geist von Frauen: / Falls sich mein Werk als gut erweist, wird’s nicht von Vorteil sein, / Sie werden’s für gestohlen halten oder eine Frucht des Zufalls nennen.‘ (They’l say its stolen, or else, it was by chance). Ebd., S. 207.

Zugleich standen Frauen durch ihre fortwährende Unterdrückung nahezu immer vereinzelt:<sup>700</sup>

Isaac Newton brachte in seinem berühmten [...] Aphorismus „Wenn ich weiter gesehen habe, so deshalb, weil ich auf den Schultern von Riesen stand“ zum Ausdruck, auf welche Weise [...] jeder große Denker [...] das Denken über das der vorigen Generationen mit maximaler Wirkung vorwärtstreiben konnte. Den Frauen wurde das Wissen um ihre eigene Geschichte vorenthalten, und so mußte jede Frau argumentieren, als hätte keine vor ihr je gedacht oder geschrieben. [...] Die Männer argumentierten mit den Riesen, die vor ihnen zu Ergebnissen gekommen waren; Frauen argumentierten gegen das niederdrückende Gewicht von Jahrtausenden patriarchalen Denkens [...].

Die Alphabetisierung der Frauen ließ allmählich weibliche Autorinnen aufkommen, doch die ersten Werke lagen meist auf moralisch ‚konformen‘ Gebieten wie der Kinderpflege.<sup>701</sup> Meist eröffneten sich zunächst nur die Wege der ‚Salonnière‘ oder der ‚korrespondierenden Adligen‘.<sup>702</sup> Den ersten französischen Salon eröffnete 1617 die Marquise de Rambouillet (1588-1665), die auch Gönnerin der Schriftstellerin und bald folgenden Salonnière Madeleine de Scudéry (1607-1701) war und neue Maßstäbe für Kultur und ‚politesse‘ setzte.<sup>703</sup>

Bis etwa 1620 wurden in katholischen Städten die Bordelle geschlossen, zuerst in Deutschland.<sup>704</sup>

1638 starb erst siebzehnjährig Sibylla Schwarz, die ihr Leben im Dreißigjährigen Krieg im von Wallenstein und dann den Schweden besetzten Greifswald verbrachte und über zweihundert Gedichte hinterließ.<sup>705</sup>

Die unglaublich begabte Anna Maria von Schürmann (1607-1678) hatte zum Glück einen Vater, der sie in ihren Studien ermutigte und sie drängte, nicht zu heiraten. Bald galt sie als gelehrteste Frau Europas und als Universalgelehrte. Nach Gründung der Universität Utrecht (1636) erlaubte man ihr, an Vorlesungen teilzunehmen – für die Studenten unsichtbar in ei-

---

<sup>700</sup> Ebd., S. 200f. • Das Zitat verwendet Newton in einem Brief von 1676. Erstmals zugeschrieben wird es Bernhard von Chartres (nicht Clairvaux, wie Lerner schreibt) durch Johannes von Salisbury (1159). Wikipedia: Zwerge auf den Schultern von Riesen.

<sup>701</sup> Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 582. • Etwa ‚The Mother’s Blessing‘ (1616) von Dorothy Leigh oder ‚The Mother’s legacy to her unborne child‘ (1624) von Elizabeth Jocelyne. Ebd.

<sup>702</sup> Ebd., S. 584. • Ersteres vor allem in Frankreich, letzteres vor allem in England. Ebd., S. 585.

<sup>703</sup> [...] und der Ungehobeltheit der Männergesellschaft die kultivierte Eleganz des Salons entgegensetzte. Wahrscheinlich war dies ihr bemerkenswertestes Vermächtnis an spätere Generationen von Frauen.‘ Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 586. • Die Marquise hatte eine geistig sehr hochstehende italienische Mutter und war über die Vulgarität am Hof Heinrichs IV. entsetzt. Infolge ihrer schwachen Gesundheit und der politischen Ungnade ihres Mannes unter Richelieu zog sie sich in ihr Haus zurück. Ebd., S. 585. • Im 18. Jahrhundert sollte der Salon dann auch ein Ort erster geistiger Arbeit werden, an dem Adlige und Bürgerliche auch ihre Ideale der Aufklärung teilten. Ebd., S. 587.

<sup>704</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 438. • Bei der Schließung erhielten der Bordellpächter eine Entschädigung, die Mädchen Mitgiftzahlungen. Ebd., S. 429. • Spätestens um 1700 war das letzte lizenzierte Bordell praktisch überall verschwunden. Ebd., S. 421.

<sup>705</sup> Wikipedia: Sibylla Schwarz.

nem Holzverschlag.<sup>706</sup> In ihrer lateinischen Schrift ‚Ob der christlichen Frau das Studium der Wissenschaften zukommt?‘ (1638) schrieb sie:<sup>707</sup>

Was immer zur wahren Größe der Seele führt, ist einer christlichen Frau gemäß ... Was immer menschliches Verstehen vervollständigt und veredelt, ist einer christlichen Frau gemäß.

Und sie betont, man könne die Intelligenz der Frau nicht beurteilen, bevor man sie nicht energisch gefördert habe:<sup>708</sup>

Niemand kann über unsere Neigung zum Studium richtig urteilen, bevor er uns nicht mit besten Motiven und Hilfsmitteln angeregt hat, die Studien aufzunehmen, und uns einen Geschmack von der Freude am Studium vermittelt hat.

Mit ihr im Kontakt stand Elisabeth von der Pfalz, die eifrigste Schülerin von Descartes und spätere Äbtissin von Herford.<sup>709</sup>

René Descartes (1596-1650), der Geist und Materie einander gegenüberstellte und den Rationalismus begründete (‚Cogito, ergo sum‘), eröffnete mit diesem der Gleichberechtigung neue Perspektiven.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstanden in England verschiedenste religiöse Sekten, von denen vielleicht einige hundert Frauen in Holland Exil suchten, da es die Wiege des Humanismus war, die Männer teilweise oft auf See waren und alle gemeinsam die Härten bei der Vertreibung der Spanier erlitten hatten.<sup>710</sup>

Im 17. Jahrhundert erhöhte sich in vielen Ländern die zunehmend formalisierte Mitgift immer mehr, und bis etwa 1650 gab zum Beispiel die Mailänder Aristokratie drei Viertel ihrer Töchter ins Kloster.<sup>711</sup> In Nordwesteuropa schickten viele Eltern ihre Tochter mit zwölf oder vierzehn aus dem Haus, um ihre Mitgift in einer etwa ebensolangen Zeit selbst zu erarbeiten.<sup>712</sup>

Arcangela Tarabotti (1604-1652), die gegen ihren Willen ins Kloster gesteckt worden war, geißelte diese Praxis mit Schriften wie ‚Tirannia paterna‘ (‚väterliche Tyrannei‘) und ‚Inferno monacale‘ (‚klösterliches Fegefeuer‘).<sup>713</sup>

---

<sup>706</sup> Wikipedia: Anna Maria von Schürmann. • Sehr fromm, schloss sie sich später den Labadisten an. Ebd.

<sup>707</sup> Lerner, a.a.O., S. 189.

<sup>708</sup> Ebd., S. 236.

<sup>709</sup> Wikipedia: Elisabeth von der Pfalz (1618–1680).

<sup>710</sup> Hufon, Frauenleben, a.a.O., S. 561.

<sup>711</sup> Hufon, Frauenleben, a.a.O., S. 100f. • ‚In anderen Städten mag es ein bescheideneres Drittel gewesen sein.‘ Ebd., S. 101. • In Rom versorgten Mitgiftfonds bis zum 18. Jahrhundert zweitausend Mädchen jährlich. Ebd., S. 105.

<sup>712</sup> Ebd., S. 108 & 118. • Außerhalb der großen Milchwirtschaftgebiete war jedoch der Bedarf an weiblichem Gesinde offenbar gering. Ebd., S. 113. • ‚Jegliche Mitgift, die eine Frau aus eigener Anstrengung ohne elterliche Unterstützung aufgebracht hat, stellt eine Erfolgsgeschichte dar, einen Triumph über zahllose Fallstricke.‘ Ebd., S. 146.

<sup>713</sup> Wikipedia: Arcangela Tarabotti. • Sie erwiderte auch auf die weiter oben genannte Schrift ‚Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?‘. Ebd. • Für Frauen, die ins Kloster *wollten*, könne es dagegen ein Paradies

1642 kam es im Herzogtum Gotha Ernsts I. des Frommen unter wesentlicher Mitarbeit des Gymnasialrektors Andreas Reyher zur ersten Schulpflicht – und zwar für Jungen *und* Mädchen.<sup>714</sup>

1642 löste ein Angriff des englischen Königs Karl I. auf die Anführer der Opposition im Unterhaus einen Bürgerkrieg zwischen Krone und Parlament aus.<sup>715</sup> Thomas Hobbes brachte die Essenz männlichen Machtstrebens auf den Punkt, indem er in seinem Werk ‚De Cive‘ (1642) den ‚Krieg aller gegen alle‘ als menschlichen Urzustand behauptete:<sup>716</sup>

Der Naturzustand der Menschen, bevor man sich zur Gesellschaft vereinigte, war Krieg; und dieser nicht in gewöhnlicher Weise, sondern als Krieg aller gegen alle.

Hier und in seinem Werk ‚Leviathan‘ (1651) fordert er einen um so brutaleren Absolutismus, um die Bürger voreinander zu schützen:<sup>717</sup>

Es zeigt sich [...], dass, so lange Menschen ohne eine gemeinsame Macht leben, die sie alle in Bann hält, sie sich in dem Zustand befinden, den man Krieg nennt; und dabei handelt es sich um einen Krieg aller Menschen gegen alle Menschen.

Während der Krieg jedoch seit Homer verherrlicht wurde, haben Frauen noch niemals Krieg gegeneinander geführt – allenfalls persönlich als bereits patriarchal degenerierte Wesen, denen jede selbstständige Würde genommen wurde. Frauen und Töchter werden bei Hobbes jedoch (nahezu) gar nicht erst erwähnt: ‚A father, with his sons and servants, grown into a civil person by virtue of his paternal jurisdiction, is called a family.‘<sup>718</sup>

William Harvey, der 1628 die Entdeckung des Blutkreislaufs veröffentlicht hatte, schrieb 1651: ‚since the female alone is inadequate to engender an embryo and to nourish and protect the young, a male is associated with her by nature, as the superior and more worthy progenitor, [...] and the means of supplying her deficiencies‘.<sup>719</sup> Auch verneinte er das Eindringen von Samen in den Uterus – der überlegene männliche Same übe eine *Fernwirkung* aus, die den weiblichen Körper und Geist völlig verändert.<sup>720</sup>

Die frühdemokratische Bewegung der ‚Levellers‘ erstrebte die Abschaffung der Stände, die Gleichheit aller Haushalte und Religionsfreiheit. Während die Männer im Gefängnis saßen,

---

sein: ‚Paradiso monacale‘ (1643). Ferner veröffentlichte sie 1651 eine Schrift ‚Dass die Frauen von derselben Art seien wie die Männer. Verteidigung der Frauen‘. Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 510.

<sup>714</sup> Bildungsgeschichte in Gotha. [www.wissenschaft.de](http://www.wissenschaft.de), 2.5.2013.

<sup>715</sup> Wikipedia: Englischer Bürgerkrieg.

<sup>716</sup> Wikipedia: Bellum omnium contra omnes.

<sup>717</sup> Leviathan, Kapitel 13. Ebd.

<sup>718</sup> Thomas Hobbes: De Cive or The Citizen, hg. Sterling P. Lamprecht. New York 1949, p. 110. • Das Zitat vom ‚Krieg aller gegen alle‘ dort p. 29.

<sup>719</sup> Exercitationes de Generatione Animalium = On Animal Generation, in: The works of William Harvey, M.D. [...], hg. Robert Willis. London 1847, p. 169-518, hier 362

<sup>720</sup> ‚The virtue which proceeds from the male in coitu has such prodigious power of fecundation, that the whole woman, both in mind and body, undergoes a change. [...] nothing is to be found within it after coitus, for the semen in a short time either falls out or evaporates [...].‘ On Conception, in: Op. cit., p. 573-586, hier 576.

druckten Frauen wie Elizabeth Lilburne († 1660) weiter Flugschriften, organisierten Massenpetitionen – und wurden vom Unterhaus als ‚Huren‘ und ‚Fischweiber‘ beschimpft, ebenfalls inhaftiert und enormem Leiden ausgesetzt.<sup>721</sup>

Als gebildetste Frau Englands galt zur selben Zeit Bathsua Makin (ca. 1608-1674), Hauslehrerin und Gouvernante der Kinder Karls I. In einem Essay von 1673 argumentierte sie sehr versteckt und angepasst, durch Bildung könnten sich Frauen besser dem Ketzertum widersetzen und bessere Ehefrauen und Mütter sein.<sup>722</sup> Dennoch schrieb sie:<sup>723</sup>

Hätte Gott die Frauen nur als eine Art bessere Kühe gedacht, hätte er sie nicht mit Vernunft begabt.

Hannah Woolley (geb. 1623), eine Waise, die schon mit vierzehn Jahren Unterricht gab, äußerte noch sarkastischer:<sup>724</sup>

Die meisten in diesem zurückgebliebenen Zeitalter halten die Frau für aufgeklärt und weise genug, wenn sie ihres Ehemannes Bett von dem eines anderen unterscheiden kann.

In den 1650er Jahren entstand in England die Bewegung der Quäker (sie selbst nannten sich zunächst ‚Freunde‘), bei denen die Frauen gleichwertig waren, weil das Licht Gottes in jedem Menschen wohne. Prägend waren hier George Fox und seine spätere Frau Margaret Fell, die im Gefängnis die Schrift ‚Women’s Speaking Justified‘ (1666) verfasste.<sup>725</sup>

1655 klagte die adlige Schriftstellerin und Philosophin Margaret Cavendish (1623-1673), die im übrigen ergeben mit einem dreißig Jahre älteren Mann verheiratet war:<sup>726</sup>

Frauen sind wie Würmer geworden, die nur in der dumpfen Welt der Unwissenheit leben, wobei wir manchmal dank eines erfrischenden Regens guter Erziehung ins Freie kriechen, der uns selten gewährt wird [...], und [...] müssen wir notwendig des Verstandes und der Erkenntnis, und folglich der Weisheit und Erfindungskraft der Männer ermangeln.

---

<sup>721</sup> Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 564.

<sup>722</sup> Lerner, a.a.O., S. 241.

<sup>723</sup> ‚Had God intended Women onely as a finer sort of Cattle, he would not have made them reasonable.‘ An Essay To Revive the Antient Education of Gentlewomen, in Religion, Manners, Arts & Tongues, with an Answer to the Objections against this Way of Education. London 1673. digital.library.upenn.edu.

<sup>724</sup> Lerner, a.a.O., S. 242.

<sup>725</sup> Wikipedia: Geschichte des Quäkertums & Quäkertum & George Fox & Margaret Fell. • Fell zitierte jede Bibelstelle, in der eine Frau prophezeit oder ihre Auffassung vertreten hatte und schrieb: ‚Diejenigen, die dagegen reden, daß die Macht des Herrn und der Geist des Herrn in einer Frau zum Ausdruck kommen, einfach nur wegen ihres Geschlechts [...]; solche Leute sprechen gegen Christus, und gegen seine Kirche, und sind die Samen der Schlange...‘ Lerner, a.a.O., S. 127. • Als Fox 1691 starb, gab es 50.000 Freunde, ein Prozent der Bevölkerung, aber vier Prozent der weiblichen Bevölkerung. Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 567.

<sup>726</sup> Brief ‚An die zwei berühmtesten Universitäten Englands‘, in: Margaret Cavendish Newcastle: Philosophical and Physical Opinions. London 1663, zitiert nach Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 593. • Sie schrieb 1656 auch die erste Autobiografie einer Engländerin. Ebd., S. 594. • Sie interessierte sich auch tief für Naturphilosophie, konnte 1667 eine Sitzung der Royal Society besuchen und korrespondierte mit Gelehrten wie Huygens, Hobbes und Henry More. Hinter ihrem Rücken wurde sie als ‚Mad Mag‘ verspottet. Ebd., S. 593f.

1656 taucht der Begriff ‚Misogynie‘ im ‚Oxford English Dictionary‘ auf.<sup>727</sup> Ein Jahr später verbietet Massachusetts als erster amerikanischer Bundesstaat das Schlagen von Ehefrauen.<sup>728</sup>

1657 erscheint die ‚Didactica magna‘ von Johann Amos Comenius, deren Ziel es war, ‚alle alles ganz zu lehren‘,<sup>729</sup> und in der es vom weiblichen Geschlecht heißt:<sup>730</sup>

Denn sie sind gleichfalls Gottes Ebenbild, gleichfalls Teilhaber der Gnade und des zukünftigen Reiches, gleichfalls mit regsamem, für die Weisheit empfänglichen Geiste (oft mehr als unser Geschlecht) ausgestattet; gleichfalls steht ihnen zu hohen Würden der Zugang offen, da sie oft zur Regierung von Staaten, zur Erteilung sehr heilsamen Rates an Könige und Fürsten, zur Heilkunde und zu anderen, dem Menschengeschlechte ersprißlichen Dingen, auch zum prophetischen Dienst und zum Ausschelten von Priestern und Bischöfen von Gott selbst verwendet worden sind.

1666 erscheint das Chemie- und Pharmazie-Lehrbuch der Französin Marie Meurdrac.<sup>731</sup>

1667 schreibt John Milton in ‚Paradise Lost‘ über die Geschlechter:<sup>732</sup>

Not equal, as their sex not equal seemed;  
For contemplation he and valour formed,  
For softness she and sweet attractive grace;  
He for God only, she for God in him.

1668 veröffentlicht Margaret Cavendish das Theaterstück ‚The Convent of Pleasure‘, indem die Hauptperson Lady Happy eine Lebensgemeinschaft für Frauen gründet.<sup>733</sup>

[...] meine Klausur wird nicht eine der Einschränkung sein, sondern ein Platz der Freiheit, nicht der Verleugnung der Sinne, sondern der Sinnesfreude.

Aphra Behn (1640-1689) war die erste Berufsschriftstellerin Englands. Sie lehnte eine Heirat aus finanziellen Gründen als ‚Form der Prostitution‘ ab. 1670 wurde ihr erstes Theaterstück, ‚The Forced Marriage‘ erfolgreich aufgeführt. Nach dem Tanz- und Theaterverbot unter Cromwell waren frivole Sittenkomödien nach dem Geschmack des Publikums. Ihr Roman ‚Oroonoko‘ (1688) über einen Prinzen der Goldküste, der als Sklave verschleppt wird, beeinflusste die Anti-Sklaverei-Bewegung und war dreißig Jahre vor Defoes ‚Robinson Crusoe‘ der

<sup>727</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 131.

<sup>728</sup> Ebd., p. 139.

<sup>729</sup> Wikipedia: Didactica magna.

<sup>730</sup> Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Erstes Buch. Leipzig o. J. (1899), S. 45. • Und weiter: ‚Wenn jemand sagen wollte: Was sollte das werden, wenn Handwerker, Bäuerlein, Lastträger, ja sogar die Weiblein Gelehrte würden? so antworte ich: Das wird eintreten, daß, wenn mit den rechten Mitteln dieser allgemeine Jugendunterricht eingerichtet wird, Niemandem hernach mehr von allen der brauchbare Stoff zum Nachdenken, Auswählen, Nacheifern und auch zum Handeln fehlen wird.‘ Ebd., S. 46.

<sup>731</sup> Wikipedia: Marie Meurdrac.

<sup>732</sup> Paradise Lost, Viertes Buch, Vers 296-299. www.bartleby.com.

<sup>733</sup> Lerner, a.a.O., S. 243. • Vergleiche ausführlich Tara Pedersen (2010): „We shall discover our Selves“: Practicing the Mermaid’s Law in Margaret Cavendish’s *The Convent of Pleasure*, in: Early Modern Women 5 (Fall 2010), 111-135.



erste englische Roman. Wegen ihrer Erotikdarstellungen und ihres eigenen Lebens wurde sie angefeindet und geriet in der viktorianischen Zeit in Vergessenheit, obwohl sie erfolgreicher gewesen war als männliche Kollegen.<sup>734</sup>

1672 entdeckte der Niederländer Reinier de Graf die Ovarialfollikel,<sup>735</sup> 1677 Antoni van Leeuwenhoek die Samenzellen (Animalcula, ‚Tierchen‘), während der abgesonderte weibliche ‚Samen‘ allmählich als ‚bloßer Schleim‘ erkannt wurde.<sup>736</sup> Beides revolutioniert über zweitausend Jahre nach Aristoteles das Verständnis von Empfängnis und Zeugung.

1673 verfasste der Philosoph François Poullain de La Barre (1647-1723) mit Hilfe von Descartes' Philosophie eine Abhandlung, die eine systematische Auseinandersetzung mit dem Patriarchat darstellt und die absolute Gleichstellung der Frau fordert. Diese und zwei weitere blieben jedoch weitgehend unbeachtet.<sup>737</sup>

Ab 1675 veröffentlicht Maria Sibylla Merian ihre später berühmten Blumenbücher, später auch Darstellungen zur Metamorphose der Schmetterlinge, wodurch sie wichtige Wegbereiterin der modernen Insektenkunde wurde.<sup>738</sup>

1681 erschien das ‚Amsterdamsche Hoerdom‘, ein sich entrüstet gebender Führer bezüglich der Prostituierten der Stadt und ihrer Vorzüge. Ab 1760 erschien auch jährlich die englische ‚List of Covent Garden Ladies, or Men of Pleasure's Kalender‘.<sup>739</sup>

Das Ende des 17. Jahrhunderts war überhaupt die Zeit der Libertins – sowohl im England der Stuart-Restauration (1660-1689) als auch im Frankreich Ludwigs XIV. (1643-1715).<sup>740</sup> In englischen Straßenballaden dominiert das Jungfrau-Thema in allen Varianten.<sup>741</sup>

1685 gründet Madame de Maintenon, Mätresse Ludwigs XIV., in Saint Cyr ein Internat für 300 Töchter verarmter Edelleute.<sup>742</sup>

---

<sup>734</sup> Wikipedia: Aphra Behn. • Ihre Stücke wurden bis 1750 sehr oft gespielt, bis sie verschwanden, weil Behn zu selbstständig gelebt und geliebt hatte und ihre scharfen Analysen der Doppelmoral und der ‚guten Sitten‘ dem Publikum nun zu freizügig waren. Ebd.

<sup>735</sup> Wikipedia: Reinier de Graf.

<sup>736</sup> Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, p. 171.

<sup>737</sup> ‚De l'Égalité des deux sexes, discours physique et moral où l'on voit l'importance de se défaire des préjugés‘ (1673). ‚De l'Éducation des dames pour la conduite de l'esprit dans les sciences et dans les mœurs, entretiens‘ (1674). ‚De l'Excellence des hommes contre l'égalité des sexes‘ (1675). Das zweite Werk behandelt die mögliche emanzipatorische Praxis für Frauen, das dritte setzt sich mit den Annahmen der Scholastik auseinander. Wikipedia: François Poullain de La Barre.

<sup>738</sup> Wikipedia: Maria Sibylla Merian.

<sup>739</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 432.

<sup>740</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 153.

<sup>741</sup> Die Jungfrau war verführtes Mädchen, naive Romantikerin, spirituelle Märtyrerin, lustvoll leidende Bleichsüchtige, Tauschhändlerin und listige Betrügerin. Corrinne Harol: Enlightened Virginity in Eighteenth-Century Literature. New York 2006, p. 85f.

<sup>742</sup> Wikipedia: Françoise d'Aubigné, marquise de Maintenon.

1686 beantwortete Sarah Fyge Egerton (1668-1723) eine frauenfeindliche Schmähchrift<sup>743</sup> mit der Dichtung ‚The Female Advocate‘, worin es heißt, dass der Mann erst durch die Frau überhaupt vollständig wurde:<sup>744</sup>

When Heaven survey'd the Works that it had done,  
Saw Male and Female, but found Man alone,  
A barren Sex, and insignificant;  
So Heaven made Woman to supply the want,  
And to make perfect what before was scant:  
Then surely she a Noble Creature is,  
Whom Heaven thus made to consummate all Bliss.

Gegen Ende des Jahrhunderts üben die Mystikerin Madame Guyon (1648-1717) und ihre Schriften großen Einfluss auf die bedeutendsten Pietisten wie Arnold, Francke, Tersteegen, Zinzendorf und Jung-Stilling aus und beeindruckten auch den französischen Prinzenerzieher François Fénelon.<sup>745</sup>

1687 erscheint Fénelons ‚Traktat über die Mädchenerziehung‘.<sup>746</sup>

1662 wird Sigmund von Birken (Betulius, Pseudonym Floridan) Präsident des heute noch bestehenden ‚Pegnesischen Blumenorden‘ in Nürnberg, einer der damaligen Gesellschaften zur Pflege der deutschen Sprache,<sup>747</sup> und nimmt als Erster auch Frauen in eine Dichtervereinigung auf.<sup>748</sup> Mit ihr in Verbindung steht auch Catharina Regina von Greiffenberg, die ‚bedeutendste Dichterin des 17. Jahrhunderts‘.<sup>749</sup>

John Locke (1632-1704) legte die Grundlagen für die Philosophie des Liberalismus. Jeder Mensch strebe nach Glück, und dies sei die Grundlage der Freiheit.<sup>750</sup> Alle Menschen seien gleich geboren, und das Bewusstsein zunächst eine ‚tabula rasa‘ (also nicht sündig, sondern

---

<sup>743</sup> Robert Gould: ‚Love Given O're: Or, A Satyr Against the Pride, Lust and Inconstancy of Women‘ (1682). Wikipedia englisch. • Sarah verfasste ihre Antwort angeblich unmittelbar danach mit nur vierzehn Jahren: ‚Scarce fourteen Years, when I the piece begun / And in less time than fourteen days 't was done.‘ Robert C. Evans: Sarah Fyge Egerton: Printed Writings, 1641–1700: Series II, Part Four, Band 2. London/New York 2017, p. 22.

<sup>744</sup> Ebd., o. S., dritte Seite des Gedichts. • Auch sie wiederholt die edlere Abstammung: ‚Though Man had Being first, yet me thinks She / In Nature should have the Supremacy; / For Man was form'd out of dull fenceless Earth; / But Woman she had a far nobler Birth‘. Ebd. • Auch die Schuld Adams sei viel größer, da er von Gott selbst das Gebot erhalten hatte und dennoch von der schwachen Eva verführt wurde, die ihrerseits dem mächtigen Teufel unterlag: ‚The Devil's Strength weak Woman might deceive, / But Adam tempted only was by Eve. / Eve had the strongest Tempter, and least Charge; / Man's knowing most, doth his Sin make most large.‘ Ebd., vierte Seite.

<sup>745</sup> Wikipedia: Jeanne-Marie Bouvier de La Motte Guyon.

<sup>746</sup> ‚Traité de l'éducation des filles‘, verfasst 1681. Wikipedia: François Fénelon.

<sup>747</sup> Wikipedia: Pegnesischer Blumenorden. • Der erste und bedeutendste dieser Zusammenschlüsse war der 1617 in Weimar gegründete ‚Palmenorden‘. Wikipedia: Fruchtbringende Gesellschaft.

<sup>748</sup> Wikipedia: Sigmund von Birken.

<sup>749</sup> Wikipedia: Catharina Regina von Greiffenberg.

<sup>750</sup> Complete Works of John Locke. Hastings 2017, Buch II ‚Of Ideas‘, Kapitel 21 ‚Of Power‘, Abschnitt 52, ‚The Necessity of pursuing true Happiness the Foundation of Liberty‘.

unbeschrieben).<sup>751</sup> Locke begründete die Idee vom ‚Gesellschaftsvertrag‘ (social contract), hier aber doch eine letzte Unterordnung der Frau innerhalb der Familie als eine Art Naturrecht. So schrieb er 1689 in seinem zweiten ‚Treatise of Government‘:<sup>752</sup>

But the Husband and Wife, though they have but one common Concern, yet having different Understandings, will unavoidably sometimes have different wills too; it therefore being necessary that the last Determination, *i.e.* the Rule, should be placed somewhere; it naturally falls to the Man's Share, as the abler and the stronger.

Da Locke vermeidbare Schmerzen als sinnlos ansah, protestierte er als einer der Ersten gegen Korsetts.<sup>753</sup> Das Aufkommen des Grundrechts auf individuelles Glück legte auch die Grundlage für die Liebesheirat und untergrub allmählich den elterlichen Einfluss.<sup>754</sup>

Das 1692 in Rückübersetzung erschienene Werk ‚The Principles of the Most Ancient and Modern Philosophy‘ der englischen Philosophin Anne Conway (1631-1679) prägt die Auffassungen von Leibniz (1646-1716), unter anderem mit dem Begriff der Monade.<sup>755</sup> Sie vertrat auch deren Wandelbarkeit.<sup>756</sup>

1697 veröffentlicht Charles Perrault seine Prosamärchen, deren Kern er mündlichen Überlieferungen entnimmt und die die Vorlage einiger der bekanntesten Grimms-Märchen bilden.<sup>757</sup> Feministinnen wie Schwientek kritisieren auch die Märchen – schon beginnend mit der Verherrlichung der *schönen* Mädchen:<sup>758</sup>

Nur schöne Prinzessinnen werden vom Helden befreit, nur höchste Anmut und außerordentlicher Liebreiz inspirieren ihn dazu, um sie zu kämpfen.<sup>759</sup>

---

<sup>751</sup> Wikipedia: John Locke.

<sup>752</sup> Of Government, II: Of Civile Government, Abschnitt 82, in: John Locke: The Works, Band 2, London 1714, p. 181. • Einschränkend heißt es weiter: ‚But this reaching but to the things of their common Interest and Property, leaves the Wife in the full and free Possession of what by Contract is her peculiar Right, and gives the Husband no more Power over her Life than she has over his; The *Power of the Husband* being so far from that of an absolute Monarch, that the *Wife* has in many Cases a Liberty to separate from him [...]‘

<sup>753</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 130.

<sup>754</sup> Ebd., p. 139.

<sup>755</sup> Wikipedia: Anne Conway. Unter ‚Gottfried Wilhelm Leibniz‘, ‚Monadologie‘ etc. ist sie dagegen überhaupt nicht erwähnt!

<sup>756</sup> ‚Anne Conways beharrliche Behauptung, daß sich die Materie der Monaden wandeln könne, bereitete den Weg für die Entwicklung der modernen Evolutionstheorien.‘ Margaret Alic: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 19.

<sup>757</sup> Wikipedia: Charles Perrault. • Zu den acht Märchen gehören ‚Die schlafende Schöne im Walde‘ (Dornröschen), ‚Rotkäppchen‘, ‚Blaubart‘, ‚Der Gestiefelte Kater‘, ‚Aschenputtel oder Der kleine gläserne Schuh‘ und ‚Der kleine Däumling‘. Ebd.

<sup>758</sup> Schwientek: Das Schandkleid, a.a.O., S. 75.

<sup>759</sup> Nun – auch bei den Frauen ist es sicherlich nicht anders, dass sie sich in jene Männer verlieben, von denen sie sich angezogen fühlen, sei es durch das Aussehen, sei es durch bestimmte Charaktereigenschaften. Für welchen Mann würde eine *Frau* kämpfen? Aber es spielt natürlich auch eine Rolle, dass im Mann die Anziehung durch *Schönheit* sehr stark ist, während für die Frau mehr und ausschließlicher die inneren Werte zählen. Das dem Mann vorzuwerfen, ist ungerecht, denn das weibliche Geschlecht *ist* nun einmal schön(er) – und betört daher auch durch diese Schönheit. Sollte ein Mann dieses Schönheitsempfinden schlicht ausschalten, wenn es so viele schöne weibliche Wesen gibt? – Und natürlich kündigt äußere

Vor allem aber – der Mann ist aktiv, die Frau ist passiv:<sup>760</sup>

Aschenputtel z.B., das brav alle Arbeiten verrichtet, klaglos sämtliche Erniedrigungen erträgt, erhält zur Belohnung den Prinzen – das gaukelt dem Mädchen Fügsamkeit als Tugend vor [...]. [...] Das Mädchen identifiziert sich mit der schönen Prinzessin, weil es keine geschlechtsspezifische Alternative gibt. Wer will schon die Hexe oder die böse Stiefmutter sein? Das vaterrechtliche Märchen stellt Mädchen grundsätzlich vor die Wahl[,] entweder gut und fremdbestimmt oder aber selbstbestimmt und böse zu sein.

Simone de Beauvoir stellt fest, dass das Mädchen der Indoktrination bezüglich der männlichen Überlegenheit gar nicht entgegen könne:<sup>761</sup>

Alles in der Wahrnehmung des kleinen Mädchens bestätigt diese Hierarchie. Seine historische und literarische Bildung, die Lieder und Legenden [...] sind eine einzige Verherrlichung des Mannes. [...] Mit den Augen der Männer erforscht das Mädchen die Welt, enträtselt es das ihm darin zgedachte Schicksal.

Für die Märchen gilt dies nun gerade nicht! Sie sind letztlich eine Verherrlichung des *Mädchens*. Im Grunde ist der *Prinz* nur Beiwerk! Die feministische Kritik am *braven* Aschenputtel verkennt die wahre Natur des Märchens völlig.<sup>762</sup>

---

Schönheit auch oft von innerer, weil innere Schönheit in gewisser Weise immer auch äußerlich schön macht. Die schöne Prinzessin des Märchens ist so gesehen eine tiefe *Wahrheit*. Und ihre Anmut und ihr Liebreiz *sind* bereits innere Qualitäten – Offenbarung einer sanften, einer hingebungsvollen und einer unschuldigen Seele. Das Mädchen im Märchen ist immer auch Bild für die Seele überhaupt! • Man kann nun für immer die verschiedenen Qualitäten gegeneinander ausspielen. So kann man auch die Frauen, die sich in intelligente Männer verlieben, fragen: warum nicht in starke oder mutige Männer? Und umgekehrt. Oder warum nicht in gerechte Männer, in sanfte, in grobe – das innere Ideal ist nun einmal nicht immer gleich. Auch nicht jeder Mann liebt ‚die anmutige, liebreizende Prinzessin‘. Manchem Mann ist sie vielleicht *zu* sanft oder zu zurückhaltend oder zu gut erzogen, nicht ‚verdorben‘ genug. Dennoch werden die *meisten* Männer irgendwo innerlich ein Ideal von einer solchen liebreizenden Prinzessin in sich tragen, die sich ihrem Helden hingeben wird, weil sie auch von *ihm* ein Bild in sich trägt. Nun müssen die meisten Frauen damit umgehen, dass sie keine Prinzessinnen sind – und die meisten Männer damit, dass sie keine Helden sind. Aber sie können es ja beide *werden*. Und eine Feministin, die lieber Direktorin oder Amazone werden will, muss sich einen Mann suchen, der *das* mag.

<sup>760</sup> Schwientek: Das Schandkleid, a.a.O., S. 89. • Sie fügt immerhin hinzu: ‚An [...] matriarchalische Tradition erinnern u.a. die Märchen *Die sieben Schwäne* und *Die sieben Raben*. In beiden Geschichten hängt das Schicksal der Brüder von dem Mut und der Zielstrebigkeit der Schwester ab.‘ Gemeint sind sicherlich Grimms ‚*Die sechs Schwäne*‘. • Später noch schärfer: ‚So gesehen ist das patriarchalisch gefärbte Märchen das perfideste aller propagandistischen Mittel, weil es die kindliche Naivität missbraucht, um dem Mädchen soziale Fesseln anzulegen und es nach den Maßstäben der Patriarchen zu formen.‘ Ebd., S. 94.

<sup>761</sup> Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 2018, S. 387.

<sup>762</sup> Kein Kind wird das Märchen so verstehen, dass es brav jede Arbeit verrichten muss. Jedes Kind wird verstehen, dass das Böse am Ende bestraft und das Gute belohnt wird – und das ist etwas völlig anderes. Nicht Fügsamkeit wird hier anerzogen, sondern der Glaube an das Gute und vor allem die Liebe zum Guten! • Aber des Weiteren *ist* Duldsamkeit und Bescheidenheit eine Tugend. Eine Seele wird in stillem Erdulden auch wahrhaft *schön*. Dennoch wird eine zur Auflehnung geneigte Seele sich von einem solchen Märchen wohl kaum zur Duldsamkeit bringen lassen. Nein – diese Märchen haben einen ganz anderen Sinn. Sie sollen der Seele ein Wissen über die Wahrheit innerer Schönheit vermitteln; über die Unantastbarkeit des inneren Heiligtums, in dem die Liebe zum Wahren, Schönen und Guten lebt, und *diese* Wahrheit nimmt jedes Kind intuitiv und unmittelbar auf. • Ein Mädchen, das schließlich alt genug ist, um sich wehren zu können, *wird* gegen jede Art von Unterdrückung und versuchte Konditionierung aufbegehren.

Etwas ganz anderes ist es, wenn Mädchen dadurch unterdrückt wurden, dass sie gar nicht wild und mutig sein *durften*. Jungen dürfen auf Bäume und Gipfel klettern, Mädchen müssen brav *unten* bleiben:<sup>763</sup>

Das Mädchen, dem solche Heldentaten untersagt sind, das [...] über sich die siegesgewissen Jungen sieht, fühlt sich körperlich und seelisch unterlegen. Desgleichen, wenn es beim Wettlaufen oder -springen *abgehängt*, bei einer Rauferei *zu Boden* geworfen oder einfach ausgeschlossen wird.

Und der weibliche Körper wurde auch anders dominiert. Neben Korsetts, Kleiderregeln etc. zeugen davon schon Redewendungen wie ‚unter die Haube bringen‘. Wenn bei den Römern und auch vom Mittelalter bis etwa 1800 die Frauen ihr Haar flechten und unter einer Haube verstecken mussten, weil das offene Haar, das nur ledigen Mädchen erlaubt war, als aufreizend galt,<sup>764</sup> zeigt dies die Fremdbestimmung, die unendlich viele Aspekte hatte.<sup>765</sup>

1698 gründet der Pietist August Hermann Francke in Halle die Franckeschen Stiftungen, zu denen im selben Jahr auch eine Mädchenschule, das Gynäceum, gehört.<sup>766</sup>

---

Aber bis dahin muss es in seinem Inneren einen Ort haben, wo die Hoffnung lebt, das Vertrauen in den eigenen Wert, in die heilige Unantastbarkeit des eigenen Wesens. *Das* vermittelt jedes Märchen – für Jungen und Mädchen gleichermaßen, gerade aber für Mädchen. Es erzieht nicht zur Fügsamkeit, es ist ein innerer Schutz, eine Art Amulett – bis das Mädchen die Kraft hat, *seinen* Weg zu gehen. • Nicht nur Bruno Bettelheim betonte: ‚Kinder brauchen Märchen‘ (1976). Schon Einstein betonte die Wichtigkeit von Märchen für die Entwicklung von Imagination und echter, kreativer Intelligenz. Das vielfach genannte Zitat ‚If you want your children to be intelligent, read them fairy tales...‘ ist jedoch kein Original-Wortlaut. Stephen Winick: Einstein’s Folklore. Folklife Today, blogs.loc.gov, 18.12.2013.

<sup>763</sup> Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 2018, S. 385.

<sup>764</sup> Wiktionary.

<sup>765</sup> Gleichzeitig unterstellte man den Frauen, ‚Sklavinnen der Eitelkeit‘ zu sein und die Männer ‚zur Lüsternheit zu reizen‘. Verlogener geht es nicht mehr! Es war immer die Lüsternheit des *Mannes* – die Frau brauchte gar nicht zu reizen, was längst da war. All diese Behauptungen offenbarten nur das schlechte Gewissen und die Rechtfertigungssucht des Mannes. Er wollte lüstern und rein zugleich sein – seiner Lust frönen und die Schuld dann der Frau zuschieben, bis hin zur Vergewaltigung (‚sie wollte es ja‘). Das ist das Gegenteil eines Helden. Es ist moralisches Versagen – und *seine* urhässliche Eitelkeit, die eigene Lüsternheit dann noch zu verdecken.

<sup>766</sup> August Hermann Francke. [www.francke-halle.de](http://www.francke-halle.de). • Siehe auch Wikipedia: Franckesche Stiftungen. • Die Schule bestand unter der Leitung der pietistischen Hugenottin Louise Charbonnet und ihrer Nichte Suzanne Munier bis zu deren Tod 1740. Juliane Jacobi: Mädchen- und Frauenbildung in Europa: Von 1500 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main 2013, S. 155.

## 18. Jahrhundert



Mary Astell (1666-1731), die vielfach als ‚erste englische Feministin‘ gilt,<sup>767</sup> forderte ab 1694<sup>768</sup> die Gleichberechtigung in den Bildungschancen und in der Ehe. In ihren Schriften klagt sie die patriarchalen Macht- und Unterdrückungsmechanismen erstmals umfassend an:<sup>769</sup>

Die Heilige Schrift ist nicht immer auf der Seite derer, die sie für sich in Anspruch nehmen und sich mit ihr brüsten und denen es wegen ihrer Geschicklichkeit im Umgang mit der Sprache und unter Anwendung scholastischer Winkelzüge gelingt, sie nach eigenem Gutdünken ihres ursprünglichen Sinnes zu berauben ... Weil Frauen, denen ohne eigene Schuld die Kenntnis des Originals der Schriften vorenthalten wird, die erforderlichen Sprachkenntnisse und andere Voraussetzungen [...] fehlen, wissen sie daher nur das, was Männer in ihre Übersetzungen aufnehmen.

In ihrem Buch über die Ehe (1700) beschreibt sie die Mechanismen, mit denen Mädchen von Bildung ferngehalten werden:<sup>770</sup>

Laughter and Ridicule, that never-failing Scare-Crow, is set up to drive them from the Tree of Knowledge. But if, in spite of all Difficulties Nature prevails, and they can't be kept so ignorant as their Masters would have them, they are star'd upon as Monsters, censur'd, envied, and every way discouraged [...].

Und sie stellt die Kernfrage:<sup>771</sup>

*If all Man are born Free, how is it that all Women are born Slaves?*

1700 unterstützte die hoch gebildete Königin von Preußen, Sophie Charlotte, den freundschaftlich eng mit ihr verbundenen Leibniz wesentlich bei der Gründung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.<sup>772</sup>

---

<sup>767</sup> ‚Defoe, Richardson und Steele nehmen auf sie Bezug oder zitieren sie, und sie sicherte sich die ([...] wahrscheinlich finanzielle) Unterstützung einiger namhafter gelehrter Aristokratinnen wie Lady Chudleigh und Lady [...] Montagu. Ihr Aufruf an die Frauen, sich zu vernetzen, verhallte insofern nicht ungehört.‘ Olwen Hufton: *Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800.* Frankfurt am Main 2002, S. 597.

<sup>768</sup> ‚A Serious Proposal to the Ladies, for the Advancement of Their True and Greatest Interest‘. • Hier schlägt sie vor, eine Art klösterliche Institution für Frauen zu errichten, um diesen religiöse und säkulare Erziehung und Bildung zu ermöglichen. ‚Astell wollte, dass alle Frauen die gleichen Möglichkeiten wie Männer besitzen sollten, ihr Leben mit Gott zu verbringen [...]. Der Nonnen-Stil der Ausbildung [...] sollte Frauen dazu verhelfen, in einer geschützten Atmosphäre ohne die Einflüsse der externen patriarchalen Gesellschaft zu leben. Ihr Vorschlag wurde nie umgesetzt, weil Kritiker es für die englische Gesellschaft als „zu katholisch“ empfanden.‘ Wikipedia: Mary Astell.

<sup>769</sup> Lerner, a.a.O., S. 191f.

<sup>770</sup> Mary Astell: *Some Reflections Upon Marriage.* London <sup>4</sup>1730, p. 72. Archive.org.

<sup>771</sup> Ebd., p. 150. • Und an anderer Stelle: ‚For a Man ought no more to value himself upon being Wiser than a Woman, if he owe his Advantage to a better Education, and greater means of Information, then [= than, H.N.] he ought to boast of his Courage, for beating a Man, when his Hands were bound.‘ *An Essay in Defence of the Female Sex.* London 1696, p. 20. Archive.org.

1701 schildert das Gedicht ‚The Ladies’ Defence’ von Lady Mary Chudleigh (1656-1710) die Taktik der Männer, die die Frauen dumm halten, weil sie Angst haben, sonst *überflüssig* zu werden.<sup>773</sup>

Had you<sup>774</sup> the Learning you so much desire,  
You, sure, wou’d nothing, but your selves admire [...]  
Then blame us not if we our Interest Mind,  
And would have Knowledge to our selves confin’d,  
Since that alone Pre-eminence does give,  
And rob’d of it we should unvalu’d live.  
While You are ignorant, We are secure [...].

In ihrem Gedicht ‚To the Ladies’ (1703) ruft sie die Frauen auf, die Sklavenherrschaft abzuwerfen, sich selbst zu achten und die Männer zu *verachten*:<sup>775</sup>

Wife and servant are the same,  
But only differ in the name: [...]  
Like mutes she signs alone must make,  
And never any freedom take:  
But still be governed by a nod,  
And fear her husband as a God:  
Him still must serve, him still obey,  
And nothing act, and nothing say,  
But what her haughty lord thinks fit,  
Who with the power, has all the wit.  
Then shun, oh! shun that wretched state [...]  
Value your selves, and men despise,  
You must be proud, if you’ll be wise.

1706 stellt der schlesische Pastor Johann Caspar Eberti in einem Werk gelehrte Frauen des Abendlandes vor.<sup>776</sup>

Joseph Addison schrieb in der von ihm 1711 mit Richard Steele gegründeten Londoner Tageszeitung ‚The Spectator’:<sup>777</sup>

---

<sup>772</sup> Wikipedia: Sophie Charlotte von Hannover. Ihrer Erinnerung galt der Name der Stadt Charlottenburg, seit 1920 ein Berliner Bezirk. Ebd. • Das Königreich Preußen entstand, als sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg 1701 zum ‚König in Preußen’ gekrönt hatte. Wikipedia: Königreich Preußen.

<sup>773</sup> The Ladies Defence, digital.library.upenn.edu.

<sup>774</sup> Die Männer sprechen hier zu den Frauen.

<sup>775</sup> To the Ladies, www.poetryfoundation.org.

<sup>776</sup> ‚Eröffnetes Cabinet Deß Gelehrten Frauen=Zimmers’. Nachdruck siehe www.iudicium.de. • Im selben Jahr erscheint von dem Theologen Johann Gerhard Meuschen: ‚Courieuse Schau-Bühne Durchläuchtigst-Gelahrter Dames...’ enzyklotheke.de.

<sup>777</sup> The Spectator, 23.6.1711, zitiert nach Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 600. • Die Zeitung existierte nur bis 1712 und nochmals 1714, die heutige Wochenzeitung gleichen Namens wurde erst 1828 gegründet. Wikipedia: The Spectator (Zeitschrift).

Der große Ehrenpunkt bei Männern ist Mut, bei Frauen Keuschheit. [...] Hätten die Männer selbst gewählt [...], so möchte ich glauben, die Wahl wäre auf Weisheit oder Tugend gefallen; oder hätten Frauen selbst ihren Ehrenpunkt bestimmt, so hätte wahrscheinlich Geist oder Warmherzigkeit [...] gewonnen.'

1715 veröffentlicht der Dichter Lehms ein Lexikon deutscher Poetinnen.<sup>778</sup> Hanstein kommentiert:<sup>779</sup>

So sehen wir denn das achtzehnte Jahrhundert seine Augen aufschlagen unter dem Zeichen eines unendlich regen Geisteslebens der Frauen, aber es hat sie wieder geschlossen[,] ohne geregelte Bahnen für die Wissensdurstigen dieses Geschlechtes gefunden zu haben.

Der Protestantismus ermutigte als Religion der Schrift die Alphabetisierung. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden die ersten Armenschulen für Töchter ehrlicher Familien.<sup>780</sup>

Anfang des Jahrhunderts hatte sich ferner insbesondere in England und Holland durch den Übersee-Handel eine echte Mittelklasse gebildet. Nun entwickelte sich auch eine neue Literaturgattung des Individualismus: der Roman.<sup>781</sup>

Daniel Defoe (1661-1731) schuf nicht nur ‚Robinson‘ (1719), sondern in ‚Moll Flanders‘ (1722)<sup>782</sup> und insbesondere ‚Roxana‘ (1724) auch ebenso individuelle und starke, autonome Frauengestalten.<sup>783</sup> Frauen zählten zu seinen wichtigen Lesern und er trat sehr für die Bildung

---

<sup>778</sup> Georg Christian Lehms: Deutschlands Galante Poetinnen. Siehe auf Wikisource. • Vielfach greift er hier auf ‚Das hoch- und wohl-gelahrte Teutsche Frauen-Zimmer‘ (1705) des Universalgelehrten Christian Franz Paullini zurück. Und er schreibt scharf: ‚Die bei ihrer gerühmten Weisheit ganz unweisen Philosophi Demokritos, Euripides, Aristoteles und dergleichen ungewaschene Mäuler mehr, haben so ridikule Urteile von diesem liebenswürdigen Geschlecht gemacht [...]‘ Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Erstes Buch. Leipzig o. J. (1899), S. 64 & 65.

<sup>779</sup> Ebd., S. 71.

<sup>780</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 570.

<sup>781</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 155.

<sup>782</sup> Moll Flanders wird sogar Prostituierte, und Defoe lässt sie sagen: ‚[...] the Vice came in always at the Door of Necessity, not at the Door of Inclination‘ (Das Laster kam immer durch die Tür der Not, nicht durch die Tür der Neigung). Ausgabe Oxford 2011, p. 108.

<sup>783</sup> Jack Holland: A Brief History of Misogyny. London 2006, p. 155. • Roxana weist eine Heirat selbst dann zurück, als sie schwanger ist, etwas nie Dagewesenes, wie der namenlose (!) ‚Dutch merchant‘ erkennt: ‚for certainly it was never known that any woman refused to marry a man that had first lain with her, much less a man that had gotten her with child; [...] and though you reason upon it so strongly that a man knows hardly what to answer, yet I must own there is something in it shocking to nature [...]‘. The Fortunate Mistress. London 1840, p. 51. • Roxana sagt: ‚I knew no state of matrimony, but what was, at best, a state of inferiority, if not bondage; that I had no notion of it; that I lived a life of absolute liberty now; was as free as I was born, and [...] I did not understand what coherence the words honour and obey had with the liberty of a free woman.‘ Ebd., p. 56. • Am Ende heiratet sie, als die Unabhängigkeit ihres Vermögens gesichert ist. Holland, p. 158.



der Frau und für die Liebesheirat ein.<sup>784</sup> Am Ende des Jahrhunderts gab es dann bereits mehr Romanschreiberinnen als -schreiber.<sup>785</sup>

Generell jedoch war das Ideal der Mittelklasse gegen den libertären Adel die keusche, dienende Ehefrau.<sup>786</sup>

The image of the good middle-class wife of the eighteenth century would prepare the way for the fainting, sexless Victorian maidens of the nineteenth. [...] [...] misogynists have either condemned women for being sexually insatiable or denied they had any sexual desires at all.

1722 entstanden die späteren ‚Herrnhuter‘, als Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760) Flüchtlinge der Böhmisches Bruderkirche aufnahm. In seiner Brüdergemeinde hatten die Frauen eine sehr gleichberechtigte Stellung – so gab es nicht nur Älteste, sondern auch ‚Ältestinnen‘, und Zinzendorf sprach lieber von der ‚Geistin‘ als vom Heiligen Geist.<sup>787</sup>

In den 1720er und 30er Jahren eroberten in England Männer das traditionell weibliche Hebammen-Gebiet der Geburtshilfe, nachdem bereits im 17. Jahrhundert die Anatomie an Bedeutung gewonnen hatte und die Lehrbücher immer technischer geworden waren.<sup>788</sup>

Bernard Mandeville verteidigt 1724 in ‚A Modest Defence of Public Stews‘ Bordelle zum Schutz der tugendhaften Frau und zur Kontrolle der Geschlechtskrankheiten und schreibt der Hure übermäßiges Verlangen zu.<sup>789</sup>

1723 gründet Christiana Mariana von Ziegler (1695-1760) in Leipzig einen der ersten literarisch-musikalischen Salons in Deutschland, in dem auch Bach und Gottsched verkehren.<sup>790</sup>

Johann Christoph Gottsched (1700-1766) tritt noch als Frühaufklärer für die Bildung der Frau ein. In ‚Die Vernünftigen Tadelinnen‘ (anonym, zuerst Halle 1725), der ersten deutschen Frauenzeitung, heißt es: ‚Wir haben die Kräfte, so die Mannspersonen besitzen, ja eben die Fähigkeiten, in der Gelehrsamkeit etwas zu thun.‘<sup>791</sup>

1724 begegnet Gottsched der Schauspielerin Friederike Caroline Neuber (die ‚Neuberin‘) und beide zusammen verbinden Literatur und Bühne. Mit seiner Hilfe reformiert sie wenige Jahre

---

<sup>784</sup> Ebd. p. 136 & 156f. • ‚To say love is not essential to the form of a marriage is true; but to say that it is not essential to the felicity of the married state [...] is not true.‘ Daniel Defoe: Treatise concerning the use and abuse of the marriage bed. London 1727, Kap. 4, p. 33.

<sup>785</sup> Holland, a.a.O., p. 156.

<sup>786</sup> Ebd., p. 159.

<sup>787</sup> www.heiligenlexikon.de. Dieser weibliche Aspekt entspricht der Weisheit Gottes, *Sophia*. Nach Zinzendorfs Tod wurden Frauen aus leitenden Positionen ausgeschlossen. Lerner, a.a.O., S. 125.

<sup>788</sup> Corrine Harol: Enlightened Virginity in Eighteenth-Century Literature. New York 2006, p. 75.

<sup>789</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 434f.

<sup>790</sup> Wikipedia: Christiana Mariana von Ziegler.

<sup>791</sup> Leipzig/Hamburg <sup>2</sup>1738, S. 46, Th. 1, 6. Stück. • Er ‚ermunterte die Frauen zum Schreiben und gab ihre Werke heraus, er schlug sie für Ehrungen durch Universitäten oder als Mitglieder von Akademien vor, und er gab Biografien gelehrter Frauen heraus‘. Dagmar Grenz: Mädchenliteratur. Stuttgart 1981, S. 7.

später das deutsche Theater durch Einführung von Themen des Bürgertums in deutscher Hochsprache.<sup>792</sup>

1730 wurde die Zieglerin das erste und einzige weibliche Mitglied in Gottscheds ‚Deutscher Gesellschaft‘, zweimal erhielt sie deren jährlichen Poesie-Preis und 1733 von der Universität Wittenberg die Dichterkrone einer ‚Poeta laureata‘.<sup>793</sup>

In der 1729 auf einen Schlag berühmt werdenden Dichtung ‚Die Alpen‘ des späteren Universalgelehrten Albrecht von Haller, zeigt sich der erste Vorbote der ‚Empfindsamkeit‘, ebenso auch in seinem Liebesgedicht ‚Doris‘ (1730).<sup>794</sup>

1732 besteht Laura Bassi in Bologna eine öffentliche Doktorprüfung<sup>795</sup> und wird ein Jahr später europaweit erste Professorin – für Philosophie und 1776, zwei Jahre vor ihrem Tod, auch für Physik.<sup>796</sup>

In Preußen wird um 1735 das Schulwesen für die Jungen entwickelt.<sup>797</sup>

In seiner postum erschienenen einflussreichen Schrift ‚Historia Placitorum Coronæ. The History of the Pleas of the Crown‘ (1736) erzählt der Richter Sir Matthew Hale (1609-1676) Geschichten zahlreicher Frauen, die unschuldige Männer fälschlich der Vergewaltigung beschuldigt hätten, und schreibt:<sup>798</sup>

---

<sup>792</sup> Wikipedia: Friederike Caroline Neuber. • Bis 1733 hatte sie ein festes Privileg in Leipzig, 1740 wurde sie Hofschauspielerin am Hofe der Zarin, die aber bereits ein Jahr später starb. Dazwischen hatte sie schwere Jahre, der Beruf war noch sehr verachtet, und sie starb in bitterer Armut. Ebd.

<sup>793</sup> Wikipedia: Christiana Mariana von Ziegler.

<sup>794</sup> Doris. Zeno.org. • Ein Jahr später heiratete er seine damit gemeinte Geliebte Marianne Wyss. Ebd.

<sup>795</sup> Schon damals äußerte der Rektor des Quedlinburger Gymnasiums, Tobias Eckhard, gegenüber seiner sehr begabten siebzehnjährigen Schülerin Dorothea Leporin (später Erxleben) die Hoffnung und Zuversicht, auch sie werde später einmal den Dokortitel erlangen. Kornelia Steffi Gabriele Markau: Dorothea Christiana Erxleben (1715 – 1762): Die erste promovierte Ärztin Deutschlands. Halle 2006 (Diss.), S. 14f.

<sup>796</sup> Wikipedia: Laura Bassi.

<sup>797</sup> Ab 1698 entstanden mit Unterstützung des brandenburgisch-preußischen Staates in Halle die Franckeschen Anstalten. Aus diesem pietistischen Umfeld kamen die Erzieher des Adels, auch einer 1732 von Wilhelm I. eingesetzten Kirchen- und Schulkommission gehörten vor allem Pietisten an. 1735 gründete der Pietist Schienmeyer in Stettin das erste preußische Lehrerseminar, der Pietist Schultz ist Hauptverfasser des Generalschulplans von 1736, der von Ostpreußen aus auch auf andere Provinzen übertragen wurde. Lange Zeit blieb die Situation zahlloser Schulen jedoch traurig. Wolfgang Dreßen: Die pädagogische Maschine. Zur Geschichte des industrialisierten Bewusstseins in Preußen/Deutschland. Frankfurt am Main/Berlin/Wien 1982, S. 121f, 125.

<sup>798</sup> Band 1. Philadelphia 1847, p. 633, zitiert nach Anke Bernau: Mythos Jungfrau. Die Kulturgeschichte weiblicher Unschuld. Berlin 2007, S. 161. • Bernau problematisiert, dass Hale folgende Aspekte als ‚ein starkes Indiz dafür‘ bezeichnet, dass eine Aussage ‚fälsch oder erfunden‘ sei: wenn die Zeugin ‚den Schaden einige Zeit [...] verborgen hat, wenn der Ort, an dem die Tat angeblich begangen wurde, in der Nähe von bewohnten Häusern oder [...] Reiserouten lag, und sie nicht schrie [...], wenn und wo es wahrscheinlich ist, dass sie von anderen gehört werden könnte‘. Ebd., S. 162. • Hale ließ auch ‚meineidige, vom Hörensagen überlieferte Aussagen‘ zu, um Hexen zu ‚überführen‘. Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Berlin <sup>2</sup>1984, S. 231, hier zitiert Russel Hope Robbins: The Encyclopedia of Witchcraft and Demonology. New York 1974, p. 240f.

[...] man darf nicht vergessen, dass es eine leicht zu erhebende und schwer zu beweisende Beschuldigung ist, und noch schwerer ist die Verteidigung des Angeklagten, sei er auch noch so unschuldig.

1736/37 verfasst Voltaire zusammen mit seiner Geliebten Marquise Émilie du Châtelet (1706-1749) die ‚Elemente der Philosophie Newtons‘ und bereitet so auch im von Descartes beherrschten Frankreich den Boden für die Newtonsche Physik.<sup>799</sup> 1740 erweist sich die Marquise mit ihrer umfassenden Darstellung ‚Institutions de Physique‘ als völlig eigenständige Denkerin.<sup>800</sup> Ihre Übersetzung von Newtons ‚Principia‘ (1759) ist bis heute die einzige französische.<sup>801</sup>

1738 erscheint der Gedichtband von Sidonia Hedwig Zäunemann, die angstlos bei jedem Wetter ausritt,<sup>802</sup> sogar mühselig in das Bergwerk Ilmenau einfuhr<sup>803</sup> und die Vorherrschaft der Männer radikal angriff:<sup>804</sup>

Was vor ein toller Wurm hat euren Kopf durchfressen,  
Daß ihr euch nur allein dieß Recht sucht bezumessen?  
Der Schöpfer hat uns ja mit gleichen Geist bedacht,  
Und gleiche Seelen=Kraft und Triebe beygebracht.

In den 40er Jahren unterstützt Gottscheds Frau (die ‚Gottschedin‘, geb. Kulmus) ihren Mann tatkräftig. Kaiserin Maria Theresia nannte sie 1747 bei einer Audienz in Wien die gelehrteste Frau Deutschlands.<sup>805</sup> Beides eifrige Verstandesmenschen, begründen sie mit Übersetzungen

---

<sup>799</sup> Wikipedia: Émilie du Châtelet. • Voltaire hatte sich unter ihrem Einfluss der Physik zugewandt und in der Erstausgabe 1738 bestätigt, dass ‚Lady Newtons‘ Beitrag der größere gewesen sei. Margaret Alic: Hypatia's Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 160f. • An Friedrich den Großen schreibt er am 15.10.1749: ‚J'ai perdu un ami de vingt-cinq années, un grand homme, qui n'avait défaut que d'être femme [...].' Oeuvres complètes de Voltaire. Correspondence avec le roi de Prusse, Band 3. Brüssel 1828, S. 213.

<sup>800</sup> Ihr Mathematiklehrer Johann Samuel König behauptete in Paris dann in infamer Weise, er habe ihr das Werk diktiert! Alic, a.a.O., S. 163.

<sup>801</sup> Wikipedia: Émilie du Châtelet. • Ihr Kommentarteil verbesserte die ‚Elemente‘ wesentlich. Da sie Angst hatte, die Geburt ihres Kindes nicht zu überleben (sie starb tatsächlich), arbeitete sie die letzten Monate quasi rund um die Uhr mit nur wenigen Stunden Schlaf. Alic, a.a.O., S. 165.

<sup>802</sup> ‚Wenn mich ein Regen-Guß den ganzen Weg geführt, / Daß ich kein trocknes Fleck an Kleid und Leib verspühret; / Wenn mich der Sturm gedreht, so hab ich doch gelacht; [...] Der finstre Tannen-Wald hat mich gar nicht erschreckt, / Vielmehr sein sanft Geräusch die größte Lust erwecket. / Versuchts, es reiset sich des Nachts in Wäldern schön; / Ich habs erst nicht geglaubt; nun hab ich es gesehn.' Andächtige Feld- und Pfingst-Gedanken. Zeno.org, dort zitiert: Poetische Rosen in Knospen, Erfurt 1738, S. 117-127, hier 117. • Leider starb die Dichterin 1740 bei einem Ritt über eine vom Hochwasser beschädigte Brücke.

<sup>803</sup> Wikipedia: Sidonia Hedwig Zäunemann. • Siehe das eindruckliche Gedicht ‚Das Ilmenauische Bergwerk‘. Projekt Gutenberg. • Auch den verheerenden Brand ihrer Heimatstadt Erfurt hat sie dichterisch festgehalten: Das unter Gluth und Flammen ächzende ERFURT. Den 21. ten Oct. 1736. www.hs-augsburg.de.

<sup>804</sup> ‚Die von denen Faunen gepeitschte Laster‘, Vers 287-290. www.hs-augsburg.de. • Davor geht sie auf Hass, Neid und Lästerei ein, wenn auch Frauen philosophische oder dichterische Begabung zeigen (Vers 244-262), und auf die Behauptung, für Frauen seien nur Nadel und Herd, nicht aber Kiel und Schwert, Buch, Kunst und Feder (Vers 263-286). Das ganze Gedicht hat über dreitausend Zeilen!

<sup>805</sup> Wikipedia: Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

die deutsche Bühne – bis sie bereit ist für die Generation der ‚Empfindsamkeit‘ wie Milton, Gellert und Klopstock.<sup>806</sup>

Den größten Freiraum für Frauen im 18. Jahrhundert<sup>807</sup> boten die Salons. Dennoch klagte Lady Montagu (1689-1762): ‚There is hardly a character in the world more despicable, or more liable to universal ridicule, than that of a learned woman‘.<sup>808</sup> Ihr Londoner Salon wurde um 1750 als ‚bluestockings‘ (Blaustrümpfe) bekannt,<sup>809</sup> was bald ein Schimpfwort wurde.<sup>810</sup> Sie selbst, Gattin des Gesandten in Konstantinopel, beobachtete 1717 in der Türkei eine Pockenimpfung, kann die Prinzessin von Wales dafür interessieren, und die Praxis verbreitet sich trotz starker Opposition der Schulmedizin und der Kirche.<sup>811</sup>

Lady Montagu hatte 1737 kurzzeitig auch eine Wochenschrift gegründet und dort anonym das ernsthafte Frauenstudium propagiert und die häufige Trivialität weiblichen Verhaltens beklagt. 1744 bis 1746 publizierte dann Eliza Haywood (1693-1756) den ‚Female Spectator‘ und trieb die Debatte weiter voran.<sup>812</sup>

1740 erscheint der erfolgreiche Briefroman ‚Pamela‘ von Samuel Richardson, in dem sich der adlige Mr. B. in das unschuldige, fünfzehnjährige Dienstmädchen seiner verstorbenen Mutter verliebt, sie entführt und vergeblich zu verführen und vergewaltigen versucht. Schließlich verliebt sie sich auch in ihn, und er heiratet sie trotz des Standesunterschiedes.<sup>813</sup> Der Roman entzieht dem auf der Bühne oft propagierten Bild der lüsternen, intriganten Frau den Bo-

---

<sup>806</sup> Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Erstes Buch. Leipzig o. J. (1899), S. 140-150. • Mit den Schweizern Bodmer und Breitinger schwelte bezüglich der bloßen Verstandesbetonung seit 1730 ein jahrelanger Streit. Wikipedia: Johann Christoph Gottsched. • 1677 erschien Miltons ‚Paradise‘ Lost. 1745 beginnt Klopstock seine ‚Messias‘-Dichtung, die 1773 erscheint. Wikipedia. • Nach dem Theologiestudium lebte er ab 1748 zwei Jahre in Langensalza um seiner siebzehnjährigen Cousine nahe zu sein, die er leidenschaftlich, aber unerwidert, liebte, und die die ‚Fanny‘, ‚Daphne‘ und ‚Laura‘ seiner schönsten frühen Oden ist. Bad Langensalza. [www.literaturland-thueringen.de](http://www.literaturland-thueringen.de).

<sup>807</sup> In Frankreich schon im 17. Jahrhundert, siehe Seite 163.

<sup>808</sup> Mary Wortley Montagu: The Letters and Works, Band 1. Paris 1837, S. 116.

<sup>809</sup> Wikipedia englisch: Blue Stockings Society. • Nach einer Anekdote soll der Botaniker und Herausgeber Benjamin Stillingfleet aus Geldmangel immer nur blaue Socken getragen haben. Ebd.

<sup>810</sup> Wikipedia: Blaustrumpf. • So veröffentlichte die satirische Zeitschrift ‚Le Charivari‘ 1884 unter dem Titel ‚Les bas-bleus‘ (Die Blaustrümpfe) vierzig Karikaturen von Honoré Daumier. Schreibende, lesende oder nachdenkende Frauen sind hier als pflichtvergessen, geschlechtslos und abstoßend, der Anspruch, ‚männliches‘ Talent zu besitzen, als lächerliche Illusion dargestellt. Lerner, a.a.O., S. 278.

<sup>811</sup> Margaret Alic: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 103f. • Auf Wikipedia ist dies unter ‚Mary Wortley Montagu‘ kurz erwähnt, unter ‚Pockenimpfstoff‘ jedoch mit keinem Wort.

<sup>812</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 601. • Tochter eines kleinen Ladenbesitzers, verlässt sie 1721 ihren Mann, einen Geistlichen, ohne dessen Einwilligung, tritt in einem selbstverfassten Theaterstück auf, stand im Ruf, Mätresse mehrerer Männer zu sein und behandelt in ihren Werken die Verletzlichkeit verliebter Frauen. Später werden ihre Romane moralisch, und sie verfasste auch Anstandsbücher. Ebd., S. 603. • ‚Exploring the conflict between social expectations and individual desires, Haywood's novel illustrates how female desire is silenced by public norms.‘ Wikipedia englisch: Love in Excess; or, The Fatal Enquiry. | Ihr erster, erfolgreicher Roman (1720).

<sup>813</sup> Wikipedia: Pamela (Roman).

den.<sup>814</sup> – Die Jungfrau wurde erneut idealisiert – und die Bleichsucht sogar eine erstrebenswerte ‚Mode-Krankheit‘.<sup>815</sup>

In Österreich, Ungarn und Böhmen führt Maria Theresia von 1740 bis 1780 in aufgeklärter Regentschaft die Habsburgermonarchie.<sup>816</sup>

Alexander Pope schreibt in seinem Gedicht ‚To A Lady‘ (1743): ‚Men, some to bus’ness, some to pleasure take; But ev’ry woman is at heart a rake‘.<sup>817</sup>

1747 gründet der unter anderem von Francke geprägte Theologe Johann Julius Hecker in Berlin die erste praxisorientierte Realschule. Diese hat auch eine Mädchenabteilung.<sup>818</sup>

Eine Schrift von 1746 schreibt in Bezug auf die notwendige Keuschheit der (Ehe-)Frau:<sup>819</sup>

Chastity is a Suppression of all irregular Desires, voluntary Pollutions, sinful Concupiscence, and of an immoderate Use of all sensual, or carnal Pleasures. Its Purity consists in *Abstinence* or *Continence*. The first is properly attributed to Virgins and Widows, the other to married Women. It is the proper Office of this Virtue, to resist all impure and unclean Thoughts; to mortify all unchaste Longings, and to avoid all alluring Objects. [...] Chastity is so essential and natural to your Sex, that every Declination from it is a proportionable receding from Womanhood. An immodest Woman is a kind of Monster [...].

Die Keuschheit war lebenslang um so wichtiger, wo das Erbrecht sich nicht mehr nur auf den Erstgeborenen beschränkte. Mit dem Siegeszug der bürgerlichen Familie und dem Untergang der Familie als ‚Produktionseinheit‘ wurde die Frau zudem an den Herd gebannt und für die ‚Heimeligkeit‘ des Heims verantwortlich (siehe Seite 182). Draußen trieben sich gleichsam nur die buchstäblichen ‚Straßenmädchen‘ herum...<sup>820</sup>

In den Romanen dieser Zeit ist die Keuschheit der jungen Frau heftig umkämpft. ‚Fanny Hill‘ (1749) von John Cleland ist gleichsam das pornografische Gegenstück zu ‚Pamela‘.<sup>821</sup>

1753 regelt in England ein Ehegesetz erstmals die Eheschließungen außerhalb des bloß kanonischen Rechts.<sup>821</sup> Das mittlere Heiratsalter lag bei etwa sechsundzwanzig, um 1800 dann bei etwa dreiundzwanzig.<sup>822</sup>

---

<sup>814</sup> Hufton, Frauenleben, a.a.O., S. 606.

<sup>815</sup> Corrinne Harol: Enlightened Virginity in Eighteenth-Century Literature. New York 2006, p. 63.

<sup>816</sup> Wikipedia: Maria Theresia.

<sup>817</sup> Epistles to Several Persons: Epistle II: To a Lady on the Characters of Women. www.poetryfoundation.org. • Als eine Übersetzung findet sich: ‚Vertheilt ist Scherz und Ernst in Männerbrust, / Doch jede Frau im Herzen fröhnt der Lust.‘

<sup>818</sup> Wikipedia: Johann Julius Hecker.

<sup>819</sup> Wetenhall Wilkes: A Letter of Genteel and Moral Advice to a Young Lady: Being a System of Rules and Informations [...] to Qualify the Fair Sex to be Useful, and Happy in Every Scene of Life. London 1746, p. 102f.

<sup>820</sup> Anke Bernau: Mythos Jungfrau. Die Kulturgeschichte weiblicher Unschuld. Berlin 2007, S. 142, 149.

<sup>821</sup> Wikipedia englisch: Marriage Act 1753. • Zuvor ‚konnte ein Vierzehnjähriger eine Zwölfjährige in einem Wirtshaus vor zwei Freunden heiraten.‘ Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittenge-

1754 wird Dorothea Christiane Erxleben (1715-1762) die erste promovierte deutsche Ärztin.<sup>823</sup>

Nach 1750 entwickelt sich unter Karoline Luise von Hessen-Darmstadt die badische Residenz Karlsruhe zu einem geistigen Zentrum des Reiches. Sie ist glühende Verehrerin Voltaires und zu ihren Gästen gehören auch Herder, Goethe, Klopstock und andere.<sup>824</sup>

1755 führt der große Dichter und Dramatiker Lessing mit ‚Miss Sara Sampson‘, dem ersten bürgerlichen Trauerspiel der neueren deutschen Literatur, lebensvolle Frauengestalten auf der Bühne ein.<sup>825</sup>

Um 1760 knüpfen erste deutsche Übersetzungen zur Mädchenerziehung an die Frühaufklärung an.<sup>826</sup> ▶<sup>4</sup>

1761 erscheint Rousseaus Erfolgsroman ‚Julie oder Die neue Heloise‘, der sein polares Geschlechterbild bereits vorprägt.

Im selben Jahr formuliert die Bernerin Julie Bondeli in einem kleinen Aufsatz, dass der ‚moralische Sinn‘ bei Frauen viel feiner ausgeprägt sei,<sup>827</sup> ▶<sup>2</sup> und die Dichterin Anna Louisa Karsch (‚Karschin‘) wird von Gleim zur ‚deutschen Sappho‘ erklärt.<sup>828</sup>

1762 vertritt Rousseau (1712-1778) in seinem weltberühmten Werk ‚Émile‘ folgenden Gedanken über die Bestimmung der Frau:<sup>829</sup>

[...] soll sich die ganze Erziehung der Frauen um die Männer drehen. Ihnen Gefallen einzuflößen und zu nützen, sich bei ihnen beliebt zu machen und in Ehren zu stehen, sie in der Jugend zu erziehen, und wenn sie herangewachsen sind, für sie zu sorgen, ihnen mit Trost und Rat bei-

---

schichte. o. J. [ca. 1971/74], S. 165. • Dies ist nicht richtig, denn die Eheschließung durch einen anglikanischen Geistlichen war immer erforderlich. Wikipedia, ebd.

<sup>822</sup> Der Mann war im Mittel zwei Jahre älter als die Frau. Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 190.

<sup>823</sup> Wikipedia: Dorothea Christiane Erxleben. • Als ihr trotz ihres vom Vater vermittelten breiten medizinischen Wissens der Zugang zur Universität verwehrt blieb, wandte sie sich an Friedrich den Großen, der 1741 die Universität Halle anwies, sie zur Promotion zuzulassen. Dies nahm sie später in Anspruch, als männliche Ärzte ihr nach Übernahme der väterlichen Praxis in Quedlinburg ‚Pfuscherei‘ vorwarfen. Ebd.

<sup>824</sup> Wikipedia: Karoline Luise von Hessen-Darmstadt.

<sup>825</sup> Wikipedia: Miss Sara Sampson. • Später folgen ‚Minna von Barnhelm‘ (1767) und ‚Emilia Galotti‘ (1772). Wikipedia: Gotthold Ephraim Lessing.

<sup>826</sup> 1760 ‚Lehrreiches Magazin für ... junge Frauenzimmer‘ von Leprince de Beaumont; 1761 ‚Die Hofmeisterin‘ von Sarah Fielding etc.

<sup>827</sup> Sur le sens moral et l’esprit d’observation, in: Eduard Bodemann (Hg.): Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis. Hannover 1874, S. 201-206.

<sup>828</sup> Wikipedia: Anna Louisa Karsch. • Durch ihre Gedichte war sie sogar zu Wohlstand gekommen, durfte aber als (von ihrem trinkenden, gewalttätigen Mann) getrennt lebende Frau nach damaligem Recht nicht auf ihr Geld zugreifen. Ebd. • Auch Sulzer schrieb am 24.3.1761 an Bodmer: ‚Ich zweifle daran, ob jemals ein Mensch die Sprache und den Reim so sehr in seiner Gewalt gehabt hat, als diese Frau.‘ Hanstein, Geistesleben I, a.a.O., S. 331.

<sup>829</sup> Jean-Jacques Rousseau: Emil oder Über die Erziehung, Band 2. Leipzig o. J., S. 340, Fünftes Buch. Zeno.org. • Original: Émile ou De l’éducation. Paris 1762. Originaltext siehe classiques.uqac.ca.

zustehen, das Leben zu verschönern und zu versüßen: das sind die Pflichten der Frauen zu allen Zeiten, auf die man sie von Kindheit an aufmerksam machen soll.<sup>830</sup>

Auch er vertrat die bedingungslose Keuschheit der Frau, da nur so der Mann wisse, dass ihre Kinder auch die seinen sind.<sup>831</sup> Was bisher Gottes Gebot war, wurde nun zu den Regeln der ‚Natur‘.<sup>832</sup>

Dem tritt unter anderem Jean Henri Samuel Formey, viele Jahre führendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften,<sup>833</sup> mit einem ‚Anti-Émil‘ entgegen. Bereits 1761 schrieb er gegen eine entsprechende Passage in der ‚Julie‘:<sup>834</sup>

Es ist wahr: *die Seelen haben kein Geschlecht unter sich*. Sie sind zu einerlei Erkenntnis gemacht, und zu einerlei Tugenden Ausübung berufen. ihr Unterschied ist zufällig. Er kömmt von der Erziehung und den Gebräuchen her. *Allein ein Frauenzimmer, das Einsicht hat und urteilen kann, verbindet die beiden Geschlechtern wesentlichen Tugenden mit dem Wohl[an]stand des seinigen.*

1762 lässt sich in Russland nach einem Staatsstreich Katharina zur Zarin ausrufen.<sup>835</sup>

Im 18. Jahrhundert bildete sich das Bürgertum heraus und begründete endgültig die Trennung von Mann/Beruf und Frau/Haushalt.<sup>836</sup>

Für die Frau wurde das Familienleben zum zentralen Inhalt ihres Daseins, für den Mann war es ein Lebensinhalt unter mehreren und wurde zudem primär unter der Perspektive des Refugiums vor den Anforderungen im Beruf wahrgenommen. [...]

[...] Der traditionelle Abstand zwischen den Positionen von Frau und Mann blieb erhalten, vergrößerte sich vermutlich sogar.<sup>837</sup>

---

<sup>830</sup> Zugleich schreibt er direkt danach, dass angeblich (gleichsam von Natur aus) ‚jede Frau von dem Wunsche beseelt ist, den Männern zu gefallen, und auch beseelt sein soll‘. Ebd. • Eine Seite später spricht er gar von ‚gefällsüchtig‘.

<sup>831</sup> ‚Die Strenge der gegenseitigen Pflichten beider Geschlechter ist und kann nicht dieselbe sein. Wenn sich die Frau über diese Ungleichheit zwischen sich und dem Manne beklagt, als ob ihr dadurch eine Ungerechtigkeit zugefügt würde, so begeht sie ein Unrecht.‘ Ebd., S. 332. • Auch würde es schlicht zum Untergang beider Geschlechter führen, wenn auch die *Frau* ihrem ‚schrankenlosen Verlangen‘ folgte: ‚Man darf eben nicht übersehen, daß [...] der Untergang beider erfolgen würde, wenn nicht die Zurückhaltung dem einen die Mäßigkeit auferlegte, welche die Natur dem anderen auferlegt.‘ Ebd., S. 327.

<sup>832</sup> Jack Holland: *A Brief History of Misogyny*. London 2006, p. 163.

<sup>833</sup> Wikipedia: Jean Henri Samuel Formey.

<sup>834</sup> Kern scharfsinniger Gedanken der Julie zum Besten des gesellschaftlichen Lebens und insonderheit der Jugend. Berlin 1762, zitiert nach Adalbert von Hanstein: *Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts*, Zweites Buch. Leipzig o. J. (1900), S. 200f. • Der Übersetzer von Formeys Werk war Wolf Balthasar Adolf von Steinwehr, der Witwer der ‚Zieglerin‘. Ebd., S. 200.

<sup>835</sup> Wikipedia: Katharina II.

<sup>836</sup> Heidi Rosenbaum: *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main <sup>5</sup>1990, S. 289f. • Hinzu kam, dass die Frau oft noch sehr jung war, unter niederländischen Bildungsbürgern betrug der Altersunterschied im Mittel zehn Jahre. Ebd., S. 288.

<sup>837</sup> So schreibt Schopenhauers Mutter Johanna, neunzehn Jahre jünger als ihr Mann, den sie mit achtzehn Jahren geheiratet hatte: ‚[...] er konnte doch seine Zufriedenheit mit meinem Betragen mir nicht verbergen, und diese mir zu erhalten, konnte und mußte *vernünftigerweise das einzige Ziel sein*, das ich nie aus dem

Die sich nun ergebenden Unterschiede wurden ebenfalls zu ‚natürlichen‘ erklärt.<sup>838</sup>

Dem aus dem Haus herausgetretenen Mann wurden jene Wesensmerkmale zugeschrieben, die exakt den von ihm im Beruf verlangten Fähigkeiten entsprachen: Aktivität und Rationalität. Zum „Wesen“ der Frau wurde hingegen die für ihre Arbeit als Erzieherin notwendige und wünschenswerte Emotionalität stilisiert, zusätzlich noch Passivität. [...] vermutlich aus dem Bedarf an einem „Gegenbild“. Es bot zugleich eine Begründung für den Ausschluß der Frau von Betätigung in der Öffentlichkeit [...].

Die Mädchen und Frauen der Arbeiterschicht wurden besonders ausgebeutet – auch sexuell.<sup>839</sup>

Sexuelle Attacken von Vätern oder Schulfreunden auf die Töchter werden berichtet. Nicht nur der frühe Zeitpunkt, sondern insbesondere auch die Gewaltsamkeit war für die sexuelle Erfahrung vieler Mädchen prägend.

Am Arbeitsplatz waren sexuelle Verhaltensweisen und Vorgänge *das* Dauerthema. [...] Die Fabrik war jedoch in Sonderheit auch ein Ort sexueller Verführung. Sexuelle Attacken von Vorgesetzten auf die Arbeiterinnen bzw. deren Versuch, durch Gunstbezeugungen einen guten Lohn zu erhalten, waren üblich. Auch hier dominierte die Erfahrung von Sexualität in ihrer gewalttätigen Form, in Zusammenhang mit Machtgefälle.

1771 trägt Sophie La Roche (1730-1807) mit der ‚Geschichte des Fräuleins von Sternheim‘, zunächst anonym von ihrem Cousin und einstigen Verlobten Wieland veröffentlicht, zur Begründung des Frauenromans bei. Sie beeinflusst auch wesentlich die Epoche der Empfindsamkeit (1740-1790)<sup>840</sup> und wird die erste finanziell unabhängige deutsche Berufsschriftstellerin.<sup>841</sup>

Goethe schafft ab 1770 in seinem ‚Urfaust‘ die Polarität zwischen dem unschuldigen, frommen Mädchen Gretchen und Faust, der sein ganzes ‚Gelehrtenwissen‘ als tot erkennen muss.

1772 begeistert die erst vierzehnjährige Charlotte Ackermann in Hamburg bei der Uraufführung von Lessings ‚Emilia Galotti‘ in der Titelrolle. Als sie bereits drei Jahre später stirbt, wird die Börse ausgesetzt, das Theater für mehrere Tage schwarz behangen, das Publikum erschien in Trauerkleidung, und ihrem Sarg folgen schließlich rund viertausend Menschen.<sup>842</sup>

---

Auge verlor ... Ich fühlte, daß unser beider jetziges und künftiges Glück nur von seiner fortgesetzten Zufriedenheit mit mir abhängig war, und ehrte und liebte ihn genug, um alles daran zu setzen, mir diese zu erhalten...’ Ebd., S. 291, dort zitiert Johanna Schopenhauer: *Jugendleben und Wanderbilder*. Danzig 1884, S. 122.

<sup>838</sup> Rosenbaum, a.a.O., S. 293.

<sup>839</sup> Ebd., S. 425. • Dennoch gab es unter den Arbeiterinnen auch ein anderes Selbstbewusstsein als bei der bürgerlichen ‚Hausfrau‘: ‚[Marie, H.N.] Bernays glaubt, aufgrund ihrer Erfahrungen von einer zwar generell ungezügelter, aber „gesunden“ Sinnlichkeit der Arbeiterinnen sprechen zu können. [...] In Sachsen hatten die Arbeiterinnen von 16 Jahren an einen „Schatz“.’ Ebd., S. 426. • Aber auch in der Arbeiterschaft führten Kinder meist zu einer Ehe. Ebd., S. 427.

<sup>840</sup> Wikipedia: *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*.

<sup>841</sup> Wikipedia: *Sophie von La Roche*.

<sup>842</sup> Wikipedia: *Charlotte Ackermann*. • Der Senat verbot schließlich bereits zwei Tage nach der Beerdigung ein Denkmal, für das bereits gesammelt wurde, und sogar Zeitungsartikel. Ebd. • Mit flammender Leidenschaft ging sie in jeder Rolle auf, in nur fünf Jahren spielte sie 116 Rollen, in den letzten fünf Monaten



Unter dem Einfluss von Rousseaus Frauenbild fehlen 1773 in der dritten Auflage des ‚Frauenzimmerlexikon‘ bereits die meisten Namen einst gefeierter Dichterinnen und weiblicher Gelehrter.<sup>843</sup> ▶<sup>2</sup>

1773 heiratet Herder die ihn bewundernde Karoline Flachsland und schreibt ihr später, nach einer Begegnung mit einer ‚gelehrten Frau‘:<sup>844</sup>

Eigentliche Gelehrsamkeit ist dem Charakter eines Menschen, eines Mannes schon, so unnatürlich, daß wir ihr nur aus Noth uns unterziehen müssen, und dabei doch schon immer verlieren; in dem Leben, in der Liebe, in dem Mund eines Frauenzimmers aber, die noch die einzigen wahren menschlichen Geschöpfe auf dem politischen und Exercier-Platz unserer Welt sind, ist diese Unnatur so tausendmal fühlbarer.

Im Anschluss an Rousseau und die Aufklärer werden die ‚Philanthropen‘ wirksam: 1770 erscheint Basedows ‚Methodenbuch‘, 1774 sein ‚Elementarwerk‘, und er gründet sein ‚Philanthropinum‘ in Dessau. Im Gegensatz zu Rousseau vertritt er die Mädchenbildung, allein schon deshalb, weil viele Frauen gar keinen Mann finden. In den nächsten Jahren kommen die Pädagogen Campe, Salzmann, Trapp und andere hinzu.<sup>▶<sup>4</sup></sup>

1775 fordern die ‚Patriotischen Phantasien‘ des Juristen und Staatsmannes Möser Lebensweisheit statt Bücherwissen für die Frauen.<sup>▶<sup>2</sup></sup>

Goethes Erstfassung des Schauspiels ‚Stella‘ (1775), inspiriert von der thüringischen Sage um den Ritter von Gleichen, der auf einem Kreuzzug von einer in ihn verliebten Sultanstochter befreit wurde und sich vom Papst eine Doppelehe legitimieren ließ,<sup>845</sup> behagt dem sittenstrengeren Publikum nicht<sup>846</sup> – in einer späteren Fassung (1806) sterben alle drei Personen.

---

lernte sie 35 davon ganz neu. Zugleich war sie der liebearmen Mutter ergeben und in rührender Weise selbstlos und hilfsbereit. Hanstein, Geistesleben II, a.a.O., S. 90f.

<sup>843</sup> Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Zweites Buch. Leipzig o. J. (1900), S. 216ff.

<sup>844</sup> Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder. Gesammelt und beschrieben von Maria Carolina von Herder, geb. Flachsland. Herausgegeben durch Johann Georg Müller. Erster Theil. Tübingen 1820, S. 164f.

<sup>845</sup> Ein Leichenstein im Erfurter Dom, der einen Ritter mit je einer Gemahlin zu beiden Seiten und mehrere dreischläfrige Betten zeigt, spricht für einen wahren Kern. Wikipedia: Der Graf von Gleichen (Sage). • Auch der Dichter Bürger ersehnte eine solche Möglichkeit. 1774 hatte er Dorothea Leonart geheiratet, kurz darauf verliebte er sich in ihre Schwester Molly – die er, als seine Frau an den Folgen einer Geburt starb, 1785 heiratete (siehe sein Gedicht ‚Das hohe Lied von der Einzigem‘), 1786 aber starb Molly ebenso. Wikipedia: Gottfried August Bürger.

<sup>846</sup> Cäcilia erzählt die Sage und endet: ‚An ihrem Halse rief das treue Weib, in tausend Tränen rief sie: „Nimm alles, was ich dir geben kann! Nimm die Hälfte deines, der ganz dein gehört – Nimm ihn ganz! Laß mir ihn ganz! Jede soll ihn haben, ohne der andern was zu rauben – Und“, rief sie an seinem Halse, zu seinen Füßen, „wir sind dein!“ – Sie faßten seine Hände, hingen an ihm – Und Gott im Himmel freute sich der Liebe, und sein heiliger Statthalter sprach seinen Segen dazu. Und ihr Glück und ihre Liebe faßte selig Eine Wohnung, Ein Bett, und Ein Grab.‘ Stella, 5. Akt. Zeno.org.

In den USA schrieb Abigail Adams, die Frau des späteren zweiten US-Präsidenten, ihm noch während des Unabhängigkeitskrieges 1776, die Frauen seien zur Rebellion bereit, wenn sie nicht berücksichtigt würden:<sup>847</sup>

Remember, all men would be tyrants if they could. If particular care and attention is not paid to the ladies, we are determined to foment a rebellion, and will not hold ourselves bound by any laws in which we have no voice or representation.

Dies wurde von Adams völlig abgetan.<sup>848</sup> In der Unabhängigkeitserklärung hieß es, alle Menschen seien gleich geschaffen. Doch in den Südstaaten gab es die Sklaverei. Frauen hatten auf beiden Seiten kein Wahlrecht, und darüber wurde nicht einmal debattiert.<sup>849</sup>

1779 zeigt die Uraufführung von Goethes ‚Iphigenie auf Tauris‘ die Heldin als klassisches Humanitätsideal.<sup>850</sup> Zuvor wurde Goethe bereits vier Jahre lang durch die Beziehung zu Charlotte von Stein geprägt.<sup>851</sup>

1781 entdeckt Wilhelm Herschel eher zufällig den Uranus. In den folgenden Jahrzehnten wird seine Schwester Caroline mit ihm sehr aktiv und ebenfalls eine herausragende Astronomin.<sup>852</sup>

In den Jahren 1781 bis 1787 erscheint der vierbändige Roman ‚Lienhard und Gertrud‘ von Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), in dem dieser Gertrud inmitten aller Not als eine fromme Mutter mit einem für die ganze Umgebung unendlich segensreichen Herzen zeichnet.<sup>853</sup>

---

<sup>847</sup> Brief vom 31.3.1776. Wikipedia: Abigail Adams.

<sup>848</sup> ‚Was Deinen ungewöhnlichen Gesetzentwurf angeht, so kann ich nur lachen‘. In Wahrheit seien doch die Männer ‚die Untergebenen. Nur dem Namen nach sind wir die Herren.‘ Und: ‚Du kannst Dich darauf verlassen, daß es uns nicht einfällt, unsere maskuline Ordnung abzuschaffen.‘ Brief vom 14.4.1776. Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 24f, dort zitiert nach L. H. Butterfield u.a. (Hg.): The Book of Abigail and John. Selected Letters of the Adams Family 1762-1784. Cambridge 1975, p. 123. • Hier ist die Heuchelei völlig offensichtlich. Er spricht ganz offen von einer bedingungslos verteidigten ‚maskulinen Ordnung‘ – aber eigentlich seien ja die Männer die Untergebenen!

<sup>849</sup> Im Falle der Sklaven ging es wenigstens noch um ihre Zählung. Die Südstaatler wollten die Sklaven als Menschen voll gezählt haben, das Wahlrecht aber von ihren Besitzern ausüben lassen, die Nordstaaten wollten diese Sklaven als bloßen Besitz nicht mitzählen, um den Einfluss der Südstaatler zu begrenzen. Letztlich zählte ein Sklave bei der Festlegung des Stimmrechts als Dreifünftel eines Mannes. Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 18.

<sup>850</sup> Wikipedia: Iphigenie auf Tauris.

<sup>851</sup> ‚Ja, niemals vorher und niemals nachher hat Goethe so rein und heilig die unentwehte Weiblichkeit verehrt, als in dieser Zeit, wo Frau von Stein ihn selbst zu einem Verhältnis reiner Freundschaft erzog.‘ Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Zweites Buch. Leipzig o. J. (1900), S. 435. • Unter ihrer beständigen Teilnahme entstehen auch ‚Wilhelm Meisters Lehrjahre‘, ihr ist wie jeder Vers dieser Zeit das Fragment ‚Die Geheimnisse‘ gewidmet, und auch in dem Gedicht ‚Zueignung‘ kann man hinter dem ‚göttlichen Weib‘ der Wahrheit zugleich Frau von Stein sehen. Ebd., S. 438f.

<sup>852</sup> Wikipedia: Caroline Herschel. • 1835 wurden sie und die schottische Astronomin und Mathematikerin Mary Somerville (1780-1872) als erste Frauen in die ‚Royal Astronomical Society‘ aufgenommen.

<sup>853</sup> Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 47.

1784 gründet Christian Gotthilf Salzmann in Schnepfenthal sein ‚Philanthropin‘, in dem auch Mädchen lernen und seine Frau und Töchter mitarbeiten.<sup>854</sup> Als einer der Wenigen in Deutschland wird er 1792 die Schrift von Mary Wollstonecraft begrüßen und sogar ihre Übersetzung organisieren.<sup>855</sup>

Der Roman ‚Julchen Grünthal‘ von Helene Unger geißelt sowohl die ‚französische‘ Erziehung als auch die ‚Empfindsamkeit‘.<sup>856</sup>

1787 tritt der Thüringer Pädagoge Johann Daniel Hensel für die weibliche Erziehung und Bildung ein.<sup>857</sup>

Schillers satirisches Gedicht ‚Die berühmte Frau‘ (1788) geißelt eine Situation, wo der Mann nur noch ‚Anhängsel‘ seiner Frau ist.<sup>858</sup>

1789 beschreibt Joachim Heinrich Campe in seinem ‚Väterlichen Rath‘ detailliert, wie ein Mädchen zu werden habe, um seine ‚Bestimmung‘ als Gattin, Mutter und tüchtige Hausfrau zu erfüllen.<sup>859</sup> ▶2

Im Paris des 18. Jahrhunderts war für jede dreizehnte Frau die Prostitution eine oder die Einnahmequelle.<sup>860</sup>

Die Französische Revolution 1789 besserte die Stellung der Frau nur kurzzeitig.<sup>861</sup>

---

<sup>854</sup> Ebd., S. 89. • Siehe auch Christian Carl André: Bildung der Töchter in Schnepfenthal. Göttingen 1789. • In einer Zuschrift heißt es dort: ‚Wie sehr wünsche ich [...] Ihr Unternehmen befördern zu können [...] in einem Lande [...], dessen weibliche Bewohner, Putz und Coquetterie abgerechnet, noch in dem Zustande der rohesten Natur sich befinden und wahrhaft weiter nichts als Zuchthennen sind.‘ (S. XXX). • André, mit der jungen Schwägerin Salzmanns verheiratet, leitete mit dieser die ab 1786 eigene Mädchenabteilung. 1790 wurde diese nach Gotha verlegt, offenbar wegen Differenzen mit Salzmann, da André mehr am traditionellen Gehorsam und Dienen der Mädchen festhielt. Ebd., S. 90.

<sup>855</sup> Ebd., S. 90.

<sup>856</sup> Adalbert von Hanstein: Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts, Zweites Buch. Leipzig o. J. (1900), S. 300-308.

<sup>857</sup> Johann Daniel Hensel: System der weiblichen Erziehung, besonders für den mittlern und höhern Stand; ein Versuch. Erster Theil. Halle 1787. | System der weiblichen Erziehung. Zweiter Theil. Nebst einem Anhang über die Schaamhaftigkeit. Halle 1788. • 1792 errichtete er in Hirschberg ein Erziehungsinstitut für Mädchen. Wikipedia: Johann Daniel Hensel.

<sup>858</sup> Die berühmte Frau. Zeno.org.

<sup>859</sup> Joachim Heinrich Campe: Väterlicher Rath für meine Tochter. Ein Gegenstück zum Theophron. Der weiblichen Jugend gewidmet. Braunschweig <sup>4</sup>1791 [erstmalig Frankfurt/Leipzig 1789].

<sup>860</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 444, dort nach Erica-Marie Bénabou: La prostitution et la police des moeurs au XVIIIe siècle. Paris 1987. • Die meisten Frauen kamen aus den extrem schlecht entlohnten Handarbeitsberufen (Schneiderin etc.). Ebd., S. 446. • Vor der Revolution wurden jährlich rund 700 Frauen verhaftet, für meist kurze Strafen in der Salpêtrière, zwei Drittel waren nicht in Paris geboren, die meisten Straßenmädchen, die mit fortschreitendem Jahrhundert immer jünger wurden (unter zwanzig). Ebd., S. 447. • Auch in London kamen grob geschätzt 60 % aller Prostituierten aus dem armen Norden. Ebd., S. 443. • In Amsterdam ließ die Verfolgung bereits ab 1710 nach und war um 1690 am höchsten, vielleicht gab es hier einen Anstieg vor und während des Spanischen Erbfolgekrieges oder mit Einführung der Straßenbeleuchtung. Ebd., S. 448. • Ironischerweise wollte man sowohl im ‚Spinhuis‘ als auch im Londoner Magdalenen-Hospiz die Frauen zu jener Handarbeitstätigkeit bringen, deren elende Entlohnung sie erst in die Prostitution getrieben hatte. Ebd., S. 449f.

1790 stellte Judith Sargent Murray in einem Essay den Sündenfall in einer leidenschaftlichen Passage anders dar als das Patriarchat:<sup>862</sup>

Es ist wahr, daß einige Ignoranten uns absurderweise erklärt haben, daß die Wunderschöne des Paradieses von ihrem Gehorsam durch einen bösen Dämon *in Gestalt einer hinterlistigen Schlange* abgebracht wurde; aber wir, die wir besser informiert sind, wissen, daß der gefallene Geist selbst [Luzifer = Lichtträger, H.N.] sich ihr zeigte, *noch immer ein strahlender Engel*; denn so, sagen die des Hebräischen kundigen Kritiker, sollte das Wort zu verstehen sein. Laßt uns ihr Motiv ergründen ... Es scheint nicht so, als wäre sie von irgendeinem sinnlichen Appetit beherrscht worden; wohl aber von dem Wunsch, ihren Geist erstrahlen zu lassen; ein lobenswertes Streben war entbrannt in ihrer Seele, und Wissensdurst ließ sie eine Wahl treffen, deren Konsequenzen so fatal sein sollten.'

Murray geißelt die Unterdrückung der Frau durch Verhindern von Bildung. Schon ein zweijähriges Mädchen sei in der Regel verständiger als ein Junge, dann aber werde das Mädchen von aller Bildung ferngehalten, die komplexer sei als ‚der Mechanismus eines Puddings‘. Dann aber könne man ihr auch gleich den Eintritt in den Himmel verwehren.<sup>863</sup>

Rahel Varnhagen (1771-1833) führte ab 1790 ihren berühmten Salon in Berlin. Nach ihrem Tod gab ihr Mann ihre sechstausend Briefe heraus. Ellen Key und Hannah Arendt schrieben Biografien über sie.<sup>864</sup> Bereits ab 1780 gab es den Salon von Henriette Herz. Beide Salons wurden unter anderem von Jean Paul, Schleiermacher, Friedrich Schlegel und den Brüdern Humboldt besucht.<sup>865</sup>

Der Pariser Salon der Madame de Staël (1766-1817) war ein Treffpunkt der gemäßigten Revolutionäre, und große Teile der ersten Verfassung von 1791 entstanden unter ihren Augen.<sup>866</sup>

Einer der wenigen, die nach der Verkündung der ‚Menschenrechte‘ diese vehement auch für die *Frauen* forderten, war Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet.<sup>867</sup> Und 1791 veröffentlichte Olympe de Gouges (1748-1793) ihre kämpferische, das Patriarchat entlarvende Schrift ‚Die Rechte der Frau‘, bevor sie 1793 unter Robespierre hingerichtet wird.<sup>868</sup>

Artikel 01: Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Manne gleich in allen Rechten. [...]

---

<sup>861</sup> Ein Gesetz vom 28.8.1792 entließ Frauen und Männer mit 21 Jahren aus der väterlichen Gewalt und bestimmte die Zeugnisfähigkeit der Frau. Das Erbrecht vom 4.6.1793 berücksichtigte Kinder beiderlei Geschlechts. Die Rechtsstellung der Frauen vor und während der Revolution. [www.univie.ac.at](http://www.univie.ac.at). • Die Alphabetisierungsrate in Frankreich stieg im 18. Jahrhundert bei Männern von 29 auf 47 %, bei Frauen von 14 auf 27 %. Lerner, a.a.O., S. 59.

<sup>862</sup> On the Equality of Sexes. Lerner, a.a.O., S. 192.

<sup>863</sup> Wikipedia englisch: On the Equality of the Sexes.

<sup>864</sup> Wikipedia: Rahel Varnhagen von Ense.

<sup>865</sup> Ebd. & Wikipedia: Henriette Herz.

<sup>866</sup> Wikipedia: Germaine de Staël.

<sup>867</sup> In seinem Essay ‚Sur l’admission des femmes au droit de cité‘ (1790) forderte er das Frauenwahlrecht. Ebenso trat er für die Abschaffung der Sklaverei und die Gleichberechtigung der Schwarzen ein. Er starb unter ungeklärten Umständen kurz nach seiner Verhaftung durch die Jakobiner. Wikipedia: Marie Jean Antoine Nicolas Caritat. | Siehe auch unten.

<sup>868</sup> Wikipedia: Olympe de Gouges.

Artikel 04: Freiheit und Gerechtigkeit beruhen darauf, dass dem anderen abgegolten wird, was ihm zusteht. So stößt die Frau bei der Wahrnehmung ihrer natürlichen Rechte nur an die ihr von der Tyrannei des Mannes gesetzten Grenzen; diese müssen [...] neu gezogen werden. ...

Artikel 10: Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen. Gleichermaßen muss ihr das Recht zugestanden werden, eine Rednertribüne zu besteigen. ...

Artikel 16: Eine Verfassung aber, an deren Ausarbeitung nicht die Mehrheit der Bevölkerung [die Frauen] mitgewirkt hat, ... wird null und nichtig.

Schon im gleichnamigen Vorwort rechnet sie scharf mit dem Patriarchat ab:<sup>869</sup>

Mann, bist du fähig, gerecht zu sein? Es ist eine Frau, die dir diese Frage stellt, zumindest dieses Recht nimmst du ihr nicht. Sag mir, wer hat dir die unumschränkte Herrschaft verliehen, mein Geschlecht zu unterdrücken? [...] \*

Forsche bei den Tieren nach, befrage die Elemente, untersuche die Pflanzen [...]. [...]

Nur der Mann hat sich einen davon abweichenden Grundsatz geschustert. Absonderlich, verblendet, wissenschaftlich aufgeblasen und degeneriert will er in diesem Jahrhundert der Aufklärung und des Scharfsinns in gröbster Unwissenheit als Despot über ein Geschlecht befehlen, das alle intellektuellen Fähigkeiten besitzt; er beabsichtigt, in den Genuss der Revolution zu kommen und seine Rechte auf Gleichheit einzufordern, um darüber hinaus nichts zu sagen.

\* Von Paris bis Peru und von Rom bis nach Japan – ist das allerdümmste Tier, meiner Meinung nach, der Mann.

Der Marquis de Condorcet erstellte 1791/92 im Auftrag der Legislative ein Programm zur nationalen Erziehung und forderte hier die umfassende Gleichberechtigung der Frau, wurde mit dem Sturz der Girondisten 1793 aber ebenfalls verfolgt.<sup>870</sup>

Bereits zuvor hatte Talleyrand seinen Bericht ‚Sur les principes et l’organisation de l’instruction publique‘ vorgelegt, und von diesem angeregt forderte 1792 in Frankreich auch die Engländerin Mary Wollstonecraft (1759-1797), die viel zu früh kurz nach der Geburt ihrer Tochter, der späteren Mary Shelley, starb, mit ihrer berühmten Schrift ‚A Vindication of the Rights of Woman‘ die Gleichberechtigung, beginnend mit gleicher Schulbildung für Mädchen.<sup>871</sup> Sie legte keinen Wert auf ihr Äußeres und konfrontierte auch hier die dominierende Moral:<sup>872</sup>

‚Women are told from their infancy, and taught by the example of their mothers, that a little knowledge of human weakness, justly termed cunning, softness of temper, outward obedience, and a scrupulous attention to a puerile kind of propriety, will obtain for them the protection of man; and should they be beautiful, every thing else is needless, for, at least, twenty years of their lives. [...]

<sup>869</sup> Olympe-de-gouges.info. Französische Version als Link bei Wikipedia.

<sup>870</sup> Dagmar Grenz: Mädchenliteratur. Stuttgart 1981, S. 15.

<sup>871</sup> Wikipedia: Mary Wollstonecraft & A Vindication... • Shelley wurde die Autorin von ‚Frankenstein‘. • Wollstonecrafts Roman ‚Mary‘ behandelt das Schicksal einer Frau, die einen Mann heiraten musste, den sie vorher nicht einmal kannte – und klagt so auch hier die Unterdrückung der Frau an. Wikipedia englisch: Mary: A fiction. • Als ihr Mann nach ihrem Tod eine Lebensbeschreibung und Briefsammlung veröffentlichte, aus der ihre zwei außerehelichen Beziehungen mit einer außerehelichen Tochter hervorgingen, war ihr Ruf ein Jahrhundert lang zerstört, und die Angriffe reichten bis in die 1950er Jahre. Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 217.

<sup>872</sup> Wikisource englisch: A Vindication of the Rights of Woman. Chapter 2: The prevailing opinion of a sexual character discussed. • Ihre Schrift ist Talleyrand gewidmet. Ebd.

Consequently, the most perfect education, in my opinion, is such an exercise of the understanding as is best calculated to strengthen the body and form the heart; or, in other words, to enable the individual to attain such habits of virtue as will render it independent. In fact, it is a farce to call any being virtuous whose virtues do not result from the exercise of its own reason. This was Rousseau's opinion respecting men: I extend it to women, and confidently assert that they have been drawn out of their sphere by false refinement, and not by an endeavour to acquire masculine qualities. [...] [...] and if then women do not resign the arbitrary power of beauty – they will prove that they have *less* mind than man.

In Preußen fordert Theodor Gottlieb von Hippel, Polizeidirektor in Königsberg, in ‚Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber‘ (Berlin 1792) die volle Freiheit der Frau, wodurch auch der Mann erst seine volle Menschlichkeit erreiche.<sup>873</sup> ▶<sup>2</sup>

Das Allgemeine Landrecht (ALR) Preußens bestimmt 1794:<sup>874</sup>

§ 184. Der Mann ist das Haupt der ehelichen Gesellschaft; und sein Entschluß giebt in gemeinschaftlichen Angelegenheiten den Ausschlag.

§ 189. In der Regel kann [...] die Frau, ohne [...] Einwilligung des Mannes, [...] keine Prozeße führen.

§ 194. Sie ist schuldig, dem Hauswesen des Mannes nach dessen Stande und Range vorzustehn.

§ 195. Wider den Willen des Mannes darf sie für sich selbst kein besonderes Gewerbe treiben.

§ 205. Durch die Vollziehung der Ehe geht das Vermögen der Frau in die Verwaltung des Mannes über, in so fern diese Verwaltung der Frau durch Gesetze oder Verträge nicht ausdrücklich vorbehalten worden.

Der junge Wilhelm von Humboldt (1767-1835) behandelte 1794/95 in drei Aufsätzen aus dem Geiste des Deutschen Idealismus heraus ausführlich und differenziert die sich ergänzende Polarität der Geschlechter.<sup>875</sup> ▶<sup>2</sup> Er formte das nach ihm benannte Bildungsideal und initiierte später (1809/10) die Neuorganisation des Bildungswesens im Geiste des Neuhumanismus.<sup>876</sup>

Vollkommenster Repräsentant der Romantik und leidenschaftlicher Vertreter des ‚magischen Idealismus‘ ist Novalis, der ein *Mädchen* liebte und sich 1795 mit ihm verlobte, das aber viel zu früh starb.<sup>877</sup> Die Romantik bringt an dieser Jahrhundertwende ein völlig neues Menschenbild. Sie vertrat eine tiefgreifende Idealisierung der menschlichen Verhältnisse und eine Art ‚zärtlicher Gleichberechtigung‘ zwischen den Geschlechtern.

---

<sup>873</sup> So fordert er gleiche Erziehung für Mädchen und die Öffnung aller Bereiche und Berufe für Frauen. Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Berlin 1792, S. 132f & 207. Dagmar Grenz: Mädchenliteratur. Stuttgart 1981, S. 16f.

<sup>874</sup> Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten (01.06.1794), Zweyter Theil. opiniojuris.de.

<sup>875</sup> ‚Ueber den Geschlechtsunterschied und dessen Einfluss auf die organische Natur‘ (1794), ‚Ueber die männliche und weibliche Form‘ (1795) und ‚Plan einer vergleichenden Anthropologie‘ (1795).

<sup>876</sup> Wikipedia: Wilhelm von Humboldt.

<sup>877</sup> Sophie von Kühn (1782-1797). • 1798 verlobte er sich mit Julie von Charpentier, starb aber 1801.

Fichte sieht in seiner ‚Deduction der Ehe‘ (1796) in der Frau keinerlei Begehren, sondern das Prinzip der Hingabe und Liebe verkörpert.<sup>878 ▶<sup>2</sup></sup>

Die ‚Juliette‘ (1797) des Marquis de Sade zeichnet eine lasterhafte, grausame Prostituierte, die es in völligem Gegensatz zur tugendhaften, gepeinigten Justine zu Reichtum und Glück bringt.<sup>879</sup>

Der junge Theologe Schleiermacher, enger Freund Schlegels, formuliert 1798 im Umkreis der Romantiker einen revolutionären weiblichen Katechismus:<sup>880 ▶<sup>2</sup></sup>

9) Du sollst nicht falsch Zeugniß ablegen für die Männer; du sollst ihre Barbarey nicht beschönigen mit Worten und Werken. 10) Laß dich gelüsten nach der Männer Bildung, Kunst, Weisheit und Ehre.

Der Braunschweiger Hofrat Pockels zeichnet in diesem Jahr statt der tüchtigen Hausfrau die Bestimmung der lieblichen, den Mann umsorgenden Gattin, das bürgerliche Idyll.<sup>881 ▶<sup>2</sup></sup>

Im selben Jahr weist Elisabeth Eleonore Bernhardi anonym darauf hin, dass immer mehr Frauen ungewollt unverheiratet bleiben und die ‚Bestimmung‘ Gattin, Mutter und Hausfrau all diese Frauen verfehlt – und diese weibliche Berufe ergreifen dürfen müssen.<sup>882</sup>

In Frankreich verschlechtert sich die Stellung der Frau wieder deutlich.<sup>883</sup>

1799 verfasst Friedrich Schlegel seine ‚Lucinde‘, ein vielfach gefeiertes Werk, das das Ideal sanfter Männlichkeit und unabhängiger Weiblichkeit entfaltet.<sup>884</sup> Es vertritt die Idee gleichbe-

---

<sup>878</sup> Johann Gottlieb Fichte: Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre. Zweiter Theil oder Angewandtes Naturrecht. Jena/Leipzig 1797. Grundriss des Familienrechts (als erster Anhang des Naturrechts), Erster Abschnitt: Deduction der Ehe, hier S. 158-173. Archive.org. • Die Hingabe verkörpere die Frau schon rein anatomisch gesehen, die Liebe deshalb, weil sie sich sonst für ihre passive Hingabe verachten müsste.

<sup>879</sup> Wikipedia: Juliette (de Sade).

<sup>880</sup> ‚Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen‘. Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Ersten Bandes Erstes Stück. Berlin 1798, S. 109-111, hier 110.

<sup>881</sup> Carl Friedrich Pockels: Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts. Ein Sittengemälde des Menschen, des Zeitalters und des geselligen Lebens, Band 1. Hannover 1797. Band 2. Hannover 1798.

<sup>882</sup> Anonym [= Elisabeth Eleonore Bernhardi]: Ein Wort zu seiner Zeit: Für verständige Mütter und erwachsene Töchter. In Briefen einer Mutter, hg. Karl Gottlob Sonntag. Freyberg 1798. • Siehe Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 76f.

<sup>883</sup> 1799 wird ihre Geschäftsfähigkeit beschränkt, erneut ihre Prozeßfähigkeit festgelegt und die gemeinsame Verwaltung ehelichen Vermögens rückgängig gemacht. Die Rechtsstellung der Frauen vor und während der Revolution. www.univie.ac.at.

<sup>884</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 280. • Diese freie Haltung zeigte sich in vielem: Caroline Schlegel-Schelling (1763-1809) hatte ein uneheliches Kind. Sophie Mereau (1770-1806) lebte nach ihrer Scheidung einige Jahre alleinstehend mit Kind und gab dann erst dem Werben des jüngeren Clemens Brentano (1778-1842) nach. Die geschiedene Dorothea Veit (1764-1839) lebte mehrere Jahre mit dem jüngeren Friedrich Schlegel (1772-1829) zusammen, bevor sie heiratete. Rahel Levin (1771-1833) heiratete mit vierzig den viel jüngeren Karl Varnhagen von Ense (1785-1858). Bettina Brentano und Rahel Varnhagen hatten leidenschaftliche Beziehungen zu anderen Frauen. Ebd., S. 281. • Caroline Schlegel liebte ihren Mann August nicht, hatte ihn aber geheiratet, weil er sie

rechtiger Liebe und auch der Verbindung von Leidenschaft und Ehe – kann sie aber nicht einlösen, da der männliche Protagonist allzu selbstverliebt erscheint. ▶<sup>2</sup> In einem Text desselben Jahres spricht Schlegel jedoch einen wegweisenden Gedanken der Romantiker mit folgenden Worten aus:<sup>885</sup>

Nur sanfte Männlichkeit, nur selbstständige Weiblichkeit sey die rechte, die wahre und schöne.

Die wichtigsten Salons von Frauen leiteten zu dieser Zeit Sophie Mereau und Caroline Schlegel in Jena sowie Henriette Herz und Rahel Varnhagen in Berlin. In Jena trafen sich Fichte, Tieck, Novalis, Carolines Mann August und sein Bruder Friedrich Wilhelm Schlegel und dessen Geliebte Dorothea.

---

liebte und die Ehe sie nach abenteuerlicher Lebensgeschichte vor Ächtung und Armut rettete. 1799 stieß Schelling (1775-1854) zum Kreis dazu. Er bemühte sich um eine Freundschaft zu Caroline und verliebte sich in deren vierzehnjährige Tochter Auguste (1785-1800), die ihm zur Braut bestimmt wurde, jedoch bald an Ruhr starb. Die enge Verbindung von Caroline und Schelling mündete 1803 in ihrer Heirat. Ebd., S. 281-283.

<sup>885</sup> ‚Ueber die Philosophie, An Dorothea‘. Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel, Zweiten Bandes Erstes Stück. Berlin 1799, S. 1-39, hier 9.



Der Göttinger Philosoph Christoph Meiners sieht im Jahr 1800 alles zugrundegehen, wenn die Frauen ‚Häuser, Kinder und Gesinde verlassen‘ und die Aufgaben der Männer übernehmen wollen.<sup>886</sup>

Die Natur selbst, und nicht die Härte der Männer, hat ihnen die Rechte, Würden, und Arbeiten versagt, von welchen sie unter den Europäischen Völkern von jeher der Regel nach ausgeschlossen waren.

1801 wendet sich auch Napoleon scharf gegen die Gleichberechtigung der Frau: ‚Eines ist nicht französisch – den Frauen Autorität zu geben‘.<sup>887</sup>

1802 erscheint im Geiste der Aufklärung die Schrift ‚Über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung‘ von Amalia Holst.<sup>888</sup> Schon ihr Vater Johann Heinrich Gottlob von

<sup>886</sup> Geschichte des weiblichen Geschlechts, Band 4. Hannover 1800, S. 315, Zitat davor S. 314.

<sup>887</sup> Dies in Zusammenhang mit den Scheidungsgesetzen: ‚Elles vont où elles veulent, elles font ce qu’elles veulent, c’est comme cela dans toute la République. Ce qui n’est pas français, c’est de donner de l’autorité aux femmes! Elles en ont trop. Il y a plus de femmes qui outragent leurs maris que de maris qui outragent leurs femmes.‘ Pierre-Antoine Fenet: Recueil complet des travaux préparatoires du Code civil (Nachdruck der Ausgabe 1827), Band 9. Osnabrück 1968, S. 204. Sitzung vom 8.10.1801, Diskussion über den Entwurf eines Scheidungsgesetzes und insbesondere über die einvernehmliche Scheidung. Leila Saada (2012): Les interventions de Napoléon Bonaparte au Conseil d’État sur les questions familiales. Napoleonica. La Revue 2012/2, Nr. 14, 25-49. [www.cairn.info](http://www.cairn.info). • ‚Nach dem *Code civil* war in Frankreich dem Ehemann der Antrag auf Ehescheidung gestattet, sobald die Ehefrau sich des Ehebruchs schuldig machte, dagegen konnte nach Artikel 230 die Frau einen solchen Antrag nur stellen, wenn der Ehemann seine Konkubine in den gemeinsamen Haushalt aufnahm. Dieser Artikel ist durch das Gesetz über die Ehescheidung vom 27. Juli 1884 gefallen, aber im französischen Strafrecht ist der Unterschied geblieben [...]. Wird die Frau des Ehebruchs überführt, so wird sie mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren bestraft. Der Mann wird nur bestraft, wenn er, nach dem früheren Artikel 230 des *Code civil*, eine Konkubine im Hause des Ehepaares unterhält und daraufhin die Ehefrau klagt. Er erhält aber, wenn für schuldig erkannt, nur eine Geldbuße von 100 bis zu 2.000 Frank. (Artikel 337 und 339 des *Code penal*.)‘ August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 314. [www.mlwerke.de](http://www.mlwerke.de).

<sup>888</sup> ‚Die Bildung des Weibes muß erstlich völlig frei seyn; wohin nur unser Genius uns leitet, da müssen wir wandeln können auf dem Felde des Wissens. [...] Diese Bildung werde uns gründlich und aus den ächten Quellen; so wie den Männern gegeben, nicht aus den Büchern, die für Damen geschrieben sind, worin wir eigentlich nur wie große Kinder behandelt werden. Gründliches Wissen macht bescheiden und zurückhaltend, halbes oberflächliches Wissen macht entscheidend und stolz.‘ Amalia Holst: Über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung. Berlin 1802, S. 63f, 65. • Holst erinnert an zahlreiche geistvolle Frauen und betont, nur eine Frau, die ein eigenes philosophisches System schüfe, hätte keine Zeit mehr für die häuslichen Pflichten – aber auch Kant oder Leibnitz hätten sich das Recht genommen, unverheiratet zu bleiben. Ebd., S. 95. • Sie beklagt auch bereits die abstrakte, nicht mehr auf die Humanität zielende Erziehung. Für den, der ‚die Würde der Menschheit in seinem Innern fühlt‘ sei es eine traurige Beobachtung, ‚wie verküppelt die mehrsten Gebilde dieses Unfugs [...] der modernen Erziehung einherwandeln, wie Sinnlichkeit ihren Körpern entnervt, und oberflächliche Vielwisserei ihre Seele mit Dünkel aufbläht, und vom Ideal der ächten Humanität entfernt, nicht ihm näher gebracht hat.‘ Ebd., S. 186.

Justi veröffentlichte 1760 einen ‚Vorschlag von Errichtung einer Akademie vor das Frauenzimmer‘.<sup>889</sup>

1804 stellt der von Napoleon eingeführte ‚Code civil‘ die Frau schlechter als je zuvor.<sup>890</sup>

Die herausragende Mathematikerin Sophie Germain (1776-1831) korrespondiert ab 1804 mit Gauß und widmet sich bald einem Teilbeweis des Satzes von Fermat.<sup>891</sup>

Unter den Frauen der Romantik am meisten sich selbst verwirklichen konnte Bettina Brentano (1785-1859). Im Oktober 1805 drückt sie ihre Ablehnung der männlichen Philosophie in einem Brief an die Günderode so aus:<sup>892</sup> ▶<sup>2</sup>

Dein Schelling und Dein Fichte und Dein Kant sind mir ganz unmögliche Kerle. Was hab ich mir für Mühe geben, und ich bin eigentlich nur davon gelaufen hierher, weil ich eine Pause machen wollt. [...]

[...] Glaubst Du, ein Philosoph sey nicht fürchterlich hoffärtig? – Oder wenn er auch einen Gedanken hat, davon wär er klug? [...] Die Weisheit muß natürlich sein, was braucht sie doch solcher widerlicher Werkzeuge, um in Gang zu kommen, sie ist ja lebendig?

Die aufkommende bürgerliche Familie brachte die Ideale der Häuslichkeit, der romantischen Partnerwahl, der Gatten- und der Elternliebe.<sup>893</sup> Der Mann wurde Alleinverdiener, die Frau seine (bloße) Versorgerin, auch sexuell.<sup>894</sup>

1805 fordert der bayrische Schulrat Stephani nach einer achtjährigen Elementarschule eine dreijährige weiterführende ‚Jungfrauenschule‘, auch für die unteren Stände.<sup>895</sup>

1806 gründet Pestalozzi in Ifferten eine Töchteranstalt. Obwohl er edle Mütter heranbilden will<sup>896</sup> und ‚weibliche Arbeiten‘ mit berücksichtigt, unterscheidet sich der Hauptteil des Unterrichts nicht von seinem Knabeninstitut.<sup>897</sup>

---

<sup>889</sup> Wikipedia: Amalia Holst.

<sup>890</sup> Die Frau konnte ohne Autorisierung des Mannes keine Rechtsgeschäfte abschließen, kein Eigentum erwerben, keinen Prozeß führen. Unverheiratet stand sie unter unumschränkter Vormundschaft des Vaters. Die Rechtsstellung der Frauen vor und während der Revolution. www.univie.ac.at. • Der Code Napoleon, den die Kirche ausdrücklich guthieß, ‚klassifizierte verheiratete Frauen wie Kinder, Irre und Kriminelle als politisch inkompetent‘, untersagte ihre Teilnahme an politischen Versammlungen und das Tragen von Hosen. Lerner, a.a.O., S. 328. • Die Alphabetisierungsrate in Frankreich stieg im 18. Jahrhundert bei Männern von 29 auf 47 %, bei Frauen von 14 auf 27 %. Lerner, a.a.O., S. 59.

<sup>891</sup> Wikipedia: Sophie Germain.

<sup>892</sup> Bettina von Arnim: Die Günderode, Band 1. Grünberg u. a. 1840, S. 15-19. Deutsches Textarchiv. • Im Gesamtzitat wird der Gegensatz von Verstand und Gefühl sehr deutlich. Überbrückt wurde dieser erst von Rudolf Steiner. ▶<sup>2</sup>

<sup>893</sup> Gunter Schmidt: Sexuelle Verhältnisse. Über das Verschwinden der Sexualmoral. Reinbek bei Hamburg 1998, S. 39.

<sup>894</sup> Ebd., S. 42.

<sup>895</sup> Heinrich Stephani: Sytem der öffentlichen Erziehung. Berlin 1805. Elisabeth Blochmann: Das ‚Frauenzimmer‘ und die ‚Gelehrsamkeit‘. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 119. • Die Belehrung für die unteren Stände ist auf die Sonntage reduziert, aber diese Sonntagsschule ist im Grunde bereits der Keim für die späteren Berufsschulen. Siehe auch Margarete Schecker: Die Entwicklung der Mädchenberufsschule. Weinheim 1963. Ebd.

1807 führt der Frieden von Tilsit zu Napoleons Vorherrschaft in Europa, Fichte verfasst seine ‚Reden an die Deutsche Nation‘, und Preußen, das die Hälfte seines Gebietes verloren hat, treibt innere Reformen voran. Ein Teil dessen sind die großen Schulpläne Humboldts von 1809, die Aufbau und Organisation der Gymnasien betreffen, jedoch die Mädchen nicht erwähnen.<sup>898</sup>

1808 erklärt Jean Baptiste Say, Inhaber des ersten Lehrstuhls für politische Ökonomie in Frankreich, dass der Lohn eines Mannes seine Familie ernähren müsse – was im Umkehrschluss niedrigere Löhne eventuell arbeitender Frauen zementierte.<sup>899</sup>

1810 hat Paris bei der Erstregistrierung 19.000 Prostituierte, für das größere London werden nur dreitausend geschätzt.<sup>900</sup>

In der französischen Literatur tauchte die ‚Grisette‘ auf, eine junge Frau der unteren Klassen, die sich allein als Näherin, Wäscherin oder ähnliches durchbrachte. Sie stand sprichwörtlich für einen nicht ganz ‚ehrbaren‘ Lebenswandel, weil sie etwa im Quartier Latin als Geliebte von Studenten oder anderen Bohémiens mit diesen einige Zeit unverheiratet zusammenlebte. Sie bildete den Gegensatz zur berufsmäßigen Prostituierten, der ‚Kokotte‘, und wurde zum Beispiel in Puccinis Oper ‚La Bohème‘ (1896) in Gestalt der Freundinnen Mimi und Musetta besungen, der wiederum ein Roman des Parisers Henri Murger (1822-1861) zugrundelag, der auch den Begriff des ‚Bohème‘ schuf.<sup>901</sup> Die Grisette war eine junge Frau, die sich voller Liebe zum Leben leichtherzig dem hingab, dem ihre Liebe jeweils galt.<sup>902</sup>

---

<sup>896</sup> ‚Und doch wie wenig Mütter sind ihren Kindern ganz, was sie ihnen sein sollten! Wie viele können es bei der Erziehung, die sie genossen, [...] nicht mehr sein, wenn sie es auch schon wollten!! Daß dieses nicht ewig so bleibe, daß es hierinn nicht immer noch schlechter werde, daß die edlern Mütter ihren Kindern wieder werden können, was sie ihnen werden sollen [...], war von jeher das Ziel meines Lebens.‘ Bericht an die Eltern... (1808), Zusatz, das Töchterinstitut betreffend, in: Sämtliche Werke, Band 21: Schriften aus den Jahren 1806 bis 1809. Zürich 1964, S. 82-85, hier 82f.

<sup>897</sup> Blochmann, a.a.O., S. 110f. • Über die Elementarbildung schreibt er: ‚Es liegt in der Natur ihres Wesens, daß es [...] unmöglich ist, daß nicht ein hoher edler Sinn, ein feines sanftes Benehmen, inneres Selbstgefühl, reine Würde, und mit diesem ein Übergewicht reinsittlicher Kräfte erzielt werden müsse.‘ Zusatz..., a.a.O., S. 84.

<sup>898</sup> Wikipedia: Frieden von Tilsit. • Zu letzterem Blochmann, a.a.O., S. 88. • Wilhelm Süverns Unterrichts-gesetz-Entwurf erwähnt immerhin gelegentlich ‚Töchterschulen‘. Ebd., S. 89.

<sup>899</sup> Olwen Hufton: Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800. Frankfurt am Main 2002, S. 90.

<sup>900</sup> Arnold Angenendt: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015, S. 168. • In Venedig sollen es um 1500 bei 100.000 Einwohnern fast 12.000 Prostituierte gewesen sein. Ebd.

<sup>901</sup> Wikipedia: Grisette & Henri Murger & La Bohème. • In der Einführung der deutschen Übersetzung von Murgers ‚Scènes de la vie de bohème‘ (1847/49) heißt es: ‚Wie ein Stück Frühling über Paris ist dieser Roman jung geblieben, wie ein Zipfel eines blauen Maimorgens über der allen Künsten zugeneigten Stadt an der Seine [...].‘ Dennoch beklage Murger auch ‚selber schon in seiner „Bohème“ gegen Ende den Rückgang der alten Fröhlichkeit und Vertraulichkeit in einer Zeit, wo aus der munteren anspruchswissen Grisette, wie er sie in „Mimi“ und „Musette“ geschildert hat, die Lorette geworden ist, „ein Zwittergeschlecht von frechen Geschöpfen“, wie er selber sagt, „halb aus Fleisch und halb aus Schönheitsmitteln, ein Geschlecht, deren Wohnung ein Zahlzimmer ist, in dem sie Stücke von ihrem Herzen feilhalten, wie man Rostbeefsnitten feilhält“. Was würde der Dichter der „Musette“ erst über die „Cocotte“ geschrieben haben, [...] jenes kalte, nur mehr berechnende Geschlecht käuflicher Weiber, die heute die Boulevards des veramerikanisierten Paris bevölkern! | Und doch gibt es wahrscheinlich dort [...] auch heute noch „Mimis“ und „Musettes“, die einen Vicomte um eines jungen Dichters oder Malers willen verlassen und einen kal-

Preußen führt 1810 die Gewerbefreiheit ein, was zentral für den wirtschaftlichen Aufstieg wird.<sup>903</sup> Mit dem Wegfall der Zunftschranken und ihrer Begrenzung der Lehrlingszahl etc. werden Manufakturbetriebe möglich, die freie Konkurrenz führt allerdings auch zu Ausbeutung, Selbstausschöpfung und dem Elend der Industrialisierung.

Betty Gleim, die 1806 mit nur vierundzwanzig Jahren in Bremen eine Lehranstalt für Mädchen gründete, in der ihr auch Mathematik, Physik und Werkstätten wichtig waren, vertritt in ‚Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts‘ (1810) die harmonische Bildung, unter Einschluss der intellektuellen, ganz im Sinne des Deutschen Idealismus, dessen Vertreter sie mit starkem Anteil gelesen hatte.<sup>904</sup> ▶<sup>2</sup>

1812 beginnen die Grimms mit der Herausgabe ihrer Märchen, die heute von vielen Feministinnen so kritisch gesehen werden.

1813 wird Marie Ellenrieder als erste Frau<sup>905</sup> an der Kunstakademie zu München zugelassen.<sup>906</sup> Diesem Präzedenzfall folgten bis 1841 fast fünfzig weitere Künstlerinnen, bis diese Möglichkeit wieder abgeschafft wurde.<sup>907</sup>

Zu dieser Zeit galt auch die Botanik als geeignetes Studium für Frauen, um sie tugendhaft und passiv zu halten.<sup>908</sup>

---

ten Winter lang oder zwei, nur von Liebe durchwärmt, bei ihrem Liebsten aushalten? Die Bohemiens [...] haben ja eine Mitgift, um die man jede Not und Entbehrung erträgt: eine unverwüstliche, unbezahlbare Heiterkeit. Die Bohème, das Kunstzigeunertum, ist darum recht eigentlich eine Sache der Jugend und wird es ewig bleiben.’ Henri Murger: Bohème. Bilder aus der Pariser Künstlerwelt, hg. Herbert Eulenberg. Berlin 1925. Projekt Gutenberg.

<sup>902</sup> Frischauer nennt sie ‚das liebeslustige Mädchen, das sich, unbekümmert um den Liebeslohn, in aufwallender Sinnlichkeit und überströmendem Gefühl niemals hingab, ohne die Illusion der Liebe zu empfinden, wenn auch nur der Liebe für eine Nacht‘. Paul Frischauer: Weltgeschichte der Erotik, Band 3: Von Paris bis zur Pille. München 1995, S. 120f. • Innig verwandt ist die Pariser ‚Grisette‘ mit dem Wiener ‚Süßen Mädlel‘ – und man denke auch an den vertrauten (nicht-sexuellen) Umgang eines Peter Altenberg (1859-1919) mit den Wiener Prostituierten, durch den deren tiefe Menschlichkeit ein warmherziges literarisches Zeugnis erhielt.

<sup>903</sup> Wikipedia: Preußische Reformen.

<sup>904</sup> Elisabeth Blochmann: Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg 1966, S. 68-76.

<sup>905</sup> Allerdings weisen Schülerlisten der Berliner Akademie der Künste schon in den 1780/90er Jahren mehrere Frauen aus, bevor auch hier der Zugang mehr informell und 1879 kategorisch geschlossen wird. Kampf um Sichtbarkeit. Künstlerinnen der Nationalgalerie vor 1919, Ausst.-Kat. Alte Nationalgalerie, Berlin, 11.10.2019-8.3.2020, S. 115ff.

<sup>906</sup> Wikipedia: Marie Ellenrieder. • Sie wird eine hochbegabte Malerin. Ihr Bild ‚Maria mit dem Jesusknaben an der Hand‘ (1824) zeigt das Jesuskind im weißen Kleidchen mit unglaublich weiblichen Zügen. Ebd.

<sup>907</sup> Kampf um Sichtbarkeit, a.a.O., S. 116. • 1852 kann sich noch einmal, eine Ausnahme bleibend, Elisabeth Ney (1833-1907) als erste Bildhauerin an der Münchner Akademie immatrikulieren. 1855 erhält sie ein Stipendium der Berliner Akademie und tritt in die Werkstatt von Christian Daniel Rauch ein. Ihre Bismarck-Büste wird Beitrag zur Pariser Weltausstellung von 1867. Dann wanderte sie in die USA aus, wo nach ihrem Tod in ihren Atelierräumen in Austin 1913 das weltweit erste Museum für eine einzelne Künstlerin eröffnete. Ebd., S. 80ff, 151.

<sup>908</sup> Margaret Alic: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 129. • Ein Reverend wettete jedoch sogar hier: ‚But how the study of the sexual system of plants

Die tief christliche, pietistische Deutsch-Baltin Juliane von Krüdener (1764-1824) prophezeite die Rückkehr Napoleons und bewegt 1815 den Zaren zur ‚Heiligen Allianz‘ mit Österreich und Preußen, wobei er sich von ihr eng beraten lässt.<sup>909</sup>

Zur Pionierin für höhere Bildung für Mädchen in den USA wurde Emma Willard (1787-1870), die 1814 mit Unterstützung ihres Ehemannes ein Internat für Mädchen eröffnete und dort unter anderem auch Geometrie und Philosophie einführte. 1818 verfasste sie die ‚Treatise on the Education of Women‘, 1821 gründete sie im Bundesstaat New York das ‚Troy Female Seminary‘.<sup>910</sup> 1837 eröffnete Mary Lyon (1797-1849) in South Hadley das erste College für Frauen, das spätere ‚Mount Holyoke College‘.<sup>911</sup> Nun erhielten in öffentlichen Schulen Mädchen und Jungen auch den gleichen Unterricht, in den folgenden Jahrzehnten entstanden Tausende von Schulen, und immer mehr Frauen wollten an Colleges und Universitäten studieren.<sup>912</sup>

1820 eröffnete die fünfzehnjährige Schwarze Anne Marie Becraft (1805-1833) eine kleine Mädchenschule, die erste überhaupt in Washington D.C.<sup>913</sup>

Eine unerschrockene Kämpferin gegen die Sklaverei, für kostenlose öffentliche Erziehung, Gleichheit der Geschlechter liberale Scheidungsgesetze, Geburtenkontrolle und sexuelle Freiheit war Frances Wright (1795-1852),<sup>914</sup> die über die Notwendigkeit gegenseitiger Zuneigung und das ‚Geburtsrecht‘ der Gleichheit schrieb:<sup>915</sup>

Let none think that affection can reign without it; or friendship, or esteem. [...] Go, then! and remove the evil [die Ungleichheit, H.N.] first from the minds of women, then from their condition, and then from your laws.

In Frankreich verfasst um 1818 Charles Fourier (1772-1837), ein Pionier des anarchischen Sozialismus, der Idee der freien Liebe und des Feminismus, sein Werk ‚Le nouveau monde

---

can accord with female modesty, I am not able to comprehend...‘ Richard Polwhele: The Unsex'd Females. A Poem. London 1798, note p. 8. Wikipedia englisch: The Unsex'd Females.

<sup>909</sup> Wikipedia: Juliane von Krüdener. Unter ‚Heilige Allianz‘ ist sie jedoch nicht einmal erwähnt! • Goethe sagte über die Heilige Allianz, es sei ‚nie etwas Größeres und für die Menschheit Wohltätigeres erfunden worden‘. Eckermann, Gespräche mit Goethe, 3.1.1827. • 1817 wies Österreichs Außenminister Metternich persönlich die Botschaften in Bern, München, Stuttgart und Karlsruhe an, Julie die Einreise zu verweigern. Ihre Gegner verwehren ihr auch den weiteren Zugang zum Zaren. 1824 stirbt sie. Zar Alexander hatte im selben Jahr schon seine geliebte Tochter verloren. Wenige Tage vor Julies Geburtstag wird St. Petersburg von einer schweren Sturmflut heimgesucht, worin er eine Strafe Gottes für seine Sünden sieht. Ein Jahr später besucht er Julies Grab auf der Krim. Kurz darauf stirbt er selbst an einem Fieber. Debora Sommer: Juliane von Krüdener. Eine Baronin missioniert Europa. Marburg 2014.

<sup>910</sup> Wikipedia.

<sup>911</sup> Wikipedia.

<sup>912</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 63. • 1792 wurde der sechzehnjährigen Lucinda Foote das Studium an der Yale Universität verweigert, weil sie zwar in jeder Hinsicht qualifiziert war, jedoch ‚abgesehen von ihrem Geschlecht‘. Ebd., S. 65.

<sup>913</sup> Wikipedia.

<sup>914</sup> Lerner, a.a.O., S. 259.

<sup>915</sup> Frances Wright: Course of Popular Lectures. New York <sup>2</sup>1829, p. 55, zweite Vorlesung. Archive.org.

amoureux' (Die neue Liebeswelt). Er entwirft einen harmonischen Gesellschaftszustand, in dem *alle* Formen der Liebe zugelassen sind und die Frau völlig gleichberechtigt ist.<sup>916</sup> ▶<sup>3</sup>

In Hegels Rechtsphilosophie von 1820 heißt es in einem späteren Zusatz, Frauen könnten nicht regieren.<sup>917</sup> ▶<sup>2</sup>

Insbesondere ab 1820 werden viele ‚Töchterschulen‘ gegründet. ▶<sup>4</sup> Viele dienen tatsächlich nur der konventionellen Bildung ‚höherer Töchter‘ nach französischem Vorbild.<sup>918</sup>

Nachdem James Mill (der Vater von John Stuart Mill) 1823 das allgemeine Wahlrecht für Männer gefordert hatte,<sup>919</sup> veröffentlichten der Philosoph William Thompson und die Frauenrechtlerin Anna Wheeler 1825 ‚Appeal of One Half of the Human Race, Women, Against the Pretensions of the Other Half, Men, to Retain them in Political, and Hence in Civil and Domestic, Slavery‘ und betonen, dass die Frau für die Gesetzgebung sogar geeigneter ist.<sup>920</sup>

1827 entdeckt Karl Ernst von Baer die weibliche Eizelle.<sup>921</sup>

1828 beklagt Rosette Niederer, die auf Pestalozzis Aufforderung hin seit 1808 das Töchterinstitut in Yverdon leitete,<sup>922</sup> die brachliegende wirkliche Erziehung der Mädchen.<sup>923</sup>

---

<sup>916</sup> Auch auf Marx und Engels hat Fourier prägenden Einfluss gehabt.

<sup>917</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Grundlinien der Philosophie des Rechts, oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, hg. Eduard Gans. Berlin 1833, S. 231, Dritter Teil, Erster Abschnitt, A. Die Ehe, § 166. • ‚Stehen Frauen an der Spitze der Regierung, so ist der Staat in Gefahr, denn sie handeln nicht nach den Anforderungen der Allgemeinheit, sondern nach zufälliger Neigung und Meinung‘.

<sup>918</sup> 1845 kritisiert etwa die Schulleiterin Tinette Homberg ausführlich die nur aufgesetzte, affektierte Weiblichkeit, so dass ‚leider die meisten weiblichen Erziehungsanstalten, selbst in unserm guten ehrlichen Deutschland, in der That Abrichtungsanstalten für „junge Damen“ sind‘. Tinette Homberg: Gedanken über Erziehung und Unterricht besonders des weiblichen Geschlechts. Berlin 1845, S. 125.

<sup>919</sup> Wikipedia englisch: William Thompson (philosopher).

<sup>920</sup> Ein Kapitel ist betitelt ‚Moral Aptitude for Legislation More Probable in Women than Men‘. Frauen seien für Schmerz und Freude empfänglicher, hätten ein stärkeres Verlangen, das Glück anderer zu fördern, und eine entwickeltere moralische Begabung – die wichtigsten Fähigkeiten eines Gesetzgebers. Ihre geringere Stärke und ihre Unfähigkeit, andere zu unterdrücken, mache sie gerecht und lasse sie, zusammen mit ihrer Rolle als Mütter, eine friedliche Welt erstreben. Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, p. 202f.

<sup>921</sup> Wikipedia: Karl Ernst von Baer. • Von einer Eizelle war jedoch erst nach Formulierung der Zelltheorie durch Schleiden und Schwann 1838/39 die Rede. Ebd.

<sup>922</sup> Wikipedia: Rosette Niederer-Kasthofer. • 1814 heiratete sie Pestalozzis engen Mitarbeiter Johannes Niederer, der sich jedoch 1817 von diesem trennte und ihn mit vorwurfsvollen Briefen geradezu überhäufte. Rebekka Horlacher & Daniel Tröhler (Hg.): Sämtliche Briefe an Johann Heinrich Pestalozzi. Kritische Ausgabe, Band 5: August 1817-1820. Zürich 2013, S. V.

<sup>923</sup> ‚Was das weibliche Geschlecht dem Vaterlande, was das Vaterland ihm ist und seyn sollte, daran wird noch wenig gedacht – die Forderungen, Pflichten und Leistungen von beiden Seiten fallen in's Allgemeine, Unbestimmte – die Erziehung öffnet unsere Augen nicht darüber, sie erwärmt unser Herz nicht mit Dank, sie erfüllt unsere Seele nicht mit Liebe für unser Land, sie läßt uns wie Fremde darin aufwachsen; sie bildet und erhebt uns nicht zu Töchtern des Vaterlandes, und wir und dasselben leiden dabei. | [...] Das Gemüth des Vaterlandes ruht in seinen Töchtern. Von ihnen aus wird es erwärmt, erleuchtet und begeistert. Und wie nun die weibliche Natur behandelt wird [...], so wird sie dem Vaterland und seinen Söhnen tausendfältig wieder geben oder versagen, in Weisheit oder in Thorheit. – Zu wenig erkennen wir noch, daß alles, was im Gebiet der weiblichen Erziehung in verkehrtem Sinne geschieht oder verwahrloset wird,

1831 publiziert Mary Somerville (1780-1872) mit umfassender Erläuterung die Übersetzung der hochkomplexen ‚Himmelsmechanik‘ von Laplace, der zuvor gesagt hatte, sie sei die einzige Frau, die seine Werke verstehe.<sup>924</sup>

1832 erschien in Frankreich die erste Ausgabe der feministischen Frauenzeitschrift ‚La femme libre‘.<sup>925</sup>

Im gleichen Jahr wurden in Großbritannien bei einer Wahlrechtsreform die Frauen übergangen, obwohl sie in Petitionen das Wahlrecht gefordert hatten.<sup>926</sup> Andere Frauen verteidigten das traditionelle Rollenbild. So hieß es 1833 in London in einem Werk scharf gegen die ‚Amazonen‘:<sup>927</sup>

Nothing is so likely to conciliate the affections of the other sex as a feeling that woman looks to them for support and guidance. In proportion as men are themselves superior they are accessible to this appeal. [...] There is, indeed, something unfeminine in independence. It is contrary to nature, and therefore it offends. We do not like to see a woman affecting tremors, but still less do we like to see her acting the Amazon. A really sensible woman feels her dependence. She does what she can, but she is conscious of her inferiority, and therefore grateful for support. She knows she is the weaker vessel, and that it is as such that she should receive honor; and, in this view, her weakness is an attraction, not a blemish.

Noch radikaler bekämpften Männer selbstbewusste Frauen als gleichsam Abschaum.<sup>928</sup>

Ab 1833 interessiert sich die junge Ada Lovelace, die Tochter des Dichters Lord Byron, für die von Charles Babbage konzipierte Rechenmaschine und arbeitet fortan eng mit ihm zusammen.<sup>929</sup> Zur selben Zeit füllten interessierte Frauen gegen verschiedene männliche Widerstände die Sitzungen der Naturforscher-Gesellschaft ‚British Association for the Advancement of Science‘.<sup>930</sup>

---

eine Wunde mehr ist, die dem Gemüth des Vaterlandes und seinen Söhnen geschlagen wird.’ Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung. Für gebildete Mütter und Töchter. Berlin 1828, S. 475-477.

<sup>924</sup> Wikipedia: Mary Somerville. • Weitere umfassende Werke sind: ‚Physical Geography‘ (1848) und ‚Molecular and Microscopic Science‘ (1869). Ebd.

<sup>925</sup> Ausführlich hierzu Caroline Arni: Die freien Frauen von 1832. Wie Arbeiterinnen den Feminismus erfanden. Merkur, Oktober 2018, [www.merkur-zeitschrift.de](http://www.merkur-zeitschrift.de), 25.9.2018.

<sup>926</sup> Lerner, a.a.O., S. 328.

<sup>927</sup> Mrs. John Sandford: Social and Domestic Character. London 1831, hier zitiert nach der Ausgabe Boston 1833, p. 20. Archive.org. • 1842 erschien in London die siebte Auflage. Beim Lesen wird deutlich, dass die Autorin noch sehr stark die innere Würde des Wesens ‚Frau‘ erlebt und es hier keineswegs um bloße Dogmatik geht, sondern um die ‚Mission des Weiblichen‘ im umfassenden Sinne. Andererseits reproduziert sie das viktorianische Ideal dienender Weiblichkeit.

<sup>928</sup> Über weibliche Redner: ‚The Amazonians are their own executioners. They have unsexed themselves in public estimation, and there is no fear that they will perpetuate their race.‘ Anonym (1838): Hints to young ladies. The Mother’s Magazine 6(2), 25-29, hier 27. Ein anderer Autor schrieb über die Feministinnen: ‚They are only semi-women, mental hermaphrodites.‘ Henry F. Harrington (1838): Female Education. Ladies’ Companion 9, 293. | Vergleiche Lillian Faderman: Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present. New York 1981, p. 234f.

<sup>929</sup> Wikipedia: Ada Lovelace.

<sup>930</sup> Margaret Alic: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987, S. 200f.

Auch das hochintelligente Mädchen Emily Shore (1819-1839) interessiert sich für seine Welt, beobachtet und sammelt Pflanzen und Tiere, macht sorgfältige Aufzeichnungen, stopft selbst Tiere aus und konstruiert sich ein Teleskop – aber stirbt tragisch viel zu früh an Schwind-sucht.<sup>931</sup>

Über Frankreich hinaus wird George Sand unter diesem Pseudonym mit ‚Indiana‘ (1832) und ‚Lélia‘ (1833) berühmt und durch ihre Männerkleidung berüchtigt.<sup>932</sup>

1835 rühmt der französische Politiker und Historiker Alexis de Tocqueville in ‚De la démocratie en Amérique‘ die Haltung der Amerikaner gegenüber den Frauen.<sup>933</sup>

1837 lässt das Oberlin College in Ohio auch Frauen zum Studium zu, bereits 1835 auch Schwarze.<sup>934</sup>

Eine ausführliche Bibelkritik übte die Quäkerin Sarah Grimké (1792-1873) in ihren ‚Letters on the Equality of the Sexes‘ (1838).<sup>935</sup> Tochter einer der mächtigsten Plantagen- und Sklavenbesitzerfamilien in South Carolina, hatte sie schon sehr früh rebelliert. Sie beanspruchte, die Originalfassung der Bibel selbst zu interpretieren. In der ersten Version der Genesis (Gen 1) sei deutlich, dass die Gefährtin Adams ‚in jeder Hinsicht ihm gleichgestellt sein sollte; eine, die wie er selbst ein frei handelndes Wesen sein sollte, begabt mit Intelligenz und versehen mit Unsterblichkeit.<sup>936</sup> Auch der sogenannte ‚Fluch‘ Gottes über Eva sei nichts weiter als eine Vorhersage gewesen.<sup>937</sup>

Das Hebräische verwendet wie das Französische das gleiche Wort für „sollen“ und „werden“. Die Übersetzer [...] verwandelten so eine Vorhersage gegenüber Eva in einen Befehl an Adam; denn es ist zu beachten, die Aussage ist an die Frau gerichtet, nicht an den Mann.

---

<sup>931</sup> Deborah Gorham: *The Victorian Girl and the Feminine Ideal*. Bloomington 1982, p. 132-134.

<sup>932</sup> Eigentlich Amantine Aurore Lucile Dupin de Francueil. Wikipedia: George Sand. • Sie hatte 1833 erst ein Liebesverhältnis mit Alfred de Musset, ab 1838 eine lange Beziehung zu Chopin. Ebd.

<sup>933</sup> ‚It has often been remarked that in Europe a certain degree of contempt lurks even in the flattery which men lavish upon women: although a European frequently affects to be the slave of woman, it may be seen that he never sincerely thinks her his equal. In the United States men seldom compliment women, but they daily show how much they esteem them. [...] | [...] In America a young unmarried woman may, alone and without fear, undertake a long journey. | [...] Thus, then, whilst they have allowed the social inferiority of woman to subsist, they have done all they could to raise her morally and intellectually to the level of man; and in this respect they appear to me to have excellently understood the true principle of democratic improvement. As for myself, I do not hesitate to avow that, although the women of the United States are confined within the narrow circle of domestic life, and their situation is in some respects one of extreme dependence, I have nowhere seen woman occupying a loftier position; and if I were asked [...], to what the singular prosperity and growing strength of that people ought mainly to be attributed, I should reply – to the superiority of their women.‘ Alexis de Tocqueville: *Democracy in America*, übers. Henry Reeve, Band 1, Buch 3, Kapitel 12, ‚How Americans understand the equality of the sexes‘. [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

<sup>934</sup> Wikipedia englisch: Oberlin College.

<sup>935</sup> Sarah Moore Grimké: *Letters on the Equality of the Sexes and the Condition of Woman*. Addressed to Mary Parker, President of the Boston Female Anti-Slavery Society. Boston 1838.

<sup>936</sup> Gerda Lerner: *Entstehung des feministischen Bewusstseins*. München 1998, S. 195.

<sup>937</sup> Grimké, a.a.O., S. 7. Lerner, S. 196. • Schon Astell hatte diese Interpretation nahegelegt. Ebd. • Vergleiche: ‚Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.‘ (Gen 3,16). Voraussage und Plan und Wunsch Gottes gehen hier eigentlich ineinander über.



Und tief eindrücklich klagt sie die sechstausendjährige Herrschaft des Mannes und die Wahrheit des Patriarchats an:<sup>938</sup>

Ich bitte nicht um Gefälligkeiten für mein Geschlecht. Alles, was ich von unseren Brüdern verlange, ist, daß sie ihre Füße von unserem Nacken nehmen und uns erlauben, aufrecht zu stehen auf dem Platz, den wir nach Gottes Schöpfungsplan einnehmen sollen. [...] Er [der Mann, H.N.] hat alles getan, was er konnte, um ihren Geist zu verderben und zu versklaven; und nun sieht er triumphierend auf die Ruinen, die sein Werk sind, und sagt, das derart tief verletzte Wesen sei minderwertiger als er.

Und noch einmal vollkommen klar:<sup>939</sup>

[...] daß die Intelligenz kein Geschlecht hat, daß Geisteskraft kein Geschlecht hat und daß unsere Auffassungen von den Pflichten der Männer und den Pflichten der Frauen, der Sphäre des Mannes und der Sphäre der Frau, willkürliche Meinungen sind, die sich je nach der historischen Epoche und von Land zu Land unterscheiden und ganz allein vom Willen und der Entscheidung irrender Sterblicher abhängen.

Grimké und ihre Schwester Angelika trugen auch Wesentliches zu einer 1839 erschienenen Dokumentation über die Sklaverei bei, die vor ‚Onkel Toms Hütte‘ (1852) das wichtigste Dokument der Bewegung war und auch dieses Werk inspirierte.<sup>940</sup>

In den 1830er Jahren zeigen sich in Deutschland die tiefergehenden Folgen der Industrialisierung, Frauen sind durch die niedrigen Löhne ebenfalls zur Arbeit gezwungen, wodurch die Löhne weiter gedrückt werden.<sup>941</sup>

1837 beginnt die Regentschaft von Queen Victoria, die bis 1901 währt und einer ganzen Epoche ihren Namen geben wird. 1842 erscheint Sarah Stickney Ellis' berühmtes Verhaltenshandbuch ‚The Daughters of England‘, das das feminine Ideal der Viktorianischen Zeit beschreibt.<sup>942</sup>

1844 wird der weibliche Menstruationszyklus verstanden, der Eisprung als unabhängig vom Koitus erkannt.<sup>943</sup>

---

<sup>938</sup> Ebd., Grimké, S. 10f.

<sup>939</sup> Ebd., S. 197. Grimké, S. 60.

<sup>940</sup> American Slavery As It Is: Testimony of a Thousand Witnesses. New York 1839. • Als Herausgeber war nur Angelikas Mann Theodore Dwight Weld genannt, aber beide Schwestern gingen allein 20.000 Zeitungen durch, deren Zitate die Hälfte der Dokumentation ausmachen, und beteiligten sich editorisch auch an dem übrigen Werk. Lerner, a.a.O., S. 269.

<sup>941</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 29f.

<sup>942</sup> The Daughters of England: Their Position in Society, Character and Responsibilities. London 1842. babel.hathitrust.org. • Vergleiche auch eine andere Autorin, die schrieb, Töchter sollten wie Sonnenstrahlen sein: ‚[...] sunbeams that make everything glad‘. Marianne Farningham: Girlhood. London 1869, p. 11. • Siehe ausführlich Deborah Gorham: The Victorian Girl and the Feminine Ideal. Bloomington 1982.

<sup>943</sup> Theodor von Bischoff: Beweis der von der Begattung unabhängigen periodischen Reifung und Loslösung der Eier der Säugethiere und Menschen als der ersten Bedingung ihrer Fortpflanzung. Gießen 1844.

1847 entbindet der schottische Arzt James Young Simpson das erste unter der von ihm erfundenen Chloroformbetäubung geborene Kind.<sup>944</sup> Das ‚Gebären unter Schmerzen‘ der Genesis hat potenziell ein Ende.<sup>945</sup>

---

<sup>944</sup> Wikipedia: James Young Simpson.

<sup>945</sup> Bisher nahm man an, zahlreiche Kirchenvertreter hätten dagegen protestiert, doch ist dieser Eindruck nur auf eine Schrift von Simpson selbst zurückzuführen. James Young Simpson ‘used spin’ to promote chloroform. The Scotsman, 5.5.2013. | Cameron EA & MacGillivray N (2013): Sir James Young Simpson and religion: myths and controversies. Journal of Medical Biography 21(1), 33-40. • Sein Begräbnis begleiteten 100.000 Menschen. Wikipedia englisch: James Young Simpson.



Im Deutschen Vormärz fordert Louise Otto-Peters, die zu Recht als Begründerin der deutschen Frauenbewegung gilt, erstmals programmatisch die Gleichberechtigung.<sup>946</sup> Louise Aston, Mathilde Franziska Anneke, Fanny Lewald,<sup>947</sup> Luise Mühlbach und andere setzen sich ebenfalls für die Emanzipation ein.<sup>948</sup>

1848 verlangten in Frankreich mehrere Frauenvereine das Wahlrecht und ein Recht auf bezahlte Arbeit, standen damit aber in Europa allein. Dennoch kämpften auch in Deutschland Frauen auf den Barrikaden mit – ohne dafür gewürdigt zu werden.<sup>949</sup> Bereits 1850 verbot das preußische Vereins- und Versammlungsrecht Frauen jegliche politische Betätigung.<sup>950</sup> Als in Sachsen Louise Otto-Peters mit ihrer ‚Frauen-Zeitung‘ die Gleichberechtigung forderte,<sup>951</sup> wurde Frauen auch die Herausgabe von Zeitungen verboten (‚Lex Otto‘ 1850, Preußen insgesamt 1852).<sup>952</sup>

In den USA organisierte Cady Stanton (1815-1902) mit örtlichen Quäkerinnen und der reddebegabten Lucretia Mott<sup>953</sup> 1848 die ‚Seneca Falls Convention‘, die sich ganz der Frage der Frauenrechte widmete – Beginn der modernen Frauenbewegung in den USA. Die verabschiedete ‚Declaration of Sentiments‘ listet noch einmal alle Unterdrückungsmechanismen auf.<sup>954</sup>

Die Geschichte der Menschheit ist eine Folge von wiederholten Ungerechtigkeiten und Übergriffen von seiten des Mannes gegenüber der Frau, mit der klaren Absicht, eine absolute Tyrannei über sie zu errichten. [...] Er hat sie gezwungen sich Gesetzen zu unterwerfen, bei deren Entwurf sie nicht mitreden durfte. | Er hat ihr die Rechte vorenthalten, die den unwissendsten und unwürdigsten Männern zustehen – sowohl den einheimischen wie den fremden. | Er hat sie von allen Seiten unterdrückt, nachdem er ihr dieses erste Bürgerrecht, das freie Wahlrecht, vor-

---

<sup>946</sup> Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 485. • Schon 1843 schreibt sie, die Teilnahme der Frauen am Staat sei kein Recht, sondern eine Pflicht. Ebd., S. 36. • Sie setzt sich auch für die Arbeiterinnen ein, etwa in der ‚Adresse eines Mädchens‘ in der ‚Leipziger Arbeiterzeitung‘, wo sie auf das Problem der Prostitution hinweist und eine Verbesserung der Situation der Arbeiterinnen fordert. Ebd., S. 33.

<sup>947</sup> Lewald war auch Schriftstellerin, die ‚deutsche George Sand‘, und unterhielt in Berlin einen Salon. Zu ihrem Bekanntenkreis gehörten Liszt, Varnhagen von Ense, Lasalle, Mundt und die Dohms. Gegen Lebensende wurde sie zur Monarchistin. Wikipedia: Fanny Lewald.

<sup>948</sup> Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 12.

<sup>949</sup> Christian Jansen: Frau und gleich. ZEIT.de, 25.8.2005.

<sup>950</sup> ‚Politischen Vereinen ist die Aufnahme von Frauenspersonen, Geisteskranken, Schülern, Lehrlingen verboten. Auch dürfen solche Personen nicht an Veranstaltungen und Sitzungen teilnehmen, bei denen politische Gegenstände behandelt werden.‘ (§ 8). Vereins- und Versammlungsrecht für die Frauen. www.minna-fasshauer.de.

<sup>951</sup> Die von ihr 1849 gegründete ‚Frauen-Zeitung‘ überlebte drei Jahre. Otto-Peters distanzierte sich allerdings von den ‚Emancipirten‘, die ‚das Weib zur Carricatur des Mannes herabwürdigten‘. Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 485.

<sup>952</sup> Wikipedia: Lex Otto.

<sup>953</sup> Beide hatten sich schon 1840 in London anlässlich einer Konferenz gegen die Sklaverei kennengelernt, wo man ihnen als Frauen aber die Teilnahme untersagt hatte, obwohl sie offizielle Delegierte ihrer Heimatorganisationen waren. Wikipedia: Cady Stanton.

<sup>954</sup> Wikipedia englisch: Declaration of Sentiments. Hier in deutscher Übersetzung.

enthalten hat [...]. [...] Er hat ihr alle Eigentumsrechte genommen, sogar das Recht auf ihren erarbeiteten Lohn. [...] Im Vollzug ihrer Ehe ist sie gezwungen, ihrem Ehemann Gehorsam zu versprechen, der so in jeder Beziehung ihr Herr und Meister wird [...]. [...] Er hat fast alle einkömmlichen Berufe für sich monopolisiert, und mit denen, die sie ausüben darf, erwirbt sie nur einen dürftigen Lohn. [...] Er hat ihr alle Möglichkeiten zum Erwerb einer gründlichen Ausbildung verweigert – alle Colleges sind ihr verschlossen. [...] Moralische Verbrechen, die Frauen aus der Gesellschaft verbannen, werden bei Männern nicht nur toleriert, sondern zählen bei ihnen nicht besonders schwer. [...] Er hat sich in jeder ihm möglichen Weise bemüht, das Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte zu zerstören, ihre Selbstachtung herabzusetzen und sie zu nötigen, ein abhängiges und ärmliches Leben zu führen. | Nun im Angesicht dieser gänzlichen Freiheitsberaubung [...], ihrer gesellschaftlichen und religiösen Erniedrigung [...], bestehen wir darauf, dass sie sofortigen Zugang zu allen Rechten und Privilegien bekommen, die ihnen als Bürgerinnen dieser Vereinigten Staaten zustehen.

1847 erschienen in London die Romane ‚Wuthering Heights‘ (‚Sturmhöhe‘) von Emily Brontë (1818-1848) und ‚Jane Eyre‘ von ihrer Schwester Charlotte (1816-1855), die 1849 auch den Roman ‚Shirley‘ veröffentlichte, wo es an einer Stelle heißt:<sup>955</sup>

Men of England! look at your poor girls, many of them fading round you, [...] degenerating to sour old maids [...] because life is a desert to them [...]. Fathers! cannot you alter these things? [...] You would wish to be proud of your daughters and not to blush for them – then seek for them an interest and an occupation which shall raise them above the flirt, the manoeuvrer, the mischief-making tale-bearer.

In diesen Jahren verschärfte sich die ‚Frauenfrage‘ auch dadurch, dass in Amerika (infolge des Bürgerkrieges), England (durch Auswanderung) und anderswo die Zahl der Frauen die der Männer um mehrere Millionen überstieg – und eine Frau sich kaum allein ernähren konnte.<sup>956</sup> Unter den Schwarzen in den USA setzte sich einsam die ehemalige Sklavin Sojourner Truth (1797-1883) für die Rechte der Frau ein.<sup>957</sup>

In England gründen 1848 Millais, Hunt und Rossetti mit einigen weiteren Gefährten die ‚präraffaelitische Bruderschaft‘. Die Präraffaeliten verbinden Genauigkeit der Darstellung mit mythischen Themen und femininem Ideal und malen wunderschöne junge Frauen in einer unverkennbaren Weise.<sup>958</sup>

---

<sup>955</sup> www.online-literature.com, Kapitel 22.

<sup>956</sup> 1861 waren in England von 3,5 Millionen Arbeiterinnen 2,5 Millionen unverheiratet. Lillian Faderman: *Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present*. New York 1981, p. 184, dort zitiert James A. & Olive Banks: *Feminism and Family Planning in Victorian England*. Liverpool 1964, p. 27. • Eine Britin kommentierte das traditionelle Rollenverständnis, wonach eine nach Selbständigkeit strebende Frau weniger attraktiv sei, 1892 beißend: ‚to expect a hundred women to devote their energies to attracting fifty men seems slightly ridiculous.‘ Ebd., dort zitiert Clara E. Collet: *Educated Working Women. Essays on the Economic Position of Women Workers in the Middle Classes*. London 1902, p. 30.

<sup>957</sup> Wikipedia: Sojourner Truth. • Legendär wurde ihre Rede ‚And ain’t I a woman?!‘ 1851 bei einer Frauenrechtskonvention in Ohio. Ebd.

<sup>958</sup> Wikipedia: Präraffaeliten.

In der viktorianischen Zeit erreicht die innige Freundschaft und sogar Liebe zwischen Mädchen bzw. Frauen einen Höhepunkt.<sup>959</sup> ▶<sup>3</sup>

Rudolf Virchow formulierte 1848:<sup>960</sup>

*Das Weib ist eben Weib nur durch seine Generationsdrüse; alle Eigenthümlichkeit seines Körpers und Geistes [...] kurz, Alles, was wir an dem wahren Weibe Weibliches bewundern und verehren, ist nur eine Dependenz des Eierstocks.*

1849 war Elizabeth Blackwell die erste studierte amerikanische Ärztin. Sie wurde als Frau zunächst von zwölf Colleges abgelehnt, bis sie in New York studieren konnte und als Jahrgangsbeste abschloss. Da niemand an sie vermietete, musste sie sogar ein Haus kaufen. 1869 kehrte sie in ihre Heimat England zurück, gründete 1871 den Vorläufer des heutigen ‚National Health Service‘ und bildete zusammen mit Florence Nightingale noch einige Jahre Krankenschwestern und Ärztinnen aus.<sup>961</sup>

Elizabeth Garrett Anderson (1836-1917) wurde in England 1865 erste graduierte Ärztin, in Frankreich 1870 erste promovierte Doktorin der Medizin, 1873 erste und lange Jahre einzige<sup>962</sup> Frau in der ‚British Medical Association‘ und 1883 erste Dekanin einer britischen medizinischen Fakultät.<sup>963</sup>

Noch um 1850 dürfen nach dem auch in Amerika geltenden britischen Common Law Frauen kein eigenes Eigentum und offiziell keinen Lohn haben.<sup>964</sup>

In Deutschland verbreiten Zeitschriften wie ‚Die Gartenlaube‘ (ab 1853) für Familien oder die von Thekla von Gumpert herausgegebenen Mädchenzeitschriften ‚Töchter-Album‘ (ab 1855) und ‚Herzblättchens Zeitvertreib‘ (ab 1856) das bürgerliche Idyll und dessen Werte.<sup>965</sup>

1854 wird die ‚unbefleckte Empfängnis‘ der Gottesmutter zum Dogma.<sup>966</sup> Im selben Jahr erscheint das die hingebungsvolle Weiblichkeit verherrlichende Gedicht ‚The Angel in the House‘ von Coventry Patmore.<sup>967</sup>

---

<sup>959</sup> Siehe ausführlich Lillian Faderman: *Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present.* New York 1981. • Siehe zum Beispiel die Liebe von Emily Dickinson zu Susan Dickinson um 1850.

<sup>960</sup> Der puerperale Zustand. Das Weib und die Zelle. Gelesen in der Gesellschaft für Geburtshilfe zu Berlin am 11. Januar 1848. *Verhandlungen der Gesellschaft* 3, 151-196. *Gesammelte Abhandlungen zur wissenschaftlichen Medicin.* Frankfurt am Main 1856, S. 735-779, hier 747.

<sup>961</sup> Wikipedia: Elizabeth Blackwell.

<sup>962</sup> Der Zugang für weitere Frauen wurde bis 1892 gesperrt. Wikipedia englisch: Elizabeth Garrett Anderson.

<sup>963</sup> Wikipedia: Elizabeth Garrett Anderson.

<sup>964</sup> Carroll Smith-Rosenberg: *Disorderly Conduct. Visions of Gender in Victorian America.* New York 1985, p. 84. • In England erst 1870 geändert, siehe Seite 208.

<sup>965</sup> Wikipedia: Die Gartenlaube & Thekla von Gumpert. • Die ‚Gartenlaube‘ war dabei zunächst bis 1875 sogar noch systemkritisch-volksaufklärerisch. Ebd.

<sup>966</sup> Wikipedia: Unbefleckte Empfängnis.

<sup>967</sup> Wikipedia englisch: *The Angel in the House.* • Der Text ist auch eine halbe Anklage gegen das männliche Geschlecht.

Henriette Schrader-Breymann gründet im Pfarrhaus von Watzum eine Bildungs- und Erziehungsinstitution für Mädchen, die, anknüpfend an ihren Großonkel Friedrich Fröbel, immer mehr ein Zentrum der Kindergartenpropaganda wird. Sie übernimmt auch seine zentrale Idee der ‚geistigen Mütterlichkeit‘.<sup>968</sup>

1858 ermöglicht in England ein Gesetz die ersten Ehescheidungen.<sup>969</sup> Dabei konnte sich der Mann bei bloßem Ehebruch scheiden lassen, die Frau nur, wenn noch ein anderes Delikt hinzukam.<sup>970</sup>

Der Historiker Henry Thomas Buckle betont im selben Jahr die größere Imaginations- und Intuitionsfähigkeit und schnellere Auffassungsgabe der Frauen und weist auf deren Bedeutung für die Erkenntnis- und Wissensfortschritte der Menschheit hin. Die meisten Genies hätten bemerkenswerte Mütter gehabt und seien auch von anderen Frauen geprägt worden.<sup>971</sup>

Die seit Mitte des Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung beschränkt die Frau immer mehr auf die Versorgung von Mann und Kindern. Es entsteht die Kleinfamilie. Die englische Ehegeneration von 1860/70 bekam im Mittel noch sechs Kinder, die von 1910 nur noch drei.<sup>972</sup>

---

<sup>968</sup> Wikipedia: Henriette Schrader-Breymann. • Der Begriff wies auf die ‚weiblich-mütterlichen Kräfte‘, auch außerhalb physischer Mutterschaft. Ebd.

<sup>969</sup> Daraufhin gab es 1858 bis 1887 zunächst nur 7.321 Scheidungen, in Amerika war die Scheidungsrate etwa fünfzigmal so hoch: allein 1867 bis 1886 bei etwa doppelter Bevölkerung 328.716 Scheidungen. Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittengeschichte. o. J. [ca. 1971/74], S. 10. • Zuvor war eine Scheidung nur sehr kompliziert und mit Parlamentsbeschluss möglich. Wikipedia englisch: Matrimonial Causes Act 1857. • So hatte das Parlament von Ende des 17. Jahrhunderts bis 1857 nur 317 Scheidungen bewilligt, 1801 zum erstenmal für eine Frau. Fernando Henriques: Sittengeschichte der Liebe. München 1961, S. 217.

<sup>970</sup> Wikipedia englisch: Matrimonial Causes Act 1857.

<sup>971</sup> ‚The influence of women on the progress of knowledge‘, Vortrag vom 19.3.1858 vor der Royal Institution. [www.public.coe.edu](http://www.public.coe.edu).

<sup>972</sup> William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 12, 19. • Da mehrere Kinder früh starben etc., bestand jedoch auch in früheren Jahrhunderten der englische Haushalt im Mittel aus nicht einmal fünf Personen. Ebd., S. 20, dort nach Peter Laslett (Ed.): Household and Family in Past Time. Cambridge 1972, S. 159ff. • In Deutschland sank die Säuglingssterblichkeit im ersten Jahr von 20 % um 1900 auf 15 % um 1915 und 10 % um 1925. Ebd., S. 120f. • Beschränkend auf die Kinderzahl wirkt auch die Verstärkung: Auf dem Land waren die Kinder Hilfskräfte, in der Stadt auch wegen der aufkommenden Schulpflicht nur ‚zusätzliche Esser‘. Ebd., S. 34. • In der Stadt wirkten einer familiären Atmosphäre aber häufig Untermieter, Bettgeher etc. entgegen. Ebd., S. 182. • Die Not bei hoher Kinderzahl zeigt der Ausruf einer Mutter um 1897: ‚Nee, haben diese Leute Glück, haben es die schön, jetzt ist denen das Kind schon wieder gestorben, das wäre nun das sechste, wenn sie bei denen noch alle lebten; die können alles mitmachen und unsereins ist geplagt, muß alles an die Kinder wenden und kann sich gar nichts bieten. Nicht rechtschaffen einen lumpigen Rock kann man sich auf den Leib schaffen, die Kinder reißen vorne zuviel nieder, vorige Woche erst haben ich zwei Mark beim Schuster bezahlt, diese Woche werden der Heddel ihre Schule besohlt, dem Ernst seine sind auch wieder runter [...] und der Walter hat überhaupt keine anzuziehen. Dann brauchen sie alle Filzschuhe und ein Bett müssen wir so notwendig haben, lieber will ich nichts mehr essen, aber das Schlafen zu drein ist kein Schlaf.‘ William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 222, dort zitiert Moritz Theodor William Bromme, Lebensgeschichte eines modernen Fabrikarbeiters. Jena 1905, S. 240.

Die Kindheit und Jugend des Mädchens wird nun zunehmend als eigener Zeitraum anerkannt. Die um 1860 beginnende Fotografie zeigt zuerst noch sehr verschüchterte, steife Mädchen, was sich aber bald ändert.<sup>973</sup> ▶<sup>4</sup> 1863 erscheinen ‚Backfischchens Leiden und Freuden‘ von Clementine Helm.

1865 wird der Zusammenhang der weiblichen Menstruation mit dem Ovulationszyklus entdeckt.<sup>974</sup>

1865 gründeten Otto-Peters und Auguste Schmidt in Leipzig den ‚Allgemeinen Deutschen Frauenverein‘. Sie forderten Bildung, ein Recht auf Arbeit und freie Berufswahl. Auch August Bebel, der sich unter dem Eindruck Liebknechts dem Sozialismus zuwandte, fordert die Gründung von Arbeiterinnenvereinen und ihre Zulassung zu allen Berufen.<sup>975</sup> – Die für die Lehrerinnen- und höhere Frauenbildung zuständige Marie Calm gründet 1869 mit anderen Frauen den ‚Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen‘.<sup>976</sup>

Der britische Biologe Thomas Huxley (1825-1895), einflussreicher Unterstützer von Hume und Darwin, schrieb schon 1865 gegen die Gegner der Emanzipation:<sup>1871</sup> <sup>977</sup>

---

<sup>973</sup> Susanne Regener: Das verzeichnete Mädchen. Zur Darstellung des bürgerlichen Mädchens in Photographie, Puppe, Text im ausgehenden 19. Jahrhundert. Marburg 1988, S. 24.

<sup>974</sup> Eduard Pflüger: Über die Bedeutung und Ursache der Menstruation. Untersuchungen aus dem physiologischen Laboratorium zu Bonn. Berlin 1865. • Siehe auch Robert Schröder (Hg.) Der mensuelle Genitalzyklus des Weibes und seine Störungen. Handbuch der Gynäkologie. München 1928, S. 3-6 (‚Kurze historische Bemerkungen über die Entwicklung der Anschauungen‘). [link.springer.com](http://link.springer.com).

<sup>975</sup> Wikipedia: Allgemeiner Deutscher Frauenverein & August Bebel.

<sup>976</sup> Wikipedia: Marie Calm. • Siehe auch Marie Calm: Die Stellung der deutschen Lehrerinnen. Berlin 1870.

<sup>977</sup> Und vorher heißt es: ‚Tell these persons of the rapid perceptions and the instinctive intellectual insight of women, and they reply that the feminine mental peculiarities which pass under these names are merely the outcome of a greater impressibility to the superficial aspects of things, and of the absence of that restraint upon expression which, in men, is imposed by reflection and a sense of responsibility. Talk of the passive endurance of the weaker sex, and opponents of this kind remind you that Job was a man, and that, until quite recent times, patience and long-suffering were not counted among the specially feminine virtues. Claim passionate tenderness as especially feminine, and the inquiry is made whether all the best love-poetry in existence [...] has not been written by men [...]. [...] | [...] Supposing, however, that all these arguments have a certain foundation [...], are they of any value as against woman-emanicipation? Do they afford us the smallest ground for refusing to educate women as well as men – to give women the same civil and political rights as men? [...] | As regards education, for example. Granting the alleged defects of women, is it not somewhat absurd to sanction and maintain a system of education which would seem to have been specially contrived to exaggerate all these defects? | [...] We find girls naturally timid, prone to dependence, born conservatives; and we teach them that independence is unladylike; that blind faith is the right frame of mind; and that whatever we may be permitted, and indeed encouraged, to do to our brother, our sister is to be left to the tyranny of authority and tradition. With few insignificant exceptions, girls have been educated either to be drudges, or toys, beneath man, or a sort of angels above him [...]. The possibility that the ideal of womanhood lies neither in the fair saint, nor in the fair sinner; that the female type of character is neither better nor worse than the male, but only weaker; that women are meant neither to be men’s guides nor their playthings, but their comrades, their fellows and their equals, so far as nature puts no bar to that equality, does not seem to have entered into the minds of those who have had the conduct of the education of girls. | If the present system of female education stands self-condemned, as inherently absurd; [...], what is the first step towards a better state of things? We reply, emancipate girls. Recognise the fact that they share the senses, perceptions, feelings, reasoning powers, emotions, of boys, and that the mind of the average girl is less different from that of the average boy, than the mind of one boy is from that of another; so that whatever argument justifies a given education for all boys justifies its appli-

Let us have "sweet girl graduates" by all means. They will be none the less sweet for a little wisdom; and the "golden hair" will not curl less gracefully outside the head by reason of there being brains within.

Der ‚Saturday Review‘ hielt eine allzugroße Weltkundigkeit der Frau entschieden für einen zu bestrafenden Fehltritt.<sup>978</sup>

She could not learn about it without losing the bloom and freshness which it is her mission in life to preserve.

1866 kritisiert Louise Otto-Peters in ‚Das Recht der Frauen auf Erwerb‘ die Doppelmoral auch auf diesem Feld.<sup>979</sup>

Es schadet der Sitte, wenn ein Mädchen anatomische Vorlesungen hört – das aber schadet nicht, wenn in der Klinik die schwangern und gebärenden Frauen [...] von einer Schar junger studierender Männer untersucht und beobachtet werden [...]!

1867 gründete sich in England als erste Frauenrechtsorganisation die ‚National Society for Women's Suffrage‘.

1869 veröffentlichte der Freiheitsphilosoph und Nationalökonom John Stuart Mill (1806-1873) einen Essay, der für den Feminismus zentral wurde: ‚The Subjection of Women‘ (Die Unterwerfung der Frauen). Seine Ideen waren sehr von seiner Seelenfreundin Harriet Taylor geprägt worden, die er 1851 heiraten konnte, die aber 1858 bereits verstarb, und der (von Harriets Tochter angeregte) Essay enthielt die Frucht ihres langen Austausches.<sup>980</sup> Dieser beginnt:<sup>981</sup>

The object of this Essay is to explain as clearly as I am able, the grounds of an opinion which I have held from the very earliest period when I had formed any opinions at all on social or political matters, and which [...] has been constantly growing stronger by the progress of reflection and the experience of life: That the principle which regulates the existing social relations between the two sexes – the legal subordination of one sex to another – is wrong in itself, and

---

cation to girls as well. [...]‘ Emancipation – Black and White, in: Thomas Henry Huxley: Collected Essays, Band 3: Science and Education. London 1893, p. 66-75, hier 69-73. [mathcs.clarku.edu](http://mathcs.clarku.edu). • Der heute bekanntere Aldous Huxley (1984‘) ist sein Enkel.

<sup>978</sup> Saturday Review, 9.12.1865. Ronald Pearsall: The Worm in the Bud: The World of Victorian Sexuality. Harmondsworth <sup>2</sup>1971, p. 137. • Der Kontext: ‚No woman can or ought to know very much of the mass of meanness and wickedness and misery that is loose in the wide world. She could not learn about it without losing the bloom and freshness which it is her mission in life to preserve. Her position is somewhat peculiar, and to her unsophisticated eyes may seem partly unintelligible. In order to protect itself, society is compelled to punish a woman’s faults and transgressions more severely than it punishes the failings of the stronger sex; and yet it is necessary that the very sex which is to be so disproportionately punished should be left in ignorance of the dangers and characteristic features of transgression.‘ Mary Poovey: Uneven Developments: The Ideological Work of Gender in Mid-Victorian England. Chicago 1988, p. 155.

<sup>979</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 200.

<sup>980</sup> Wikipedia: John Stuart Mill & Die Hörigkeit der Frau. • Mill hatte bereits 1866 ein Frauenwahlrecht gefordert, was ein Drittel der Parlamentarier guthieß. Von diesen Erfolgen ermutigt, wurde, gefördert von Mill, die ‚National Society for Women’s Suffrage‘ gegründet. Ebd.

<sup>981</sup> John Stuart Mill: The Subjection of Women. London 1969, p. 1. Wikisource englisch.



now one of the chief hindrances to human improvement; and that it ought to be replaced by a system of perfect equality, admitting no power and privilege on the one side, nor disability on the other.

das Wesen der Geschlechter könne sich erst unter den wirklichen Bedingungen der Gleichheit zeigen:

I deny that any one knows, or can know, the nature of the two sexes, as long as they have only been seen in their present relation to one another. [...] What is now called the nature of women is an eminently artificial thing – the result of forced repression in some directions, unnatural stimulation in others.

Die Schrift wurde scharf angegriffen – und selbst in der modernen Mill-Forschung vielfach übergangen.<sup>982</sup>

Allein der Kampf um das Frauenwahlrecht setzte sich noch ein Jahrhundert lang fort.<sup>983</sup>

Die tief religiöse Josephine Butler kämpft im selben Jahr 1869 gegen die Doppelmoral des ‚Contagious Diseases Act‘, der Prostituierte, nicht aber die sie aufsuchenden Männer für Krankheiten verantwortlich machte.<sup>984</sup>

1870 erlaubte der ‚Married Women’s Property Act‘ englischen Frauen endlich, ihr Erwerbseinkommen zu besitzen und Besitz zu erben.<sup>985</sup> Bereits ein Jahr zuvor hatten alleinstehende, steuerzahlende Frauen das Kommunalwahlrecht erhalten.<sup>986</sup>

Queen Victoria (1819-1901) äußerte sich im selben Jahr mit Abscheu gegenüber ‚Frauenrechtlerinnen‘:<sup>987</sup>

I am most anxious to enlist everyone who can speak or write to join in checking this mad, wicked folly of "Women's Rights," with all its attendant horrors [...] Were women to "un-sex" themselves by claiming equality with men, they would become the most hateful, heathen, and disgusting of beings and would surely perish without male protection.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch Eliza Lynn Linton (1822-1898), immerhin die erste bezahlte britische Journalistin.<sup>988</sup>

---

<sup>982</sup> Ebd., p. 38f.

<sup>983</sup> In den USA zuerst 1869 in Wyoming, 1893 Colorado. 1893 auch Neuseeland (selbstregierte Kolonie), 1902 Australien (Aborigines 1962), 1906 Finnland, 1918 Deutschland, 1920 USA, 1918/28 Großbritannien, Frankreich erst 1944, Schweiz 1971 (Kanton Appenzell Innerrhoden 1990), Liechtenstein 1984. Wikipedia: Frauenwahlrecht.

<sup>984</sup> Wikipedia englisch: Josephine Butler.

<sup>985</sup> Wikipedia: Married Women’s Property Act 1870. • Siehe auch: Married Women’s Property Act 1882.

<sup>986</sup> Erst 1894 erhielten bestimmte verheiratete Frauen das Wahlrecht, 1918 alle Frauen über dreißig, 1928 alle volljährigen Frauen. Wikipedia: Frauenwahlrecht im Vereinigten Königreich.

<sup>987</sup> Brief von 1870 an Sir Theodore Martin auf die Nachricht hin, dass Viscountess Amberley Präsidentin der ‚Women's Suffrage Society‘ von Bristol und Westengland geworden sei. Wikiquote englisch: Victoria of the United Kingdom.

<sup>988</sup> So heißt es in einem ihrer Romane: ‚Equal political rights; identical professional careers; the men's virile force toned down to harmony with the woman's feminine weakness; the abolition of all moral and social

Charles Darwin (1809-1882) war in seinem Werk ‚Die Abstammung des Menschen‘ (1871) von der intellektuellen Unterlegenheit der Frau überzeugt.<sup>989</sup>

Es wird meist zugegeben, dass beim Weibe die Vermögen der Anschauung, der schnellen Auffassung und vielleicht der Nachahmung stärker ausgesprochen sind als beim Mann. Aber mindestens einige dieser Fähigkeiten sind für die niederen Rassen charakteristisch und daher auch für einen vergangenen und niederen Zustand der Civilisation. | Der hauptsächlichste Unterschied in den intellectuellen Kräften der beiden Geschlechter zeigt sich darin, dass der Mann zu einer größeren Höhe in Allem, was er nur immer anfängt, gelangt, als zu welcher sich die Frau erheben kann, mag es nun tiefes Nachdenken, Vernunft oder Einbildungskraft, oder bloß den Gebrauch der Sinne und der Hände erfordern. [...]

Der Mann ist an Körper und Geist kraftvoller als die Frau, und im wilden Zustande hält er dieselbe in einem viel unterwürfigeren Stande der Knechtschaft, als es das Männchen irgend eines anderen Thieres thut; es ist daher nicht überraschend, dass er das Vermögen der Wahl erlangt hat.

Überlegen war der Mann vor allem in der Möglichkeit, von der eigenen Hände Arbeit zu leben und Frauen diese Selbständigkeit zu versagen oder nur auf viel geringerem Niveau zu ermöglichen. So entstanden in den Städten auch sexuelle Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse zwischen den Klassen – da im Bürgertum voreheliche Sexualität ein Tabu war.<sup>990</sup>

In Amerika erscheint 1871 ‚Our Girls‘ von Diocletian Lewis, in dem er das Korsett ebenso ablehnt wie jede Dekadenz, die die Frau als bloßes ‚Spielzeug‘ des Mannes betrachtet, die er stattdessen unzähliger Berufe für fähig hält.<sup>991</sup> ▶<sup>2</sup>

---

distinctions between the sexes; – These are the confessed objects of the movement whereby men are to be made lady-like and women masculine, till the two melt into one, and you scarcely know which is which.’ E. Lynn Linton: *The Autobiography of Christopher Kirkland*, Band 3. London 1885, p. 9.

<sup>989</sup> Charles Darwin: *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*, Band 2. Stuttgart <sup>3</sup>1875, S. 305 & 350, übers. Julius Victor Carus. Wikisource. • Original: *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*. London 1871, 1875, p. 563f: ‚It is generally admitted that with woman the powers of intuition, of rapid perception, and perhaps of imitation, are more strongly marked than in man; but some, at least, of these faculties are characteristic of the lower races, and therefore of a past and lower state of civilisation. | The chief distinction in the intellectual powers of the two sexes is shewn by man’s attaining to a higher eminence, in whatever he takes up, than can woman – whether requiring deep thought, reason, or imagination, or merely the use of the senses and hands.’ Wikisource englisch. • Der Mann habe die Intelligenz auch viel nötiger gehabt: ‚Aber Feinde zu vermeiden oder sie mit Erfolg anzugreifen, wilde Thiere zu fangen und Waffen zu erfinden und zu formen, erfordert die Hülfe der höheren geistigen Fähigkeiten, nämlich Beobachtung, Vernunft, Erfindung oder Einbildungskraft.’ Ebd, S. 306.

<sup>990</sup> ‚Junggesellen [...] unterhielten Liebesbeziehungen mit erwerbstätigen Frauen, mit Dienstmädchen, Verkäuferinnen oder Fabrikarbeiterinnen [...]. Die Hoffnung auf eine ständige Bindung, das Verlangen nach Erlebnis und Liebe bewog die meisten dieser aus ärmlichen Verhältnissen kommenden Mädchen, keine Umstände zu machen, wenn die Sinnlichkeit sie trieb. [...] Die freie Liebe galt ihnen nicht als Sünde. [...] Ihre Eltern oder sie selbst waren vom Lande in die Stadt zugewandert. Auf dem Lande nahmen weder Mädchen noch Burschen ein Blatt vor den Mund, wenn es sich um den Geschlechtsverkehr handelte.’ Paul Frischauer: *Weltgeschichte der Erotik*, Band 3: *Von Paris bis zur Pille*. München 1995, S. 214. • Vergleiche die umfassende Klage von Pastor H. Wittenberg: *Die geschlechtlich sittlichen Verhältnisse der evangelischen Landbewohner im Deutschen Reiche*. Leipzig 1895-1897.

<sup>991</sup> 1864 gründete er in Lexington eine Mädchenschule mit einer umfassenden körperlich-geistigen Ausbildung. Wikipedia englisch: *Dr. Dio Lewis’s School for Young Ladies*.

In den USA hatte schon 1837 das erste College für Frauen eröffnet: Mount Holyoke. 1880 waren in den USA schon ein Drittel aller Studenten höherer Bildung weiblich. In England eröffneten 1848 das Queen's College in London und 1869 Girton College bei Cambridge,<sup>992</sup> die Universität London ließ ab 1878 Frauen zu. Im deutschsprachigen Raum waren es Zürich ab 1867 und Göttingen ab 1895.<sup>993</sup>

1871 schreibt die vierzehnjährige Martha Carey Thomas in berührender Leidenschaftlichkeit in ihr Tagebuch:<sup>994</sup>

I ain't good and I ain't bad. I ain't a tomboy but I ain't *ladylike* [...]. ... I *do so want to*, and I am *perfectly determined* to get a good education. ...  
[...] I don't see why the world is made so unjust and I don't see why all unjustness should be turned against girls in general and me in particular. [...] I can't imagine anything worse than living a regular young ladies life. ... I don't *care* if everybody would cut me. I *despise* society and I *detest* girls.

Die ersten jungen Frauen, die gemischte Colleges besuchten, trafen auf ablehnende junge Männer und machten oft täglich eine Art tief beschämenden Spießbrutenlauf durch.<sup>995</sup>

---

<sup>992</sup> Das ‚Queen's College‘ war eine Mädchenschule, gegründet von Frederick Denison Maurice, Professor am King's College, und ‚the first institution in the world to award academic qualifications to women‘. Wikipedia englisch: Queen's College. • Girton war das erste echte Frauencollege. Als Gründerin Emily Davies den ‚Economist‘-Herausgeber Walter Bagehot um Hilfe bat, schrieb dieser ihr: ‚Ich versichere Ihnen, ich bin kein Feind der Frauen. Ich stehe ihrer Beschäftigung als *Arbeiterinnen* oder in anderen *untergeordneten* Tätigkeiten sehr positiv gegenüber. Ich hege jedoch meinen Zweifel, ob sie als Kapitalistinnen [...] Erfolg haben werden. Ich bin sicher, die Nerven der meisten Frauen würden vor lauter Sorgen zusammenbrechen [...]. In zweitausend Jahren werden Sie das vielleicht geändert haben, aber die Frauen von heute würden nur mit den Männern flirten und untereinander streiten.‘ Virginia Woolf (1938): *Drei Guineen*. München <sup>2</sup>1981, S. 170. | Original siehe James Grant: Bagehot. *The Life and Times of the Greatest Victorian*. New York 2019.

<sup>993</sup> Lillian Faderman: *Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present*. New York 1981, p. 179f.

<sup>994</sup> Eintrag vom 1.10.1871. Carroll Smith-Rosenberg: *Disorderly Conduct. Visions of Gender in Victorian America*. New York 1985, p. 249f, dort zitiert nach Marjorie Housepian Dobkin: *The Making of a Feminist: Early Journals and Letters of M. Carey Thomas*. Kent 1979, p. 57f. • Bereits am 6.1.1871 schrieb sie: ‚A girl certainly [should] do what she chooses as well as a boy. When I grow up – we'll see what will happen. | Dr. Morris waled home with us and talked all the while about the “sacred shrine of womanhood” and no matter what splendid talents a woman might have she couldn't use them better than by being a wife and mother and then went off in some high faluting stuff about the strength of women's devotion completely forgetting that all women ain't wives and mothers and they I suppose are to fold their hands and be idle waiting for an *ellgable* offer. Bah! Stuff and nonsense!‘ Ebd., p. 248, zitiert nach Dobkin, p. 49. • Sie hatte schon eine feministische Mutter und wurde später Präsidentin des Bryn Mawr College. Allerdings hatte sie auch selbst eine antisemitische und rassistische Einstellung – ein scharfer Widerspruch zu ihrem eigenen Feminismus. Wikipedia englisch: M. Carey Thomas.

<sup>995</sup> M. Carey Thomas schreibt ihren Eltern: ‚There is nothing disagreeable here about the men except that they collect by fifty's on the steps [...] and to pass between them into the lecture rooms is quite an ordeal. They stare so – usually I find myself perfectly crimson by the time I am past them.‘ • Und Ellen Cort Brown, die 1881 in Cornell graduierte: ‚We never talked to the men in the halls or the classrooms when coming or going, nor walked anywhere with them – on the campus. In the larger lecture halls and the small class rooms, filled mostly with our brothers and cousins and future husbands, we walked demurely and inconspicuously as we could manage, and took seats, always at the front. ... We were not insulted –

1870 fordert Fanny Lewald den Zugang zum vollen Schulwesen auch für Mädchen.<sup>996</sup>

1872 beginnt die Berlinerin Hedwig Dohm (1831-1919), deren Mann der Chefredakteur des satirischen ‚Kladderadatsch‘ ist, in sehr geistvoller, scharfer Sprache kämpferische feministische Schriften zu verfassen.<sup>997</sup> 1874 fordert sie in ‚Die wissenschaftliche Emanzipation der Frau‘ das Frauenstudium, 1876 in ‚Der Frauen Natur und Recht‘ das Stimmrecht.<sup>998</sup>

In einer Denkschrift von Mädchenschullehrern nach einer Versammlung in Weimar heißt es 1873:<sup>999</sup>

Es gilt, dem Weibe eine der Geistesbildung des Mannes in der Allgemeinheit der Art und der Interessen ebenbürtige Bildung zu ermöglichen, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herde gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt werde, daß ihm vielmehr das Weib mit Verständnis dieser Interessen und der Wärme des Gefühles für dieselben zur Seite stehe.

1874 kritisiert George Eliot mit ‚Middlemarch‘, einem der bedeutendsten britischen Romane, die Bildungssituation der Frau.<sup>1000</sup>

1875 gründen Bebel und Liebknecht die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD, ab 1890 SPD). Das Eisenacher Programm fordert das Wahl- und Stimmrecht für alle Staatsangehörigen.<sup>1001</sup>

---

only tolerated and ignored.’ Smith-Rosenberg, p. 251, das zweite Zitat zitiert nach Charlotte Williams Conable: *Women at Cornell: The Myth of Equal Education*. Ithaca, 1977, p. 117.

<sup>996</sup> Elke Frederiksen (Hg.): *Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915*. Stuttgart 1981, S. 201-206, dort zitiert: Fanny Lewald: *Für und wider die Frauen*. Berlin 1870, S. 62-69. • Den Frauen fehlt die ‚nachhaltige Tüchtigkeit‘, weil die ‚höheren Töchterschulen‘ eben auf dieser oberflächlichen Erziehung zum ‚eleganten Fräulein‘ beruhen. • Und: ‚Behandelt uns wie Männer, damit wir tüchtige Frauen werden können – und – dies kann ich aus Erfahrung betuern, wir werden demütiger werden, wenn wir ermesen können, welche Arbeit für den Mann dazu gehört, einer Familie das Brot zu schaffen [...]‘ Ebd., S. 205.

<sup>997</sup> Wikipedia: Hedwig Dohm. • Dohm war elftes Kind einer gutbürgerlichen Fabrikantenfamilie und litt unter ihrer lieblosen Mutter. In der Revolution 1848 erlebte sie die ersten Toten und wurde selbst eine ‚Revolutionärin‘. Sie heiratet mit neunzehn, das Haus Dohm wird schnell ein Mittelpunkt Berlins, wo sie Ferdinand Lasalle, Alexander von Humboldt, Fanny Lewald und Bettina von Arnim kennenlernt. Ebd., S. 465f. • Dohm war familienorientierte Mutter, geliebte Großmutter und radikalste Frauenkämpferin ihrer Zeit. Ebd., S: 469.

<sup>998</sup> Ebd., S. 35, 467. • Hier auch Auszüge ihrer Schriften.

<sup>999</sup> Elke Frederiksen (Hg.): *Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915*. Stuttgart 1981, S. 210, zitiert nach der Begleitschrift von Helene Lange zur Petition von 1887.

<sup>1000</sup> George Eliot ist das Pseudonym von Mary Ann Evans. • Die Heldin der um 1830 spielenden Handlung, ‚Dorothea Brooke, ist idealistisch und unerfahren. In ihrem Wunsch, Gutes zu tun und sich für andere aufzuopfern, wird sie mit der heiligen Theresa von Ávila verglichen. Sie heiratet Edward Casaubon, einen ältlichen, unterkühlten Gelehrten [...]. Sie möchte ihm bei seiner wissenschaftlichen Arbeit helfen, er lässt sie jedoch nicht daran teilhaben und behandelt sie herablassend. Hier wie auch in der Charakterdarstellung anderer weiblicher Figuren findet sich eine deutliche Kritik George Eliots an der schlechten Bildung, die man Frauen jener Zeit zuteilwerden ließ. | Nach der desillusionierenden Erfahrung dieser Ehe heiratet Dorothea nach Casaubons Tod gegen den Willen ihrer Umgebung den Mann, den sie liebt: den jungen Künstler Will. Sie lernt ihren Platz in der Viktorianischen Gesellschaft zu finden. Auch hier kritisiert die Autorin – wenn auch indirekt – die untergeordnete Rolle der Frau.‘ Wikipedia: *Middlemarch* (Roman).

1876 führte als erster Karl Edvard Palmgren (1840-1910) in Stockholm an seiner höheren Schule die Koedukation ein.<sup>1002</sup>

1877 setzten sich Annie Besant (1847-1933) und der Atheist Charles Bradlaugh (1833-1891), der bereits die ‚National Secular Society‘ gegründet hatte, für Geburtenkontrolle ein, was ihnen eine Klage und Besant den Verlust des Sorgerechts für ihre Tochter Mabel einbrachte.<sup>1003</sup>

Während viele männliche Mediziner der Frau aufgrund ihrer Menstruation in jeder Hinsicht ‚Schonung‘ verschreiben wollen und nicht selten auch höhere Bildung als unvereinbar mit der weiblichen Biologie bezeichnen, weist die Feministin Mary Putnam Jacobi 1877 darauf hin, dass das Reproduktionssystem nicht der sexuellen, sondern der Nahrungssphäre angehöre und seine Durchblutung der des Verdauungstrakts nach dem Essen entspreche.<sup>1004</sup>

1879 beginnt die lange Geschichte des ‚Mythos Mädchenhandel‘. Nachrichten aus Brüssel gelangen nach London, englische Mädchen seien in Bordelle gelockt worden. 1880 reist Josephine Butler nach Belgien, und ein Detektiv bestätigt ihr, der Chef der Sittenpolizei kooperiere mit Bordellbesitzern. Sie wendet sich an höchste Stellen, und dieser wird entlassen, zwölf Bordellbesitzer kommen ins Gefängnis. Das ganze Thema nimmt im Laufe der nächsten Jahrzehnte immer surrealere Ausmaße an.<sup>1005</sup> ▶<sup>8</sup>

Ebenfalls 1879 erscheint Bebel's Werk ‚Die Frau und der Sozialismus.‘ Er fordert nicht nur Zulassung zur Bildung und politische Rechte, sondern völlige Gleichberechtigung der Frau auch in Eigentumsfragen und ein Ende der Lohnklaverei.<sup>1006</sup> Er geißelt die Ausbeutung der Arbeiterin und ihrer Kinder – und in den besitzenden Klassen sinke die Frau nicht selten ‚zum bloßen Gebärapparat für legitime Kinder herab‘.<sup>1007</sup>

Der Direktor der Berliner Königlich akademischen Hochschule für bildende Künste, Anton von Werner, schließt Frauen 1879 erstmals ausdrücklich vom Studium der bildenden Künste aus, unter anderem weil das Aktstudium für sie unschicklich sei.<sup>1008</sup>

---

<sup>1001</sup> Wikipedia: Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (1875) & Gothaer Programm, Link dort.

<sup>1002</sup> Max Walter (1910): Palmgren als Erzieher. Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik 17, 529-530.

<sup>1003</sup> Wikipedia englisch: Annie Besant. • In den darauffolgenden Jahren war sie mit dem jungen Bernhard Shaw verbunden und wandte sich der ‚Fabian Society‘ zu. 1887 war sie Rednerin während des ‚Bloody Sunday‘. 1888 war sie wesentliche Initiatorin des ‚Matchgirls strike‘. 1889 trat sie, als sie das Werk von Helena Blavatsky kennengelernt hatte, der Theosophischen Gesellschaft bei. Ebd.

<sup>1004</sup> Mary Putnam Jacobi: The Question of Rest for Women during Menstruation. New York 1877, p. 100. • Die Frau habe sogar einen überlegenen inneren Haushalt: Da Frauen sogar weniger äßen, muss das Material ‚be derived from a reserve drawn from the ordinary nutritive supply [...], and it is the possibility of making this reserve which constitutes the essential peculiarity of the female sex.‘ Ebd., p. 168. Thomas Laqueur: Making Sex: Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge/London 1992, S. 222, 224.

<sup>1005</sup> Siehe Dietmar Jazbinsek: Der internationale Mädchenhandel. Biographie eines sozialen Problems. Berlin 2002. bibliothek.wzb.eu.

<sup>1006</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 94f.

<sup>1007</sup> Ebd., S. 154ff.

<sup>1008</sup> Kampf um Sichtbarkeit. Künstlerinnen der Nationalgalerie vor 1919, Ausst.-Kat. Alte Nationalgalerie, Berlin, 11.10.2019-8.3.2020, S. 115, 118.

1880 führte ein Ministererlass im Deutschen Reich das Lehrerinnen-Zölibat ein.<sup>1009</sup> In der bürgerlichen Frauenbewegung dominierten Lehrerinnen, diese standen jedoch aufgrund ihrer gesellschaftlich wenig geschätzten Stellung fortwährend in Rechtfertigungszwängen, was zur Betonung eines *engen* Spektrums weiblicher Berufe beitrug.<sup>1010</sup>

1882 bezeichnet sich erstmals eine Frau als ‚Feministin‘ – die Französin Hubertine Aulert.<sup>1011</sup> Im gleichen Jahr gründet Aletta Jacobs, seit 1879 die erste Ärztin Hollands, die weltweit erste Klinik für Geburtenkontrolle.<sup>1012</sup>

1884 erhält die hervorragende Mathematikerin Sofja Wassiljewna Kowalewskaja (1850-1891), nachdem ihr Lehrer Weierstraß ihr eine Promotion in Göttingen ermöglicht hatte, eine Professur in Stockholm, wo Strindberg gegen sie polemisiert.<sup>1013</sup>

Noch die bedeutende amerikanische Dichterin Emily Dickinson (1830-1886) wählte ein Leben in der Abgeschiedenheit ihres Zimmers – und zu Lebzeiten wurde nahezu keines ihrer 1.775 oft sehr modern anmutenden Gedichte veröffentlicht.<sup>1014</sup>

Während Dickinson eine Vertreterin der innig-unschuldigen weiblichen Homoerotik war, die gerade für die viktorianische Zeit so typisch ist,<sup>1015</sup> entstanden in Frankreich um diese Zeit bereits zahlreiche Schriften, die die ‚Tribadie‘ ganz ins Körperliche ziehen und verurteilen, etwa Péladans ‚Le Vice Suprême‘ (1884).<sup>1016</sup> ▶<sup>3</sup>

1885 führt in England die Artikel-Serie ‚The Maiden Tribute of Modern Babylon‘ von W. T. Stead über die schlimme Realität des ‚Mädchenhandels‘ zur Erhöhung des Schutzalters auf sechzehn Jahre. Stead hatte die entscheidende Story jedoch selbst arrangiert. ▶<sup>8</sup>

Die 1885 von Gertrud Guillaume-Schack herausgegebene Arbeiterinnen-Zeitschrift ‚Die Staatsbürgerin‘ fordert politische Gleichberechtigung und wird sofort verboten.<sup>1017</sup>

---

<sup>1009</sup> Wikipedia: Lehrerinnenzölibat.

<sup>1010</sup> Gisela Wilkending (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994, S. 21.

<sup>1011</sup> Wikipedia: Feminismus.

<sup>1012</sup> Wikipedia: Aletta Jacobs.

<sup>1013</sup> Wikipedia: Sofja Wassiljewna Kowalewskaja. • Strindberg schrieb, dass ‚eine Frau als Mathematikprofessor eine schädliche und unangenehme Erscheinung sei, ja, daß man sie sogar ein Scheusal nennen könnte. Die Einladung dieser Frau nach Schweden, das an und für sich männliche Professoren genug habe, die sie an Kenntnissen bei weitem überträfen, sei nur durch die Höflichkeit der Schweden dem weiblichen Geschlecht gegenüber zu erklären.‘ Ebd.

<sup>1014</sup> Wikipedia: Emily Dickinson. Dort verschiedene Links. • Wundervoll ist zum Beispiel ihr Gedicht ‚Hope‘ oder auch dieses: ‚If I can stop one heart from breaking, / I shall not live in vain; / If I can ease one life the aching, / Or cool one pain, / Or help one fainting robin / Unto his nest again, / I shall not live in vain.‘

<sup>1015</sup> Es entsteht sogar der Name ‚Boston Marriage‘, geprägt in der Novelle ‚The Bostonians‘ (1885) von Henry James. Wikipedia: Boston Marriage.

<sup>1016</sup> Weitere Autoren sind Brandimbourg, Besse, Bouget, Davray, Fauconey, Joze, Lorrain, Mendès etc. Lillian Faderman: Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present. New York 1981, p. 281.

<sup>1017</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 37. • Die bürgerliche Helene Lange betont noch 1896 in ihrer Schrift ‚Frauenwahlrecht‘ dieses als Fernziel – nur deshalb werden die bürgerlichen Frauenvereine geduldet. Ebd., S. 36.

Im selben Jahr erscheint ‚Der Trotzkopf‘ von Emmy von Rhoden.<sup>1018</sup>

1887 fordert die Berliner Lehrerin Helene Lange (1848-1930) in einer Petition mehr Lehrerinnen in Mädchenschulen und Ausbildungsanstalten für Oberstufenlehrerinnen und kritisiert in der Begleitschrift ‚Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung‘ scharf die Ausbildung der ‚Höheren Töchter Schulen‘. 1890 gründet sie mit Auguste Schmidt den ‚Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein‘, außerdem in privater Initiative 1889 Realkurse und 1893 Gymnasialkurse, die die Grundlage für das Gymnasialwesen für Mädchen und das Frauenstudium schufen.<sup>1019</sup> Sie ist aber ausdrücklich für eine spezifisch *weibliche* Bildung für Mädchen, die sich absolut nicht in abstrakter Wissensvermittlung erschöpft.<sup>1020</sup> ▶<sup>4</sup>

Der Gründungskongreß der II. Internationale in Paris beschließt 1889 nach einer Rede Clara Zetkins (1857-1933)<sup>1021</sup> – eine von nur sechs Frauen unter vierhundert Delegierten – auch die Gleichberechtigung der Frau.<sup>1022</sup> Zetkin sieht in der Industrialisierung zugleich eine *Befreiung* der Frau.<sup>1023</sup> Bertha von Suttner (1843-1914), schreibt im selben Jahr den pazifistischen Roman ‚Die Waffen nieder!‘ und regt Alfred Nobel zum Friedensnobelpreis an, den sie selbst dann 1905 im fünften Jahr auch erhielt.<sup>1024</sup>

1890 gründete Emma Ihrer nach Aufhebung des ‚Sozialistengesetzes‘ die sozialistische Zeitschrift ‚Die Arbeiterin‘,<sup>1025</sup> die Ende 1891 vom Verleger Dietz übernommen, redaktionell an Clara Zetkin übergeben und in ‚Die Gleichheit‘ umbenannt wird.<sup>1026</sup>

---

<sup>1018</sup> Wikipedia: Der Trotzkopf.

<sup>1019</sup> Wikipedia: Helene Lange. • Weitgehender waren jedoch die Forderungen des ‚Allgemeinen Deutschen Frauenvereins‘ nach Einrichtung eines gymnasialen Zweiges und Zulassung zum Studium (zunächst Medizin) oder gar des Frauenvereins ‚Reform‘ nach voller Koedukation und Gleichberechtigung. Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 26.

<sup>1020</sup> Siehe die Auszüge der Begleitschrift in Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 208-226.

<sup>1021</sup> Zetkin, in einem Weberdorf bei Chemnitz geboren, wurde früh Zeugin des Weberelends. Ihr Vater war Dorfschullehrer, ihre Mutter hatte sich dem ‚Allgemeinen Deutschen Frauenverein‘ angeschlossen, wodurch Zetkin sich nach Umsiedlung nach Leipzig 1872 am vom Auguste Schmidt geleiteten Lehrerinnenseminar ausbilden kann. 1878 tritt sie der SAPD bei, 1882 geht sie nach Zürich und Paris ins Exil und heiratet 1883 ihren Lebenspartner, den russischen Revolutionär Ossip Zetkin. 1890 lässt sie sich mit ihm und den zwei Söhnen in Sillenbuch bei Stuttgart nieder. Sie leitet die sozialistische Zeitschrift ‚Die Gleichheit‘, initiiert 1910 den ‚Internationalen Frauentag‘, organisiert 1915 die internationale sozialistische Frauenkonferenz in Berlin, tritt Ende 1918 der neu gegründeten KPD bei und warnt 1932 das deutsche Volk als Alterspräsidentin des Reichstages vor Faschismus und Kapitalismus. Wikipedia: Clara Zetkin & Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 500f.

<sup>1022</sup> Wikipedia: Internationaler Arbeiterkongress (1889) & Emma Ihrer. • Diese verhinderte ‚zusammen mit Zetkin einen Antrag gegen die Frauenerwerbstätigkeit und erreichte, dass Frauen in den Gewerkschaften als gleichberechtigt anerkannt wurden.‘ Ebd.

<sup>1023</sup> ‚[...] der Gedanke an ihre Emanzipation konnte nicht aufkommen, bis nicht die Maschine als Heiland auftrat und [...] das Evangelium von der Menschwerdung, der wirtschaftlichen Verselbständigung der Frau verkündete.‘ Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Berlin 1889, zitiert nach Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 323. • Allerdings verkennt sie absolut nicht die *desolaten* Arbeitsbedingungen, aufgrund derer die Kapitalisten die Arbeiterinnen ausbeuten – gerade deswegen brauchen sie das volle Versammlungs- und Vereinigungsrecht. Ebd., S. 413.

<sup>1024</sup> Wikipedia: Bertha von Suttner.

<sup>1025</sup> In der ersten Nummer heißt es in dem Gedicht ‚Aufruf‘: ‚Man hat von jeher uns gelehrt, / Daß wir nicht haben eignen Wert. / Nichts darf für sich die Frau erstreben, / Für Mann und Kind nur soll sie leben. // So war’s gelehrt, so war’s geglaubt, / So ward der Frau das Recht geraubt; / Das Recht, zu wollen und zu

In der Literatur kommt um 1890 das Motiv der ‚Femme fragile‘ auf – einer sehr zarten, tief femininen, ja zerbrechlichen und kränklichen Weiblichkeit. ▶<sup>7</sup>

1891 verweigert der Reichstag die Zulassung von Frauen zum Studium, die der ‚Allgemeine Deutschen Frauenverein‘ seit 1872 befürwortete und der Frauenverein ‚Reform‘ seit 1888 in vielen Petitionen forderte.<sup>1027</sup>

Ende 1892 gründet sich die pazifistische ‚Deutsche Friedensgesellschaft‘ (DFG), nachdem Alfred Hermann Fried mit Unterstützung von Bertha von Suttner in Berlin einen Vorbereitungsausschuss initiiert hatte.<sup>1028</sup>

1893 findet der erste Internationale Frauenkongress in Chicago statt, weitere folgen 1899 in London und 1904 in Berlin.<sup>1029</sup>

Ab 1893 gibt Helene Lange mit Gertrud Bäumer die Monatsschrift ‚Die Frau‘ als Organ des ‚Bundes Deutscher Frauenvereine‘ heraus und schreibt:<sup>1030</sup>

Nicht eine unselbständige Nachahmung des Mannes gilt es, sondern die Ausgestaltung der Eigenart<sup>1031</sup> der Frau durch freie Entwicklung aller ihrer Fähigkeiten, um sie in vollem Maße nutzbar zu machen für den Dienst der Menschheit.

In Karlsruhe wird das erste deutsche Mädchengymnasium von einem Frauenverein gegründet und 1897 mit Unterstützung des badischen Oberschulrats zur städtischen Einrichtung.<sup>1032</sup>

Ebenfalls 1893 unterstützt Rudolf Steiner (1861-1925) die volle Emanzipation der Frau:<sup>1033</sup>

---

denken. / Das eigne Schicksal selbst zu lenken.’ Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 58.

<sup>1026</sup> Wikipedia: Die Gleichheit.

<sup>1027</sup> August Bebel war einer der beiden Fürsprecher, die anderen Redner machten sich über die ‚Blaustrümpe‘ lustig. Bärbel Meurer: Marianne Weber: Leben und Werk. Tübingen 2010, S. 142.

<sup>1028</sup> Wikipedia: Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen.

<sup>1029</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 15.

<sup>1030</sup> Ebd., S. 54.

<sup>1031</sup> Dies betont sie auch im Rückblick gegen die ‚politischere‘ Frauenbewegung, die sie als Veräußerlichung sieht: ‚Die Ableitung der neu zu schaffenden Lebensformen aus der Tatsache der seelischen *Verschiedenheit* der Geschlechter – aus dem eigenartigen Wesen der Frau – wurde hier durch eine stärkere Betonung der *Gleichheit* übertrumpft. Gleichzeitig wurde die Bindung an Geschichte und Entwicklung weniger lebhaft empfunden – diesen Frauen galt es nur etwas zu erkämpfen, nicht für etwas zu wachsen. [...] Ich kann persönlich nur sagen, daß ich gegen diese Veräußerlichung der Frauenbewegung eine starke innere Abneigung fühlte, daß ich die Gefahren der neuen Methoden für viel schwerwiegender hielt als den allenfalls möglichen äußeren Erfolg, daß mir der unbedenkliche Dilettantismus, mit dem die schwierigsten Dinge in ein paar Formeln gepreßt wurden, in tiefster Seele widerstand.‘ Ebd., S. 116, zitiert nach: Lebenserinnerungen. Berlin <sup>2</sup>1928, S. 225f.

<sup>1032</sup> Godel-Gaßner R (2014): Die badische Mädchenschulpolitik im Kontext der ersten Koedukationsdebatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien 20(1), 17-32, hier 21.

<sup>1033</sup> Die Philosophie der Freiheit, GA 4, S. 239. • Erschienen Mitte November 1893, das Titelblatt nennt 1894.



Was die Frau ihrer Natur nach wollen kann, das überlasse man der Frau zu beurteilen. [...] Sie müssen [...] selbst entscheiden können, was ihrer Natur gemäß ist.

1894 erscheint ‚Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte‘ von Cesare Lombroso.<sup>1034</sup>

Paradoxerweise mündet die zugespitzte Diskussion um ein ‚nervöses Zeitalter‘ und das ‚nicht belastbare Weib‘ um die Jahrhundertwende in die Gesundheits- und Lebensreformbewegung, in die auch Mädchen und Frauen eingebunden werden. 1894 wird in Dresden der erste deutsche ‚Damen-Radfahrer-Verein‘ gegründet, und die moderne Variante der reitenden ‚Amazonen‘ wird neues Angriffsziel.<sup>1035</sup>

1894 wird auch der ‚Bund Deutscher Frauenvereine‘ gegründet, der keine sozialistischen Arbeiterinnenvereine aufnimmt, um nicht gegen das Reichsvereinsgesetz zu verstoßen, sodass es zum offenen Bruch mit den Arbeiterinnen kommt.<sup>1036</sup> Erste Vorsitzende ist bis 1899 Auguste Schmidt.

Im selben Jahr wird Ottilie Baader ‚Vertrauensperson‘ in Berlin, mit diesem Konzept umgingen die Frauen das politische Organisationsverbot. 1900 wird sie ‚Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands‘ und eine der ersten hauptamtlichen Funktionärinnen der SPD.<sup>1037</sup>

1895 ließ die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Frauen zur Promotion und zum Studium zu, im selben Jahr promovierte Katharina Windscheid.<sup>1038</sup> In Österreich konnte 1897 Gabriele Possanner nach einem Medizinstudium in der Schweiz und langen Kämpfen als erste Frau in Wien promovieren.<sup>1039</sup> 1894 war Hildegard Wegscheider die erste Frau Preußens, die mit einer Sondergenehmigung ein Abitur ablegen durfte. In Berlin nicht zugelassen, promovierte sie dann in Halle und gründete 1900 in Berlin die erste private Schule mit gymnasialem Unterricht für Mädchen.<sup>1040</sup> Allerdings hatten damals in Preußen auch 90 % der Männer noch eine nur achtjährige Schulbildung.<sup>1041</sup>

---

<sup>1034</sup> Turin/Hamburg. Nur ein Zitat daraus: ‚Die Liebe des Weibes ist im Grunde nichts als sekundärer Charakter der Mutterschaft; all die Gefühle der Zuneigung, welche die Frau an den Mann fesseln, entstehen nicht aus sexuellen Impulsen, sondern aus den durch Anpassung erworbenen Instinkten der Unterwerfung und Hingabe.‘ Ebd., S. 140, zitiert nach August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 186. www.mlwerke.de. • Schon 1893 hatte jedoch die amerikanische Suffragette Ellen Battelle Dietrick geschrieben: ‚the chief cause for ‚fallen women‘ is fallen men‘. Ellen Battelle Dietrick: Rescuing Fallen Women. The Woman’s Journal, 27.5.1893, p. 162.

<sup>1035</sup> Gisela Wilkending (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur: Mädchenliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 1994, S. 29.

<sup>1036</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 12, 19. • Gegen den Ausschluss der Arbeiterinnen stimmten Lily Braun (damals von Gizycki), Minna Cauer, Olga Gebauer und Lina Morgenstern. Ebd., S. 110. • Helene Lange schreibt in ihren Erinnerungen, Arbeiterinnenvereine hätte man gerne aufgenommen, nicht aber die verbotenen politischen Vereine. Zudem hatten sich die Sozialistinnen auch ihrerseits längst abgesondert. Ebd., S. 112ff.

<sup>1037</sup> Wikipedia: Ottilie Baader.

<sup>1038</sup> Wikipedia: Katharina Windscheid.

<sup>1039</sup> Wikipedia: Gabriele Possanner.

<sup>1040</sup> Wikipedia: Hildegard Wegscheider.

<sup>1041</sup> William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 175. • Der Anteil der Jungen ohne Schulbildung betrug um 1810 18 %, um 1820 7 %, um 1830 3 %. Ebd.

Minna Cauer (1841-1922)<sup>1042</sup> gibt ab 1895, zunächst mit Lily Braun (1865-1916),<sup>1043</sup> die Zeitschrift ‚Die Frauenbewegung‘ heraus, die sich für gleiche Bildung und gleichen Lohn einsetzt.<sup>1044</sup> Cauer gründet mit Lida Gustava Heymann (1868-1943)<sup>1045</sup> und anderen auch in Hamburg einen Verein ‚Frauenwohl‘. Kompromisslos werden die Ausdehnung der Erwerbstätigkeit von Frauen, eine grundlegende Reform des Mädchenschulwesens, die Anstellung von Ärztinnen etwa bei der Sittenpolizei und eine völlige Umgestaltung des Gefängniswesens gefordert.<sup>1046</sup>

1895 beschreibt Gabriele Reuter (1859-1941) in ihrem Roman ‚Aus guter Familie. Leidensgeschichte eines Mädchens‘ in drastischem Realismus die Trostlosigkeit weiblicher Perspektivlosigkeit im wilhelmischen Patriarchat.<sup>1047</sup>

Wedekind entlarvt im selben Jahr mit seiner Tragödie ‚Erdgeist‘ (die er 1913 mit der ‚Büchse der Pandora‘ zur ‚Lulu‘ vereinigt) die Doppelmoral des Patriarchats.<sup>1048</sup> ▶<sup>7</sup>

1896 organisiert Minna Cauer mit Lina Morgenstern den Internationalen Frauenkongress in Berlin.<sup>1049</sup>

---

<sup>1042</sup> Cauer verlor bereits 1865 ihren kleinen Sohn durch Diphtherie und 1866 ihren Mann durch ein Nervenleiden. Sie machte eine Lehrerinnenausbildung, vertiefte sich in frauengeschichtliche Studien und war mit ihrem zweiten Mann, einem Stadtschulrat, in der progressiven Politik in Berlin aktiv, bis 1881 auch dieser starb und sie sich ganz der Frauenbewegung widmete. 1887 wirkte sie unter Helene Lange an der Petition für eine bessere Mädchenbildung mit, 1888 gründete sie in Berlin den Verein ‚Frauenwohl‘, ab 1892 gehörte sie zur von Bertha von Suttner gegründeten ‚Deutschen Friedensgesellschaft‘. Wikipedia: Minna Cauer.

<sup>1043</sup> Braun war Tochter des preußischen Generals Hans von Kretschmann, der 1889 beim Kaiser in Ungnade fiel. 1891 lernte sie den gelähmten Professor und Katheder-Sozialisten Georg von Gizycki kennen, der ihr Mann wurde und ihr Interesse für den Sozialismus weckte. Beeindruckt war sie auch von Ottilie Baader und trat zunächst dem von Minna Cauer geleiteten Verein ‚Frauenwohl‘ bei, zu dem auch Hedwig Dohm gehörte. Die bürgerliche Frauenbewegung wollte jedoch von der Arbeiterinnenfrage nichts wissen. Nach dem Tod ihres Mannes wechselte Braun offiziell zur SPD, wo sie von Clara Zetkin zunächst herzlich empfangen wurde. Sie heiratete den Publizisten Heinrich Braun, mit dem sie sich auf die Seite der ‚Revisionisten‘ stellte. Später veröffentlichte sie die ‚Memoiren einer Sozialistin‘ (1909/11). Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 460f.

<sup>1044</sup> Ebd., S. 38, 56.

<sup>1045</sup> Heymann war Tochter eines angesehenen Hamburger Senators, der durch Kaffeeimport reich geworden war, wodurch auch sie nach dessen Tod vermögen wurde. 1896 richtet sie in einer der besten Gegenden einen billigen Mittagstisch für Arbeiterinnen und einen koedukativen Kinderhort ein. Intensiv kämpfte sie gegen die Reglementierung der Prostitution und galt bei der Sittenpolizei als ‚das verrückte Frauenzimmer‘. Ebd., S. 472f.

<sup>1046</sup> Wikipedia: Verein Frauenwohl.

<sup>1047</sup> Rudolf Steiner lernte sie in Berlin kennen und spricht in seinem Lebensrückblick voller Hochachtung von ihr: ‚Zu den schönsten Stunden meines Lebens muß ich zählen, was ich durch Gabriele Reuter erlebte [...]. Eine Persönlichkeit, die in sich tiefe Menschheitsprobleme trug und diese mit einem gewissen Radikalismus des Herzens und der Empfindung anfaßte. Sie stand mit voller Seele in all dem, was ihr im sozialen Leben als Widerspruch erschien zwischen traditionellem Vorurteil und den ursprünglichen Forderungen der Menschennatur. Sie sah hin auf die Frau, die von außen in diese traditionellen Vorurteile durch Leben und Erziehung eingespannt wird, und die leidvoll erfahren muß, was aus den Tiefen der Seele als „Wahrheit“ in das Leben hinein will. Radikalismus des Herzens in ruhig-kluger Art ausgesprochen, von künstlerischem Sinn und eindringlicher Gestaltungskraft durchzogen [...].‘ Mein Lebensgang, GA 28, S. 230, Kap. XVI.

<sup>1048</sup> Vordergründig treibt Lulu alle Männer ins Unglück, in Wirklichkeit wird *sie* von allen Männern unglücklich gemacht und nur als Projektionsfläche benutzt.

1895 und 1898 erschien in zwei Teilen die ‚Bibel der Frauen‘ (The Woman’s Bible). Lucretia Mott (1793–1880) hatte schon seit 1849 die aus der Bibel hergeleitete angebliche Vorherrschaft des Mannes<sup>1050</sup> bekämpft. Eine Generation später versammelte Elizabeth Cady Stanton (1815–1902) ein internationales Komitee von 26 Expertinnen, wofür sie ihren Gründungsvorsitz der ‚National American Woman Suffrage Association‘ aufgab. Die Veröffentlichung wurde auf das Schärfste kritisiert – und selbst die Association distanzierte sich, um ihrem eigentlichen Ziel treu zu bleiben und keine weiteren Angriffsflächen zu bieten.

Dennoch arbeitete Stanton am zweiten Teil weiter und schrieb zweiundachtzigjährig im Vorwort unbeugsam und mit beißendem Humor und aufrichtigem Ernst:<sup>1051</sup>

Another clergyman says: "It is the work of women, and the devil." This is a grave mistake. His Satanic Majesty was not invited to join the Revising Committee, which consists of women alone. Moreover, he has been so busy of late years attending Synods, General Assemblies and Conferences, to prevent the recognition of women delegates, that he has had no time to study the languages and "higher criticism." [...]

[...] The only difference between us [and the church, H.N.] is, we say that these degrading ideas of woman emanated from the brain of man, while the Church says that they came from God. [...] We have made a fetich of the Bible long enough. The time has come to read it as we do all other books, accepting the good and rejecting the evil it teaches.

1899 kommt es zu einem Zusammenwirken zwischen dem Kongress des ‚Internationalen Frauenbundes‘ (ICW) in London und der ersten internationalen Friedenskonferenz in Den Haag,<sup>1052</sup> am 15. Mai demonstrieren Millionen Frauen aus neunzehn Staaten für die Abschaffung des Krieges – in Deutschland organisiert von der Münchnerin Margarethe Leonore Senlenka.<sup>1053</sup>

In Deutschland kommt es im selben Jahr zwischen dem radikaleren Flügel und dem Rest der Frauenbewegung unter anderem an der ‚Sittlichkeitsfrage‘ (Prostitution, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten) zum Zerwürfnis.<sup>1054</sup> Minna Cauer, Anita Augspurg – nach einem Studium in Zürich 1897 erste promovierte Juristin Deutschlands – und andere gründen den ‚Verband Fortschrittlicher Frauenvereine‘, dessen Organ Cauers Zeitschrift ‚Die Frauenbewegung‘ wird.<sup>1055</sup>

---

<sup>1049</sup> Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 464.

<sup>1050</sup> Jemand wie Julia Foote (1823–1901), frei geborene Tochter eines schwarzen Sklaven, bekämpfte die Widerstände gegen Frauen in der Kirche sogar *mit* Paulus: ‚Als Paulus sagte: ‚Nehmt Euch dieser Frauen an, die mit mir im Dienst für das Evangelium gekämpft haben‘, da meinte er ganz gewiß, daß sie mehr getan hatten, als Tee auszuschenken.‘ Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 94. • Die Bibelstelle meint Philipper 4,2–3.

<sup>1051</sup> Elizabeth Cady Stanton: The Woman’s Bible, Part II: Comments on the Old and New Testaments from Joshua to Revelation. New York 1898. Archive.org.

<sup>1052</sup> Laurie R. Cohen (2014): „Das Ergebnis menschlichen Irrwahns und menschlicher Fühllosigkeit“ Die deutschen Frauen- und Friedensbewegungen und der Erste Weltkrieg. Phase 2. Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48. phase-zwei.org. • Zar Nikolaus hatte die Friedenskonferenzen 1899 und 1907 angeregt, da sonst eine Katastrophe drohe. Wikipedia: Haager Friedenskonferenzen.

<sup>1053</sup> Frauen und der Krieg. taz, 18.5.1999, S. 10 (Leserbrief).

<sup>1054</sup> Wikipedia: Minna Cauer.

<sup>1055</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 114.

In Karlsruhe legten die ersten vier Mädchen das Abitur ab. Rahel Goitein sagte in ihrer Abiturrede:<sup>1056</sup>

Nein, wir wollen nicht emanzipiert sein im schlechten Sinn, häufig gebrauchten Sinn dieses Wortes. Wir wollen nicht – das Schreckbild der Emanzipation – unsere Haare kurz scheren und Zigarren rauchen, wollen nicht unsere weibliche Natur, unser Wesen aufgeben, um den Männern nachzuahmen, in der Meinung, daß wir dadurch etwas Besseres, Höheres werden. Nein, wir bleiben in unserem Wesen unverändert, wir fühlen uns nach wie vor eins mit unseren Schwestern, denn wir wollen gar nichts anderes sein als sie alle. – Warum habt ihr dann diese Laufbahn betreten? so höre ich fragen. Vor allem war es die Lust am Lernen, am Wissen, das uns diesen Weg gewiesen. Wir wollten nicht nur lernen, um von vielen Dingen eine Ahnung zu haben, um bei allem mitreden zu können, wir wollten lernen, wie man lernt, wie man durch das Wissen selbständig wird und innerlich frei; damit wir uns eigene Ansichten, eigene Gedanken bilden könnten; damit wir befähigt werden, von dieser Grundlage des Gelernten aus, uns selbst weiter vorwärts zu bringen. [...] Der zweite und stärkere Grund aber war der Gedanke: Wir wollen einen Beruf haben, wir wollen einen Platz im Leben ausfüllen. Nicht daß wir damit behaupten wollen, andere Frauen haben keinen Beruf, haben keine genügende Stelle auszufüllen. Nein, so töricht denken wir nicht! Aber können wir wissen, wohin das Schicksal uns führt? Kann nicht eine Zeit kommen, wo das Geschick uns auf uns selbst anweist und auf einen Posten stellt und uns zuruft: steht fest! Wie sollen wir dann stehen können, wenn wir das Stehen nie gelernt? [...] Auch noch ein dritter Gedanke hat uns diesen Weg vorgezeichnet, wenigstens denen unter uns, die sich, wie heute die meisten studierenden Frauen, dem medizinischen Studium zuwenden wollen. Der Gedanke, den Armen und Kranken, den Leidenden und Schmerzbeladenen zu helfen, ihre Schmerzen zu lindern, ihre Leiden zu beheben! Und das ist doch ein Wunsch, den jede Frau nachfühlen und verstehen muß.

---

<sup>1056</sup> Stadt Karlsruhe (Hg.): 100 Jahre Mädchen-Gymnasium in Deutschland. Karlsruhe 1993 (PDF, 136 S.), S. 46f. • So eine wunderbare Rede kann auf diese Weise nur ein *Mädchen* halten!

## 1900 bis 1945

1900 behauptet der Leipziger Psychiater und Neurologe Paul Julius Möbius in seiner Schrift ‚Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes‘, Gehirntätigkeit und weibliche Fortpflanzungsfunktion stünden im Gegensatz zueinander.<sup>1057</sup>

Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) von 1896, das 1900 in Kraft tritt, bestimmt:<sup>1058</sup>

§ 1353. Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung. [...]

§ 1356. Die Frau ist [...] verpflichtet, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Zu Arbeiten im Hauswesen und im Geschäfte des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Thätigkeit nach den Verhältnissen [...] üblich ist.

§ 1363. Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen (eingebrachtes Gut). Zum eingebrachten Gute gehört auch das Vermögen, das die Frau während der Ehe erwirbt.

Um die Jahrhundertwende beginnt die Geburtenrate stark zu sinken.<sup>1059</sup>

1900 lässt in Deutschland zuerst Baden für Mädchen und Frauen den Besuch höherer (Jungen-)Schulen und das gleichberechtigte Hochschulstudium zu.<sup>1060</sup>

---

<sup>1057</sup> Wikisource: Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes, dort Auflage Halle <sup>5</sup>1903. • Darin heißt es: ‚Nach alledem ist der weibliche Schwachsinn nicht nur vorhanden, sondern auch nothwendig [...]. Wollen wir ein Weib, das ganz seinen Mutterberuf erfüllt, so kann es nicht ein männliches Gehirn haben. Liesse es sich machen, dass die weiblichen Fähigkeiten den männlichen gleich entwickelt würden, so würden die Mutterorgane verkümmern, und wir würden einen hässlichen und nutzlosen Zwitter vor uns haben. [...] Soll das Weib das sein, wozu die Natur es bestimmt hat, so darf es nicht mit dem Manne wetteifern. Die modernen Närrinnen sind schlechte Gebärerinnen und schlechte Mütter. In dem Grade, in dem die „Civilisation“ wächst, sinkt die Fruchtbarkeit, je besser die Schulen werden, um so schlechter werden die Wochenbetten, um so geringer wird die Milchabsonderung, kurz, um so untauglicher werden die Weiber.‘ Ebd., S. 27. • ‚Einerseits ist nicht zu leugnen, dass die weiblichen Geistesfähigkeiten zur Erlernung der Medicin ausreichen, und dass gelegentlich weibliche Aerzte, wenn sie gehörig geleitet und beaufsichtigt werden, nützlich sein können (z. B. in mohamedanischer Bevölkerung) [...]‘ Ebd., S. 28. • ‚Offenbar ist das Urphänomen der Gegensatz zwischen Gehirnthätigkeit und Fortpflanzung. Beide Functionen sind eng verknüpft, aber je mehr die eine das Uebergewicht erhält, umso mehr leidet die andere. Die Gehirnmenschen sind nervös und ihre Nachkommenschaft ist erst recht nervös. Ein wesentliches Kennzeichen dieser Form der Entartung ist die Verwischung der Geschlechtscharacter: weibische Männer und männliche Weiber.‘ Ebd., S. 29.

<sup>1058</sup> Wikisource: Bürgerliches Gesetzbuch. Viertes Buch. Familienrecht.

<sup>1059</sup> Um 1900 sinkt die Zahl der Ehen mit am Ende vier oder mehr Kindern unter 50 % (im Mittel 4,1), um 1910 auf ein Drittel (3,0). 1920 hat fast die Hälfte ein oder zwei Kinder (2,3), 1971 sind es zwei Drittel (1,5), während nur noch 4 % vier oder mehr Kinder haben. William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 101. • Mittlere kaufmännische Angestellte liegen stets deutlich unter den Arbeitern, diese deutlich unter den Bauern. Ebd., S. 104.

<sup>1060</sup> Wikipedia: Frauenstudium im Deutschen Sprachraum.

Von Lily Braun erscheint ‚Die Frauenfrage‘, in der sie unter anderem das Sklaventum der Dienstmädchen beschreibt.<sup>1061</sup>

1902 gründen Anita Augspurg (1857-1943) und ihre Arbeits- und Lebensgefährtin Lida Gustava Heymann (1868-1943) mit anderen (unter anderem Cauer, Schirmacher und Stöcker) den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht in Hamburg.<sup>1062</sup> Helene Lange wird 1902 nach dem Tod der Gründerin Auguste Schmidt Vorsitzende des ‚Allgemeinen Deutschen Frauenvereins‘.<sup>1063</sup>

1903 geißelt Hedwig Dohm in ‚Die Mütter‘ das überkommene Mutterbild.<sup>1064</sup> Unter Leitung von Ottilie Baader werden erstmals Frauenwahlvereine gegründet, die ebenfalls das politische Versammlungsgebot umgehen.

In Wien erscheint ‚Geschlecht und Charakter‘ von Otto Weiniger, der ‚das Weib‘ auf Sexualität und Ichlosigkeit reduziert. ▶<sup>2</sup>

1904 sagt Marie Stritt bei der Eröffnung des Internationalen Frauenkongresses in Berlin:<sup>1065</sup>

Nicht um dem Manne *gleich* zu werden, sondern um mehr und ganz *sie selbst* sein zu können, fordert die Frau das Recht der freien Selbstbestimmung auch für sich – und nicht nur, weil wir, dem Manne gleichwertig, für unsere individuelle Eigenart dieselbe Entwicklungsmöglichkeit beanspruchen dürfen, sondern weil wir *andersartig* der menschlichen Kultur [...] *als Frauen* ganz andere, neue, höchste Werte zu geben haben, Güter, die ihr bis heute gefehlt haben und die ihr der Mann aus seiner Eigenart niemals geben kann.

Helene Lange sagt in ihrer programmatischen Rede ‚Das Endziel der Frauenbewegung‘:<sup>1066</sup>

---

<sup>1061</sup> Die Frauenfrage. Leipzig 1901, S. 394-401. Siehe Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 335-344. • So sind die Berliner Dienstmädchen in schlimmsten Kammern untergebracht, etwa die Hälfte hat schlechtere sanitäre Bedingungen ‚als die Gefangenen in preußischen Zuchthäusern‘. Ebd., S. 338.

<sup>1062</sup> Wikipedia: Deutscher Verein für Frauenstimmrecht & Lida Gustava Heymann.

<sup>1063</sup> Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 479.

<sup>1064</sup> ‚Wie aber auch jede einzelne dieser freien Frauen subjektiv ihr Leben zu gestalten wünscht, einzig sind sie alle in der Grundüberzeugung, daß die Freiheit der Persönlichkeit, das Sichselbstgehören, die vornehmste und unumgänglichste Existenzforderung der Frau ist, diejenige Forderung, die sie von dem Fluch erlöst, als Mensch nur dilettant oder ein von andern bewegter Mechanismus zu sein. [...] Unser Leben währt sieben oder acht Jahrzehnte. Die Zeit, in der das Kind auf die Mutter angewiesen ist, beträgt wenig mehr als ein Jahrzehnt. [...] Und so geschieht es, daß Frauen [...] mit noch ungebrochener Kraft – von Männern [...] sagt man, daß sie im besten Mannesalter stehen – als Schwiegermütter und Großmütter von der Kinder oder Kindeskinde Gnade leben, die Schwiegermutter nicht selten als Friedensbrecher, die Großmutter als eine platonische Existenz ohne Gebrauchswert.‘ Die Mütter. Berlin 1903, S. 60, 70. Archive.org. • Auch die alten Frauen können radeln, reiten, schwimmen, reisen und nach Wissen trachten. Ebd., S. 221. • Und: ‚Ich möchte, daß die alte Frau sich weiß kleide. Ich meine, ihr gebührt die Farbe, die dem Licht verwandt ist. Etwas Priesterliches, Erdentrücktes, Lichtsuchendes möchte ich an ihr sehen.‘ Ebd., S. 218.

<sup>1065</sup> Frederiksen, Frauenfrage, a.a.O., S. 68-73, hier 73.

<sup>1066</sup> Ebd., S. 73-88, hier 81, 84. • Wenn sie aber dann sagt: ‚Wenn so das Leben von Millionen von Arbeitern sich um einen und denselben Handgriff dreht, so kann die Frau nicht erwarten, davon eine Ausnahme zu machen.‘ (S. 82), übersieht sie bereits, dass es der *weibliche Impuls* sein könnte, die Produktionsverhältnisse wieder menschlich zu machen, statt den Menschen an die maximierende Maschine anzupassen! • Und sie selbst sagt sogar wiederum: ‚Aber wenn die gewaltige wissenschaftliche und technische Kultur unserer Zeit als spezifische Leistung des Mannes anerkannt werden muß, so tragen doch auch die großen

Nicht darauf kommt es an, daß ihnen hier und da ein Teilgebiet der Manneswelt freigegeben wird [...], sondern auf etwas viel Größeres und zugleich Innerlicheres: darauf, daß die Frau aus der Welt des Mannes eine Welt schafft, die das Gepräge *beider* Geschlechter trägt. Die Frau will [...] in dies Leben ihre eigenen Werte tragen, sie will dadurch eine neue soziale und sittliche Gesamtanschauung schaffen, in der ihre Maßstäbe dieselbe Geltung haben wie die des Mannes. [...]

[...] Er [der Einfluss der Frau, H.N.] wird in die große Gesellschaftsordnung noch einmal alle die Kräfte einführen, die den geistig-sittlichen Untergrund der Familie gebildet haben: die feine menschliche Rücksicht auf den anderen, gleichviel ob er stark oder schwach [...] ist, die liebevolle Achtung vor dem Einzelleben überhaupt, die geistigere Auffassung des sexuellen Lebens und das immer gegenwärtige Bewusstsein, daß wir [...] der kommenden Generation verantwortlich sind.

Und Bertha von Suttner vereint konkret Frauen- und Friedensbewegung:<sup>1067</sup>

Die Frauenbewegung weist mit der Friedensbewegung mehr als eine Ähnlichkeit auf und die beiden Fragen berühren sich in vielen Punkten. Nicht als ob die Friedensfrage eine ‚feminine‘ wäre, wie ihre Verächter oft behaupten – der Feminismus ist ja auch nicht ‚feminin‘ –, im Gegenteil: seine Gegner werfen ihm vor, unweiblich zu sein. Beide Fragen sind wesentlich Menschheitsfragen, sind Fragen des Menschenrechts. Der Feminismus will das Recht auf beide Hälften der Menschheit ausdehnen; die Friedensbewegung will es in den Verkehr der Völker einführen. [...] Der Kampf für die Friedensidee hat zwei Eigenschaften, die es der Frau besonders leicht machen, sich daran zu beteiligen. Er wird gegen Brutalität geführt, und er wird ohne jede Brutalität geführt.

1904 und 1905 richten zahlreiche Künstlerinnen, darunter Käthe Kollwitz, Sabine Lepsius und Julie Wolfthorn, Gesuche an die Königliche akademische Hochschule für bildende Künste und schließlich an das Preußische Abgeordnetenhaus, um zum Studium zugelassen zu werden. Sie verweisen dabei auf bereits erfolgte Zulassungen an anderen Akademien (Stuttgart, Kassel, Weimar, Königsberg) – vergeblich. Erst 1919 werden sie in Berlin zugelassen werden.<sup>1068</sup>

1905 gründet Helene Stöcker den ‚Mutterschutzbund‘, der besonders auch ledige Mütter unterstützt.<sup>1069</sup> Sigmund Freud setzt den Mythos vom ‚vaginalen Orgasmus‘ in die Welt,<sup>1070</sup> bald darauf auch den vom ‚Penisneid‘ des kleinen Mädchens. ▶<sup>3</sup>

1905 gründet sich der ‚Wandervogel-Mädchenbund‘, 1912 auch der ‚Deutsche Pfadfinderbund für junge Mädchen‘.<sup>1071</sup>

---

sozialen Mißstände, die mit dieser Kultur emporgewachsen sind, ebenso sein Gepräge.’ Ebd., S. 83. | Dazu gehören aber auch die *seelentötenden* Produktionsverhältnisse!

<sup>1067</sup> Laurie R. Cohen (2014): „Das Ergebnis menschlichen Irrwahns und menschlicher Fühllosigkeit“. Phase 2. Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48. [phase-zwei.org](http://phase-zwei.org).

<sup>1068</sup> Kampf um Sichtbarkeit. Künstlerinnen der Nationalgalerie vor 1919, Ausst.-Kat. Alte Nationalgalerie, Berlin, 11.10.2019-8.3.2020, S. 115.

<sup>1069</sup> Wikipedia: Helene Stöcker.

<sup>1070</sup> ‚Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie‘ (1905). Siehe dazu ausführlich Seite 300.

<sup>1071</sup> Wilkening, Mädchenliteratur, a.a.O., S. 28f.

Ein extremer Vertreter innerhalb der Eugenik-Strömungen war Christian von Ehrenfels (1859-1932), der ab etwa 1904 offen die Polygamie für den Mann forderte, was auch der Frau ganz neue Freiheiten sichere.<sup>1072</sup>

Die zunächst gewaltlosen Proteste der Suffragetten<sup>1073</sup> für das Frauenwahlrecht, für die viele Frauen verhaftet wurden, beeindruckten sogar Gandhi bei seinem Londonaufenthalt im Herbst 1906 – und wurden mit Vorbild für seinen eigenen Widerstand.<sup>1074</sup> 1909 traten zahlreiche Suffragetten in Hungerstreik. Dies und die oft an ihnen vollzogene, entwürdigende Zwangsernährung führte dazu, dass die Haltlosigkeit der Entrechtung der Frau nicht mehr zu übersehen war.<sup>1075</sup>

August Bebel (1840-1913) schrieb:<sup>1076</sup>

Sind aber die sozialen Entwicklungsbedingungen für beide Geschlechter die gleichen, besteht für keines irgendeine Hemmung und ist der Sozialzustand der Gesellschaft ein gesunder, *so erhebt auch die Frau sich auf eine Höhe der Vollkommenheit ihres Wesens, von dem wir noch keine rechte Vorstellung besitzen, weil bisher ein solcher Zustand in der Entwicklungsgeschichte der Menschen fehlte.*

---

<sup>1072</sup> ,Von Ehrenfels postulierte, dass die monogamische Ehe der Natur des Mannes zuwiderlaufe und für „hochwertige Mannesnaturen [...] psychische[r] Selbstmord“ sei. [...] „Zehnmal des Tages“ müsse ein verheirateter Mann seine Natur verleugnen, empörte sich von Ehrenfels, um „die Fiktion!“ einer Seelengemeinschaft mit der Gattin aufrechtzuerhalten, um das Recht am „verbürgten, mühelosen, gesunden und bequemen wöchentlich zweimaligen Koitus“ [...] nicht zu verlieren [...]. Auch für die Frau sei die Ehe, die sie der Brutalität des Mannes ausliefere, unzumutbar [...]. Diesem Missstand wollte er eine „soziale Neuschöpfung“ entgegensetzen, die sich günstigerweise auch noch harmonisch mit anderen modernen gesellschaftlichen Zielen vereinigen ließe wie dem der sozialen Auslese, der Rasseveredelung, der Frauenemanzipation und des Sozialismus. Erfreulicher Nebeneffekt wäre die Zurückdrängung der Prostitution und der Geschlechtskrankheiten. Diese soziale Neuschöpfung sei die polygame Kinderzeugung durch den Mann. Frauen hätten die rassedienliche Pflicht und biologisch gebotene Schuldigkeit, sich ihre Eifersucht auszutreiben. Selbstverleugnung, Härte gegen das eigene Triebleben [...] lerne die deutsche Frau von der Chinesin, die ihre Füße verstümmle. Allerdings sollten nicht alle Männer in den Genuss der Polygynie kommen [...], sondern nur diejenigen, die sich die Versorgung von vielen Frauen und Kindern leisten konnten, Männer also, die durch ihren gesellschaftlichen Stand schon einen eugenischen Qualitätsnachweis erbrachten [...] wie er. Von Ehrenfels träumte von „Frauenkongregationen“ oder „Mütterheimen“, in denen Frauen frei von männlicher Bevormundung und sich gegenseitig unterstützend ihren Mutterpflichten nachkommen könnten.“ Julia Polzin: Matriachale Utopien, freie Liebe und Eugenik. Der Bund für Mutterschutz im Wandel zeitgenössischer Ideen und politischer Systeme. Dissertation, Hamburg 2016, S. 33f. ediss.sub.uni-hamburg.de.

<sup>1073</sup> Von frz. ‚suffrage‘ (Wahlrecht).

<sup>1074</sup> In seinem Artikel ‚Deeds Better than Words‘ vom 26.10.1906 schrieb er unter unmittelbarem Bezug auf die Suffragetten am Ende: ‚Deeds after all are better than words. All other things are unavailing, and no one is afraid of them. The only way therefore is to sacrifice oneself and take the plunge. We have much to do yet, no doubt of that.‘ James D. Hunt: An American looks at Gandhi. Essays in satyagraha, civil rights, and peace. New Delhi/Chicago 2005, p. 97. Kapitel ‚Suffragettes and Satyagraha: Gandhi and the British Women’s Suffrage Movement.‘

<sup>1075</sup> Der mutige und aufopferungsvolle Kampf der Suffragetten ist eindrücklich verfilmt worden: ‚Suffragette – Taten statt Worte‘ (2015). Auf dem Höhepunkt dieses Kampfes lässt sich Emily Davison am 4. Juni 1913 bei einem Derby vom Pferd Königs Georg V. überrennen, wird tödlich verletzt und zur Märtyrerin der ganzen Bewegung.

<sup>1076</sup> August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973, S. 278. www.mlwerke.de.



Und scharf geißelte er das verlogene Bürgertum:<sup>1077</sup>

Dieselben Gelehrten, die der Frau die höhere Befähigung absprechen, sind geneigt, dies auch gegenüber dem Handwerker und Arbeiter zu tun. Beruft sich der Adel auf sein „blaues“ Blut und seinen Stammbaum, so lächeln sie spöttisch und zucken die Achseln; aber gegenüber dem Manne niederen Standes halten sie sich für eine Aristokratie, die, was sie geworden ist, nicht den günstigeren Lebensumständen zu verdanken hat, sondern einzig dem ihnen eigentümlichen Talent. Dieselben Männer, die auf dem einen Gebiet zu den vorurteilslosesten gehören und eine geringe Meinung von jenen besitzen, die gleich ihnen nicht frei denken, sind auf anderen Gebieten, sobald es sich um ihr Standes- oder Klasseninteresse, um ihre Eitelkeit oder Eigenliebe handelt, beschränkt bis zur Borniertheit und gegnerisch gesinnt bis zum Fanatismus. Die höhere Männerwelt urteilt absprechend über die niedere, und ähnlich fast die gesamte Männerwelt über die Frauen. [...] Die Frau soll demütig und bescheiden sein, sie soll sich auf das Haus beschränken und alles übrige dem „Herrn der Schöpfung“ als Domäne überlassen. Die Frau soll ihren Gedanken und Neigungen jeden denkbaren Zügel anlegen und abwarten, was ihre irdische Vorsehung, der Vater oder Gatte, über sie beschließt. Je mehr sie allen diesen Forderungen nachkommt, um so „vernünftiger, sittsamer und tugendhafter“ wird sie gepriesen, mag sie als Folge ihrer Zwangsstellung unter der Last physischer und moralischer Leiden zugrunde gehen.

Während für Freud die Weiblichkeit doch ein eher ‚dunkler Kontinent‘ bleibt, setzt sich 1905 die Wiener Frauenrechtlerin Rosa Mayreder in ihrem Werk ‚Zur Kritik der Weiblichkeit‘ unter anderem ausführlich mit drei Grundtypen weiblicher Liebe auseinander.<sup>2</sup>

1907 fordert der Bund Deutscher Frauenvereine das Wahlrecht und die Abschaffung des Abtreibungs-Paragrafen 218,<sup>1078</sup> was aber den Widerspruch gemäßigerer Frauen aufruft. 1910 wird die durchaus radikale Marie Stritt als Vorsitzende abgesetzt und durch die viel konservativere Gertrud Bäumer ersetzt.<sup>1079</sup>

Minna Cauer ermöglicht Anita Augspurg die Beilage der ‚Zeitschrift für Frauenstimmrecht‘ in ihre ‚Frauenbewegung‘.<sup>1080</sup>

Am 12. Mai 1907 veranstaltet die Methodistin Ann Jarvis zum zweiten Todestag ihrer Mutter am zweiten Sonntag im Mai ein ‚Memorial Mothers Day Meeting‘, das 1908 bereits allen Müttern gewidmet ist. 1914 führt der US-Kongress den Muttertag ein, 1923 gelangt er nach Deutschland, hier zunächst vom Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber eingeführt.<sup>1081</sup>

---

<sup>1077</sup> Ebd., S. 279f.

<sup>1078</sup> Auf 1000 Geburten kamen 1890 ca. 100 Aborte, 1912 ca. 200-250, 1920 ca. 250, 1930 ca. 500, 1980 dann 141. William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 115.

<sup>1079</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 39. • 1908 ermöglichte das Reichsvereinsgesetz auch Frauen politische Aktivität, wodurch sich die Mitgliederzahl im ‚Bund‘ bald verdoppelte, aber auch die Ideen verwässerten. Ebd., S. 40. • Auch Stritts Einsatz für die Verbindung von Ehe und Beruf stand in scharfem Gegensatz zum gemäßigten Flügel. Ebd., S. 498.

<sup>1080</sup> Ebd., S. 464.

<sup>1081</sup> Wikipedia: Muttertag.

1908 lässt das Reichsvereinsgesetz Frauen auch zu politischen Vereinen zu.<sup>1082</sup> Im selben Jahr wurde das Mädchengymnasium im Prinzip auch in Preußen eingeführt.<sup>1083</sup>

1908 beschloss das Nationale Frauenkomitee der Sozialistischen Partei Amerikas einen nationalen Kampftag für das Frauenstimmrecht, woraufhin am 28. Februar 1909 Sozialistinnen und Suffragetten gemeinsam demonstrierten. Auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen schlug Clara Zetkin die Einführung eines internationalen Frauentages vor. Seit 1921 liegt dieser jährlich am 8. März und wurde 1975 von den Vereinten Nationen bestätigt.<sup>1084</sup>

Helene Lange kritisiert in ‚Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen‘ die männliche Doppelmoral, die Verwaltung der Prostitution und jede Lockerung der Ehe zugunsten freierer Sexualität und fordert eine starke Alimentationspflicht bei unehelichen Kindern.<sup>1085</sup>

In ihrem Buch ‚The Man-Made World or Our Androcentric Culture‘ (1911) verwendet die Amerikanerin Charlotte Perkins Gilman als Erste den Begriff ‚Androzentrismus‘.<sup>1086</sup>

Die Ortsgruppe Berlin des ‚Bund für Mutterschutz‘ bezeichnet nach einem Referat von Helene Stöcker in einer Resolution die Anrede ‚Fräulein‘ als ‚lächerlichen Anachronismus‘.<sup>1087</sup>

1912 wird der ‚Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation‘ gegründet.<sup>1088</sup>

Karl Scheffler, Chefredakteur der Zeitschrift ‚Kunst und Künstler‘, reproduziert 1912 das patriarchale Vorurteil seiner Zeit, Künstlerinnen hätten kein wirklich eigenes Genie, und lobt Maria Slavona mit den Worten: ‚Sie ist eine Frau, das heißt, sie ist als Künstlerin nicht selbstständig, sie lebt von den Anregungen der Männer; wie sie es aber thut, das stellt sie in die erste Reihe aller modernen Malerinnen.‘<sup>1089</sup>

1913 erscheint der erste Band der ‚Nesthäkchen‘-Reihe von Else Ury.

1914 richtet die kanadische Frauenrechtlerin Nellie McClung in einer sarkastischen Rede sämtliche Argumente gegen eine politische Tätigkeit von Frauen gegen die Männer selbst.<sup>1090</sup>

---

<sup>1082</sup> Geschichte der Gleichstellung – Chronik. [www.uni-bielefeld.de](http://www.uni-bielefeld.de).

<sup>1083</sup> Wikipedia: Mädchenschule. • Detaillierter zur Geschichte siehe Paul Cauer: Das höhere Schulwesen (1914). Wikisource.

<sup>1084</sup> Wikipedia: Internationaler Frauentag.

<sup>1085</sup> Elke Frederiksen (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 – 1915. Stuttgart 1981, S. 127-148.

<sup>1086</sup> Wikipedia: Charlotte Perkins Gilman.

<sup>1087</sup> Frederiksen, a.a.O., S. 191.

<sup>1088</sup> Ihm treten auch viele Frauen bei, insbesondere Lehrerinnen, Krankenschwestern und Handwerksmeisterinnen. Wikipedia: Antifeminismus.

<sup>1089</sup> Kunstaussstellungen: Berlin. Kunst und Künstler 10(9), S. 468. • Demgegenüber hatte Ludwig Pietsch schon 1879 dargelegt, dass begabte Künstlerinnen wie Marie Wiegmann, Maria von Parmentier und andere den Beweis ihrer Fähigkeit längst geführt hatten. Pietsch L (1879): Deutsche Malerinnen der Gegenwart. Illustrierte Frauenzeitung 6(21), 396-398, 6(23), 435-437, zitiert nach: Kampf um Sichtbarkeit. Künstlerinnen der Nationalgalerie vor 1919, Ausst.-Kat. Alte Nationalgalerie, Berlin, 11.10.2019-8.3.2020, S. 118f.

<sup>1090</sup> Should Men Vote? Mock parliament at the Walker Theater, Winnipeg, 29.1.1914. [speakingwhilefemale.co](http://speakingwhilefemale.co). • Zum Beispiel: ‚We hear of women leaving home, and we hear it with deepest sorrow. Do you know why women leave home? There is a reason. Home is not made sufficiently attractive. Would letting

Zwischen den *männlich* beherrschten Staaten bricht 1914 der Erste *Weltkrieg* aus. Als einziger SPD-Abgeordneter stimmt Karl Liebknecht gegen die Kriegskredite. Selbst die meisten Frauen stellen sich hinter das jeweilige ‚Vaterland‘.<sup>1091</sup>

Anfang 1915 wird in Washington die ‚Woman's Peace Party‘ gegründet und Jane Adams als Präsidentin gewählt.<sup>1092</sup> Auf Initiative von Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann und Einladung der Ärztin und Frauenrechtlerin Aletta Jacobs findet Ende April in Den Haag ein internationaler Frauenfriedenskongress mit 1136 Teilnehmerinnen aus zwölf Nationen statt. Schon diese Frauen fordern zukunftsweisend einen internationalen Gerichtshof, eine internationale Organisation zur Friedenssicherung, weltweite Kontrolle des Waffenhandels und eine neue Weltwirtschaftsordnung.<sup>1093</sup> Die neutralen Staaten sollten einen sofortigen Friedensschluss vermitteln. Viele Staaten versuchten, die Teilnahme zu verhindern,<sup>1094</sup> fast allen Britinnen etwa wurden die Reisepässe verweigert. Der Kongress gründete den ‚Internationalen Ausschusses für dauernden Frieden‘ (ab 1919 ‚Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit‘), danach führten zwei Delegationen Gespräche mit Vertretern von dreizehn Regierungen.<sup>1095</sup> Die Kongressvorsitzende und spätere Liga-Präsidentin Jane Addams, die von FBI-

---

politics enter the home help matters? Ah no! Politics would unsettle our men. Unsettled men mean unsettled bills – unsettled bills mean broken homes – broken vows – and then divorce.’

<sup>1091</sup> Im Mai 1914 hatte sich der ‚Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft‘ (DFG) gegründet, an den Bertha von Suttner noch eine Grußbotschaft senden konnte, bevor sie am 14. Juni, eine Woche vor dem Attentat von Sarajevo, verstarb: ‚Die Zeit rückt immer näher, da die Frauen im Rat der Völker, in der Lenkung politischer Dinge Sitz und Stimme besitzen werden [...]. Dabei werden und dürfen sie ihre spezifischen weiblichen Eigenschaften – als da sind: Milde, Reinheit, Mitleid, warme Menschenliebe – nicht zurückdrängen, sondern mit in den Dienst stellen. [...] Lassen wir unsere Herzen sprechen! Im Namen der Liebe, diesem heiligsten aller Gefühle, das ja als die eigentlichste Domäne des Weibes gilt, im Namen der Güte, die ja erst den Menschen „menschlich“ macht, im Namen des Gottesbegriffs, zu dem sich unsere Ehrfurcht erhebt, wollen wir den Krieg bekämpfen [...]. [...] All dem Elend muss man ins Gesicht sehen, aber nicht, um es als Unglück zu beklagen, sondern als Schlechtigkeit anzuklagen! Denn es ist keine Elementarkatastrophe, es ist das Ergebnis menschlichen Irrwahns und menschlicher Fühllosigkeit.‘ Frieden – mit Herz und Verstand! Emma, 21.6.2014.

<sup>1092</sup> Wikipedia englisch: Woman's Peace Party.

<sup>1093</sup> Schon die Haager Friedenskonferenz von 1907 versuchte, eine internationale Rechtsordnung auszuarbeiten. Man konnte sich jedoch nicht auf Abrüstungsschritte einigen. Die Einführung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit scheiterte an der Ablehnung des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns, der Türkei und einiger kleinerer Staaten. Dennoch wurde der Schiedsgerichtshof in Den Haag etabliert, und 1915 wollte man nach dem Mehrheitsprinzip entscheiden und Fragen einer internationalen Exekutive besprechen. Wikipedia: Haager Friedenskonferenzen. • Die Frauen griffen also das bisher Diskutierte auf und forderten, damit *Ernst* zu machen.

<sup>1094</sup> Auf deutscher Seite durfte Frida Perlen, Mitglied des internationalen Planungskomitees und Mitgründerin des DFG-Frauenbundes, nicht ausreisen. Lucy Hoesch Ernst, Tochter einer rheinländischen Industriellenfamilie, die die Bewegung finanziell und aktiv unterstützte, wurde 1916 in militärische ‚Sicherheitshaft‘ genommen und gezwungen, jede politische Tätigkeit zu unterlassen. Ebenso durfte Heymann nicht mehr öffentlich auftreten. Laurie R. Cohen (2014): ‚Das Ergebnis menschlichen Irrwahns und menschlicher Fühllosigkeit‘. Phase 2. Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48. phase-zwei.org. • Von Lucy Hoesch-Ernest erschien 1915 auch: Patriotismus und Patriotitis. Internationale Rundschau 1(6), 317-324, und, darauf Bezug nehmend: Der Weg zum Frieden. Internationale Rundschau 2(1), 16-25.

<sup>1095</sup> Dies war vor allem der Ungarin Rosika Schwimmer zu danken. Cohen, a.a.O. • Schwimmer war korrespondierendes Mitglied der ‚International Woman Suffrage Alliance‘ (IWSA), organisierte den internationalen Frauenstimmrechtskongress 1913 in Budapest, agitierte mit Carrie Chapman Catt in Europa und ging 1914 als Korrespondentin nach London, wo sie in der Julikrise nach dem Sarajevo-Attentat bei ei-

Chef Hoover als ‚most dangerous woman in America‘ bezeichnet wurde,<sup>1096</sup> bekam 1931 den Friedensnobelpreis.<sup>1097</sup>

Der Roman ‚Herland‘ (1915) von Charlotte Perkins Gilman schildert eine fiktive, rein weibliche Bergrepublik in Südamerika.<sup>1098</sup>

Der ‚Deutsch-Evangelische Frauenbund‘ tritt 1917 aus dem ‚Bund Deutscher Frauenvereine‘ aus, als dieser vehement das Frauenwahlrecht fordert.<sup>1099</sup>

1917 vertrat der böhmisch-österreichische Gynäkologe und Bäderkundler Enoch Heinrich Kisch kurz vor seinem Tod die volle Doppelmoral:<sup>1100</sup>

Der Mann kann in der Ehe Seitensprünge machen, ohne daß die Folgen derselben tief eingreifend sein müssen, er kann jeden Augenblick reuige Buße tun, ohne daß der angerichtete Schade nicht gut zu machen wäre. Die Untreue der Frau vergiftet die Seele derselben für immer, erschüttert die Grundlage der Harmonie zwischen Mutter und Kindern, und stellt die Legitimität der letzteren in Frage und bringt einen unheilbaren Riß in das Familienleben.

Ein interessantes Werk ist das sehr salopp bis ironisch geschriebene ‚In Defense of Women‘ (1918) von Henry L. Mencken.<sup>1101</sup> Er sieht die weibliche Intelligenz nicht nur als selbstverständliches Axiom, sondern sogar in intelligenten Männern dies als deren weibliche Seite.<sup>1102</sup> Er setzt sich für die sexuelle Freiheit der Frau ein<sup>1103</sup> und vieles andere. Zugleich aber finden sich in dem Buch Ausfälle, die ganz dem Patriarchat zu entspringen scheinen:<sup>1104</sup>

There already appears in the world, indeed, a class of women, who, while still not genuinely averse to marriage, are yet free from any theory that it is necessary, or even invariably desirable. Among these women are a good many somewhat vociferous propagandists, almost

---

nem Pressegespräch als einzige Pressevertreterin David Lloyd George auf die Kriegsgefahr hinwies. Wikipedia: Rosika Schwimmer.

<sup>1096</sup> Illinois Issues: Local Icon Shifts To ‚The Most Dangerous Woman In America‘. will.illinois.edu, 11.7.2017.

<sup>1097</sup> Wikipedia: Internationaler Frauenfriedenskongress.

<sup>1098</sup> Wikipedia: Herland. • Der Roman erschien in ihrer Zeitschrift ‚The Forerunner‘, erst 1979 in Buchform, 1980 auch auf deutsch. Ebd.

<sup>1099</sup> Wikipedia: Paula Müller-Otfried. • Das unerbetene Geschenk. frauenwahllokal.com.

<sup>1100</sup> Enoch Heinrich Kisch: Die sexuelle Untreue der Frau, Zweiter Teil: Das feile Weib. Eine sozialmedizinische Studie. Bonn 1917. Wikipedia: Enoch Heinrich Kisch.

<sup>1101</sup> Henry Louis Mencken: In Defense of Women. New York 1918. www.gutenberg.org. • Siehe auch Wikipedia englisch: *In Defense of Women*.

<sup>1102</sup> ‚Men are amiable and fond. But in so far as they show the true fundamentals of intelligence – in so far as they reveal a capacity for discovering the kernel of eternal verity in the husk of delusion and hallucination and a passion for bringing it forth – to that extent, at least, they are feminine, and still nourished by the milk of their mothers.‘ I,2 ‚Women’s Intelligence‘. • Und etwas später: ‚Men, too, sometimes have brains. But that is a rare, rare man, I venture, who is as steadily intelligent, as constantly sound in judgment [...] as the average women of forty-eight.‘ I,5 ‚The Thing Called Intuition‘.

<sup>1103</sup> ‚[...] there must come a revision of the mediaeval penalties which now punish the slightest frivolity in the female.‘ V,42 ‚The Transvaluation of Values‘.

<sup>1104</sup> Ebd., kurz vorher. • Sein Biograf Fred Hobson schrieb: ‚Depending on the position of the reader, he was either a great defender of women’s rights or, as a critic labelled him in 1916, [...] ‘the country’s high-priest of woman-haters.‘“ Wikipedia englisch: In Defense of Women.

male in their violent earnestness; they range from the man-eating suffragettes to such preachers of free motherhood as Ellen Key and such professional shockers of the bourgeoisie as the American prophetess of birth-control, Margaret Sanger.

Als der Erste Weltkrieg ein Ende fand, wurde den Frauen auch die Teilnahme an den Friedensverhandlungen verweigert. Auch auf Sozialistenkonferenzen erweisen sich die Männer teilweise als unfähig, die Differenzen zu überwinden.<sup>1105</sup>

1919 stellt die Weimarer Verfassung uneheliche Kinder formal gleich.<sup>1106</sup>

In der im selben Jahr gegründeten ersten Waldorfschule und der Waldorfpädagogik überhaupt gehört die Koedukation zum pädagogischen Grundkonzept.

In dem Kriegsjahrzehnt wurden die amerikanischen Arbeitermädchen immer selbstständiger. Eltern und Staat versuchten, ihre Sexualität durch den drohenden Stempel der ‚Delinquentin‘ zu kontrollieren.<sup>1107</sup> ▶<sup>8</sup>

Nach dem Krieg erreichten die Frauen, die sich etwa in den USA sehr patriotisch verhalten hatten, das Wahlrecht.<sup>1108</sup> Zugleich wurde 1921 in den USA der Schönheitswettbewerb ‚Miss America‘ initiiert – die Rollenverteilung blieb also erhalten, bis ins Detail: ‚Ziel der Titelaspirantinnen sollte es vornehmlich sein, einen Gatten zu finden und ihm eine ergebene Ehefrau zu sein.‘<sup>1109</sup> Auch die moderne Schminke kam in dieser Zeit auf (Rouge, Lippenstift etc.).

---

<sup>1105</sup> Ein internationaler Frauenfriedenskongress fand am 11./12. Februar 1919 in Bern als Teilveranstaltung der Internationalen Arbeiter- und Sozialistenkonferenz statt. Augspurg und Heymann berichteten, dass die Frauen an den Rand gedrängt wurden, während: ‚Viele der männlichen Delegierten könnten sich von der trostlosen Vergangenheit nicht freimachen. Sie überschütteten sich gegenseitig mit berechtigten und unberechtigten Vorwürfen, feindeten sich in unwürdiger Weise an.‘ Internationale Frauen-Friedenskonzferenz in Bern, in: Die Frau im Staat, März 1919, 8-11, zitiert nach Laurie R. Cohen (2014): „Das Ergebnis menschlichen Irrwahns und menschlicher Fühllosigkeit“. Phase 2. Zeitschrift gegen die Realität, Nr. 48. phase-zwei.org.

<sup>1106</sup> ‚Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen Kindern.‘ Wikisource: Verfassung des Deutschen Reichs (1919). Artikel 121. • Fast gleichlautend dann 1949 das Grundgesetz, Art. 6(5). • Viel progressiver dagegen der Wortlaut der DDR-Verfassung vom 7.10.1949, Art. 32: ‚Außereheliche Geburt darf weder dem Kinde noch seinen Eltern zum Nachteil gereichen.‘ Wikipedia: Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Link dort.

<sup>1107</sup> Siehe ausführlich Mary Odem: Delinquent Daughters: Protecting and Policing Adolescent Female Sexuality in the United States, 1885-1920. Chapel Hill 1995. • Odem wies an Gerichtsakten nach, dass das Narrativ des ‚von älteren Männern unschuldig verführten Mädchens‘ nicht stimmte. Allein fast die Hälfte der Gerichtsverfahren wurden von den *Eltern* der Mädchen eingeleitet – die überwiegend freiwillige Verhältnisse mit jungen Männern ihrer Klasse eingegangen waren. Ebd., p. 5, 39.

<sup>1108</sup> In England durften ihnen mit dem ‚Sex Disqualification (Removal) Act‘ von 1919 auch öffentliche Ämter nicht mehr verwehrt werden.

<sup>1109</sup> Wikipedia: Miss America. • In den 60er Jahren gehörte die Wahl zu den Sendungen mit den höchsten Einschaltquoten. Als sich die Siegerin von 1951 weigerte, im Badeanzug aufzutreten, gründete der Bademodenhersteller Catalina, einer der Sponsoren, die Wahl zur ‚Miss USA‘. ‚Miss America‘ qualifiziert sich übrigens für die ‚Miss World‘-Wahl, ‚Miss USA‘ für die ‚Miss Universe‘-Wahl. Wikipedia: Miss USA. • Die Sexualisierung geschah auf Seiten der *Männer* nur selten so offen wie bei dem Nacktfoto des (2018 verstorbenen) Burt Reynolds 1972, aber selbstverständlich blieb auch hier die Rollenverteilung er-

Die Rechtlosigkeit von Mädchen zu Beginn des Jahrhunderts verdeutlicht der Roman ‚The Unlit Lamp‘ (1924) von Radclyffe Hall. Als die anfangs fünfzehnjährige Joan ihren Eltern sagt, dass sie Medizin studieren will, ein Beruf, der weder für Mädchen, noch überhaupt für Angehörige der Oberklasse ‚standesgemäß‘ ist, zeigt sich in einer Szene der ganze Geschlechter- und Generationenkonflikt:<sup>1110</sup> Am Ende ihres Lebens sieht sie die Früchte dessen, was Mädchen wie sie erreicht haben – und die die jetzt jungen Mädchen fast voraussetzen.<sup>1111</sup>

1925 thematisiert die Revolutionärin Alexandra Kollontai in Erzählungen das auch im Sozialismus noch ungelöste Verhältnis von Mann und Frau.<sup>1112</sup> ▶<sup>2</sup> In anderer Weise tut dies in Deutschland ‚Das Ehe-Buch‘ von Hermann Keyserlingk.<sup>1113</sup> ▶<sup>2</sup> In diesen Kontext gehört außerdem der Aufsatz ‚Die Frau in Europa‘ (1929) von C. G. Jung. ▶<sup>2</sup>

---

halten. Siehe Holger Kreitling: Burt Reynolds war das Symbol einer überlebten Männlichkeit. Welt.de, 7.9.2018.

<sup>1110</sup> ‚She began abruptly, ‘Mother, I want to tell you that I’m going to study to be a doctor.’ [...] | ‘What’s that?’ said Colonel Ogden, leaning a little forward. | Joan turned to him. ‘I was telling Mother that I’ve decided on a career. I’m going in for medicine.’ | ‘For *what?*’ | ‘For medicine. Other girls have done it.’ [...] | ‘[...] My God! Did I ever think to hear a girl child of fifteen calmly stating what she intends to do? Does she ask my permission? No, she states that she intends to be a doctor. A doctor, my daughter! Good God! What next?’ He turned on Joan: ‘You must be mad’, he told her. ‘It’s positively indecent – an unsexed, indecent profession for any woman, and any woman who takes it up is indecent and unsexed.’ [...] | ‘Indecent, Father?’ [...] | The colonel interrupted her. ‘Listen to me’, he thundered. In his anger he seemed to have regained some of his old vitality. ‘You listen to me, young woman; I’ll have none of this nonsense under my roof. You think, I suppose, that your aunt has made you independent, but let me tell you that for the next six years you’re nothing of the kind. Not one penny will I spend on any education that is likely to unsex a daughter of mine. I’ll have none of these new-fangled woman’s rights ideas in my house; you will stay at home like any other girl until such time as you get married. You will marry; do you hear me? That’s a woman’s profession! [...] Do you think you’re a boy? Have you gone stark, staring mad?’ | ‘No, I’m not mad,’ Joan said quietly, ‘but I don’t think I shall marry, Father.’ Radclyffe Hall: *The Unlit Lamp*, Kap. 18. [gutenberg.net.au](http://gutenberg.net.au). • Auch in einer anderen Szene drückt sich das hierarchische Denken und der Hass auf alle emanzipierten Frauen aus, als ihre Mutter sagt, nachdem Joan sagte, ihre kranke Schwester Milly brauche einen richtigen Arzt und nicht den alten Hausarzt: ‚You tell me, *you* tell me! [...] [...] well then, send for your clever friend, your unsexed blue-stocking, and put her opinion above that of your own mother. How many children has she borne, I’d like to know? What knowledge can she have that I as a mother haven’t got by natural instinct, about my own child? How dare you put Elizabeth Rodney above me!’ Ebd., Kap. 35.

<sup>1111</sup> ‚Two young girls with bobbed hair and well-tailored clothes had come on to the veranda from the garden. [...] ‘Have you seen that funny old thing with the short grey hair?’ – ‘Yes, you mean the one at lunch? Wasn’t she killing? Why moire ribbon instead of a proper necktie?’ – ‘And why a pearl brooch across her stiff collar?’ – ‘I believe she’s what they used to call a “New woman”,’ said the girl in breeches, with a low laugh. ‘Honey, she’s a forerunner, that’s what she is, a kind of pioneer that’s got left behind. I believe she’s the beginning of things like me. [...]’ And they went down the steps again. [...] Yes, they were right, that was what she had been, a kind of pioneer, and now she had got left behind. She saw the truth of this all round her, in women of the type that she had once been, that in a way she still was. Active, aggressively intelligent women, not at all self-conscious in their tailor-made clothes, not ashamed of their cropped hair; women who did things well, important things; women who counted and who would go on counting [...]. They might still be in the minority and yet they sprang up everywhere [...].’ Ebd., Kap. 44.

<sup>1112</sup> Alexandra Kollontai: *Wege der Liebe. Drei Erzählungen*. Berlin 1984 (unveränderter Nachdruck).

<sup>1113</sup> Hermann Keyserling (Hg.): *Das Ehe-Buch. eine neue Sinnggebung im Zusammenhang der Stimmen führender Zeitgenossen*. Celle 1925.

In der Weimarer Republik erschien ab 1926 für vier Jahre die ‚Frauenliebe‘ als Plattform weiblich-gleichgeschlechtlicher Liebe.<sup>1114</sup> Die Trilogie ‚Der Skorpion‘ (1919, 1921, 1931) von Anna Elisabet Weirauch (1887-1970) schildert offen das Leben einer homosexuellen jungen Frau.<sup>1115</sup> Auch für ein erfülltes Sexualleben in der Ehe veröffentlicht van de Velde schon 1926 ein ausführliches Werk.<sup>1116</sup>

Der Mythos vom ‚Mädchenhandel‘ wird auch von den Nazis massiv missbraucht – die seit Mitte der 20er Jahre kontinuierlich gegen den ‚jüdischen Mädchenhandel‘ hetzen.

Wilhelm Reich, der auch Freud kritisiert, trägt 1927 mit ‚Die Funktion des Orgasmus‘ außerordentlich zur sexuellen Befreiung – nicht zuletzt der Frauen – bei, wird aber erst von den Achtundsechzigern wiederentdeckt werden.

1928 beginnt die Ethnologin Margaret Mead (1901-1978) der Erkenntnis Bahn zu brechen, dass die Rolle der Frau kulturell bedingt ist.<sup>1117</sup>

Noch 1928 schreibt der englische Übersetzer des mittelalterlichen ‚Hexenhammer‘:<sup>1118</sup>

Possibly [...] amazing to modern readers is the misogynic trend of various passages [...]. However, exaggerated as these may be, I am not altogether certain that they will not prove a wholesome and needful antidote in this feministic age, when the sexes seem confounded, and it appears to be the chief object of many females to ape the man [...].

1929 wird in England das Heiratsalter auf sechzehn heraufgesetzt.<sup>1119</sup>

Noch Ende 1930 heißt es in der Enzyklika ‚Casti conubii‘ von Papst Pius XI.:<sup>1120</sup>

---

<sup>1114</sup> Die Coverbilder nackter Frauen (ganz im Sinne der ‚Wilden Zwanziger‘) galten hier nicht als sexistisch, sondern als Aspekt eigener Identitätsbildung. Ausführlich Heike Schader: Die Zeitschrift Frauenliebe. [www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de](http://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de), 13.9.2018. • Konkurrenzblätter waren ‚Die Freundin‘ und ‚Ledige Frauen‘ des ‚Bundes für Menschenrechte‘. Ebd.

<sup>1115</sup> Weirauch war bis 1914 Schauspielerin am Deutschen Theater in Berlin und widmete sich danach ganz der Schriftstellerei. Wikipedia: Anna Elisabet Weirauch. • Ausführlich: Claudia Schoppmann: Der Skorpion – eine Romantrilogie von Anna Elisabet Weirauch. [www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de](http://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de), 13.9.2018. • In den ‚Goldenen Zwanzigern‘ blühte etwa in den deutschen Großstädten eine homosexuelle Subkultur in Bars und Varietés. Dennoch gab es weiter polizeiliche Verfolgung und Ausforschung. Franz X. Eder: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. München 2002, S. 194.

<sup>1116</sup> Theodoor Hendrik van de Velde Die vollkommene Ehe. Ein Studie über ihre Physiologie und Technik. Leipzig 1926.

<sup>1117</sup> Wikipedia: Margaret Mead.

<sup>1118</sup> Montague Summers: The Malleus Maleficarum of Heinrich Kramer and James Sprenger. London 1928, Reprint New York 2012, p. xxxix.

<sup>1119</sup> Vorher war allenfalls eine unterhalb des Pubertätsalters – zwölf für Mädchen, vierzehn für Jungen – geschlossene Ehe anfechtbar. Wikipedia englisch: Age of Marriage Act 1929.

<sup>1120</sup> Abschnitt 29. Kathpedia: Casti connubii (Wortlaut). • Zuvor heißt es: ‚[...] Wenn der Mann seine Pflicht nicht tut, ist es sogar die Aufgabe der Frau, seinen Platz in der Familienleitung einzunehmen. Aber den Aufbau der Familie und ihr von Gott selbst erlassenes und bekräftigtes Grundgesetz einfachhin umzukehren oder anzutasten, ist nie und nirgends erlaubt.‘ Abschnitt 28.

Das Verhältnis zwischen Mann und Frau drückt Unser Vorgänger seligen Angedenkens, Leo XIII., mit folgenden Worten tiefer Weisheit aus: „Der Mann ist der Herr in der Familie und das Haupt der Frau. Sie aber, da sie Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein ist, soll dem Mann untertan sein und gehorchen, nicht nach Art einer Dienerin, sondern einer Gefährtin. [...]“

In dieser Zeit war etwa unter den Bauern ein Seitensprung des Mannes noch durchaus normal.<sup>1121</sup>

1932 überquert Amelia Earhart fünf Jahre nach Charles Lindbergh als erste Frau den Atlantik im Alleinflug.<sup>1122</sup>

1934 sagt Hitler in einer Rede vor Frauen:<sup>1123</sup>

Das Wort von der Frauen-Emanzipation ist nur ein vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. Die deutsche Frau braucht sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat genau das besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat [...]. [...]

[...] Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. [...] Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann. [...]

[...] In die eine gehört die Kraft des Gemütes, die Kraft der Seele! Zur anderen gehört die Kraft des Sehens, die Kraft der Härte, der Entschlüsse und die Einsatzwilligkeit! [...]

[...] Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leid und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für das Sein oder Nichtsein ihres Volkes. [...]

---

<sup>1121</sup> ‚[...] verzieh die öffentliche Meinung dem Bauern den Seitensprung, auch den regelmäßigen, wenn er mit einer Magd und – wenn er außerhalb des Hauses geschah! Wenn in einer Runde der älteren Generation die Rede auf die Waldränder kommt, schmunzeln sie verstohlen und wechseln das Thema.‘ William H. Hubbard: Familiengeschichte. Materialien zur deutschen Familie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. München 1983, S. 200, dort zitiert Gerd Berkenbrink: Wandlungsprozesse einer dörflichen Kultur: Wachenhausen, Kreis Northeim. Göttingen 1974, S. 43.

<sup>1122</sup> Wikipedia: Amelia Earhart. • Sie kam 1937 bei dem Versuch ums Leben, als erster Mensch die Erde am Äquator zu umrunden. Ebd.

<sup>1123</sup> Hitlers Ansprache vor der NS-Frauenschaft (8. September 1934). ghdi.ghi-dc.org, zitiert nach Frankfurter Zeitung, 9.9.1934, auch in: Max Domarus: Hitler: Reden und Proklamationen, 1932-1945, Band 1: Triumph, Erster Halbband: 1932-1934. Wiesbaden 1973, S. 450-452. • Die Frau ist reine Gebärerin: ‚[...] enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt: das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt allein einen Sinn hat.‘ Ebd. • Im engen Kreis äußerte sich Hitler mehrfach frauenverachtend: ‚Das ist das Schlimme an der Ehe: sie schafft Rechtsansprüche! Da ist es schon viel richtiger, eine Geliebte zu haben. Die Last fällt weg, und alles bleibt ein Geschenk. Das gilt natürlich nur für hervorragende Männer. [...] Es gibt doch nichts Schöneres, als sich ein junges Ding zu erziehen: ein Mädchel mit 18, 20 Jahren ist biegsam wie Wachs. Einem Mann muß es möglich sein, jedem Mädchen seinen Stempel aufzudrücken. Die Frau will auch nichts anderes!‘ (25.1.1942). • Und: ‚Wenn eine Frau in den Sachen des Daseins zu denken beginnt, das ist schlimm. Ah, da können sie einem auf die Nerven gehen!‘ (1.3.1942). Henry Picker: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Stuttgart <sup>3</sup>1976, S. 89 & 117. • Picker war offizieller Protokollant dieser Gespräche. Wikipedia: Henry Picker.



Nicht das, was jüdischer Intellekt behauptet, ist wahr, daß die Achtung bedingt sei durch das Übergreifen der Wirkungsgebiete der Geschlechter, sondern diese Achtung bedingt, daß kein Geschlecht sich bemüht, das zu tun, was dem anderen zukommt. [...]

In Hollywood, wo bereits von Anfang an das Weibliche sexualisiert wurde,<sup>1124</sup> bricht Mae West – die auch für die Gleichheit der Geschlechter eintritt – besonders viele sexuelle Tabus, was massive Proteste der katholischen ‚National Legion of Decency‘ auslöst. Daraufhin wird der ‚Hays Code‘ etabliert, der die Darstellung von Entkleidungsszenen, lustvollen Umarmungen und Ehebruch mit einem Tabu belegt.<sup>1124</sup><sup>1124</sup> ▶<sup>8</sup>

In den 30er Jahren etabliert sich in Amerika auch die Werbung für Binden, 1936 kommen Tampons auf den Markt, die weibliche Menstruation wird auf die Hygienefrage reduziert.

1937 ruft FBI-Chef Hoover einen ‚Krieg gegen den Sexualstraftäter‘ aus – seine Panikmache, die bis in die 50er Jahre hinein aufrechterhalten wird, ist ein weiteres Mittel, die weibliche Sexualität zu ‚disziplinieren‘.<sup>1124</sup> ▶<sup>8</sup>

1938 erscheint Virginia Woolfs (1882-1941) langer Essay ‚Drei Guineen‘ über das Patriarchat, das den Krieg vorantreibt und Frauen fast jede Einflussmöglichkeit nimmt.<sup>1125</sup>

Freud schreibt noch in seinem Todesjahr 1939 in seinem Werk über Moses und den Monotheismus, ‚Aischylos‘ ‚Orestie‘ (458 v. Chr.), in der der *Vater* als einziger Erzeuger benannt wird, bezeichne:<sup>1126</sup>

[...] einen Sieg der Geistigkeit über die Sinnlichkeit, also einen Kulturfortschritt, denn die Mutterschaft ist durch das Zeugnis der Sinne erwiesen, während die Vaterschaft eine Annahme ist, auf einen Schluss und auf eine Voraussetzung aufgebaut. Die Parteinahme, die den Denkvorang über die sinnliche Wahrnehmung erhebt, bewährt sich als ein folgenschwerer Schritt.

‚Pin-up‘-Bilder aufreizender Frauendarstellungen hatten seit den 20er Jahren Konjunktur und zierten im Weltkrieg sogar US-Flugzeuge.<sup>1127</sup> Der ‚Schönheitszwang‘ führt zu so absurden Erscheinungen wie Brustvergrößerungen durch Silikon.<sup>1128</sup>

1945 schafft Astrid Lindgren mit ‚Pippi Langstrumpf‘ ein wunderbar unangepasstes Mädchen.<sup>1129</sup>

---

<sup>1124</sup> Siehe auch Seite 297.

<sup>1125</sup> Wikipedia: Drei Guineen.

<sup>1126</sup> Sigmund Freud: Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Drei Abhandlungen. Amsterdam 1939, S. 201. Archive.org. • Freud ignoriert also offen, dass hier der männliche Geist den *weiblichen Beitrag* völlig leugnet bzw. auf die Bereitstellung einer Gebärmutter reduziert! Der ‚Sieg der Geistigkeit‘ war eine *Aneignung* und *Unterwerfung*. Der ‚Kulturfortschritt‘ bestand in der endgültigen Etablierung des Patriarchats, das der Frau den Geist absprach und den Mann als das bedeutendste Wesen konstruierte.

<sup>1127</sup> Wikipedia: Pin-up.

<sup>1128</sup> Ursprünglich von japanischen Prostituierten praktiziert, um sich für die GIs attraktiver zu machen. Jan Pehrke: Skandalöser Normalzustand. Telepolis, 27.2.2012.

<sup>1129</sup> Wikipedia: Pippi Langstrumpf. • 1981 folgte ‚Ronja Räubertochter‘.



Nach dem Zweiten Weltkrieg, an dessen Ende in den USA über ein Drittel der Frauen arbeitete und die eingezogenen Männer ersetzte, wollten viele die neue Autonomie nicht wieder aufgeben. Viele Kräfte wollten die Frauen wieder in die ‚Häuslichkeit‘ bringen. Ein sehr einflussreiches Buch war in dieser Situation ‚Modern Woman: The Lost Sex‘ (1947), das ein Bestseller wurde – und den Frauen die Schuld an einer neurotischen Nation gab.<sup>1130</sup> Zahllose Stimmen beriefen sich in den 50er Jahren auf dieses Werk.<sup>1131</sup>

Auch nachdem immer mehr offizielle Gleichberechtigung erreicht worden war, blieben die Frauen benachteiligt – und oft sogar ganz verschwiegen. Bis heute ist im allgemeinen Bewusstsein kaum bekannt, welchen Anteil Lise Meitner bei der Entdeckung der Kernspaltung hatte (für die nur Otto Hahn einen Nobelpreis bekam), Elisabeth Hauptmann an der ‚Dreigroschenoper‘, die nur unter dem Namen Brecht läuft – und so gäbe es noch unzählige Beispiele.<sup>1132</sup> Auch die Geschichtsschreibung war männlich – und ‚history‘ war meist ‚his story‘.<sup>1133</sup>

<sup>1130</sup> Ferdinand Lundberg & Marynia Farnham: *Modern Woman: The Lost Sex*. New York 1947. • Lundberg war Journalist, Farnham Psychiaterin. Das männliche Selbstvertrauen sei durch Kopernikus (heliocentrisches Weltbild), Darwin (Abstammungstheorie) und die Industrialisierung gekränkt worden. Kompensiert wurde dies durch weitere Technisierung. Die Dampfmaschine etc. hätte aber die Frau aus dem Haus in die Arbeit getrieben. Durch diesen Verlust emotionaler Sicherheit habe die Neurose der Frauen begonnen. Sie hätten aufgehört, gute Mütter zu sein, sondern seien nun ‚rejecting‘, ‚overprotective‘, ‚dominating disciplinarian‘ oder ‚over-affectionate‘, was alles zu Neurosen der Kinder führe. Feministinnen litten meist am ‚Penisneid‘ und seien chronisch neurotisch, ein extremes Beispiel sei Mary Wollstonecraft gewesen. Das Buch zog weite Kreise, noch Betty Friedans ‚*The Feminine Mystique*‘ (1963) ist eine unmittelbare Antwort darauf. Wikipedia englisch: *Modern Woman: The Lost Sex*. • Faderman zitiert, Feminismus sei ‚an expression of emotional illness, of neurosis ... at its core a deep illness‘ (p. 143). Lillian Faderman: *Surpassing the Love of Men. Romantic Friendship and Love Between Women from the Renaissance to the Present*. New York 1981, p. 339.

<sup>1131</sup> Auf YouTube findet sich ein Propaganda-Spot der 50er Jahre (‚*Modern Woman: The Lost Sex - 50s Newsreel*‘), das berufstätige Frauen als schwerst pflichtvergessene Geschöpfe hinstellt, die ihre Kinder im Stich lassen, die derweil mit Feuer zündeln, rauchen etc. Man sieht auch ein kurzes Interview von Farnham, während eine servile Sekretärin eifrig mitstenografiert. Sie spricht in Bezug auf die berufstätig gewordenen Frauen von ‚*terrific costs for themselves and the society*‘ und sagt dann: ‚*Abandoning their feminine role has made women unhappy, because it has made them frustrated. It has made children unhappy, because they do not have maternal love. And it has made their husbands unhappy, because they do not have real women as partners. Instead their wives have become their rivals.*‘ – Dabei steht Farnham als Experte im Kittel und mit sehr maskuliner Erscheinung da, und man fragt sich, wieso *sie* eigentlich nicht am Herd steht und als ‚*real woman*‘ brave Partnerin irgendeines Mannes ist. Die Ironie des Ganzen ist kaum zu überbieten.

<sup>1132</sup> Meitner lieferte Versuchsaufbau und Theorie, Hahn führte die Experimente aus. Siehe ausführlich Wikipedia: Lise Meitner. • Bei der ‚Dreigroschenoper‘ wird Hauptmanns Anteil an den Texten auf bis zu 80 % geschätzt. • Schwientek (a.a.O., S. 179) und andere Feministinnen nennen teilweise aber auch Beispiele, die die Realitäten übertreiben. So spricht sie von dem ‚wesentlichen‘ Beitrag, ‚den Margaret von Oven bei der Ausarbeitung der Walküre-Pläne leistete‘ (Attentat vom 20.7.1944 auf Hitler). Sie war Sekretärin, Mitwisserin und nahm an Gesprächen teil. Wikipedia: Margarethe von Oven. • Anna Carroll wiederum soll den Unabhängigkeitskrieg für die Union gewendet haben, weil ihr die Einmarschrouten über den Tennessee-Fluss zu verdanken sei. Das behauptete sie später jedenfalls, siehe jedoch auch hierzu

1949 erscheint Simone de Beauvoirs Buch ‚Das andere Geschlecht‘, in dem sie feststellt: ‚Man ist nicht als Frau geboren, man wird es.‘ Auf Wikipedia heißt es: ‚Beauvoirs umfassende kulturgeschichtliche und soziologische Abhandlung der Lage der Frauen in einer von Männern dominierten Welt ist der radikalste und visionärste Beitrag zur Emanzipation der Frauen im 20. Jahrhundert.‘ Er wird wegbereitend für die ‚Gender-Studien‘, die die Geschlechterrollen zu gesellschaftlichen Konstrukten erklären.<sup>1134</sup> Das Buch erfährt wütendste Ablehnung.<sup>1135</sup> Die DDR-Verfassung erklärt im gleichen Jahr schlicht die volle Gleichberechtigung: ‚Gesetze und Bestimmungen, die die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie beeinträchtigen, sind aufgehoben.‘<sup>1136</sup>

1950 kommt ‚Clearasil‘ gegen Akne auf den Markt. Zugleich etablieren sich BHs auch schon für Mädchen. Das Schönheitsideal veräußerlicht sich immer weiter, der soziale Druck nimmt zu. ▶<sup>4</sup>

In der Werbung bleibt die Rollenverteilung weiterhin extrem erhalten,<sup>1137</sup> ebenso in der Boulevardpresse.<sup>1138</sup>

In den 50er Jahren führen West-Berlin, Hamburg, Bremen und Hessen die Koedukation ein, die anderen Bundesländer folgen in den 60er und 70er Jahren.<sup>1139</sup>

---

Wikipedia und Caitlin Gibson: Was Anna Ella Carroll the forgotten heroine of the Civil War? Washington Post, 1.7.2011. • Dagegen könnte sogar Simone de Beauvoir die eigentliche Schöpferin des Existenzialismus gewesen sein – statt Sartre. Alice Schwarzer: Der Preis der Freiheit. DIE ZEIT 7/1997, Zeit.de, 7.2.1997.

<sup>1133</sup> Anfang der 70er Jahre prägten Feministinnen daher den neuen Begriff ‚herstory‘. Wikipedia englisch: Herstory.

<sup>1134</sup> Wikipedia: Simone de Beauvoir.

<sup>1135</sup> ‚Schon nach dem Vorabdruck des Werkes in der von ihr und Sartre herausgegebenen linken Zeitschrift „Les Temps Modernes“ schlagen die Wellen der Entrüstung hoch. Die Autorin wird auf der Straße beschimpft [...]. Geifernde Männer schreiben ihr, sie sei „unbefriedigt“, „frigid“ oder „nymphoman“. Cathrin Kahlweit: Jahrhundertfrauen. Ikonen – Idole – Mythen. München 2001, S. 55. • „Und Camus, der damals noch ein Freund war, tönte: "Sie haben den französischen Mann lächerlich gemacht!" Ich habe Professoren gesehen, die das Buch quer durch den Hörsaal schmissen, weil sie es nicht ertragen konnten, es zu lesen, und wenn ich ins Restaurant ging, angezogen wie immer – nämlich eher "weiblich", wie es meine Art ist –, dann guckten die Leute und tuschelten: "Aha, das ist sie ... Ich dachte, daß ... Also wird sie beides sein ..." Mir ging nämlich damals ein saftiger Ruf als Lesbe voraus. So ist das eben: Eine Frau, die es wagt, solche Dinge zu sagen, die kann ja nicht "normal" sein. Auch die Kommunisten haben mich fertiggemacht, haben mich "bourgeoise" geschimpft und behauptet: "Den Arbeiterinnen in Billancourt ist das, was Sie da erzählen, schnuppe." – Was nicht stimmte! Ich hatte also weder die Rechten noch die Linken.‘ „Das Ewig Weibliche ist eine Lüge“. Simone de Beauvoir im Gespräch mit Alice Schwarzer. Der Spiegel 15/1976, Spiegel.de, 5.4.1976.

<sup>1136</sup> Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Oktober 1949, Art. 30(2). www.documentarchiv.de. • Siehe jedoch auch Susanne Diemer: Patriarchalismus in der DDR. Strukturelle, kulturelle und subjektive Dimensionen der Geschlechterpolarisierung. Opladen 1994.

<sup>1137</sup> Siehe ausführlich zum Beispiel Erving Goffmann: Geschlecht und Werbung. Frankfurt am Main 1981 (Gender advertisement, 1979). | Michael Franke: Erotik in der Werbung. Grundlagen und Praxis. Saarbrücken 2006.

<sup>1138</sup> Man denke nur an den ‚Hokuspokus‘, der fortwährend um jede kleinste Neuigkeit, vorzugsweise aber um Hochzeiten und Nachwuchs in der Welt der ‚Schönen und Reichen‘ gemacht wird. Selbst unabhängig von allen Rollenklischees ist dies entpolitisierte Verdummung pur, reaktionär bürgerliches ‚Tittytainment‘.

1957 wird das ‚Gleichberechtigungsgesetz‘ erlassen, das ein Jahr später in Kraft tritt, wodurch Frauen zum Beispiel endlich ohne Einwilligung des Ehemannes ein Bankkonto führen dürfen.<sup>1140</sup> In der Einführung zum Gesetz heißt es: ‚Es gehört zu den Funktionen des Mannes, dass er grundsätzlich der Erhalter und Ernährer der Familie ist, während die Frau es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen muss, das Herz der Familie zu sein.‘<sup>1141</sup> Die Frau ist nun ‚berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.‘<sup>1142</sup>

1960 erreichte in den USA der Anteil der Frauen an einem Bachelor-of-Art-Examen in den Geisteswissenschaften mit nur 35 % einen Tiefstand.<sup>1143</sup>

1963 schuf Betty Friedan (1921-2006) mit ihrem Buch ‚The Feminine Mystique‘ (deutsch ‚Der Weiblichkeitswahn‘) einen Bestseller und stand mit am Beginn der zweiten Welle des Feminismus. Sie kritisierte darin das bürgerlich-traditionelle Rollenverständnis: ‚fulfillment as a woman had only one definition for American women after 1949 – the housewife-mother.‘<sup>1144</sup> Auf deutsch prägte sie unter anderem den Aufruf: ‚Frauen der Welt vereinigt Euch! Ihr habt nichts zu verlieren als Euren Staubsauger.‘<sup>1145</sup>

1966 macht die deutsch-amerikanische Sozialarbeiterin Gisela Konopka auf die besondere Situation ‚delinquenter‘ Mädchen aufmerksam.<sup>1146</sup>

---

<sup>1139</sup> Wikipedia: Koedukation. • Auch in der DDR wird die 1945 eingeführte Koedukation erst in den 50er Jahren konsequent umgesetzt. Ebd.

<sup>1140</sup> Merlind Theile: Aufbruch ins Gestern. Spiegel Special 1/2006, Spiegel.de, 21.2.2006. • Vielfach heißt es im Internet auch, eine Frau habe nicht ohne Einwilligung des Mannes arbeiten dürfen. Ab 1957 lautete §1356 Abs.1(2) BGB: ‚Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.‘, was es außer allenfalls bei kleinen Kindern immer war. Die vorherige Formulierung, der Mann könne den Arbeitsvertrag der Frau ‚kündigen, wenn er auf seinen Antrag von dem Vormundschaftsgerichte dazu ermächtigt worden ist.‘, war durch das Grundgesetz verfassungswidrig und damit ungültig. Kommentar zu einem ‚Focus‘-Artikel. Vergleiche Demystifikation. demystifikation.wordpress.com, 11/2018.

<sup>1141</sup> Wikipedia: Hausfrau.

<sup>1142</sup> Art. 1356 BGB, siehe Bundesgesetzblatt Nr. 26 vom 21.6.1957, S. 609. www.bgbl.de.

<sup>1143</sup> Gerda Lerner: Entstehung des feministischen Bewusstseins. München 1998, S. 64. • Unter den weißen Ärzten waren nur 6 % Frauen, unter den Anwälten nur 3 %. Ebd.

<sup>1144</sup> Wikipedia englisch: The Feminine Mystique. Dort auch detaillierte Zusammenfassung der einzelnen Kapitel.

<sup>1145</sup> Frauenrechtlerin Betty Friedan gestorben. Kölnische Rundschau, 5.2.2006. • Ihr Aufruf stand in Analogie zum Manifest der Kommunistischen Partei von 1848, das mit den Worten endete: ‚Die Proletarier haben nichts in ihr [der Revolution, H.N.] zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder vereinigt Euch!‘ Wikisource.

<sup>1146</sup> Gisela Konopka: The Adolescent Girl in Conflict. Englewood Cliffs NJ 1966. • Ihre tief empathische Studie mit 181 interviewten Mädchen macht sie zu einer Vorläuferin von Carol Gilligan. • Siehe die Besprechung auf www.thetcj.org, 1.9.2010.

## 1968 bis heute



Die 68er-Generation brachte auch für die Frauen eine enorme Befreiung.

In den USA zwang ein Gesetz erst 1972 Elite-Universitäten wie Harvard oder Yale, auch Frauen zuzulassen.<sup>1147</sup>

1970 erschien das Buch ‚Sexual Politics‘ (‚Sexus und Herrschaft‘, 1971) von Kate Millett (1934-2017), ein Klassiker des Feminismus.<sup>1148</sup>

In der DDR war etwa in den 70er Jahren das Verhältnis zur Nacktheit viel unkomplizierter als im Westen.<sup>3</sup>

In den 70er Jahren machen amerikanische Feministinnen Inzest und bald auch Missbrauch allgemein zum Thema.<sup>8</sup>

In England gründete Erin Pizzey 1971 das weltweit erste Frauenhaus.<sup>1149</sup>

Noch 1971 wurden in Nordirland mehrere katholische Mädchen, die sich mit britischen Soldaten eingelassen hatten, geteert und gefedert oder geschoren und teilweise an Laternenpfähle gebunden.<sup>1150</sup>

---

<sup>1147</sup> Steffen Herrmann: Frauen im goldenen Käfig Wellesley. Tagesspiegel.de, 10.4.1998.

<sup>1148</sup> Wikipedia: Kate Millett. • ‚Time‘ brachte am 30. August eine Titelstory über Millett, am 14. Dezember dann einen kritischen Artikel: ‚Women's Lib: A Second Look‘. In diesem wird zum Beispiel die (konservative) Journalistin Midge Decter zitiert, Feministinnen würden sich weigern, erwachsen zu werden, und ein problemfreies Leben fordern, ‚shedding tears as a means of negotiation – the freedom she seeks is a freedom demanded by children and enjoyed by no one: the freedom from all difficulty‘. Eine zweite Journalistin, Janet Malcolm, wird aus der Zeitschrift ‚New Republic‘ zitiert, Feministinnen würden über Kinder ähnlich schreiben wie ‚Playboy‘-Autoren über Frauen: ‚There is the same condescension and tendency to see the child as an object rather than as a person.‘ content.time.com. • Decter verkennt völlig die patriarchale Dominanz, die real und auch in ihren jahrhundertelangen Folgen fortwirkt. Malcolm sieht dagegen die reale Gefahr einer ‚Vermännlichung‘ der Frau, die im Sinne ihrer ‚Selbstverwirklichung‘ an Kindern gar nicht mehr tiefer emotional interessiert ist oder gar die Empfindungen einer echten Mutter entwickeln kann. Für Frauen, die keine Kinder haben wollen, ist das völlig in Ordnung. Andernfalls aber stellt sich sehr wohl die Frage, *inwieweit* Kinder und Beruf wirklich vereinbar sind bzw. was Kinder bei beruflicher Selbstverwirklichung eigentlich noch ‚sollen‘. Die entscheidende Frage ist, ob Feministinnen zu jenem *Liebesband* zu den Kindern fähig sind, das eine Mutter essenziell braucht, weil das Kind es braucht.

<sup>1149</sup> Wikipedia: Erin Pizzey. • Allerdings schrieb sie später auch: ‚Von den ersten hundert Frauen, die durch unsere Türen kamen, waren 62 genauso gewalttätig wie die Männer, die sie hinter sich gelassen hatten. Ich musste der Tatsache ins Auge sehen, dass den Männern immer die Schuld an Gewalt in einer Familie gegeben werden würde, dass man falsche Beschuldigungen gegen sie erheben würde und dass man immer allein den Frauen glaubte.‘ Ebd.

<sup>1150</sup> Bernard Weinraub: Ulster Women Tar 2 Girls for Dating British Soldiers. New York Times, 11.11.1971. • Ähnliches passierte in der Nazizeit deutschen Mädchen, die sich mit Ausländern einließen. Manfred Kappeler: Als „Polenliebchen“ ins KZ. Tagesspiegel, 23.1.2018.

Im Kampf um die Frage der Abtreibung stoppt das Bundesverfassungsgericht 1974 die ‚Fristenregelung‘, letztlich kommt es dann zur bloßen ‚Indikationsregelung‘ mit Straffreiheit bei bestimmten Notlagen.<sup>1151</sup>

1978 verklagt Alice Schwarzers Zeitschrift ‚Emma‘ den ‚Stern‘ wegen seiner Titelbilder und thematisiert die Inzestproblematik, was jedoch ohne Resonanz bleibt.<sup>1152</sup>

Erst 1980 heißt es im BGB uneingeschränkt: ‚Beide Ehegatten sind berechtigt, erwerbstätig zu sein.‘<sup>1153</sup>

1980 erscheint ‚The Best Kept Secret‘ von Florence Rush über Kindesmissbrauch.

1981 beginnt in den USA die religiöse Rechte, statt echter Sexualaufklärung eine reaktionäre ‚Enthaltensamkeits‘-Erziehung durchzusetzen, die letztendlich bis heute gültig ist.<sup>1154</sup> ▶<sup>3</sup>

1982 macht Carol Gilligan mit ‚In A Different Voice‘ auf die grundlegend andere Denk- und Empfindungsweise von Mädchen aufmerksam. In den USA vermarktet Jane Fonda die ‚Aerobic‘, der Druck zu körperlicher ‚Selbstoptimierung‘ verschärft sich. ▶<sup>2,4</sup>

1983 wird in Berlin der Verein ‚Wildwasser‘ gegründet, der sich als erste deutsche Einrichtung dieser Art für sexuell missbrauchte Mädchen und Frauen einsetzt.<sup>1155</sup>

1987 initiiert Alice Schwarzer ihre PorNO-Kampagne.<sup>1156</sup>

1990 führt das Antioch College ein ausdrückliches ‚Konsensverfahren‘ für sexuelle Begegnungen ein. Gleichzeitig wird das US-Sexualstrafrecht immer extremistischer. ▶<sup>8</sup>

1993 kommt das Internet auf. Bereits 1994 verschärft sich ausgehend von den USA die Gesetzgebung bezüglich der Definition von ‚Kinderpornografie‘ immer weiter. ▶<sup>8</sup>

1997 werden zunächst in Berlin ‚Gender Studies‘ eingeführt.<sup>1157</sup>

1998 wird die Affäre von US-Präsident Clinton und der Praktikantin Monica Lewinsky bekannt. Trotz Oralsex sagt Clinton unter Eid aus, er habe keine sexuelle Beziehung gehabt<sup>1158</sup> – und Lewinsky wird das erste globale Opfer frauenfeindlichen Cyber-Mobbings.<sup>1159</sup>

---

<sup>1151</sup> Wikipedia: Schwangerschaftsabbruch.

<sup>1152</sup> Das Verbrechen, über das niemand spricht. Emma, April 1978.

<sup>1153</sup> § 1356. • Weiter heißt es: ‚Bei der Wahl und Ausübung einer Erwerbstätigkeit haben sie auf die Belange des anderen Ehegatten und der Familie die gebotene Rücksicht zu nehmen.‘ www.gesetze-im-internet.de.

<sup>1154</sup> Siehe auch Seite 302.

<sup>1155</sup> Wikipedia: Wildwasser (Verein).

<sup>1156</sup> Wikipedia: PorNO-Kampagne.

<sup>1157</sup> Wikipedia: Gender Studies.

<sup>1158</sup> Wikipedia: Lewinsky-Affäre.

<sup>1159</sup> Wikipedia: Monica Lewinsky. • Siehe auch ‚The Price of Shame‘, TED-Talk vom März 2015.

2001 kündigt Thomas Gottschalk in einer ‚Wetten, dass..?‘-Sendung Schauspielerin Jenny Elvers und Kolumnistin Ariane Sommer als ‚Luder‘ an.<sup>1160</sup>

2002 tritt das Statut des Internationalen Strafgerichtshofs in Kraft, das auch sexuelle Gewalt als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkennt.<sup>1161</sup>

2003 kam es in Großbritannien nur noch in fünf Prozent der angezeigten Vergewaltigungen zu einer Verurteilung.<sup>1162</sup>

2006 verliert die Sexualmedizin mit der Emeritierung von Volkmar Sigusch nicht nur ihren entscheidenden Vorkämpfer, auch sein Institut in Frankfurt wird geschlossen, ebenso wie schon 2003 das Bremer Institut von Rüdiger Lautmann nach dessen Emeritierung.<sup>3</sup>

Im Laufe des Jahres 2007 zeigen gleichzeitig drei Top-Videos auf MTV fast nackte Frauen für den männlichen Blick.<sup>1163</sup> ▶<sup>4</sup> Auch eine Serie wie GNTM konditioniert Mädchen auf ein sexuelles Sich-Verkaufen.<sup>1164</sup> ▶<sup>6</sup>

Im selben Jahr beginnen auch Veröffentlichungen einer neuen Welle von Feministinnen,<sup>1165</sup> die jedoch, mittelschichtgeprägt, die neoliberalen Rahmenbedingungen weitgehend akzeptieren.<sup>1166</sup>

2017 zeigt der Weinstein-Skandal,<sup>1167</sup> der die MeToo-Kampagne auslöste, dass die Unterdrückung der Frau noch immer massiv ist. Bereits 2016 musste Roger Ailes, Medienberater von Nixon, Reagan und Bush und zwanzig Jahre lang CEO von ‚Fox News‘, nach Bekanntwerden sexueller Belästigungen seine Funktionen niederlegen – und erhielt eine Abfindung von vierzig Millionen Dollar.<sup>1168</sup>

---

<sup>1160</sup> Von Ludern und Dummchen. Stern, 1.6.2021. • Später entschuldigte er sich, die Frauen eingeladen zu haben. Gottschalk entschuldigt sich für "Luder-Sendung". Spiegel.de, 16.12.2001. • Siehe auch: Luder aus Frust: Jenny Elvers jetzt glücklich. N-TV, 5.9.2002.

<sup>1161</sup> Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofs vom 17.7.1998. www.menschenrechtsabkommen.de.

<sup>1162</sup> 1985 waren es noch 24 %. Miranda Sawyer: 50,000 Rapes each year, but only 600 rapists sent to jail. Observer, 31.7.2005. Genannt werden dort 11.867 Anzeigen, 1.649 Gerichtsverfahren, 629 Verurteilungen.

<sup>1163</sup> ‚Ayo Technology‘ von 50 Cent, ‚You Know What It Is‘ von T. I. und ‚Wake Up Call‘ von Maroon 5. M. Gigi Durham: The Lolita Effect. Woodstock/New York 2008, p. 74f.

<sup>1164</sup> Siehe zum Beispiel Episode 11-7 ‚Nackt im Dschungel‘ (2016).

<sup>1165</sup> Thea Dorn: Die neue F-Klasse. Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird. München/Zürich 2007. • Meredith Haaf, Susanne Klingner & Barbara Streidl: Wir Alphamädchen. Warum Feminismus das Leben schöner macht. München 2008. • Jana Hensel & Elisabeth Raether: Neue deutsche Mädchen. Reinbek bei Hamburg 2008.

<sup>1166</sup> Siehe Angela McRobbie: Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Wiesbaden 2010. • Die neue F-Klasse. www.marx21.de, 8.3.2009.

<sup>1167</sup> Die sexuelle Ausnutzung junger Frauen durch Weinstein wurde in ‚The Assistant‘ (2019) auf subtilbedrückende Weise verfilmt, ohne dass er ein einziges Mal zu sehen ist. Siehe Wikipedia englisch: *The Assistant* (2019 film).

<sup>1168</sup> Wikipedia: Roger Ailes.

Anfang 2018 wurde Larry Nassar verurteilt, ein Arzt des US-amerikanischen Turnspitzensports, der Hunderte von Mädchen und Frauen sexuell missbrauchte.<sup>1169</sup>

Im Oktober 2021 trennte sich der ‚Springer‘-Konzern von dem ‚Bild‘-Chefredakteur Julian Reichelt.<sup>1170</sup>

Die im Juni 2023 zahlreich an die Öffentlichkeit gelangten Missbrauchsvorwürfe gegen die ‚Rammstein‘-Mitglieder Till Lindemann und Christian ‚Flake‘ Lorenz markieren nur einen vorläufigen Endpunkt der Skandale.<sup>1171</sup> In Italien wurde einen Monat später ein Hausmeister freigesprochen, der einer siebzehnjährigen Schülerin in die Hose gefasst hatte: es sei ein Scherz gewesen und habe keine lüsterne Absicht vorgelegen!<sup>1172</sup>

Die Probleme sind immens und ungeheuerlich. Das Frauenbild innerhalb des Islam ist oft katastrophal.<sup>1173</sup> In Afrika ist die Mädchenbeschneidung noch immer üblich, und die Haltung dahinter entspricht der eines Ägypters, der sagte:<sup>1174</sup>

So what if some infidel doctor says it is unhealthy? Does that make it true? I would have circumcised my daughter even if they passed a death sentence against it. [] You know what honor is in Egypt. If a woman is more passive it is in her interest, it is in her father's interest and in her husband's interest.

---

<sup>1169</sup> Wikipedia: Larry Nassar. • Nationaltrainer John Geddert beging im Februar 2021 Selbstmord, nachdem auch gegen ihn Anklage erhoben worden war. Jürgen Kalwa: Ein Netz aus Missbrauch und Menschenhandel. FAZ.net, 26.2.2021.

<sup>1170</sup> Wikipedia: Julian Reichelt. • Isabell Hülsen u.a.: „Vögeln, fördern, feuern“. Spiegel.de, 12.3.2021.

<sup>1171</sup> Wikipedia: Rammstein.

<sup>1172</sup> Italien: Frauen protestieren gegen Zehn-Sekunden-Grabsch-Urteil in Rom. Spiegel.de, 13.7.2023.

<sup>1173</sup> Mona Eltahawy: Warum hasst ihr uns so?: Für die sexuelle Revolution der Frauen in der islamischen Welt. München/Berlin/Zürich 2015. • Ruud Koopmans: Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt. Beck 2020. Koopmans, Professor für Soziologie und Migrationsforschung an der Humboldt-Universität, „schildert, wie der Islam seit rund vierzig Jahren zunehmend von fundamentalistischen Strömungen beherrscht wird, die die Rechte der Frauen einschränken, Homosexuelle und andere Minderheiten verfolgen, säkulare Bildung bekämpfen und sich von Nichtmuslimen abkapseln.“ www.chbeck.de. • Siehe auch das Interview mit Koopmans von Hans Monath: „Die muslimischen Länder rutschen immer tiefer in die Krise“. Tagesspiegel.de, 17.2.2020. • Die deutsche Anwältin Seyran Ateş, die gegen den Fundamentalismus auftritt und eine offene Moschee für Frauen und Männer initiierte, braucht aufgrund vielfacher Morddrohungen rund um die Uhr Polizeischutz. Wikipedia: Seyran Ateş. • In einer Umfrage in der Türkei sah es 2004 mehr als jede dritte Frau als Recht des Ehemannes an, sie in bestimmten Fällen zu schlagen (etwa Verweigerung von Sex, Widerspruch, angebranntes Essen). "Recht" des Mannes auf Schläge. Der Standard, 21.10.2004. • Auch in Deutschland können zahllose islamische Bürger im Rahmen einer Macho-Kultur nach wie vor nicht akzeptieren, dass weibliche Wesen selbst über ihren Körper und ihr Leben bestimmen wollen und dürfen.

<sup>1174</sup> Neil MacFarquhar: Mutilation of Egyptian Girls: Despite Ban, It Goes On. New York Times, 8.8.1996. • Ein Siebzehnjähriger stimmt zu: ‚Banning it would make women wild like those in America.‘ Ebd. • Für Lloyd de Mause, einen Experten für die Geschichte der Gewalt gegen Kinder, üben auch die Frauen, die Mädchen beschneiden, inzestuöse Gewalt. DeMause L (1991): The universality of incest. The Journal of Psychohistory 19(2), 123-164. psychohistory.com. • Er zitiert die Beschreibung eines von unzähligen Traumen: ‚I did not know what they had cut off from my body, and did not try to find out. I just wept, and called out to my mother for help. But the worst shock of all was when I looked around and found her standing by my side. Yes, it was her, I could not be mistaken, in flesh and blood, right in the midst of these strangers, talking to them and smiling at them.‘ Nawal El Saadawi: The Hidden Face of Eve: Women in the Arab World. Boston 1980, p. 7f.



Die zentralen Fragen gehen über den Islam aber weit hinaus. Weltweit werden Frauen von Männern umgebracht – die sogenannten ‚Ehrenmorde‘ sind hier nur ein besonderes Extrem.<sup>1175</sup> Auch in Deutschland wurden allein 2018 über einhundert Frauen von ihren (Ex-)Partnern getötet.<sup>1176</sup> Hass und Gewalt gegen Frauen scheint sogar generell wieder zuzunehmen.<sup>1177</sup>

Zahlreiche Berichte belegen, dass sexuelle Belästigung vielfach noch immer trauriger Alltag ist.<sup>1178</sup> Selbst in den Parlamenten (!) wird noch sexistisch agiert.<sup>1179</sup> In sehr vielen Köpfen herrscht noch immer ein Dominanz(wunsch)denken, und das Patriarchat ist noch lange nicht besiegt.

Und richtet man den Blick zum Schluss noch einmal insgesamt auf die weite Welt, ergibt sich ein trauriges Bild.<sup>1180</sup>

Arbeit, Geld, Besitz: Weltweit sieht es nicht gut aus für die Frauen. Sie leisten zwei Drittel der Arbeit, verdienen insgesamt ein Zehntel des globalen Einkommens und besitzen ein Prozent von Grund und Boden.

---

<sup>1175</sup> Im Mai 2019 kam der Film ‚Nur eine Frau‘ in die Kinos, der dieses Thema behandelt. 1996 bis 2005 gab es in Deutschland 78 Fälle von versuchtem oder vollendetem Ehrenmord. Fabian Goldmann: „Auch Deutsche töten ihre Frauen“. Julia Kassel im Gespräch. Tagesspiegel, 7.2.2020, S. 24.

<sup>1176</sup> Allein 2018 gab es 901 versuchte oder vollendete Morde an Frauen, allein 122 Morde durch den Partner oder Ex-Partner. Ebd.

<sup>1177</sup> Maik Baumgärtner u.a.: Feindbild Frau. Der Spiegel 7/2021, Spiegel.de, 12.2.2021 (Titelstory). • Tobias Ginsburg: Die letzten Männer des Westens. Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats. Hamburg, 2021. • Zur Spitze des Eisbergs gehören etwa auch jene rechts-reaktionären Webseiten, die von ‚Familienzerstörung‘ sprechen, wenn das Schicksal von Frauen nach einer Scheidung durch Unterhaltszahlungen aufgefangen wird (‚Weglaufprinzip‘) oder wenn Vergewaltigung seit 1997 auch in der Ehe strafbar ist. Dies gipfelt in so absurden Sätzen wie: ‚Heute ist für die Frau der Sex auch außerhalb der Ehe erlaubt und wird "sexuelle Selbstverwirklichung" genannt, aber für den Mann ist Sex nun auch in der Ehe strafbewer<sup>sic!</sup> und wird Vergewaltigung genannt. Weil für den Feminismus der Beischlaf per Definition eine Vergewaltigung ist, ist nun auch das Zeugen von Nachkommen eine Straftat.‘ wikimannia.org, Hauptseite. • Allerdings existiert weibliche Gewalt gegen Männer ebenso verbreitet. Siehe zum Beispiel Philip W. Cook: Abused Men. The Hidden Side of Domestic Violence. Westport <sup>2</sup>2009. | Sehr ausführlich mit Hinweis auf zahlreiche Studien Arne Hoffmann: „Häusliche Gewalt geht überwiegend von Männern aus.“ feministischeirtuemer.de.

<sup>1178</sup> 1999 berichteten die Medien nach dem Selbstmord einer jungen Polizistin von den sexuellen Belästigungen bei der Polizei. Hoffmann: Liebe Kollegen. DIE ZEIT 9/1999, Zeit.de, 25.2.1999. • Auf eine Recherche im Medienbereich meldeten sich innerhalb weniger Tage 189 JournalistInnen. Eva Hoffmann, Pascale Müller: Vorsicht, toxisch! medium 02/2021, 12-18. • Diese Berufsfelder sind sicherlich kein Einzelfall, und man kann nur hoffen, dass sich in den letzten zwanzig Jahren, auch seit dem ‚Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz‘ (2006) einiges verändert hat und durch die Sensibilisierung im Zuge von ‚#MeToo‘ künftig weiter verändern wird.

<sup>1179</sup> So heißt es für das Berliner Abgeordnetenhaus: ‚In den Oppositionsfractionen sind fast nur Männer: In der CDU sind es bei 31 Mitgliedern nur drei Frauen, in der FDP zwei von zehn, bei der AfD zwei von 22 [...]. [...] „In den ersten Reihen sitzen da nur Männer [...]“, sagt ein Parlamentsreporter. „Es ist ein chauvinistisches Klima, das die Jungs da verströmen.“ | „Kneipenatmosphäre“, sagt Linksfraktionschefin Anne Helm, „besonders zu späterer Stunde, wenn die Herren vielleicht das eine oder andere Bier im Casino hatten“. CDU und FDP ließen sich dann von der AfD mitreißen. Nicht alles steht im Protokoll, etwa Kussgeräusche oder anzügliche Raunen, während sie zum Rednerpult geht. AfD-Fraktionschef Georg Pazderski produziere sich besonders gern, wenn junge Frauen ans Rednerpult treten, sagt Helm.‘ Das Macho-Parlament. Der Tagesspiegel, 25.9.2021, S. 8.

<sup>1180</sup> Der Weiblichkeitswahn. Der Spiegel 9/1998, Spiegel.de, 23.2.1998.

Dennoch – ‚Das Patriarchat ist eine Anomalie in der Menschheitsgeschichte‘.<sup>1181</sup>

In dieser brutalen Anomalie leben wir jedoch, und die Frage ist, ob wir sie rechtzeitig *beenden* können, einschließlich all ihrer zerstörerischen Strukturen, allen voran der Kapitalismus, der so viel Menschenunwürdiges hervorbringt<sup>1182</sup> und inzwischen den gesamten Planeten Richtung Abgrund führt.

Es ist Zeit für ein weibliches Zeitalter.

---

<sup>1181</sup> So der Titel eines aktuellen Interviews mit dem Anthropologen Carel van Schalk. Der Spiegel 48/2020. Spiegel.de, 20.11.2020.

<sup>1182</sup> Etwa die Tatsache, dass in Krankenhäusern über die Hälfte aller Frauen im Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes Gewalterfahrungen macht, die nicht selten so traumatisch sind, dass sie kaum ein Verhältnis zu ihrem Kind gewinnen können. Sarah Heidi Engel: „Ich wollte nur noch sterben“. Ebd.



## Teil II

### Fokus USA und England



## Ursprung Puritanismus



Im Folgenden werden wir beispielhaft die geschichtliche Entwicklung in den USA beleuchten – insbesondere weil die dortige Entwicklung vielfach (und bis heute) entscheidend auf die Verhältnisse auch in Mitteleuropa eingewirkt hat.<sup>1183</sup> Wir werden uns dabei auf die hervorragende Studie ‚Intimate Matters‘ von D’Emilio & Freedman stützen,<sup>1184</sup> die wir stellenweise durch andere Quellen ergänzen.

Der Begriff ‚Puritanismus‘ leitet sich von dem lateinischen ‚purus‘ (rein) ab und bezog sich zunächst spottend auf die Forderungen der Puritaner nach Reinigung von römisch-katholischen Einflüssen – später übertrug er sich auf den Moralismus, der oft kalte und heuchlerische Züge annahm.<sup>1185</sup>

Der in England entstandene Puritanismus war stark vom Calvinismus beeinflusst. Während die lutherische und anglikanische Tradition alles erlaubt fand, was die Bibel nicht verbot, lehnte Calvin alles ab, was nicht in der Bibel stand. Dementsprechend sahen auch die Puritaner den Menschen als von Natur aus völlig verworfen an, glaubten an die Prädestination, die Vorherbestimmung der von Gott Erwählten, und die Pflicht zur kompromisslosen Anwendung der biblischen Lehre im Gemeinde- und Privatleben.<sup>1186</sup>

Im Konflikt zwischen König Karl I. und dem Parlament, schloss sich Oliver Cromwell, der Puritaner geworden war, der Opposition an, und wurde im Englischen Bürgerkrieg (1642-1649) schließlich der entscheidende Feldherr des Parlamentsheeres. 1643 stellte er eine überwiegend aus fanatischen Puritanern bestehende Kavallerieeinheit (‚Ironsides‘) auf, Ende 1644 organisierte er mit Thomas Fairfax die ebenso zusammengesetzte New Model Army und übernahm den Oberbefehl der Reiterei.<sup>1187</sup>

1649 wurde Karl I. enthauptet und die englische Republik, das Commonwealth, begründet. Unter Cromwell wurden brutale Strafaktionen gegen Irland und Schottland geführt. 1653 ersetzte er die Republik durch eine Militärdiktatur mit seiner Person als ‚Lordprotektor‘. Nach seinem Tod wurde die Monarchie 1660 unter Karl II. wiederhergestellt.

---

<sup>1183</sup> ● John D’Emilio & Estelle B. Freedman: *Intimate Matters. A History of Sexuality in America*. New York 1989 (eine erste Hardcover-Ausgabe erschien bereits 1988). Alle Zitate im Folgenden nach dieser Ausgabe. Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N. Ferner: ● Carroll Smith-Rosenberg: *Disorderly Conduct. Visions of Gender in Victorian America*. New York 1985. Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern mit vorangestelltem ‚DC-‘.

<sup>1184</sup> Dies gilt sowohl für die gesamte Sittengeschichte als auch das Sexualstrafrecht. Letzteres hat in Amerika geradezu absurde Ausmaße – und auch dies wird erst aus der puritanistischen Geschichte voll verständlich, die zum Beispiel auch die extrem starke Rolle der ‚religiösen Rechten‘ in den USA erklärt. • Viele allgemeinere soziokulturelle Entwicklungen hatten natürlich auch unabhängig von irgendeinem Einfluss der USA direkte Parallelen in Europa und Deutschland.

<sup>1185</sup> Wikipedia: Puritanismus.

<sup>1186</sup> Ebd.

<sup>1187</sup> Wikipedia: Englischer Bürgerkrieg. Auch für den nächsten Absatz.

Viele Puritaner wanderten im 17. Jahrhundert nach Neuengland aus,<sup>1188</sup> wo die britischen Kolonien vor allem aus ihnen bestanden – im Gegensatz zur ersten dauerhaften englischen Kolonie Virginia.<sup>1189</sup>

Während die katholische Kirche alles ‚fleischliche Begehren‘ als Folge des Sündenfalls verdammt, sah der Protestantismus die mit der Fortpflanzung zusammenhängende Sexualität durchaus als legitim und gottgewollt an. Und während etwa in England die Ober- und auch Mittelschicht Ehen vor allem aus Überlegungen bezüglich Besitz und Einfluss heraus schlossen, wurden Eheleute anderer sozialer Gruppen ermutigt, einander zu lieben.<sup>[4]</sup>

Damit ging einher, dass Sexualität in der Ehe durchaus eine ‚Pflicht‘ war, die die Eheleute einander schuldig waren – wobei das Gebot der Mäßigung galt. Der Aspekt der Lust und Befriedigung betraf dabei auch die Frau, da englische Ärzte bereits im 16. und 17. Jahrhundert die Ansicht vertraten, der weibliche Orgasmus sei nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für eine Empfängnis notwendig.<sup>[5]</sup> Sexualität galt also als ‚Pflicht und Freude innerhalb der Ehe und zum Zweck der Fortpflanzung‘.<sup>[16]</sup>

Außereheliche Sexualität galt als Sünde, insbesondere bei Frauen – was sozialhistorisch insofern verständlich ist, als nur bei Keuschheit bis zur Ehe die Vaterschaft eines Kindes eindeutig ist und zudem der Aufwand, ein vaterloses Kind zu ernähren, auf die Gemeinschaft zurückfällt.<sup>1190</sup> Sexualität zwischen Verlobten wurde in England toleriert,<sup>1191</sup> da die Heirat erwartet wurde. Und so gab es zwischen 1550 und 1750 in englischen Ehen immer einen Anteil von zehn bis dreißig Prozent bereits vorehelich gezeugter Kinder.<sup>[5]</sup>

In Amerika begegneten die weißen Siedler, die dieses Verhältnis zur Sexualität mitbrachten, bei den Indianern einer viel größeren Freiheit und Natürlichkeit:<sup>[7]</sup>

Viele native amerikanische Stämme akzeptierten vorehelichen Geschlechtsverkehr, Polygamie oder institutionalisierte Homosexualität [...]. In bestimmten Stämmen hatten Frauen wie die Männer eine beträchtliche Entscheidungsmöglichkeit in ihrer Wahl der Sexualpartner, und Kinder wuchsen mit wenig Restriktionen in Bezug auf sexuelles Experimentieren auf, das von Masturbation bis zu sexuellen Spielen [...] reichen konnte. Die Existenz einer Kategorie von Männern, die sich kleideten und lebten wie Frauen, und seltener von Frauen, die sich kleideten und lebten wie Männer, versetzte Europäer in Erstaunen. [...]

[...] Missionare klagten, ‚Unreinheit und Unmoralität, sogar grobe Sinnlichkeit und unnatürliches Laster blühen‘ unter den Eingeborenen. [...] Es verstörte Engländer wie John Smith, als junge indianische Frauen ihn in ihrem Stamm willkommen hießen, indem sie anboten, die Nacht mit ihm zu verbringen.

Hier prallte ein ungezwungenes Verhältnis zur Sexualität mit einer Denkweise zusammen, die alles Leibliche als sündhaft verstand – und sich als höherwertig betrachtete. Konvertierte Indianer wurden gedrängt, ihre Körper mit europäischer Kleidung zu bedecken und ihre Wig-

<sup>1188</sup> Die Region zwischen Montreal und New York.

<sup>1189</sup> Wikipedia: Puritanismus.

<sup>1190</sup> Beide Gründe könnten auch zu gleich schwerer Verdammung außerehelicher *männlicher* Sexualität führen – aber die Frau war eben als eindeutige Mutter und Gebälerin leichter ‚greifbar‘, ohnehin schwach und schutzlos, und galt so eben jahrhundertlang weniger als der Mann. Ihre Keuschheit wurde zwar verehrt – aber auch gefordert.

<sup>1191</sup> Ähnliches galt zum Beispiel auch für das deutsche Bauerntum.

wams abzuteilen, so dass die Kinder nicht so leicht beobachten konnten, ‚wessen sich die Natur (!) schämt‘. Missionare und Priester versuchten, die Einehe durchzusetzen.<sup>[7]</sup> Als ein Jesuit einem Indianer sagte, für eine Frau sei es nicht ehrenhaft, einen anderen Mann als ihren Ehegatten zu lieben, da sonst ein Mann auch nicht sicher sein könne, ob ihr Sohn sein Sohn sei, erwiderte der Indianer: ‚Ihr Franzosen liebt nur eure eigenen Kinder. Wir lieben alle Kinder unseres Stammes.‘<sup>[7f]</sup>

Für einen Indianer war weder der Boden noch die Sexualität eines anderen Menschen ein ‚Besitz‘. Eine Ehe konnte bei Zwietracht einfach ganz friedlich auseinandergehen. Prostitution (Verkauf von Sex) existierte bei den Indianern nicht, Vergewaltigung war einer der wenigen verbotenen sexuellen Akte. Entgegen ihrer Ängste stellten gefangene Europäerinnen fest, dass die Indianer sie nicht anrührten – während spanische Siedler die Vergewaltigungen von Indianerinnen als ihr Recht betrachteten und sexuelle Dienste von weiblichen Kriegsgefangenen erwarteten.<sup>[8f] 1192</sup>

Im puritanischen Neuengland des 17. Jahrhunderts entstand eine Gesellschaft, die auf dem ‚Ideal extremen Zusammenhalts und der Praxis enger Überwachung der persönlichen Moralität‘ beruhte.<sup>[9]</sup> In den mittleren und südlichen Kolonien waren die Verhältnisse gemischer, hier siedelten auch Anglikaner, Quäker, holländische, deutsche und nordirische Einwanderer.<sup>[15]</sup>

Einer der prägenden Puritaner war Cotton Mather (1663-1728), der in über 450 Schriften gegen die Aufweichung des Puritanismus anscrieb und auch bei den berühmigten Hexenprozessen von Salem (1692) viele Schuldprüche beeinflusste.<sup>1193</sup> Mather scriieb, außerehelicher Geschlechtsverkehr würde den Geist im Körper erschöpfen und vergiften, bis hin zu einer unheilbaren Auszehrung. Und für eine *Frau* sei es skandalös, sinnliche Lust und Unreinheit in Blick, Wort oder Geste zu zeigen.<sup>[18]</sup> Dies hing auch damit zusammen, dass die Frau in der westlichen Kultur traditionell eher als ‚unersättlich‘ galt, weil sie als ‚schwächeres Gefäß‘ weniger Kraft habe, ihre Leidenschaften zu beherrschen.<sup>[28] 1194</sup> Aber auch Mather musste beten und fasten, um sich gegen die Versuchung der ‚lüsternen Verletzung‘ des siebten Gebots – Verbot des Ehebruches – zu wappnen.<sup>[20]</sup>

‚Unzucht‘ – und das bedeutete in Neuengland auch vorehelicher Geschlechtsverkehr – wurde schwer bestraft, mit Geldstrafe, öffentlichen Peitschenhieben oder beidem.<sup>[23]</sup> Für unverheiratete Paare, die umeinander warben, gab es spätestens im 18. Jahrhundert das ‚bundling‘ – ein erlaubtes bekleidetes Beieinanderliegen über Nacht.<sup>[22]</sup> In der Ehe dagegen gab es die sexuelle ‚Ehepflicht‘, damit nicht etwa zum Beispiel die vernachlässigte Frau Ehebruch beginge. Allerdings dürfe die Liebe der Eheleute zueinander nicht die Liebe zu Gott übersteigen. Mather klagte auch hier über die ‚unaussprechliche Unreinheit im verheirateten Stand‘, einschließlich ‚unziemliche Zuneigung‘ (!).<sup>[23]</sup>

Frauen konnten sich scheiden lassen, wenn der Mann impotent war.<sup>[23]</sup> Aber es gab auch einzelne Klagen, weil der Mann die eigene Tochter ‚umwarb‘ oder sogar vergewaltigte.<sup>[25]</sup> Diese

---

<sup>1192</sup> All diese Unterschiede im Ethos spiegeln sich auch leise in dem Film ‚Die Frau, die vorausgeht‘, der im Sommer 2018 in den Kinos lief.

<sup>1193</sup> Wikipedia: Cotton Mather.

<sup>1194</sup> Zum grundlegenden Wandel des Frauenbildes siehe insbesondere Seite 250-252.



Opferrolle gerade der *Mädchen* in einer von Verdrängung und Doppelmoral geprägten religiösen Kultur zeigte eindrücklich und auf die Spitze getrieben 2017 der Film ‚Brimstone‘ mit Dakota Fanning in der Hauptrolle.<sup>1195</sup>

1631 führte Massachusetts die Todesstrafe für Ehebruch ein, die dann von den meisten anderen Kolonien übernommen, aber generell kaum vollzogen wurde.<sup>1196</sup> In Neuengland wurden nach 1660 gewöhnlich Geldstrafen von zehn bis zwanzig Pfund sowie Peitschenhiebe oder die Buchstaben ‚AD‘ – für *adultery*, auf die Kleidung genäht oder die Stirn gebrannt – auferlegt.<sup>[28]</sup> Letzteres ist der Hintergrund des berühmten Romans ‚The Scarlet Letter‘ (Der scharlachrote Buchstabe, 1850) von Nathaniel Hawthorne (1804-1864).<sup>1197</sup> ▶<sup>2</sup>

Eine Vergewaltigung wurde dagegen eher als Angriff auf das ‚Eigentum‘ eines Ehemannes oder Vaters angesehen. Die Todesstrafe galt offiziell nur, wenn das Opfer verheiratet oder verlobt oder aber keine zehn Jahre alt war. Unverheiratete Frauen galten auch oftmals als ‚willig‘, wenn sie das Gegenteil nicht eindeutig beweisen konnten. Generell waren die Gerichtsurteile rassen- und klassenspezifisch.<sup>[31] 1198</sup>

In Bezug auf die Diskriminierung der Schwarzen übernahmen die amerikanischen Siedler das viktorianische Urteil vom ‚lüsternen Mohr‘. Aber nur im Süden, wo die Sklaverei ein wesentlicher ökonomischer Faktor wurde, wurden Ehen zwischen Weißen und Schwarzen als ‚abscheuliche Vermischung‘ ganz unterbunden – in Virginia etwa wurden die Betroffenen ab 1691 verbannt.<sup>[35]</sup> Bis 1750 erließen auch alle anderen südlichen Kolonien sowie Pennsylvania und Massachusetts ähnliche Rassenschranken.<sup>[36]</sup> Doch während weiße Männer sich immer wieder ihre schwarzen Sklavinnen sexuell aneigneten, gibt es keine Hinweise, dass in den Sklavenaufständen weiße Frauen überfallen wurden.<sup>[37]</sup>

---

<sup>1195</sup> Der Film bekam vielfach unverdient schlechte Kritiken, in Wirklichkeit kann er tief berühren. Siehe ausführlich: *Brimstone – Horror-Western oder weit mehr?* [www.holger-niederhausen.de](http://www.holger-niederhausen.de), 6.12.2017.

<sup>1196</sup> Die Einführung in Massachusetts erfolgte anlässlich eines Versuchs eines John Dawe, eine Indianerin zu verführen. Die Strafe wurde allerdings nur 1641 gegen Mary Latham und James Brittain vollstreckt. Joshua Erspamer: *Hawthorne’s ‘Spectacle of Guilt and Shame’ and the Law of Adultery in Puritan New England: 1631-1694*. William Mitchell College of Law 2012, [works.bepress.com](http://works.bepress.com), p. 3 und 11. Ein drittes Todesurteil habe es noch gegeben, p. 11, dort zitiert Dorthy Mayes: *Women In Early America: Struggle, Survival, And Freedom In A New World*. New York 2004, p. 212f. • Für die Geschichte des 18-jährigen Mädchens Mary Latham vergleiche auch: *The Price of Adultery in Puritan Massachusetts, 1641*, [www.eyewitnesstohistory.com](http://www.eyewitnesstohistory.com).

<sup>1197</sup> Der Roman setzt damit ein, dass die junge Hester Prynne mit ihrem Kind auf dem Arm unerschrocken den Pranger besteigt und der Menge ihr Kleid mit dem scharlachroten Buchstaben zeigen muss. Mit der Zeit erlangt sie durch makelloses Betragen die Achtung ihrer Mitmenschen zurück, legt das ‚A‘ aber nie wieder ab. • Der Roman wurde bisher dreizehnmal (!) verfilmt, unter anderem 1973 von Wim Wenders mit Senta Berger, 1995 mit Demi Moore. • Hawthorne gehörte zum Kreis der ‚Transzendentalisten‘ und war mit Thoreau und Emerson befreundet. In seiner Kurzgeschichte ‚Young Goodman Brown‘ (1835), die zur Zeit der Hexenprozesse von Salem spielt (Hawthorne war selbst ein Ururenkel eines der Richter), kann der junge Protagonist nach einem gespenstischen nächtlichen Erlebnis im Wald, wo er viele angesehene Gemeindemitglieder bei einer rituellen Versammlung des Bösen antrifft, fortan in seiner Umgebung nur noch Pharisäertum, Heuchelei und Sünde erkennen. Wikipedia: *Der scharlachrote Buchstabe*.

<sup>1198</sup> So betrafen in Massachusetts die fünf Hinrichtungen wegen Vergewaltigung im 18. Jahrhundert in drei Fällen Schwarze und Indianer (obwohl 86 % der Angeklagten weiß waren) und zwei weiße Arbeiter.<sup>[31]</sup>

Im 18. Jahrhundert vertraten die Aufklärer eine Ansicht, die der der Puritaner entgegengesetzt war: Alles, was mit der Natur zu tun hatte, war nicht verurteilenswert, ja sogar erstrebenswert.<sup>[40]</sup> Auch wurde nun immer mehr das individuelle Wohl betont, insbesondere beim Mann. Die Entdeckung der Grundlagen der Befruchtung erschütterten zudem den alten Glauben, dass Genuss eine Bedingung von Empfängnis sei – aber auch überhaupt die enge Bindung zwischen Sexualität und Fortpflanzung.<sup>[41]</sup>

Vor allem ab 1750 wurde neben und statt praktischen und familiären Überlegungen auch die Liebe eine wirkliche Basis der Eheschließungen, und im 18. Jahrhundert nahmen die vorehelichen Zeugungen zu, während etwa in England schon ab Ende des 17. Jahrhunderts die Oberschicht begann, Empfängnisverhütungsmethoden anzuwenden.<sup>[41]</sup> In amerikanischen Frauenporträts zeigte sich ab 1750 eine Ablösung des Ideals der Sanftmut und Spiritualität durch das der Schönheit, der jungen Frau mit schöner Brust, schmaler Hüfte und schwarzem Haar.<sup>[43]</sup>

Ende des 18. Jahrhunderts nahm die Kinderzahl signifikant ab, was eine zunehmende allgemeine Empfängnisverhütung nahelegt. Auch wurde ‚fehlende Zuneigung‘ nun teilweise als Grund von – generell noch selten bleibenden – Scheidungen genannt.<sup>[48]</sup>

Um 1750 hörten viele Gerichte auf, außereheliche Zeugungen zu bestrafen und kümmerten sich nur um die Unterstützung für das Kind – während die Kirche die ‚Aufgabe‘ hatte, Druck auf die ‚Sünder‘ auszuüben.<sup>[32]</sup> Ebenso wurden ab 1775 die Gesetze gegen Kindstötungen gelockert,<sup>1199</sup> und in Neuengland nahmen die Verurteilungen und Strafmaße wegen Vergewaltigung ab.<sup>[49]</sup> Auch in den Kirchen wurde im 18. Jahrhundert nicht mehr jede ‚Unzucht‘ bestraft. Ende des Jahrhunderts wurden öffentliche durch schriftliche Sündenbekenntnisse ersetzt, und viele Gemeinden schafften ihre Kirchengenrichte ganz ab.<sup>[49]</sup>

Die Prostitution, die im 17. Jahrhundert im wesentlichen nur in Hafenstädten vereinzelt vorkam, wurde ab 1750 eine verbreitete Erscheinung – im Zuge des wachsenden Seehandels, wachsender Städte und auch der sozialen Verwerfungen im Siebenjährigen Krieg (1754-1763) um die Vorherrschaft in Nordamerika.<sup>[50]</sup> 1753 veranlassten New Yorker Gerichte Razzien in ‚Häusern von schlechtem Ruf‘ und ließen manche der ‚Freudenmädchen‘ (Ladies of Pleasure) auspeitschen und ausweisen. Hier wie auch in Boston wurden Bordelle von wütenden Mobs attackiert. In Wirklichkeit offenbarten diese Mädchen und Frauen aber nur die wachsende Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich – in den Städten entstand eine neue Armenschicht.<sup>[51]</sup>

---

<sup>1199</sup> Viele ‚illegitime‘ Kinder wurden früher getötet, so dass, wie in England, viele Gerichte bei frühem Tod eines ‚Bastards‘ vermuteten, die Mutter habe das Baby umgebracht. Dennoch wurden in Neuengland im 17. Jahrhundert nur 72 Frauen wegen Kindstötung verurteilt.<sup>[34]</sup> • D’Emilio/Freedman zitieren den rührend-unbeholfenen Brief einer Frau, die ihrem Liebhaber versichert, dass sie das Kind lieber töten werde, als seinen Namen zu verraten: ‚der [= dear, H.N.] loue [love] ... i am a child by you and i will ether kil it or lay it to an other ... I have had many children and none [of the fathers] have none of them [to support].‘<sup>[33]</sup>

Aber auch die Welt von Mann und Frau spaltete sich. Waren beide früher gleichermaßen erwerbstätig, oft gemeinsam, wurde nun der Mann der ‚Verdiener‘ und die Frau das häusliche weibliche Element. Der Mann hatte ‚in der Welt draußen‘ zu bestehen, konnte sich auch ‚Seitensprünge‘ leisten, während dasselbe die Frau zu einer ‚Gefallenen‘ machte.<sup>[57]</sup>

\*

Das 19. Jahrhundert erlebte im Zuge großer sozioökonomischer Umbrüche und einer abnehmenden staatlichen und sozialen Kontrolle eine weitere Sexualisierung.<sup>1200</sup> Im Zuge dessen wurden Frauen verletzlicher – und waren etwa in den Städten verbalen und anderen Annäherungen ausgesetzt. Ab Ende des 18. Jahrhunderts häuften sich Berichte, Balladen etc., in denen es um von Männern verführte und ruinierte Frauen ging.<sup>[44]</sup>

Moralisten in Europa und Amerika betonten die Notwendigkeit, dem männlichen Begehren die weibliche Keuschheit entgegenzusetzen.<sup>[44]</sup> Und nachdem schon die Polarität von Sperma und Eizelle auch die zwischen aktivem Mann und passiver Frau nahegelegt hatte, ließen die neuen Verhältnisse schwindender äußerer Kontrolle<sup>1201</sup> in der angloamerikanischen Kultur geradezu ein Ideal der weiblichen ‚Leidenschaftslosigkeit‘ aufkommen.<sup>[41]</sup> Britische Moralisten stellten die weibliche Keuschheit der Libertinage des Adels entgegen. Bescheidenheit war schon immer eine weibliche Eigenschaft gewesen. Und Anfang des 19. Jahrhunderts riefen evangelikale Protestanten die Frauen auf, als Quelle moralischer Reformen zu agieren.<sup>[45]</sup>

Zugleich galt die Frau weiterhin als Wesen zweiter Klasse. So lauteten die ersten Kapitel des Buches ‚The Young Wife‘ (1837) von Gesundheitsreformer William Alcott ‚Domesticity‘, ‚Obedience‘ und ‚Submission‘.<sup>[DC-25]</sup> Dies entsprach dem ‚Cult of True Womanhood‘.<sup>[DC-109]</sup><sup>1202</sup> Auch Kinderbücher und andere Bücher transportierten dieses Rollenbild ausnahmslos.<sup>[DC-1202f]</sup><sup>1203</sup>

---

<sup>1200</sup> Smith-Rosenberg kommentiert: ‚Beginning in the late eighteenth century, the Western world experienced a sexual explosion [...] of words, images, fantasies, fears. [...] The ocean of sexual words that rhythmically beats against the nineteenth century’s awareness initially came into being not so much to control the behavior of others as to control that which was perceived as uncontrollable, the process of change itself. | The nineteenth century’s obsession with categorizing the physical, and especially the sexual, with describing the abnormal, and with defining the legitimate must be seen first as an effort to impose order upon the chaos of the nonsexual world.‘<sup>[DC-90f]</sup>

<sup>1201</sup> Ein Symptom dieser ‚Anarchie‘ waren die ‚Davy Crockett‘ Comic-Almanache. Crockett (1786-1836) war eigentlich ein Kriegsheld, aber sein Mythos belebte auch noch die 1840er und 50er Jahre. Dieser Crockett unterwirft sich keiner Disziplin, lebt in der Wildnis, tötet Bären und Bisons und wird letztlich ein halbes Tier: ‚I can walk like an ox, run like a fox, swim like an eel [...], fight like a devil [...], make love like a mad bull, and swallow a nigger whole without chocking if you butter his head and pin his ears back.‘ Almanac 1837, p. 19.<sup>[DC-97f]</sup> • 1849 verzehrt er bereits real getötete Indianer.<sup>[DC-98]</sup> • Die Wildwest-Frauen der Almanache waren ähnlich autonom.<sup>[DC-104]</sup> • Die sozialen Umbrüche wurden also mit gewalttätigen und rassistischen Fantasien kompensiert.<sup>[DC-108]</sup>

<sup>1202</sup> Siehe auch Barbara Welter (1966): The Cult of True Womanhood: 1800-1860. American Quarterly 18(2) 151-174.

<sup>1203</sup> ‚There is evidence in children’s books, child-rearing manuals, marriage guides, and books of etiquette that women were sharply discouraged from expressing competitive inclinations or asserting mastery in such “masculine” areas as physical skill, strength, and courage, or in academic, scientific, or commercial pursuits. Rather they were encouraged to be coquettish, entertaining, nonthreatening, and nurturing. Male religious writers and educators forbade overt anger and violence as unfeminine and vulgar and they did not reward curiosity, intrusiveness, exploratory behavior, in women. [...] Yet these same habits of mind

All diese Aspekte stürzten das alte Bild von ‚Eva der Versucherin‘ völlig um – und ließen die Frau als dem Mann sittlich-moralisch überlegen erscheinen.<sup>[45]</sup> Diese Wandlung des Frauenbildes ist eines der interessantesten Phänomene der Sozialgeschichte überhaupt: Von der ‚lüsternen Verführerin‘, der gegenüber der Sünde dauerhaft schwächeren ‚Eva‘ auf einmal die Umkehr zur keuschen Heiligen, einer ‚Maria‘ – die Frau als unschuldiges Wesen schlechthin, das stets von der Lüsternheit des *Mannes* bedrängt wird<sup>1204</sup> und auch für *seine* Moralität hauptverantwortlich ist, Garantin der Sittlichkeit der Gesellschaft insgesamt.<sup>1205</sup> Dieser Wandel geschah in Amerika etwa in den Jahrzehnten 1840 bis 1860.<sup>[DC-23] 1206</sup>

Der auch in Amerika viel gelesene britische Arzt William Acton († 1875) schrieb, die Mehrheit der Frauen sei ‚not very much troubled with sexual feelings of any kind‘. Die Liebe zum Heim, den Kindern und den häuslichen Pflichten seien ihre einzigen Leidenschaften.<sup>[70] 1207</sup>

---

are now deemed essential to the development of autonomy in children and are thought to be a key to learning, especially in the areas of science and mathematics. While most children’s literature asserted that boys were “brave, active and lively, Strength swelleth in their bones and labor is their delight all day long...” girls were taught that their greatest happiness lay in an unending routine of caring for the needs of others.<sup>[DC-212f]</sup> • Other psychologists have recently argued that love-oriented punishment [= Liebesentzug, H.N.] and a girl’s more socialized behavior in early childhood tend to delay the formation of an independent identity in girls until late adolescence – if then – and lead them to be overly dependent upon the approval of significant others in their lives. | The effect of this socialization may well have been to teach many women to have a low evaluation of themselves, to significantly restrict their ego functions to low-prestige areas, to depend on others, and, altruistically, to wish not for their own worldly success but for that of their male supporters.<sup>[DC-214]</sup> • Smith-Rosenberg weist hier auf den ‚feminine masochism‘ von Karen Horney (1934) hin, der in einer ‚free floating anxiety‘ und einem ‚deep-rooted sense of inferiority‘ besteht. Ohne wichtige Ego-Funktionen ‚the masochistic woman demanded constant attention and expressions of affection, which she sought to secure by appealing to pity‘. Dies könne letztlich auch in indirekte Aggressionen münden. All dies zeigt enge Parallelen zur Hysterie.<sup>[DC-214]</sup> • Hier kann ergänzend nur auf den wesentlichen Gegensatz zwischen Ego und Ich hingewiesen werden. Das Ich kann sehr wohl sehr selbstlos und liebevoll sein, dienend und in diesem Sinne ‚inferior‘. Aber man denke an die Substanz des Christus-Impulses, an das Wort ‚Die Letzten werden die Ersten sein‘ und das *Leuchten*, das das Mädchenwesen umgibt, und man wird nicht glauben, dass alle den ‚Weg des Jungen‘ gehen müssen. Alle hier vorliegenden Bände wollen dies immer tiefer erlebbar machen.

<sup>1204</sup> D’Emilio/Freedman zitieren ein Lied, das nach der Ermordung einer jungen schwangeren Frau namens Pearl Brian (1896) entstand: ‚Young ladies, now take warning / Since you find young men unjust. / It may be your own best lover’s hand; / You know not whom to trust.‘<sup>[70]</sup>

<sup>1205</sup> Galt bisher die Gleichung Mann = Geist, Frau = Natur (Uterus), so galt nun geradezu Mann = Natur (Trieb, Penis), Frau = Moral (Geist).

<sup>1206</sup> ‚Highly respected medical writers in the 1820s and 1830s had described women as naturally lusty and capable of multiple orgasms. They defined female frigidity as pathological. By the 1860s and 1870s, however, their professional counterparts counseled husbands that frigidity was rooted in women’s very nature.‘<sup>[DC-23]</sup> • In der ersten Hälfte des Jahrhunderts vertraten nur medizinische Reformer wie Sylvester Graham, C. B. Woodward, Samuel Gregory und William Alcott die weibliche ‚Asexualität‘. Erst um 1850 übernahm auch das Establishment die vorher als bizarr wahrgenommene Ideologie.<sup>[DC-302]</sup>

<sup>1207</sup> ‚I have taken pains to obtain and compare abundant evidence on this subject, and the result of my inquiries I may briefly epitomise as follows: I should say that the majority of women (happily for them) are not very much troubled with sexual feeling of any kind. What men are habitually, women are only exceptionally. It is too true, I admit, as the divorce courts show, that there are some few women who have sexual desires so strong that they surpass those of men, and shock public feeling by their consequences. I admit, of course, the existence of sexual excitement terminating even in nymphomania [...]; but, with these sad exceptions, there can be no doubt that sexual feeling in the female is in the majority of cases in abeyance, and that it requires positive and considerable excitement to be roused to all; and even if roused (which in many instances it never can be) it is very moderate compared with that of the male. [...] Many of the best

Im Sinne der Doppelmoral wurde so aber zugleich um so mehr alles männliche Fehlverhalten als ‚naturegeben‘ entschuldigt. In jedem Fall erwies sich spätestens jetzt der *Mann* als das ‚schwächere Glied‘, das den Trieben nachgibt und nachgeht – aber auch seine ‚Virilität‘ *beweisen* musste<sup>1208</sup> –, während die Frau die Sittlichkeit behütete: Mäßigung, Keuschheit, Ehe, alles... Und die Frau hatte jederzeit auch die Last zu tragen, *sie* hatte zu gebären, sie konnte mit einem Kind sitzengelassen werden – und sie wurde dann der Unmoral angeklagt, weil von *ihr* alles erwartet wurde, während der Mann sich wie ein Tier gebärden durfte... Und weil sie als die ‚Heilige‘ galt, war sie durch einen einzigen ‚Fall‘ lebenslang gezeichnet.

Die Frauen, die dieses Ideal übernahmen, gewannen dadurch zumindest eine neue spirituelle Gleichberechtigung oder sogar Überlegenheit. Auch konnten sie mit der Begründung der weiblichen Keuschheit zum Beispiel in der Ehe teilweise ungewollte Sexualität zurückweisen.<sup>[71]</sup>

Die Sicht auf die Frauen der Arbeiterklasse und die farbigen Frauen blieb jedoch unverändert – sie galten weiterhin als ‚leidenschaftlich‘ und damit zugleich als ‚sexuell verfügbar‘ – eine weitere Projektion der männlichen Lust.<sup>[46]</sup>

Dass auch die Frau sexuelles Begehren empfinden konnte, wusste man trotz aller Idealisierung der Keuschheit auch weiterhin. So thematisierte bereits 1853 der aus dem Französischen übersetzte ‚Young Married Lady’s Private Medical Guide‘ ganz offen, dass die Klitoris für die Freuden und die Befriedigung der Frau eine große Bedeutung habe. Auch die erste Frau, die in den USA ein medizinisches Examen machte, Elizabeth Blackwell (1821-1910), betonte, dass Frauen die gleichen Leidenschaften wie Männer hätten. Und eine Vielzahl von Anti-Masturbationsschriften deutete ebenfalls daraufhin, dass Keuschheit nicht die Regel war.<sup>[71]</sup>

Ab etwa 1860 tauchen in Briefen und Tagebüchern sexuell explizitere, zugleich aber auch romantische Formulierungen auf.<sup>[76]</sup><sup>1209</sup> Die größere sexuelle Aktivität der Männer deutet sich dennoch an, wenn im 19. Jahrhundert in Scheidungsfällen immer wieder Männer weibliche Impotenz anführten (was ein früheres Recht der Frau umkehrte), während Frauen eher über Missbrauch klagten.<sup>[80]</sup>

---

mothers, wives, and managers of households, know little of or are careless about sexual indulgences. Love of home, of children, and of domestic duties are the only passions they feel. As a general rule, a modest woman seldom desires any sexual gratification for herself. She submits to her husband’s embraces, but principally to gratify him; and, were it not for the desire of maternity, would far rather be relieved from his attentions.’ William Acton (1857): *The Functions and Disorders of the Reproductive Organs, in Childhood, Youth, Adult Age, and Advanced Life, Considered in the Physiological, Social, and Moral Relations*. London <sup>6</sup>1875, p. 213. [www.artandpopularculture.com](http://www.artandpopularculture.com).

<sup>1208</sup> Diese Geschlechterpolarität setzt schon um 1750 ein: ‚Während die Frau in die Position des defekten Körpers und unterentwickelten Intellekts gedrängt wurde, wuchs auf der männlichen Seite der Druck nach Virilitätsbeweisen. Der neue Mann mußte sich sowohl sexuell als auch politisch behaupten, um ein würdiges Mitglied der Gesellschaft zu sein. [...] Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde [...] erwartet, daß er sich seiner Maskulinität durch die Rollen als Sexualpartner einer attraktiven Frau und als Erzeuger von Kindern versichere.‘ Christiane Kuchler Williams: *Erotische Paradiese. Zur europäischen Südseerezeption im 18. Jahrhundert*. Göttingen 2004, S. 106f.

<sup>1209</sup> D’Emilio/Freedman zitieren aus einem Tagebuch: ‚she received me in her arms of tenderness and pressed me to her form of honey, and our lips touched and our souls entered Paradise together.‘<sup>[76]</sup> • Eine Frau gesteht, wie sehr die gesellschaftliche Prägung zur Keuschheit auf ihr lastet: Sie konnte nicht alle Empfindungen ablegen, ‚which nature and education have fixed in my mind‘.<sup>[77f]</sup>

Von 1820 bis 1860 vertraten Utopisten in vollem Gegensatz zur Ehe die Idee der freien Liebe – was sich nicht primär auf Promiskuität bezog, sondern auf den Glauben, dass Liebe und nicht Ehe die Vorbedingung für sexuelle Beziehungen sein sollte.<sup>[121f]</sup> Auch Anarchisten bekämpften die Ehe, so bezeichnete etwa Marx Edgeworth Lazarus in seiner Schrift ‚Love vs. Marriage‘ (1852) die Ehe als ‚legalisierte Prostitution‘ und ‚sexuelle Sklaverei‘.<sup>[114]</sup>

Auch gab es damals vielfach gleichgeschlechtliche Liebesbeziehungen. Nicht nur Frauen am College hatten in den 1860er und 1870er Jahren intensiv-romantische Beziehungen miteinander.<sup>[126]</sup> ▶<sup>3</sup> Ralph Waldo Emerson (1803-1882) idealisierte männliche Freundschaft in seinem Essay ‚Friendship‘ (1841). Walt Whitman sprach in ‚Democratic Vistas‘ (1871) von ‚manly friendship, fond and loving, pure and sweet, strong and lifelong, carried to degrees hitherto unknown‘.<sup>[127]</sup>

Generell blieb die Diskriminierung der Frau jedoch erhalten. 1843 erhielt in Louisiana ein Mann das Sorgerecht, als eine Frau Ehebruch begangen hatte – aber er hatte sie zuvor missbraucht und zudem ihren Liebhaber umgebracht!<sup>[82]</sup>

Am schärfsten ausgeprägt war die Doppelmoral jedoch im Süden.<sup>[95]</sup> Die dortigen Pflanzer nahmen sich das Privileg heraus, jederzeit Sex mit Sklavinnen oder auch Frauen der ärmeren Schichten zu haben.<sup>[95]</sup> <sup>[210]</sup> 1861 veröffentlichte die ehemalige Sklavin Harriet Jacobs (1813-1897) ihre Aufzeichnungen, die die sexuelle Bedrängung der Sklavenmädchen zeigen.<sup>[211]</sup>

Aber ich trat jetzt in mein fünfzehntes Jahr ein – eine traurige Epoche im Leben einer Sklavin. Mein Meister begann, widerliche Worte in mein Ohr zu flüstern. [...] Er versuchte sein Äußer-

---

<sup>1210</sup> James Henry Hammond (1807-1864), von 1842 bis 1844 Gouverneur von South Carolina, war sogar mit seinen vier minderjährigen Nichten, Töchter des reichen Plantagenerben Wade Hampton II. (1791-1858), intim.<sup>[96]</sup> Diese vier, Harriet, Catherine, Ann und Caroline, besuchten ihn Anfang der 1840er Jahre oft, und 1843 waren die Intimitäten zu ‚allem außer direktem Geschlechtsverkehr‘ ausgewachsen. Pierre Islam: *Perplexing Patriarchies*, Delaware 2018, p. 127, übersetzt H.N. – Die Mädchen waren 1823, 1824, 1826 und 1828 geboren, 1843, am Ende, also dreizehn bis neunzehn Jahre alt. Als ihr Vater davon erfuhr, machte er dies öffentlich, woraufhin Hammond nicht den angestrebten Sitz im Senat erhielt, aber auch zeit lebens niemand eines der vier Mädchen heiratete. Alexia Jones Helsley: *Wicked Columbia: Vice and Villainy in the Capital*. Charleston 2013, p. 37. • Fünf, sechs Jahre später notiert Hammond: ‚Hier waren vier reizende Geschöpfe vom zarten, aber frühreifen Mädchen von 13 bis zur reifen, aber frischen und blühenden Frau von fast 19 Jahren, von denen jedes um meine Liebe kämpfte und wegen ihrer überlegenen Hingabe an mich den größeren Anteil davon geltend machte, alle bei jeder Gelegenheit in meine Arme stürmend und mich mit Küssen bedeckend, sich auf meinem Schoß lümmelnd, ihre Körper fast in meinen hineindrückend, ihre Glieder um meine windend, warm jedem Teil meines Körpers begnend und es meinen Händen erlaubend, ungehindert über jeden ihrer Körperteile zu streifen und, ohne die leiseste Scheu, auf den geheimsten und heiligsten Regionen zu ruhen – und all das ununterbrochen über eine Periode von mehr als Jahren.‘ Hammond fühlte sich wohl auch schuldig, denn er schreibt auch, er verdiene ‚very great condemnation‘. Im April 1843 wehrt die 18-jährige Kate eine seiner Avancen ab und muss es im Laufe der nächsten Monate ihrem Vater berichtet haben. Rod Andrew Jr.: *Wade Hampton: Confederate Warrior to Southern Redeemer*. Chapel Hill 2009, p. 31, übersetzt H.N. • 1839 begann er zugleich ein Verhältnis mit einer achtzehnjährigen Sklavin, und ab 1850 stellte er auch ihrer zwölfjährigen Tochter nach. 1857 bekam er dann doch noch einen Senatsitz. Auch war er radikaler Befürworter der Sklaverei. Ciaran Conliffe: *James Henry Hammond, Pro-slavery Paedophile Politician*. www.headstuff.org, 27.7.2016.

<sup>1211</sup> Harriet Jacobs: *Incidents in the Life of a Slave Girl*. Written by Herself [1861]. Edited by Valerie Smith. New York 1988, Kapitel 5, ‚The Trials Of Girlhood‘, www.pagebypagebooks.com u.a., übersetzt H.N.

stes, die reinen Prinzipien zu korrumpieren, die meine Großmutter eingepflanzt hatte. Er hat meinen jungen Geist mit unreinen Bildern bevölkert, wie sie nur ein abscheuliches Monster denken kann. Ich wandte mich mit Abscheu und Hass von ihm ab. Aber er war mein Meister. Ich war gezwungen, mit ihm unter einem Dach zu leben – wo ich sah, wie ein Mann, vierzig Jahre älter als ich, die heiligsten Gebote der Natur verletzte.

[...] Selbst das kleine Kind [...] wird lernen, bevor sie zwölf Jahre alt ist, warum ihre Mistress diesen und jenen unter den Sklaven hasst. [...] Sie wird vorzeitig schlimme Dinge wissen. Bald wird sie lernen, zu zittern, wenn sie die Schritte ihres Herrn hört. Sie wird gezwungen sein zu erkennen, dass sie kein Kind mehr ist. Wenn Gott ihr Schönheit verliehen hat, wird es ihr größter Fluch sein. Das, was die Bewunderung der weißen Frau gebietet, beschleunigt nur die Erniedrigung der Sklavin. [...] Die anderen Sklaven im Haus meines Meisters bemerkten die Veränderung. Viele von ihnen bedauerten mich; aber niemand wagte es, nach der Ursache zu fragen. Sie mussten nicht nachfragen. Sie kannten die heimlichen Praktiken unter diesem Dach zu gut; und sie waren sich bewusst, dass davon zu sprechen ein Vergehen war, das niemals ungestraft blieb.

Auch die Kommerzialisierung des Sex setzte sich fort. Um 1850 gab es in den Tanzlokalen vielfach Animierdamen, auch gab es in Clubs Stripshows.<sup>[130]</sup> Nach 1846 veröffentlichte der irische Einwanderer William Haynes, nachdem er Clelands pornografischen Roman ‚Fanny Hill‘ herausgegeben hatte, weitere billige erotische Romane. Im amerikanischen Bürgerkrieg (Sezessionskrieg, 1861 bis 1865) waren unter den Soldaten pornografische Fotos und Drucke weit verbreitet.<sup>[131]</sup> Mit dieser Entwicklung löste sich die Sexualität nicht mehr nur von der Fortpflanzung, sondern auch von Gefühlen der Liebe und Intimität.<sup>[141]</sup>

Mit der Industrialisierung entstand ein ganzes Feld für die Prostitution. Viele Mädchen und Frauen verkauften lieber ihren Körper, als für niedrigste Löhne in Fabriken oder als Dienstmädchen zu arbeiten. Arbeiter, die von ihren Familien getrennt waren, nutzten diese Möglichkeit ebenso wie wohlhabendere Gentlemen, die die ‚Reinheit‘ der Frauen ihrer eigenen Schicht bewahrten.<sup>[132]</sup><sup>1212</sup> Der ‚Magdalen Report‘ sprach 1831 bereits von zehntausend Prostituierten in New York und sah in ihnen eine Bedrohung unschuldiger junger Männer.<sup>[143]</sup><sup>1213</sup>

1834 gründeten protestantische Frauen die ‚Female Moral Reform Society‘, die ‚gefallenen Frauen‘ zu helfen versuchte.<sup>[143]</sup><sup>1214</sup> Die meisten Prostituierten sahen sich aber gar nicht als

---

<sup>1212</sup> Während die Frau und ihre Keuschheit wie erwähnt für die ‚Ehre‘ der Familie verantwortlich war, sahen ‚die meisten Männer und einige Frauen [...] die Prostituierte als ein eheliches Sicherheitsventil, das es den Männern erlaubte, ihre angeblich größeren sexuellen Begierden zu erfüllen und dennoch ihre Frauen vor ungewolltem Sex und Schwangerschaft zu verschonen.<sup>[140]</sup>

<sup>1213</sup> Die Einwohnerzahl New Yorks stieg in wenigen Jahrzehnten sprunghaft von rund 160.000 (1820) auf zwei Millionen (1880) und fast fünf Millionen (1910). Wikipedia: New York City. • Der Report schockierte respektable New Yorker Familien, erschien ihnen obszön, und so wurden der Verfasser John McDowall und die Mitglieder seiner Magdalen Society gleichsam geächtet, letztere löste sich bald darauf auf.<sup>[DC-111]</sup> • Siehe N. Y. Magdalen Society: Magdalen Report. New York 1931. Archive.org.

<sup>1214</sup> In ihrer offiziellen Zeitschrift ‚The Advocate of Moral Reform‘ hieß es Jan/Febr. 1835, p. 6: ‚We must look away from all worldly opinions or influences, for they are perverted and wrong; and individually act only as in the presence of God.<sup>[DC-112]</sup> • Und über die Frau, die ohne eigene Schuld vom Mann zu Fall gebracht wird: ‚She is open-hearted, sincere, and affectionate. ... She trusts the vows of the faithless. She commits her all into the hands of the deceiver.‘ April 1835, p. 19.<sup>[DC-116]</sup> • Das Exekutivkomitee ernannte McDowall mit zwei jungen Helfern zum ‚Missionar‘ für die New Yorker Prostituierten. Sie belagerten die Bordelle, was viele Männer abschreckte.<sup>[DC-113]</sup>

„gefallen“ und teilten auch nicht die moralischen Standards der Mittelklasse.<sup>[144]</sup> Die Reforme-  
rinnen griffen aber insbesondere auch die männliche Doppelmoral an, veröffentlichten Namen  
von Verführern und Männern, die außerhalb der Ehe Sex hatten.<sup>[144f] 1215</sup> Die lüsterne Raub-  
tiernatur der Männer und der Aufruf zu einer nationalen Frauenvereinigung (die 1839 ent-  
stand) waren die Hauptthemen ihrer Wochenzeitung „The Advocate“.<sup>[DC-115]</sup> Die Society rief  
alle frommen Frauen dazu auf, jeden Kontakt mit Männern abzubrechen, die auch nur „unan-  
ständige“ Bücher lasen oder Lieder sangen.<sup>[DC-117]</sup> Die eigenen Söhne sollten streng erzogen  
und überwacht werden.<sup>1216</sup> Nach einer entsprechenden Kampagne wurde 1848 in New York  
ein Anti-Verführungs-Gesetz verabschiedet.<sup>[DC-120] 1217</sup>

Ab Ende der 1840er widmete sich die Society auch den Arbeiterinnen und ihrer Unterstüt-  
zung.<sup>[DC-123]</sup> Die Frauen der Society standen in Kontakt mit Pionierinnen wie Lucretia Mott  
(Gründerin der Society in Philadelphia) und Emma Willard (Gründerin des Troy Female Se-  
minary) und veröffentlichten die Story von Elizabeth Blackwell, der ersten weiblichen Ärztin,  
um für sie eine Arbeit zu finden.<sup>[DC-124]</sup>

Der „Advocate“ veröffentlichte sogar eine Kritik männlicher Bibelübersetzungen von Sarah  
Grimké, was aber zu scharfen Leserbriefen führte, so dass nie wieder offen feministische Bei-  
träge erschienen.<sup>[DC-126]</sup> Dennoch hatten die Frauen der Society eine Pioniersituation geschaf-  
fen.<sup>1218</sup>

Das „Second Great Awakening“,<sup>1219</sup> in dem Frauen rein zahlenmäßig dominierten, war ein wei-  
teres Feld geradezu revolutionärer „Frauenbefreiung“.<sup>[DC-129] 1220</sup> Um 1850 hatten die männli-  
chen Evangelikalen dann allerdings die meisten Frauen wieder in die Familien und ihre femi-  
nine Rolle zurückgeführt.<sup>[DC-133] 1221</sup>

By the 1840s, the Victorian woman, economically impotent and religiously demure, had  
emerged as the symbol and personification of male bourgeois hegemony.<sup>[DC-145]</sup>

---

<sup>1215</sup> Entsprechende Zuschriften der bald rund 16.000 Abonnenten erschienen während der 1830er in praktisch  
jeder Ausgabe.<sup>[DC-320]</sup>

<sup>1216</sup> „Let us watch over them continually. ... Let us ... teach them when they go out and when they come in –  
when they lie down, and when they rise up...“ Advocate, 1.1.1844, p. 7f.<sup>[DC-119]</sup> • „Obedience, entire and  
unquestioned, must be secured, or all is lost.“ Advocate, 1.2.1844, p. 17f.<sup>[DC-118]</sup>

<sup>1217</sup> Vergleiche Larry Howard Whiteaker: Seduction, Prostitution, and Moral Reform in New York, 1830-  
1860. London 1997.<sup>[144f]</sup>

<sup>1218</sup> „They were among the first to travel throughout the country without male chaperons. They published, fi-  
nanced, even set type for their own paper, and defied a bitter and longstanding male opposition [...].“<sup>[DC-  
127]</sup> • Als jedoch Männer ihre jährlichen Treffen besuchen wollten, wurde 1838 diesen der Vorsitz und die  
Lesung der Berichte übertragen!<sup>[DC-321]</sup>

<sup>1219</sup> In der Periode des sogenannten „Second Great Awakening“ mit einem Höhepunkt etwa 1820 bis 1850  
waren vor allem Baptisten und Methodisten führend. Wikipedia: Great Awakening. • Zu den Erwe-  
ckungsbewegungen gehören auch die Sieben-Tage-Adventisten u.a.

<sup>1220</sup> „These women for the most part were married, respected members of respectable communities. Yet, trans-  
formed by millennial zeal, they disregarded virtually every restraint upon women’s behavior. They self-  
righteously commanded sacred space as their own. They boldly carried Christ’s message to the streets,  
even into the new urban slums. They threatened to revolutionize women’s secular as well as sacred roles.  
| Ironically, during the very years when the new bourgeois men began to proselytize for the confining  
Cult of True Womanhood, wild, religious women created a public and powerful role for themselves as a  
female conscience and moral voice crying in a wilderness of male corruption.“<sup>[DC-130]</sup>

<sup>1221</sup> Sowohl die „General Association of Congregational Ministers“ als auch der Erweckungsprediger Charles  
Finney, neuer Präsident des Oberlin College, vertraten, Frauen sollten die Öffentlichkeit meiden.<sup>[DC-134]</sup>



Und je mehr die Bourgeoisie sich festigte, desto untergeordneter wurde die Frau – sogar schicht-  
übergreifend.<sup>[DC-158f]</sup>

[...] in the hierarchically structured eighteenth century, this femaly inferiority was always rela-  
tive to same-class men. [...] As egalitarian rhetoric came increasingly to characterize the politi-  
cal world and educational principles of this Era of the Common Man,<sup>1222</sup> women were trans-  
formed into the inferiors not only of same-class men but of all white man.

Bevor wir die Geschichte der USA weiterverfolgen, wenden wir uns nun dem Ursprung des  
viktorianischen Zeitalters zu – England.

---

<sup>1222</sup> Zeit zunehmend allgemeinen männlichen Wahlrechts, ab 1790, im engeren Sinne vor allem die Zeit von  
Präsident Andrew Jackson (1829-1837).

## Viktorianisches Zeitalter



Das Viktorianische Zeitalter umspannte vor allem die 63-jährige Regierungszeit von Queen Victoria (1837-1901). Mit ihrem Tod ging die Herrschaft vom Haus Hannover auf das Haus Sachsen-Coburg und Gotha über (1917 in Haus Windsor umbenannt).<sup>1223</sup>

Vor dieser Zeit führte Kronprinz Georg für den regierungsunfähigen Georg III. die Regentschaft, da starb 1817 seine einzige Tochter, sodass die weitere Thronfolge gefährdet war. Andere Söhne des Königs waren entweder nicht standesgemäß verheiratet oder bisher kinderlos. Leopold von Sachsen-Coburg-Saalfeld verheiratete seine Schwester Victoire, verwitwete Fürstin von Leiningen, mit Georgs viertem Sohn Edward Augustus, Duke of Kent. Kurz darauf wurde sie schwanger, und vor der Geburt kehrte das Paar aus der deutschen Kleinstadt Amorbach zurück, um im Mai 1819 im Kensington Palast Victoria zu gebären, die von einer deutschen Hebamme zur Welt gebracht und von der Mutter selbst gestillt wurde.

Anfang 1820 wurde der Kronprinz König Georg IV., während der Duke of Kent starb, und die königliche Familie der Witwe ablehnend begegnete. Victoire blieb nur auf Anraten Leopolds im Palast, war isoliert und stand unter dem Einfluss des Nachlassverwalters John Conroy. Bezugsperson für die kleine Victoria wurde die Gouvernante Louise Lehzen, eine deutsche Baronin, Hauslehrer wurde der liberale Anglikaner George Davys, späterer Bischof von Peterborough. Mit zehn Jahren erfuhr sie von ihrer Stellung als Thronfolgerin. 1830 folgte Wilhelm IV. seinem Bruder als König, war aber selbst krank. Conroy isolierte Victoire und ihre Tochter weiter, um bei einer Thronübernahme möglichst viel Kontrolle zu haben. Alle Treffen Victorias waren streng kontrolliert, ohne Begleitung durfte sie nicht einmal eine Treppe hinuntergehen. Nur ihr Onkel Leopold, seit 1831 belgischer König, beriet sie in zahlreichen Briefen und empfahl ihr Bücher, die sie auf die Thronübernahme vorbereiten konnten.

Später versuchte Conroy die inzwischen Sechzehnjährige dazu zu bringen, ihn nach Krönung zum Privatsekretär zu ernennen, was sie unter größtem Druck 1835 verweigerte, worauf es zum völligen Bruch mit der Mutter kam und Conroy Gerüchte über Victorias geistige Instabilität verbreitete.

Im Frühjahr 1837 zog sich Wilhelm IV. krankheitsbedingt nach Windsor Castle zurück, und Victoria wurde volljährig. Mit Hilfe von Leopolds Vertrautem Christian von Stockmar verhinderte sie Conroys letzte Versuche der Einflussnahme. Am 20. Juni verstarb ihr Onkel, und die Königswürde fiel an sie. Damit endete die seit 1714 bestehende Personalunion mit dem Königreich Hannover, da das dort geltende Salische Gesetz weibliche Thronfolger ausschloss.

Victoria verlegte die Hauptresidenz der Monarchie in den Buckingham Palast. Louise Lehzen wurde zur Leiterin des königlichen Haushalts ernannt. Leopold I. und Baron Stockmar arrangierten nun eine Heirat mit Victorias deutschem Cousin Albert von Sachsen-Coburg und Gotha. Bereits 1836 hatte sie ihn kennengelernt und Leopold geschrieben, Albert besäße alle Eigenschaften, die sie sich wünsche. Briefe aus dieser Zeit belegen einen glücklichen Gefühlsüberschwang der jungen Königin. Nur die Öffentlichkeit hielt den Prinzen aus Coburg für nicht ebenbürtig.

---

<sup>1223</sup> Wikipedia: Victoria (Vereinigtes Königreich). Auch für die folgenden Absätze.

Nach der Hochzeit 1840 beanspruchte Victoria die Herrscherfunktion für sich allein, hatte jedoch gar kein Interesse an Politik. Erst mit der Geburt der ersten Kinder konnte Albert politisch aktiver werden, und auch Lord Melbourne riet Victoria bei seinem Abschied im Zuge der Machtübernahme der Tories, sich von ihrem Mann beraten zu lassen, der politische Neutralität anstrebte und letztlich die Funktion eines Privatsekretärs übernahm. Insgesamt war die Ehe sehr glücklich, bis Albert Ende 1861 starb. Sein Sterbezimmer blieb unverändert, die 42-jährige Victoria trug bis zu ihrem eigenen Tod schwarze Witwentracht und zog sich nach Balmoral Castle und Osborne House zurück, obwohl sie noch vierzig Jahre lang konstitutionelle Monarchin blieb.

\*

In diesem kleinen Kapitel soll es vor allem um die dunkle Seite der viktorianischen Zeit gehen.<sup>1224 ▶4,5,11</sup>

Die Oberschicht verhielt sich keineswegs immer so moralisch, wie es dem Viktorianischen Zeitalter nachgesagt wird. Victorias ältester Sohn Edward etwa (1841-1910), der Prince of Wales und spätere König, ging mit entsprechendem Beispiel voran:<sup>1225</sup>

Obwohl seine Ehe zu Prinzessin Alexandra als glücklich beschrieben wurde, hatte Eduard zeit lebens außereheliche Mätressen und Liebesverhältnisse, die seine Gattin größtenteils tolerierte. Insgesamt wurden dem Prinzen 55 außereheliche Beziehungen nachgesagt. Zu den bekanntesten zählten Jennie Churchill, Countess Daisy Greville, Hortense Schneider, die Schauspielerin Lillie Langtry war in den 1870er Jahren seine Dauer-Mätresse. Dies schlug sich auch in der Ausstattung seiner Räumlichkeiten mit praktischen Möbeln und erotischen Wandbildern nieder.

Ein Kenner der Materie, Pearsall, schreibt:<sup>1226</sup>

Spricht man von den Viktorianern, so denkt man vor allem an den Mittelstand. Er war peinlichst bemüht, einem Vorbild nachzuleben, und hielt die Vornehmen fälschlicherweise für die Reinen.

Die Verdrängung der Sexualität führte zu einer beispiellosen Ahnungslosigkeit junger Frauen:<sup>1227</sup>

Grant Allen, der vielleicht kühnste, verstieg sich nur dazu, einem seiner Romane den Titel „Die Frau, die es tat“ zu geben.

---

<sup>1224</sup> Zur Idealisierung des Mädchens und der Mädchenliebe des viktorianischen Zeitalters siehe den vierten Band, hier auch Details zur Missbrauchs-Story ‚Maiden Tribute‘. Siehe ferner den fünften Band (Ruskin, Kilvert, Dowson) sowie den elften Band mit weiteren Aspekten zu Ruskins Denken und Werk.

<sup>1225</sup> Wikipedia: Eduard VII. • Siehe auch Wikipedia: Harriet Mordaunt & Patsy Cornwallis-West. Letztere war schon mit sechzehn seine Geliebte.

<sup>1226</sup> Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittengeschichte. o. J. [ca. 1971/74, Original: The Worm in the Bud. The World of Victorian Sexuality. London 1969], S. 7.

<sup>1227</sup> Ebd., S. 34.

Im Jahr 1895, als dieser Roman veröffentlicht wurde, fragten sich die jungen Mädchen: Was tat sie? Sie hüllte sich „in das weiße Gewand des Vertrauens für ihre Brautnacht“, und „ihre Wangen glühten in jungfräulicher Scham“. Aber was dann?

In der von Armut gedrückten Arbeiterklasse dagegen, etwa im Londoner East End, war es völlig anders.<sup>1228</sup>

Das Leben in diesem Stadtteil war rau, gewalttätig und grausam. [...] | Das Geschlechtsleben der Arbeiterklasse konnte furchtbare Formen annehmen. Notzucht wurde kaum als Verbrechen betrachtet, sexuelle Angriffe auf junge, ältere und auch alte Frauen waren an der Tagesordnung. Shelley hat das damalige London mit der Hölle verglichen.

Überall hatte gerade wegen der Verdrängung die Pornografie spätestens ab 1860 Hochkonjunktur. Mit Aufkommen der Fotografie kam es sehr bald zu erotischen Fotos von Kindern und jungen Mädchen.<sup>1229</sup>

Kaum war die Kamera erfunden, da wurde Hollywell Street, das Pornographiezentrum Londons, mit Photos von nackten und halbnackten weiblichen Kindern in anschaulich lüsternen Posen überschwemmt.

In London blühte die Prostitution.<sup>1230</sup> Die medizinische Zeitschrift ‚The Lancet‘ schätzte 1857, dass es allein in London 6.000 Bordelle und 80.000 Prostituierte gab.<sup>1231</sup> Der Arzt William Acton schrieb im selben Jahr.<sup>1232</sup>

Es kann von niemandem, der mit dem ländlichen Leben vertraut ist, geleugnet werden, dass die Verführung von Mädchen ein Sport und eine Gewohnheit einer gewaltigen Zahl von Männern ist [...].

---

<sup>1228</sup> Ebd., S. 38.

<sup>1229</sup> Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 109.

<sup>1230</sup> Pearsall, Sex im Viktorianischen Zeitalter, a.a.O., geht so weit, zu schreiben: ‚Für Außenseiter war es nicht ganz einfach, sich klarzumachen, daß Prostituierte ihr Gewerbe liebten, daß sie sich weder krank noch entwürdigt fühlten, daß sie die Freude an ihrem Körper [...] nicht simulierten und daß ihr geschlechtliches Verlangen oft unersättlich war.‘ Ebd., S. 149. Siehe jedoch auch weiter unten.

<sup>1231</sup> Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 110. Die Schätzung entsprach einem von sechzig Häusern und einer von sechzehn Frauen. London hatte damals 2,4 Millionen Einwohner. Siehe auch Michael Pearson: *The Age of Consent. Victorian Prostitution and its Enemies*. Newton Abbot 1972, p. 25. • Laut Pearsall, Sex im Viktorianischen Zeitalter, a.a.O., S. 134, hatten die zuverlässigsten Ärzte diese Schätzung. Siehe Michael Ryan: *Prostitution in London*. London 1839. James Beard Talbot: *The Miseries of Prostitution*. London 1844. • Manche hielten die Zahlen für noch höher, so Henry Mayhew: *London Labour and the London Poor. A Cyclopædia of the Condition and Earnings of Those That Will Work, Those That Cannot Work, and Those That Will Not Work*. London 1862. [www.victorianlondon.org](http://www.victorianlondon.org). • Die offizielle Zahl betrug für London damals allerdings nur 8.600. *How Influential Was Medical Understanding in the Implementation of the Contagious Diseases Act 1864*. [ukdiss.com](http://ukdiss.com). • Siehe auch Greta Kristian Wendelin: *The Genealogy of the Prostitute: Defining and Disciplining Prostitution Through Journalism in Victorian England, 1809-1886* (Diss.). University of Kansas 2012. [kuscholarworks.ku.edu](http://kuscholarworks.ku.edu).

<sup>1232</sup> William Acton: *Prostitution, Considered in Its Moral, Social, and Sanitary Aspects, in London and Other Large Cities and Garrison Towns, with Proposals for the Mitigation and Prevention of Its Attendant Evils*. London 1972, p. 273, zitiert nach Zilli MC (1974): *Feminism and the Legalization of Prostitution: How far down the river?* *IUSTITIA*, 2(1), 39-54, hier 40, übersetzt H.N.

Zugleich aber schrieb er über die jungen Prostituierten Londons:<sup>1233</sup>

Bestimmte Viertel der Stadt sind geradezu verseucht von jugendlichen Delinquentinnen, deren Schamlosigkeit noch unerträglicher und widerlicher ist als die ihrer älteren Schwestern. Es ist wahr, daß diese jungen Dinger dem Abschaum der Bevölkerung entspringen, und nach allem, was ich ihren Angewohnheiten entnehmen kann, hat ihre Verführung – sofern dies Verführung zu nennen ist – mit eigenem Einverständnis stattgefunden, und zwar durch Knaben, die nicht älter waren als sie selbst, und ist demnach nichts weiter als eine natürliche Folge promiskuöser Herdenwirtschaft, jener Hauptquelle der Verdorbenheit in den unteren Schichten.

Er geht also davon aus, dass ein Mädchen, das mit einem Jungen schläft, sich fortan freiwillig jedem Mann hingibt – ohne zu sehen, dass dies ein rein ökonomisch-soziales Gesellschaftsproblem ist! Für viele Mädchen war ein Bordell wie eine Erlösung.<sup>1234</sup> Die Londoner Armutsviertel waren weltweit berüchtigt.<sup>1235</sup>

Inmitten all dessen verbreiteten sich auch Behauptungen über einen florierenden ‚Mädchenhandel‘,<sup>1236</sup> dessen Mythos sehr ausführlich im achten Band behandelt wird.

---

<sup>1233</sup> Ebd., Auflage New York 1968, p. 12, 116, zitiert nach Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 111.

<sup>1234</sup> ‚Das Leben in einem Bordell mag für viele junge Mädchen unendlich besser gewesen sein als daheim bei trunksüchtigen Eltern, wo man Hunger litt und bloß Lumpen anzuziehen hatte. Die Bordellmütter kleideten und ernährten sie wenigstens. [...] Demgegenüber war die Hingabe an fremde Männer nicht so bedeutend.‘ Pearsall, Sex im Viktorianischen Zeitalter, a.a.O., S. 163. • ‚Im industriellen Norden des Landes galt es oft nur zu entscheiden zwischen Hunger oder Prostitution‘ und in dem kohlen- und eisenreichen Mittelengland ‚tauschten die Männer ihre Frauen, wenn sie betrunken aus dem Wirtshaus heimgingen‘. Ebd., S. 151. • Armenkommissar Austin beschrieb die Mietskasernen: ‚Obszönität und Blasphemie sind die Gesprächsthemen der Bewohner. Jede Unanständigkeit wird unverhohlen begangen, die Mädchen schildern laut ihre Erfahrungen. Zehn bis zwölf schlafen in einem Bett, viele nackt. [...] Unbeschränktes Laster und zügellose Orgien herrschen [...], die Leute überbieten sich gegenseitig an Schmutz und Abscheulichkeiten.‘ Ebd., S. 161.

<sup>1235</sup> So schrieb Hippolyte Taine, als er 1872 in England war: ‚Ich habe die niedersten Quartiere in Marseille, Antwerpen und Paris gesehen, nirgends sind sie schlechter als hier.‘ Ronald Pearsall: Sex im Viktorianischen Zeitalter. Sittengeschichte. o. J. [ca. 1971/74], S. 157. • Londons Hafendarbeiter streikten 1889 für einen Mindeststundenlohn von sechs Pence! Ebd., S. 160.

<sup>1236</sup> ‚It has been proved that upwards of four hundred individuals procure a livelihood by trepanning females from eleven to fifteen years of age, for the purposes of Prostitution.‘ Zitat der ‚Society for the Protection of Young Females‘ von 1835, in: Michael Ryan: Prostitution in London, with a comparative view of that of Paris and New York. London 1919, p. 119. • Man habe in jedem Ort die öffentlichen Plätze abgegrast, und jedes Jahr seien zweitausend Mädchen verschwunden und wie Vieh nach New York verschifft worden. Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 115, dort für den ersten Halbsatz zitiert James Laver: The Age of Optimism, 1848-1914. New York 1966, p. 104f. • Die Polizei habe nicht leicht einschreiten können, selbst wenn einmal ein Mädchen schrie. Die eigene Familie habe Mädchen nach einer ersten Vergewaltigung oft genug völlig abgelehnt und sie hätten sich ihrem Schicksal ergeben. Ebd., S. 118. • Reißerisch-sensationalistisch siehe Reginald Wright Kauffman: The House of Bondage. New York 1912, S. 459f.

## USA ab 1860



1861 bis 1865 ereignete sich in den USA der Bürgerkrieg.<sup>1237</sup> Patriotismus und humanitäre Aufrufe ließen auch Hunderttausende von Frauen tätig werden. Viele kehrten nicht zurück, sondern gingen in die Städte – als neue moralische Instanz der ‚True Women‘.<sup>[DC-174] 1238</sup>

They moved into America’s corrupt and unjust cities not as self-conscious feminists but as “True Women.” They were, they told husbands, politicians, and industrialists, the conscience and the housekeepers of America. Their virtue constituted a national resource. [...] Invoking a “universal sisterhood,” they asserted women’s shared experiences and vision.

1868 entstand der ‚New England Women’s Club‘, der einige Schulen gründete und andere Einrichtungen für Frauen unterstützte. Frauen errangen sich neue Freiräume.<sup>[DC-175]</sup> Sie waren etwa in der YWCA, der ‚Woman’s Christian Temperance Union‘ (WCTU, 1874) und anderen Vereinigungen tätig.<sup>[DC-256]</sup> Diese Generation bestand noch aus Ehefrauen, die nicht das College besucht hatten.<sup>[DC-257]</sup>

Die nächste Generation war noch selbstständiger – und wurde ‚the New Woman‘.<sup>[DC-176]</sup>

If the urban bourgeois matron of the 1860s and 1870s alarmed, her daughter frightened. The 1880s and the 1890s saw the emergence of a novel social and political phenomenon – the New Woman.

Henry James (1843-1916) popularisierte diesen Begriff und hielt ihn für typisch amerikanisch, in Europa unvorstellbar.<sup>1239</sup> Wenige ‚New Women‘ heirateten.<sup>[DC-176] 1240</sup> Die erste Generation besuchte in den 1870ern und 1880ern das College, viele waren ausgesprochene Feministinnen, die Ungerechtigkeiten thematisierten, aber Werte wie Ehrlichkeit und Dienst für andere akzeptierten.<sup>[DC-177f] 1241</sup> Bei ihren Bemühungen um die Emanzipation gründeten sie regelrechte Freundschafts-Netzwerke.<sup>[DC-254] 1242</sup>

---

<sup>1237</sup> ● Quellen erneut: John D’Emilio & Estelle B. Freedman: *Intimate Matters. A History of Sexuality in America*. New York 1989. • Carroll Smith-Rosenberg: *Disorderly Conduct. Visions of Gender in Victorian America*. New York 1985. Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern, bei Smith-Rosenberg mit vorangestelltem ‚DC-‘.

<sup>1238</sup> Auch der Widerstand gegen die Prostitution nahm nach dem Bürgerkrieg zu. Wichtig waren auch hierbei die Erweckungsbewegungen.

<sup>1239</sup> Ein interessantes Zitat aus seiner Novelle ‚Daisy Miller‘ (1878): ‚Was der europäische Mann kaum versteht, ist, dass amerikanische Mädchen per Definition unschuldig sind; in einem mythischen Sinne unschuldig; und dass ihre Reinheit von nichts abhängt, was sie sagt oder tut.‘ Wikipedia: Daisy Miller.

<sup>1240</sup> Von 1870 bis 1920 heirateten 90 % aller Frauen, aber nur 40-60 % der College-Absolventinnen.<sup>[DC-253]</sup>

<sup>1241</sup> Erschütternd ist, wie sehr diese Mädchen oft von ihren eigenen Müttern als ‚selbstsüchtig‘ etc. abgelehnt wurden. So schreibt sogar M. Carey Thomas, die selbst eine feministische Mutter hatte, bei einem kurzen Besuch zu Hause, zwischen College und Universität, in ihr Tagebuch: ‚I do believe I shall shoot myself. ... There is no use living and then mother would see in the morning that she had been cruel. She says that I outrage her every feeling, that it is the greatest living grief to have me in the house ... that she has ceased to love me except as a child ... that I am utterly and entirely selfish.‘<sup>[DC-257]</sup>

<sup>1242</sup> Ausführlich Blance Wiesen Cook: *Women and Support Networks*. New York 1978.<sup>[DC-254]</sup>

Die zweite Generation, die in den 1890ern das College besuchte, war ebenso politisch, suchte aber mehr die Selbstverwirklichung, betrat künstlerische Felder und wies bürgerliche Sexualkonventionen zurück. Absolute Gleichheit, politisch und sexuell, fordernd, schockierte sie sogar ihre Vorgängerinnen und kündete in der Vorkriegszeit den Anbruch einer neuen Ära an.<sup>[DC-177f] 1243</sup>

Ab Mitte des Jahrhunderts war die Frau so – beginnend mit ihrem Kampf gegen die männliche Doppelmoral und mit dem Second Great Awakening – zum Symbol sozialen Chaos’ geworden, und die Reaktion setzte ein. Die männliche Welt bekämpfte zuerst die Autonomie der eigenen Frauen, versuchte dann, mit Kampagnen gegen die Prostitution die Sexualität der Frauen der Arbeiterklasse zu kontrollieren – und wandte sich schließlich gegen abweichende Sexualität anderer Männer.<sup>[DC-181]</sup>

Ein Aspekt der männlichen Reaktion war die sinkende Geburtenrate, die in den 1840ern stärker gefallen war als in den Dekaden davor.<sup>[DC-224]</sup> Im 19. Jahrhundert sank die mittlere Kinderzahl pro Familie von sieben auf vier Kinder.<sup>[58] 1244</sup> Ab 1830 zirkulierten Informationen über Empfängnisverhütung sehr weitreichend.<sup>[59] 1245</sup> Um 1870 waren Kondome für wenige Cent, Diaphragmen für einen Dollar erhältlich.<sup>[60]</sup> Ebenso waren etwa fünfundzwanzig verschiedene Abtreibungsmittel bekannt und wurden beworben.<sup>[63]</sup>

Männliche Ärzte und Laien betonten nun gegen die Emanzipationsbestrebungen, die Frau sei an die speziellen Bedingungen ihrer Leiblichkeit gebunden, ja von ihren Reproduktionsorganen dominiert.<sup>[DC-183] 1246</sup>

They exercise a controlling influence upon her entire system, and entail upon her many painful and dangerous diseases. They are the source of her peculiarities, the centre of her sympathies, and the seat of her diseases. Everything that is peculiar to her, springs from her sexual organization.

Im Grunde habe die Frau von ihrer Menarche bis zur Menopause in den Stürmen ihres Leibes keine Ruhe!<sup>[DC-184] 1247</sup>

---

<sup>1243</sup> ,Their mannish bob, cigarette smoking, boyish figures symbolized their rejection of gender distinctions. [...] They alarmed the first generation of New Women almost as much as they alarmed the respectable and the conventional. They, more than any other phenomenon of the 1910s and 1920s, signaled the birth of another new era.’<sup>[DC-177f]</sup>

<sup>1244</sup> Im Deutschen Reich lag sie vor 1905 bei 4,7 Kindern (Angestellte 3,4, landwirtschaftlicher Arbeiter 6,1), in den um 1905 geschlossenen Ehen bei 3,6, in den um 1925 geschlossenen Ehen bei 2,0 Kindern. Franz X. Eder: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. München 2002, S. 197.

<sup>1245</sup> Das Buch ‚Moral Physiology’ (1830) von Robert Dale Owen – nicht zu verwechseln mit dem britischen Sozialutopisten Robert Owen – befürwortete als erstes die Geburtenkontrolle. Wikipedia: Robert Dale Owen. • Er nannte als Methoden zum Beispiel Coitus interruptus, Vaginalschwamm oder ‚Kondome’, damals aus Tierhaut oder geölter Seide.<sup>[60]</sup>

<sup>1246</sup> John Wiltbank: Introductory Lecture for the Session, 1853-84. Philadelphia 1854, p. 7.<sup>[DC-183]</sup>

<sup>1247</sup> George J. Engelmann (1900): The American girl to-day: The influence of modern education on functional development. Transactions of the American Gynecological Society 25, 8-45, hier 9-10. • Menarche ist die erste Regelblutung, Menopause das Ende der weiblichen Zyklen. Wortherkunft von lat. *mensis* = Monat, griech. *arche* = Anfang.

Many a young life is battered and forever crippled in the breakers of puberty;<sup>1248</sup> if it crosses these unharmed and is not dashed to pieces on the rock of childbirth, it may still ground on the ever-recurring shadows of menstruation, and lastly, upon the final bar of the menopause ere protection is found in the unruffled waters of the harbor beyond the reach of sexual storms.

Und die Ärzte betonten, dass der Körper der Frau nur eine begrenzte Menge an Energie enthalte, die für die volle Entwicklung ihres Uterus und ihrer Eierstöcke notwendig sei. Auf diese Weise attackierten sie alles ‚unweibliche‘ Verhalten – Bildung, Fabrikarbeit, Flirts, Tanzen, Partys und jede andere Aktivität außer Haus.<sup>[DC-187] 1249</sup> Während der Mann durch zu viel Sexualität (Onanie!) unwiderruflich sein Nervensystem schädigte, schädigte die Frau, die ihren Geist entwickeln wollte, in unverantwortlicher Weise ihre Reproduktionsorgane.<sup>[DC-260] 1250</sup> Wie in einem manichäischem Kampf standen sich Geist und Körper der Frau angeblich gegenüber.<sup>[DC-261]</sup> Clarke verkündet 1873 als Folgen höherer Erziehung für Frauen ‚monstrous brains and puny [mickrig, H.N.] bodies‘.<sup>[DC-334] 1251</sup> Und noch 1901 malt ein Gynäkologe das Schreckensbild ruinierter weiblicher Wesen:<sup>[DC-259] 1252</sup>

The nervous force, so necessary at puberty for the establishment of the menstrual function, is wasted [...]. The poor sufferer only adds another to the great army of neurasthenics and sexual incompetents, which furnish neurologists and gynecologists with so much of their material. ... Bright eyes have been dulled by the brain-fag and sweet temper transformed into irritability, crossness and hysteria, while the womanhood of the land is deteriorating physically.

Die ‚Hysterie‘ war *die* Krankheit des 19. Jahrhunderts unter Frauen – die allein schon unter den Rollenbildern und erst recht deren Widersprüchen zerbrechen konnten.<sup>1253</sup> Die Symptome

---

<sup>1248</sup> Viele Ärzte schwärmten auch für die Schönheit des Mädchens: ‚Many doctors indulged in romantic eulogies to the young woman’s physical and anatomical attributes. They admired her newly rounded limbs, her “swelling breasts,” her broadened hips, the transparent nature of her skin, which reflected every blush.‘<sup>[DC-185]</sup>

<sup>1249</sup> Siehe zum Beispiel Edward Clarke: *Sex in Education*. Boston 1873. Azel Ames Jr.: *Sex in Industry*. Boston 1875.<sup>[DC-187]</sup> • Oft begannen die Ärzte ihre Ausführungen mit Hinweisen auf alte Mythen, die dem Menstruationsblut magische Macht zusprachen, nur um diese völlig zu verneinen und zu betonen, dass Frauen dadurch gerade schwach und abhängig seien.<sup>[DC-190]</sup>

<sup>1250</sup> Und wurde möglicherweise ein halber Mann: ‚she might also develop dangerously masculine physiological characteristics. Her breasts might shrivel, her menses become irregular or cease altogether. Sterility could ensue, facial hair might develop.‘<sup>[DC-260]</sup> • Smith-Rosenberg bringt dies mit den sozialen Umbrüchen in Verbindung: ‚The physical body’s closed energy system paralleled the small town’s limited markets and modest capital resources. [...] Physical disorder would parallel social disorder as smalltown America’s daughters abandoned the old sureties and fled to the college and the city.‘<sup>[DC-262]</sup> • In Wirklichkeit war die an das Haus gefesselte Ehefrau mit vielen Kindern viel gefährdeter, siehe den folgenden Absatz über die Hysterie.

<sup>1251</sup> Edward Clarke: *Sex in Education*. Boston 1873, p. 41.<sup>[DC-334]</sup>

<sup>1252</sup> William Edgar Darnall (1901): *The pubescent schoolgirl*. *American Gynecological and Obstetrical Journal* 18 (June), 488-493, hier 490.<sup>[DC-259]</sup>

<sup>1253</sup> ‚The True Woman was emotional, dependent, and gentle – a born follower. The Ideal Mother, then and now, was expected to be strong, self-reliant, protective, an efficient caretaker in relation to children and home.‘<sup>[DC-199]</sup> • ‚Frequently women, especially married women with children, complained of isolation, loneliness, and depression. Physicians reported a high incidence of nervous disease and hysteria among women who felt overwhelmed by the burdens of frequent pregnancies, the demands of children, the daily exertions of housekeeping and family management. The realities of adult life no longer permitted them to elaborate and exploit the role of fragile, sensitive, and dependent child.‘<sup>[DC-199]</sup> • Zitate aus ‚The Hysteri-



konnten extrem sein.<sup>1254</sup> Eine überforderte, hysterische Frau konnte schließlich ihre ganze Familie mit endlosen Ansprüchen dominieren.<sup>[DC-208]</sup> Viele Ärzte fühlten sich in einem Machtkampf gefangen – und ein Großteil der Literatur beschäftigte sich mit dieser Frage.<sup>[DC-210]</sup><sup>1255</sup> Im Grunde aber wird die Patientin zur ‚Kindfrau‘.<sup>[DC-212]</sup><sup>1256</sup> Und bis heute wird die ‚Diagnose‘ der Hysterie gegen Frauen als Waffe verwendet.<sup>1257</sup>

Die ersten Ärztinnen betonten dagegen, dass Frauen nicht nur schwerste körperliche Arbeit ertragen konnten, sondern auch Ausbildung und Studium – jedoch nicht die perversen Folgen der Rollenbilder, etwa Korsettschnürungen:<sup>[DC-263]</sup>

The fact ist that girls and women can bear study, but they cannot bear compressed viscera, tortured stomachs and a displaced uterus.<sup>1258</sup>

‘How do I look?’ is the everlasting story from the beginning to the end of woman’s life. Looks, not books, are the murderers of American woman.<sup>1259</sup>

Und gegen die Dämonisierung der kinderlosen, unverheirateten ‚New Women‘ betonten diese gerade ihre Bedeutung als ‚Mütter der Nation‘:<sup>[DC-263]</sup>

Women who sought to secure the health and happiness of working-class children through child-labor legislation, the public-health movement, visiting-nursing services, and educational reform [...] had assumed the role of public mothers. [...] Women, they argued, uncorrupted by the world of politics and trade, sexually pure, experienced in the loving care of others, were far better fitted than men to fight for social justice and to advance the well-being of womankind and mankind alike.

Und Mrs. Horace Mann schrieb 1870, die Zivilisation werde nicht durch gebildete oder gar ledige Frauen zerstört, sondern durch repressive Ehemänner.<sup>[DC-264]</sup><sup>1260</sup>

Oppressive husbands, not education and ‘single blessedness’ stunt growth ... spoil family life ... pervert and maim the development of the human being. [...] I believe it is a fact that the higher the state of civilization and refinement, the more unmarried women there are.

---

cal Woman: Sex Roles and Role Conflict in Nineteenth-Century America’, in: Smith-Rosenberg, a.a.O., p. 197-216. • Und noch ein Bruch im Rollenbild: ‚The True Woman was domestic, docile, and reproductive. The good bourgeois wife was to limit her fertility, symbolize her husband’s affluence, and do good within the world.‘<sup>[DC-225]</sup>

<sup>1254</sup> Etwa Anfälle mit Konvulsionen, stunden- oder tagelanger todesähnlicher Trance, Anästhesien wechselnder Körperteile.<sup>[DC-201ff]</sup>

<sup>1255</sup> So wurden, um eine hysterische Frau wieder ‚zur Vernunft‘ zu bringen, Schläge mit nassen Tüchern, Spott und Bloßstellung sowie angedrohte Züchtigung empfohlen.<sup>[DC-211]</sup>

<sup>1256</sup> ‚[...] we find the hysteric a child-woman, filled with self-doubt, constantly in need of reassurance and attention from others.‘<sup>[DC-212]</sup>

<sup>1257</sup> Siehe aktuell Inga Barthels: Hysterie und Wahnsinn. Neue Medien, alte Frauenbilder: Der Prozess von Johnny Depp gegen Amber Heard geht zu Ende – die Folgen sind verheerend. Tagesspiegel, 25.5.2022.

<sup>1258</sup> Alice Stockham: Tokology: A Book for Every Woman. Chicago 1887, p. 257.<sup>[DC-263]</sup>

<sup>1259</sup> Sarah H. Stevenson: The Physiology of Woman, Embracing Girlhood, Maternity and Mature Age. Chicago<sup>2</sup> 1881, p. 68, 77 [sic!].<sup>[DC-263]</sup>

<sup>1260</sup> Mrs. Horace Mann in: Julia Ward Howe: Sex and Education: A reply to Dr. E. H. Clarke’s “Sex in education”. Boston 1874, p. 52-71.<sup>[DC-264]</sup>

Die männliche Ärztwelt griff nun auch Abtreibungen direkt an. Nach traditioneller Anschauung begann das Leben erst etwa im dritten Monat, wenn die Frau den Fötus spürte (quickening).<sup>[65]</sup> Nur im Süden waren Verhütung und Abtreibung streng verboten.<sup>[65]</sup> Abtreibung (abortion) ist ein aufgeladenes Wort – und hat immer mit Macht zu tun, dabei war sie keiner Zeit oder Kultur fremd.<sup>[DC-217]</sup><sup>1261</sup> Ab 1850 wurde sie jedoch ein höchstes Politikum – und war doch nur Instrument für viel weitgehendere Machtfragen:<sup>[DC-218]</sup><sup>1262</sup>

It functions as a sexual language through which divergent gender, economic, regional, and religious groups discuss issues of social change and social conflict far broader than the fate of fetuses or even the sexual rights of adult women.

Bis dahin bedeutete ‚abortion‘ schlichtweg ‚Fehlgeburt‘. Das englische Gewohnheitsrecht betrachtete Abtreibung vor dem ‚quickening‘ nicht als Verbrechen und auch danach nur als ein Vergehen, strafbar wegen der Bedrohung des Lebens der Mutter!<sup>[DC-219]</sup> In den 1840ern machten einzelne Staaten im Nordosten auch die frühe Abtreibung zu einem Vergehen. Doch gab es etwa in Massachusetts 1849 bis 1858 zwar 32 Gerichtsverfahren, aber keine Verurteilung.<sup>[DC-336]</sup><sup>1263</sup>

Einige Ärzte wiesen darauf hin, dass Frauen abtrieben, da sie ‚must submit to sexual intercourse‘, andere betonten, dass Frauen sich geradezu rühmten und dies zur Mode geworden sei.<sup>[DC-220]</sup> In den 1840ern und 50ern gediehen die billigen Zeitschriften (penny press) – und waren auch mit Werbung zu Abtreibungsmitteln und Abtreibungen gefüllt.<sup>[DC-225]</sup><sup>1264</sup> Die ‚New York Police Gazette‘ brachte sensationalistische Stories über Frauen, die vorübergehend verschwinden, um abgetriebene Föten für Experimente an Kliniken zu verkaufen. Ein Cover zeigte eine Abtreiberin und in ihrer Beckenregion eine Teufelsfledermaus mit einem Baby

---

<sup>1261</sup> Über die ‚weite Verbreitung des künstlichen Abortes unter Naturvölkern macht Ploß-Bartels nähere Mitteilungen‘. Verweis auf Heinrich Ploss: *Das Weib in der Natur- und Völkerkunde*, 7. umgearb. u. stark verm. Aufl., hg. Max Bartels. Leipzig 1902. • ‚Auch das Altertum kannte Präventivverkehr und Abort. Berühmt ist jene Stelle des Geschichtsschreibers Polybius (XXXVII 9, 5), wo es heißt: „Zu meiner Zeit litt ganz Griechenland an Kinderlosigkeit, überhaupt an Menschenmangel; denn die Menschen hatten sich dem Wohlleben, der Geldgier und der Bequemlichkeit zugewandt, sie wollten nicht mehr heiraten, oder nur wenig Kinder aufziehen. Nicht das feindliche Schwert hat die antiken Staaten entvölkert, sondern der Mangel an Nachwuchs.“‘ Beides Iwan Bloch: *Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur*. Berlin <sup>2-3</sup>1907, S. 759. [Archive.org](#).

<sup>1262</sup> Ausführlich siehe James Mohr: *Abortion in America: The Origins and Evolution of National Policy*. New York/Oxford 1978.

<sup>1263</sup> Horatio Robinson Storer & Franklin Fiske Heard: *Criminal Abortion: Its Nature, Evidence and Its Law*. Boston 1865, p. 54.<sup>[DC-336]</sup>

<sup>1264</sup> Ärzte warben dabei verklausuliert mit ihrer ‚ability to secure the return of menstrual regularity‘.<sup>[DC-225]</sup> • Abtreibungen waren durchaus profitabel, ein Preis von 50-100 Dollar war nicht unüblich.<sup>[DC-339]</sup> • Sie waren auch ein sicherer Weg, Hausarzt einer Familie zu werden und so eine Praxis aufzubauen. Abtreibungsgegner wie S. Weir (Doctor and Patient. Philadelphia 1888, p. 48-54) kämpften gegen die Wahlfreiheit von Frauen, die einfach irgendwo eine Abtreibung verlangten und andernfalls die nächste Praxis aufsuchten.<sup>[DC-232]</sup> • Der bekannte Bostoner Arzt Henry Ingersoll Bowditch lehnte 1857 sowohl die Entscheidung der Frau als auch Storer's Vorstoß für gesetzliche Vorschriften (siehe Seite 266) ab. Nur der Arzt selbst könne entscheiden.<sup>[DC-340]</sup> • Der hippokratische Eid war gegen Geburtenkontrolle und Abtreibung gleichermaßen ablehnend.<sup>[DC-233]</sup> • Im Islam war Hippokrates' Einfluss jedoch anders. Basim F. Musallam (1981): *Why Islam permitted birth control*. *Arab Studies Quarterly* 3(2), 181-197. | Ders.: *Sex and Society in Islam*. Cambridge 1983.<sup>[DC-339]</sup>

zwischen den Zähnen.<sup>[D-226]</sup> 1265 In den 1870ern konnte man in New York oder Boston für zehn Dollar eine Abtreibung durchführen lassen. Das Michigan Board of Health schätzte 1898, dass ein Drittel aller Schwangerschaften in Abtreibung endeten, etwa drei Viertel davon durch wohlhabende und verheiratete Frauen.<sup>[D-221]</sup>

1857 begann der junge Bostoner Gynäkologe Horatio R. Storer (1830-1922) einen Feldzug. Er gründete den ‚Ärzte-Kreuzzug gegen Abtreibung‘ (physicians’ crusade against abortion)<sup>1266</sup> und überzeugte die erst ein Jahrzehnt zuvor gegründete ‚American Medical Association‘ (AMA), ein Komitee einzurichten, das die Zahlen feststellen sollte und dessen Vorsitz er übernahm. 1859 verabschiedete sie eine strenge Resolution gegen Abtreibung.<sup>[D-221f]</sup> 1863 brachte Storer die AMA dazu, einen Preis für den besten Essay auszuloben, der Frauen von der Sünde der Abtreibung überzeugen könnte. Ein Komitee unter Vorsitz seines Vaters verlieh den Preis 1864 Storer selbst für dessen Essay ‚Why Not?‘.<sup>[D-222]</sup>

In diesem wird auch sein demografisch-geopolitisch-rassistischer Unterton deutlich, der die Frauen nach dem Bürgerkrieg und generell zu bloßen Gebärmaschinen reduziert:<sup>1267</sup>

All the fruitfulness of the present generation [...] can hardly fill the gaps in our population that have of late been made by disease and the sword, while the great territories of the far West [...] and the fertile savannas of the South, now [...] first made habitable by freemen, offer homes for countless millions yet unborn. Shall they be filled by your own children or by those of aliens? This is a question that our own women must answer; upon their loins depends the future destiny of the nation.

Da der Arzt Leben und Bewegung des Embryos bereits vor der Frau feststellen könne, sei jede Abtreibung Mord.<sup>1268</sup> Andere Ärzte stellten die Frau auch bei der Geburt ganz passiv dar – es ist der Arzt, der die Geburt wie ein Kapitän leite und eigentlich auch das Kind zur Welt bringe,<sup>[D-341]</sup> das außerdem von Anfang an selbstständig sei.<sup>1269</sup>

1865 klagte Storer die Frauen an, sie:<sup>[D-221]</sup> 1270

---

<sup>1265</sup> Cover vom 13.3.1847. Wikimedia: National Police Gazette Restell. • Die Darstellung hat Anklänge an den von Freud benannten Mythos der ‚Vagina dentata‘.

<sup>1266</sup> Wikipedia: Horatio Robinson Storer.

<sup>1267</sup> Horatio R. Storer: Why Not? A Book for Every Woman. The Prize Essay... Boston 1866, p. 85. • Smith-Rosenberg kommentiert: ‚The male state must intervene, regulate women’s bodies, and thus save the future race.‘<sup>[D-238]</sup> • Die ‚True Women‘ hatten ihr biologisches Schicksal akzeptiert und mit Fruchtbarkeit gegläntzt, die abtreibende Frau diene als Sündenbock für jedes Problem der neuen sozialen Ordnung. Ein janus-köpfiger, doppelter Mythos der männlichen Bourgeoisie.<sup>[D-239]</sup>

<sup>1268</sup> Ebd., p. 33.<sup>[D-341]</sup>

<sup>1269</sup> Ein Arzt beschrieb den Embryo schon 1839 als von Anfang an selbstständig wie das Hühnchen im Ei und wie die Eichel im Boden – der Uterus und die Frau seien einfach nur die Umgebung. Hugh Hodge: Foeticide, or Criminal Abortion; A Lecture Introductory to the Course on Obstetrics and Diseases of Women and Children, University of Pennsylvania, Session 1839-40. Philadelphia 1869, p. 9-10.<sup>[D-240]</sup> • Auch für Storer ist der Uterus für den Embryo ‚provided [...] by kindly nature‘. Why Not, a.a.O., p. 30.<sup>[D-241]</sup>

<sup>1270</sup> Storer/Heard: Criminal Abortion, a.a.O., p. 72.<sup>[D-221]</sup> • Frauen würden also ‚lieber mit Gift und mit Stahl ihre Gebärmutter verwüsten, als auf die Fröhlichkeit der Bälle, Partys und Spiele eines Winters oder die Freuden der Ausflüge und Vergnügungen eines Sommers zu verzichten‘.

[...] prefer to devastate with poison and with steel their wombs rather than forego the gaities of a winter's balls, parties and plays, or the pleasures of a summer's trips and amusements.

Durch Storers Anstrengungen erschienen nun immer mehr Aufsätze und Bücher, auch unterstützt von der katholischen und evangelischen Kirche.<sup>[DC-222]</sup>

Ein Ire, unter dessen Abtreibungen 1860 zwei Frauen starben, wurde nur zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.<sup>[DC-336]</sup> Die ‚reguläre‘ Ärzteschaft nutzte diese Fälle, um die Gefahren zu unterstreichen. Beide Frauen waren aber unverheiratet, und eine Petition der ‚Female Moral Reform Society‘ mit fünftausend Unterschriften forderte, *Verführung* zu einer Straftat zu machen.<sup>[DC-227f]</sup>

Hier wird offensichtlich, um welchen Kampf es ging. Sowohl die ‚Gazette‘ als auch die A-MA-Kampagne stellten die Frau als schuldig und moralisch verdorben hin, der *Mann*, sein Anteil an der Familienplanung oder seine pure Lust kamen überhaupt nicht in den Blick!

Die Ärzte waren zu dieser Zeit noch keineswegs etabliert – und kämpften um ihre Macht (auch in Europa<sup>1271</sup>). Seit je hatten Hebammen und kräuterkundige Frauen medizinische Dienste geleistet, jede Frau hatte und sammelte medizinisches Allgemeinwissen. Ab dem 19. Jahrhundert drängten zudem minimal ausgestattete junge Männer ‚auf den Markt‘. Und Homöopathen und andere Heilpraktiker und Reformer hatten ebenfalls Schulen und Kliniken begründet. Sie kritisierten, dass reguläre Ärzte stark auf Quecksilber-basierte Medikamente und Opiate zurückgriffen.<sup>[DC-229]</sup> Dagegen kämpfte die AMA nun und politisierte damit den menschlichen Körper.<sup>[DC-231]</sup> 1272

The anti-abortion campaign came to assume a central role in the allopaths' struggle for professional hegemony. The "irregular" physician and the "irregular" wife, the "regulars" insisted, conspired together against public order and the national well-being.<sup>[DC-233]</sup>

Die männlichen Geburtshelfer hatten dabei zunächst kaum irgendeine Legitimität. Noch während der 1850er wurde die Moralität von Vaginaluntersuchungen heiß debattiert. Storers Spezialisierung auf Gynäkologie war mit ein Grund, warum er seine Stellung im Lehrkörper der Harvard Medical School verlor.<sup>1273</sup> Der Ovulationszyklus blieb sogar noch bis in die 1920er hinein unverstanden.<sup>[DC-231]</sup>

---

<sup>1271</sup> Hilary Marland: *The Art of Midwifery. Early Modern Midwives in Europe.* London 1993.

<sup>1272</sup> ‚The state, the allopaths argues, had the obligation to protect the lives of innocent citizens from ill-trained, irresponsible "irregulars" and hysterical midwives. The "regulars" acted, they insisted, not out of economic self-interest, but from professional disinterest.<sup>[DC-231]</sup> • ‚The AMA's campaign succeeded because physicians convinced the male bourgeois public and male politicians that abortion constituted a threat to social order and to male authority.<sup>[DC-235]</sup> • Speziell zur Ausschaltung der Frau aus der Gynäkologie siehe Barbara Ehrenreich & Deirdre English: *Complaints and Disorders: The Sexual Politics of Sickness.* Old Westbury 1973. | Graham John Barker-Benfield: *The Horrors of the Half-Known Life.* New York 1977. | Zur Kontrolle des weiblichen Körpers ferner Edward Shorter: *A History of Women's Bodies.* New York 1982. | Joan Jacobs Brumberg: *The Body Project.* New York 1998, p. 240.

<sup>1273</sup> Frederick Carpenter Irving: *Safe Deliverance.* Boston 1942, p. 104-119.<sup>[DC-231]</sup> • Elizabeth Blackwell begründete ihr Medizinstudium damit, dass Frauen nicht männlichen Untersuchungen unterworfen werden sollten.<sup>[DC-231]</sup> • Siehe auch Charles Rosenberg & Carroll Smith-Rosenberg: *The Male Midwife and the Female Doctor: The Gynecology Controversy in Nineteenth-Century America.* New York 1974.<sup>[DC-339]</sup>

1869 verbot Papst Pius IX. auch die frühe Abtreibung eines möglicherweise noch nicht be-seelten Embryos.<sup>[1274]</sup>

1871 zeichnete die AMA die Frau als selbststüchtiges Monstrum, das nicht einmal mehr Res-pekt verdiene:<sup>[DC-236f] 1275</sup>

She yields to the pleasures – but shrinks from the pains and responsibilities of maternity; and [...] resigns herself, body and soul, into the hands of unscrupulous and wicked men. Let not the husband of such a wife flatter himself that he possesses her affection. Not can she in turn ever merit even the respect of a virtuous husband. She sinks into old age like a withered tree, stripped of its foliage; with the stain of blood upon her soul, she dies without the hand of affec-tion to smooth her pillow.

Aufgrund aller Kampagnen erließen bis 1890 vierzig US-Bundesstaaten Abtreibungsgesetze und übertrugen die Autorität von den Frauen auf die Ärzte.<sup>[147] 1276</sup> Damit wurden jene in die Illegalität getrieben. Allein 1864 wurden zehntausend Frauen wegen schwerer Komplikatio-nen durch ‚criminal abortions‘ in New Yorker Kliniken eingeliefert.<sup>[DC-223]</sup>

Ab 1870 gab es zunehmend sexuelle und Eheratgeber, die sich ausdrücklich an Frauen richteten. In *diesen* war die Rede von ungewollten Schwangerschaften, Vergewaltigung in der Ehe und Ehe als ‚legalisierter Prostitution‘. Diese Frauen lehnten Abtreibungen auch ab – doch die Gefahr ging eindeutig vom Mann aus.<sup>[DC-243]</sup>

Die Prostitution war für die Ärzteschaft eher eine hygienische Frage und im Übrigen ein ‚notwendiges Übel‘. Hier empfahl AMA-Präsident Marion Sims nur dessen medizinische Re-gulierung.<sup>[148]</sup> 1870 führte St. Louis dann als erste und einzige Stadt ein solches System ein, in dem Prostituierte durch wöchentliche Untersuchung eine Art Gesundheitspass bekamen. Dies rief jedoch massiven Widerstand von Frauen und Geistlichen hervor. 1874 wurden den Politi-kern einhunderttausend Unterschriften von weißgekleideten jungfräulichen Mädchen überge-ben,<sup>[1277]</sup> worauf das Experiment beendet wurde.<sup>[139] 1278</sup> In anderen Städten wie Chicago und Washington verhinderte ähnlicher Einsatz solche Gesetze bereits im Voraus.<sup>[149f]</sup>

Als nach dem Bürgerkrieg weitere Frauen in die Arbeitswelt eintraten, attackierten Frauen-rechtlerinnen auch die ökonomischen Ursachen der Prostitution – und brachten sie mit der

---

<sup>1274</sup> Wikipedia englisch: Catholic Church and abortion. • Dies hatte bis dahin nur für drei Jahre (1588-1591) unter Sixtus V. gegolten. Ebd.

<sup>1275</sup> Atlee WL & O'Donnell DA (1871): Report on Criminal Abortion. Transactions of the American Medical Association 22, 239-258, hier 241.

<sup>1276</sup> Storer reduzierte die Frau dabei weitgehend auf ihre Gebärmutter:<sup>[146]</sup> ‚Van Helmont was not far wrong, when he contended that woman was what she is in health, in character, in her charms, alike of body, mind and soul, because of her womb alone.‘<sup>[146]</sup> Horatio Robinson Storer: Causation, Course, and Treatment of Reflex Insanity in Women. Boston 1871, p. 80. • Helmont glaubte 1683 noch, das Kleidungsstück einer menstruierenden Frau würde Weizen innerhalb von drei Wochen in Mäuse verwandeln. Wikipedia: Johan Baptista van Helmont.

<sup>1277</sup> Als Gegensatz zur ‚Sünde‘ und tief eindrückliches Signal, dass man Prostitution niemals durch bloße ‚Regulierung‘ auch nur *halb* legalisieren und gutheißen dürfe.

<sup>1278</sup> Schon zuvor hatte in England Josephine Butler in den 1860ern erfolgreich die dortigen ‚English Contagi-ous Diseases Acts‘ bekämpft.<sup>[148]</sup>

männlichen Doppelmoral in Verbindung. Susan B. Anthony, die 1869 die ‚National American Woman Suffrage Association‘ gegründet hatte, geißelte 1875 in einer Rede, dass die Frau durch ihren Wunsch nach Brot in ‚dieses Laster‘ getrieben werde, der Mann jedoch durch seine Liebe zu diesem Laster selbst – also die bloße Lust.<sup>[149] 1279</sup>

Und die Ärzteschaft beanspruchte noch eine dritte Deutungshoheit – in den 1880er Jahren begannen amerikanische Ärzte, den europäischen folgend, gleichgeschlechtliche Beziehungen als ‚pervers‘ zu kategorisieren.<sup>[129]</sup> Nicht nur die Zurückweisung der Mutterschaft, sondern erst recht die Zurückweisung von Männern überhaupt war eine perverse Abweichung, und die ‚vermännlichte Lesbe‘ (mannish lesbian) schlichtweg die Verkörperung sozialer Unordnung.<sup>[DC-265]</sup>

\*

Ein wichtiger Faktor im Kampf gegen die Abtreibung und damit auch die sexuelle Selbstbestimmung der Frau wurden außerdem Anti-Obszönitäts-Gesetze. Bis 1870 hatte es hier sehr wenig Fälle gegeben – im Gegensatz zu England, wo schon 1802 die ‚Society for the Suppression of Vice‘ (Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters) gegründet worden war.<sup>[157]</sup> Allerdings verbot ein Bundesgesetz seit 1842 den Import obszöner Gemälde und Drucke, und man war hier durchaus weniger freizügig als in Europa.<sup>[157f] 1280</sup> Dann aber nahmen nach dem Bürgerkrieg billige erotische Schriften enorm zu.<sup>[158]</sup> Doch nun trat ein Mann auf den Plan: Anthony Comstock (1844-1915).

Comstock hatte im Bürgerkrieg gedient und arbeitete in New York beim YMCA. 1873 gründete er die ‚New York Society for the Suppression of Vice‘. Im selben Jahr erwirkte er den ‚Comstock Act‘,<sup>1281</sup> der den Postversand obszöner Schriften und Materialien einschließlich Empfängnisverhütungsmitteln oder entsprechender Informationen verbot. Er selbst erhielt eine unbezahlte Stelle als Postinspektor und durfte fremde Briefe öffnen.<sup>[159] 1282</sup>

Seine Gesellschaft zeigte auf ihrem Siegel die Abführung eines ‚Verbrechers‘ und eine Bücherverbrennung. Und tatsächlich soll Comstock 15 Tonnen Bücher, vier Millionen Bilder und 150 Tonnen Bleidruckvorlagen vernichtet haben. Er selbst behauptete, viertausend Verhaftungen und fünfzehn Selbstmorde verursacht zu haben.<sup>1283</sup> George Bernhard Shaw, den

---

<sup>1279</sup> ‚...man’s love of the vice itself leads him there.‘ The Women of the Suffrage Movement. Mosaic Books 2018, p. 1021. • Oder wie es Ellen Battelle Dietrick formulierte: ‚the chief cause for ‚fallen women‘ is fallen men‘.<sup>[152]</sup> Rescuing Fallen Women. The Woman’s Journal, 27.5.1893, p. 162. • Siehe auch Freedman EB (1974): Their sisters’ keepers: An historical perspective on female correctional institutions in the United States, 1870-1900. Feminist Studies 2(1), 77-95.

<sup>1280</sup> So wurde bereits die ‚Venus‘ oder das harmlose Gemälde ‚Cupid und Psyche‘ von William Page angegriffen.<sup>[158]</sup>

<sup>1281</sup> ‚Act for the Suppression of Trade in, and Circulation of Obscene Literature and Articles of Immoral Use‘. Wikipedia englisch: Comstock laws.

<sup>1282</sup> In diesem Zusammenhang kam es sogar zu frühen ‚Sting‘-Operationen (Lockspitzel, agent provocateur), mit denen heute im Internet ‚Pädophile‘ gefasst werden sollen. Comstock und seine Anhänger schrieben Briefe an gutwillige Ärzte und gaben sich als verzweifelte Mütter mit bereits zu vielen Kindern aus – und wenn der Arzt ‚anbiss‘, konnte er verfolgt werden. Erwin J. Haeberle: Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas. De Gruyter <sup>2</sup>1985, S. 521.

<sup>1283</sup> Wikipedia und Wikipedia englisch: Anthony Comstock, dort weitere Quellenangaben. • D’Emilio/Freedman nennen für 1875 47 Verhaftungen und Verurteilungen, 1200 Pfund Bücher und 29.000 Fotos und

Comstock bei der New Yorker Polizei wegen seines Werks ‚Mrs. Warren’s Profession‘ denunzierte, sagte über diesen:<sup>1284</sup>

Comstockery is the world’s standing joke at the expense of the United States. Europe likes to hear of such things. It confirms the deep-seated conviction of the Old World that America is a provincial place, a second-rate country-town civilization after all.

Eine interessante Gegenspielerin Comstocks war Victoria Woodhull (1838-1927), eine Spiritistin und leidenschaftliche Frauenrechtlerin, die sich für freie Liebe und für die Gleichberechtigung der Schwarzen einsetzte und als erste Frau für das Präsidentenamt kandidierte.<sup>1285</sup>

Möglicherweise mit Hilfe ihrer Hellsichtigkeit konnte der Multimillionär Cornelius Vanderbilt ein weiteres Vermögen machen, an dem er sie beteiligte, woraufhin sie 1870 mit ihrer Schwester das erste weiblich geführte Maklerbüro an der Wall Street eröffnete. Den Frauenrechtlern, die vor allem für das Wahlrecht stritten, sagte sie, Frauen hätten bereits alle Rechte, denn in der Verfassung seien die Bürgerrechte nicht nach Geschlechtern getrennt. Viel wichtiger seien die wirtschaftliche Unabhängigkeit und sexuelle Gleichstellung. Dies würde auch das Problem der Abtreibungen verhindern, die vor allem Symptom der Doppelmoral seien.

1870 gab sie ihre Kandidatur für das Präsidentenamt bekannt. Eine eigene Zeitung behandelte Gleichberechtigung, Schwangerschaftsabbruch, Legalisierung der Prostitution, freie Liebe und sozialistische Ideen. Woodhull forderte ein öffentliches Schulwesen mit sexueller Aufklärung, eine Gefängnisreform und die Abschaffung der Todesstrafe. Die Schwestern druckten Ende 1871 als erste das Kommunistische Manifest auf englisch ab und berichteten über die Pariser Kommune. In ihrem Buch ‚The Origin, Tendencies and Principles of Government‘ tritt Woodhull für eine Überwindung der Gegensätze zwischen Geschlechtern, Hautfarben, Besitzenden und Besitzlosen ein. Die Regierung solle die Freiheit der Individuen schützen. Jede Person könne auf ihre Weise leben. Sie verurteilte die Ehegesetze, forderte den Freihandel, die Durchsetzung von Arbeiterrechten und ein Verbot von Vererbung von Vermögen.

Mit einem Memorial für das Frauenwahlrecht trat sie als erste Frau Anfang 1871 vor einem Parlamentsausschuss auf. Die meisten Suffragetten verurteilten jedoch ihre ‚mangelnde Sittlichkeit‘. Woodhull reagierte auf die zunehmend negative Presse mit dem Vorwurf der Doppelmoral – und deutete den heimlichen Ehebruch einer bekannten Persönlichkeit an. Darauf nahm der Journalist Theodore Tilton mit ihr Kontakt auf, dessen Frau tatsächlich mit dem frauenrechtlich engagierten Prediger Henry Ward Beecher eine Affäre hatte. Dessen Familie, darunter seine Schwester Harriet Beecher Stowe, Autorin von ‚Onkel Toms Hütte‘, war konservativ christlich, konnte jedoch eine weitere Schwester, Isabella Beecher Hooker, nicht da-

---

andere Materialien.<sup>[159f]</sup> • Ein Selbstmord betraf 1878 Madame Restell, die berühmteste ‚Abtreiberin‘ des viktorianischen Amerika.<sup>[DC-222]</sup> Siehe auch Wikipedia englisch: Madame Restell.

<sup>1284</sup> Wikipedia englisch: Anthony Comstock. • New York Times, 26.9.1905, siehe [www.etymonline.com](http://www.etymonline.com): Comstockery. • Aktueller Anlass war, dass trotz der erfolgreichen Premiere seines Stückes ‚Man and Superman‘ die New York Public Library den Zugang zu diesem und anderen seiner Werke beschränkte. Robert Frankel: *Oberserving America. The Commentary of British Visitors to the United States, 1890-1950.* Madison 2007, p. 101.

<sup>1285</sup> Wikipedia: Victoria Woodhull. Auch für das Folgende.

von abhalten, Woodhull zu unterstützen, die vergeblich versucht hatte, auch Henry dazu zu bewegen, sich öffentlich zur freien Liebe zu bekennen.

Im November 1871 hielt Woodhull vor dreitausend Zuhörern eine Rede zur freien Liebe, in der sie, auf andere fortschrittliche Mitstreiter hoffend, sagte:<sup>1286</sup>

Ich habe das unveräußerliche, verfassungsmäßige und natürliche Recht, zu lieben,<sup>1287</sup> wen ich will, so lang oder kurz, wie ich kann, (...) und niemand von euch und kein Gesetz hat das Recht, mir das zu verbieten. Was kann schrecklicher sein für eine zerbrechliche sensible Frau, als gezwungen zu sein, die Gegenwart eines Ungeheuers in Männergestalt zu ertragen, der [das] nichts anderes kennt als blinde Gier, zu der oft noch das Delirium der Trunkenheit hinzukommt?

Die meisten Sympathisanten distanzieren sich jedoch nun von ihr, auch Tilton. Dagegen hatte die amerikanische Spiritistenvereinigung Woodhull im Herbst zur Vorsitzenden gemacht. Die Nominierung zur Präsidentschaftswahl im November 1872 ließ sie sich im Mai von der selbst mitgegründeten ‚Equal Rights Party‘ bescheinigen, obwohl sie das Mindestalter von 35 Jahren noch nicht erreicht hatte und Frauen ohnehin ausgeschlossen waren.<sup>1288</sup> Zur Wahl wurde sie dann wie erwartet nicht zugelassen – und wurde einen Tag vorher sogar inhaftiert.

Hier kommt nun Comstock wieder ins Spiel. Woodhull hatte in der Wahlausgabe ihrer Zeitschrift in hoher Auflage namentlich über die Beecher-Tilton-Affäre berichtet. Als ‚obszön‘ galt jedoch ein weiterer Bericht über Kinderprostitution. Nach vier Wochen wurde sie gegen Kautionsentlassung, jedoch erwirkte Comstock weitere Haftbefehle. Die Öffentlichkeit nahm zunehmend für Woodhull Partei, und ein Bundesgericht sprach sie schließlich frei.<sup>1289</sup>

Ein weiterer Feind für Comstock war Moses Harman (1830-1910), der sich, zunächst Methodist, ab Ende der 1870er Fragen der Sozialreform und Eugenik<sup>1290</sup> zuwandte. Eine von ihm

---

<sup>1286</sup> Wikipedia: Victoria Woodhull. • Speech at Steinway Hall, New York, 20.11.1871. Wikiquote: Victoria Woodhull. • Dabei hatte Woodhull keineswegs eine promiske Einstellung. Abandoned Woman? A Review Of The Evidence. [www.victoria-woodhull.com](http://www.victoria-woodhull.com).

<sup>1287</sup> Im Gegensatz zur degenierten männlich-blinden Gier ist das sexuelle Begehren keineswegs vulgär. So sagt sie 1874: ‚What! Vulgar! The instinct that creates immortal souls vulgar! Who dare stand up amid Nature, all prolific and beautiful, whose pulses are ever bounding with the creative desire, and utter such sacrilege! Vulgar, indeed! Vulgar, rather, must be the mind that can conceive such blasphemy.‘ Tried as by Fire: or, The True and The False, Socially. New York 1874, p. 24f. [digital.tcl.sc.edu](http://digital.tcl.sc.edu).

<sup>1288</sup> Die Partei hatte auf der Gründungsversammlung über 600 Delegierte, davon die Hälfte Frauen. Woodhull hatte sich gegen mehrere Gegenkandidaten durchgesetzt. Seitens der radikalen Suffragetten wurde sie noch einige Monate von Elizabeth Cady Stanton unterstützt.

<sup>1289</sup> Woodhull sprach nun in Vorträgen immer mehr von einer freien ‚reinen‘ sexuellen Liebe von Männern und Frauen als Mittel zur Erlangung von Unsterblichkeit. Zunehmend wandte sie sich vom Spiritismus ab und dem Katholizismus zu. 1877 zog sie nach London. Vor ihrer dritten Ehe 1883 sagte sie sich von der Idee der freien Liebe los. Sie beschäftigte sich mit Fragen der Eugenik, der Infektionskrankheiten, der aufkommenden Psychologie, förderte ihre Umgebung – und starb schließlich hochbetagt 1927. Wikipedia: Victoria Woodhull.

<sup>1290</sup> Diese hatte zu Beginn insbesondere bei ihren mehr philosophischen Vertretern nicht so sehr das Ziel der Verdrängung schädlicher Einflüsse als vielmehr die der Hervorbringung guter Einflüsse, eines ‚neuen Menschen‘, hierin unmittelbar der Romantik und dem Humboldt’schen Bildungsideal verwandt.



übernommene Zeitschrift benannte er 1883 um in ‚Lucifer, the Light Bearer‘.<sup>1291</sup> Hier setzte er sich radikal gegen die ‚sexuelle Sklaverei der Frau‘ ein. Er lehnte die Heirat ab und veröffentlichte Briefe von Frauen, die sich über die sexuellen Exzesse ihrer Männer beklagten. Aufgrund eines Briefes, der den Schrecken ehelicher Vergewaltigung schilderte, ließ Comstock ihn 1886 verhaften.<sup>[164]</sup>

Seine Tochter Lillian (geb. 1869), die sich bereits mit dreizehn um den Schriftsatz der wöchentlichen Ausgaben gekümmert hatte, legte sich im selben Jahr ebenfalls mit den Konventionen an, als sie mit sechzehn an allen Gesetzen vorbei eine ‚freie Ehe‘ mit dem zwanzig Jahre älteren Edwin C. Walker einging. Sie kam in Haft – und wurde zugleich eine nationale Ikone, die die Diskussion weiter befeuerte.<sup>1292</sup> Als sie wieder freikam, setzte sie ihren Einsatz fort und bekämpfte die ‚age of consent‘-Gesetze, weil diese jungen Frauen sexuelle Enthaltsamkeit aufzwingen.<sup>[164]</sup>

Comstock jedoch blieb bis zu seinem Tod im Jahr 1915 ein reaktionärer Kontrolleur der ‚Obszönität‘ – und schüchertete die Öffentlichkeit so ein, dass die Volkspresse ihn zwar verspottete, jedoch niemand seine Macht beenden konnte.<sup>[164]</sup>

Es ist tief berührend, zu erleben, wie im Amerika des ausgehenden 19. Jahrhunderts rückwärts-gewandte Kreise und progressive, weit in die Zukunft weisende Strömungen aufeinandertrafen. Die Vorkämpfer der freien Liebe erstritten fast hundert Jahre später in der Flower-Power-Generation (‚Make Love Not War‘) einen Sieg, indem sich durch die von ihr erkämpfte ‚sexuelle Revolution‘ nach und nach die Erkenntnis durchsetzte, dass für eine Liebesbeziehung niemand mehr heiraten muss. Nach wie vor endet die ‚freie Liebe‘ jedoch an den gesetzlichen Schranken des ‚age of consent‘, die die sexuelle Selbstbestimmung der Jugend zur Illusion machen. ▶<sup>8</sup>

\*

1878 begann auch die Kinderschutzbewegung. 1874 war die erste ‚Society for the Prevention of Cruelty to Children‘ in New York gegründet worden. Dann wandte sich in dem Fall der physisch schwer missbrauchten kleinen Mary Ellen Wilson eine Kirchenmitarbeiterin an Henry Bergh, den Präsidenten des New Yorker Tierschutzbundes, der beim obersten Gericht in New York ein Eingreifen erwirkte und den Fall an die ‚New York Times‘ berichtete.<sup>1293</sup> Für ein halbes Jahrhundert waren es vor allem private Gesellschaften, die sich um misshandelte Kinder kümmerten, bis mit dem ‚Social Security Act‘ von 1935 mehr und mehr der Staat diese Aufgabe übernahm.<sup>1294</sup>

---

<sup>1291</sup> Wikipedia englisch: Moses Harman. • Man denke auch an die Zeitschrift ‚Lucifer-Gnosis‘, die Rudolf Steiner 1904 bis 1908 in Berlin herausgab. Wikipedia: Lucifer-Gnosis.

<sup>1292</sup> Wikipedia: Lillian Harman. • Siehe ausführlich Charles J. Reid: The Devil Comes to Kansas: A Story of Free Love and the Law. U of St. Thomas Legal Studies Research Paper No. 11-26 (PDF, 116 p.). papers.ssrn.com.

<sup>1293</sup> Allie C. Kilpatrick: Long-Range Effects of Child and Adolescent Sexual Experiences. Myths, Mores, Menaces. Hillsdale 1992, p. 10. • Dort Verweis auf: Mary Ellen. New York Times, 10.4.1878, p. 8. | Sallie A. Watkins (1990): The Mary Ellen myth: Correcting child welfare history. Social Work 35(6), 500-503. • Siehe auch Wikipedia englisch: Mary Ellen Wilson.

<sup>1294</sup> Kilpatrick, ebd.

## Age of consent



Für dieses Kapitel, in dem es um das ‚age of consent‘ und die Sexualität der Jugend, insbesondere der neu entstehenden Schicht der *Arbeitermädchen*, geht, verlassen wir die bisher vorwiegend referierte Studie ‚Intimate Matters‘ und wenden uns einem anderen Werk zu: ‚Delinquent Daughters‘ von der Historikerin Mary Odem.<sup>1295</sup>

Auch sie bespricht die Ausbreitung der Prostitution und des Alkoholismus im Zuge der Industrialisierung, die Versuche aus der Ärzteschaft, Prostitution zu regulieren, wogegen sich Sozialreformer, Protestanten und Frauenrechtler wehrten, und die Bewegung, die den doppelten Standard angreift und für Männer die gleiche moralische Reinheit (purity) fordert, die so sehr von den Frauen verlangt wurde.

Zentral für diese neue Bewegung waren die Frauen des ‚New York Committee for the Prevention of State Regulation of Vice‘, die mit ihrer Zeitschrift ‚The Philanthropist‘ die Ideen im ganzen Land verbreiteten und sich mit anderen Gruppen 1895 zur ‚American Purity Alliance‘ zusammenschlossen.<sup>[10]</sup>

Die größte Frauenorganisation war damals die 1874 gegründete ‚Woman’s Christian Temperance Union‘ (WCTU), die ursprünglich vor allem den Alkoholkonsum bekämpfen wollte. Unter Frances Willard, die 1879 bis 1898 deren Präsidentin war, kamen viel weitreichendere Aufgaben und Ziele hinzu: Es entstanden Unterkünfte und Heime für ‚gefallene Frauen‘, Präventionsmaßnahmen für jüngere Frauen wie soziale Clubs und Freizeitangebote, die eine Alternative zu den für Frauen suspekten Gelegenheiten der Großstädte boten. Mütter wurden ermutigt, auch ihre Söhne in dieser Richtung zu bestärken.<sup>[11]</sup>

Auf junge Männer und die Förderung ihrer Sittlichkeit gerichtet war dann insbesondere auch die von kirchlichen Kreisen 1885 gegründete ‚White Cross Society‘.<sup>[11]</sup>

Im selben Jahr 1885 wurde in England infolge der Artikel-Serie ‚The Maiden Tribute of Modern Babylon‘ über Verschleppungen von Mädchen das Schutzalter auf sechzehn erhöht. ▶<sup>8</sup> In den USA zeigte eine Studie der WCTU daraufhin, dass das ‚age of consent‘ hier in neun Staaten bei zwölf, sonst sogar bei nur zehn Jahren lag.<sup>[13ff] 1296</sup> Damit war die neue Forderung klar. Auf dem Jahreskongress 1885 sagte Willard.<sup>[19] 1297</sup>

---

<sup>1295</sup> ● Mary Odem: *Delinquent Daughters: Protecting and Policing Adolescent Female Sexuality in the United States, 1885-1920*. Chapel Hill 1995. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N.

<sup>1296</sup> Delaware sieben Jahre, zwei Staaten ohne Angabe. 1576 hatte ein britisches Gesetz den geschlechtlichen Verkehr (carnal knowledge) mit Mädchen unter zehn Jahren ausdrücklich als Verbrechen (felony) bestimmt, während es bei zehn- und elfjährigen Mädchen unter Umständen nur ein ‚Vergehen‘ (misdemeanor) war. Stephen Robertson: *Age of Consent Laws*. Introduction, in: *Children and Youth in History*. chnm.gmu.edu.

<sup>1297</sup> Odem zitiert auch einen anderen Puristen mit den Worten, diese ‚infamen‘ Gesetze (niedriger Schutzalter) seien ‚erlassen von Vätern, Ehemännern und Brüdern, um die animalische Lust und moralische Degradierung von Männern und die Vernichtung von Jungfräulichkeit zu fördern.‘<sup>[19]</sup>

Nur Frauen können die Gesetzgeber dazu bringen, diese nützlichste aller möglichen Methoden des Schutzes der physisch Schwachen einzurichten. Männer allein werden nie den Mut gewinnen, solche Gesetze gegen andere Männer zu erlassen.

Die ‚nützlichste‘ Methode war das Schutzalter auch deshalb, weil von einem Vergewaltigungsoffer gefordert wurde, zu beweisen, dass es vergewaltigt wurde.<sup>1298</sup> Dieser Beweis war nur dann gültig, wenn die äußerste Gegenwehr nachgewiesen werden konnte. Was wir uns heute kaum noch vorstellen können, war vom 19. Jahrhundert bis etwa in die 1950er Jahre Standard der Rechtsprechung: der ‚utmost resistance standard‘.<sup>1299</sup> Im Prozess ‚Brown v. State‘ (1906) sagte ein sechzehnjährigen Mädchen, das von einem Nachbarn vergewaltigt worden war, aus:<sup>1300</sup>

Ich versuchte, so sehr ich konnte, zu entkommen. Ich habe die ganze Zeit versucht, zu entkommen, so sehr ich konnte. Ich habe versucht aufzustehen; ich zog am Gras; ich schrie, so laut ich konnte, und er sagte mir, ich solle still sein, und ich war es nicht, und dann hielt er seine Hand auf meinen Mund, bis ich fast erstickte.

Das Gericht verurteilte den Mann, aber der Obergerichtshof von Wisconsin hob das Urteil auf, weil das Mädchen sich nicht *genug* gewehrt habe:<sup>1301</sup>

Nicht nur muss eine gänzliche Abwesenheit mentaler Einvernehmlichkeit oder Zustimmung bestehen, es muss auch die vehementeste Ausübung aller physischen Mittel oder Fähigkeiten, die die Frau zur Verfügung hat, vorhanden sein, der Penetration ihrer Person zu widerstehen, und diese muss nachweislich aufrechterhalten werden, bis die Straftat vollendet ist.

Das Mädchen habe nicht nur bloß ein einziges Mal gesagt ‚lass mich gehen‘, seine Schreie seien auch ‚unartikuliert‘ gewesen, ferner habe es versäumt, sich mit ‚Händen und Extremitäten und Beckenmuskeln‘ zu wehren, was ‚praktisch unüberwindbar‘ gewesen wäre, wie ‚medizinische Autoren betonen‘. Wenn man ‚dabei verweile, über den furchtbaren Widerstand

---

<sup>1298</sup> Dabei galt bis weit ins 18., ja 19. Jahrhundert eine Schwangerschaft als Zustimmung zu einer Sexualhandlung, da nach der antiken Säftelehre (Hippokrates, Galen) weibliche Lust (Orgasmus) als Bedingung einer Schwangerschaft galt. Franz X. Eder: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. München 2002, S. 46f (hier 19. Jh.) & 71.

<sup>1299</sup> Ausführlich siehe Schwartz S (1983): An argument for the elimination of the resistance requirement from the definition of forcible rape. Loyola of Los Angeles Law Review 16(2), 567-601, hier insb. 569. digitalcommons.lmu.edu.

<sup>1300</sup> Brown v. State, 106 N.W. 536 (Wis. 1906). case-law.vlex.com, übersetzt H.N. Vergleiche Susan Estrich: Real Rape. How the legal system victimizes women who say no. Harvard University Press 1987, p. 30. • Noch weniger geschützt waren natürlich kleine Mädchen, die sich vielleicht bereits für ein paar Süßigkeiten missbrauchen ließen. So schreibt Charlton Edholm in ‚Traffic in Girls‘ (1893): ‚When a big burly man fifty years of age is brought into a court of justice and confronted by the little ten year old victim of his lust, if he can prove that the child, for a paper of candy, consented to an act of which her childish mind is ignorant, that jury of twelve men – probable fathers of little girls themselves – will hold the child guilty and the man guiltless. If he cannot prove consent, still he may not be punished unless it is proved that the little child ... resisted until exhaustion or death.‘ Zitiert nach Philip Jenkins: Moral Panic. New Haven 1998, p. 28.

<sup>1301</sup> Brown v. State, 127 Wis. 193, 106 N.W. 536 (1906). www.lexisnexis.com, übersetzt H.N. Estrich, Real Rape, ebd.

zu reflektieren, den eine entschlossene Frau leisten sollte', sei das Fehlen von Blutergüssen und zerrissener Kleidung bei dem Mädchen ‚nahezu unglaublich‘.<sup>1302</sup>

Die Rechtslage erforderte also, dass ein Mädchen sich mit Leib und Leben bis zur Besinnungslosigkeit wehrte – auch unter absoluter Lebensgefahr. Das Gericht ignorierte nicht etwa rücksichtslose Gewaltanwendung oder den absoluten Willen, ein Mädchen zu vergewaltigen – es stellte den Willen des Mädchens in Frage, sich nicht vergewaltigen zu *lassen*. Mit anderen Worten, es ging, im Zweifel *für* den Angeklagten, davon aus, dass das Mädchen an der Vergewaltigung, die zweifelsfrei vorlag, wohl doch etwas Gefallen gefunden haben mag, da es offenbar nicht alles in Bewegung setzte, was medizinisch möglich war.

Ein Mädchen hatte in dieser Situation zur *Furie* zu werden. Ihre ‚Keuschheit‘, die ja ihrem ‚echten Willen‘, nicht vergewaltigt zu werden, entsprochen hätte, hätte sogar größer sein müssen als ihre Todesangst. An ihr Leben hätte sie gar nicht denken dürfen, keine Angst haben dürfen, nicht vor Angst gelähmt sein dürfen, *nur* Angst um ihre Unschuld haben dürfen – und dies hätte sie zur besinnungslosen Furie machen müssen. *Dann* wäre das Gericht zufrieden gewesen.

Dies bedeutete im Grunde nichts anderes, als dass eine Vergewaltigung, die vollzogen werden konnte, fast per Definition gar keine Vergewaltigung war. Und ein solcher *Freibrief* für Vergewaltigung existierte im Prinzip bis in die 50er Jahre!

Aber nicht nur vor diesem, sondern vor allem auch vor dem Hintergrund des viktorianischen Ideals der ‚sexuellen Unschuld‘ eines Mädchens startete die WCTU 1887 eine Petition, in der der Gesetzgeber dazu gedrängt wurde, das Alter, in dem ein Mädchen ‚seinem eigenen Ruin zustimmen‘ könne, auf sogar achtzehn Jahre anzuheben.<sup>1303</sup>

We also urge that the age at which a girl can legally consent to her own ruin be raised to at least eighteen years [...].

Der Aufruf wurde nicht nur von den für das Wahlrecht kämpfenden Suffragetten unterstützt, sondern Willard konnte auch die ‚Knights of Labor‘, die damals größte Arbeiterorganisation gewinnen, die die Hälfte der fast 15.000 Unterschriften beisteuerte, die dem Kongress Anfang 1888 präsentiert wurden.<sup>[16]</sup> Als erster Bundesstaat erhöhte 1887 Kansas das ‚Schutzalter‘ auf achtzehn Jahre.<sup>[30]</sup> Andere folgten.

---

<sup>1302</sup> ‚Not only must there be entire absence of mental consent or assent, but there must be the most vehement exercise of every physical means or faculty within the woman’s power to resist the penetration of her person, and this must be shown to persist until the offense is consummated. [...] Except for one demand, when first seized, to “let me go,” and inarticulate screams, she mentions no verbal protests. [...] A woman’s means of protection are not limited to that, but she is equipped to interpose most effective obstacles by means of hands and limbs and pelvic muscles. Indeed, medical writers insist that these obstacles are practically insuperable in absence of more than the usual relative disproportion of age and strength between man and woman [...]. [...] Not a bruise or scratch on either was proved, and none existed on prosecutrix, for she was carefully examined by physicians. Her outer clothing not only presented no tearing, but no disarray, so far as the testimony goes. When one pauses to reflect upon the terrific resistance which the determined woman should make, such a situation is well-nigh incredible.’ Wisconsin Reports 127: Cases Determined in the Supreme Court of Wisconsin, January 30 – April. 17, 1906. Chicago 1906, p. 199-201. Archive.org.

<sup>1303</sup> Congressional Record: The Proceedings and Debates of the Fiftieth Congress, First Session, Volume XIX, Part II. Washington 1888, p. 1326.

Eine Erzählung, die zu diesem Zweck immer neu wiederholt wurde, war die des wehrlosen Arbeitermädchens, das von einem älteren Mann verführt wurde und dann auf die schiefe Bahn geriet.

Eine der einflussreichen Veröffentlichungen war 1891 die Novelle ‚Is This Your Son, My Lord?‘ von Helen Hamilton Gardener, die in einer Auflage von 25.000 die Öffentlichkeit nachhaltig erschütterte.<sup>1304</sup> Darin sucht ein reicher Mühlenbesitzer ein Mädchen für die ersten sexuellen Erfahrungen seines Sohnes. In New York befreunden sie sich mit dem fünfzehnjährigen Arbeitermädchen Minnie, das bei seiner armen, verwitweten Mutter lebt. Auf einem Ausflug mit dem arglosen Mädchen zwingt Mr. Mansfield es, erst ihm zu Willen zu sein, und überlässt es dann seinem Sohn. Nach der Tat ist das Mädchen schwanger und wird Prostituierte. Der Vater kehrt zu seinem normalen Leben zurück, der Sohn begeht allerdings schließlich Selbstmord.<sup>[17]</sup>

Eine weitere Geschichte, ‚Pray You Sir, Whose Daughter?‘ (1892)<sup>1305</sup> handelt ein Jahr später davon, dass die Heraufsetzung des ‚age of consent‘ von zehn auf zwölf Jahren der vierzehnjährigen Ettie, die in einem Laden arbeitet, nicht das Geringste nützt. Der Manager des Ladens verführt sie, das Mädchen wird entlassen, von Freunden und Familie verstoßen – und stirbt einen einsamen, schlimmen Tod. Ein anderes Mädchen wird durch die moralische Führung einer gebildeten jungen Frau aus gutem Hause, die gleichzeitig Freizeitmöglichkeiten für Arbeitermädchen organisiert und sich für die Gesetzesänderung einsetzt, vor demselben Schicksal bewahrt.<sup>[17f]</sup>

Auch hier bestand oft die Überzeugung, die ‚verlorene Unschuld‘ sei schlimmer als der Verlust des Lebens, der Verführer schlimmer als der Mörder.<sup>[24] 1306</sup> Es spielte auch nie wirklich eine Rolle, dass es um ein *Arbeitermädchen* ging und man die Lebensbedingungen seiner Schicht so verbessern könnte, dass nicht mehr bereits junge Mädchen gezwungen wären, hart zu arbeiten. Die moralische Frage ließ die viel umfassendere Frage der *Gerechtigkeit* völlig ausgeblendet.

Darüber hinaus ging es immer nur um das ‚white girl‘ – obwohl es den schwarzen Mädchen und jungen Frauen noch schlechter ging. Einerseits stellten insbesondere im Süden weiße Männer nicht nur den schwarzen Dienstmädchen nach (und entließen sie oftmals, wenn sie nicht willig waren). Andererseits konnten Ku Klux Klan-Mitglieder auch schwarze Frauen vergewaltigen, wenn ihre Ehemänner sich etwas ‚zuschulden‘ hatten kommen lassen.<sup>[25f]</sup> Auch die weiße Lynchjustiz erreichte in diesen Jahren einen Höhepunkt.<sup>1307</sup> Als jedoch schwarze

---

<sup>1304</sup> Wikipedia: Helen H. Gardener. • Sie unterstützte später, ab 1907, das Anliegen der Suffragetten und wurde 1919 schließlich Vizevorsitzende der ‚National American Woman Suffrage Association‘. Ebd.

<sup>1305</sup> Siehe [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

<sup>1306</sup> So klagt WCTU-Präsidentin Willard den weiterhin geachteten Verführer, der das fortan verachtete Opfer zurücklässt, einmal mit den Worten an: ‚He, strong and well [...]; she, shivering in cold and shame; he, her worse than murderer, yet unpunished; she, his helpless victim, yet a criminal.‘ A Woman’s Plea for Purity. Philanthropist, February 1887, p. 2.<sup>[19]</sup>

<sup>1307</sup> So fielen 1889 bis 1940 mindestens 3.800 Schwarze diesem Verbrechen zum Opfer, in den 1890ern jährlich etwa zweihundert. D’Emilio/Freedman, Intimate Matters, a.a.O., p. 216. • Dort ist auch ein anonym-er Texaner zitiert: ‚God will burn ... the Big African Brute in Hot Hell for molesting our God-like pure snowwhite angelic American Woman.‘ Ebd., p. 217. • In Wirklichkeit lagen sexuelle Vorwürfe weniger als einem Viertel aller Lynchtaten zugrunde.\* Teilweise wurden dagegen Schwarze gelyncht, die weiße Vergewaltiger umgebracht hatten. Und als 1914 in Oklahoma Marie Scott vergewaltigt wurde und ihr Bruder den Täter tötete, wurde das Mädchen selbst von einem weißen Mob gehängt. Ebd., p. 217. • Na-

Aktivistinnen die WCTU um Hilfe baten, äußerte sich Willard nur sehr zögerlich, weil sie die Unterstützung der weißen Südstaaten-Bevölkerung nicht verlieren wollte.<sup>[29f]</sup>

Männliche Politiker wehrten sich vielfach auch gegen die erhöhte Altersgrenze, weil dann ‚leichte Mädchen‘ – unter anderem auch alle als von Natur aus sinnlich geltenden schwarzen Mädchen – auf einmal umgekehrt ‚ehrsame Männer‘ verklagen könnten. Die Aktivistinnen bekämpften diese weiterhin aufrechterhaltenen doppelten Standards, doch wurde vielfach in die Gesetze eine Klausel aufgenommen, das nur Mädchen, die bisher ‚keusch‘ gewesen waren, durch die ‚Schutzaltersgrenze‘ geschützt waren.<sup>[33]</sup> Mit anderen Worten: Ein einmal sexuell aktives Mädchen galt *noch immer* als ‚gefallen‘ – und ihr Vergewaltiger hatte dann gute Aussichten, davonzukommen, weil der sittliche Vorwurf sich vor allem auf das ‚bereits zuvor unkeusche‘ Mädchen konzentrierte.

Damals glaubte man vielfach auch noch an die Vererbung moralischer Eigenschaften (siehe Eugenik!), sodass auch Ärzte allein schon aus diesem Grund davor warnten, jungen Frauen sexuelle Aktivität zu erlauben – und sich in den 90er Jahren der Forderung nach Erhöhung des ‚Schutzalters‘ anschlossen.<sup>[34f]</sup>

Von den Südstaaten hatte aufgrund der besonderen Rassenproblematik 1893 noch kein einziger Staat die Altersgrenzen erhöht.<sup>[35]</sup> 1895 veröffentlichte die erwähnte Helen Gardener fünf lange Artikel zu dem Thema und erwähnte in dem ersten, ‚The Shame of America‘, das noch immer acht Staaten die alten Altersgrenzen hatten und zwanzig sie auf höchstens vierzehn Jahre angehoben hatten.<sup>[34]</sup>

Ein Beispiel für den zähen Kampf gerade in den Südstaaten war Kalifornien, wo das ‚Schutzalter‘ nach jahrelanger Kampagne 1889 auf vierzehn und erst 1897 auf sechzehn Jahre angehoben wurde.<sup>1308</sup> Die Kampagne ging weiter, und nachdem 1911 das Frauenwahlrecht erreicht war, wurde die weitere Erhöhung ein zentrales Wahlkampfziel, so dass auch hier 1913 dann achtzehn Jahre erreicht waren.<sup>[36f] 1309</sup>

Bis 1920 hatten alle Bundesstaaten bis auf Georgia (mit vierzehn) das ‚age of consent‘ auf sechzehn oder sogar achtzehn Jahre heraufgesetzt.<sup>[14f]</sup>

---

türlich hielten es die weißen Rassisten auch für unmöglich, dass eine weiße Frau freiwillig mit einem Schwarzen zusammensein wollen könnte. Ebd., p. 219. • Obwohl weiße Frauen sich ab den 20er Jahren zu wehren begannen, von den weißen Männern gegen die Schwarzen instrumentalisiert zu werden, und gegen die Lynchjustiz protestierten, wurden Anti-Lynchgesetze im Kongress noch in den 30ern regelmäßig blockiert und hielten noch 1939 bei einer Befragung im Süden zwei Drittel Lynchjustiz in Fällen sexueller Übergriffe für gerechtfertigt. Ebd., p. 221. • Gunnar Myrdal stellte in ‚An American Dilemma‘ (1944) im Übrigen fest, dass ökonomisch gut gestellte Schwarze weniger außereheliche Beziehungen und Scheidungen hatten als Weiße mit ähnlichem Status. Ebd., p. 272. • Ende der 50er Jahre fand eine Untersuchung von Vergewaltigungen weißer Frauen in Philadelphia, dass nur drei Prozent von Schwarzen begangen wurden. Zwischen 1930 und 1964 erhielten aber gerade diese Fälle drei- bis fünfmal längere Haftstrafen und betraf die Todesstrafe hier landesweit zu 90 % Schwarze. Ebd., p. 279. • \* Von allen Lynchings bezogen sich nur 623 auf Vergewaltigungen, 1.406 dagegen auf Mord. Ralph Ginzburg: 100 Years of Lynchings. Baltimore 1988, p. 210, zitiert in Helen Benedict: Virgin or Vamp. New York/Oxford 1992, p. 274.

<sup>1308</sup> Wikipedia englisch: Ages of consent in the United States.

<sup>1309</sup> Noch 1910 gab es in den USA auch etwa 15.000 verheiratete Mädchen, die zugaben, fünfzehn oder jünger zu sein. Falschangaben auf Heiratsurkunden waren hier die Regel. Philip Jenkins: Moral Panic. New Haven 1998, p. 24.

## Missbrauch um 1900



Der Missbrauch von Mädchen hat seine Wurzeln in der *generellen* jahrhundertelangen Diskriminierung des Weiblichen und Dominanz des Männlichen und der damit verbundenen Doppelmoral – die den Mann stets entschuldigt.

Diese wird in den Zeilen des Gedichts ‚A Double Standard‘ (1895) der Schwarzen Frances Harper (1825-1911) eindrücklich erlebbar, in dem sie schildert, wie ein Mädchen einem Verführer zum Opfer fällt und dann der Verachtung der Gesellschaft anheimfällt, während er sich weiterhin als geehrter Mann frei bewegen kann:<sup>[229] 1310</sup>

Do you blame me that I loved him?  
If when standing all alone  
I cried for bread a careless world  
Pressed to my lips a stone.

Do you blame me that I loved him,  
That my heart beat glad and free,  
When he told me in the sweetest tones  
He loved but only me?

Can you blame me that I did not see  
Beneath his burning kiss  
The serpent’s wiles, nor even hear  
The deadly adder hiss?

...

Crime has no sex and yet to-day  
I wear the brand of shame;  
Whilst he amid the gay and proud  
Still bears an honored name.

Can you blame me if I’ve learned to think  
Your hate of vice a sham,  
When you so coldly crushed me down  
And then excused the man?

...

Yes, blame me for my downward course,  
But oh! remember well,  
Within your homes you press the hand  
That led me down to hell.

I’m glad God’s ways are not our ways,  
He does not see as man,  
Within His love I know there’s room  
For those whom others ban.

---

<sup>1310</sup> [www.poetryfoundation.org](http://www.poetryfoundation.org).

...

That I who fell, and he who sinned,  
Shall reap as we have sown;  
That each the burden of his loss  
Must bear and bear alone.

No golden weights can turn the scale  
Of justice in His sight;  
And what is wrong in woman's life  
In man's cannot be right.

Der Sozialist August Bebel wusste sehr genau, dass Acton nicht Recht hatte.<sup>1311</sup> Er geißelt 1909 in seinem bereits 1879 erstmals erschienenen Werk ‚Die Frau und der Sozialismus‘ im zwölften Kapitel ‚Die Prostitution – eine notwendige soziale Institution der bürgerlichen Welt‘ diese in schärfster Form:<sup>1312</sup>

Die herrschende Religion und Moral verurteilen die Prostitution, die Gesetze bestrafen ihre Begünstigung, und doch duldet und schützt sie der Staat. Mit anderen Worten, unsere mit ihrer Sittlichkeit, ihrer Religiosität, ihrer Zivilisation und Kultur sich brüstende Gesellschaft muß dulden, daß Sittenlosigkeit und Korruption wie schleichendes Gift ihren Körper durchwühlen. Aber noch eins geht aus diesem Zustand hervor. *Der christliche Staat gibt zu, daß die Ehe ungenügend ist und der Mann ein Recht hat, die illegitime Befriedigung des Geschlechtstriebes zu beanspruchen.*<sup>[212] 1313</sup>

Eine [...] Folge dieser polizeilichen Maßregeln ist, daß den Prostituierten außerordentlich erschwert, ja unmöglich gemacht wird, wieder zu einem anständigen Erwerb zurückzukehren. *Eine der polizeilichen Kontrolle verfallene Frau ist für die Gesellschaft verloren; sie geht meist in wenig Jahren elend zugrunde.* Zutreffend und erschöpfend sprach sich der fünfte Kongreß zur Bekämpfung der Unsittlichkeit wider die polizeiliche Regelung der Prostitution zu Genf aus, indem er erklärte: "Die obligatorische ärztliche Untersuchung der Prostituierten ist eine um so grausamere Strafe für die Frau, als sie die ihr gewaltsam unterworfenen Unglücklichen vollends in das Verderben reißt, indem sie den Rest von Schamgefühl zerstört, der noch bei den Verworfensten vorhanden sein kann. Der Staat, der die Prostitution polizeilich regeln will, vergißt, daß er beiden Geschlechtern gleichen Schutz schuldet, er verdirbt moralisch und entwürdigt die Frau. [...]"<sup>[216f]</sup>

Daß die Überzahl der Prostituierten ihre Lebensweise herzlich satt hat, ja dieselbe sie anekelt, ist eine Erfahrung, die alle Sachverständigen zugeben. Doch einmal der Prostitution verfallen, bietet sich für die wenigsten Gelegenheit, sich aus derselben zu retten. [...] Ohne daß die Schulden bezahlt werden, entläßt sie kein Wirt; auch werden in den Aussagen allerlei Streiflichter auf das Verhalten der Polizei geworfen, die mehr auf Seite der Wirte als der hilflosen

---

<sup>1311</sup> Der Arzt William Acton hatte behauptet, die zahllosen jungen Prostituierten Londons hätten sich gerne verführen lassen und seien schamloser ‚Abschaum‘, siehe Seite 260.

<sup>1312</sup> ● August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973. www. mlwerke.de oder Projekt Gutenberg (dort <sup>50</sup>1909). Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>1313</sup> Die generelle Zunahme der Prostitution war jedoch unter anderem auch auf ein erhöhtes männliches Heiratsalter zurückzuführen, was aber an der Grundargumentation nichts ändert, allenfalls ein weiteres Problem aufwirft, nämlich die Verurteilung vorehelicher Sexualität durch eine bestimmte Moral.



Mädchen steht. Kurz, wir haben hier mitten in der christlichen Zivilisation eine Sklaverei schlimmster Art.<sup>[228f]</sup>

Die Mehrzahl der Prostituierten wird diesem Gewerbe in einem Alter in die Arme getrieben, in dem sie kaum als urteilsfähig angesehen werden kann. Von den in den Jahren 1878 bis 1887 in Paris arretierten heimlichen Prostituierten waren 12.615 = 46,7 Prozent minorenn [minderjährig, H.N.], in den Jahren 1888 bis 1898 waren minorenn 14.072 = 48,8 Prozent.<sup>[232]</sup>

Der Anteil in Österreich und Deutschland war eher noch höher. Ein Bericht schätzte für Wien einen Anteil von 58 % Minderjährigen unter den nichtregistrierten Prostituierten, ein weiterer für Stuttgart einen ähnlich hohen Anteil mit spätestens fünfzehn Jahren deflorierter Mädchen.<sup>1314</sup>

Bebel entlarvt die Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft:

Könnten die "öffentlichen Häuser" ihre Geheimnisse ausplaudern, es zeigte sich, daß ihre Bewohnerinnen, die oft ohne Herkunft und ohne höhere Bildung und Erziehung sind, aber um so größere körperliche Reize besitzen, in den intimsten Beziehungen mit Spitzen der Gesellschaft, mit Männern von hoher Intelligenz und Bildung stehen. Da gehen Minister, hohe Militärs, Geheimräte, Volksvertreter, Richter usw. neben den Repräsentanten der Geburts-, Finanz-, Handels- und Industrieraristokratie aus und ein, Männer, die am Tage und in der Gesellschaft als "Vertreter und Wächter von Moral, Ordnung, Ehe und Familie" gar würdevoll und ernst einherschreiten und an der Spitze christlicher Wohltätigkeitsanstalten und Vereine zur "Unterdrückung der Prostitution" stehen.<sup>[222]</sup>

Er zitiert dann auch aus einem Werk des Forschungsreisenden Wilhelm Joest (1852-1897), der beanspruchte, das ganze Ausmaß des Mädchenhandels aufzuzeigen, in dem Deutschland auch international führend gewesen sei.<sup>1315</sup> 1899 wurde sogar das ‚Deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels‘ gegründet. Dass hier jedoch ein *Mythos* vorlag, wird an anderer Stelle ausführlich dargestellt.<sup>8</sup>

\*

Der Sexualforscher Albert Moll geht in seinem Werk ‚Das Sexualleben des Kindes‘ (1908) sehr differenziert auch auf die Frage des Missbrauchs ein:<sup>1316</sup>

Nachdem er den von Krafft-Ebing geprägten Ausdruck ‚Pädophilie erotica‘ eingeführt hat,<sup>[199]</sup> wobei er später betont, dass ‚pädophile Neigungen bei Leuten vorkommen, die sonst vortreffliche Menschen sind‘,<sup>[213]</sup> geht er auf die ‚nicht geringe Rolle‘ der Unschuld des Kindes ein:<sup>[202]</sup>

---

<sup>1314</sup> Rush, Geheimnis, a.a.O., S. 113, dort zitiert: Abraham Flexner: Prostitution in Europe. New York 1914, p. 78f.

<sup>1315</sup> Wilhelm Joest: Aus Japan nach Deutschland durch Sibirien. Köln 1883.<sup>[225f]</sup> • Die von vielen Seiten immer wieder vorgebrachten Behauptungen um einen real existierenden umfangreichen ‚Mädchenhandel‘ waren allerdings größtenteils Fiktion.<sup>8</sup>

<sup>1316</sup> • Albert Moll: Das Sexualleben des Kindes. Leipzig 1908. Archive.org. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Wir wissen, dass auch bei der normalen Neigung des Mannes die Unschuld des Weibes einen wesentlichen Reiz ausübt, wobei ich natürlich die Frage, ob dies auf konventionellen Anschauungen oder auf angebomen psychischen Dispositionen beruht, unerörtert lasse. Tatsache aber ist, dass ebenso wie die Kenntnis von des Weibes unsittlicher Vergangenheit oder auch das Anhören schmutziger Aeusserungen die Libido vieler Männer zu unterdrücken, so die Unschuld den Reiz zu steigern vermag.

Weiterhin beschreibt er, wie es manchen Männern genügt, das Erotische kurzer Röcke zu sehen:<sup>[203]</sup>

[...] nicht in wenigen Fällen geraten Manner, wenn sie kleine Mädchen mit kurzen Röcken sehen, in sexuelle Erregung; sie laufen diesen Kindern auf Schritt und Tritt nach, meistens ohne sie anzusprechen oder sonst etwas mit ihnen zu tun, da die Furcht vor Strafe oder auch moralische Gefühle davon zurückhalten.

Und weiter:<sup>[204]</sup>

In vielen Fällen hat ja die Pädophilie für das Kind keinerlei Folgen; das Kind merkt garnicht, dass es zu perversen Zwecken benutzt wird.<sup>1317</sup> Der Täter weiss dies zu maskieren, sodass auch der aufmerksame Beobachter höchstens kleine Zärtlichkeiten, nichts aber von einer sexuellen Erregung wahrnimmt. In andern Fällen können die Folgen für die Kinder höchst bedenklich sein. Nicht nur wird das Kind dadurch zu frühzeitigen sexuellen Handlungen gebracht, sondern eine sittliche Korruption kann vorbereitet werden. Die Gefahr für das Kind ist umso grösser, als sich der Kinderschänder oft garnicht dessen bewusst ist, dass er das Recht des Kindes verletzt.

Er geht aber auch auf die Gefahr von Falschanschuldigungen durch manche Mädchen ein:<sup>[207f]</sup>

Obwohl ich bereits früher auf die falschen Aussagen von Kindern, besonders von kleinen Mädchen, hingewiesen habe, die angeblich Opfer eines Sittlichkeitsdelikts gewesen sind, will ich in diesem Zusammenhang wegen der grossen Wichtigkeit der Frage nochmals darauf zurückkommen. Ein erfahrener Berliner Jurist<sup>1318</sup> hat in neuerer Zeit ebenfalls diese Gefahr betont. [...] Und es ist traurig, wenn ein erfahrener Verteidiger zusammenfassend erklären muss: ‚Gewöhnlich hilft es dem Angeklagten garnichts, wenn er Sachverständige beibringt, die sich in langen Ausführungen über die Bedeutung von Kinderaussagen und von Aussagen überhaupt ergehen. *Nach unsrer Erfahrung wird nur selten bei solcher Anklage der Angeklagte ohne Verurteilung den Gerichtssaal verlassen.* [...]‘ Ich muss mich auf Grund meiner forensischen Erfahrungen diesen Ausführungen vollständig anschliessen und *erblicke in der Leichtigkeit, mit*

---

<sup>1317</sup> Rush gibt Moll sehr polemisch und verzerrt wieder, so zitiert sie etwa nur die Worte von den ‚keinerlei Folgen; das Kind merkt garnicht, dass es zu perversen Zwecken benutzt wird‘, ohne den ganzen Rest hinzuzufügen. Florence Rush: Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Berlin 1984, S. 235f. • Weiterhin zählt sie alle möglichen Fälle auf, die Moll angeblich nicht für ihr Verhalten verantwortlich machen wolle, was vollkommen falsch ist, da er dies nur nicht der eigentlichen Pädophilie zu-rechnet, aber nicht weniger verurteilt. • So erwähnt sie Männer, die abergläubisch meinen, Sexualverkehr mit Kindern heile Geschlechtskrankheiten, jedoch nicht die Wüstlinge, die Moll im nächsten Atemzug nennt. Ist es schon im ersten Fall absurd, zu glauben, Moll wolle dies entschuldigen, so wird es im zweiten völlig klar. Natürlich verschweigt Rush auch die von Moll erwähnten Dienstmädchen etc., die zur Beruhigung des Kindes mit diesem ‚allerlei geschlechtliche Handlungen vornehmen‘. Moll, S. 199.

<sup>1318</sup> Quellenangabe: Johannes Werthauer: Sittlichkeitsdelikte der Großstadt. Berlin/Leipzig 1908, S. 78 ff.

*der einem Mädchen, das vor Gericht einen schonen Knicks macht und sehr schamhaft erscheint, vom Richter geglaubt wird, einen der schwersten Schäden unsrer heutigen Strafrechtspflege. [...] Ein mir bekannter Bühnenkünstler, der ebenso von verheirateten Frauen, wie von jungen Mädchen angeschwärmt und mit Briefen belästigt wurde, wurde zu seinem eignen Leidwesen auch mehrfach auf der Strasse von halbreifen und unreifen Mädchen verfolgt. Als ihm, der von einem Freunde begleitet war, eines Tages wiederum zwei etwa 13–14jährige Mädchen nachließen, drehte er sich um und rief den Kindern zu, sie sollten machen, dass sie nach Hause konunen, sonst würde ihnen der Vater den Podex vollhauen. Seinem verwunderten Begleiter erklärte er, dass er sich nur durch solche Drastik glaube vor falschen Anschuldigungen schützen zu können.*

Zugleich gibt er die Gefährdung des Kindes durch die Gerichtsverfahren zu bedenken:<sup>[210]</sup>

*Freilich möchte ich ein Bedenken nicht unterdrücken. Es betrifft die Behandlung derartiger Delikte vor Gericht, wo, wie ich glaube, bei der Ermittlung des Sittlichkeitsverbrechens die Sittlichkeit des Kindes zuweilen erheblich mehr gefährdet wird als durch das Verbrechen selbst. Wenn ein Mann einen Augenblick das Knie eines 10 jährigen Mädchens berührt hat, so wird das Kind dadurch kaum oder doch jedenfalls unverhältnismässig weniger geschädigt als durch die Fragen, die nun an das Kind nicht nur von Angehörigen, sondern auch von der Polizei, dem Untersuchungsrichter und in der Hauptverhandlung vom Vorsitzenden, von den Beisitzern, vom Staatsanwalt und Verteidiger, vielleicht auch von Sachverständigen gerichtet werden.*

Bestürzend ist dagegen der Fall des ‚Breslauer Sittenskandals‘, in dem 1913 bekannt wurde, dass Männer der Breslauer Bevölkerung für zwei Mädchen im Alter von anfangs elf und zwölf Jahren ein ‚Absteigequartier‘ einrichteten, in dem sie die Mädchen zweieinhalb Jahre lang immer wieder aufsuchten und gegen Bezahlung Sex mit ihnen hatten. – Sechsendreißig Männer kommen vor Gericht. Zwei entziehen sich durch Selbstmord, die meisten anderen erhalten die Mindeststrafe von sechs Monaten Haft.

Max Marcuse, einer der Pioniere der Sexualwissenschaft, greift in diesem Zusammenhang die Mädchen an:<sup>1319</sup>

*[...] haben sich [...] regelrecht und offenkundig der Prostitution hingegeben und das erworbene Geld für Putz und Näschereien vertan. [...]*

*Der Vorsitzende sagte in der Begründung: nicht die Mädchen seien die Opfer, sondern die Männer, die nicht die nötige sittliche Kraft hatten, den Versuchungen zu widerstehen. Das Gericht stellte sich hiermit auf den Standpunkt, der auch von der Breslauer Presse, mit einigen Ausnahmen, und einem Teil des Breslauer Publikums eingenommen wurde. Man wunderte sich, daß um solcher verkommener Geschöpfe willen unbescholtene Männer ins Gefängnis wandern mußten, und forderte eine Änderung des Schutzalterparagraphen 176,3 des StGB, in dem Sinne, daß der Schutz nur reinen, unverdorbenen Kindern zugute kommen dürfe. Der Gesetzgeber habe gewiß nicht beabsichtigt, ihn auch regelrechten Dirnen zuzubilligen. Diese Stimmung machte sich sogar in Feindseligkeiten gegen die beiden in einem Fürsorgeheim untergebrachten Mädchen Luft, die man für das Unheil, das über die Familien der angeklagten Männer hereingebrochen ist, verantwortlich macht. Viele von ihnen waren verheiratet, lebten*

---

<sup>1319</sup> Marcuse M (1914): Männer als Opfer von Kindern. Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik 56, 188-189. Archive.org. Auch für die vorherige Zusammenfassung.

in angesehenen bürgerlichen Stellungen, und ihre bürgerliche Existenz ist nun mit einem Schläge vernichtet.

Gegen diese durchaus begreiflichen und bis zu einem gewissen Grade auch berechtigten Ansichten und Empfindungen hat nun ein Teil der Presse und vor allem natürlich die feministische Seite in einer Weise protestiert, die als unsagbar töricht bezeichnet werden muß. Als typisches Beispiel gebe ich die Ausführungen wieder, mit denen die Führerin der deutschen abolitionistischen Bewegung das Urteil kommentiert. Frau Scheven schrieb:

„. . . Es ist erwiesen, daß das eine der beiden Mädchen in früher Jugend von einem Schlosser-  
gesellen, vielleicht einem Schlafgänger ihrer Eltern, vergewaltigt wurde. Sie geriet auf die  
Bahn des Lasters und verführte die jüngere Freundin – ein typisches Prostituiertenschicksal.  
Und diese entsetzliche sittliche Notlage zweier schutzloser Kinder wird von einer ganzen  
Schaar wohlsituerter Männer jahrelang gewissenlos ausgebeutet! Die Verhandlungen, die ge-  
heim geführt wurden, sollen einen unsagbaren Schmutz zutage gefördert haben; kein Wunder,  
daß die Mädchen heute sich als total verdorbene Geschöpfe darstellen. Und diejenigen, die sie  
ruiniert haben, die so gemein waren, ihre Frauen mit diesen beklagenswerten Kindern zu be-  
trügen, werden bedauert und als Opfer weiblicher Verführung hingestellt! [...]“

Matthieu Schwann, der Herausgeber der „Ethischen Rundschau“, macht zu der Äußerung der  
Frau Scheven von dem „gemeinen“ Verhalten der Männer die geistreiche Bemerkung: „Ge-  
mein‘ ist entschieden nicht der rechte Ausdruck für solche *ungemein* schmutzige Lasterhaf-  
tigkeit und Gewissenlosigkeit“, und die Berliner Zeitung „Die Welt am Montag“ fragt, ob es  
ein *kindlicheres* Motiv gebe als die Naschsucht, die für die Mädchen der Grund für ihr Verge-  
hen gewesen ist, und etwas Unmöglicheres als die Vorstellung, daß erwachsene Männer sol-  
chen Kindern widerstandslos zum Opfer fallen könnten. – An der Ehrlichkeit all dieser Ergüsse  
zu zweifeln ist selbstverständlich nicht erlaubt; aber dann muß man doch sagen, daß die hier  
überall zum Ausdruck kommende Verblendung durch „Programme“ und „Prinzipien“ gegen-  
über den realen Verhältnissen einen sehr gefährlichen Charakter anzunehmen beginnt, zumal  
ihr die gegenwärtige „Strömung“ sehr günstig ist. Dieser Tatsache gegenüber wirkt die Be-  
schwerde der Frau Scheven, daß „man in dem Weib immer die Verführerin erblickt“, nament-  
lich angesichts unserer durchaus nach der *entgegengesetzten* Richtung tendierenden Rechtspre-  
chung, wie Ironie.“

Mit anderen Worten: Marcuse beklagt sich darüber, dass die Rechtsprechung in den Männern  
die Schuldigen sieht! Aber nicht einmal das stimmt – nur die Gesetzeslage sieht es so, der ur-  
teilende Richter *sah* in den Mädchen die Schuldigen, konnte nur aufgrund des Gesetzes nicht  
anders urteilen. Und Marcuse sieht in den Mädchen wie ein Teil der Presse ‚verkommene Ge-  
schöpfe‘, die das Leben ‚unbescholtener Männer‘ und ihrer Familien ruiniert hätten.

Ein elf- und ein zwölfjähriges Mädchen sollen Täterinnen gewesen sein – und über dreißig ar-  
me Männer und deren Familien die Opfer. Angesehene Bürger, die ‚nur nicht genügend Kraft‘  
hatten, den Versuchungen dieser diabolisch-verführerischen Mädchen zu widerstehen.

Man fragt sich: Wenn die Männer trotz des Triebes, dem sie folgten, ‚unschuldig‘ sein sollen  
– wie können dann die Mädchen schuldig sein, in denen doch, wenn überhaupt, höchstens der  
gleiche Trieb hätte wirken können? Warum können ‚demoralisierte‘ Mädchen ‚schuld‘ sein –  
und sind erwachsene Männer, die Sex mit kleinen Mädchen haben, *nicht* demoralisiert? Wäre  
es nicht Aufgabe jedes moralischen Mannes, ein Mädchen, wenn es dies nicht selbst kann,  
davor zu *retten*?

Und wie weit reicht die Moral dieser ‚Ehrenbürger‘, wenn sie ihren angeblichen Verführerinnen auch noch eine *Bezahlung* für die ‚Verführung‘ gaben? War diese vielleicht notwendig, damit die Mädchen überhaupt willens waren, die Männer zu verführen – oder, genauer gesagt, sich ihnen hinzugeben? Vielleicht boten sich die Mädchen ja regelrecht an – aber ganz sicher nicht ohne Bezahlung. Der Trieb wirkte also nur auf Seiten der Männer. Bei den Mädchen wirkte allenfalls die Begierde nach Geld. Die Männer haben diese Lage ausgenutzt, um *ihren* Trieb zu befriedigen. Sie haben, grob, aber wahr gesprochen, schlichtweg ein Mini-Bordell mit zwei Mädchen eingerichtet, um gegen sicherlich recht geringe Bezahlung die Unschuld zweier Mädchen zu missbrauchen, die, wie demoralisiert auch immer, dennoch unschuldiger sind als jeder Mann, der ihre Situation ausgenutzt hat, um mit ihnen Sex zu haben.<sup>1320</sup>

Die Doppelmoral in Bezug auf ‚ehrenwerte Männer‘ und ‚leichte Mädchen‘ reichte teilweise weit bis in die jüngste Vergangenheit.<sup>1321</sup>

\*

Wie furchtbar die Situation unter ärmlichen Großstadtverhältnissen zur Jahrhundertwende sein konnte – und wie sehr Mädchen einer sexuell desolaten Situation ausgeliefert sein konnten – schildert und illustriert für die Arbeiterklasse in Berlin der Mileumaler Heinrich Zille in seinen zwar fiktiven, aber realitätsnahen ‚Hurengesprächen‘ (1921).<sup>1322</sup> Eine Frau berichtet, dass sie als Mädchen nicht nur von einem Hausierer vergewaltigt worden war, sondern auch von den Lehrern immer wieder angefasst wurde.<sup>1323</sup> Ein anderes Mädchen wurde von seinem eigenen Vater geschwängert, als die Mutter im Nebenbett im Sterben liegt.<sup>1324</sup> Und ein drei-

<sup>1320</sup> Es spielt keine Rolle, ob es die Mädchen gewesen sind, die sich vielleicht schon von Anfang an ‚schamlos anboten‘, weil sie wussten, dass damit Geld zu verdienen ist. Wer dies als ‚Verführung‘ sieht, der leugnet den eigenen Willens- und Entscheidungsanteil – und würde auch jede Vergewaltigung gutheißen, weil in dem Fall ja der ‚kurze Rock‘ verführt habe. Ja, die Mädchen *haben* sich vielleicht verführerisch angeboten, aber jeder einzelne Mann hat um die Strafbarkeit von Geschlechtsverkehr mit derartigen jungen Mädchen gewusst – und war von dem Moment *seiner* Handlung an nicht mehr unbescholten, sondern eben genau dies: Straftäter. • Es gab hier also die Verführung durch Mädchen, die bereit waren, ihren Körper für Geld hinzugeben – und es gab die sittliche Verkommenheit all jener Männer, die diese Bereitschaft *ausgenutzt* haben. Verkommen war hier nur eine einzige Seite. • Und wer den Männern zugesteht, sie hätten nicht die ‚sittliche Kraft‘ gehabt, zu widerstehen – warum gesteht er nicht den Mädchen in demselben Maße zu, ihnen habe die sittliche Kraft gefehlt, der Versuchung zu widerstehen, sich für Geld *anzubieten*? Wer kann und muss wohl die größere sittliche Kraft haben – ein Kind oder ein Erwachsener?

<sup>1321</sup> Hierher gehören auch alle Aussagen, die Vergewaltiger in Schutz nehmen und behaupten, die Frau ‚wollte es doch‘. • Und in West Virginia wurde noch 1961 ein sechzigjähriger Mann vom Tatbestand des ‚statutory rape‘ freigesprochen, als das neunjährige Mädchen zugab, vorher schon Geschlechtsverkehr mit einem Teenager gehabt zu haben. Philip Jenkins: *Moral Panic*. New Haven 1998, p. 26.

<sup>1322</sup> Diese erschienen unter Pseudonym und vordatiert: *Hurengespräche*. Gehört, geschrieben und gezeichnet von W. Pfeifer. Berlin 1913. • Zum realen Datum 1921 siehe Detlev Rosenbach, Renate Altner & Matthias Flügge: *Heinrich Zille. Das graphische Werk*. Berlin 1982, S. 123f.

<sup>1323</sup> Und sich im übrigen auch selbst befriedigte: ‚Ach Jott ja, die Lehrer! Die hab’n mir immer anjeklaut [= angegrapscht, H.N.], ick war aber ooch schon een strammes Balj mit Ditten un’ dicke Beene un hatte det ooch schon mit de Banane raus.‘, zitiert nach Moopenheimer’s Museum, moopenheimer.wordpress.com, 5.2.2015.

<sup>1324</sup> ‚Wie Mutter krank wurde und se hat lange gelegen, brauchte sie ihr Bett alleene und ick mußte beim Vater schlafen, da hat er mir jleich nen verpaßt. Mutter is’ in Urban [Berliner Urban-Krankenhaus, H.N.] jestorb’n, sie hat alles jewußt, aber nischt verraten. Durchs Kind ist’s raus jekomm, wie se mir in die Scharith [Charité, H.N.] entbunden haben, ins’ Milchfieber hab ick’s ausjequatscht.‘ Ebd.

zehnjähriges Mädchen befriedigt unter einem Kneipentisch beschämenderweise den eigenen Vater.<sup>1325</sup>

Und man vergleiche damit auch folgende Stelle aus dem Roman ‚Alraune‘ (1911) von Hanns Heinz Ewers:<sup>1326</sup>

Das war es: die Sicherheit fehlte ihm. Und er suchte herum, nach irgendeinem andern Opfer, nur um sich zu überzeugen, dass er noch Herr sei seiner alten Künste.

Er fand eines, das dreizehnjährige Töchterlein des Klempners, das irgendeinen geflickten Kessel zum Hause brachte.

„Komm mit, Mariechen.“ sagte er. „Ich will dir was schenken.“ Und er zog sie hinein in die Bibliothek.

Still, wie ein krankes Wild, schlich die Kleine hinaus, nach einer halben Stunde. Drückte sich eng an den Mauern vorbei, mit weit offenen, starren Augen –

Aber triumphierend, mit breitem Lächeln, schritt der Geheimrat über den Hof, dem Herrenhause zu.

\*

Die englische feministische Dichterin Charlotte Mew (1869-1928) veröffentlichte in ihrer ersten Gedichtsammlung 1915 auch das Gedicht ‚The Farmer’s Bride‘, in dem es um das Leid eines viel zu früh geheirateten Mädchens geht:<sup>1327</sup>

She does the work about the house  
As well as most, but like a mouse:  
Happy enough to chat and play  
With birds and rabbits and such as they,  
So long as men-folk keep away.  
“Not near, not near!” her eyes beseech  
When one of us comes within reach.

---

<sup>1325</sup> ‚Lutschliese: Abend’s, in die düstern Budickerkeller und Destill’n, wo ick die Zeitung’n brachte, kroch ick unter die Tische rum und lutschte den oll’n Kerl’s, die bei’s Kartenkloppen hockten, een ab. Die lieben sich jarnischt merken und hab’n janz eisern weiter jespielt, det Jeld hab’ ick mir aus de Westentaschen jelangt, meine Kunden wußten det schon. Aber nu kommt det dicke Ende, warum ick tagelang so ne scheißende Angst hatte. Ick kam an eene Hosenklappe, die jing so schwer uff, – det kannt ick, – die drei jroßen weißen Perlmutterknöpfe hat ick erst Sonntagsnachmittag mit schwarzet Jarn ranjenäht – det war Vater!’ Ebd.

<sup>1326</sup> Hanns Heinz Ewers: Alraune. Die Geschichte eines lebenden Wesens. München/Leipzig 1911, Kapitel 14. Projekt Gutenberg.

<sup>1327</sup> www.poetryfoundation.org. • Hinweis bei Rush, a.a.O., p. 42.

## Delinquent Daughters



Aber kehren wir noch einmal zu dem ‚Kampf um das Age of consent‘ zurück. Die Wirklichkeit sah sehr anders aus, als es die in großer Auflage verbreiteten rührenden Geschichten der Arbeitermädchen und der ‚Maiden Tribute‘ nahelegten: Das arme, wehrlose Arbeitermädchen und ihr älterer Verführer entsprachen nicht der Realität. Die Regel war, dass die Mädchen Beziehungen mit unverheirateten jungen Männern ihrer eigenen Klasse eingingen.<sup>[20]</sup>

Noch 1870 waren nur 15 % aller Frauen erwerbstätig, davon rund zwei Drittel als Hausangestellte, Dienstmädchen oder ähnliches. 1910 waren 20 % der Frauen erwerbstätig, wegen der ungeheuren Einwanderungswelle stieg ihre absolute Zahl sogar von unter zwei auf über sieben Millionen.<sup>[21f] 1328</sup>

Die Historikerin Mary Odem schildert in ihrem preisgekrönten Buch ‚Delinquent Daughters‘,<sup>1329</sup> dessen Ergebnisse wir im Folgenden ausführlich darstellen wollen, den tiefgreifenden Wandel:<sup>[24]</sup>

Arbeitermädchen verwendeten ihren Lohn für hübsche Kleidung, Hüte und Make-up, sie besuchten Tanzhallen und Cafés ohne Anstandsbegeleitung, und sie machten Bekanntschaften mit Männern, die ihre Eltern nicht kannten. Viele Töchter der Arbeiterklasse zeigten auch eine offenere Sexualmoral, die unter bestimmten sozialen Umständen vorehelichen Geschlechtsverkehr tolerierte.

So kam es im Laufe dieser Jahrzehnte zu einer radikalen Veränderung auch der Anschauung in Bezug auf das Mädchen und die Frau: Immer deutlicher wurde, dass sie nicht einfach das wehrlose ‚Opfer‘ waren, sondern selbst *auch* sexuelle Interessen hatten – etwas, was über ein halbes Jahrhundert lang kaum denkbar gewesen war.

Indem sich Mädchen und junge Frauen in die Öffentlichkeit wagten, die bisher eine reine Männerdomäne war – die Frau war allenfalls Begleitung –, und sich auch die Sexualmoral langsam zu wandeln begann, stieg die Rate vorehelicher Schwangerschaften von etwa 10 % um 1850 auf 23 % in der Zeit zwischen 1880 und 1910.<sup>[24] 1330</sup>

---

<sup>1328</sup> Der Anteil der Dienstmädchen u.ä. sank dabei von 61 % auf 18 %.<sup>[23]</sup>

<sup>1329</sup> • Mary Odem: *Delinquent Daughters: Protecting and Policing Adolescent Female Sexuality in the United States, 1885-1920*. Chapel Hill 1995. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzt H.N.

<sup>1330</sup> Diese Entwicklung war auch in Deutschland zu beobachten, wobei hier politische Heiratsbeschränkungen bis in die 1870er Jahre hinein verhinderten, dass Personen ohne genügend Verdienst (und dazu gehörte in manchen Regionen Fabrikarbeit) eine Heiratserlaubnis (!) erhielten. Auch in der Arbeiterschicht gab es jedoch strenge Ehrbarkeitsvorstellungen und war der Ruf einer Frau schnell gefährdet. Auch männliche Arbeiter achteten nicht nur auf körperliche Anziehung, sondern auch auf Gesundheit, Fleiß, Treue und Sittsamkeit einer künftigen Ehegenossin. Oftmals mussten sich die Arbeiterinnen vor allem der Zudringlichkeiten von Vorgesetzten, Vorarbeitern und Angestellten erwehren. Franz X. Eder: *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität*. München 2002, S. 179-181. • Nach der Eheschließung konnte der Arbeiter natürlich auch sehr patriarchalisch oder gar gewalttätig sein. Ebd., S. 182f. • Generell war die Arbeiterfamilie des Kaiserreichs jedoch ‚strukturell vielgestaltiger‘ als die bürgerliche. Tenfelde K (1992):

Odem untersuchte die Gerichtsakten zweier Gerichte der Landkreise Alameda (Hauptort Oakland) und Los Angeles zwischen 1910 und 1920<sup>1331</sup> und fand, dass in beiden Fällen etwa drei Viertel der jungen Frauen freiwillig sexuelle Beziehungen mit jungen Männern<sup>1332</sup> ihrer Klasse eingegangen waren.<sup>[39]</sup> Mehr noch: gewaltsame Fälle waren ganz überwiegend solche durch Verwandte, Nachbarn oder Arbeitgeber von Dienstmädchen.<sup>[58]</sup> Beides widersprach dem gängigen Bild, das überhaupt zur Erhöhung der ‚Altersgrenze‘ geführt hatte, vollkommen!

In dieser Situation dienten die Gerichte nicht so sehr einem Schutz der Mädchen vor sexueller Gewalt, schon gar nicht in der Öffentlichkeit, sondern einer sittlich-moralischen *Disziplinierung der Mädchen* selbst! Odem formuliert dies mit den Worten:<sup>[5]</sup> <sup>1333</sup>

[...] dass die soziale und sexuelle Autonomie der Töchter eine größere Quelle des Konflikts in Familien der Arbeiterklasse war und viele vor Gericht führte. Reformen hatten zwar die neue Politik der sexuellen Kontrolle geschaffen, aber Eltern der Arbeiterklasse nutzten sie aktiv für ihre eigenen Bedürfnisse und Zwecke. Die Sexualkultur der städtischen Jugend kollidierte nicht nur mit der Moralität der Mittelklasse, sondern auch mit dem Moralkodex vieler Eltern der Arbeiterklasse. Als ihre traditionellen Formen sexueller Regulierung erodierten, suchten zahlreiche Eltern [...] die Intervention des Gerichts, um ihre rebellischen Töchter zu bändigen.

Der Staat übernahm infolgedessen immer mehr eine aktive Rolle in der Überwachung des sexuellen Verhaltens der ‚working girls‘ und ihrer Partner. Odem beschreibt, wie die Entwicklung, die die Mädchen hatte ‚schützen‘ sollen, oftmals die Wirkung hatte, sie in ihrer Sexualität zu entmündigen und zu demütigen.<sup>1334</sup> ▶<sup>8</sup>

Generell galten Mädchen, die sich sexuell betätigten, noch immer als ‚ruiniert‘ und nun selbst als moralische Gefahr für die Gesellschaft.<sup>[71]</sup> ‚Verkommene‘ Mädchen konnten auch, da Moralisches als vererbbar galt, von eugenischen Strömungen schnell als ‚schwachsinnig‘ (feeble-minded) abgestempelt werden. Bis 1923 hatten 43 US-Bundesstaaten entsprechende Einrichtungen geschaffen – und 1931 hatten 31 Bundesstaaten Gesetze, die die Sterilisation solcher Personen erlaubten.<sup>[98]</sup> <sup>1335</sup>

Zugleich gab es immer noch den Kampf gegen die ‚white slavery‘,<sup>1336</sup> die Verschleppung unschuldiger Mädchen in die Prostitution – was 1910 schließlich zum ‚Mann Act‘ führte, der die

---

Arbeiterfamilie und Geschlechterbeziehungen im Deutschen Kaiserreich. Geschichte und Gesellschaft 18(2), 179-203, hier 203.

<sup>1331</sup> Alameda County Superior Court 1910 und 1920 (112 Fälle) und Los Angeles County Juvenile Court 1910 bis 1920 (31 Fälle). Während dies die Fälle von ‚statutory rape‘ (sexueller Kontakt trotz Schutzalter) waren, gab es in Los Angeles insgesamt 316 Fälle von ‚delinquent girls‘.<sup>[191]</sup>

<sup>1332</sup> Interessanterweise waren die Männer in Alameda überwiegend 18 bis 24, in Los Angeles dagegen 15 bis 17 Jahre alt.<sup>[53]</sup>

<sup>1333</sup> Und auch D’Emilio/Freedman stellen fest: ‚Thus the social purity movement [...] effectively limited the sexual choices of working-class women as much as it protected them.‘ *Intimate Matters*, a.a.O., p. 153.

<sup>1334</sup> Zu den Geschlechtsuntersuchungen, gerichtlichen Verhören etc. siehe ausführlich den achten Band.

<sup>1335</sup> In den folgenden acht Jahren wurden hier fast 2.200 Verurteilungen erreicht. D’Emilio/Freedman, *Intimate Matters*, a.a.O., p. 210.

<sup>1336</sup> Was sich in Titeln wie ‚The Great War on White Slavery‘, ‚Fighting the Traffic in Young Girls‘, ‚The Girl That Disappears‘, ‚House of Bondage‘ (alle 1911) oder gar ‚Modern Herodians, or Slaughterers of Innocents‘ (1909) widerspiegelt.<sup>[97]</sup>



grenzüberschreitende Verbringung von Frauen für unmoralische Zwecke verbot,<sup>[97]</sup> während die Prostitution selbst bis zum Ersten Weltkrieg weitgehend unangetastet blieb.<sup>1337</sup>

In diesen Jahrzehnten schlossen aber auch immer mehr progressive Frauen ihre Ausbildungen ab – sei es in Jura, Medizin oder Sozialwissenschaften. Es erschienen die ersten wirklichen Studien über die Arbeitermädchen.<sup>[100f] 1338</sup> Auch hatte der Experimentalpsychologe G. Stanley Hall schon 1904 eine zweibändige Studie veröffentlicht,<sup>1339</sup> die zeigte, dass die Pubertät ein ganz eigener Lebensabschnitt turbulenter innerer und äußerer Entwicklung ist, in der die Jugend vor den erwachsenen Erwartungen geschützt werden müsse. Zugleich aber legte er nahe, das Sexuelle in andere Bereiche zu sublimieren, und verband es insbesondere für Mädchen mit Mutterschaft. Ja, er sprach sich gegen das Studium von Mädchen und jungen Frauen aus, weil er fürchtete, die mentale Belastung würde die reproduktive Sphäre des weiblichen Leibes belasten.<sup>[101f] 1340</sup>

Doch die sozialen Bedingungen der Arbeiterschicht *zwangen* die Familien, Mädchen und Jungen schon im Wachstumsalter der Pubertät mit verdienen zu lassen. Die Fabrik war gewiss nicht der ideale Platz für ein fünfzehnjähriges Mädchen! Doch nur wenige Studien gingen so weit, die mögliche ‚Delinquenz‘ dieser Mädchen mit diesen schlimmen und ungerechten sozial-ökonomischen Verhältnissen zu verknüpfen und anstelle der Mädchen *letztere* zu kritisieren.<sup>[103] 1341</sup>

Dabei erkannte man durchaus den Widerspruch, dass Mädchen in Kaufhäusern arbeiteten, ohne sich selbst diese Waren je leisten zu können – was sie dazu verführen könnte, sich mit älteren Männern einzulassen. Diese Befürchtung war so groß, dass etwa in New York und Chicago um 1910 spezielle Studien zum ‚department store girl‘ durchgeführt wurden.<sup>[104]</sup> Natürlich waren damit die ökonomischen Fragen *wiederum* auf eine subjektiv-persönliche Ebene abgelenkt.

Aber auch andere soziale Faktoren traten in den Blick – etwa der Zusammenhang zwischen alleinerziehenden, oft dann natürlich sogar arbeitenden Müttern und ‚delinquenten‘ Töch-

---

<sup>1337</sup> D’Emilio/Freedman, *Intimate Matters*, a.a.O., p. 210.

<sup>1338</sup> Etwa Robert A. Woods & Albert J. Kennedy: *Young Working Girls. A Summary of Evidence from Two Thousand Social Workers*. Boston 1913. | Ruth S. True: *Boyhood and Lawlessness. The Neglected Girl*. New York 1914.

<sup>1339</sup> G. Stanley Hall: *Adolescence: Its Psychology and Its Relations to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion, and Education*. New York 1904.

<sup>1340</sup> Dass dies nicht gänzlich aus der Luft gegriffen ist, zeigt die Tatsache, dass intellektuelle Belastung jüngerer Kinder bis zur Pubertät durchaus die Lebenskräfte schwächt, da das Intellektuelle tatsächlich ein *lebensabbauender* Prozess ist. Vergleiche Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde* (1919) und andere Bücher über die Waldorfpädagogik. – Die ‚reproduktive Sphäre‘ wurde jedoch in ganz anderer Weise beeinträchtigt. In den Jahrzehnten der Jahrhundertwende blieb etwa die Hälfte der Frauen, die damals bereits eine Universität besuchten, unverheiratet, bei Frauen mit Ph.D. (Doktorgrad) sogar drei Viertel.<sup>[190]</sup>

<sup>1341</sup> Sophonisba Breckinridge & Edith Abbott: *The Delinquent Child and the Home. A Study of The Delinquent Wards Of The Juvenile Court of Chicago*. New York 1912. [Archive.org](http://archive.org). • Breckinridge (1866-1934) wirkte auch entscheidend darauf hin, dass Sozialarbeit eine akademisch-professionelle Disziplin wurde. [Wikipedia englisch: Sophonisba Breckinridge](http://de.wikipedia.org/wiki/Sophonisba_Breckinridge).

tern.<sup>1342</sup> Doch auch hier wurden allzuoft wiederum die Mütter moralisch verurteilt – von den Vätern, die ihre Frauen und Töchter sitzengelassen hatten, war selten die Rede. Selbst progressive Reformerrinnen hielten Mutterschaft und Arbeit für unvereinbar. Zwar hatten sie erkannt, dass nicht der ‚männliche Verführer‘, sondern die sozialen Umstände die entscheidende Frage waren, und traten für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, regulierte Tanzlokale, betreute Internate und so weiter ein – aber oftmals war ihre Sicht auf das Problem noch immer konservativ.<sup>[108]</sup>

Und dieselben Reformerrinnen unterstützen – aus bestem Willen heraus – auch die Ausdehnung des Justizsystems, mit Jugendgerichten, Vollzugs- und Besserungsanstalten, um die jungen weiblichen ‚Delinquentinnen‘ zu überwachen und zu kontrollieren.<sup>[108]</sup>

Aber Frauen wurden immer mehr Teil dieses Systems. 1910 beantragte die Sozialreformerin Alice Stebbins Wells in Los Angeles erfolgreich, zur Polizistin ernannt zu werden – bis dahin eine reine Männerdomäne. Zehn Jahre später hatten schon 146 Städte zumindest einzelne Polizistinnen, die vor allem wie Sozialarbeiterinnen tätig waren, und es entstanden universitäre Trainingsprogramme.<sup>[111]</sup> Am Jugendgericht Los Angeles gab es dann 1915 auch die landesweit erste weibliche Gutachterin, Orfa Jean Shontz, eine Juristin, die zuvor schon als Bewährungshelferin gearbeitet hatte. Ihre Nachfolgerin wurde 1920 Miriam Van Waters.<sup>[113]</sup> Diese war ihre Freundin und Mitstreiterin, hatte einen Doktor in Anthropologie gemacht, ab 1914 eine Strafanstalt in Portland reformiert und 1919 die Mädchen-Reformschule El Retiro gegründet.<sup>[130]</sup>

Diese Frauen meinten es mit der Reform ernst. So gab es in dem Gerichtsraum von Shontz Bilder und Vorhänge statt vergitterte Fenster. Bei den Befragungen waren Männer ausgeschlossen und auf dem Tisch standen frische Blumen.<sup>[113]</sup>

Die New Yorker Bewährungshelferin Maude Miner gründete als Alternative zum Gefängnis 1908 die erste private ‚Jugendvollzugsanstalt‘ (detention home). Zwei Jahre später hatten schon 15 Bundesstaaten Gesetze zu deren Einrichtung.<sup>[113f]</sup> Allerdings wurden auch hier die Mädchen ausführlichen körperlichen und geistigen Untersuchungen unterzogen, wurden ihre Verwandten, Lehrer und Nachbarn nach ihrem Verhalten befragt – und dies alles an das Gericht weitergeleitet.<sup>[114]</sup>

Auch hier wieder wurde Delinquenz bei Jungen oft nur als ‚dumme Phase‘ gewertet, die etwas Beobachtung bräuchte, während sie bei Mädchen als unmittelbare Gefahr für ihr ganzes Leben galt – wogegen nur Hilfe, sie den ‚schädlichen Einflüssen‘ ganz zu entziehen, bis die ‚kritischen Jahre‘ vorbei seien.<sup>1343</sup>

Bisher gab es solche Einrichtungen seitens der Heilsarmee oder kirchlicher Kreise – und trotz manch ‚guter Absicht‘ herrschten hier vielfach repressive Mittel vor: Strafen, Beten, harte Ar-

---

<sup>1342</sup> So war 1920 nur jede neunte verheiratete Frau erwerbstätig, aber mindestens jede dritte Mutter ‚delinquenter‘ Mädchen aus Los Angeles.<sup>[134]</sup> • Zwei Drittel der letzteren hatten mindestens einen Elternteil durch Tod (41 %) oder Scheidung bzw. Trennung (26 %) verloren.<sup>[135]</sup>

<sup>1343</sup> So selbst Breckinridge/Abbott, *The Delinquent Child*, a.a.O., p. 27, 41. Entsprechend blieben vom Jugendgericht Los Angeles verurteilte Mädchen im Schnitt 2,6 Jahre in einer Besserungsanstalt, anfangs vierzehnjährige Mädchen sogar 3,7 Jahre.<sup>[118]</sup> • Am Jugendgericht Chicago wurden im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts 59 % der Jungen auf Bewährung freigelassen und 21 % an Institutionen überwiesen, aber nur 38 % der Mädchen bekamen eine Bewährung und 51 % kamen in Institutionen. Ebd., p. 40.<sup>[115]</sup>

beit. Auch hier gingen Sozialarbeiterinnen neue Wege. Martha Falconer leistete dabei als Vorsteherin der ‚Sleighton Farm‘ in Pennsylvania ab 1906 Pionierarbeit. Sie schaffte Auspeitschen, Einzelhaft, Nahrungseinschränkung etc. ab, die Mädchen wurden in ‚Familien‘ aufgeteilt, konnten ihre Kleidung behalten, Bestrafung bestand vor allem im Entzug von Privilegien, und eine Art Selbstverwaltung wurde eingeführt. Der halbe Tag galt dem Unterricht, danach gab es Arbeit in hauswirtschaftlichen Bereichen, aber auch betreute Erholungs- und Spielzeiten. Nach ihrer Strafe kamen die Mädchen in private Familien, wo sie die Mütter in Hauswirtschaft und Kinderpflege unterstützten.<sup>[116f]</sup> Viele andere Einrichtungen folgten bald diesem Beispiel.

Die Tendenz, nur Teil eines staatlich-repressiven Systems zu sein, blieb jedoch erhalten. Besonders stark zeigte sich dies im Ersten Weltkrieg, in den die USA 1917 eintraten. Zur Vermeidung ansteckender Geschlechtskrankheiten wurden Soldaten geschult und gewarnt, aber auch zahlreiche Rotlichtbezirke geschlossen.<sup>1344</sup> Dann entdeckte man, dass auch andere Mädchen sich den Soldaten hingaben, unter anderem, weil der Dienst für das Land und die Uniform eine besondere Attraktivität ausstrahlten.<sup>[122] 1345</sup>

Um des ‚girl problem‘ Herr zu werden, wurde das ‚Committee on Protective Work for Girls‘ (GPWG) gegründet, Miner wurde zu dessen Leiterin ernannt, Falconer beratend hinzugezogen. Weibliche ‚protective officers‘ patrouillierten in den Tanzlokalen, besuchten Mädchen aber auch zu Hause, sprachen mit den Müttern und so weiter.<sup>[122f]</sup>

Die CTCA (Commission on Training Camp Activities) unter Raymond Fosdick, der von Kriegsminister Newton Baker ernannt worden war, war jedoch nicht an Sozialarbeit, sondern nur an der Hygiene der Streitkräfte interessiert. So wurden etwa Schriften veröffentlicht, die Mädchen vor den schrecklichen körperlichen und sozialen Folgen von Geschlechtskrankheiten warnten, und Einrichtungen zur Untersuchung und Quarantäne finanziert, aber alle weitergehenden Programme und deren Finanzierung verweigert. Als 1918 die CTCA Gesetze anregte, aufgrund derer Mädchen und Frauen bei ‚begründetem Verdacht‘ festgehalten und untersucht werden konnten, während von Männern nicht die Rede war und Besserungsanstalten nur zu diesem Zweck ‚missbraucht‘ werden sollten, kündigten Miner und einige andere Reformerrinnen ihre Zusammenarbeit – während Falconer als Leiterin einer Abteilung gewonnen

---

<sup>1344</sup> Letztlich wandelte die Prostitution daraufhin nur ihre Gestalt: von den meist von einer Frau geleiteten Bordellen hin zu Straßenmädchen und Callgirls, die der Polizei gegenüber noch schutzloser waren. Vor allem aber begann damit die große Zeit der *Zuhälter*. D’Emilio/Freedman, *Intimate Matters*, a.a.O., p. 213. • Vor dem Krieg waren die meisten Mädchen und Frauen freiwillig Prostituierte, gaben jedenfalls Gründe an, die sich die ‚Moralisten‘ nicht vorstellen konnten, so ein früheres Dienstmädchen, das sagte, sie sei diese Schufferei leid, und: ‚Lieber tue ich dies, als wie ein Hund in der Küche von irgendeiner Frau, die sich selbst ‚Lady‘ nennt, herumgestoßen zu werden.‘ Ebd., p. 214.

<sup>1345</sup> D’Emilio/Freedman zitieren eine Collegestudentin, die sich mit sechzehn einem Matrosen hingegeben hatte: ‚I let a sailor pick me up and go all the way with me. I had intercourse with him partly because he had a strong personal appeal for me, but mainly because I had a feeling of high adventure and because I wanted to please a member of the armed forces.‘ *Intimate Matters*, p. 260. • Vergleiche die Schilderung eines Beobachters: ‚By 1943, Victory Girls sold themselves for small change to any uniform. In Portland, the Union Depot swarmed with twelve year old girls offering themselves to sailors; in Indianapolis and Cleveland the bus and railroad stations blossomed with fifteen and sixteen year old girls ... anxious to accommodate soldiers.‘ Philip Jenkins: *Moral Panic*. New Haven 1998, p. 226, hier offenbar zitiert: Bernard Williams: *Jailbait*. New York 1951, p. 5.

wurde, die die Errichtung weiterer Vollzugs- und Besserungsanstalten überwachte – die nun oft auch wieder Stacheldraht bekamen.<sup>[124ff]</sup>

Ethel Sturges Dummers, eine wichtige Reformerin aus Chicago, die das von Van Waters gegründete ‚El Retiro‘ besucht hatte, war davon so begeistert, dass sie diese mit einer landesweiten Untersuchung von Mädchen-Besserungsanstalten beauftragte, um die neuen Methoden zu verbreiten. Van Waters diskutierte ihre Ergebnisse in einem Artikel ‚Where Girls Go Right‘ (1922), woraufhin jedoch viele männliche Beamte die ‚milden‘ Disziplinarmethoden und die ‚freien Manieren‘ (free and easy manners) der El-Retiro-Mädchen ablehnten. Überhaupt waren diese Reformerrinnen an allen Ecken und Enden den Gegenschlägen des alten, repressiven Systems ausgesetzt, dem es *nicht um die Mädchen* ging, sondern um Dogmen und die Vorherrschaft einer doppelten Moral.<sup>[133]</sup><sup>[1346]</sup> Während männliche Jugendliche fast nie aus (sexuell-)moralischen Gründen verhaftet wurden, galt dies für Mädchen fast immer.<sup>[136]</sup><sup>[1347]</sup>

Viele dieser Arbeitermädchen verdienten einen durchaus wesentlichen Anteil am Familieneinkommen – und sie forderten für sich nichts weiter als einen abendlichen Freiraum, um auch einmal *leben* zu können.<sup>[138]</sup> Die Mädchen, die ohnehin schon von der Ungerechtigkeit einer ganzen Gesellschaft und vom Schicksal an die unterste Stufe gestellt worden waren, wurden nun ein zweites Mal sogar dafür noch bestraft. Es ist, wie wenn die beanspruchte ‚Besserung‘ (correction!) der ‚delinquent working girls‘ das kollektive Gewissen sehr erfolgreich von der beschämenden Tatsache ablenkte, dass es diese ‚working girls‘ überhaupt *gab*. Man hinterfragte nicht, dass schon junge Mädchen Geld verdienen mussten<sup>[1348]</sup> – aber sobald sie sexuell aktiv wurden, um das Leben auch einmal zu genießen und um die *Liebe* zu erleben, sprang die ganze staatliche Maschinerie an...

---

<sup>1346</sup> Und sie wehrten sich mutig. Als Van Waters im von ihr gegründeten ‚El Retiro‘, wo sie aber keine offizielle Funktion hatte, 1923 einen Mitarbeiter entließ, der Mädchen geschlagen hatte, wurde sie vor weiteren Eingriffen gewarnt, doch sie behauptete kämpferisch ihr Recht, die besondere Tradition der Einrichtung zu wahren und sicherzustellen, dass die Mädchen gut behandelt würden: ‚If they deny that right they must prove that I do not possess it. They must challenge it!‘ • Schon 1920 hatte sie den Mädchen erlaubt, sich an der lokalen Oberschule anzumelden. Einige Männer des öffentlichen Lebens stellten dies als moralische Gefahr für andere Schüler hin – aber Van Waters sprach mit Müttern, Eltern-Lehrer-Organisationen und Beamten und überzeugte diese mit ihren Argumenten.<sup>[133f]</sup>

<sup>1347</sup> Männliche Jugendliche wurden nur zu kaum 5 % aus moralischen Gründen verhaftet, überwiegend dagegen wegen Diebstahl und Überfall.<sup>[155]</sup> • Bei den 1910 bis 1920 in Los Angeles vor Gericht stehenden Mädchen hatten in fast der Hälfte der Fälle Eltern und Verwandte das Verfahren eingeleitet, in je einem Viertel der Fälle Polizistinnen u.ä. bzw. Schulangestellte, Jugendämter oder Privatpersonen. Die Gründe reichten dabei von Ungehorsam, Schulschwänzen, Weglaufen von zuhause bis hin zu ‚moralisch gefährlichem Benehmen‘. In 63 % der Fälle ging es um sexuelle ‚Delinquenz‘, in 18 % der Fälle um Verhalten ‚auf dem Weg dorthin‘, etwa durch den Besuch von Tanzlokalen und Cafés ohne Begleitung, Trinken von Alkohol, spätes Nachhausekommen oder provokante Kleidung.<sup>[136]</sup> • Allerdings hatten sich auch 35 % der Mädchen in den Fällen aus Los Angeles mit Geschlechtskrankheiten infiziert, und etwa 9 % waren außerehelich schwanger geworden. In solchen Fällen war das Mädchen wiederum oft ganz allein. In einem von Odem berichteten Fall trank ein solches Mädchen zunächst Terpentin, um eine Abtreibung auszulösen, dann wollte sie das Kind behalten, aber die eigenen Eltern verweigerten, sie wieder aufzunehmen, bevor sie es zur Adoption geben würde.<sup>[140]</sup>

<sup>1348</sup> Auch dies versuchte man durch Gesetz einfach zu ‚verbieten‘: Ab 1913 war in Kalifornien die Beschäftigung von Minderjährigen unter sechzehn verboten, bei großer familiärer Notwendigkeit konnten Beamte Arbeiterlaubnisse für Kinder ab zwölf erteilen.<sup>[171f]</sup>

In ihrer Zusammenfassung stellt Odem fest, dass in den 20er Jahren Psychologen, Ärzte und andere Experten Sexualität immer mehr als etwas *Positives* erkannten und betonten, aber.<sup>[189]</sup>

Das extensive System aus Gerichten, Spezialpolizei, Vollzugs- und Besserungsanstalten, das von Sittlichkeitsreformern etabliert worden war, fuhr den größten Teil des zwanzigsten Jahrhunderts fort, die Sexualität junger Frauen und Mädchen zu überwachen und zu regulieren.

\*

Während die Sexualität der Mädchen ‚eingehegt‘ wurde, ging auch der Kampf gegen die Frauenemanzipation weiter. So hatte ein Arzt in einer New Yorker Fachzeitschrift 1900 in beißendem Hass geschrieben.<sup>[DC-280] 1349</sup>

The female possessed of masculine ideas of independence, the virago who would sit in the public highways and lift up her pseudo-virile voice, proclaiming her sole right to decide questions of war or religion, or the value of celibacy and the curse of woman's impurity, and that disgusting antisocial being, the female sexual pervert, are simply different degrees of the same class – degenerates.

Fortwährend ist nun die Rede von ‚lesbischen‘ Frauen, und was vorher jahrhundertlang natürlich war, wird nun politisiert, sexualisiert und bekämpft.<sup>[DC-280] 1350</sup> Und die männliche Reaktion hatte Erfolg: Der Anteil der Collegeabsolventinnen, die heirateten, stieg in den 1910er und 20er Jahren deutlich, der Anteil jener Frauen, die weiter studierten, sank entsprechend.<sup>[DC-281] 1351</sup> Unermüdlich wurde an das traditionelle Rollenbild erinnert, auch in sexueller Hinsicht.<sup>1352</sup>

Aber nicht alle Mädchen wollten sich mehr fügen – und damit kehren wir zurück zu ‚Intimate Matters‘.<sup>1353</sup> In den 20er Jahren wurde endgültig deutlich, dass sich im Bewusstsein der Menschen ein Wandel abgezeichnet hatte, der der Erotik und der Sexualität einen neuen Stellenwert gab.<sup>[171]</sup>

---

<sup>1349</sup> William Lee Howard (1900): Effeminate men and masculine women. New York Medical Journal 71, 686-687, hier 687. • Er berief sich auf den Sexualforscher Havelock Ellis, der jedoch insgesamt sehr fortschrittliche Ideen vertrat, der Emanzipation aber doch ambivalent gegenüberstand.<sup>[DC-280]</sup> • Zur bis dahin völlig normalen, unschuldigen weiblichen Homoerotik siehe den dritten Band.

<sup>1350</sup> ‚As Progressive women reformers increased their political power [...] and as the suffrage movement reached its crescendo, articles complaining of lesbianism in women's colleges, clubs, prisons, and reformatories – wherever women gathered – became common. [...] College administrators, for example, wary of changing professional and public attitudes, adopted restrictive dormitory policies. Warning young women of the dangers inherent in intense female friendships, they prohibited women from spending the night in one another's rooms.‘<sup>[DC-280]</sup> • Siehe auch Jonathan Katz: Gay American History. New York 1976, p. 65-74.

<sup>1351</sup> So hatten 1889 bis 1908 nur 45 % der Absolventinnen von Bryn Mawr geheiratet, und selbst von diesen setzte über die Hälfte eine Karriere fort und blieb finanziell unabhängig. 62 % der Absolventinnen besuchten eine Hochschule, nur 10 % arbeiteten später überhaupt nicht. Zwischen 1910 und 1918 heirateten 65 % der Absolventinnen, und weniger als die Hälfte besuchte eine Hochschule.<sup>[DC-281]</sup>

<sup>1352</sup> Siehe etwa George K. Pratt: Accepting One's Sexual Role, in Maurice Bigelow (Ed.): Sex-Education: A Series of Lectures Concerning Knowledge of Sex in its Relation to Human Life. New York 1916.

<sup>1353</sup> • John D'Emilio & Estelle B. Freedman: Intimate Matters. A History of Sexuality in America. New York 1989. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern, Übersetzungen H.N.

Dies zeigte sich unter anderem in der monumentalen Studie einer Sozialarbeiterin, Katharine Bement Davis: ‚Factors in the Sex Lives of Twenty-Two Hundred Women‘ (1929).<sup>[171]</sup> So hatten zu Beginn des Jahrhunderts fast zwei Drittel der Familien nur noch höchstens zwei Kinder und viele Paare auch gar keine – eine eindeutige Trennung zwischen Sexualität und Fortpflanzung.<sup>[175]</sup> Bereits in der um 1890 geborenen Vorkriegsgeneration praktizierten nun drei Viertel der Paare Empfängnisverhütung, 80 % der Frauen gaben an, mindestens einmal wöchentlich Sex zu haben, 40 % gaben an, in der Kindheit oder Jugend sich selbst befriedigt zu haben, und 30 % bezeichneten ihr sexuelles Begehren als ebenso stark wie das ihrer Ehemänner.<sup>[175]</sup> Aber zugleich beschrieb die Hälfte derer, die onaniert hatten, die Effekte noch als ‚schädlich‘, nur 7 % hatten vorehelichen Geschlechtsverkehr gehabt, und weniger als die Hälfte hielt Sex für die geistige oder körperliche Gesundheit für notwendig.<sup>[176]</sup> Davis fand einen engen Zusammenhang zwischen fehlender Sexualerziehung und späterer Abneigung gegen Sex und unglücklichen Ehen.<sup>[177]</sup> Sehr viele Frauen, die den Sex genossen, berichteten von liebe- und rücksichtsvollen Ehemännern.<sup>[178]</sup>

Doch noch immer saß die Doppelmoral tief, die die Verfasserin eines Frauen-Handbuches bereits 1887 scharf so formulierte:<sup>[179] 1354</sup>

We teach the girl repression, the boy expression, not simply by word and book, but the lessons are graven into their very being by all the traditions, prejudices, and customs of society.

Und wie ging es Jungen um die Jahrhundertwende? Eine Befragung von in den 1890ern geborenen Collegestudenten ergab, dass diese ihre erste sexuelle Erfahrung im Mittel schon hatten, bevor sie zehn Jahre alt waren, wobei die allermeisten diese als ‚ungesund‘ bezeichneten. Viele sahen das, was sie gelernt und als Gewohnheit entwickelt hatten, als böse, lasterhaft, vulgär und erniedrigend an. Teilweise bezog sich dies auf Sexualität überhaupt, teilweise auf die Entwicklung eines sexualisierten Blickes, der Mädchen und Frauen zu Objekten degradierte.<sup>[180] 1355</sup>

Zur Jahrhundertwende war in der Mittelklasse die Kluft zwischen den Geschlechtern so tief geworden, dass die überwältigende Mehrzahl der Frauen tatsächlich ohne Erfahrung mit Geschlechtsverkehr in die Ehe ging,<sup>1356</sup> während viele männliche Partner bereits sexuelle Erfahrung (mit Prostituierten, Arbeitermädchen usw.) hatten.<sup>[181]</sup> Indem das Reinheitsideal der Frau also Erfolge feierte, heizte es gleichzeitig die männliche Nachfrage nach der zunehmenden

<sup>1354</sup> Alice Stockham: *Tokology. A Book for Every Woman*. Chicago 1887. Dies ging so weit, dass rücksichtsvolle Männer teilweise *Schuldgefühle* hatten, wenn sie die geliebte Frau begehrten. D’Emilio/Freedman zitieren die Worte eines Mannes an seine Verlobte: ‚When I tried to tell you how I love you, I thought I was a kind of criminal and felt just a little as though I were confessing some wrong I had done you.‘<sup>[179]</sup> • Was also früher das kirchliche Sündenbewusstsein war, wurde nun durch die Begegnung mit der *Frau* erweckt, die im kollektiven Bewusstsein so rein zu sein hatte und so rein schien, wie es früher von jedem Gläubigen gefordert wurde.

<sup>1355</sup> Max J. Exner: *Problems and Principles of Sex Education. A Study of 948 College Men*. New York 1915.

<sup>1356</sup> D’Emilio/Freedman zitieren sogar die rührende Aussage eines Arbeitermädchens, das von seiner Mutter immer wieder gesagt bekommen hatte, sich nie von einem Jungen berühren zu lassen, und dass, als es doch einmal ungefragt geküsst worden war, unvorstellbare Angst hatte: ‚For two weeks I couldn’t eat, I couldn’t sleep – I thought I was pregnant.‘<sup>[200]</sup>

Prostitution an.<sup>1357</sup> Im Süden begannen die meisten jungen Männer mit etwa fünfzehn, sechzehn Jahren ihre sexuellen Erfahrungen nach wie vor mit schwarzen Mädchen.<sup>[186]</sup> Hier protestierten die weißen Frauen gegen den doppelten Standard erst in den 20er und 30er Jahren stärker.<sup>[187]</sup>

Unterstützung bekamen die Frauen endlich einmal durch die Ärzte, als 1904 der New Yorker Arzt Prince Morrow seine Abhandlung ‚Social Diseases and Marriage‘ veröffentlichte und feststellte, dass es ‚mehr Geschlechtsinfektionen unter tugendhaften Frauen als unter professionellen Prostituierten‘ gebe – und schätzte, dass sich 60 % der männlichen Bevölkerung irgendwann einmal bei Prostituierten mit Gonorrhoe oder Syphilis angesteckt hatte. Dabei machte Morrow nicht diese, sondern in einem treffenden Sprachspiel die *Männer* verantwortlich: ‚The male factor is the chief malefactor‘.<sup>[204]</sup> <sup>1358</sup> Er sprach von einer Krankheit des sozialen Organismus und versuchte, Zensur und Scham mit der Gründung der ‚Society of Sanitary and Moral Prophylaxis‘ zu durchbrechen. 1913 entstand dann die landesweite ‚American Social Hygiene Association‘.<sup>[205]</sup>

Ab 1912 wurde Margaret Sanger in New York die große Vorkämpferin der Geburtenkontrolle. Sie war überzeugte Sozialistin und wurde mit dem Thema während eines großen Streiks von Textilarbeiterinnen konfrontiert, als sie sich um deren Kinder kümmerte – und sah, dass die armen Arbeiterinnen keinerlei Kontrolle über ihre Fruchtbarkeit hatten.<sup>[232]</sup>

Als sie mit ersten Artikeln das ‚Comstock Law‘ verletzte, ging sie nach Europa, sammelte dort Informationen und Materialien, gründete dann das Magazin ‚The Woman Rebel‘ und schrieb: ‚It is none of Society’s business what a woman shall do with her body.‘ Als ihr aufgrund der Schrift ‚Family Limitation‘<sup>[222]</sup> in der sie das Recht der Frau auf Geburtenkontrolle forderte, 45 Jahre Gefängnis drohten, floh sie 1914 nach Europa, wo sie die Ideen von Havelock Ellis und anderen freien Denkern aufnahm.<sup>[232]</sup>

Die Zeit war reif, und mit Hilfe von Unterstützerinnen zog ihr Fall eine so große Öffentlichkeit an, wobei sogar britische Intellektuelle an Präsident Wilson schrieben, dass das Gericht die Anklage fallen ließ. Comstock erlebte dies und Sangers Rückkehr im Herbst 1915 nicht mehr – einen Monat zuvor starb er an einer Lungenentzündung.<sup>[223]</sup> Sanger begann eine Vortragsreise in 119 Städte, und 1916 eröffnete sie in Brooklyn eine eigene Geburtskontrollklinik mit Beratung. Als sie dafür in Haft kam, erhielt die Kontroverse erst recht mehr Aufmerksamkeit als jemals zuvor.<sup>[233]</sup>

Im Jahr nach Comstocks Tod schrieb auch Maurice Bigelow, ein Biologieprofessor am Lehrer-College der Columbia-Universität, in seinem Buch ‚Sex-Education‘ (1916): ‚Wir müssen aufhören, die Heimlichkeit zu unterstützen, die von einer Atmosphäre der Obszönität geschaffen wurde, und das Studium der Sexualität muss ins Licht des Tages gerückt werden.‘ Auch kritisierte er den synonymen Gebrauch der Worte ‚Sex‘ und ‚Reproduktion‘: ‚Das ist im menschlichen Leben nicht länger so.‘<sup>[206]</sup>

---

<sup>1357</sup> So gab es sogar ‚crib-houses‘ (crib = Krippe, aber auch Schenkel), in denen sich selbst die ärmsten Männer, auf Holzbänken wartend, ein kurzes Minutenvergnügen für nur fünfzig Cent leisten konnten.<sup>[181]</sup> • Amerika ist nicht nur die Heimat des Fast Food, sondern auch des Fast Sex – und der Ort, wo *alles* zu Geld gemacht wird. Oder wie es damals US-Präsident Calvin Coolidge (1923-1929) ausdrückte: ‚America’s business is business‘ – Amerikas Geschäft ist das Geschäft.

<sup>1358</sup> ‚Der männliche Faktor ist der Hauptübeltäter‘ (male = männlich, aber lat. malus = Übel).

In Amerika wurde das sechsbändige Werk ‚Studies in the Psychology of Sex‘ (1897-1910) von Havelock Ellis, das in England zensiert wurde, bald viel gelesen. Ellis beschrieb die Sexualität als ‚die Haupt- und Zentralfunktion des Lebens‘, die wundervoll, natürlich, rein und gut sei. Er stellte die Ehe in Frage, befürwortete Probeehen, hielt Partnerwechsel nicht für ausgeschlossen und erkannte, dass Homosexualität keine Perversion, sondern eine angeborene, natürliche Veranlagung ist.<sup>[224] 1359</sup>

Auch wenn diese Überzeugungen weit in die Zukunft wiesen und noch vielfach scharf bekämpft wurden, hörte die Zeit der Trennung der Sphären von Mann und Frau ab der Jahrhundertwende bis in die 20er Jahre hinein endgültig auf. Was zunächst für die Arbeitermädchen normal wurde, übertrug sich auch auf die Mittelklasse. In den 1910er Jahren wurden die Cabarets ein Ort der Begegnung von Mann und Frau. Dann zogen auch die Kinos in die Mittelklasse-Gegenden – und Filme zeichneten romantische Ideale (und auch die Liebe des Mädchens und zum Mädchen, siehe auch das Kapitel ‚Hollywood‘ im sechsten Band).<sup>[231]</sup> Sexuelle Anziehung wurde endgültig das Band, das die Geschlechter zueinander zog – und auch in eine Ehe.<sup>[234]</sup>

1920 erhielten in den USA die Frauen das Wahlrecht, und mit dem Erfolg der Suffragetten war ein wesentlicher Kampf der Frauenbewegung gewonnen.

Die 20er Jahre brachten einen völlig neuen Blick auf die Sexualität. Arbeit war nicht mehr puritanischer Selbstzweck, und die Freizeit *nach* der sich auch verkürzenden Arbeitszeit wurde immer wichtiger. Dem völlig entsprechend löste auch der Warenabsatz den Aufbau von Infrastruktur und Produktionsmitteln in seiner Wichtigkeit ab. Es begann die Zeit des Konsums, und Sexualität wurde in der nun entstehenden Werbeindustrie intensiv damit verbunden. Großes neues Leitbild war nun das der ‚attraktiven Frau‘.<sup>[278] 1360</sup>

Ratgeberkolumnen in Zeitungen thematisierten die Liebe und boten auch Frauen, ‚how to catch a man‘. Songs besangen die Liebe.<sup>[240]</sup> Cafés, Tanzlokale und andere Orte schwirrten von Leben. Später wurden ‚die wilden Zwanziger‘ (The Roaring Twenties) sprichwörtlich – als Durchbruch der Lebenslust, die nun auch viel mit Sexualität zu tun hatte. In den 20er Jah-

---

<sup>1359</sup> Allerdings stand selbst Ellis der Emanzipation ambivalent gegenüber: ‚The modern movement of emancipation – the movement to obtain the same rights and duties, the same freedom and responsibility, the same education and the same work – must be regarded as, on the whole, a wholesome and inevitable movement. But it carries with it certain disadvantages. It has involved an increase in feminine criminality and in feminine insanity, which are being elevated toward the masculine standard. In connection with these we can scarcely be surprised to find an increase in homosexuality [...]. [...] having been taught independence of men and disdain for the old theory which placed women in the moated grange of the home to sigh for a man who never comes, a tendency develops for women to carry this independence still further and to find love where they find work. I do not say that these unquestionable influences of modern movements can directly cause sexual inversion, though they may indirectly, in so far as they promote hereditary neurosis; but they develop the germs of it, and they probably cause a spurious imitation. This spurious imitation is due to the fact that the congenital anomaly occurs with special frequency in women of high intelligence who, voluntarily or involuntarily, influence others.‘ Havelock Ellis: Studies in the Psychology of Sex, Band 1: Sexual Inversion. London 1897, hier Philadelphia 1901, p. 147f. Archive.org.

<sup>1360</sup> D’Emilio/Freedman zitieren eine Werbung, in der es heißt: ‚The first duty of woman is to attract‘,<sup>[278]</sup> und kommentieren: ‚More and more of life, it seemed, was intent on keeping Americans in a state of constant sexual excitement.‘ Die Kosmetikindustrie etwa wuchs 1914 bis 1925 von 17 auf 141 Millionen USD.<sup>[279]</sup>



ren hatte etwa jede zweite junge Frau vorehelichen Geschlechtsverkehr, und dies blieb so bis in die 60er.<sup>[256]</sup> Speziell in Amerika spielte auch das Auto eine besondere Rolle – so dass es sogar als ‚Bordell auf Rädern‘ bezeichnet wurde.<sup>[257]</sup> In dem Maße, in dem man nun einem Mädchen der eigenen Klasse auch sexuell begegnen konnte, nahm der Rückgriff auf die Prostitution ab.<sup>[258]</sup><sup>1361</sup>

Die meisten Jugendlichen besuchten die Highschool und hatten eine ganze Welt für sich. Fast die Hälfte der männlichen und ein Drittel der weiblichen Schüler nahm an ‚Petting-Partys‘ teil.<sup>[240]</sup><sup>1362</sup> Es entwickelte sich eine Jugendsprache, die verschiedene Phasen unterschied: ausgehen (go out), mit jemandem gehen (go steady), umwerben (courting), befreundet sein (keeping company) und anderes.<sup>[258]</sup><sup>1363</sup> Zu den Verteidigern und Vorkämpfern der Jugend gehörte der Jugendrichter und Sozialreformer Ben B. Lindsey (1869-1943), der in den 20er Jahren nicht nur die Idee der ‚Kameradschaftsehe‘ propagierte, sondern sich generell auf die Seite der Jugend stellte.<sup>1364</sup>

Der ‚Comstock Act‘ verbot noch bis in die 30er Jahre hinein alle ‚Obszönität‘, also alles allzu deutlich Sexuelle. Die Gerichte übernahmen dabei den Standard eines englischen Falls aus dem 19. Jahrhundert, wonach alles obszön ist, was die Tendenz habe, ‚to deprave and corrupt those whose minds are open to such immoral influences‘ – also die ‚unschuldige Jugend‘ verderben könne (Hicklin-Test).<sup>[277]</sup>

Die Kinos, landesweit über 3.000 ‚Nickelodeons‘, wurden schon 1907 täglich von über zwei Millionen Amerikanern besucht. In diesem Jahr übertrug Chicago auf öffentlichen Druck hin der Polizei die Aufgabe, für Filme Lizenzen zu vergeben. Beurteilungsmaßstab für ein eventuelles Verbot war die ‚gesunde und erbauliche Geisteshaltung des Durchschnittsbürgers‘. Bald darauf entstand als freiwillige Selbstkontrolle das ‚National Board of Review‘. 1933 drehte dann Mae West zwei Filme,<sup>1365</sup> die verbal sehr offen die Sexualität thematisierten, und

---

<sup>1361</sup> Dass Mädchen nicht mehr von ‚Anstandsdamen‘ beaufsichtigt wurden, zeigt sich in Emily Posts Ratgeber ‚Etiquette‘, dessen Kapitel ‚Chaperons and Other Conventions‘ (1923) sich wandelte in ‚The Vanishing Chaperon and Other New Conventions‘ (1927) und ein Jahrzehnt später in ‚The Vanished Chaperon and Other Lost Conventions‘.<sup>[258]</sup>

<sup>1362</sup> Robert S. Lynd & Helen Merrell Lynd: Middletown. New York 1929. Was auch ein sozialer Druck wurde: wer nicht mitmachte, war weniger angesehen.<sup>[240]</sup> • Unter College-Studenten, damals erst 13 % der jungen Bevölkerung, hatten weniger als 10 % noch nie Petting praktiziert.<sup>[256f]</sup> • Ähnlich zitieren D’Emilio/Freedman schon früher ein New Yorker Arbeitermädchen zu dem Druck, mit dem verdienten Geld Kleidung zu kaufen: ‚A girl who does not dress well is stuck in a corner‘.<sup>[197]</sup>

<sup>1363</sup> Schließlich auch ‚Going all the way‘ – alles bis zum Koitus.

<sup>1364</sup> In seinem erfolgreichen Buch ‚The Revolt of Modern Youth‘ (1925) kritisierte er die herrschende Anschauung und beschrieb den Kampf gegen sexuelle Unterdrückung als einen Kampf der Generationen. Die moderne Jugend rebelliere instinktiv gegen Tabus, Aberglauben, Intoleranz und Heuchelei. Anhand von Fällen, die er als Richter erlebt hatte, hielt Lindsey den Erwachsenen Einfältigkeit vor, wenn sie glaubten, die jungen Leute in sexueller Unwissenheit halten und deren Reinheit durch harte Strafen verteidigen zu können. Insbesondere hielt er es für schädlich, junge Mädchen zu verdammen, die den Weg der Tugend verlassen hatten. Mit der einfachen Wahrheit ihrer vitalen Sexualität, so glaubte Lindsey, würde die Jugend die Welt retten.‘ Wikipedia: Ben B. Lindsey.

<sup>1365</sup> ‚Sie tat ihm unrecht‘ und ‚Ich bin kein Engel‘, beide mit Cary Grant. Wikipedia: Mae West, hier auch zur Zensur allgemein. • Weitere Details darüber, dass die ‚Legion‘ gezielt vor allem gegen Mae West vorgehen wollte, siehe Ramona Curry: Too Much of a Good Thing: Mae West as Cultural Icon. Minneapolis 1996, p. 25f. • In den 50er Jahren folgte die ganz andere Marilyn Monroe: ‚Um massentauglich zu wer-

Paramount einen Film über eine junge Frau, die nach einer Vergewaltigung mit dem Täter zusammenlebt,<sup>1366</sup> worauf aus der katholischen Kirche heraus die ‚National Legion of Decency‘ entstand und massiv eine effektivere Zensur gefordert wurde. 1934 wurde die ‚Production Code Administration‘ (PCA) gegründet, der nun alle Filme vorgelegt werden mussten. Bei Verstößen wurden 25.000 Dollar Strafe fällig, und der Film durfte nicht in den Premiere-Kinos anlaufen. Die neuen ‚Don‘ts‘ (Hays Code) schlossen nun auch Ehebruch, lustvolle Umarmungen und Entkleidungsszenen aus.<sup>[282]</sup> ▶<sup>8</sup>

Das Ehe-Handbuch ‚Ideal Marriage‘ (1930)<sup>1367</sup> behandelte ausführlich das ‚Vorspiel‘ und auch Stellungen beim Geschlechtsverkehr. Andere Ratgeber folgten bald.<sup>[267]</sup> Die Mehrheit der jungen Mittelklasse fühlte sich Anfang der 40er Jahre gut informiert und sexuell erfüllt.<sup>[268]</sup><sup>1368</sup>

Margaret Sanger setzte sich auch in den 20ern und 30ern für die Geburtenkontrolle ein, aber die Ärzteschaft blieb lange negativ eingestellt. Anfang der 30er erreichte Sanger mehrere Kongressanhörungen, und 1936 beendete ein Bundesberufungsgericht die Comstock-Ära, indem es Ärzten erlaubte, Kontrazeptiva zu verschreiben. 1937 änderte auch die ‚American Medical Association‘ (AMA) ihre Haltung, nachdem Sanger und ihre Unterstützerinnen unermüdlich individuelle Lobbyarbeit geleistet hatten.<sup>[244f]</sup><sup>1369</sup> 1942 war Verhütung mit der Gründung der ‚Planned Parenthood Federation of America‘ endgültig etabliert, und der einstige Inbegriff der Autonomie der Frau war zum Zentrum familiärer Stabilität geworden.<sup>[248]</sup><sup>1370</sup>

---

den, musste Marilyn Monroe sich unschuldig geben – und schwach.’ Arno Widman: Die Zerstörte. www.fr.de, 1.8.2012.

<sup>1366</sup> ‚The Story of Temple Drake‘ nach William Faulkners ‚Die Freistadt‘. Siehe auch Wikipedia jeweils dort.

<sup>1367</sup> Theodore Van der Velde: Ideal Marriage: Its Physiology and Technique. New York 1930.

<sup>1368</sup> In einer Studie von Anfang der 40er verheirateten Paaren der Region Chicago mit Collegebildung fanden 75-80 %, dass sie vor der Hochzeitsnacht adäquates Wissen hatten. 73 % der Frauen erlebten immer oder meistens einen Orgasmus und nur 5 % nie. Burgess and Wallin: Engagement and Marriage. Chicago 1953, p. 498.<sup>[268]</sup> • Die Kinsey-Daten zeigen, dass noch die Mehrheit der Ende des Jahrhunderts geborenen Frauen in den 1910er Jahren nie einen Orgasmus erlebten.<sup>[268]</sup> • In der Arbeiterklasse gingen viele Frauen aber noch in den 50er Jahren fast ohne sexuelle Erfahrung oder Verhütungswissen in die Ehe.<sup>[271]</sup>

<sup>1369</sup> Sangers Wirken ist aber auch zwiespältig, da sie im Sinne der Eugenik Geburtenkontrolle oft auch als Mittel für ‚more children from the fit, less from the unfit‘ ansah.<sup>[245]</sup> Sie befürwortete die Sterilisierung etwa von Bettlern, Kriminellen, Prostituierten und Drogenabhängigen. Die Greuelthaten der Nazis verurteilte sie scharf. Wikipedia: Margaret Sanger.

<sup>1370</sup> Unterschiede blieben: Noch 1960 nutzten 80 % der Weißen Kontrazeptiva (93 % der Frauen mit Collegebildung), jedoch nur 35 % der übrigen Bevölkerung.<sup>[249]</sup>

## USA ab 1945



1945 erhielten die Entdecker des Penicillin den Nobelpreis. In vielerlei Hinsicht war dieses Antibiotikum ein Wendepunkt in der Geschichte – auch für die starke Eindämmung von Geschlechtskrankheiten wie der Syphilis.<sup>1371</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg und den Jahren der Depression begann eine ‚konservative‘ Phase früher Heiraten und eines ‚Babybooms‘.<sup>[242]</sup> Die als ideal angesehene Kinderzahl stieg in den 40ern und 50ern von zwei auf vier.<sup>[249]</sup>

Abtreibungen dagegen blieben strafbar, wenn sie auch kaum verfolgt wurden.<sup>1372</sup> Dennoch schätzte ‚Planned Parenthood‘ selbst im Babyboom Mitte der 50er eine Zahl von zweitausend Abtreibungen pro Tag. Die Polizei sprach von der drittgrößten Kriminalität nach Drogen und Glücksspiel.<sup>[253]</sup> Die Abtreibungen wurden oft mit Wissen der Polizei praktiziert, aber für Frauen blieb alles prekär, und viele erlitten Schreckliches, je nachdem, an wen sie gerieten.<sup>1373</sup> Geschätzt fünf- bis zehntausend Frauen jährlich starben in den 50er Jahren sogar an illegalen Abtreibungen.<sup>1374</sup>

Die Kinsey-Reports 1945 und 1953 über das reale Sexualleben der Amerikaner waren für viele zunächst ein Schock.

Ende 1953 erschien die erste Ausgabe von Hugh Hefners ‚Playboy‘, der ausdrücklich darauf abzielte, die weiblichen Reize zu genießen, ohne sich emotional tiefer zu engagieren. In den ‚Playmates des Monats‘ und den berühmten ‚Bunnies‘ mit den Hasenohren waren die Frauen ganz offensichtlich zum Sexualobjekt geworden. Das Magazin hatte bald eine Millionenaufgabe, und ein Jahrzehnt später besaß Hefner einen Wolkenkratzer, einen Privatjet und eine Villa nebst Gespielinnen an Chicagos Gold Coast.<sup>[303]</sup> Helen Gurley Brown drehte in ihrem Buch ‚Sex and the Single Girl‘ (1962) den Spieß um.<sup>[303]</sup> Sexualität wurde in gewisser Weise

---

<sup>1371</sup> Wikipedia: Penicillin.

<sup>1372</sup> In New York gab es 1925 bis 1950 nur 111 Verurteilungen, die Hälfte mit Bewährung.<sup>[253]</sup> • In Deutschland führten Kampagnen der linken Parteien und einer breiten Bewegung 1927 zum liberalsten Abtreibungsrecht Westeuropas, wonach die einfache Abtreibung nur als ‚Vergehen‘ mit geringem Strafmaß behandelt wurde, ferner erklärte das Reichsgericht die medizinische Indikation für straffrei. Franz X. Eder: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. München 2002, S. 201. • Die Nazis verboten 1941 die Produktion von Verhütungsmitteln, ab 1943 stand auf Schwangerschaftsabbrüche die Todesstrafe. Wikipedia: Zeit des Nationalsozialismus. • In der Diskussion um die Neuregelung des § 218 kursierten dann 1971 Zahlen illegaler Abtreibungen von bis zu zwei Millionen jährlich mit bis zu 40.000 Todesfällen. Die realen Zahlen lagen dagegen bei etwa 100.000 und bis zu einhundert Todesopfern jährlich. Eder, a.a. O., S. 220.

<sup>1373</sup> D’Emilio/Freedman zitieren eine Zweiundzwanzigjährige aus New York im Jahr 1956: ‚Er schrie mich an, dies und jenes zu tun, und es machte ihn wütend, dass meine Beine zitterten, wie könne er da tun, was er zu tun hatte? Wenn ich nicht wolle, dass er es tue, sei es für ihn auch in Ordnung. Ich sagte, ich wolle, dass er es tue. Ich weinte. ... Das Ganze dauerte zwei Stunden, aber durch die Schmerzen schien es viel länger.‘<sup>[254]</sup> Übersetzung H.N.

<sup>1374</sup> Judith Levine: Harmful to Minors. The Perils of Protecting Children from Sex. Minneapolis 2002, p. 119.

mehr als zuvor zum Kampfplatz der Geschlechter, mit dem Ziel, selbstbewusst, aber auch selbstbezogen ‚auf seine Kosten zu kommen‘.<sup>1375</sup>

Ein doppelter Standard blieb bis in die 50er Jahre wirksam. ‚Boys pushed, while girls set the limit‘, wie es D’Emilio/Freedman ausdrücken. Ein Mädchen, das vieles ‚zuließ‘, war bei Jungen beliebt, aber nicht lange – sie galt oft als ‚Spielzeug‘, während man es nicht heiraten würde. Mit anderen Worten, Mädchen waren noch immer Opfer der männlichen Arroganz.<sup>[262] 1376</sup> Und während für junge Frauen Sex ein Zeichen großer Intimität war, blieb dieses Verhältnis für die Männer ‚fluktuierend‘.<sup>[262] 1377</sup> Diese Doppelmoral endete erst da allmählich, wo sich auch Frauen etwa durch den Besuch des College aus der ihnen aufgedrängten Rolle befreiten (‚emanzipierten‘).<sup>[264]</sup> In Paarbeziehungen wurden die Männer immer verständnisvoller.<sup>1378</sup>

1960 begann der Siegeszug einer sehr einfachen Verhütungsart – die ‚Pille‘.<sup>1379</sup> Zugleich wurden in den 60er Jahren sämtliche Beschränkungen des Zugangs zu Kontrazeptiva oder Informationen darüber für ungültig erklärt.<sup>[250]</sup> Sexualität war endgültig von Fortpflanzung getrennt. Die Zeit der Moralapostel war vorbei – und normale Journalisten versicherten, dass Mädchen und Frauen durch die Pille nicht in beliebige Promiskuität getrieben würden. Selbst unter Katholikinnen stieg die Zahl der Verhütenden 1955 bis 1970 von 30 % auf 68 %.<sup>[251]</sup>

Die 60er Jahre wurden zur Ära des Jugendkultes – der sexuell attraktive junge Erwachsene wurde verherrlicht. 1962 kreierte Mary Quant den aufreizenden Minirock – der ausdrücklich dieses Ziel hat.<sup>[306] 1380</sup>

---

<sup>1375</sup> Brown ermutigte Frauen ‚of taking married men, but not taking them seriously‘ und: ‚Use them in a perfectly nice way just as they use you.‘<sup>[304]</sup> • Der Gedanke der Ausbeutung und der Degradierung des anderen zum Lustobjekt erreichte nun also auch das zarte Geschlecht.

<sup>1376</sup> D’Emilio/Freedman zitieren ein sechzehnjährig verführtes Mädchen, das, schwanger geworden, bitter kommentiert: ‚How are you supposed to know what they want? You hold out for a long time and then when you do give in to them and give your body they laugh at you afterwards and say they’d never marry a slut, and that they didn’t love you but were just testing because they only plan to marry a virgin and wanted to see if you’d go all the way.‘<sup>[262]</sup> • Dies unterscheidet sich kaum von dem schäbigen Verführer Lovelace in Richardsons Roman ‚Clarissa‘ (1748)!

<sup>1377</sup> Ein bei D’Emilio/Freedman zitierter Satz besagt sehr treffend, dass das Begehren der Frau ‚viel intimer mit ihrer Persönlichkeit verwoben ist.‘<sup>[267]</sup> Mit anderen Worten: Beim Mann ist Sexualität viel leichter egoistische ‚Lustfunktion‘, bei der Frau bleiben die Empfindungen viel mehr mit ihrem Herzen verbunden. Später schreiben die Autoren auch für die 60er noch: ‚Many women hoped for love and affection; their partners sought orgasmic relief.‘<sup>[309]</sup> • Interessanterweise sind homosexuelle Frauen und heterosexuelle Paare zu 70-80 % monogam, während homosexuelle Männer fast durchgehend mehrere Sexualpartner haben. Philipp Blumstein & Pepper Schwartz. American Couples. Money, Work, Sex. New York 1983, p. 273.<sup>[339]</sup>

<sup>1378</sup> Kinsey etwa zitiert einen Mann, er fühle sich schuldig, wenn seine Partnerin weniger empfinde, und wenn sie keinen Orgasmus erlebe, nehme dies auch ihm die Freude am Geschlechtsverkehr.<sup>[269]</sup> • Das galt nicht für die Arbeiterklasse, wo ein ‚Vorspiel‘ meist fehlte und schnelle Orgasmen als besonders erfolgreich galten.<sup>[270]</sup>

<sup>1379</sup> Der Frauenbewegung galt diese allerdings zunächst ‚schon aufgrund der Nebenwirkungen und der ungeklärten gesundheitlichen Langzeitfolgen als ein patriarchales Produkt, mit dem die Verhütungslasten endgültig auf die Frauen abgewälzt wurden.‘ Franz X. Eder: Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. München 2002, S. 218.

<sup>1380</sup> In einem Newsweek-Artikel sagt sie: ‚Am I the only woman who has ever wanted to go to bed with a man in the afternoon? Any law-abiding female, it used to be thought, waits until dark. Well, there are lots of girls who don’t want to wait. Mini-clothes are symbolic of them.‘ Newsweek, 13.11.1967, p. 67.<sup>[306]</sup>

Die Jugend der 60er wurde zur Protestgeneration schlechthin. Sie protestierte gegen den Vietnamkrieg, gegen Kalten Krieg und Aufrüstung, gegen Rassismus und gegen Diskriminierung aller Art. Und Herbert Marcuse, dessen Schriften die Generation begeisterten, brachte es auf den Punkt, als er sagte:<sup>[306] 1381</sup>

Obszön ist nicht das Bild einer nackten Frau, die ihr Schamhaar entblößt, sondern das eines voll bekleideten Generals der seine Medaillen präsentiert, verliehen in einem Aggressionskrieg; obszön ist nicht das Ritual der Hippies, sondern die Erklärung eines hohen Würdenträgers der Kirche, dass Krieg notwendig für Frieden sei.

Die Hippies tauchten 1967 in San Francisco auf, wurden von den Medien ‚Blumenkinder‘ (flower children) genannt – und entfalteten die Macht des gewaltlosen Protests (flower power). Im Sommer 1969 versammelten sich Hunderttausende friedlich zum legendären Woodstock-Konzert.<sup>[307f]</sup>

1964 hatte der ‚Civil Rights Act‘ die Rassentrennung in Einrichtungen der Öffentlichkeit für illegal erklärt. Nun klagten auch viele Frauen auf Diskriminierung bei Einstellungen und im Beruf. 1966 wurde die ‚National Organization for Women‘ gegründet. Die eigentliche zweite Welle des Feminismus begann aber in der linken Bewegung, wo Frauen gegen den auch internen Sexismus besonders empfindlich waren. Die erste autonome Frauengruppe gründete sich 1967 in Chicago, wenige Jahre später gab es landesweit hunderte. Sie betonten, ‚das Persönliche ist politisch‘, und sahen Ehe, Familie und Mutterrolle als Unterdrückung der Frau.<sup>[310f]</sup>

Zusammen mit der ‚Black Power‘-Bewegung (‚black is beautiful‘) und der Hippie-Bewegung (‚do your own thing‘) wurde Ende der 60er die jahrhundertlang gültige Herrschaft der weißen männlichen Mittelklasse radikal von allen Seiten in Frage gestellt.<sup>[321]</sup> Dann aber wurden außerdem noch die Geschlechtergrenzen hinterfragt, die Erschütterung der bisherigen Gewissheiten nahm immer mehr zu.

Die Feministinnen thematisierten nun offen die Degradierung der Frau allein schon durch den männlichen Blick. Zugleich wurde der Geschlechtsakt grundlegend hinterfragt. Wie schon Kinsey hatten auch Masters und Johnson Freud’s Betonung des ‚vaginalen Orgasmus‘ widerlegt und die Bedeutung der Klitoris untermauert.<sup>1382</sup> Anne Koedt schrieb daraufhin in ihrem

---

<sup>1381</sup> Herbert Marcuse: An Essay on Liberation. Boston 1969, p. 7f, übersetzt H.N..

<sup>1382</sup> William H. Masters und Virginia E. Johnson: Human sexual response. Boston 1966. • Freud hatte ausgeführt, in einem richtigen Reifungsprozess würde die Frau sich allmählich vom klitoralen zum vaginalen Orgasmus entwickeln. Siehe ‚Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie‘ 1905, III. Die Umgestaltung der Pubertät, 4. Abschnitt ‚Differenzierung von Mann und Weib‘: ‚Die leitende erogene Zone ist [...] beim weiblichen Kinde an der Klitoris gelegen, der männlichen Genitalzone an der Eichel also homolog. Alles, was ich über Masturbation bei kleinen Mädchen in Erfahrung bringen konnte, betraf die Klitoris und nicht die für die späteren Geschlechtsfunktionen bedeutsamen Partien des äußeren Genitales. [...] | Will man das Weibwerden des kleinen Mädchens verstehen, so muß man die weiteren Schicksale dieser Klitoriseregerbarkeit verfolgen. Die Pubertät, welche dem Knaben jenen großen Vorstoß der Libido bringt, kennzeichnet sich für das Mädchen durch eine neuerliche Verdrängungswelle, von der gerade die Klitorissexualität betroffen wird. Es ist ein Stück männlichen Sexuallebens, was dabei der Verdrängung verfällt. [...] Die Klitoris behält dann die Rolle, wenn sie beim endlich zugelassenen Sexualakt selbst erregt wird, diese Erregung an die benachbarten weiblichen Teile weiterzuleiten, etwa wie ein Span Kienholz dazu benützt werden kann, das härtere Brennholz in Brand zu setzen. Es nimmt oft eine gewisse Zeit in Anspruch, bis

Essay ‚Der Mythos des vaginalen Orgasmus‘ (1970) folgerichtig, dass die Anerkennung des klitoralen Orgasmus die Heterosexualität *an sich* bedrohen würde, da damit bewiesen sei, dass Frauen sich alleine befriedigen könnten.<sup>[312f] 1383</sup> Feministinnen und Lesben stellten die männliche Vorherrschaft radikal in Frage.<sup>[316]</sup> Aber auch die Schwulenbewegung begann schlagartig, als die Polizei im Juni 1969 in Greenwich Village (Manhattan, New York) das ‚Stone-wall Inn‘ schließen wollte.<sup>[318] 1384</sup>

Anfang der 70er Jahre thematisierten Feministinnen auch immer wieder die Tatsache der Vergewaltigungen<sup>1385</sup> – und viele Bundesstaaten änderten daraufhin schließlich die Gesetze, die die Beweislage für Frauen vereinfachten. Die Frauenbewegung führte endlich auch den Begriff der ‚sexuellen Belästigung‘ (sexual harassment) ein und entlarvte sexuelle Gewalt als ein Schlüsselement weiblicher Unterdrückung.<sup>[314]</sup>

1973 erklärte der Supreme Court Verbote von Abtreibungen in den ersten drei Monaten für verfassungswidrig und vereinfachte sie in den zweiten drei Monaten.<sup>[315] 1386</sup>

Das jahrhundertlang gültige Zusammenleben von Mann und Frau in einer vor allem der Fortpflanzung dienenden Ehe war als solches zusammengebrochen. Werbung und Kommerz legten außereheliche Sexualität auf jeder Ebene nahe, Feministinnen attackierten die Ehe als unterdrückend, und die homosexuelle Bewegung hinterfragte sogar das Primat der Geschlechterpaarung an sich.<sup>[325]</sup>

Sexhandbücher hatten Eheratgeber ersetzt.<sup>[330]</sup> Die Scheidungsrate verdoppelte sich von 1960 bis 1980, und in diesem Jahr waren nur noch 60 % der Haushalte Zwei-Eltern-Familien, und die Mehrheit der Mütter war erwerbstätig.<sup>[331f]</sup> Nicht nur vorehelicher Sex wurde der Normal-

---

sich diese Übertragung vollzogen hat, während welcher dann das junge Weib anästhetisch ist. Diese Anästhesie kann eine dauernde werden, wenn die Klitoriszone ihre Erregbarkeit abzugeben sich weigert, was gerade durch ausgiebige Betätigung im Kinderleben vorbereitet wird. [...] | Ist die Übertragung der erogenen Reizbarkeit von der Klitoris auf den Scheideneingang gelungen, so hat damit das Weib seine für die spätere Sexualbetätigung leitende Zone gewechselt, während der Mann die seinige von der Kindheit an beibehalten hat.’ Projekt Gutenberg. • In den 80er Jahren kam noch die Diskussion um den ‚G-Punkt‘ hinzu, ein Areal, das auch mit der weiblichen Ejakulation der Skene-Drüsen zu tun hat. Wikipedia: Gräfenberg-Zone. Wikipedia englisch: G-spot. | Svenja Napp und Linda Richter: Mythos G-Punkt: Vom Suchen und Finden der Ekstase. Stern.de, 29.7.2018.

<sup>1383</sup> Wie umkämpft dieses Thema offenbar auch heute noch ist, zeigt ein Interview der ZEIT mit den Autorinnen von ‚Viva La Vagina‘: ‚Aber Frauen, die sich selbst befriedigen, sind ein riesiges Tabu. Mädchen wird eingeredet, dass es sich nicht gehört.‘ ‚Die Vagina hat noch einen langen Weg vor sich‘. ZEIT.de, 18.3.2018.

<sup>1384</sup> Es kam zu Ausschreitungen, am nächsten Tag fanden sich Graffiti mit den Worten ‚Gay Power‘ in der Gegend, nach wenigen Wochen war die ‚Gay Liberation Front‘ gegründet, und bald berichteten Magazine wie ‚Life‘ über die schwule Subkultur.<sup>[319]</sup> • Schon zuvor war in den 60ern die Diskriminierung immer wieder thematisiert worden, man hatte die Unterstützung der ‚American Civil Liberties Union‘ gewonnen, Kontakte zu protestantischen Kreisen und eine Kampagne gegen die medizinische Einordnung als ‚mental disorder‘.<sup>[320]</sup> • In den 70ern wurde selbst die Vorherrschaft der Heterosexuellen als sexistisch angegriffen. Das ‚Coming Out‘ wurde ein politisch-revolutionärer, offensiver Akt.<sup>[322]</sup> • Diese Radikalität ging bald wieder verloren, aber Homosexualität als ein Grundrecht war von da an mitten in der Gesellschaft angekommen. 1974 wurde sie als ‚mental disorder‘ gestrichen, 1975 das Beschäftigungsverbot im öffentlichen Dienst aufgehoben.<sup>[323f]</sup>

<sup>1385</sup> Siehe etwa Susan Brownmiller: *Against Our Will. Men, Women and Rape.* New York 1976.

<sup>1386</sup> *Roe v. Wade*, 410 U.S. 113 (1973). • Vergleiche Wikipedia: *Roe v. Wade*.

fall, sondern die Ehe verlor überhaupt immer mehr an Bedeutung.<sup>[334f]</sup> Mit dem immer freizügigeren Sex wurde selbst das ‚bloße‘ Petting eine historische Kuriosität.<sup>[335]</sup>

In einer Studie der 70er Jahre waren 90 % der Frauen sexuell zufrieden, jede vierte wünschte sich sogar öfter Sex.<sup>[336]</sup> Der ‚Hite-Report‘ belegte, dass Frauen sich deutlich öfter selbst befriedigten und außerehelichen Sex hatten als zumeist angenommen.<sup>1388</sup>

Es gab viele Teenager-Schwangerschaften, weil es in den wenigsten Bundesstaaten Sexualkunde an den Schulen gab und wenige Eltern ihre Kinder aufklärten.<sup>[341]</sup> Das Ausmaß wurde jedoch propagandistisch übertrieben.<sup>1390</sup>

Mit Ronald Reagan, Präsident von 1981 bis 1989, begann dann der konservative Rückschlag. Im Vorfeld der Wahlen betonten die Republikaner immer wieder, dass das, was einst ‚ein heiliger Ausdruck von Liebe war‘, nun gewöhnlich und billig geworden sei. Sex sei ‚das Mittel, durch das Ehemann und Ehefrau mit Gott an der Schöpfung eines neuen Lebens teilnehmen‘<sup>[345]</sup> Die religiöse Neue Rechte kam an die Macht.

Der anerkannte ‚Sex Information and Education Council of the United States‘ (SIECUS) wurde zum Feindbild. Eltern setzten sich dafür ein, sexuelle Aufklärung aus den Schulen ganz zu verbannen.<sup>1391</sup> Ein neues Gesetz knüpfte Bundesgelder an Curricula, die nur noch Enthaltsamkeit thematisierten.<sup>1392</sup> Der Staat stoppte die Bezahlung von Abtreibungen fast völlig.<sup>[347]</sup> Everett Koop, Reagans späterer Leiter der Gesundheitsbehörde, zeigte schon Ende der 70er landesweit Filme, die Abtreibungen mit dem Holocaust verglichen. Bald wurden Abtreibungskliniken Ziel von Brand- und Bombenanschlägen.<sup>[348]</sup> Anita Bryant gründete ‚Save Our Children‘. Sie und andere Konservative griffen auch die Homosexualität als zutiefst

---

<sup>1387</sup> Morton M. Hunt: *Sexual Behavior in the 1970s*. Chicago 1974.

<sup>1388</sup> Shere Hite: *The Hite Report. A Nationwide Study on Female Sexuality*. New York 1976. • Siehe auch Wikipedia: Shere Hite.

<sup>1389</sup> Jedoch konnte ein Autor noch 1969/70 berichten: ‚Andererseits sind in den Vereinigten Staaten von Amerika gerade kirchliche Kreise (besonders der Methodistenkirche und der Lutheraner) vorbildlich und mit beachtlichem Erfolg um eine zugleich lebensnahe, jugendpsychologische und biblisch begründete Sexualerziehung bemüht.‘ Klaus Thomas: *Sexualerziehung. Grundlagen, Erfahrungen und Anleitungen für Ärzte, Pädagogen und Eltern*. Stuttgart <sup>2</sup>1970, S. 207.

<sup>1390</sup> D’Emilio/Freedman schreiben, 1976 seien unter sexuell aktiven Jugendlichen 27 % der weißen und 45 % der schwarzen Mädchen mit achtzehn schwanger gewesen. Sie geben keine Quelle an, nur kurz darauf ein Zitat aus Robert Coles and Geoffrey Stokes: *Sex and the American Teenager*. New York 1985.<sup>[342]</sup> • 1976 erschien der reißerische Report des Alan Guttmacher Institute: *Eleven Million Teenagers: What Can Be Done about the Epidemic of Adolescent Pregnancies in the United States*. New York 1976. Die ‚elf Millionen‘ war jedoch die Zahl der 50 % Minderjähriger, die mindestens einmal Geschlechtsverkehr gehabt hatten; real gab es unter einer Million ‚Teenager‘-Schwangerschaften jährlich – und 60 % davon waren bereits erwachsen. Auch kamen 80 % der Teenager-Mütter aus armen Haushalten. Noch Mitte der 50er Jahre wurde dagegen jedes zehnte 15- bis 19-jährige Mädchen Mutter. Kristin Luker: *Dubious Conceptions: The Politics of Teenage Pregnancy*. Cambridge 1997, p. 8. Levine, a.a.O., p. 96. • Laut dem Guttmacher Institute würden 39 % der Mädchen als Teenager schwanger, davon würden etwa 60 % abtreiben. Levine., p. 256.

<sup>1391</sup> Dies angesichts der Teenager-Schwangerschaften mit dem Argument, die Schulen lieferten längst zu *viel* Aufklärung.<sup>[353]</sup>

<sup>1392</sup> Diese Politik gilt vierzig Jahre später noch immer!

‚sündhaft‘ an.<sup>[347] 1393</sup> Die Homosexuellen-Bewegung reagierte im Oktober 1979 mit dem historischen ‚Marsch auf Washington‘ mit über 100.000 Teilnehmern.<sup>1394</sup>

1979 gründete der Baptist Jerry Falwell die konservative ‚Moral Majority‘, die bald 72.000 Pfarrer und vier Millionen Laienmitglieder vereinte und ‚Humanisten und Amoralisten‘ scharf angriff, die das Land ‚direkt in Richtung Hölle treiben‘. Senator Jesse Helms führte einen Gesetzesentwurf ein, wonach das Leben mit der Empfängnis beginnt.<sup>1395</sup> Auch wurde ein Gesetz wiederbelebt, das Bundesfinanzierung von Schulcurricula verbot, die dazu tendierten, die Unterschiede der Geschlechter zu verleugnen, sowie ein anderes Gesetz, das staatliche Leistungen jedem verweigerte, der Homosexualität als ‚akzeptablen Lebensstil‘ darstellte.<sup>[349]</sup>

Dennoch schienen der Reagan-Administration diese Themen immerhin zu ‚heiß‘ zu sein, um zu mehr als Lippenbekenntnissen zu kommen, stattdessen wurde das Militär massiv aufgerüstet und der Sozialstaat abgebaut. Ein Zugeständnis an die Neue Rechte war 1985 die von Justizminister Edwin Meese etablierte ‚Meese-Kommission‘ zur Pornografie, die durch entsprechende Vorauswahl der Befragten zu dem vorhersehbaren Ergebnis kam, dass diese zu Gewalt und irreparablen Gesellschaftsschäden führe. 1986 erklärte eine knappe Entscheidung des Supreme Court ‚Sodomie‘-Gesetze für weiterhin zulässig.<sup>[350] 1396</sup>

Viele Feministinnen unterstützten den Kampf gegen die Pornografie: ‚pornography is the theory, rape is the practice‘. Andrea Dworkin nannte Pornografie die ‚Propaganda des sexuellen Terrorismus‘. Sie und die feministische Anwältin Catharine MacKinnon sprachen von einer Verletzung der Grundrechte der Frau. Andere Feministinnen widersprachen.<sup>[351f]</sup>

Die Entdeckung eines neuen Krankheitsbildes in den Jahren 1980 und 1981, das schnell den Namen AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) bekam, veränderte die Situation erneut radikal. Evangelikale sprachen von einer Strafe Gottes, Falwell kommentierte genüsslich, der Mensch ernte, was er säe.<sup>[354]</sup> 1983 wurde dann ein Virus isoliert, und 1986 berichteten die Medien, dass sich AIDS auch in der heterosexuellen Bevölkerung sehr schnell ausbreitete.<sup>[355]</sup> Dennoch wurde das homosexuelle Selbstbewusstsein extrem unterminiert – aber in der homosexuellen Szene mobilisierte sich zugleich eine bewundernswerte gegenseitige Hilfe.<sup>[356]</sup>

Gesundheitsministerin Koop trieb nun Aufklärung in den Schulen voran, da Kondome Schutz boten. Was eine Million Teenager-Schwangerschaften nicht geschafft hatten, machte eine tödliche Krankheit möglich. Fernsehsender brachten Werbung für Kondome, Serien thematisierten ‚safe sex‘, und sogar über Analverkehr wurde auf einmal gesprochen.<sup>[357] 1397</sup>

---

<sup>1393</sup> Sie hatte Homosexuelle als ‚menschlichen Abfall‘ (human garbage) bezeichnet. Newsweek, 6.6.1977, p. 22.<sup>[346]</sup> • Auch warf sie ihnen vor, Kinder zu missbrauchen.<sup>[347]</sup> So erklärte Save Our Children etwa: ‚The Los Angeles Police Department recently reported that 25,000 boys [...] alone have been recruited into a homosexual ring to provide sex for adult male customers.‘ Philip Jenkins: Moral Panic, New Haven 1998, p. 125. • D’Emilio/Freedman zitieren weiter einen lokalen Evangelikalen, Homosexualität sei ‚a sin so rotten, so low, so dirty that even cats and dogs don’t practice it.‘<sup>[347]</sup>

<sup>1394</sup> Wikipedia: Gay Pride.

<sup>1395</sup> Life Begins at Zero. Washington Post, 12.7.1981.

<sup>1396</sup> Bowers v. Hardwick, 478 U.S. 186 (1986). • Sodomie ist ein Begriff für ‚sündhaft-unnatürlichen‘ Geschlechtsverkehr, insbesondere den unter männlichen Homosexuellen verbreiteten Analverkehr.

<sup>1397</sup> Siehe jedoch den dritten Band über die dauerhaft reaktionären Enthaltensamkeits-Programme an den Schulen.



Die Sexualität wurde befreit, gegen den Willen der Moralisten, und die Ehe und mehr noch eine solche mit Kindern bekam Seltenheitswert. 1970 waren noch 40 % aller US-Haushalte verheiratete Paare mit Kindern, 1990 nur noch 26 %.<sup>1398</sup>

Abtreibung aber blieb ein ungeheures Tabu. Noch Mitte der 90er Jahre gab es über fünfzig Bomben- und Brandattacken auf Abtreibungskliniken.<sup>[118]</sup><sup>1399</sup> Das Thema fehlt in den Schulcurricula, selbst in vielen Großstädten gibt es keine Ärzte. Die meisten Bundesstaaten schreiben die elterliche Zustimmung vor, und das Gesetz verbietet die Hilfeleistung durch andere Personen oder das Aufsuchen eines anderen Bundesstaates.<sup>1400</sup>

Nachdem Reagan 1984 allen NGOs die finanziellen Mittel strich, die Informationen bezüglich Schwangerschaftsabbrüchen anbieten oder sich befürwortend äußern, wurde dies als ‚Global Gag Rule‘ bekannt (von ‚gag rule‘ = Diskussionsverbot). Clinton setzte sie 1993 außer Kraft, Bush 2001 wieder in Kraft, Obama 2009 erneut außer Kraft, Trump 2017 wieder in Kraft, nun ausgedehnt auf *alle* im Gesundheitsbereich tätigen Organisationen – und Biden setzte sie 2021 erneut außer Kraft.<sup>1401</sup>

Im Juni 2022 urteilte der Supreme Court, die Frage der Abtreibungsverbote sei Sache der Bundesstaaten, und kippte das seit 1973 bestehende Urteil, solche Verbote seien verfassungswidrig. Rund die Hälfte aller Bundesstaaten hatte bald darauf scharfe Abtreibungsgesetze. In Arkansas etwa müssen hier Helfer mit bis zu zehn Jahren Gefängnis rechnen. Die Mehrheit der Bevölkerung dagegen bejaht die Möglichkeit von Abtreibung.<sup>1402</sup> Ex-Präsident Trump, der mit drei Nachbesetzungen die konservative Mehrheit des neunköpfigen Supreme Court noch verstärkt hatte, sagte nach dem Urteil, Gott habe entschieden. Präsident Biden dagegen sprach von einem tragischen Fehler. Das Justizministerium werde sicherstellen, dass Frauen Abtreibungen auch weiterhin in anderen Bundesstaaten vornehmen dürfen. Auch UN-Menschenrechtskommissarin Bachelet wies darauf hin, dass der Zugang zu legalen Abtreibungen ein klares internationales Menschenrecht ist.<sup>1403</sup>

---

<sup>1398</sup> Philip Jenkins, *Moral Panic*. New Haven 1998, p. 229.

<sup>1399</sup> Judith Levine: *Harmful to Minors. The Perils of Protecting Children from Sex*. Minneapolis 2002, p. 118. • Die Heuchelei der Gesellschaft zeigt sich auch daran, dass jede fünfte Frau, die abtreibt, eine ‚wiedergeborene‘ oder evangelikale Christin ist und dass die Abtreibungsrate bei Katholikinnen sogar 29 % höher als bei Protestanten liegt. *Abortion Common among All Women Even Those Thought to Oppose Abortion*. Alan Guttmacher Institute press release, 1996. Ebd., p. 119. • In einer Atmosphäre des Hasses wurden Abtreibungen mit dem Holocaust, Ärzte mit Hitler verglichen. Jack Holland: *A Brief History of Misogyny*. London 2006, p. 245-250. • Auch in Brasilien wurde aktuell gegen ein vergewaltigtes zehnjähriges Mädchen gehetzt, das eine Abtreibung durchführen ließ: Zehnjährige wegen Schwangerschaftsabbruch von Extremisten bedroht. ZEIT.de, 18.8.2020.

<sup>1400</sup> Levine, p. 122-125.

<sup>1401</sup> Wikipedia: *Global Gag Rule*.

<sup>1402</sup> Johanna Roth: Was das Urteil des Supreme Courts bedeutet. ZEIT.de, 24.6.2022.

<sup>1403</sup> "Tragischer Fehler" oder "Entscheidung Gottes"? Tagesschau.de, 24.6.2022.

## Missbrauch: Best-Kept Secret



1980 veröffentlichte Florence Rush (1918-2008) ihr Buch über den Missbrauch als das best-gehütete Geheimnis.<sup>1404</sup>

Im Vorwort der zweiten Auflage der deutschen Übersetzung schildert Susan Brownmiller, die 1975 in einem eigenen Buch Vergewaltigung erstmals als soziales Problem definierte,<sup>1405</sup> die Anfänge der Bewegung. Im Januar 1971 hatte sie mit den ‚New York Radical Feminists‘ zum ersten Mal ein Treffen veranstaltet, auf dem Frauen über ihre Vergewaltigung sprachen. Es folgte Mitte April eine zweitägige Konferenz.

Vergewaltigung war zu jener Zeit ein Wort, das ansonsten intelligente Leute bestenfalls zum Kochern brachte. Ausser den Opfern hielten nur wenige dies für ein erforschenswertes, wichtiges Thema. Kein Mensch dachte daran, daß Vergewaltigung möglicherweise einen historischen Hintergrund hatte, und nur eine Handvoll Leute glaubte, sie könnte zu einem internationalen feministischen Schwerpunktthema werden.<sup>[20]</sup>

Auf dieser Konferenz hielt Rush – Sozialarbeiterin in einem Wohnheim für verwahrloste Mädchen, Mutter von drei Kindern und Mitglied im Ausschuss für Rassengleichheit – einen mitreißenden Vortrag, der dann zu dem Keim ihres Buches wurde. Sie ist nach Brownmiller ‚ohne Zweifel die erste Theoretikerin auf diesem Gebiet, die dem Kind in keiner [...] Form die Schuld gibt‘ und Kindesmissbrauch als verbreitete Praxis betrachtet, deren gesellschaftliche Duldung weit zurückreicht.<sup>[22] 1406</sup>

Seit Jahrhunderten maß man in beschämendster Weise mit zweierlei Maß. Noch 1949 beschreibt Simone de Beauvoir, von Rush zitiert, folgendes Erlebnis:<sup>[247] 1407</sup>

Simone de Beauvoir erzählt von zwei Mädchen unter zwölf, die in einem Bordell aufgelesen wurden. Als sie vor Gericht gerade die Namen ihrer Kunden angeben wollten, mahnte sie der Richter: „Beschmutzen Sie nicht den Namen eines Ehrenmannes!“

---

<sup>1404</sup> ● Florence Rush: *The Best-Kept Secret. Sexual Abuse of Children*. New York 1980. Deutsch: *Das best-gehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch*. Berlin 1982, <sup>2</sup>1984. Im Folgenden Seitenangaben dieser Ausgabe in hochgestellten eckigen Klammern.

<sup>1405</sup> Susan Brownmiller: *Against Our Will. Men, Women and Rape*. New York 1975. Deutsch: *Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft*. Frankfurt am Main 1978. • Vorher schon Noreen Connell & Cassandra Wilson (Ed.): *Rape: The First Sourcebook for Women*. New York 1974. | Andra Medea & Kathleen Thompson: *Against Rape*. New York 1974. | Vergleiche auch Menachem Amir: *Patterns in Forcible Rape*. Chicago 1971.

<sup>1406</sup> Im Vorspann erzählt Rush im Gespräch mit Alice Miller, dass sie die Anfrage zu dem Vortrag zunächst ablehnte. Aber die anderen Frauen drängten sehr. Sie sei dann einmal in die Bibliothek gegangen und entdeckte, ‚daß die meisten Fachleute immer noch das mißbrauchte Kind beschuldigen und dem Täter verzeihen‘. Das habe sie so wütend gemacht, dass sie dann doch zusagte – und dann kamen auch ihre eigenen Missbrauchserinnerungen wieder hoch.<sup>[11]</sup>

<sup>1407</sup> Simone de Beauvoir: *Das andere Geschlecht*. Hamburg 1968, S. 581. Original: ‚*Le Deuxième Sexe*‘ (1949). • Die radikal-emanzipative Studie über die Unterdrückung der Frau wurde zum Welterfolg und machte De Beauvoir ‚zur bekanntesten Intellektuellen Frankreichs‘. Wikipedia: Simone de Beauvoir.

Und Rush kann noch in den 80er Jahren schreiben:<sup>[230]</sup> ►<sup>8</sup>

Der bloße Verdacht sexueller Promiskuität reicht Jugendrichtern aus, um ein junges Mädchen ins Gefängnis zu stecken, als hätte sie geraubt oder gemordet. [...] Obwohl Jungen weit mehr zu sexueller Promiskuität neigen als Mädchen, werden sie mit geringerer Wahrscheinlichkeit wegen eines „Sexualdelikts“ in Gewahrsam genommen als Mädchen [...].

Eine Gesellschaft von Männern für Männer – während Frauen die Rolle der Unschuldigen zu spielen haben und für jede *eigenständige* Sexualität bestraft werden...

Zu dieser Zeit wurden die Männer tatsächlich noch immer sehr verbreitet als *Opfer* der verführerischen und verdorbenen minderjährigen Mädchen in Schutz genommen. Ein Mann kann ein Mädchen vergewaltigt haben und dennoch freigesprochen werden. Rush kommentiert mit aller Schärfe:<sup>[233f]</sup>

Wenn die Geschworenen zu dem Schluß kommen, daß das weibliche Kind unerzogen und schamlos ist, einen anstößigen Sprachgebrauch hat, keine Jungfrau ist, schon einmal schwanger war oder gar eine liederliche Mutter hat, neigen sie zu Freispruch. [...]

Es ist eine bittere Ironie, daß die Gesetze, die zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung gemacht wurden, es schaffen, die am meisten Gefährdeten eben dieses Schutzes zu berauben. [...] Die sexuell benutzte, einmal schwangere, vergewaltigte Nichtjungfrau ist es, das unsichere Mädchen, das unter männlichem Druck leicht nachgibt [...]. Aber jeder Freispruch von der Anklage der Vergewaltigung Minderjähriger aufgrund des „unkeuschen Charakters“ eines Mädchens signalisiert, daß dieses Mädchen Freiwild für weitere sexuelle Benutzung ist.

In der Einleitung erzählt Rush, wie ihre Eltern aus dem zaristischen Russland ausgewandert waren und ihr Vater zunächst ‚in den Ausbeuterbetrieben der unteren East Side‘ schuftete, bis er einen Drugstore eröffnen konnte.<sup>[23]</sup> Mit etwa sieben Jahren musste sie einmal allein zum Zahnarzt, wo dieser seine Hand unter ihr Kleid schob und, obwohl sie zu weinen begann, über ihre Genitalien strich.<sup>[24]</sup> Sie rannte nach Hause, erzählte alles ihrer Mutter – und diese war kurz konsterniert, versuchte dem Mädchen dann aber einzureden, dass es log! Demgegenüber wurde ihr sofort geglaubt, als sie von kleinen Diebstählen des jungen Gehilfen im Drugstore erzählte, der darauf entlassen wurde, obwohl sie ihn sehr mochte.<sup>[25]</sup>

In der frühen Jugendzeit (30er Jahre) tauschte sie sich mit ihrer Freundin über Abwehrtechniken aus, um in Bus und U-Bahn nicht fortwährend betastet zu werden. Im Kino verging ‚praktisch keine Vorführung, ohne daß wir die Hand irgendeines fremden Mannes unter unserem Rock hatten‘.<sup>[26]</sup> Dies dürfte drastisch übertrieben sein.<sup>1408</sup>

\*

---

<sup>1408</sup> Rush verweist selbst auf die Untersuchungen Kinseys, wonach jede vierte Frau vor ihrem 13. Lebensjahr irgendeine (meist einzige) sexuelle Begegnung mit einem Erwachsenen hatte. Alfred Kinsey et al.: Das sexuelle Verhalten der Frau. Frankfurt am Main 1970, S. 135. • An anderer Stelle erwähnt sie vier Millionen sexuell aktive weibliche Teenager (15-19 Jahre), was mit Missbrauch wenig zu tun hat und darauf hinweist, dass Mädchen sehr wohl auch aus *eigenem* Antrieb sexuelle Begegnungen suchen können. Zudem sagt sie dort, vier von zehn dieser Mädchen würden jährlich schwanger, nennt dann aber die Zahl eine Million, was jedoch 25 % entspräche.<sup>[36]</sup>

Im ersten Kapitel kontrastiert sie die im Zuge der Sexuellen Revolution in den 70er Jahren an die Öffentlichkeit drängenden ‚organisierten Pädophilen‘, die ‚Sex mit Kindern als ein Bürgerrecht‘ beanspruchen, mit dem Bericht eines Chirurgen an den ‚Nationalausschuss für Pornografie und Obszönität‘:<sup>[30]</sup> <sup>1409</sup>

Die Stationen und Krankenzimmer sind voll junger Mädchen ... Sie sind innen zerfetzt. Die Reparaturarbeit, die wir leisten, spottet jeder Beschreibung. Diese Mädchen sind allen erdenklichen Arten von sexuellem Mißbrauch ausgesetzt worden. Früher pflegten Ärzte derart zugerichtete Prostituierte zu behandeln, aber heute müssen wir junge Mädchen aus den besten Familien behandeln...

Und sie beschreibt anschaulich, wie der sexuelle Missbrauch durch einen nahen Bekannten sehr schnell relativiert werden kann – da er ja den Arbeitsplatz verlieren könnte, seine Frau ihn verlassen könnte etc. In Wirklichkeit ist das Netz der Abhängigkeit viel zu dicht, um jemanden bloßzustellen. Lieber übergeht man den Vorfall.<sup>[31]</sup> Noch schlimmer ist es bei dem eigenen Stiefvater, dem Ernährer der Familie.<sup>[32]</sup> Und die Opfer?

Kleine Mädchen lernen, wie ihre Mütter, schon sehr früh, es über sich ergehen zu lassen, wenn sie sexuell mißbraucht werden. Ein paar Erfahrungen mit der Ungläubigkeit, dem Schock, der Scham und der Verlegenheit derer, die ihnen am nächsten stehen, sind ein gutes Training für Schweigen.<sup>[44]</sup> <sup>1410</sup>

Da man mir gesagt hat, Priester würden so etwas nicht tun, und es sei meine Schuld, fing ich wirklich an zu glauben, daß er es vielleicht gar nicht getan hatte.<sup>[90]</sup>

Ich hätte es meiner Tante und meinem Onkel schon gesagt, aber ich wollte nicht in einer Lage sein, wo ich etwas hätte beweisen müssen, wo doch dieser Mann etwas tat, was nicht richtig war – nicht ich.<sup>[91]</sup>

Mit dreizehn wurde ich von einem Oberschullehrer schwanger. Meine Eltern brachten mich zu einem Priester. Er sagte, ich sei ein Werkzeug der Sünde – es sei meine Schuld.<sup>[91]</sup> <sup>1411</sup>

Im Vorspann der hier zitierten Ausgabe ist ein Gespräch mit Alice Miller<sup>1412</sup> dokumentiert, die das Buch auch sehr schätzte. Hier sagt Rush:<sup>[10]</sup>

Ich erhielt viele viele Briefe, ich habe sie nicht gezählt. Auch von sehr jungen Frauen und sogar von 11- und 12jährigen Mädchen, die irgendwie zu meinem Buch gekommen sind, es lasen und mir dann schrieben, wie dankbar sie sind zu wissen, daß dieses Problem, das sie so viele

---

<sup>1409</sup> The Report of the Commission on Obscenity and Pornography. New York 1970, p. 611. • Es dürfte deutlich sein, dass hier vielleicht brutalste Produzenten von Kinderpornografie am Werk waren – echte *Pädophile* könnten ein Kind niemals derart verletzen, im engeren Sinne sogar überhaupt nicht.

<sup>1410</sup> Nancy Gager & Cathleen Schurr: Sexual Assault: Confronting Rape in America. New York 1976, p. 7.

<sup>1411</sup> Alle drei weiteren Zitate stammen offenbar aus dem New Yorker Kreis, in dem Rush tätig war. Die erste Aussage ist von 1975, die anderen wohl entsprechend. Es ist eindrücklich, dass Priester sowohl selbst missbrauchten als auch in anderen Fällen das Mädchen verteufelten und weitere Missbraucher in Schutz nahmen.

<sup>1412</sup> Alice Miller hat mit Büchern wie ‚Das Drama des begabten Kindes‘ (1979) und ‚Du sollst nicht merken‘ (1981) das Thema des Missbrauchs und die psychischen ‚Schweigemechanismen‘ grandios bekannt gemacht.

Jahre allein mit sich herumtrugen, auch für andere Frauen bestünde, daß auch andere daran leiden. [...] Sie waren sehr erleichtert, daß sie das Recht hatten, zu fühlen, daß etwas Falsches mit ihnen getan wurde [...].

Rush verweist auf eine patriarchalische Gesellschaft, in der Reiseführer Orte empfehlen, wo ‚kleine, süße Lolitas‘ und ‚Bordelle voller Teenager-Prostituierten‘ zu finden seien.<sup>[45] 1413</sup>

Das ist abartig – eine Männergesellschaft, der es egal ist, was mit Mädchen passiert; die noch darauf hinweist, wo Mädchen so sehr ins Unglück geraten sind, dass man sie ausnutzen und missbrauchen kann... Eine Männergesellschaft, die sich nicht schämt, ihr hässliches inneres Antlitz ganz und gar zu zeigen.

Des Weiteren macht Rush auf das Inzest-Problem aufmerksam – die sexuelle Ausbeutung und den Missbrauch von Mädchen durch ihre eigenen Väter.<sup>[208ff] 1414</sup>

Die namhafte Ethnologin Margaret Mead stellte fest, dass die Gesellschaft einen Weg finden müsse, um die Väter ‚vor der Versuchung zu schützen‘.<sup>[212] 1415</sup> Wardell Pomeroy wiederum, der zum Kinsey-Team gehörte, schrieb in einem Aufsatz ‚A New Look On Incest‘, wenn eine reizende Tochter ihren Papa umarme, küsse und sich an ihn drücke, ‚würde nur ein äußerst abgestumpfter Vater nicht erregt sein und die Situation nicht fortführen wollen‘.<sup>[212] 1416</sup>

Beide Aussagen verweisen auf das Verführerische des Mädchens – auf die Anziehung, die von dem jungen Mädchen ausgeht, ob es dies will oder nicht. Es liegt bei dem Erwachsenen, zu erkennen, was das Mädchen wirklich will – und was nicht. Nicht sich darf der Erwachsene

---

<sup>1413</sup> Discreet Gentlemen's Guide to the Pleasures of Europa. New York 1975, p. 51. | Allan H. Mankoff: Mankoff's Lusty Europe. New York 1973, p. 51-53.

<sup>1414</sup> Noch 1905 wurde die Klage der fünfzehnjährigen Lulu Roller gegen ihren Vater, der sie vergewaltigt hatte, vom Obersten Gerichtshof des Staates Washington abgewiesen.<sup>[213]</sup> • Der Angeklagte hatte geltend gemacht, ‚das gesetzliche Verbot von Prozessen zwischen Eltern und Kindern basiert auf dem Interesse der Gesellschaft an der Bewahrung der Harmonie der häuslichen Beziehungen‘, was unmittelbar auch dem Wohle des Staates diene. Die Seite der Klägerin hatte dagegen betont, die Beziehung sei so gestört, dass sie nie wieder bereinigt werden könne. • Das Gericht wies darauf hin, dass selbst Eheleute einander nicht verklagen könnten, und gab dem Vater Recht: Wenn es einem Kind einmal erlaubt wäre, gegen ein Elternteil zu klagen, gäbe es keine praktikable Grenze und es könnte gegen jedes Vergehen klagen: ‚if it be once established that a child has a right to sue a parent for a tort, there is no practical line of demarkation which can be drawn; for the same principle which would allow the action in the case of a heinous crime, like the one involved in this case, would allow an action to be brought for any other tort.‘ Roller v. Roller, 37 Wash. 242 (1905). cite.case.law.

<sup>1415</sup> Margaret Mead: Mann und Weib. das Verhältnis der Geschlechter in einer sich wandelnden Welt. Hamburg 1963, S. 156-157. • Original: ‚Male and Female‘ (1949).

<sup>1416</sup> Wardell B. Pomeroy (1976): A New Look at Incest. Penthouse Forum 6(2), 9-13, hier 12. • Der Begriff ‚erregt‘ umfasst einen ganzen Kosmos von Bedeutung. Es kann sich um physische Erregung handeln, die sofort mit einem ‚Trieb‘ korreliert und den Menschen zum Vergewaltiger werden lassen kann – oder um ein erotisches Element, das sich viel mehr noch im *Seelischen* abspielt und das mit dem schönen, durchaus sehr zarten Wort ‚betörend‘ angedeutet ist. Dabei muss es zu keinerlei Handlung kommen – dennoch bleibt die Tatsache, dass die Seele sich *wünschen* würde, eine solche Situation fortführen zu können. Die betörende Erotik der Schönheit führt zu einer Sehnsucht, die Situation fortführen zu können, weil die Erotik der Situation *beidseitig* wäre. Der liebende Vater erkennt schmerzlich, dass dies nicht der Fall ist – der Inzest-Täter lässt sich davon nicht stören.

zum Maßstab machen. Aber viele Mädchen sind ihren Vätern schutzlos ausgeliefert, obwohl sie nicht wollen, was die Väter dann von ihnen wollen...

Manches Mädchen gerät so in den Ruf, ein ‚leichtes Mädchen‘ zu sein, weil der erste Missbrauch ihre Abwehr durchschlägt und sie in eine selbstunsichere, durch die Scham paralyalisierte Opferrolle *hineindrängt*. Rush zitiert eine Frau, die als Mädchen vom Freund ihres Vaters belästigt worden war:<sup>[224]</sup>

Ich wünschte, ich wäre damit fertig geworden. Als ich erwachsen wurde, entdeckte ich, daß ich mich Männern hingab, die ich überhaupt nicht mochte. Später lernte ich, nein zu sagen, aber wenn ich früher jemanden gehabt hätte, mit dem ich hätte reden können, hätte ich mich vielleicht nicht so geschämt und wäre nicht so unsicher gewesen. Ich hätte dann vielleicht schon früher nein sagen können.

Erschütternd ist ein weiteres Beispiel, das Rush wiedergibt – das zugleich die Ambivalenz, aber letztlich die völlige Hilflosigkeit des Mädchens erlebbar macht:<sup>[164f]</sup>

Ich weiß nicht mehr, wann es anfang. Ich war noch so klein. Mein Vater hatte ewig seine Hand unter meinem Kleid, um an mir herumzufummeln, und nachts pflegte er zu mir ins Bett zu kommen und mich zu betasten. Er hatte nie eine Erektion, aber ich konnte seine Nässe spüren. Er war sanft und log nie. Ich meine, wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich nicht überlebt, aber wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich mich wahrscheinlich auch nicht so ums Überleben sorgen müssen. Seinetwegen ist alles kaputtgegangen. Ich wußte nicht, was er wollte. Mit der Schule war es aus, weil ich nicht lernen konnte. Als ich dreizehn war, hatte ich sogar tatsächlich einen Orgasmus, aber zuerst dachte ich, er wollte mich umbringen. [...]

Ich habe wirklich das Gefühl, daß diese Sache mit meinem Vater mein Leben zerstört hat. Ich habe kein Vertrauen, habe es nie gehabt. Mit vierundzwanzig bin ich zu einem Psychiater gegangen, aber die sagen ja bekanntlich nichts. Doch ich war so aufgewühlt und habe so viel darüber geredet, daß er schließlich sagte, was mir passiert wäre, käme sehr häufig vor. Er sagte: „Ich glaube, Ihr größtes Problem ist Ihre Mutter. Ihr Vater hat mit Ihrer Verbitterung nichts zu tun gehabt.“

Dies macht einen nur noch sprachlos...

Im Zuge der Freud'schen Ödipus- und Penisneid-Theorien<sup>1417</sup> wurde bis in die jüngste Vergangenheit Mädchen gerade in psychoanalytischen Kreisen oft schlicht nicht *geglaubt*, dass sie missbraucht wurden.<sup>1418</sup> So zitiert Rush einen Artikel von Peter Blos:<sup>1419</sup>

---

<sup>1417</sup> Rush kommentiert hierzu: „Als meine Tochter zum ersten Mal den Penis ihres kleinen Bruders sah, dachte sie – von wegen Neid – daß irgendwas nicht stimmte und fragte erschreckt: „Was hat er denn für'n Zeug da zwischen den Beinen?“<sup>[219]</sup>

<sup>1418</sup> Rush trägt mit ihrer eigenen Darstellung („praktisch keine Kinovorstellung ohne fremde Hand unter dem Rock“) nicht gerade zur Glaubwürdigkeit bei. • Sie erwähnt auch, dass Freuds Biograf Ernest Jones mit seinen Patientinnen und kleinen Mädchen intim gewesen sei.<sup>[346]</sup> Ihre Quelle Paul Roazen: Freud und sein Kreis. Herrsching 1976, S. 346, berichtet jedoch nur Folgendes: „In London war Jones von zwei Kindern beschuldigt worden, er habe sich *während des Sprachtests, den ich mit ihnen durchführte, unanständig verhalten* ...; er war tatsächlich eine Nacht lang in Haft, aber der Richter stellte schließlich das Verfahren ein: Später jedoch prahlte ein zehnjähriges Mädchen, mit dem Jones ein klinisches Gespräch geführt hatte, *anderen Kindern auf der Station gegenüber damit, der Doktor habe mit ihr über sexuelle Dinge geredet* ...; Jones mußte seine Stellung aufgeben. Noch einen weiteren Skandal dieser Art hätte seine Karriere

Jeder Therapeut, der sich selbst beobachtet, wird sich seiner emotionalen Irritation bewußt, wenn er versucht, sich in das Mädchen hineinzusetzen, angesichts ihres verführerischen, sprunghaften, wankelmütigen, unernsten, rachsüchtigen und kapriziösen Verhaltens. [...] Wir dürfen nie die Tatsache aus dem Auge verlieren [...], daß [seine] [...] sexuelle Verwahrlosung, in viel größerem Ausmaß tief selbstzerstörerisch [...] ist[,] als das für männliche Delinquenz zutrifft.

Blos spricht vom ‚auf Vergeltung bedachten Mißbrauch seines Körpers‘ – aber wie kommt das Mädchen dazu? Wer hat es so weit getrieben? Rush ist ganz deutlich:<sup>[161]</sup>

Im Lauf meiner langjährigen Sozialarbeit mit Kindern bin ich mit vielen Fällen minderjähriger und verwahrloster Mädchen konfrontiert worden. Eine große Anzahl davon waren Opfer sexuellen Mißbrauchs geworden. Wenn ein Kind keine sichtbaren Verletzungen hatte, wurde angenommen, daß das Erlebnis harmlos gewesen sei; wenn sie aber Probleme hatte, schwierig oder wütend war, in der Schule versagte, auf Jungen wirkte oder schwanger wurde, lautete die Diagnose, sie lebe ihr inzestuöses Verlangen nach ihrem Vater oder sonstwelche sexuellen Phantasien aus.

Das Mädchen ist also das perfekte *Opfer* – sogar in Bezug auf die therapeutischen Deutungen, die in sein Innerstes eingreifen, ohne ihm in irgendeiner Weise zu helfen.

Rush gibt als Beispiel eine erschütternde Schilderung eines Mädchens, das mit acht Jahren vom Stiefvater vergewaltigt wurde, was ihr die Mutter aber nie glaubte. Sie kam schließlich ins Heim, wo sie allmählich vertrauensseliger wurde. Als ihre Regel ausblieb und ein Schwangerschaftstest positiv ausfiel, wurde ihr wieder nicht geglaubt, dass das nicht sein könne, da sie längst vielfach als ‚leichtes Mädchen‘ galt. Dann stellte sich der Test als falsch heraus. Verzweifelt schlug Mary nun um sich – und es wurde für sie eine geschlossene Anstalt für straffällige Mädchen empfohlen.<sup>[162]</sup>

In einem anderen Fall versuchte Rush, behutsam einem zwölfjährigen Mädchen zu helfen, das zwei Jahre lang eine inzestuöse Beziehung mit seinem Vater gehabt hatte – aber ihr Vorgesetzter sagte nur, man müsse dem Mädchen zu verstehen geben, dass ihre Scham Folge ihrer eigenen tiefen sexuellen Begierden sei.<sup>[162]</sup>

---

kaum ertragen.’ • Die ersten beiden Mädchen hatte er 1906 als Inspektor von Schulen für ‚geistig behinderte‘ Kinder interviewt, bei dem zweiten Mädchen wollte er eine unterdrückte sexuelle Erinnerung als Grund einer hysterischen Paralyse ihres Arms demonstrieren, hatte aber Arzt und Eltern des Mädchens nicht vorab informiert. Ernest Jones. spartacus-educational.com. • Auch bezüglich der Tatsache, dass Jones in Toronto einer früheren Patientin fünfhundert Dollar zahlte, damit sie ihn nicht der Verführung bezichtige, schreibt der ausgewiesene Experte Roazen von ‚einer Erpresserin‘ und ‚Jones war wahrscheinlich unschuldig‘, habe sich jedoch in seiner neuen beruflichen Situation (und den vergangenen Vorfällen) zu unsicher gefühlt, um nicht zu zahlen. Ebd., S. 346. • Noch haltloser ist Rushs Bemerkung, auch Ferenczi sei mit seinen Patientinnen und der Tochter seiner Frau intim gewesen. Dass Ferenczi Patientinnen geküsst hat, ist bekannt, und er hatte Gründe dafür.<sup>3</sup> Auch hier gibt Rushs Quelle, Roazen, S. 360, nur an, Jones habe versprochen, ‚eine von Freuds Bemerkungen über Ferenczi – etwas über eine Amerikanerin – geheimzuhalten‘. Darauf wird hier auf eine Patientin spekuliert bzw.: ‚Vielleicht hatte Freud aber auch Ferenczis Stieftochter Elma im Auge, die inzwischen Amerikanerin geworden war.‘ Aus solchen doppelt vagen Gerüchten und Spekulationen macht Rush ‚Tatsachen‘! Soviel zur Glaubwürdigkeit...

<sup>1419</sup> Blos P (1964): Drei typische Konstellationen in der Delinquenz des Mädchens. *Psyche* 17(11), 649-663.<sup>[160]</sup>

Dieses Nichtverstehen der Mädchen ist genauso schlimm wie der Missbrauch selbst – es ist ein *zweiter* Missbrauch, ein völliges Alleingelassenwerden mit dem ersten und sogar die erneute Demütigung, die Behauptung: Du warst es selbst, du bist schuld. Was kann für ein bereits missbrauchtes Mädchen schlimmer sein?

In diesem Zusammenhang äußert sich Rush des Weiteren auch – wie viele andere Feministinnen – kritisch gegenüber Romanen und Erzählungen, in denen sich Mädchen ‚aufopfern‘:<sup>[181]</sup>

Ich selbst war als Kind eine eifrige Leserin, und zusammen mit meinen Freundinnen schluchzte und bebte ich über die bittersüßen Leiden von Heidi, Sara Crewe und Elsie Dinsmore. Wir konnten ihre Qualen nachempfinden, denn wir wußten, daß irgendwo, irgendwie, ein [...] männlicher Erwachsener wie ein Wunder auftauchen, das betreffende kleine Mädchen in seine starken Männerarme schließen und sie bis in alle Ewigkeit vor den Härten des Lebens beschützen würde. [...] Diese Geschichten spiegelten nicht, sondern *erzeugten* die Träume eines Mädchens, und da der Weg zur Freude mit Leid gepflastert war, waren Selbstverleugnung, Selbstaufopferung und Schmerz die Voraussetzung für Glück.

Und sie schreibt:<sup>[184]</sup>

Diese Bilder sind verführerisch, und es ist für ein Kind (oder eine Frau) außerordentlich schwierig, der Verheißung einer Belohnung als Gegenleistung für die Aufopferung für einen alten Mann zu widerstehen.

Sie stellt fest, dass in sehr vielen Filmen die starke, unabhängige Frau mit negativen Zügen ausgestattet wird – entweder von Männern in die Schranken gewiesen oder sogar als Mörderin oder anderes in Szene gesetzt. Beliebt dagegen sei die unsichere, kindliche, unselbstständige Frau. Rush macht auf die Absurdität aufmerksam, dass Mary Pickford (1892-1979) noch mit über dreißig zwölfjährige Mädchen spielte („Little Annie Rooney“, 1925) – während ein Jahrzehnt später umgekehrt Shirley Temple (1928-2014) schon mit sechs bis zehn Jahren fortwährend von Männern umgeben ist und diese um den Finger wickelt.<sup>[185f]</sup>

Für Hollywood erwies sich die Kombination von Kindlichkeit und Sex als äußerst populär und lukrativ. [...]

[...] Es machte keinen Unterschied, ob die Phantasie von einer Frau ausgefüllt wurde, die sich wie ein Kind benahm, oder von einem Kind, das sich wie ein Frau benahm; das Ergebnis war auf gleiche Weise befriedigend.

Das Mädchen als erotisch-reifes Objekt – und die Frau als unreif-unselbstständiges *ebensolches* erotisches Objekt. So arbeitet die Filmindustrie ebenfalls machtvoll an der Unterordnung des Weiblichen und an der Sexualisierung des Kindes – und damit am ewigen Missbrauch. Soweit die Essenz des Buches von Rush.

\*

Rushs Buch über den sexuellen Kindesmissbrauch („Kind“ im weitesten Sinne) war zu seiner Zeit außerordentlich wichtig – und ist es noch.

Was kann aus Sicht der *Parthenophilie* dazu gesagt werden?



Zunächst dieses: Wer das Mädchen – hier als ‚Gattung‘ und als Wesensbezeichnung verstanden – *liebt*, wird es nie missbrauchen. Wer einem *Trieb* folgt, der wird in Missbrauch verschiedenster Art hineingetrieben, wer der *Liebe* folgt, kann nicht missbrauchen, denn er wird jede Situation immer auch aus der Sicht des geliebten Subjekts empfinden und erkennen können. Liebe und Triebe sind nicht zu verwechseln – nur von jenen, die es sich damit leicht machen, um den Missbrauch begehen und vor sich und anderen innerlich rationalisieren zu können. *An sich* jedoch macht die Liebe – und damit auch die Parthenophilie – jeden Missbrauch völlig unmöglich. Sie ist geradezu der größte Schutz vor diesem.

Rush umspannt mit ihrem Buch verschiedenste Aspekte, die man unterscheiden muss.

Erstens: Die jahrhundertelange *Arroganz* des Männlichen dem Weiblichen gegenüber. Jahrhundertlang wurde das Weibliche als geringer angesehen und behandelt – und dementsprechend auch jederzeit als Sexualobjekt. Auch dies ist jeglicher *Liebe* unmöglich. Keine echte Liebe kann etwas als Objekt behandeln oder herabsetzen.

Zweitens: Die Arroganz der Psychoanalyse, die ihre eigenen blinden Flecken nicht zur Kenntnis nahm bzw. immer weiter ausbaute. Freud erkannte die ödipale Situation, dass auch ein Kind seine Eltern *begehren* kann – aber er leugnete nicht, dass ebenfalls viele Fälle von Missbrauch existierten. Man kann das eine gegen das andere nicht ausspielen. Jeder Fall ist anders, und sobald eine Theorie nur noch *eine* ‚Wirklichkeit‘ wahrnimmt, ist dies bereits der Sündenfall jeder Wissenschaft, die im selben Moment aufhört, eine solche zu sein. Die Geschichte der Psychoanalyse ist gepflastert mit einem Missverstehen ihres Lehrers und mit einem Hochmut gegenüber zahllosen Mädchen und Frauen, die auf diese Weise erneut Opfer von Missbrauch werden – in diesem Fall durch die Therapeuten und ihre Deutungen.

Drittens: Die zahlreichen Fälle von Missbrauch gestern und heute, an unzähligen Orten. Jede Liebe zum Mädchen kann diese nur verurteilen. Für die Parthenophilie steht neben der *eigenen* Liebe zum Mädchen das, was das *Mädchen* will oder aber nicht will, im Mittelpunkt. Die eigene Liebe zum Mädchen führt gerade dazu, dass nie etwas getan würde, was das Mädchen nicht wollen würde. All jene Fälle, in denen andere Männer nur ihrer Lust folgen und Mädchen als Sexualobjekt sehen und in der Folge missbrauchen, können von der Parthenophilie nur verachtet werden.

Viertens: Rushs Kritik an Hollywood kann auch die Parthenophilie nur teilen. Hollywood spielt auf den Emotionen der Zuschauer – und wo Geld zu machen ist, ist Hollywood zu finden. Das hat mit Parthenophilie nicht das Geringste zu tun. Schon das Kind zu erotisieren oder aber die Frau zu infantilisieren, hat beides mit dem Wesen und Geheimnis des *Mädchens* nichts zu tun – kann es im Grunde nur verschütten, ausbeuten und profanisieren.

Fünftens: Das Mädchen als Wesen *zwischen* Kind und Frau ist zutiefst erotisch und anziehend. Dies ist nicht nur für die parthenophile Seele eine Realität, sondern für sehr viele, um nicht zu sagen alle Männer, denn ein Mädchen ist geschlechtsreif und weist alle Geschlechtsmerkmale auf, die ein weibliches Wesen für ein männliches anziehend machen. Der *Kernbereich* männlichen Begehrens der meisten Männer dürfte genau am Übergang vom Mädchen zur Frau liegen. Für die Parthenophilie liegt er beim Mädchen selbst, im weiten Übergangsbe-

reich vom Kind zur Frau. Dabei bedeutet erotische Anziehung niemals Missbrauch – was stets und überall selbstverständlich sein sollte.

Sechstens: Die Frage der ‚passiven‘ Weiblichkeit – also die Rollenbilder, auf die Rush in Zusammenhang mit einigen Romanen hinweist. Diese Frage ist viel zu umfassend, um einfach kurz abgehandelt zu werden, deswegen kann dies nur in weiteren ganz eigenen Bänden geschehen.<sup>1420</sup> Und doch sei im Folgenden auch hierauf etwas erwidert.

---

<sup>1420</sup> Siehe insbesondere den zweiten und elften Band.



Der ‚emanzipative‘ Ansatz in Rushs Kritik ist durchaus nachvollziehbar. Doch: kein Mädchen ist gezwungen, den Spuren von Heidi oder Sara<sup>1421</sup> zu folgen. Heidi hat ihren Großvater *geliebt* – und genauso ist es mit allen anderen erlösenden Mädchenfiguren. Sie sind Heilerinnen. Sara Crewe, die, ein modernes Aschenputtel, immer wieder herumgestoßen wurde, hat ihr leuchtendes Herz nie aufgegeben. Die Tränen, die man im Miterleben einer solchen Serie vergießt, sind die wahren Diamanten der Seele. Nicht um die Konditionierung von Mädchen zur Duldsamkeit geht es, sondern um die Rettung der Seele in dieser Welt selbst. Sara Crewe zeigt dieser Welt so erschütternd wie kaum woanders, *was* verlorenght. Deshalb habe ich in meinem Buch ‚Vom Wiederfinden des Fühlens‘ gerade diese Serie jedem Menschen ans Herz gelegt.<sup>1422</sup>

Die Mädchen, die in diesen Romanen wie Engel in das Leben eines einzelnen Menschen oder einer hartherzigen Welt treten, sind nur vordergründig Gestalten einer ‚vor-emanzipativen Ära‘. In Wirklichkeit sind sie Wesen einer *nach-emanzipativen* Ära. Sie offenbaren etwas, was die heutige Welt erst viel, viel später in seinem wahren Wert erkennen werden wird – wenn es dann nicht längst zu spät ist.

Das Wesen des Mädchens hat eine – letztlich spirituelle – Tiefe, die mit abstrakten Begriffen nicht zu erfassen, mit emanzipativer Kritik nicht einmal zu berühren ist. Es geht um etwas ganz anderes, um etwas Unendliches. Diesem heiligen Mysterium dienen letztlich all meine Bücher – auch die hier vorliegenden Bände.<sup>1423</sup>

Rush schreibt, die Bilder seien ‚verführerisch‘, und es sei außerordentlich ‚schwierig, der Verheißung einer Belohnung als Gegenleistung für die Aufopferung‘ zu widerstehen. Ich frage mich: Ist das so? Rush schrieb Anfang der 80er Jahre, das ist nunmehr bereits fast vierzig Jahre her. Seitdem hat die Emanzipation große Erfolge gefeiert – und ‚Selbstverwirklichung‘ ist die selbstverständliche Devise. Es gehört nicht viel dazu, festzustellen, dass Heidi und Sara Crewe heute geradezu lächerliche Gestalten geworden sind. Diese Tatsache aber hält unserer Zeit ihren eigenen Spiegel vor. Sie hat noch viel *weitgehender* verloren, was etwa Sara jeder Seele vor Augen hält. Es bedeutet nicht einfach, dass unsere Zeit egoistischer geworden ist. Sie ist empfindungsloser geworden – und das ist etwas, was kaum zu merken ist, weil man sehr leicht das Gegenteil annehmen kann.<sup>1424</sup>

Ein Engel wie Sara Crewe wird heute weniger verstanden als jemals zuvor.<sup>1425</sup> Die Tragik dessen ist unbeschreiblich. Es geht nicht um Emanzipation – es geht weit darüber hinaus.

---

<sup>1421</sup> Ursprünglich der Roman ‚Sara, die kleine Prinzessin‘ (1905) von Frances Hodgson Burnett, 1985 grandios als Anime-Serie verfilmt. Wikipedia: Die kleine Prinzessin Sara.

<sup>1422</sup> ‚Vom Wiederfinden des Fühlens. Wege zur Rettung des Seelischen‘ (2016), S. 163-165.

<sup>1423</sup> Hinweisen möchte ich insbesondere auf meinen Roman ‚Der Kreis der Hüterinnen‘ (2018) und das Buch ‚Der Weg des Mädchens. Einweihungsweg in die Unschuld‘ (2017).

<sup>1424</sup> Vergleiche hierzu ausführlich mein Buch ‚Und Erlöse uns von dem Coolen‘ (2018).

<sup>1425</sup> So äußert sich zum Beispiel auch Bramberger, deren sehr materialreiches Buch über die ‚Kindfrau‘ sonst jeder Polemik entbehrt, da, wo sie zum ‚göttlichen Kind‘ kommt, gegen die Gestalten von Heidi und so-

In Hollywood-Verfilmungen könnte eine solche Qualität natürlich kaum sichtbar werden – oder würde auf eine ganz äußerliche, tatsächlich bloß noch sentimentale, schnulzige oder auch sexualisierte Ebene hinuntergezogen werden. Aber auch Rush versteht diese Qualität ja überhaupt nicht mehr. Dies beginnt schon damit, wo sie schreibt, es sei schwierig, der ‚Verheißung einer Belohnung als Gegenleistung für die Aufopferung‘ zu widerstehen. Der Punkt ist gerade, dass Heidi oder Sara überhaupt keine Gegenleistung erwarten! Sie sind eben keine ‚Pechmarie‘, die etwas nur tut, um eine Belohnung einzuheimsen, nach der sie von Anfang an schießt. Die Essenz ist gerade, dass Heidi glücklich ist, wenn der Großvater glücklich ist – und dass Sara glücklich ist, wenn sie zumindest mit ihrem *eigenen* leuchtenden Gewissen stets im Reinen sein kann. Schon dies kann jemand wie Rush nicht mehr verstehen. Dass ein leuchtendes Herz für dieses Herz und seine Trägerin gar keine Aufopferung *bedeutet*.

Dass also der Begriff der ‚Aufopferung‘ überhaupt erst in einem Zeitalter des Individualismus und Egoismus *entstehen* kann und konnte – während er für Heidi oder Sara überhaupt keinen *Sinn* ergeben hätte.

Wer Mädchen auf ‚Freiheit‘<sup>1426</sup> statt auf Sanftheit konditionieren will, möge das tun. Nur geht damit unweigerlich das *Mysterium* des Mädchens verloren. Mit dieser Anpassung an die männlich geprägte Welt des Individualismus, der Konkurrenz, des Selbstbewusstseins und der Selbstbezogenheit geht alles verloren, wofür das Mädchen in sämtlichen Märchen je stand: die tiefste Essenz der Seele *an sich*.

Die Emanzipation kann frei wählen, ihren Weg zu gehen – aber sie lässt etwas hinter sich, was dann unwiderbringlich verloren ist. Aber eine Heidi oder eine Sara Crewe dafür zu verurteilen oder gar noch lächerlich zu machen, dass sie diesen Weg *nicht mitgehen*, ist letztlich erbärmlich – denn dann tut man dasselbe, was bisher nur dem Patriarchat immer vorgeworfen wurde: ein Mädchen zu missbrauchen.

Sara Crewe ist letztlich jene Gestalt, die der Mann in seiner ganzen Seele immer geliebt hat – seit Jahrhunderten und ob er es wusste oder nicht. Eine Gestalt, die fähig war, seine eigene Seele zu erlösen. Eine Heilerin des Herzens. Eine Erlöserin aus dem Krampf der Männlichkeit. Ein *Mädchen* – in seiner ganzen, tiefen, heiligen Wahrheit. Sara Crewe ist ein Mädchen – und letztendlich das einzige *wahre* Mädchen.

---

gar Momo (!): ‚Die Botschaft an Kinder [...] ist eindeutig appellativ: Kinder, die den pädagogischen Leitwerten wie Frömmigkeit oder Selbstlosigkeit folgen, werden belohnt.‘ Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 189. • Dass es hier nicht um abstrakte ‚Leitwerte‘, sondern um seelisch-geistige Universalien geht, die mit dem wahren *Wesen* des Menschen zu tun haben, wird durch solche Bemerkungen völlig zugedeckt. Indem Kinder in solche Erzählungen eintauchen dürfen, atmet ihre Seele geradezu auf – weil hier etwas Erlösendes lebt; etwas, was den ‚Leitwerten‘ Durchsetzungsvermögen, Konkurrenz und Leistung Grenzen setzt, ihre Relativität und letztlich ihre Absurdität erlebbar macht. Mit Heidi, Momo oder Sara geht es nicht so sehr um Pädagogik als vielmehr um eine Seelenheilung und -Rettung in den existenziellen *Tiefen* der suchenden Menschenseele.

<sup>1426</sup> Nach dem Motto: ‚Brave Mädchen kommen in den Himmel, freche Mädchen überall hin‘. Die Psychologin Ute Erhardt schrieb 1994 den Bestseller ‚Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin‘, der über zwei Jahre lang auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste für Sachbücher stand, was bisher kein Sachbuch je überboten hat. Wikipedia: Ute Ehrhardt.

Sie allein macht wahr und offenbart, dass Schwäche Stärke ist, dass Unschuld der eigentliche Schatz ist, dass Liebe das einzige Vermögen ist, das wir je besitzen und besitzen werden. Und dass von dieser Wahrheit nicht ein Iota fortgenommen werden kann, wie sehr man sie auch mit Füßen tritt, in einer Welt von Konkurrenz, Neid, Missgunst und gegenseitigem Kampf. All dies lässt das Leuchten dieses *einen* Herzens nur um so stärker hervortreten.

Wenn Rush von einer ‚Belohnung‘ und ‚Gegenleistung‘ schreibt, hat sie *grundsätzlich* etwas nicht verstanden...<sup>1427</sup>

Wenn in ‚vielen Filmen‘ starke unabhängige Frauen ‚mit negativen Zügen ausgestattet‘ werden, zeigt dies vielleicht weniger die Sehnsucht einer partiarchalen Welt, die Frau in der Unterdrückung zu halten, als vielmehr die (ewige)<sup>1428</sup> Sehnsucht der Männer nach Frauen, die sich ihrer ganz anderen Aufgabe bewusst werden. Nach einer Frau, die dem Mann nicht in seine egoistische Welt folgt, sondern ihn daraus *erlöst*. Nach einer Frau, die nicht genauso individualistisch wird wie er, sondern ihn wieder die *Liebe* lehrt. Nach einer Frau, die nicht ebenfalls stark und unabhängig wird, sondern ihm beibringt, auch wieder Schwäche zeigen und die überall und stets gegebene Abhängigkeit und Verletzlichkeit anerkennen zu können. Vielleicht hat der Mann gerade *danach* eine absolut unbändige, tiefe, verletzliche Sehnsucht...

Rush schreibt:<sup>[185]</sup>

Unschuld bei einem Kind oder einer Frau ist sexy, nicht etwa, weil sie die Kraft, die in der Reinheit liegt, vermittelt, sondern weil sie die Schwäche, die in der Abhängigkeit liegt, verrät.

Und gerade das ist eben absolut unwahr! Oder – daran ist eben nur die (hollywood-)oberflächliche Hälfte wahr.

Selbstverständlich fühlt sich der hormongesteuerte Trieb von einer abhängigen Frau angezogen – dieser Teil der Seele denkt dann auch in Kategorien wie ‚sexy‘. Aber es gibt eine viel tiefere, reinere Schicht des Seelenwesens des Menschen, und dieser Teil der Seele empfindet tatsächlich das *Reine*.<sup>1429</sup> Und *selbstverständlich* vermittelt Unschuld immer diese unendliche, tiefe Kraft des Reinen – sie kann gar nicht anders, und jede auch nur irgendwie empfängliche Seele wird dieses Mysterium der Unschuld *immer* empfinden können. Selbst der Verbrecher empfindet die Unschuld – und die Schwäche und Abhängigkeit ist nur die *nebensächliche* Ei-

---

<sup>1427</sup> Die Erlösung von Sara am Ende entspricht nur der inneren Folgerichtung ihrer eigenen Herzensschönheit. Dies gilt für *alle* Märchen – der ‚Sieg des Guten‘ am Ende ist in tiefstem Sinne nie Belohnung, sondern spiegelt immer nur wieder, dass das gute Herz seine eigene Belohnung stets und in jedem Moment (!) *in sich* trägt. Übrigens kommen andere Werke ohne dieses ‚gute Ende‘ aus – ohne dass sie auch nur einen Hauch ihrer eigentlichen Aussage verlieren, man denke an den ‚Raritätenladen‘ von Charles Dickens. Das fehlende gute *Ende* offenbart nur um so stärker, dass ein ganz bestimmtes Herz *immer* gut war – im Gegensatz zur übrigen Welt.

<sup>1428</sup> Hier im besten Sinne gemeint. So, wie Goethe die Worte prägte ‚Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan‘, kann man sagen: Das Ewig-Männliche verliert *nie* seine Sehnsucht nach Erlösung durch das Weibliche.

<sup>1429</sup> Wo es vorhanden ist! Garantiert nicht in einer dreißigjährigen Frau, die zwölfjährige Mädchen spielt – und garantiert auch nicht in einer kindlichen Profi-Schauspielerin wie Temple, die schon mit sechs bis zehn Jahren lauter Männer um den Finger wickelt. Aber eben sehr wohl, und zwar in einer erschütternden Tiefe, in Sara Crewe. Man lasse nur die Anime-Serie auf sich selbst wirken!

genschaft, die den Missbrauch anstachelt, aber das *eigentlich* Anziehende ist die *hinter* dieser Schwäche und daraus sich ergebenden Verletzlichkeit stehende Unschuld...<sup>1430</sup>

Und dieses Reine, diese Unschuld, ist nicht ‚sexy‘, es ist in einer sehr heiligen Weise *berührend*. Das schließt das Erotische nicht aus – aber es weist auch hier auf einen sehr heiligen Teil des Erotischen hin. Hier muss wirklich von *Liebe* gesprochen werden. Liebe zum Reinen, Unschuldigen. Die Kategorie ‚sexy‘ spricht die Lust an. Das Reine und Unschuldige spricht etwas viel Essenzielleres in der Seele an.

Was also Rush nicht erkennt und was auch der Verbrecher verwechselt, ist, dass in der Seele die Dinge verbunden sind, aber nicht dasselbe. *Anziehung* kann sehr verschiedene Aspekte haben – auch in der angezogenen Seele. Ein Verbrecher oder ein anderer Mensch, der nie das Seelische gekannt, gepflegt, gehütet und vertieft hat, wird, wenn er leiblicher und seelischer *Schönheit* begegnet, vielleicht nur den Trieb sich regen fühlen – und ihm entsprechend handeln. Das aber bedeutet nicht, dass nur der Trieb in ihm *angesprochen* wurde, sondern nur, dass er ausschließlich diesen *bemerkt* hat. Angesprochen wurde noch etwas ganz anderes – aber das hat er *nicht* bemerkt.

Es ist aber tief wahr, wenn ein esoterisches Wort sagt: ‚Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden‘.<sup>1431</sup> Die Schönheit wird nur von *eigener* Schönheit erkannt – nur der *reine* Teil der Seele kann Schönheit erkennen und tut genau dies und nichts anderes. Und der *unreine* Teil der Seele will sich diese Schönheit (die *er* nicht besitzt) *aneignen*. Im schlimmsten Fall ist die Folge eine Vergewaltigung – weil alle *zarteren* Prozesse dem Bewusstsein nicht zugänglich wurden bzw. übergangen, ja unterdrückt wurden. Sowohl Sexualtrieb als auch Drang nach Unterwerfung können die zarten Prozesse des *Berührtwerdens* und des heiligen Erken-

<sup>1430</sup> Dies wird in meinem Roman ‚Der Verlorene und das Mädchen‘ (2018) sehr tief erlebbar.

<sup>1431</sup> So sagt Goethe: ‚Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.‘ • ‚Diese Verse aus dem 3. Buch von Goethes „Zahmen Xenien“ (1824) werden oft auch zusammen mit der Fortsetzung „Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft/Wie könnt uns Göttliches entzücken?“ zitiert. Eine nur in den mittleren Versen leicht abweichende Fassung stand bereits in der Einleitung der 1810 veröffentlichten Abhandlung „Zur Farbenlehre“. Goethes Auffassung, dass Erkenntnis nur durch das Angelegtsein des Erkennenden auf das zu Erkennende möglich ist, basiert auf dem griechischen Philosophen Plotin (um 205-270), bei dem es in den „Enneaden“ (I, 6, 9) heißt: „Nie hätte das Auge die Sonne gesehen, wäre es nicht selbst sonnenhafter Natur“, und auf einem Zitat aus dem Lehrgedicht „Astronomica“ (II, 115 f.) des römischen Astronomen Marcus Manilius (1. Hälfte des 1. Jahrhunderts), das Goethe am 4. 9. 1784 im „Brockenbuch“ notiert hatte: „Wer erkannte den Himmel, verließ nicht der Himmel es selbst ihm?/Und wer fände den Gott, der nicht selbst ein Teil ist der Götter?“ Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt es nie erblicken. universal\_lexikon.deacademic.com. • Aber schon Empedokles (um 495-435 v. Chr.) kannte dieses Geheimnis: ‚Gleiches durch Gleiches wird erkannt nach EMPEDOKLES: *hê gnôsis tou homoïou tô homoïô* (Aristot., De anim. I, 2; Met. III 4, 1000b 6; Sext. Empir. adv. Math. VII, 121) [...]‘ Gleiches durch Gleiches. Eisler: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Zeno.org, hier zitiert Rudolf Eisler: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 1. Berlin 1904, S. 395. Das Griechische bedeutet wörtlich ‚Die Erkenntnis des Gleichen dem Gleichen‘. Das Verb wäre zu ergänzen (gebührt, wird geschenkt o.ä.). • Ein Mystiker wie Angelus Silesius (1624-1677) kannte dies ebenfalls – aber auch schon das aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert stammende Corpus Hermeticum, dem ‚Hermes Trismegistos‘ (dreimal größten Hermes) zugeschrieben, eine Verschmelzung des griechischen Götterboten Hermes und des ägyptischen Weisheitsgottes Thot. Dort heißt es: ‚Im Fall du dich selbst also Gott nicht kannst gleichmachen, so kannst du Gott nicht verstehen, denn gleich wird verstanden von seinesgleichen.‘ (II,78) Die siebzehn Bücher des Hermes Trismegistos, übers. Aletophilo (Hamburg 1706). www.hermetik-international.com.

nens von Schönheit durch einen *gleichen*, weil ebenfalls sehr reinen Teil der Seele, völlig überdecken und verschütten. Dennoch sind auch sie eine Realität. Und in der wahren Parthenophilie werden sie geradezu zur Essenz.

Und am *Übergang* zwischen reinem und unreinem Erleben, zwischen Trieb und rein seelischem Erleben, liegt ein Bereich einer sehr *unschuldigen* Erotik. Denn die Erotik hat *stets* auch mit dem Sinnlich-Leiblichen zu tun – auch dieses zieht ja an. Wo aber das Reine und Unschuldige die Oberhand behält, da wirkt auch das Geheimnis der *Liebe*. Und genau hier ist Missbrauch absolut unmöglich. Denn wie könnte die Seele je dasjenige missbrauchen, was sie so liebt und von dem sie so berührt wird?

Was am Mädchen aber berührt, *ist* gerade das Zarte (Zartere) und Schwache (Schwächere). Das und nichts anderes macht das ewige Geheimnis des Weiblichen für den Mann aus. Eine ‚starke Frau‘ hat für den Mann *als Frau* in gewisser Weise nichts Anziehendes mehr – allenfalls die reizvolle erotische Provokation, ob er nicht dennoch stärker sein kann... Es sei denn, auch die ‚starke, selbstständige‘ Frau hat Aspekte, wo sie *trotz allem* weicher, sanfter, weiblicher ist, zum Beispiel urteilt, als ein Mann. Was sollte einen Mann an einer Frau anziehen, die wirklich in allem *wie ein Mann* ist? Etwa die Brüste? Die Vagina? Natürlich zieht *auch das* noch biologisch zueinander – aber wenn das alles ist, dann ist der Mann wirklich nur noch ein Automat: ‚Das Glied will ins Loch‘ und fertig.

Doch das Geheimnis der Anziehung ist viel, viel größer. Und deswegen ist das Mädchen der ewige Anziehungspol des Mannes – denn es verkörpert alles, was der Mann nicht hat, aber unsäglich liebt. Das Geheimnis des Weiblichen in seiner ganzen Schönheit und Polarität. Und das Geheimnis dieser Polarität lautet *nicht* Unterwerfung, sondern *Anziehung*.

Der Mann liebt das Mädchen nicht, um es zu unterwerfen, sondern es *ist* ja bereits schwächer, sanfter, geduldiger, anmutiger und tausend andere Dinge, die *er* niemals sein könnte. Aber gerade *deshalb* ist es das ewige Endziel seiner Sehnsucht, solange es die Trennung der Geschlechter überhaupt gibt...

Selbst das starke Mädchen ist noch immer Mädchen. Eine starke Frau steht irgendwann vor der Gefahr, eigentlich fast ein Mann zu sein, ununterscheidbar, jedenfalls für den Mann nicht mehr anziehend. Vielleicht ist das ja gerade auch ihr Ziel und ihr Glück. Anziehend für den Mann wird immer nur das sein, was sich von ihm *unterscheidet*. Egal aber, wie stark ein Mädchen auch ist – es wird sich immer von ihm unterscheiden, denn es ist immer Mädchen. Deswegen wird es vom Mann so geliebt. Im *Innersten* seiner Seele liebt der Mann aber *dasjenige* Mädchen am meisten, das am *meisten* Mädchen ist...

## Teil III

### Ein radikaler Ausblick





In dem folgenden, abschließenden Teil dieses ersten Bandes soll nach einem Überblick über den Stand der ethnologischen Forschung ein Ausblick auf eine Welt skizziert werden, die jenseits von weiblicher Unterdrückung einen wahrhaft menschlichen Charakter hätte – und dadurch gerade auch das wahrhaft *Weibliche* zur Geltung bringen könnte und würde.

Es wäre eine Welt, in der gerade auch das Mädchen seine große Aufgabe hätte – eine Welt, in der die *Zeit des Mädchens* beginnen würde. Denn gerade das Mädchen trägt in sich alle guten Kräfte des Menschlichen überhaupt.

Wir wenden uns für diesen Ausblick drei Denkern und Werken der 70er Jahre zu: Ivan Illich (1926-2002), Helmut Ostermeyer (1928-1984) und Wolfgang Schmidbauer (geb. 1941). Alle drei ergänzen sich in tiefgehender Weise gegenseitig – und weisen gleichsam gemeinsam auf essenzielle Wahrheiten hin.

Jenseits der Unterdrückung des Weiblichen geht es um die Frage der Unterdrückung des Menschlichen schlechthin, um grundlegende Entfremdungsprozesse – die das Patriarchat aufrechterhalten und immer weiter vorantreiben konnten. Illich und Ostermeyer entlarven sehr grundlegend dieses Unterdrückende und Selbstzerstörerische unserer gegenwärtigen Daseinsweise. Schmidbauer schließlich bringt das Freudsche Weltbild der menschlichen Seele zum Einsturz und zeigt, dass der Mensch sehr anders gedacht werden muss, wenn man seinem Wesen näherkommen will. Freuds Denken war selbst zutiefst von seiner Zeit geprägt, die aber bereits die Entfremdung inkorporiert hatte.

Machen wir uns also auf die Reise – erkennen wir das Patriarchat in seinem ganzen Umfang...

# Die ethnologische Forschung

*Ilse Lenz & Ute Luig (Hg.): Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften. Frankfurt am Main 1995. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*<sup>1432</sup>

Was kann die ethnologische Forschung uns sagen? Im Folgenden werden wir zunächst noch einmal die Entwicklung der Matriarchatstheorien, dann aber entscheidende Forschungen und Erkenntnisse der modernen Ethnologie zur Frage *nichtpatriarchaler* Gesellschaftsformen kennenlernen. Ich stütze mich dabei auf einen hervorragenden Sammelband zu dem Thema.

Bereits 1724 vermutete der Jesuit Joseph-François Lafitau eine Verbindung zwischen der ‚Gynaikokratie‘ (Frauenherrschaft) in der europäischen Frühzeit (Lykien, Amazonen) und bei den nordamerikanischen Irokesen und Huronen.<sup>1433</sup> Schon er beschreibt sexuell freizügige Ehefrauen,<sup>1434</sup> einen hohen Arbeitseinsatz auch während Schwangerschaften und das Recht der Matronen, die Häuptlinge zu wählen.<sup>[31]</sup>

Schon um 1755 war das Mädchen Mary Jemison von Indianern entführt worden, lebte daraufhin im Irokesen-Stamm der Seneca und schrieb später:<sup>[26]</sup><sup>1435</sup>

Während die Indianer so mit dem Ablauf ihrer traditionellen Verrichtungen und mit der Jagd beschäftigt waren, betrieben die Frauen ohne große Anstrengung und mit nur wenig Arbeitsaufwand den Ackerbau, versorgten ihre Familien und erledigten ein paar häusliche Verrichtungen. Kein Volk kann glücklicher leben als die Indianer zu Friedenszeiten und vor der Einführung von Branntwein. Ihr Leben war eine andauernde Folge von Vergnügungen.

1861 veröffentlichte Johann Jakob Bachofen dann sein Werk ‚Das Mutterrecht‘,<sup>1436</sup> in dem er sich auf Gräbersymbolik und die Interpretation von Mythen stützte. Er stellte Frau/Natur und Mann/Kultur gegenüber, zugleich aber verherrlicht er die Liebe der Frau gegenüber der Ge-

---

<sup>1432</sup> Die beiden grundlegenden, übergeordneten Kapitel sind: Dies.: Jenseits von Patriarchat und Matriarchat. Vorwort zur Erstausgabe 1990.<sup>[10-25]</sup> • Ilse Lenz: Geschlechtersymmetrische Gesellschaft. Neue Ansätze nach der Matriarchatsdebatte.<sup>[26-87]</sup>

<sup>1433</sup> Joseph-François Lafitau (1724): *Moeurs de Sauvages Américains. Comparées aus Moeurs des Premiers Temps*. Paris 1983. • Lafitau versuchte, die Abstammung der Indianer von antiken Völkern und die Universalität der Gottesidee zu belegen, um damit religionskritischen Aufklärern entgegenzutreten, die aus *naturrechtlicher* Sicht auf die Herrschaftsfreiheit und sexuelle Freizügigkeit hinwiesen.<sup>[72]</sup> • Sein Werk half zweifellos, die Idee des edlen Wilden zu verbreiten,<sup>[185]</sup> bereits eine Generation, bevor sie durch Rousseau absolute Bekanntheit gewann. Siehe auch Wikipedia: Edler Wilder.

<sup>1434</sup> Während sexuelle Treue grundsätzlich von beiden Geschlechtern verlangt wurde, sollten insbesondere Männer weder Eifersucht zeigen noch Gewalt ausüben.<sup>[51]</sup> • Auch Vergewaltigung war bei den Irokesen unbekannt.<sup>[51]</sup>

<sup>1435</sup> James E. Seaver (1824): *Niederschrift der Lebensgeschichte der Mary Jemison*. Frankfurt am Main 1980, S. 100. • Und an anderer Stelle nennt sie die Pflichten der Indianerinnen im Vergleich zur weißen Frau ‚gewiß nicht halb so zahlreich und auch weniger groß‘. Ders.: *Life of Mary Jemison: Deh-he-wä-mis*. Buffalo 1880, p. 69.<sup>[178]</sup>

<sup>1436</sup> Johann Jakob Bachofen: *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur*. Stuttgart 1861.

walttätigkeit des Mannes.<sup>[33f] 1437</sup> In der Frühphase habe es keine Einehe gegeben, sodass nur die Mutterlinie der Kinder bekannt war, dennoch habe ein Mann als Diktator geherrscht, weil jedoch die Frauen an dem gewaltsamen Sexualtrieb litten, hätten sie im Amazonentum die Diktatur gestürzt, eine Ackerbaukultur entwickelt und einen kulturellen Gipfel erreicht.<sup>[33] 1438</sup> Dennoch sei der entscheidende Fortschritt der Übergang vom naturhaft-stofflichen Mutterrecht zum geistigen Vaterrecht gewesen, mit dem es erst zu echter Freiheit und Individualität komme.<sup>1439</sup>

Wenige Jahre später, ab 1877, verfolgte Lewis Henry Morgan einen anderen Ansatz.<sup>1440</sup> Er wollte die Entwicklung des zivilisatorischen Fortschritts und der modernen Familien- und Staatsformen begreifen,<sup>[35]</sup> wurde zum Mitbegründer der Ethnologie und stand den Seneca-Irokesen sogar juristisch bei.<sup>1441</sup> Allerdings übersieht er völlig die einflussreiche Rolle der Matronen – ja seine Notizen verbergen Mary Jemisons Beschreibungen ganz und gar.<sup>[36] 1442</sup>

Der Einfluß der Frauen erstreckte sich nicht nach außen auf die Angelegenheit der Gens [...] oder des Stammes, sondern scheint im Haushalt angefangen und aufgehört zu haben. Diese Sicht entspricht dem Leben voll geduldiger Plackerei und allgemeiner Unterordnung unter ihren Ehemann [...].

Für Morgan, der seit 1874 mit Bachofen korrespondierte,<sup>[73]</sup> wird die Matrilinearität zur Voraussetzung der Gynaiokratie. Auch er erwähnt das Nichtwissen um die Vaterschaft. Als drittes Merkmal nennt er das ‚kommunistische Leben‘: gemeinsame Bodenbesitz, Arbeit und

---

<sup>1437</sup> ‚Dasjenige Verhältnis, an welchem die Menschheit zuerst zur Gesittung emporwächst [...], ist der Zauber des Muttertums, der inmitten eines gewalterfüllten Lebens als das göttliche Prinzip der Liebe, der Einigung, des Friedens wirksam wird. [...] In der Pflege der Leibesfrucht lernt das Weib früher als der Mann seine liebende Sorge über die Grenzen des eigenen Ich auf andere Wesen erstrecken und alle Erfindungsgabe, die sein Geist besitzt, auf die Erhaltung und Verschönerung des fremden Daseins zu richten.‘ • ‚Zu allen Zeiten hat das Weib durch die Richtung seines Geistes auf das Uebernatürliche, Wunderbare den grössten Einfluss auf das männliche Geschlecht, die Bildung und Gesittung der Völker ausgeübt.‘ Ebd., S. X & XIV.

<sup>1438</sup> ‚Durch des Mannes Missbrauch entwürdigt, fühlt das Weib zuerst die Sehnsucht nach einer gesicherten Stellung und einem reinern Dasein. Das Gefühl der erlittenen Schmach, die Wuth der Verzweiflung entflammt es zu bewaffnetem Widerstande [...]. [...] Das Amazonenthum stellt sich darnach als eine ganz allgemeine Erscheinung dar.‘ Ebd., S. XXIVf.

<sup>1439</sup> ‚Der Fortschritt von der mütterlichen zu der väterlichen Auffassung bildet den wichtigsten Wendepunkt in der Geschichte des Geschlechtsverhältnisses. [...] Ruht die Verbindung der Mutter mit dem Kinde auf einem stofflichen Zusammenhange [...], so trägt dagegen das zeugende Vaterthum in allen Stücken einen durchaus entgegengesetzten Charakter. [...] Alle diese Eigenschaften des Vaterthums führen zu dem Schlusse: in der Hervorhebung der Paternität liegt die Losmachung des Geistes von den Erscheinungen der Natur, in ihrer siegreichen Durchführung eine Erhebung des menschlichen Daseins über die Gesetze des stofflichen Lebens. [...] Das siegreiche Vaterthum wird ebenso entschieden an das himmlische Licht angeknüpft, als das gebärende Mutterthum an die allgebärende Erde [...].‘ Ebd., S. XXVII.

<sup>1440</sup> Lewis H. Morgan: *Ancient Society*. Chicago 1877. • Deutsch: *Die Urgesellschaft*. Stuttgart 1908.

<sup>1441</sup> Wikipedia: Lewis Henry Morgan.

<sup>1442</sup> Lewis H. Morgan: *Houses and House-Life of the American Aborigines*. Washington 1881, p. 122. • ‚This view is quite consistent with the life of patient drudgery and of general subordination to the husband.‘ Wikisource.

Haushalt. Er sieht mit technischem Fortschritt das *Eigentumsdenken* aufkommen, wodurch es zur männlichen Autorität, monogamen Familie und Patrilinearität gekommen sei.<sup>[37] 1443</sup>

Lenz kommentiert: ‚Weder Morgan noch seine Nachfolger stellten die Frage, warum nicht die Frauen ihre Mutterschaft zur Bastion persönliche Erbforderungen erhoben und woher die Männer plötzlich die Macht hatten, eine solche Gewaltherrschaft zu etablieren.<sup>[38]</sup>‘

1884 erschien dann Friedrich Engels’ innerhalb von zwei Monaten geschriebenes Werk ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates‘. Engels stützte sich auf Bachofen, Bebel, ‚Die Frau und der Sozialismus‘ und Marx’ ethnologische Notizbücher, Morgans Werk hat er vermutlich nur teilweise gelesen – verglich es aber dennoch mit den epochemachenden Entdeckungen von Darwin und Marx.<sup>1444</sup> Engels wollte zeigen, dass sowohl Unterdrückung als auch der Staat historische Erscheinungen sind, die, mit der Übergangsstufe des sozialistischen Staates, in der kommunistischen Gesellschaft völlig aufgehoben werden können.<sup>[39] 1445</sup> Diese herrschaftskritische Sicht prägte emanzipative Ansätze (Fromm, Reich) bis hin zur feministischen Forschung.<sup>[39]</sup>

Engels beschreibt die hohe Anerkennung von Frauen bei Matrilinearität, Ungewissheit der Vaterschaft und kommunistischer Haushaltung mit weiblicher Herrschaft im Haus, aber auch bis in das Öffentliche, das hiervon noch nicht getrennt ist.<sup>[40] 1446</sup> Die bürgerliche Gesellschaft

---

<sup>1443</sup> In den Irokesen sah Morgan dabei gerade ein *Übergangsstadium*, weil sie eine monogame Ehe hatten, ihre Verwandtschaftsterminologie aber noch eine frühere Phase spiegle, die er als Gruppenehe sah. Karen Anderson: Frauenwelt, Männerwelt und politische Ökonomie bei den Huronen im 17. Jahrhundert, in: Lenz/Luig (Hg.), a.a.O., S. 190-219, hier 196.

<sup>1444</sup> ‚Diese Wiederentdeckung der ursprünglichen mutterrechtlichen Gens als der Vorstufe der vaterrechtlichen Gens der Kulturvölker hat für die Urgeschichte dieselbe Bedeutung wie Darwins Entwicklungstheorie für die Biologie und Marx’ Mehrwertstheorie für die politische Ökonomie.‘ Vorwort zur vierten Auflage (1891), in: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, Band 21. Berlin 1962, <sup>5</sup>1975, S. 211-222, hier 220. [www.mlwerke.de](http://www.mlwerke.de).

<sup>1445</sup> ‚Auf einer bestimmten Stufe der ökonomischen Entwicklung, die mit Spaltung der Gesellschaft in Klassen notwendig verbunden war, wurde durch diese Spaltung der Staat eine Notwendigkeit. Wir nähern uns jetzt mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein dieser Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern ein positives Hindernis der Produktion wird. Sie werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.‘ Op. cit., in: Ebd., S. 25-173, hier 168, Kapitel IX ‚Barbarei und Zivilisation‘.

<sup>1446</sup> ‚Die Paarungsfamilie, selbst zu schwach und zu unbeständig, um einen eignen Haushalt zum Bedürfnis oder nur wünschenswert zu machen, löst die aus früherer Zeit überlieferte kommunistische Haushaltung keineswegs auf. Kommunistischer Haushalt bedeutet aber Herrschaft der Weiber im Hause, wie ausschließliche Anerkennung einer leiblichen Mutter bei Unmöglichkeit, einen leiblichen Vater mit Gewißheit zu kennen, hohe Achtung der Weiber, d.h. der Mütter, bedeutet. [...] Die kommunistische Haushaltung, in der die Weiber meist oder alle einer und derselben Gens angehören, die Männer aber auf verschiedene Gentes sich verteilen, ist die sachliche Grundlage jener in der Urzeit allgemein verbreiteten Vorherrschaft der Weiber, die ebenfalls entdeckt zu haben ein drittes Verdienst Bachofens ist. - Nachträglich bemerke ich noch, daß die Berichte der Reisenden und Missionare über Belastung der Weiber mit übermäßiger Arbeit bei Wilden und Barbaren dem Gesagten keineswegs widersprechen. Die Teilung der Arbeit zwischen beiden Geschlechtern wird bedingt durch ganz andre Ursachen als die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Völker, bei denen die Weiber weit mehr arbeiten müssen, als ihnen nach unsrer

des 19. Jahrhunderts wurde mit ihrem Gegenteil konfrontiert: einem Fehlen von Patriarchat, sexueller Repression, krassem Eigentum und Egoismus.<sup>[41f]</sup>

1928 begann die junge Ethnologin Margaret Mead mit ihrer ersten Studie ‚Coming of Age in Samoa‘ der Erkenntnis Bahn zu brechen, dass die Rolle der Frau kulturell bedingt ist.<sup>[11] 1447</sup>

Die feministische Frauenforschung der 60er Jahre thematisierte dann zum ersten Mal das Verhältnis von Frauen und Macht.<sup>[11]</sup> Eleanor Leacock hatte bereits ab 1954 darauf hingewiesen, dass bei den Indianern egalitäre Gesellschaften existierten,<sup>[12] 1448</sup> und prägte den ausdrücklichen Begriff ‚geschlechtsegalitär‘ (sexually egalitarian).<sup>[14,55]</sup> Mitte der 60er Jahre interviewte Alice Schlegel Frauen in den Hopi-Reservaten: ‚They never said I have to ask my husband.‘<sup>[27]</sup> Voll entfacht wurde die Debatte dann 1970 durch den klassischen Aufsatz von Judith K. Brown über die Irokesen.<sup>[18] 1449</sup> Immer mehr wurde der fatale Einfluss der kolonialisierenden Europäer und ihres Frauenbildes sichtbar.<sup>1450</sup>

Dagegen vertrat Michelle Rosaldo 1974 die These einer universalen Unterordnung der Frau, da aus der Mutterrolle eine enge Einbindung in den häuslichen Bereich folge, was mit öffentlichem Einfluss inkompatibel sei.<sup>[13] 1451</sup> Sherry Ortner ergänzte dies durch den Gedanken eines universalen Gegensatzes zwischen Kultur und Natur, wobei die Frau sets der letzteren zugeordnet werde.<sup>[13] 1452</sup> Dies ist aber nicht der Fall, denn vielfach wird das Männliche auch mit dem Wilden gleichgesetzt und der Frau die Kultur zugeordnet.<sup>[14] 1453</sup> Peggy Sanday wiederum formulierte 1981 den Gegensatz zwischen Frauen und Leben einerseits sowie Männern und Töten (Jagd, Krieg) andererseits.<sup>[197] 1454</sup>

In den 80er Jahren kam es vor allem durch Cillie Rentmeister und Heide Göttner-Abendroth zu einer Renaissance der Matriarchatsforschung.<sup>[29] 1455</sup> Sie nennen als Kriterien Matrilinearität, Matrilokalität, Sippen-Ökonomie mit Subsistenzwirtschaft, sexuelle Freiheit, führende religiös-weltanschauliche Stellung der Frau.<sup>[29f]</sup>

---

Vorstellung gebührt, haben vor den Weibern oft weit mehr wirkliche Achtung als unsre Europäer.’ Ebd., S. 53f, Kapitel II ‚Die Familie‘.

<sup>1447</sup> Margaret Mead: *Coming of Age in Samoa: A Psychological Study of Primitive Youth for Western Civilization*. New York 1928.

<sup>1448</sup> In ihrer Dissertation von 1954 zeigte sie, dass erst der Pelzhandel mit den Weißen Häuptlingshierarchien, männliche Dominanz und große Privatvermögen entstehen ließ. Wikipedia: Eleanor Leacock. • Sie führte die lange ignorierten Konzepte von Morgan und Engels wieder in die Diskussion ein. Ebd. • Zur Unterwerfung der Frau mit den kolonialisierenden Europäern begann

<sup>1449</sup> Brown JK (1970): *Economic organization and the position of women among the Iroquois*. *Ethnohistory* 17, 151-167.

<sup>1450</sup> Siehe auch Karen Anderson: *Chain Her by One Foot: Subjugation of Women in Seventeenth-century New France*. London 1991. • Offenbar bereits 1990 mit dem Obertitel erschienen: ‚This Woman Who Now Has Become Truly a Lamb‘.

<sup>1451</sup> Michelle Z. Rosaldo: *Woman, Culture and Society: A Theoretical Overview*, in: Dies. & Louise Lamphere (Ed.): *Woman, Culture, and Society*. Stanford 1974, p. 17-42.

<sup>1452</sup> Sherry B. Ortner: *Is Female to Male as Nature Is to Culture?*, in: *Op. cit.*, p. 67-87.

<sup>1453</sup> Carol McCormack & Marilyn Strathern: *Nature, Culture and Gender*. Cambridge u.a. 1980.

<sup>1454</sup> Peggy R. Sanday: *Female Power and Male Dominance: On the Origins of Sexual Inequality*. Cambridge 1981, p. 5.

<sup>1455</sup> Cillie Rentmeister: *Frauenwelten – Männerwelten*. Opladen 1985. • Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat. Geschichte seiner Erforschung*. Stuttgart 1988.

Die ethnologische Forschung zeigt jedoch, dass Matrilinearität allein noch nichts über Familienformen oder weibliche Macht aussagt – es kann sogar alle Macht beim Mutterbruder liegen.<sup>[43]</sup> Nichtpatriarchale Gesellschaften finden sich vor allem bei Wildbeutern mit wenig ausgeprägten oder eher beidseitigen Verwandtschaftssystemen und bei Sonderfällen matrilo-kaler Garten- und Hackbau-Gesellschaften. In der Frage der Macht von Frauen geht es kei-neswegs nur um Mutterschaft, sondern auch um die generelle Rolle der Frau, um Alter, Erfah- rung, rituelle Kenntnisse etc.<sup>[43]</sup> Die Ethnologie liefert auch kein heiles Bild von Frieden,<sup>1456</sup> ökologischer Harmonie und freier Erotik – auch wenn dies eine *Utopie* und Vision sein kann.<sup>[44]</sup>

Whyte fand 1978 für vorindustrielle Gesellschaften einen Anteil von 20 bis 40% mit gleich- heitlichen Verhältnissen, je nach Variable. Fast immer dominieren Männer in ‚politischen‘ Positionen.<sup>1457</sup> Ross fand bei einer Studie von neunzig Gesellschaften größere politische Par- tizipation von Frauen bei (a) engen Beziehungsgeflechten, also vor allem Matrilokalität, (b) geringer Geschlechterdualität, liebevoller Kindererziehung, Beteiligung der Väter, (c) eher inneren Gesellschaftskonflikten und weniger Kriegen nach außen.<sup>[47] 1458</sup>

Das Politische ist aber nur eines von mehreren ‚Machtfeldern‘. Weibliche Macht und Auto- nomie ist darüber hinaus in folgenden Bereichen möglich:<sup>[48]</sup>

- Produktion: Aufgaben und Verantwortung, Eigentumsfrage.
- Haushalt: häusliche Sphäre.
- Beziehung: Verwandtschaftsverhältnisse, Familie, Ehe/Trennung.
- Sexualität und Reproduktion (Fortpflanzung).<sup>1459</sup>
- ‚Symbolische Ordnung‘: Religion, Riten, Menschenbild, Körperbilder.

Es stellt sich jeweils konkret die Frage, welche Macht eine Frau in bestimmtem Alter als Ar- beiterin, Haushaltsvorstand, Mutter, Schwester, Ehefrau, Priesterin, Heilerin usw. hat,<sup>[53]</sup> und was in einer Gesellschaft die *zentralen* Institutionen sind.<sup>[58]</sup> Schon der gängige Machtbegriff von Max Weber ist *männerzentriert*, weil er Macht nicht im *Beziehungsgefüge*, sondern pri- mär im Gegeneinander denkt.<sup>[53] 1460</sup> Bei ihm steht er in unmittelbarem Zusammenhang mit Herrschaft und Disziplin – ist also eindeutig ein maskulin-patriarchales Konzept.<sup>[54] 1461</sup>

<sup>1456</sup> Siehe aber zum Beispiel: Was ist anders, wenn Frauen die Entscheidungen treffen? Matriarchat auf einer Insel vor Guinea-Bissau. Spiegel.de, 3.4.2022.

<sup>1457</sup> Martin King Whyte: The Status of Women in Preindustrial Societies. Princeton 1978. • Ders. (1978): Cross-cultural codes dealing with the relative status of women. *Ethnology* 17(2), 211-239.

<sup>1458</sup> Ross Mensch (1986): Female political participation: A cross-cultural explanation. *American Anthropologist* 88(4), 843-858.

<sup>1459</sup> ‚Laut neueren ethnologischen und historischen Untersuchungen setzt das Patriarchat mit der männlichen Kontrolle über die Gebärfähigkeit und Sexualität der Frauen ein.‘<sup>[77]</sup>

<sup>1460</sup> ‚Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Wider- sterben durchzusetzen [...]‘ Max Weber (1921/22): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen 1980, S. 28.

<sup>1461</sup> ‚Herrschaft soll heißen die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehor- sam zu finden; *Disziplin* soll heißen die Chance, kraft eingeübter Einstellung für einen Befehl prompten, automatischen und schematischen Gehorsam bei einer angebbaren Vielheit von Menschen zu finden.‘ Ebd. Zeno.org.

Leacock mit ihrem Begriff der geschlechtsegalitären Gesellschaft nennt als wesentliche Kriterien:<sup>1462</sup> (a) gestreute Autorität, autonome Konsensentscheidungen im jeweiligen Bereich, (b) Frauen haben in ihrem Bereich die Kontrolle über Produktionsmittel und Produkte, (c) Haushalt als öffentlicher Wirtschaftsbereich in Subsistenzökonomien ohne ausgeprägte Arbeitsteilung.<sup>156f</sup> Das alles bedeutet nicht Konfliktfreiheit, aber die Konflikte sind so gesehen *unlösbar*, ohne dass alle immer wieder neu einbezogen sind und bleiben.<sup>157f</sup> Der Kerngedanke ist, dass die Macht multifokal, polyzentrisch ist und so eine Balance entsteht – und dass es nicht um Macht *über* jemanden geht, sondern um Macht über Prozesse und Ressourcen.<sup>156f</sup> Lenz schlägt daher auch den Begriff ‚geschlechtssymmetrisch‘ vor.<sup>165f</sup> 1463

Poewe formulierte 1981 schematisch vier Konstellation von Geschlechtergleichheit:<sup>162f</sup> 1464

- Fehlende Differenzierung: Ideologie und Interessen der Geschlechter stimmen überein.
- Gegenseitige Abhängigkeit: Verschiedene Ideologie, gleiche Interessen.
- Geschlechtsparallelismus: Verschiedene Ideologie und Interessen, jeweilige Autonomie.
- Mythische männliche Dominanz: Frauen haben reale Macht, zum Schein aber die Männer.

\*

Konkret wird dies alles an Beispielen. In Bezug auf Wildbeuter-Gesellschaften (‚Jäger und Sammler‘) vertraten Forscher noch bis in die 60er Jahre hinein die These männlicher Dominanz. Dann aber zeigten Studien aus verschiedenen Kontinenten zunehmend egalitäre Strukturen. Das bis dahin gültige *Dogma* war, dass der aggressive männliche Jäger eine überragende Prestige- und Machtstellung hätte und sowohl die Versorgung als auch die Kulturentwicklung garantierte.<sup>188f</sup> 1465

Sally Slocum wies dann auf den ungeheuren ‚male bias‘ der Forschung hin.<sup>189f</sup> 1466 Selbst Lee hatte gefunden, dass die Sammeltätigkeit der Frauen in allen warmen Klimazonen überwiegt und die Pflanzenkost hier zwischen 60 und 80 % ausmacht.<sup>189f</sup> 1467 Dass in fast allen Gesellschaften Frauen von der Jagd ausgeschlossen waren,<sup>1468</sup> bewies noch nicht Ungleichheit.<sup>190f</sup>

<sup>1462</sup> Eleanor B. Leacock: *Myths of Male Dominance: Collected Articles on Woman Cross-culturally*. New York 1981, p. 133-162. • Siehe bereits dies. (1978): *Women’s status in egalitarian society: Implications for social evolution*. *Current Anthropology* 19(2), 247-275.

<sup>1463</sup> So auch Elisa Buenaventura-Posso & Susan E. Brown: *Forced Transition from Egalitarianism to Male Dominance: The Bari of Columbia*, in: Mona Etienne & Eleanor Leacock (Ed.): *Women and Colonization. Anthropological Perspectives*. New York 1980, p. 109-133.

<sup>1464</sup> Karla O. Poewe: *Matrilineal Ideology. Male-Female Dynamics in Luapula, Zambia*. London 1981, p. 18ff.

<sup>1465</sup> Siehe noch Sherwood L. Washburn & Chet S. Lancaster: *The Evolution of Hunting*, in: Richard B. Lee & Irven DeVore (Ed.): *Man the Hunter*. Chicago 1968, p. 293-303. • Die Herausgeber hatten 1966 die Konferenz ‚Man the Hunter‘ in Chicago initiiert, Washburn, der ‚Vater der modernen Primatenforschung‘ und DeVores Mentor, war gleichsam Spiritus Rector, zu den Organisatoren gehörte auch Claude Lévi-Strauss. Wikipedia: *Man the Hunter*.

<sup>1466</sup> Sally Slocum: *Woman the Gatherer: Male Bias in Anthropology*, in: Rayna R. Reiter (Ed.): *Toward an Anthropology of Women*. New York 1975, p. 36-50 (Erstveröffentlichung 1971 als Sally Linton).

<sup>1467</sup> Richard B. Lee: *What Hunters Do for a Living, or, How to Make Out on Scarce Resources*, in: Lee/DeVore, op. cit., p. 30-48, hier 42.

<sup>1468</sup> Mbuti-Frauen nehmen auch mit Kleinkindern an Jagdformen nahe der Siedlungen teil. Aga-Frauen machen sogar allein oder mit einer Begleiterin Jagd auf große Tiere. In beiden Fällen jagen sie meist auch schon wieder wenige Tage nach der Geburt.<sup>190f</sup> • Testart A (1986): *Essai sur les fondements de la division*

Leacock hob dann ab 1978 erstmals die spezifischen Bedingungen eines ‚separat but equal‘ hervor – und betonte zugleich, dass Kolonialismus und Weltmarkt diese Gleichheit zerstört hätten.<sup>[91]</sup> Die kulturelle und religiöse Legitimation von Geschlechtsrollen hatte sie dabei nicht berücksichtigt, was Ortner und Whitehead 1981 nachholten.<sup>[93] 1469</sup> In demselben Band verwiesen Collier und Rosaldo auf die Wichtigkeit der Eheform, etwa verknüpft mit Brautpreis oder Brautdienst (Dienstleistungen für die Verwandtschaft).<sup>[93] 1470</sup>

Die afrikanischen Wildbeuter-Gesellschaften sind sehr egalitär strukturiert. Jedes Familienmitglied entscheidet selbstständig, wann, wo und wie lange es arbeitet. Hunger wird sofort gestillt, nur Vorräte werden ins Lager gebracht.<sup>[97f]</sup> Vor allem aber werden knappe Güter nach differenzierten sozialen Regeln allen zugänglich gemacht, und mit ungeheurer sozialer Phantasie wird jedes Besitzdenken verhindert. Geiz und Verweigerung würden zu unmittelbarer Isolation führen. Gebrauchsgegenstände werden nach einigen Wochen weitergegeben. Der Ethos des Teilens durchdringt alles. Jeder Form von Macht oder gar Herrschaft fehlt damit die ideologische und soziale Legitimität und die ökonomische Basis. Erfolgreiche Jäger pausieren eine Weile. Der Wert einer Gabe wird vom Geber herabgemindert. Meinungsfindung erfolgt im Konsens, Probleme werden ausdiskutiert, auch die Autorität von Älteren und Erfahrenen bleibt temporär und situationsabhängig.<sup>[99f]</sup>

Die im südlichen Afrika lebenden San („Buschmänner“) gehören zu den am intensivsten erforschten.<sup>[94]</sup> Heute leben nur noch die wenigsten als Wildbeuter, ihr hauptsächlicher Lebensraum ist die Kalahari.<sup>[102]</sup>

Als formaler Eigentümer des jeweils genutzten Landes gelten die Gruppengründer oder ältesten Mitglieder, Mann oder Frau. Sie vertreten die Gruppe gegebenenfalls nach außen, haben sonst jedoch keine besondere Autorität.<sup>[103]</sup> Die Männer verbringen mehr Zeit mit der Jagd als die Frauen beim Sammeln, was nur zwei-, dreimal pro Woche geschieht, dennoch liegt deren Beitrag zur Ernährung bei 70 bis 80 %, zudem helfen sie oft beim Heimbringen der Jagdbeute.<sup>[104f]</sup> Frauen erkennen Wildwechsel, Wasseradern und wasserspeichernde Knollen, geben ihre Informationen abends an die Männer weiter, das Ansehen einer Frau misst sich an ihren Pflanzenkenntnissen, ist also ebenso mit Prestige verbunden.<sup>[105f]</sup>

Prestige bringt jedoch auch das *Verteilte* – und hier gelangt nur die Jagdbeute über die Familie hinaus.<sup>[1471]</sup> Jedoch wird auch hier überall das Ego gebremst: Die Kung<sup>[1472]</sup> tauschen ihre Pfeile untereinander, über den Austausch von Dingen können auch Frauen in den Besitz von Pfeilen gelangen, und der Jagderfolg wird dem verwendeten *Pfeil*, nicht dem Jäger zugeschrieben. Bei den Naron wird sogar noch direkter die Jagdbeute an die *Frauen* weitergegeben, die dann die Verteilung übernehmen.<sup>[107]</sup> Prestigeträchtig ist ferner nicht die Jagd an sich, auch nicht ihre gar nicht gegebene Bedeutung für das Überleben, sondern vielmehr die Tatsache, dass

---

sexuelle du travail chez les chasseurs-cueilleurs. Cahiers de L’Homme. N.S., S. 25. • Agnes A. Estioko-Griffin & P. Bion Griffin: Woman the Hunter: The Agta, in: Frances Dahlberg (Ed.): Woman the Gatherer: New Haven/London 1981, p. 121-151.

<sup>1469</sup> Sherry B. Ortner & Harriet Whitehead (Ed.): Sexual Meanings: The Cultural Construction of Gender and Sexuality. Cambridge. 1981.

<sup>1470</sup> Jane F. Collier & Michelle Z. Rosaldo: Politics and Gender in Simple Societies, in: Op. cit., p. 275-329.

<sup>1471</sup> Ernestine Friedl: Women and Men: An Anthropologists View. New York 1975, p. 8.

<sup>1472</sup> Bei den Namen werden Tonzeichen der Klick- und Dentallaute weggelassen, korrekter wäre: !Kung.<sup>[158]</sup>



Fleisch als knappes Gut ein Luxusgut ist. Dazu gehören aber auch Lederarbeiten, Decken, Kleider – und wie erwähnt *zirkulieren* all diese Dinge.<sup>[108]</sup> Problemen in der Gruppe wird mit einem ‚Heiltanz‘ begegnet.<sup>[122ff]</sup>

Im Reiferitus des Kung-Mädchen geht es zentral um die verehrte Eland-Antilope, deren Kopulation Frauen und Männer symbolisch, aber doch sehr plastisch darstellen. Diesem Tier wird ein Höchstmaß der von Gott gegebenen Lebenskraft ‚num‘ zugeschrieben. Die Identifikation der Frauen mit dem Eland im Ritus unterstreicht ihre sexuelle Attraktivität, ihre Einladung zum Geschlechtsakt ihre aktive Rolle.<sup>1473</sup> Die Initiandin wird mit einer Fett-Puder-Mischung eingrieben, die ebenfalls ihre Attraktivität und Gesundheit betont, und eine selbe Mischung wirft sie dann in jedes Herdfeuer, ist also eine *Bringerin* von Harmonie und Wohlergehen.<sup>[111f]</sup> Die Männer wiederum feiern in ihren Reiferiten ihre spirituelle Kraft und Erfolg als Jäger – und beides ist keines von beiden ist *mehr* wert.<sup>[114]</sup>

Dem aktiven, erfolgreichen und fürsorglichen Jäger entspricht die begehrenswerte und selbstbewußte Frau. Beide Rollen sind für die Kung gleichwertig [...].

Ehen können selbstständig jederzeit durch den bloßen Bau einer gemeinsamen Hütte geschlossen werden.<sup>[115f] 1474</sup> Während der Abwesenheit der Frauen ist es auch für die Männer selbstverständlich, Wasser zu holen, zu kochen oder Kinder zu beaufsichtigen.<sup>[117]</sup> Frauen streben als Ideal die Geburt im Busch an und beanspruchen das alleinige Recht auf Annahme des Kindes. Eine lange Stillzeit von vier Jahren verhindert häufige Geburten.<sup>[118]</sup> Die Erfahrung der Sammlerin nimmt mit den Jahren zu, die Kraft des Jägers ab.<sup>[119]</sup> Wegen der Autonomie der Frauen sind diese gewissermaßen ein ‚knappes Gut‘ – und können die Beziehungen nach eigenen Vorstellungen gestalten.<sup>[121]</sup>

Die im nördlichen Tansania lebende kleine Gruppe der Hazda hat eine noch stärkere Tendenz zu Autonomie und Anarchie. Die einzelnen, matriloalen Gruppen erheben keinerlei Besitzanspruch auf ein eigenes Territorium.<sup>[126]</sup> Auch die Frauen jagen, und die Männer sammeln regelmäßig Nahrung, jedes ausreichend alte gesunde Individuum ist für sich selbst verantwortlich. Großwild jagen die Männer selten und immer allein. Teilen ist selbstverständlich und wird notfalls auch mit Gewalt durchgesetzt.<sup>[127]</sup> Die Verteilung von Fleisch wird von einer unbeteiligten Person vorgenommen. In den Sommerlagern sorgt ein Glücksspiel der Männer für völlig zufällige Verteilung von Dingen.<sup>[128]</sup> Frauen haben hier nur indirekt Zugang zu diesen Luxusgütern, über Ehemann oder Brüder, ältere Frauen aber auch durch Abgaben ihrer Schwiegeröhne und Söhne.<sup>[129] 1475</sup>

---

<sup>1473</sup> ‚Die Betonung von Schönheit und Sexualität im Weiblichkeitsbild der Kung ist kein Zeichen von Abhängigkeit und Unterordnung der Frauen, sondern bildet die Grundlage ihres Selbstbewusstseins und ihrer Stärke.‘<sup>[113]</sup>

<sup>1474</sup> Daneben kennen die meisten San-Gruppen zwei Eheformen. In der ersten verabreden bereits die Eltern – unter anderem wegen einer konstanten leichten Unterzahl der Frauen – bereits die Verlobung eines Mädchens mit einem sieben bis fünfzehn Jahre älteren Mann, der dann die Gruppe des künftigen Schwiegervaters jagend unterstützen muss, wobei der Vollzug der Ehe erst nach der Geschlechtsreife des Mädchens möglich ist und die ‚Prüfungszeit‘ keinerlei Anrecht bedeutet. Geschlossene Ehen dieser Art sind extrem instabil, die Mehrzahl wird sehr bald wieder geschieden, meist auf Initiative des Mädchens.<sup>[115f]</sup>

<sup>1475</sup> Das sommerliche Glücksspiel der Männer zur besten Jagdzeit und der Ausschluss der Frauen von der direkten Ressourcenverteilung führt zu einem latenten Antagonismus und damit auch zu einer tendenziellen Instabilität der Ehen, was andererseits auch wiederum eine Autonomie der Frau offenbart.<sup>[130-133]</sup>

Die in Zaire lebenden Mbuti, eine Pygmäen-Gruppe, haben eine enge Beziehung zum Wald. Bei der zeitaufwendigen Netzjagd helfen Frauen und Kinder als Treiber. Der Jagderfolg wird wesentlich auch dem sozialen Klima zugeschrieben. Auch die Jugendlichen dürfen das Verhalten während der Jagd kritisieren, dies und die abendlichen Jagdtänze bauen Spannungen ab und entschärfen Konflikte. Kleine Kinder wiederum entfachen morgens ein Feuer, durch das alle Jagdteilnehmer gehen – ein Ritus des Respekts gegenüber dem Wald.<sup>[135f]</sup> Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschlechter und die große zeitliche Gemeinschaft macht die Ehen insgesamt recht harmonisch und stabil.<sup>[138]</sup> Jede Altersgruppe ist in das Ganze eingebunden und für sich allein machtlos.<sup>[147]</sup>

Ein gemeinsames Merkmal aller drei Gesellschaften ist ‚die fehlende Umsetzung früherer Verdienste oder Leistungen in Einflußnahme auf gegenwärtige oder zukünftige Entscheidungen‘ – also ein Verhindern von Macht zugunsten von Gemeinschaft und Konsens.<sup>[151]</sup>

\*

Die hohe Stellung der Frauen bei den Irokesen beruht auf ihrer Kontrolle über die wirtschaftliche Organisation ihres Stammes.<sup>[170] 1476</sup> Auch dies wurde vielfach nicht erkannt. Selbst Morgan schrieb: ‚Die Indianer betrachten die Frauen als unterlegen, abhängig und dem Manne untertan; und durch Erziehung und Gewohnheit dachte die Frau selbst auch so.‘<sup>[171] 1477</sup> Dabei beschrieb schon Lafitau ihre Überlegenheit.<sup>[172] 1478</sup>

Es waren die *Matronen*, die die Macht hatten, die Ältesten zu ernennen und abzusetzen und Entscheidungen des Rates zu beeinflussen.<sup>[173]</sup> Auf diese Weise hatten sie auch eine Veto-Macht noch bei so wichtigen Fragen wie einer Kriegserklärung. Sie waren eine Art ‚graue Eminenz‘, und diese Macht war anerkannt und institutionalisiert.<sup>[174]</sup> Matronen halfen bei der Auswahl der ‚Bewahrer des Glaubens‘, von denen die Hälfte Frauen waren.<sup>[175]</sup> Der Stamm war matrilinear. Die Geburt einer Tochter war mit mehr Freude verbunden. Das Langhaus mehrerer Familien war die soziale Grundlage, die Irokesen nannten sich selbst das ‚Volk vom Langhaus‘. Die Macht über den Haushalt hatte die Matrone.<sup>[175f]</sup> Selbst das Land, das letztlich niemandem gehörte, war oft auf den Namen von Frauen eingetragen.<sup>[179f]</sup>

Das gejagte Fleisch wurde der Frau oder Schwiegermutter des Jägers übergeben – und die berühmte indianische Gastfreundschaft warf jeweils ein positives Licht auf die *Frau*.<sup>[181]</sup> Die Matronen hüteten das öffentliche Schatzlager des Stammes, und durch ihre Verfügung über die Nahrungsvorräte und jeglichen Proviant hatten sie allein schon auf diese Weise eine direkte Macht über alle männlichen Beratungen und Tätigkeiten.<sup>[182f]</sup>

---

<sup>1476</sup> Judith K. Brown: Irokesinnen. Eine ethnohistorische Betrachtung, in: Lenz/Luig, op. cit., S. 170-189, überarbeitet und gekürzt von: Dies. (1970): Economic organization and the position of women among the Iroquois. Ethnohistory 17(3/4), 151-167.

<sup>1477</sup> Lewis H. Morgan: League of the Iroquois. New York 1962, p. 324.

<sup>1478</sup> ‚Nichts jedoch ist wirklicher als die Überlegenheit der Frauen. [...] Bei ihnen liegt alle wahre Autorität. Das Land, die Felder und die Ernten gehören ihnen. Sie sind die Seelen der Ratsversammlung, die Schiedsrichterinnen in Krieg und Frieden.‘ Joseph-François Lafitau (1724): Moeurs de Sauvages Américains. Comparées aus Moeurs des Premiers Temps. Band 1, S. 66f, übers. aus dem Englischen.<sup>[172]</sup>

Ganz ähnliches galt für die Huronen, eine weitere Gruppe der irokesischen Sprachfamilie.<sup>1479</sup> Der matrilineare Klan war die bedeutendste politische Einheit.<sup>[207]</sup> Jeder verheiratete Mann lieferte Fleisch an das Langhaus seiner Mutter,<sup>[204]</sup> zu dem er auch die sicherste Bindung beibringt.<sup>[211]</sup> Die erjagte Nahrung war jedoch vor allem symbolisch von Bedeutung und trug kaum zum Kalorienbedarf bei, der schon allein zu zwei Dritteln nur durch Mais gedeckt wurde.<sup>[206]</sup> Frauen und Mädchen arbeiteten mehr als die Männer, hatten dafür aber auch einen großen Verantwortungs- und Einflussbereich unter sich.<sup>[206]</sup> Die bloße Rolle des Klanführers gab wenig Autorität, Entscheidungen erforderten letztlich realen Konsens.<sup>[208]</sup> Obwohl Männer Positionen innehatten, die den Frauen versperrt waren, konnten sie ihre Stellung nicht einsetzen, um ihre Macht auf Kosten der Frauen auszuweiten.<sup>[216]</sup> Auch sexuell wurden Frauen selbst initiativ, schon junge Mädchen wetteiferten um die Anzahl ihrer Liebhaber.<sup>[212]</sup>

Bei den Hopi ist die Situation noch eindrucksvoller.<sup>1480</sup> Die Männer verrichten fast die ganze Subsistenzarbeit, aber die Produkte gehen an die Frauen, die außerdem die meisten Handelsgüter herstellen. Sie besitzen auch die Häuser, die die Männer bauen, in denen diese aber nur als privilegierte Gäste wohnen dürfen.<sup>1481</sup> Die meisten rituell-politischen Führer sind Männer,<sup>[221]</sup> aber keiner wird es wagen, seine Klan-Mütter und Schwestern zu verärgern.<sup>[222]</sup> Die Geschlechter gelten als gleichwertig, tendenziell werden Töchter den Söhnen vorgezogen und Frauen als Quelle des Lebens höher geschätzt.<sup>[222]</sup> Das Land gilt als weiblich und wird an Frauen gegeben, während ihre Männer es bestellen.<sup>[225]</sup>

Die weltgrößte matrilinear-matrilokale Gesellschaft der Minangkabau in Westsumatra hatte vor dem Einfluss des Kolonialismus ebenfalls ein symmetrisches Verhältnis der Geschlechter.<sup>1482</sup> Und obwohl sich Ende des 17. Jahrhunderts der Islam ausbreitete, wird das Brauchtum und seine starke Stellung der Frau noch heute als andere Seite der Synthese gesehen.<sup>[307]</sup> Repräsentant nach außen war meist der älteste Mutterbruder.<sup>[309]</sup> Die häusliche Ökonomie, in der ein Großteil des Einkommens zusammenfloss, wurde von der ältesten Frau überwacht.<sup>[311]</sup> Der bewässerte Anbau war überwiegend in Frauenhand, die Trockenfelder vor allem in männlicher, doch beide halfen auch wechselweise.<sup>[313]</sup> Der matrilinear weitergegebene Besitz der Gruppe war unveräußerlich.<sup>[314]</sup> Auch persönliches Einkommen ging nach dem Tod in diesen über – bei Männern also an die Gruppe der Schwestern und deren Kinder, nicht die eigenen. Schon lange wurde daher der Untergang dieses Systems vorausgesagt, was aber trotz Islamisierung und Weltmarktanbindung seit dem späten 18. Jahrhundert nicht geschah.<sup>[315]</sup> Die Einbindung in die Matrilineage war weit stabiler und tragender als die Ehe. Erst seit neuestem zeigen sich Auflösungsstendenzen.<sup>[316]</sup>

---

<sup>1479</sup> Karen Anderson: Frauenwelt, Männerwelt und politische Ökonomie bei den Huronen im 17. Jahrhundert, in: Lenz/Luig (Hg.), a.a.O., S. 190-219.

<sup>1480</sup> Alice Schlegel: Geschlechterantagonismus bei den geschlechtsegalitären Hopi, in: Lenz/Luig (Hg.), a.a.O., S. 220-246.

<sup>1481</sup> „Dieses Abliefern der Nahrungsmittel sichert dem Mann ein Bleiberecht im Haus, die Freude des sexuellen Zusammenseins mit seiner Frau und die Anerkennung als Vater und Beschützer seiner Kinder. Für diese Rechte arbeitet er sehr hart, wobei er nie sicher sein kann, daß seine Arbeit nicht umsonst war, falls seine Frau sich entschließt, ihn fortzuschicken.“<sup>[239]</sup>

<sup>1482</sup> Ilse Lenz: Geschlechtersymmetrie als Geflecht von Frauen- und Männermacht. Zu den Minangkabau in der vorkolonialen Epoche, in: Lenz/Luig (Hg.), a.a.O., S. 302-329.

Auf den Trobriand-Inseln Papua-Neuguineas und den Samoa-Inseln Westpolynesiens sind Bananenblattbündel und Faserröcke bzw. feinste gewebte Matten ein in seiner Kostbarkeit unschätzbares Mittel der Beziehungsstiftung – und ihre Herstellung liegt in den Händen von Frauen.<sup>1483</sup>

\*

In vielen dieser Schilderungen fühlt man sich im Vergleich zum patriarchalen Europa wahrscheinlich wie in eine ‚verkehrte Welt‘ versetzt – was zeigt, dass wir uns zwar eine Art theoretische Gleichberechtigung sehr wohl längst vorstellen können, kaum jedoch reale Frauenmacht, bezogen auf das ganze Geschlecht, und dies beweist wiederum, wie schlecht es auch mit der Gleichberechtigung bisher bestellt ist.

Wie sähe unsere Realität etwa aus, wenn zwar politische Repräsentanz männlich wäre, das Eigentum an Produktionsmitteln aber in der Hand von Frauen läge? Wenn Frauen entscheidende Vetorechte in Bezug auf alles hätten – nicht zuletzt auch Krieg und Frieden? Und auch: Wenn ihre Arbeit im häuslichen Bereich nicht stets latent abgewertet würde, sondern hohes Prestige besäße, vielleicht sogar religiösen Wert? Oder wenn allein die Frau im Haus zweifellos und klar das Sagen hätte – was ja keinesfalls so ist, da der Ehemann, der ‚das Geld nach Hause bringt‘, ihr selbst diesen Einfluss oft nimmt.

Wohin macht auch blickt, trifft man auf eine männliche Machtanmaßung ohnegleichen. Die offizielle Gleichberechtigung löst das Problem nur *scheinbar*. Denn die Konfliktlinien bleiben. Und während Frauen in den Beruf drängen, fällt es Männern noch immer schwer, einen solchen gegen das prestigelose ‚Hausmann‘-Sein einzutauschen – und noch schwieriger ist es, sich zu zweit mit *beidem* aufzureiben. Anstatt die Möglichkeit zu genießen, nicht auch noch *erwerbstätig* sein zu müssen, hat dieser Zustand noch immer ein schlechtes Licht – als müsste man sich daraus emanzipieren. Damit aber regieren nach wie vor die patriarchale Logik und ihre Wertmaßstäbe.

Wir bräuchten also im Grunde eine ‚Umwertung aller Werte‘. Das Materielle als notwendig, aber mehr auch nicht – und das Immaterielle als das wahre Leben, den wahren Reichtum und die wahre (Lebens-)Macht.

Und was wäre, wenn nicht die neueste Gucci-Tasche, der dicke Mercedes oder teure Markenturnschuh echten Wert hätte und Prestige brächte – sondern ein anmutiges *Lächeln*? Was, wenn eine Gesellschaft in der Anmut eines *Mädchens*, in ihrem liebevollen Lächeln, den allerhöchsten nur denkbaren Wert sähe – wie ihn ja auch die samoanischen Matten nur symbolisieren?

---

<sup>1483</sup> Annette B. Weiner: Stoffe: Reichtum, Geschlecht und Macht in Ozeanien, in: Lenz/Luig (Hg.), a.a.O., S. 330-374. • ‚In Samoa können bei Geburten, Hochzeiten [...], ja sogar beim Bau einer neuen Kirche oder Schule zwischen 500 und 1000 – oder mehr – feine Matten zirkulieren.<sup>[349f]</sup> • Auf Trobriand verkauft der Mann seine eigenen Ressourcen, um mehr Bündel zu kaufen, als seine Frau selbst herstellen könnte. Er legt auch jedes Jahr für seine verheiratete Schwester einen eigenen Yams-Garten an, dessen Ertrag ihr Mann erhält, der damit zur weiteren Akkumulation von Stoff beitragen soll.<sup>[349f]</sup>

Jede Kultur verehrt immaterielle Werte, jeder Kultur ist Bestimmtes heilig. Für die Kung ist es die Eland-Antilope als Trägerin der Lebenskraft schlechthin. Was wäre, wenn man die heilige Lebenskraft der menschlichen Seele in ihrem wahren Wesen erkennen würde? Dann würde das Mädchen und sein Lächeln als ihre heilige Offenbarerin erkannt werden – nicht mehr eine Antilope, aber erst recht wäre nicht mehr *Besitz* ein nahezu alles überragender Wert, nicht mehr ein Mercedes und auch sonst kein materieller Wert.

Kann es sein, dass das Volk der Buschleute unserer postmodern-entleerten Welt Unendliches voraus hat? In Bezug auf die Gleichberechtigung, aber auch weit, weit darüber hinaus? Wie sähe eine Welt aus, in der ein *Mädchenlächeln* mehr wert wäre als alles andere?

Eine solche Welt würde nicht nur völlig den Blick auf die Frage verändern, was eigentlich wichtig ist – es würde ihn fortwährend wachhalten! Und es würde *alles* Immaterielle zu seinem wahren Wert erheben – damit aber auch alle (bisher) als spezifisch weiblich konnotierte Tätigkeit. Dann erst wäre auch der Weg frei zu echter Gleichberechtigung – denn jene unendlich sinn-vollen Tätigkeiten, die bisher von Frauen verwirklicht wurden, während nun viele geradezu von ihnen wegstreben, würden dann auch von Männern übernommen werden *wollen*, weil ein tiefer innerer Sinn für das Wahrnehmen von Sinn erwachen würde. Heute dagegen verschwindet dieser immer mehr, wird vom Materiellen geradezu erstickt...

Wie sähe eine Welt aus, in der ein *Mädchenlächeln* mehr wert wäre als alles andere? Und in der der Blick eines Mädchens eine Veto-Macht gegen Kriege, gegen Massentierhaltung, gegen Profite aus Grund und Boden, gegen jegliches unmenschliche Handeln hätte?

Wie sähe eine Welt aus, in der Mädchen als sanfte Göttinnen oder Repräsentantinnen der Göttin, des heiligen Lebens selbst, verehrt würden...? <sup>1484</sup>

---

<sup>1484</sup> Dass wir uns dies heute gar nicht mehr vorstellen können – und diese Vorstellung für die meisten Seelen geradezu *lächerlich* erscheinen dürfte –, während wir de facto Geldmacht, Mercedes-Macht, Karriere-Prestige und tausend andere, letztlich *leere* Dinge buchstäblich verehren, zeigt das ganze Ausmaß der modernen Krankheit der Seele. Es ist eine absolut reale, echte *Krankheit*.

# Ivan Illich

*Ivan Illich: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek bei Hamburg 1975. Original: Tools for Conviviality. New York 1973. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

Illich beschreibt die Unmenschlichkeit, die technische Systeme durch ihre Eigendynamik erzeugen – und die den ursprünglichen Sinn der Technik in das Gegenteil verkehrt.<sup>[28]</sup>

Seitdem die Transportindustrie ihre zweite Wasserscheide überschritten hat, schaffen die Fahrzeuge größere Entfernungen, als sie überbrücken können. [...] Der typische Amerikaner [...] widmet seinem Auto 1500 Stunden im Jahr: er sitzt darin [...], er arbeitet, um es zu bezahlen, um das Benzin, die Reifen, die Weggebühren, die Versicherung, die Strafmandate und die Steuern zu bezahlen. Er widmet also seinem Auto vier Stunden pro Tag, ganz gleich, ob er es benutzt [...]<sup>[1485]</sup>

*Menschliches Werkzeug* würde drei Bedingungen erfüllen: ‚Es schafft Leistung, ohne die persönliche Autonomie zu zerstören, es bringt weder Sklaven noch Herren hervor, und es erweitert den persönlichen Aktionsradius.‘<sup>[31]</sup> Solche Werkzeuge würden die individuelle Freiheit *vergrößern*, nicht schleichend verringern. Illich spricht in diesem Zusammenhang von einer lebensgerechten oder *konvivialen* Gesellschaft, die zugleich die sozialistischen Ideale wirklicher Gemeinschaften verwirklichen würde:<sup>[35]</sup>

Die konviviale Gesellschaft wird auf Sozialverträgen beruhen, die einem jeden den größtmöglichen und freiesten Zugang zu den Werkzeugen der Gemeinschaft garantieren [...].

‚Das Gute‘ ist nicht utilitaristisch die maximale Versorgung mit Konsumgütern und Dienstleistungen, sondern ‚die Fähigkeit eines jeden, das Bild seiner eigenen Zukunft zu entwerfen‘,<sup>[36]</sup> mit anderen Worten: schöpferische Freiheit und Selbstgestaltung – während ‚Konsumterror‘ die Autonomie geradezu erstickt. Als Freiheit verstanden kann das Gute ‚nur durch die Anwendung negativer Kriterien operationabel werden‘,<sup>[36]</sup> also durch die Frage: Was alles darf *nicht* geschehen? So darf die Kreativität der einen Person ‚niemals anderen Zwangs-Arbeit, Zwangs-Wissen oder Zwangs-Konsum‘ auferlegen.<sup>[37]</sup> Aber unserer Gesellschaft ist kaum noch in der Lage:<sup>[39]</sup>

[...] sich eine mit einfachen Werkzeugen ausgestattete Gesellschaft vorzustellen, in der der Mensch seine Ziele durch die Betätigung einer unter seine persönliche Kontrolle gestellte[n] Energie erreichen könnte. Unsere Träume sind standardisiert, unsere Vorstellungen sind industrialisiert, unsere Phantasie ist programmiert. [...] Wir haben die Kraft verloren, uns selbst auszusagen – wir sind dem Slogan verfallen.

---

<sup>1485</sup> ‚Die Transportmittelindustrie [...] verschlingt 23 % des Gesamtbudgets der amerikanischen Nation, verbraucht 35 % ihrer Energie und ist sowohl die Hauptquelle der Umweltverschmutzung als auch der wichtigste Grund für die Verschuldung der Haushalte.‘<sup>[79]</sup>

Wir können uns kaum noch eine Welt vorstellen, ‚die von Stundenplänen und Verkehrsampeln, von Stechuhren und ärztlichen Dosierungsvorschriften befreit wäre‘.<sup>[40]</sup>

Illies definiert:<sup>[51ff]</sup>

Jeder Gegenstand, der als Mittel zu einem Zweck eingesetzt wird, ist [...] Werkzeug. [...] Das konviviale Werkzeug ist jenes, das mir den größten Spielraum und die größte Macht verleiht, die Welt nach meiner Absicht zu verändern. [...]

Das *Werkzeug ist konvivial* in dem Maß, als jeder es ohne Schwierigkeit benutzen kann, so oft oder so selten er will, und zwar zu Zwecken, die er selbst bestimmt.<sup>1486</sup> [...] Niemand braucht ein Diplom für das Recht, sich seiner zu bedienen [...].

Gewisse Werkzeuge sind immer zerstörerisch und entmündigend, egal, wer sie kontrolliert – so mehrspurige Autobahnen, das medizinische Zunftwesen<sup>1487</sup> oder die Schule.<sup>1488</sup> Sie alle lassen Alternativen nicht mehr zu und werden so *lebensfeindlich*.<sup>[61]</sup>

Auf das einfache Werkzeug, das dem Menschen diente, folgte ein System der Ausbeutung, dem der Mensch diente – Prototyp war der unmenschliche Bergbau, der den Minenbesitzern zugute kam und Tausende versklavte.<sup>[66f]</sup> Dies zeigte sich bis in die Sprache: Neben das Werk (frz. ‚œuvre‘) des freien Menschen und die Fron (frz. ‚labeur‘) des Gezwungenen trat nun noch die Arbeit (frz. ‚travail‘) im Rhythmus der Maschine, ihr Wort stammt vom Trepalium, einem dreispießigen Folter- und Hinrichtungswerkzeug!<sup>[67]</sup>

Im 17. Jahrhundert gab die Kirche es auf, den Zins zu verdammen. Der Gebrauch der Uhr und die Vorstellungen von ‚Zeitmangel‘, ‚Zeit sparen‘, ‚keine Zeit haben‘, ‚Zeit ist Geld‘ etc. setzten sich durch. Man erfasste Tagesleistungen, und auch die Dampfmaschine ist weniger Ursache der Industriellen Revolution als Folge eines längst existierenden *Energiehungers*.<sup>[69]</sup> Zuletzt wurde der Fließbandarbeiter der neue Fron-Sklave, der ‚abstrakten Konditionierung durch die Mega-Maschine‘ unterworfen.<sup>[70]</sup>

---

<sup>1486</sup> ‚Das Düsenflugzeug wie das Fließband weisen dem Arbeiter seine Funktion zu: sie lassen ihm keine Wahl, er wird vom System verwendet.‘<sup>[53]</sup> • Gegenbeispiel ist das *Telefon*: Jeder kann einen Menschen seiner Wahl anrufen und ihm sagen, was er will.<sup>[54]</sup>

<sup>1487</sup> ‚Einem 17jährigen schwarzen Mädchen wurde unlängst der Prozeß gemacht, weil sie bei 130 ihrer Schulkameraden die primäre Syphilis behandelt hatte. Ein technisches Detail, auf das ein Experte aufmerksam machte, führte zu ihrem Freispruch: ihre Resultate waren statistisch besser als die des amerikanischen Gesundheitsdienstes.‘<sup>[75]</sup> • In den USA ‚rechnet man, daß mehr als 95 % der medizinischen Ausgaben, die für Kranke aufgewendet werden, von denen man weiß, daß sie bald sterben werden, keinerlei förderliche Wirkung auf ihr Wohlergehen haben; sie vermehren nur ihr Leiden und machen sie völlig abhängig von unpersönlichen Pflegemaßnahmen [...].‘<sup>[149]</sup> • Ausführliche Kritik am ‚Gesundheitssystem‘ Ivan Illich: *Medizin als Epidemie*. Reinbek bei Hamburg 1975.

<sup>1488</sup> ‚Was lernt man auf der Schule? Man lernt, daß man auf dem Markt um so mehr wert ist, je mehr Stunden man vor dem Lehrer abgesehen hat. [...] Man lernt, diszipliniert um die Gunst des Bürokraten zu buhlen [...], sei es der Lehrer in der Schule oder der Chef in der Fabrik. Man lernt sich als Inhaber eines Wissenskapitals auf dem Spezialgebiet definieren, auf dem man seine Zeit investiert hat. Man lernt schließlich widerspruchlos seinen Platz in der Gesellschaft zu akzeptieren [...].‘<sup>[114]</sup> • ‚In New York werden Menschen, die nicht 12 Jahre Schulung hinter sich haben, als behindert angesehen: es ist unmöglich, sie zu beschäftigen, und sie werden von Sozialarbeitern kontrolliert, die darüber entscheiden, wie sie zu leben haben.‘<sup>[117]</sup>

Weltweit vernichten Standardisierungen Autonomie ungezählter Menschen. Sie bewirken die ‚massenhafte Vernichtung von Fähigkeiten – sich Häuser zu bauen, allein Kinder zu kriegen und aufzuziehen, die Felder zu bestellen‘.<sup>[80] 1489</sup> Autodidakten werden als ‚Ungebildete‘ abgestempelt und dürfen nunmehr gar nicht erst tätig werden.<sup>[97]</sup> Alles wird an *Spezialisten-Monopole* abgegeben – doch:<sup>[99]</sup>

Den Menschen ist die Fähigkeit angeboren, zu heilen, zu trösten, sich fortzubewegen, Wissen zu erwerben, ihre Häuser zu bauen und ihre Toten zu bestatten.

Indem man etwa denen den Wohnungsbau verbietet, die keinen Architekten-Plan vorlegen können:<sup>[116] 1490</sup>

[...] raubt man den Menschen ihre natürliche Fähigkeit, ihre persönliche Zeit in die Schaffung von Gebrauchswerten zu investieren und zwingt sie zur Lohnarbeit: sie können dann ihren Lohn gegen industriell konditionierten Raum eintauschen.

Eine fortgeschrittene konviviale Technik könnte sehr wohl ‚weniger ermüdend als der alte Pflug, weniger entfremdend als der Mähdrescher und produktiver als beide zusammen‘ sein.<sup>[72]</sup>

Illich sieht fünf Bedrohungen – sie betreffen die Verwurzelung in der Umwelt, die Autonomie des Handelns, die Kreativität, die politische Mitsprache und die Tradition (Kultur, Sprache, Mythos etc.).<sup>[88]</sup> Die einzige Lösung der ökologischen Krise besteht darin:<sup>[92]</sup>

[...] daß die Menschen begreifen, daß sie glücklicher wären, wenn sie miteinander *arbeiten* und verzichten und füreinander *sorgen* könnten.

Längst ‚übersteigt die Wachstumsrate der Frustration bei weitem jene der Produktion‘.<sup>[103]</sup> Irgendwann werden die entmündigten Menschen auch geistig zu Sklaven, ‚haben das Gefühl, daß sie erzogen werden müssen‘.<sup>[108]</sup> Denn:<sup>[111]</sup>

Ersetzt man das Erwachen des Wissens [und der Neugier, H.N.] durch das Weckerrasseln der Erziehung, dann erstickt man den Dichter im Menschen, läßt seine Fähigkeit erstarren, der Welt Sinn zu verleihen. [...] Gefangen in seinem klimatisierten Glück, ist der Mensch kastriert: es bleibt ihm nur noch die Wut [...].

Der Wohlstand wird zur Lüge.<sup>[126]</sup>

Es ist wahr, daß die Armen etwas mehr Geld haben, aber sie können mit ihren paar Pfennigen weniger anfangen. [...] Als landwirtschaftlicher Lohnarbeiter verdient er mehr, aber seine Kinder haben weniger zu essen als zuvor.

---

<sup>1489</sup> Mit Hilfe der Weltbank wurde etwa in Thailand der traditionelle Reisboot-Verkehr auf Kanälen vernichtet und durch Straßen ersetzt.<sup>[80]</sup>

<sup>1490</sup> Neue Normen für Wohnungsbau in Mexiko können nur noch industriell erfüllt werden – aber die Miete für solche Wohnungen ‚ist höher als das Gesamteinkommen von 80% der Lohnempfänger‘.<sup>[81]</sup> Konviviale Politik dagegen würde jedem zur Verfügung stellen, was er braucht, um ein Haus zu bauen.<sup>[83]</sup>



## Rassismus, Diskriminierung und Machtstrukturen bleiben erhalten:<sup>[130]</sup>

Immer wenn die mit dem von der Schule bestätigten Wissen verbundene Macht versagt, treten wieder ältere Formen der Auswahl in den Vordergrund: die Arbeitskraft eines Individuums ist *weniger* wert, wenn es schwarz, weiblichen Geschlechts oder Ausländer ist, wenn es zur falschen Partei gehört oder gehört hat oder gar vorherrschende Sexualnormen nicht beachtet.

## Das Schicksal der Mädchen und Frauen ist hiermit unmittelbar verknüpft.<sup>[132]</sup>

Die Industriegesellschaft könnte dem Angriff einer entschlossenen Frauenbewegung nicht standhalten, die gleiche Arbeit für jeden, ohne jeden Unterschied, fordern würde. Denn solche Verteilung der Wirksamkeit setzt konviviales Werkzeug voraus. [...] Die Industriegesellschaften sind gerade deshalb lebensfähig, weil noch Frauen da sind, um diejenigen Aufgaben wahrzunehmen, die sich der Industrialisierung entziehen und nur mit konvivialem Werkzeug erledigt werden können.

Die Produktion wird zum Tyrann: ‚Jedes neue Modell produziert eine neue Armut. Der Verbraucher [...] spürt empfindlich den Abstand zwischen dem, was er hat, und dem, was er lieber haben würde.<sup>[137]</sup> Oder wofür es überhaupt noch Ersatzteile gibt.<sup>[135]</sup>

Jede ‚zeitgenössische Verfassung‘ müsste ganz bewusst jene Schranken benennen, innerhalb derer die Produktivkräfte durch die Menschen, die Bevölkerung, noch *kontrollierbar* sind.<sup>[141]</sup> Radikale Forschung würde ‚Werkzeuge bauen, die das Gleichgewicht des Lebens optimieren‘ und Kriterien liefern, die bestimmen ließen, ‚wann ein Werkzeug sich einer Schwelle der Schädlichkeit nähert‘.<sup>[142]</sup> Die Festsetzung der Grenzen wäre ‚abhängig von Lebensweise und Freiheitsgrad, die eine Gemeinschaft sich wünscht‘.<sup>[144]</sup>

## Der Verwirklichung einer größeren Freiheit stehen drei Hemmnisse im Weg:<sup>[152]</sup>

[...] die Vergötzung der Wissenschaft, die Korruption der Alltagssprache und der Verfall jener formellen Verfahren, welche die sozialen Entscheidungsprozesse strukturieren.

Die ‚Perversion der Wissenschaft‘ beruht auf dem Dogma, das Wissen des Individuums sei immer unterlegen.<sup>[153]</sup> Das entmündigte Individuum verlernt, sich auf sein eigenes Urteil zu verlassen.<sup>[154]</sup> Nicht mehr der Mensch und die Gesellschaft sind das Maß aller Dinge, sondern der ‚Experte‘.<sup>[156]</sup> Schon die Sprache materialisiert und tyrannisiert mit ihren abstrakten, unmenschlichen Substantivierungen.<sup>[159]</sup> <sup>1491</sup> Und die Parteien haben sich der Ideologie der Produktivität und Monopolisierungsprozesse unterworfen.<sup>[163]</sup> Die gegenwärtigen Akteure sind ‚von der Mythologie des Wachstums wie betrunken‘. Das Gute wird nur in der Dimension des ‚Mehr‘ betreffen.<sup>[166]</sup> <sup>1492</sup> Auch die Rechtssphäre ist längst von Spezialistentum und Abstrakt-

<sup>1491</sup> ‚Das funktionelle Übergleiten vom Verbum zum Substantiv macht die Verarmung der sozialen Phantasie deutlich.<sup>[159]</sup> Schon wer ‚Arbeit hat‘ und ‚Arbeitnehmer‘ ist, hat seine Kreativität und Autonomie verloren und definiert sich nicht mehr durch das, was *er tut*.<sup>[160]</sup> • Die menschliche Sprache, wie sie im Dichter lebt, wird gerade noch als marginaler Protest toleriert, sofern sie nicht die Menge verstört, die vor den Verteilungsapparat[en] der Produkte Schlange steht.<sup>[162]</sup> • Die Wiederbelebung der Alltagssprache ist ein erster Angelpunkt für eine politische Umkehr.‘ (Original kursiv).<sup>[183]</sup>

<sup>1492</sup> Die ‚Organisation der ganzen Wirtschaft im Hinblick auf das *bessere Leben* ist das Haupthindernis für das *gute Leben*.‘<sup>[179]</sup>

heit pervertiert – der menschliche, unbefangene Richter existiert nicht mehr oder kann nichts ausrichten.<sup>[170]</sup> Das bedeutet:<sup>[172]</sup>

Nur eine aktive Mehrheit von Individuen und Gruppen, die in einem gemeinsamen konvivialen Verfahren ihre eigenen Rechte wiederzugewinnen suchen, kann dem Leviathan die Macht entreißen, die sie braucht, um die Schranken zu bestimmen, die dem Wachstum [...] gesetzt werden müssen, und um die optimalen Grenzen für ihre konvivialen Leitbilder zu wählen.

In seiner Einleitung macht Illies deutlich, dass ‚Konvivialität‘ erst die wahrhaft menschliche Stufe des Zusammenlebens ist – Gemeinschaft und gegenseitige Anteilnahme. Erst hier kann eine noch ‚viel zartere Tugend‘ blühen: die der Freundschaft und der Freude.<sup>[15]</sup>

Und damit sind wir wieder bei dem *Mädchen*. Denn nichts entspricht einem Mädchen so sehr wie diese Grundhaltung der Zärtlichkeit und der Gemeinsamkeit – des Gegensatzes zu allem Egoismus.

## Helmut Ostermeyer

*Helmut Ostermeyer: Die Revolution der Vernunft. Frankfurt am Main 1977. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.*

1962 erschien das Buch ‚Der stumme Frühling‘ der Biologin Rachel Carson – Beginn der weltweiten Umweltbewegung. 1980 wurde die Partei ‚Die Grünen‘ gegründet. Die Umweltfrage war auf einem Höhepunkt. Bereits 1977<sup>1493</sup> schrieb Helmut Ostermeyer sein eher etwas unbekannt gebliebenes Buch, das grundlegende Fragen aufwirft.

Ostermeyer (1928-1984) war streitbarer Richter in Bielefeld, der die deutsche Gerichtspraxis radikal durch Einbezug von Psychoanalyse und Sozialwissenschaften verändern wollte. Als Jugendrichter stellte er den Sinn von Strafen und des Strafvollzugs grundsätzlich in Frage,<sup>1494</sup> als Familienrichter führte er die Anhörungen der Kinder bei Scheidungen ein. Einige Zeit lehrte er auch an der Universität. 1975 erhielt er den Fritz-Bauer-Preis der Humanistischen Union. Bei den ‚Grünen‘ gehörte er zu den Aktivisten der ersten Stunde.<sup>1495</sup>

In seinem Buch stößt er zum Kern des Problems vor, das fortwährende Wachsen einer letztlich unmenschlichen Gesellschaft:<sup>[28f]</sup>

In der Politik streiten sich kleine Gruppen um Macht, statt daß alle Menschen ihre Angelegenheiten gemeinsam regeln. Die Strafjustiz erzeugt Verbrechen, die sie bekämpfen möchte. Das Gesundheitswesen macht uns kränker [...]. In der Schule verlernen wir das Lernen. In der Verwaltung nehmen wir den Sachkennern die Entscheidung fort und schieben sie Unwissenden zu, die sich Fachleute nennen. Mit der Rüstung untergraben wir die Sicherheit, die sie uns bringen soll. Die Wirtschaft gibt immer weniger Arbeit, die Arbeitenden aber macht sie kaputt und unglücklich. Der Wohlstand, den sie schafft, wird ungleich verteilt und trägt den Keim des Un-

---

<sup>1493</sup> Es war die Zeit des Fischsterbens in den Flüssen<sup>[138ff]</sup> oder des Chemieunfalls im italienischen Seveso, im Sommer 1977 wurde das Insektizid DDT in Deutschland verboten.

<sup>1494</sup> So auch im vorliegenden Buch: ‚Nur Schwärmer versuchen ihn noch zu reformieren. [...] Hier gibt es nur noch eins: Die Freiheitsstrafe abschaffen und Kriminalität durch soziale Hilfsdienste und Selbsthilfeeinrichtungen vorbeugend bekämpfen [...]. Von den Insassen unserer Strafanstalten sind nur 5 % gefährlich. Diese müssen verwahrt und nicht bestraft werden, den Rest können wir entlassen.‘<sup>[203]</sup>

<sup>1495</sup> Wikipedia: Helmut Ostermeyer. • An anderer Stelle heißt es über ihn: ‚In seiner richterlichen Praxis war er unbeugsam gegenüber dem Justizapparat, aber einführend gegenüber den Straftätern und Strafgefangenen.‘ Und: ‚Seine radikalen Vorstöße zu einer menschenwürdigen Gesellschaft – gestützt auf empirisch verifizierten Erkenntnissen der Soziologie – haben ihm das Leben seit den frühen sechziger Jahren schwer gemacht. Als Autor wie als Jugendrichter in Bielefeld. Auch unter den sozialdemokratischen Regierungen in Nordrhein-Westfalen wurde er bis zuletzt mit Disziplinarverfahren drangsaliert; auch nachdem er, von der Ohnmacht seiner Rettungsversuche sozialgeschädigter, gestrauchelter Jugendlicher als Therapeut in der Richterrobe aufgegeben, sein berufliches Betätigungsfeld wechselte und Familienrechtler wurde. Auch hier verstieß er mit kühnen Gerichtsentscheidungen und vor allem mit deren politikkritischen Begründungen gegen die seinem „Stand“ auferlegte „staatstragende“ Beamtenpflicht. Mit vordergründigen, formaljuristischen Argumentationen der Universitätsbürokratie konnte man ihm durch die Entziehung seines Lehrauftrags für „Strafrecht und Psychoanalyse“ an der Universität Bielefeld wenigstens auf einer seiner Aktionsebenen den [...] losen Mund stopfen.‘ N.N. (1994): Gedenken Herbert Ostermeyer. Mitteilungen der Humanistischen Union 147(3), 85-86, hier 85. [www.humanistische-union.de](http://www.humanistische-union.de).

tergangs in sich, denn er verschleudert die Vorräte der Erde und zerstört ihre Leben tragenden Kreisläufe. Die Wissenschaft zersplittert sich, sie wird zur Handlangerin der Industrie; ihre humanen Kräfte werden vernachlässigt oder verzetteln sich in Theorien, die unwirksam bleiben, weil sie unverständlich sind.

Lässt man dieses Bild auf sich wirken, würde jedes Kind erkennen und fühlen können, wie krank das ganze System ist. Unzählige junge Menschen tun dies auch und fragen sich und andere, wie dies möglich ist, wie vernünftige Erwachsene so etwas zulassen konnten – und aufrechterhalten.

Ostermeyer geht in Übereinstimmung mit Anthropologen und Psychoanalytikern wie Erich Fromm davon aus, dass Ungleichheit und blinder Wahnsinn keineswegs einen Naturzustand des Menschen bedeuten, sondern die Folge destruktiver *Entwicklungen* sind. Er geht davon aus, dass die Ur-Gemeinschaften der Jäger und SammlerInnen, die auf gegenseitige Hilfe angewiesen waren, in Gleichberechtigung und im Einklang mit der Natur lebten.<sup>[36] 1396</sup>

[...] Beute und Früchte wurden geteilt. Die Seele wurde auf Freigebigkeit, Friedfertigkeit und Freundschaft gestimmt.

[...] Die Sprache machte es möglich, über das Begehren hinaus Bewunderung, Zuneigung, Treue und Hingebung mitzuteilen. [...]

Der Frau fiel eine herausgehobene Rolle zu. Sie war nicht nur die Gefährtin in der Liebe, sondern [...] Hüterin des Lebens.

Die Frauen ‚gewährten sich<sup>1497</sup> aus Neigung und hatten dadurch großen Einfluß auf Verhalten und Charakterbildung der Männer.‘<sup>[39]</sup> – Dann aber begann mit dem Übergang zum Ackerbau ein grundlegender Wandel. Der Mensch setzte sich der Natur entgegen, nun musste er sie *verdrängen*.<sup>[44]</sup> Landarbeit ist mühsam und langwierig. Und es begann die Zeit des *Eigentums* und der Vereinzelung.<sup>[46f] 1498</sup> Eigentum muss geschützt werden, und der Mann, der Schwert, Axt und Pflug führte, übernahm nun auch das Patriarchat.<sup>[49f]</sup>

---

<sup>1496</sup> Wer dies als allzu ‚idealistisch‘ oder ‚romantisierend‘ ansieht, möge sich einmal die Mühe machen, eine Weile bei dieser Vorstellung zu *verweilen*. • Unabhängig, ob dies eine wirkliche Beschreibung der früheren Verhältnisse darstellt (die wir durch äußere Funde nie kennen werden), stellt es ein ewiges *Ideal* dar. Und wer allzusehr mit ‚Verklärung der Vergangenheit‘ kommt, sollte sich einmal fragen, ob er überhaupt noch an eine andere, bessere *Zukunft* glaubt. Vielleicht ist ja gerade das Beharren auf der angeblichen Tatsache, dass ‚die Welt schon immer so‘ gewesen sei, die *eigentliche* Ideologie! Ein Dogma, das an Alternativen überhaupt nicht mehr zu glauben wagt. Das aber ist die Essenz von *Anpassung*. Und auch wer sich für Veränderung einsetzt, aber das Dogma aufgenommen hat, dass gerade die Vergangenheit stets brutal war, hat in *diesem* Punkt bereits eine Anpassung vollzogen – und ist noch immer einer sehr patriarchalen Vorstellung verfallen. Es gab einen Zustand *vor* dem Patriarchat – das eben ist die entscheidende Tatsache. Das Patriarchat fiel nicht vom Himmel, und es war nicht der Urzustand.

<sup>1497</sup> Möglicherweise können bestimmte Feministinnen bereits diese Begriffswahl kaum aushalten – aber Menschen schenken einander in der leiblichen Vereinigung *immer*, und das Mysterium der Begegnung der Geschlechter wird immer auch die weibliche Hingabe bleiben. Wenn eine Frau ‚sich aus Neigung gewährt‘, ist dies eben gerade der volle Gegensatz zum Missbrauch, wo sie buchstäblich *genommen* wird. Ein Sich-Gewähren und Hingabe sind *genauso aktive* Handlungen wie die des Mannes – nur werden sie, auch und gerade von Feministinnen, völlig unterschätzt.

<sup>1498</sup> Noch weit mehr gilt dies allerdings für Viehzucht und egoistische, unbegrenzte Vermehrung von Herden. In Ackerbau und Landwirtschaft sind die Menschen ohne Maschinen sehr auf gemeinschaftliche Hilfe

Der Mann setzt seinen Besitzanspruch an Frau und Kindern durch. Das Zeitalter der Krieger und Helden bricht an. Der Mann verdrängt und unterdrückt die zärtliche Seite seiner Seele<sup>1499</sup> – das Unbewusste entsteht. Das ebenfalls unterdrückte Weibliche wird auch in Mythen abgewertet.<sup>[52] 1500</sup> Bei den Germanen verdrängt Odin die Nornen, bei den Griechen Zeus die Göttinnen Artemis und Aphrodite.<sup>[71]</sup> Bezeichnend ist auch, dass das Mutterrecht noch das Leben verehrte, mit dem Patriarchat aber Ahnen- und Totenkult aufkamen.<sup>[68]</sup> Die Triebunterdrückung führt zur Selbst- und Weltentfremdung.<sup>[53]</sup>

Wenn innere Wirklichkeiten verleugnet werden, so bleiben auch die äußeren dem Denken verschlossen. Beide gehen verloren. Das Denken gewöhnt sich an Grenzen, es wird saft- und kraftlos. Der Gedanke wird blaß, leblos (theoretisch!), während er früher anschaulich und voll Lebens gewesen war [...].

Erich Fromm untersuchte in einem umfassenden Werk die ‚Anatomie der menschlichen Destruktivität‘<sup>1501</sup> und fand unter anderem in dreißig Stämmen drei verschiedene Muster.<sup>1502</sup>

Die lebensbejahenden Zuñi-Pueblo-Indianer betreiben Ackerbau und Schafzucht, legen aber auf materielle Güter keinen Wert. Das Lebendige wird verehrt. Sexualität ist frei von Schuldgefühlen, Ehen sind leicht scheidbar, aber beständig, Männer sind nicht gewalttätig, auch nicht gegen untreue Ehefrauen.<sup>[54]</sup> – Bei den Manus ist das Hauptziel der wirtschaftliche Erfolg, nur Besitz gibt Ansehen. Kinder werden zu Scham- und Besitzdenken erzogen. Es herrschen strenge Ehegesetze, zur Hochzeit muss der Mann Geld leihen und dies jahrelang abarbeiten. Aggressivität und Krieg kommen vor.<sup>[55]</sup> – Die Bewohner der Dolu-Inseln kennen vor allem Feindseligkeit und Argwohn, sogar zwischen Mann und Frau. Sexualität äußert sich in Begierde, bringt aber keine Erfüllung.<sup>[56]</sup>

Erst wenn die Sexualität unbefriedigt lässt, wird Eigentum überbewertet – und Ersatz für das eigentliche Glück.<sup>[57]</sup> Der entscheidende Moment sind also nicht Ackerbau und Eigentums-

---

angewiesen. ‚Eigentum‘ ist hier zunächst weder notwendig noch sinnvoll oder naheliegend und wird in einem Sippenwesen zunächst auch gar nicht *bestanden* haben.

<sup>1499</sup> Das eben ist ein entscheidender Gedanke – dass dieses von Anfang an auch existiert hat! Und möglicherweise ganz zu Beginn sogar die Oberhand hatte... Auch Darwin lehrte schließlich nicht das Überleben des Stärkeren, sondern das Überleben der an die Umwelt Angepasstesten. Zärtlichkeit und Kooperation ist aber *der* evolutionäre Vorteil des Menschen schlechthin! Die *egoistische* Intelligenz kann einzelne Individuen voranbringen, die emotionale und *soziale* Intelligenz hat einst der ganzen Gattung das Überleben ermöglicht.

<sup>1500</sup> Es soll erst aus einer Rippe Adams entstanden, dem Kopf des Zeus entsprungen oder durch ‚Selbstbefriedigung‘ Atums entstanden sein.<sup>[52]</sup> • In Bezug auf Letzteres heißt es in dem ca. 2500 v. Chr. entstandenen Pyramidentext Pyr 527 § 1248: ‚Atum ist der, der entstanden ist, der an sich masturbierte in Heliopolis. Er nahm seinen Phallus in seine Faust, damit er in sie ejakuliere. Es wurden geboren die Zwillinge, Schu und Tefnut.‘ Hannelore Winkler: Weltentstehung in antiken Lehrtexten: von der Ur- und Schöpfungsgeschichte zur Kulturentwicklung. Münster 2009, S. 222.

<sup>1501</sup> Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek bei Hamburg 1974. • Siehe ausführlich auch Wikipedia: Anatomie der menschlichen Destruktivität.

<sup>1502</sup> Zur ersten Gruppe gehören etwa auch die Polar-Eskimos (Inughuit) und Mbutu-Pygmäen, zur zweiten die Dakota, Crow, Inka, Kasachen, Ainu, Samoaner und Maori, zur dritten die Azteken. Wikipedia, ebd.

bildung als solche, sondern ‚die Verdrängung und Kränkung der natürlichen, auf Nähe und Liebe zum Mitmenschen gerichteten Wünsche‘.<sup>[58] 1503</sup>

Die erste Unterdrückung ist Triebunterdrückung, sie bringt den Menschen dazu, Sachen über Menschen zu stellen und Menschen wie Sachen zu behandeln.<sup>[59]</sup>

Der Ackerbau begünstigte diese Entwicklung jedoch. Der Pflug schnitt nicht nur in die Erde, die die große Mutter war, sondern auch in die Seele.<sup>1504</sup> Die mit der Trennung von der Natur begonnene Entfremdung schwächte das Innere, bis die auf das Ganzheitliche gerichteten Triebe unterdrückbar wurden.<sup>[59]</sup>

Der Mensch gerät unter Verwirklichungszwang, weil die Triebverbote ihn an der Selbstverwirklichung hindern. Verunsichert sucht er Verwirklichung, wo sie nicht zu finden ist: in Besitz, Arbeit oder Macht.<sup>[83]</sup>

Von matriarchalen und gleichberechtigten Gemeinschaften geht die Macht auf die Männer über, später nur auf einige wenige, schließlich auf nur einen einzigen Herrscher.<sup>[65]</sup> Dem entspricht die ‚alleinseligmachende Kirche‘, die die Triebe extrem unterdrückt und das ganze Leben regelt.<sup>[70] 1505</sup> Später entsteht die ‚Staatsgewalt‘ – der Staat übt Gewalt aus, anstatt dass das Recht den schwachen Menschen davor schützt.<sup>[66]</sup> Einst verteufelte das Patriarchat die Triebe, die es unterdrückte, heute wird jeder abweichende, kritische Gedanke unterdrückt und verleumdet.<sup>[67]</sup>

In der Stadt nimmt die Entfremdung von der Natur zu, ebenso die Ungleichheit, die Abhängigkeit, die Spezialisierung. Selbst bei Feiern ist man nur noch Zuschauer.<sup>[74f]</sup> Die aufkommende Wissenschaft zerstört die Einheit von Mensch und Natur radikal.<sup>[76]</sup> Die vom Menschen geschaffenen Institutionen erstarren und lähmen ihn zusätzlich, Außenwelt und Zukunft werden aus dem Denken ausgeschlossen.<sup>[79f]</sup>

Gehorsam und ein ihm ursprünglich fremdes, korrumpiertes Gewissen werden der Seele eingepflanzt. Kinder dürfen ihre Eltern nicht zärtlich lieben, nur mit Abstand. Es gibt Arm und Reich. Kinder und Untergebene haben zu gehorchen. Kinder haben in die Schule zu gehen und von kleinauf stillzusitzen. Ausbeutung der Natur ist normal. Schritt für Schritt wird das

---

<sup>1503</sup> Ostermeyer verweist ausdrücklich auf Wilhelm Reich (1897-1957), der als erster auf die Tatsache und die Folgen der Triebunterdrückung hinwies.<sup>[59]</sup> • Zu beachten ist, dass die Unterdrückung ursprünglich ganzheitlicher, auf Empathie und Nähe gerichteter Triebe ganz andere Phänomene hervorruft, nämlich entfremdete, *hässliche* Gestalten des Triebs – ebenso wie das leibfeindliche, falsch verstandene Christentum den Eros völlig entheiligte und damit immer mehr erniedrigte und materialisierte, was aber längst vorher begonnen hatte. • Auf den Punkt gebracht: Vergewaltigung, Pornografie und Kapitalismus sind alle keine Urzustände des Menschlichen, sondern Endprodukte einer *Entfremdung*.

<sup>1504</sup> Zunächst hätte auch dies keine Entfremdung bedeutet, sondern nur einen Übergang von ‚schenkender Mutter‘ zu einer ‚Beziehung‘ zwischen Natur und Mensch – in mehreren Kulturen wird das Pflügen einer *Befruchtung* der Erde, der liebend-sexuellen Vereinigung des Männlichen und Weiblichen gleichgesetzt. Eindringen und Befruchten ist eben *keineswegs* Vergewaltigen! Vielmehr sind Fortpflanzung und Ernte ohne diesen heiligen Prozess gar nicht denkbar. Erst der Gedanke einer *Unterwerfung* und *Herrschaft* setzt die Entfremdung in Gang.

<sup>1505</sup> ‚Der Mensch wird nicht durch Geburt Mensch, sondern durch die Taufe, er wird nicht durch Lernen erwachsen, sondern durch Einsegnung, er kann sich dem Gefährten nicht durch Liebe verbinden, sondern durch Trauung [...].‘<sup>[70]</sup>

Gewissen konditioniert.<sup>[84f]</sup> Die ungeheure Selbstentfremdung, die hier stattfindet, kann gar nicht überschätzt werden.<sup>1506</sup> Und dem Kind, das sich nicht fügt, entziehen die Eltern ihre Liebe. Dem Erwachsenen, der sich nicht fügt, ergeht es seitens der Gesellschaft genauso. Diese Maßnahme bricht fast jede Seele.<sup>[86] 1507</sup>

Psychoanalytiker nennen das Identifikation mit dem Angreifer. Das ohnmächtige Kind, das den bedrohenden Vater nicht abwehren kann, unterwirft sich den Geboten. Zum Lohn darf es sich mit dem Vater gleich und eins fühlen, es nimmt also durch die Unterwerfung einen Teil [...] seines Charakters in sich auf.

Eine weitere Entfremdung ist es, wenn an die Stelle einer Liebe zum Land und seinen Menschen abstrakte Obrigkeits- und Fahnenverehrung oder Patriotismus treten<sup>[88f]</sup> und wenn gemeinsame Untaten von der Ideologie zu Recht, Heldentaten oder Fortschritt erklärt werden.<sup>[90]</sup> Mit Aufkommen der Staaten entfremdet sich das Triebleben nicht nur bis zu Ersatz-Dingen, sondern bis zu abstrakten Ideologien.<sup>[99]</sup> Das Militär erzieht den Soldaten zum perfekten Gehorsam.<sup>[100]</sup>

Die Bürokratie, als Kontrollinstrument des Herrschers geschaffen, entwickelt ein Eigenleben, das das wahre Leben verdrängt.<sup>[102]</sup> Der Beamte soll Diener sein, aber missbraucht seine Macht nur allzuleicht, sowohl zu den Bürgern als auch zu einer engagierten Regierung hin.<sup>[103ff]</sup>

Auch das Industriesystem entstand aus einem Wachstums- und Machimpuls heraus, während unzählige Menschen bei Hungerlöhnen nahezu ihr gesamtes waches Leben in Arbeit zubrachten.<sup>[106f]</sup> Gleichzeitig kam es zum Höhepunkt der Sexualunterdrückung, Heuchelei und Doppelmoral.<sup>[167]</sup>

Fabrikstädte wurden Großstädte, die Landschaft wurde zersiedelt, die Menschen isolierten sich in Blechkisten, die Parkplatzsuche dauert schließlich länger als die Fahrt oder ein Weg in der mittelalterlichen Stadt. Und wo Menschen sich früher auf Marktplätzen begegneten, finden sich heute mit Geschäftsschluss ausgestorbene Schaufensterreihen.<sup>[110f]</sup> Der Warenausstoß ist unaufhaltsam, eine neue Sintflut, die Produkte werden künstlich kurzlebig gemacht, neue Modelle jagen sich, Müllberge wachsen, die Rohstoffe schwinden.<sup>[113]</sup> Die Verwertungsmöglichkeiten des Kapitals bestimmen, was geschieht – nicht gesellschaftliche Notwendigkeiten. Boden und menschliche Arbeitskraft werden zur *Ware*.<sup>[115]</sup> Höchste Manager- und Aufsichtsratsgehälter werden mit dem Leistungsprinzip oder gar nicht mehr begründet.<sup>[148]</sup> Und auch die unteren Klassen fordern nur noch ihren Anteil am Konsum:<sup>[118] 1508</sup>

---

<sup>1506</sup> Man denke etwa an die stocksteifen Fotos vor noch wenigen Generationen! An Schläge. An nächtliches Weinenlassen der Kinder und andere ‚Erziehungsvorstellungen‘. Oder daran, dass ein noch nicht seiner selbst entfremdetes Kind einem Bettler aus unmittelbarem Herzensimpuls sein ganzes Taschengeld schenken würde!

<sup>1507</sup> So vererbt sich Gewalt und Hass, so entstehen Sprüche wie ‚Das hat mir auch nicht geschadet‘ etc. etc. Die Selbstentfremdung ist nur durch entschlossenste innere Entwicklung aufzudecken und zu überwinden.

<sup>1508</sup> Und die Entfremdung ist unbegrenzt: Autos nehmen einem das Gehen ab, Fertiggerichte das Kochen, Kosmetik das Schönsein, Klimaanlage die Wärmeanpassung, Antibiotika die Immunabwehr, Radio und ‚Konservenmusik‘ das eigene Singen und Musizieren – und die Medien das Denken...<sup>[119]</sup> • Man könnte hinzufügen: Amazon jeglichen Gang irgendwohin. Netflix sogar den Gang zum Kino, das ebenfalls bereits Ersatz war. Konsum aber wird zu Stumpfsinn: Die Menschen ‚lassen sich mit Reizen überfüttern,

[...] schickt das Industriesystem seine glitzernden Warenschönheiten aus, den Menschen zu betören. Im Kaufrausch, im Ritual der Warenwahl vollziehen sich die Mysterien des Industriesystems; die Bacchanten<sup>1509</sup> durchwühlen die Warenstände.

Auch die Natur wird gedemütigt und ihrer selbst entfremdet: Felder werden zusammengelegt, Hecken gerodet, mit immer mehr Gift Monokulturen erzwungen – bis diese Gifte das Grundwasser erreichen und auch in der übrigen Nahrungskette wieder zum Menschen zurückkehren.<sup>[120]</sup> Atomkraftwerke haben ungeheure Investitionen und Planungsjahre gebraucht und müssen nun auch gebaut werden.<sup>[122]</sup> Rüstung erzeugt Angst. Hinzu kommen die Kriege der Konzerne gegeneinander.<sup>[123f]</sup>

Revolutionen scheiterten letztlich dennoch am internalisierten Gehorsam – oder indem die Bürokratie durch einen Parteiapparat ersetzt wurde, der eine neue Diktatur brachte. Auch in ‚demokratischen‘ Parteien herrscht Fraktionszwang, die wirkliche Macht haben alte Hasen und Ausschussvorsitzende. Abweichler werden schnell ausgeschaltet, hohe Diäten entfremden ebenfalls rasch von der Basis.<sup>[126ff]</sup> Und selbst ganze Staaten hängen am Geldtropf der gesichtslosen Banken.<sup>[132]</sup>

Verleger-Interessen und die Abhängigkeit von Anzeigen erzeugen eine gleichgeschaltete Presse, auch der angepasste Deutsche mag keine Systemkritik, sondern will seine Ruhe haben:<sup>[151]</sup>

Sie versuchen, eine im Grunde heile Welt vorzugaukeln, in der Krisen oder Mißstände nur Unfälle oder Untaten sind. Das kleine Glück wird gepriesen und zugleich der Leser durch Angst vor dem großen Unglück – Krieg, Krankheit und Verbrechen – fügsam gemacht. Die herrschenden Mächte werden als Schutz davor, als Garanten von Recht und Ordnung hingestellt. Die Arbeitswelt wird nicht behandelt, nach der Gerechtigkeit der Klassenunterschiede wird nicht gefragt. Soziale Randgruppen werden an wohlthätigen Feiertagen erwähnt, Taubenzüchter und freiwillige Feuerwehr wöchentlich. Der Wirtschaftsteil ist für den Durchschnittsleser unverständlich, politische Demonstrationen werden zu Krawallen umfrisiert, Hungersnöte in der dritten Welt oder die Folgen von chemischen Unglücken oder Erdbebenkatastrophen auf der bunten Seite gebracht.

In ‚Talkshows‘ finden sich kaum Betroffene, Wissenschaftler oder kritische Publizisten, sondern meist Politiker oder Spitzenfunktionäre bürokratischer Einrichtungen. Kritische Sendungen werden unter dem Vorwand der ‚Ausgewogenheit‘ oder der ‚Einschaltquote‘ auf hinterste Plätze oder ganz verbannt.<sup>[152f]</sup> Der Kabarettist als Hofnarr der Republik ist noch zugelassen.<sup>[155]</sup> Andere missliebige Stimmen werden mit einem ganzen Arsenal von Kampfbegriffen ausgegrenzt: linker Spinner, Kommunist, Systemveränderer, Theoretiker, Intellektueller, Besserwisser, Nörgler, Querulant, Fanatiker, Chaoten, Terroristen<sup>1510</sup> oder was auch immer.<sup>[154f]</sup>

---

strahlen selbst aber keine Reize mehr aus. [...] Liebesvermögen und schöpferische Fähigkeiten verkümmern.<sup>\*(170)</sup>

<sup>1509</sup> Die Bacchanten waren die rasenden Teilnehmer der Kultfeiern (Orgien) des Dionysos. Während die Raselei (*mania*, daher auch das Wort Mänade) ursprünglich jedoch eine echte Ekstase, eine Ergriffenheit durch die Gottheit war, degenerierten die Bacchanalien der Römer Anfang des 2. Jahrhunderts zu exzessiven Weinorgien, wo auch Verbrechen stattfanden, bis der Kult verboten wurde. Wikipedia: Bakchant.

<sup>1510</sup> ‚[...] gegen rechtswidrige Gewalt hat jeder die Pflicht zum Widerstand, egal von wo sie kommt. Und rechtswidrig sind und bleiben alle Angriffe auf das Leben des Menschen und der Erde. Die Kernkraft-



Auch den Vorwurf der Ideologie erheben vor allem jene, die der herrschenden Ideologie aufsitzen, gegen die, die davon frei sind.<sup>[155]</sup> Wer die ungeheuren Probleme wirklich angehen will, erscheint als Störer des Friedens – auch die Technokratie erzwingt den quasi-religiösen Glauben, alles sei gut, eigenständiges Denken ist die Erbsünde.<sup>[158]</sup>

Die wahre Schuld wird immer geaugnet. Konkurse entstünden durch ‚Fehlkalkulationen‘, Arbeitslosigkeit durch ‚Konjunkturfaluten‘ – die wirklichen Ursachen werden nie berührt.<sup>[158]</sup> Man spricht nicht vom völlig entfesselten Wachstum und Wetttrüsten – sondern stellt Terroristen und Systemveränderer als absoluten Schrecken hin, bei dessen bloßer Nennung das Denken versagt.<sup>[159]</sup>

Entfremdung führt zur Aggression – diese sucht sich Ersatzventile im Autoverkehr, im Fußballstadion, im Alkohol.<sup>[162f]</sup> Fehlentscheidungen von Fußballschiedsrichtern verursachen mehr Empörung als größte soziale Ungerechtigkeiten.<sup>[164]</sup> Und für den erfolgreich konditionierten, angepassten Menschen gilt schließlich:<sup>[173f] 1511</sup>

Der industriell-autoritäre Charakter unterwirft sich dem Vorgesetzten und den Denkschablonen, dem Arbeitsprozeß an der Maschine, dem Leistungszwang und Konsumwettlauf, der Großstadthölle und dem Verkehrschaos – zum Lohn darf er sich der Gewalttätigkeit anschließen, mit der das System gegen Natur und Außenseiter wütet.

Die Entfremdung beginnt schon ganz früh – mit dem Inzesttabu bzw. der Angst vor ‚Inzest‘:<sup>[171] 1512</sup>

Die Eltern verbieten als Statthalter des Systems die kindliche Zärtlichkeit und erzeugen die Gebrochenheit, die Vereinsamung zum Unterdrückungsmittel fürs Leben macht. Dabei handeln sie selbst unter Zwängen und glauben, das müsse so sein. [...] Keiner sieht, daß die Kinder wild und egoistisch erst durch Zurückweisung ihrer freundlichen, friedlichen und zärtlichen Wünsche werden. Erziehung erzeugt, was sie abzuschaffen behauptet, und ihre Ideologie zimmert daraus die sogenannte Erziehungsbedürftigkeit des Kindes, Vorwand für seine Vergewaltigung und lebenslängliche Schädigung. [...]  
[...] Die Schule wird zum Einpeitscher des Wettbewerbs- und Leistungsdrucks und erzeugt so den Egoismus, den sie angeblich bekämpft.

Eine Wende der Katastrophe ist nicht einfach. ‚Reformen‘ würden nur den Scherbenhaufen glätten:<sup>[177]</sup>

Wir müssen nicht [...] Politiker auf Abrüstungskonferenzen schicken, sondern ihnen die Macht nehmen aufzurüsten; [...] wir müssen nicht bloß die Wahrheit sagen, sondern die Sperren abbauen, die verhindern, daß sie geglaubt wird.

---

werke haben da keine Sonderstellung.<sup>195]</sup> • ‚Die, die das Wachstums- und Atomchaos ansteuern, sind die Chaoten.<sup>200]</sup>

<sup>1511</sup> Und wo er im Betrieb kuschelt, reagiert er sich auf der Straße wieder ab: ‚Freie Fahrt für freie Bürger!‘<sup>[174]</sup> • Oder auch an der eigenen Frau: Vergewaltigung in der Ehe wurde erst 1997, zwanzig Jahre nach Ostermeyers Buch, strafbar!

<sup>1512</sup> Dabei ist es relativ egal, an welchem *Punkt* die bewusste oder unbewusste Zurückweisung der kindlichen Zärtlichkeit einsetzt. Welche Ausmaße dies aber annehmen kann, werden wir im achten Band noch sehen.

Die Hoffnung liegt auf den Kindern. Zuerst müssen wir verhindern, dass wir selbst ihnen die Liebe, die Munterkeit und schließlich das Denken austreiben.<sup>[183]</sup> Dann muss die innere Freiheit wiedergewonnen werden – und die Zusammenarbeit mit dem Mitmenschen. Dabei liegt die Beweislast nicht bei den Kämpfern für eine Alternative, sondern bei den Verursachern der Katastrophe.<sup>[196]</sup> Es gilt, überall neue Selbsthilfestrukturen in überschaubaren Gemeinschaften zu schaffen und dem Staat die Macht schrittweise aus der Hand zu nehmen.<sup>[205]</sup>

\*

Ostermeyers Buch macht das ganze Dilemma der westlichen Kultur deutlich. *Wie* verlogen und tabuisiert die ganze Debatte ist, zeigte beispielhaft etwa eine Sendung von ‚Anne Will‘, die sich im März 2019 nach dem Rücktritt von Sahra Wagenknecht dem Thema ‚Überarbeitung‘ zuwandte. Alles Mögliche wurde besprochen, ein Azubi musste einer FDP-Politikerin sogar erst den Zusammenhang zwischen Privatisierung und steigendem Arbeitsdruck erklären – aber die *Systemfrage* wurde gar nicht erst gestellt.<sup>1513</sup>

Ostermeyer sieht die Hoffnung bei den Kindern. Ich sehe sie bei den *Mädchen*. Das Gift der Coolness wird in der Subkultur der Jungen noch lange wirken – die Mädchen aber können sich auf ihr Herz und ihr Empfinden besinnen und angesichts nahender Katastrophen aufstehen, um für eine vollkommen andere Kultur zu kämpfen: nicht eine Kultur der Ausbeutung, auch nicht bloß eine Kultur der Vernunft, sondern eine Kultur des *Herzens*...<sup>1514</sup>

---

<sup>1513</sup> „Dabei [...] spielte ihr Sahra Wagenknecht mehrfach einen Steilpass zu, um das große Ganze aufzugreifen: "Wir müssen viel stärker darüber diskutieren: Was wollen wir für eine Gesellschaft sein? Ist der Mensch für die Wirtschaft da oder die Wirtschaft für den Menschen? Ist das sinnvoll, was wir machen, dass sich alles rechnen muss?" | Wie sehr es im gesellschaftlichen Räderwerk knirscht, machte Wagenknecht klar, als sie über den permanenten Leistungs- und Zeitdruck, die Angst vor Hartz IV, die Personalnot, den ständigen Renditedruck und andere Folgen des aktuellen Systems sprach: "[...] Das ist so eine Kälte, das ist so zerstörerisch." Überarbeitungstalk bei "Anne Will": "Das macht unsere ganze Gesellschaft kaputt". Web.de, 18.3.2019.

<sup>1514</sup> Ich schrieb diese Sätze im Frühjahr 2019, nicht lange nach dem Auftreten des Mädchens Greta Thunberg. Greta verweist jedoch auf die Angst und geht die Mächtigen frontal an. Das ist es noch immer nicht, was ich mit einer Kultur des Herzens meine. Ich habe dies ausführlich in meinem Roman ‚Mädchenklima‘ (2019) thematisiert. Siehe auch mein Büchlein ‚Liebesbriefe einer reinen Seele‘ (2015).

## Wolfgang Schmidbauer



Wolfgang Schmidbauer: *Vom Es zum Ich. Evolution und Psychoanalyse*. München 1978 (Erstfassung München 1975). Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Sigmund Freud hat mit seinen Theorien die Auffassung von der menschlichen Psyche und ihrer Entwicklung bis heute geprägt. Er ist damit nicht nur Wegbereiter, sondern auch Hindernis geworden. Seine *falschen* Auffassungen wurden nur langsam und Schritt für Schritt überwunden. Nicht nur ein spirituelles Menschenbild, sondern auch die modernsten Vertreter der heutigen Psychologie stehen Freud sehr weitgehend gegenüber.

Freud sah am Anfang der seelischen Entwicklung das ‚Es‘, ‚eine anschauliche Kurzformel für das innerseelische System unbewußter, teilweise verdrängter Triebwünsche und mit ihnen verbundener Vorstellungen bzw. Phantasien („Komplexe“)‘.<sup>[8]</sup> Dieses Es sei die Quelle aller libidinösen und aggressiven Energien, es sei kulturfeindlich und dem Überleben gegenüber gleichgültig. An der Grenze zur Außenwelt entwickle sich das Ich, in seiner Energie für immer vom Es abhängig.<sup>[8] 1515</sup>

Die Evolutionstheorie macht diese ganzen Thesen völlig unhaltbar. Der ungeheure Grundfehler Freuds und seiner orthodoxen Nachfolger war, die Situation ihrer Zeit als absoluten Ausgangspunkt zu setzen – und nicht zu sehen, dass die angeblich zu ‚zähmenden‘ Triebe und Impulse (‚Es‘) möglicherweise erst *Folge* einer bereits langen destruktiven *Kulturentwicklung* gewesen sind. Sie haben.<sup>[9]</sup>

[...] die herrschende Moral in den Industriegesellschaften, die ein hohes Maß an Triebverzicht, Leistungsdenken und oft unmenschlichen Anpassungszwang enthält, mit Kultur schlechthin identifiziert. Den durch die unerbittlichen Forderungen dieser Gesellschaft deformierten Menschen mit seinen folgerichtig unbändigen, ins Unbewußte verwiesenen sexuellen und aggressiven Impulsen verwechselten sie mit dem „natürlichen“ Menschen, der durch Erziehung gezähmt und kulturfähig gemacht werden müsse.

Mit anderen Worten: Der nicht durch die westliche Zwangskultur deformierte Mensch ist weit weniger aggressiv und auch sexualisiert als der sich als Blüte der Kultur ansehende Mensch der Industrie- und Leistungsgesellschaft.

Als drittes Element neben ‚Es‘ und ‚Ich‘ formulierte Freud das ‚Über-Ich‘, das die Verbote der Kultur verinnerlichte und so das ‚Es‘ unter Kontrolle hält:

---

<sup>1515</sup> Siehe die sehr zweifelhafte Formulierung: ‚Die Macht des Es drückt die eigentliche Lebensabsicht des Einzelwesens aus. Sie besteht darin, seine mitgebrachten Bedürfnisse zu befriedigen. Eine Absicht, sich am Leben zu erhalten und sich durch die Angst vor Gefahren zu schützen, kann dem Es nicht zugeschrieben werden. Dies ist die Aufgabe des Ichs, das auch die günstigste und gefahrloseste Art der Befriedigung mit Rücksicht auf die Außenwelt herauszufinden hat.‘ Abriss der Psychoanalyse (1940), 1. Teil, 2. Kapitel: Trieblehre. • Freuds kulturfeindliche Auffassung des menschlichen Wesens führte ihn auch zu einem sehr skeptischen Urteil über den Marxismus, der von Anfang an betonte, dass es eine feststehende, umweltunabhängige menschliche Natur nicht gebe.<sup>[250]</sup>

Er mußte ein solches strenges, verbotendes Über-Ich für unentbehrlich halten, da es für ihn unvorstellbar war, wie sehr eben jenes Es, das vom Über-Ich gebändigt werden sollte, durch dieses Über-Ich erst produziert wurde [...].

Das heißt: Freud hielt das Ich für ein Produkt kulturfeindlicher, selbstbezogener Triebe – und erst das verbotende Über-Ich ermöglicht Kultur und Bändigung der Unkultur. In Wirklichkeit aber bringt erst eine unmenschliche Kultur und Umgebung unmenschliche, aggressive Triebe hervor. – In dieser Kritik sah man zunächst lange einen Rückfall in Rousseausche Wunschvorstellungen, und tatsächlich stellt sich die Frage, wie seelische Deformierungen und die verursachenden Familien- und Gesellschaftsstrukturen denn *entstehen*.<sup>[11]</sup>

Zunächst ist festzustellen, dass der Mensch das *lernende* Wesen schlechthin ist. An die Stelle starrer, durch Instinkte und Triebe vermittelter Verhaltensmuster tritt immer weitgehender die *einsichtige*, bewusste, eigene Bestimmung des Verhaltens.<sup>1516</sup> Das ‚Ich‘ ist das Zentrum dieses einsichtigen Lernens.<sup>[17] 1517</sup> Zugleich ist der Mensch ein Kulturwesen, kann sich nur in Gemeinschaft mit anderen Menschen entwickeln.<sup>[18]</sup> Obwohl Kulturen sehr unterschiedlich sein können, entstanden einige ‚kulturelle Universalien‘: die Sprache, Begräbnisriten, Paarbindung zwischen Männern und Frauen, das Inzestverbot, Aggressionsverbote.<sup>[19]</sup> Gegenüber der Ur-Gerichtetheit des menschlichen Ich auf Schutz, Zuwendung und Verständnis der Gruppe ist Freuds Begriff des ‚primären Narzissmus‘ viel zu einseitig.<sup>[20]</sup> Fast die gesamte Zeit der menschlichen Evolution vollzog sich in ‚kleinen Gruppen einander persönlich bekannter Jäger und Sammler‘,<sup>[21]</sup> dies war das prägende Umfeld, nicht eine anonyme Gesellschaft, nicht eine möglicherweise neurotische Kernfamilie.

Freud und andere verkannten die Bedeutung des Umfeldes viel zu sehr:<sup>[22]</sup>

Diese Ideologie entspricht dem Leitbild des Selfmademan, der sich vom Tellerwäscher zum Multimillionär hocharbeitet, des Kolonisators, der als einziger Weißer eine Plantage mit einigen hundert farbigen Arbeitern leitet. Sie hängt eng mit der spezifisch ‚kapitalistischen‘ Verwendung des Privateigentums zusammen, desgleichen mit der Mystifikation des Arbeiters, dem vorgespiegelt wird, es läge nur an ihm, wenn er die unbegrenzten Chancen des Individuums nicht ausnütze.<sup>1518</sup>

Mit den Grundlagen von Freuds Theorie fällt aber auch seine These in sich zusammen, kulturschöpferische Leistungen wären nur durch Sublimierung libidinöser Energie möglich. Freud hatte Libido (‚Es‘) und Kultur einander gegenübergestellt, war dabei aber von einer real trieb-

---

<sup>1516</sup> Beim Menschen haben sich die Instinkte verwandelt ‚zu sehr variablen Bedürfnissen, die angeborenen auslösenden Mechanismen zu Anmutungserlebnissen mit einem hohen Grad kultureller Plastizität.‘<sup>[19]</sup> • Der ‚Angeborene Auslösemechanismus‘ (AAM) ist ein Begriff aus der Verhaltensforschung von Konrad Lorenz und entspricht einem hypothetischen ‚Reizfilter-Apparat‘, der auf einen bestimmten ‚Schlüsselreiz‘ anspricht. Wikipedia: Angeborener Auslösemechanismus.

<sup>1517</sup> Siehe unter anderem Heinz Hartmann: Ich-Psychologie. Studien zur psychoanalytischen Theorie. Stuttgart 1972.

<sup>1518</sup> Mit anderen Worten: Freuds Theorie vom Trieb und ‚Es‘ entsprach viel zu sehr dem Prototyp des abendländischen, narzisstisch-egoistischen Individuums, dessen Entstehung überhaupt erst zu erklären wäre! Nicht der egoistische Trieb ist natürlich, sondern der *Zusammenhalt* und die Sehnsucht nach Zärtlichkeit – die nämlich selbst bereits urmenschliche Triebe sind. Die Sehnsucht nach einem ‚Freiraum‘ des Individuellen steht dem nicht entgegen – nur der Egoismus und Narzissmus tun es.

unterdrückenden Kultur mit viktorianischer Doppelmoral und ihren Folgeerscheinungen *ausgegangen*.<sup>[23]</sup>

Der Ödipuskomplex in einer sexuell repressiven, nach Leistungszwängen orientierten Gesellschaft wurde so zum Beweggrund der menschlichen Kulturentwicklung schlechthin.

Freud orientierte sich auch an Darwin, dessen Vorstellung von der ‚Urhorde‘ unter anderem war, dass jeder Mann ein oder mehrere Frauen ‚eifersüchtig gegen alle anderen Männer verteidigte‘.<sup>[24] 1519</sup> Bereits Kroeber widerlegte diese Ansicht.<sup>1520</sup> In Wirklichkeit ist in archaischen Kulturen Austausch in jeder Form viel wichtiger als Eifersucht, Egoismus und gewalt-samer Frauenraub.<sup>[24]</sup> Dies entspricht der Tatsache, dass die Großwildjagd von Kooperation und Kommunikation ganz und gar abhängig ist.<sup>[25]</sup> Aber schon bei den Gorillas etwa gibt es keinen sexuellen Vorrang des dominierenden Männchens.<sup>[25] 1521</sup>

Freud dagegen setzt an den Anfang der Kultur den Vaternord und seine kannibalistische Einverleibung.<sup>1522</sup> Darauf sei dann ein innerer Widerruf erfolgt, ein nachträglicher Gehorsam und die Aufrichtung des doppelten Tabus (Vaternord und Inzest).<sup>[25f]</sup> Freud übersieht völlig, dass Schuldgefühle, soziale Gesetze, Feste, symbolische Verbote etc. bereits eine relativ hohe Kulturstufe voraussetzen.<sup>[27] 1523</sup> Auch ist nicht einzusehen, wie sich die Folgen einer Ur-Tat über Generationen fortsetzen sollten. Freud übernahm hier auch Darwins Annahme der Vererbung erworbener Eigenschaften.<sup>[30f] 1524</sup>

---

<sup>1519</sup> Charles Darwin: *The Descent of Man*, Band 2, Kap. 20, S. 603f, zitiert nach Freud, *Totem und Tabu*, 1913. • Darwin schreibt: ‚[...] ist die wahrscheinlichste Ansicht die, dass der Mensch ursprünglich in kleinen Gesellschaften lebte, jeder Mann mit einer Frau oder, hatte er die Macht, mit mehreren, welche er eifersüchtig gegen alle anderen Männer verteidigte. Oder er mag kein sociales Thier gewesen sein und doch mit mehreren Frauen für sich allein gelebt haben, wie der Gorilla [...]‘. Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, II. Band. Stuttgart 1875, S. 342. Wikisource.

<sup>1520</sup> Alfred Louis Kroeber (1920): *Totem and Tabu: An Ethnologic Psychoanalysis*. *American Anthropologist* 22(1), 48-55. Kroeber listet die ganzen hypothetischen Annahmen Freuds und ihre Zweifelhaftigkeiten auf. • Siehe auch: ‚Die Anthropologen konnten die Existenz dieser Urhorden nicht bestätigen; soweit solche Horden festgestellt werden können, findet man bei ihnen nicht viel von der von Freud geschilderten Besitzgier und Eifersucht und nichts, was der Institution eines alles beherrschenden Mannes, der sämtliche Frauen für sich allein beansprucht, ähnlich wäre. [...] Es war jedoch im Geistesleben des neunzehnten Jahrhunderts ganz üblich, das Seelenleben früher Menschengruppen mit dem von *Wilden* zu identifizieren.‘ Paul Roazen: *Sigmund Freud und sein Kreis*. Herrsching 1976, S. 261.

<sup>1521</sup> ‚Vielmehr sucht sich das brünstige Weibchen selbst den Sexualpartner aus, und der dominierende Gorilla bleibt ein äußerlich unbeteiligter Zuschauer, wenn die Wahl auf einen anderen fällt.‘<sup>[25]</sup> Siehe die Feldstudie von Georg Schaller: *The Mountain Gorilla*. Chicago 1963.

<sup>1522</sup> Sigmund Freud: *Totem und Tabu*, 1913. In ‚*Massenpsychologie und Ich-Analyse*‘ (1921) kommt er darauf wiederum zurück.

<sup>1523</sup> Dabei soll der Vaternord zudem noch durch Überlegenheit ‚mit einer neuen Waffe‘ geschehen sein, obwohl doch erst danach die Kultur überhaupt begonnen haben soll. Auf diesen Widerspruch wies schon Bronislaw Malinowski hin: *Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften*. Hamburg 1962, S. 148.<sup>[26]</sup>

<sup>1524</sup> Dies war eigentlich die Annahme von Lamarck, Darwin hatte jedoch seine eigene Annahme bloßer Mutation und Selektion selbst wieder relativiert und sein Werk ‚*The Descent of Man*‘ erst veröffentlicht, als Alfred Russell Wallace fast ebensoweit war. Erst 1909 wurden Darwins eigene Annahmen von Morgans Arbeiten zur *Drosophila*-Fliege bestätigt.<sup>[30f]</sup>

Tatsächlich hat Freud sein Modell der Persönlichkeitsentwicklung, wonach sich aus dem angeborenen und anfänglich allumfassenden Es allmählich als Randzone das Ich bildet, nur durch widersprüchliche Hilfskonstruktionen aufrechterhalten können.<sup>[33]</sup>

Allerdings könnte die Triebverdrängung durchaus auch ein angeborener Selektionsvorteil sein – dennoch wäre sie unbiologisch, ‚da sie die verdrängte Regung dem weiteren Einfluß durch das Ich entzieht‘.<sup>[35]</sup> Viel eher kann man eine Verdrängungsbereitschaft als letztes Mittel annehmen.<sup>[35] 1525</sup>

Weiterhin wichtig ist die Erkenntnis, dass auch wichtige Teile von Ich und Über-Ich unbewusst sind – unter anderem die *Widerstände* gegen ein Bewusstwerden des verdrängten Materials.<sup>[38] 1526</sup>

Anfangs unterschied Freud auch ein ‚Lust-Ich‘ und ein ‚Real-Ich‘, das gelernt habe, ‚nach Nutzen zu streben und sich gegen Schaden zu sichern‘.<sup>1527</sup> Auch hier übersieht Freud wieder, dass sich gerade auch der *Wunsch* des Ich auf die Gemeinschaft richten kann, auf Zuwendung und Anerkennung.<sup>[54]</sup> Mit der Einführung des ‚Narzissmus‘ erklärte Freud das Ich zum ‚Hauptreservoir der Libido‘<sup>1528</sup>, während er dies an anderer Stelle dem ‚Es‘ zuschreibt.<sup>[55]</sup> Das Ich ist jedoch tief auf Andere ausgerichtet,<sup>1529</sup> wie etwa die Phänomene der Identifizierung und der Imitierung (Nachahmung, Vorbildlernen) zeigen, die am Ursprung aller Kultur liegen.<sup>[57] 1530</sup> Eng verwandt sind dann Empathie und Mitleid,<sup>[58]</sup> die gerade der Höhepunkt des Menschlichen schlechthin sind.

Im Über-Ich sah Freud nun die Funktionen der Selbstbeobachtung,<sup>1531</sup> des Gewissens, des ‚Richten und Strafen‘.<sup>[59] 1532</sup> Das kleine Kind hat noch kein Über-Ich, sondern die Eltern set-

---

<sup>1525</sup> Schmidbauer vergleicht dies mit dem Rückzug der Lebensfunktionen auf lebenswichtige Organe – also mit einem hoch pathologischen bzw. lebensbedrohlichen Geschehen.

<sup>1526</sup> In Freuds erster Theorie waren Verdrängtes und Unbewusstes weitgehend identisch. In ‚Das Ich und das Es‘ (1923) kam dann die Erkenntnis der Abwehrphänomene hinzu.<sup>[38]</sup>

<sup>1527</sup> ‚Wie das Lust-Ich nichts anderes kann als *wünschen*, nach Lustgewinn arbeiten und der Unlust ausweichen, so braucht das Real-Ich nichts anderes zu tun, als nach *Nutzen* zu streben und sich gegen Schaden zu sichern.‘ Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens (1911). Projekt Gutenberg.

<sup>1528</sup> Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1933), 32. Vorlesung: Angst und Triebleben. Projekt Gutenberg.

<sup>1529</sup> Siehe grundlegend Rudolf Steiner, der in seinem ‚Bologna-Vortrag‘ vom 8.4.1911 auf dem IV. Internationalen Kongress für Philosophie in Bologna zeigte, wie das wirkliche Ich fortwährend in der geistigen *Außenwelt* lebt: ‚[...] daß das Ich in Wahrheit schon in der geistigen Außenwelt liegt und das gewöhnliche Ich nur als sein Abbild in die Leibesorganisation hineinspiegelt‘. Anthrowiki: Bologna-Vortrag. • Siehe außerdem die Entdeckung der Spiegelneuronen. Wikipedia: Spiegelneuron.

<sup>1530</sup> Zur Identifizierung vergleiche Freuds ‚Trauer und Melancholie‘ (1915). Nachahmung findet sich grundlegend schon bei Primaten, daher der despektierlich gebrauchte Begriff ‚Nachaffen‘.<sup>[57]</sup>

<sup>1531</sup> Hier wird *grundlegend* das Prinzip des Bewusstseins nicht verstanden, denn die Vorstellung, dass Selbstbeobachtung eine *zweite* Instanz bräuchte, führt zu einem Regressus ad infinitum. Das Selbstbewusstsein ist *in sich* Licht des Erkennens – es kann sich auf sich selbst richten, ohne dass ein weiteres Element hinzukommen müsste, ja könnte. Vergleiche Rudolf Steiner: ‚Wenn ich aber mein Denken betrachte, so ist kein solches unberücksichtigtes Element vorhanden. Denn was jetzt im Hintergrunde schwebt, ist selbst wieder nur das Denken.‘ Die Philosophie der Freiheit (1893), GA 4, S. 47f.

<sup>1532</sup> Im Englischen ist der Zusammenhang zwischen Gewissen und Bewusstsein (beides ‚conscience‘) offensichtlich. • Freud wohl unbekannt, prägte schon Johann Christian Heinroth (1773-1843) den Begriff

zen ihm Grenzen, und erst später entsteht durch Identifizierung das Über-Ich, das nun seinerseits das Ich beobachtet, lenkt und bedroht.<sup>[61f] 1533</sup> Freud sieht darin das Erbe des Ödipus-komplexes: Weil das Kind die ursprüngliche libidinöse Objektwahl der eigenen Eltern aufgeben muss, entschädige es sich für diesen Objektverlust durch um so stärkere Identifizierung.<sup>[63]</sup> So entstehe das Ich-Ideal, das zugleich ein Ersatz für den frühkindlichen Narzissmus sei, wo man ‚sein eigenes Ideal war‘.<sup>[64] 1534</sup> Und so wird das Über-Ich Träger der Tradition, nach dem man seinerseits wieder die eigenen Kinder erzieht.<sup>[65]</sup>

In Wirklichkeit steht das Über-Ich wahrscheinlich in engem Zusammenhang mit ‚einer durch Besitzunterschiede und Ausbeutung bestimmten Gesellschaft‘.<sup>[70]</sup> Die altsteinzeitlichen Kulturen waren egalitär, niemand besaß mehr, als er tragen wollte. Kinder konnten zwischen stillenden Müttern herumkrabbeln, was den Einfluss einer einzigen Mutter stark verringerte. Viele Feldforscher beschrieben die Sorglosigkeit von Jäger-und-Sammler-Kulturen. Erst Ackerbau und Viehzucht verlangten Verzicht und lange Wartezeiten, ermöglichten aber auch erheblich größere Menschengruppen, Arbeitsteilung, Sesshaftigkeit, Besitz(streben), Ausbeutung und Krieg durch Berufs-Totschläger.<sup>[70ff]</sup> Das Über-Ich verinnerlichte nun die Normen der eigenen Klasse.<sup>[72]</sup> An die Stelle von Gemeinschaft traten Vereinzelung und Egoismus.<sup>1535</sup>

---

‚Über-Uns‘ als Vertreter der göttlichen Ordnung, während die Instinktkräfte nach (sündhafter) Lust und das Ich nach Sicherheit gegenüber der Außenwelt streben.<sup>[60]</sup>

<sup>1533</sup> Depressive Schwankungen offenbaren dabei die Relativität: ‚Es ist eine sehr merkwürdige Erfahrung, die Moralität, die uns angeblich von Gott verliehen und so tief eingepflanzt wurde, als periodisches Phänomen zu sehen. Denn nach einer gewissen Anzahl von Monaten ist der ganze moralische Spuk vorüber, die Kritik des Über-Ichs schweigt, das Ich ist rehabilitiert und genießt wieder alle Menschenrechte bis zum nächsten Anfall.‘ Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1933), 31. Vorlesung: Die Zerlegung der psychischen Persönlichkeit. Projekt Gutenberg.

<sup>1534</sup> ‚Zur Einführung des Narzißmus‘ (1914). • Freud denkt vor allem in defizitären und Krankheitszusammenhängen, die in repressiven Gesellschaften jedoch üblich sind. Richtig ist, dass Menschen, denen Zuwendung und Liebe (also ‚Widerspiegelung‘) versagt wurde, dieses später an anderen ‚Spiegeln‘ vergeblich und zwanghaft suchen.<sup>[64]</sup> • Freud denkt jedoch das Kleinkind als ur-egoistisch, und da es sich die Eltern nicht völlig einverleiben kann, macht es sie schließlich ersatzweise zum eigenen Ich-Ideal. Das ist absurd und widerspricht der Erfahrung unzähliger Menschen, die sich als *völlig anders* als ihre Eltern erleben und hier auch keine besonderen Sympathien haben. Die ganzen Prägungen, die man von seinen Eltern unbewusst übernimmt, ist etwas, was *trotzdem* stattfindet, nicht weil man es unbewusst als *Ideal* inkorporiert hat! Viele wollen sich von ihren Prägungen ja sogar *befreien* – was eben schwer ist, weil es Prägungen sind, während das Ideal etwas völlig anderes sein kann! Entfremdung, Triebverleugnung und vieles andere erben sich aber fort, nicht etwa, weil es Ideale werden, sondern weil sie sich in die ganze Leib-Seele-Struktur *ingeschrieben* haben. Man könnte es als Überwältigungen bezeichnen – nicht ‚Ich-Ideal‘, sondern ‚Ich-Überwältigungen‘. • Zahllos übernimmt man von seinen Eltern durch unmittelbare *Nachahmung*, die in den ersten Lebensjahren absolut wirkt. Aber auch das hat nichts mit ersatzweiser – weil man die Eltern nicht regelrecht auffressen kann – ‚Ich-Idealbildung‘ zu tun, sondern ist gerade *Urfähigkeit* des *sozialen* Wesens Mensch (siehe auch die Forschung zu ‚Spiegelneuronen‘). Kinder ahmen ihre Eltern nach, weil sie nachahmende *Wesen* sind. Aus einem ähnlichen Grund (mit weniger Freiheitsgraden) folgt ein Entenküken der Mutter ins Wasser – und nicht, weil das Wasserleben ersatzweise zum ‚Ich-Ideal‘ wird, nachdem es leider unmöglich war, die Mutter kannibalisch zu verschlingen! • Aber auch wo die Seele ins Spiel kommt: Freud kann das Ur-Ich nicht liebend und zärtlich denken, er muss es gierig und raffend denken. Der Säugling ist aber kein Ur-Egoist, er ist absolutes *Bedürfniswesen* – das ist aber etwas völlig anderes. Das Kind wird erst *später* zu einem Tyrann, wenn es ständig ‚seinen Willen bekommt‘. Der Säugling *muß* ihn noch bekommen, wenn er nicht traumatisiert werden soll, denn er *hat* noch gar keinen eigenen Willen, sondern nur Urbedürfnisse!

<sup>1535</sup> Die Kongo-Pygmäen haben nicht einmal einen Ältestenrat, dennoch werden Streitigkeiten geschlichtet, ohne dass jemand bestraft wird. ‚Bei der Schlichtung kommt es ihnen einzig darauf an, die Harmonie [...]

Das Über-Ich führt zu Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen, die durch Initiative, Ordnung und Leistung abgewehrt werden,<sup>1536</sup> was von der Gesellschaft durch Lohn und Strafe noch gefördert wird.<sup>[74]</sup><sup>1537</sup> Die Grenze zur Bildung des gehorsamen ‚Untertan-Charakters‘ ist fließend.<sup>[76f]</sup><sup>1538</sup> Die Repression und fehlende Empathie wird dabei jeweils gegen Schwächere fortgesetzt:<sup>[78]</sup>

Das eingeeengte Ich, das sich in der Identifizierung mit dem Über-Ich seine Stärke verschafft, sucht – selbst entwicklungsgestört und anpassungsunfähig – alloplastisch alles, was in seinen Einflußbereich gelangt, zu unterwerfen und zu verändern. Diesem Drang verdankt die christlich geprägte Welt ihre enormen technischen Fortschritte.

Mit anderen Worten: Eine Kultur erzielt gerade dann Höchstleistungen, wenn sie ihren Trägern individuelles Glück versagt – sogar bis hin zu psychischen Krankheiten.<sup>[79]</sup><sup>1539</sup> Es erscheint wie eine Ironie, dass gerade die triebunterdrückende Gesellschaft den Überfluss, die auf Vereinzelung gerichtete Gesellschaft den Konformismus hervorbrachte.<sup>[79f]</sup>

\*

Im Gegensatz zu Freud nimmt Hartmann auch einen *autonomen* Faktor in der Ich-Entwicklung an – nicht nur die Wirkungen von Umwelt, Über-Ich und Trieben.<sup>[87]</sup><sup>1540</sup> Freud hatte bereits einen ‚Bemächtigungstrieb‘ erwähnt, den er jedoch später dem zweifelhaften ‚Todestrieb‘ unterordnete.<sup>1541</sup> Hendrick beschrieb eine eigene Triebquelle des Ich.<sup>[92f]</sup><sup>1542</sup> Diese strebe unabhängig von Selbsterhalt, Libido oder Aggressivität nach Aktivität, Tätigkeit und Arbeit *an sich*.<sup>[95]</sup><sup>1543</sup> In dieses Feld gehört zweifellos auch das von Konrad Lorenz für höhere Tiere be-

---

wiederherzustellen. Das einzige Unrecht besteht in ihren Augen darin, daß es überhaupt zum Streit hat kommen können.’ Colin M. Turnbull: Das Volk ohne Liebe. Hamburg 1973, S. 128.<sup>[72f]</sup>

<sup>1536</sup> Harold Lincke vermutet hier noch grundsätzlicher die ‚Identifizierung mit dem Angreifer‘.<sup>[75]</sup>

<sup>1537</sup> Erik H. Erikson: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1957.

<sup>1538</sup> Theodor W. Adorno: Die autoritäre Persönlichkeit. Frankfurt am Main 1959. • Mantell fand bei freiwilligen Vietnamkämpfern oft kalte, autoritäre Eltern, bei Kriegsdienstverweigerern dagegen Familien mit einer intakten Kommunikation, gegenseitiger Anteilnahme und Wärme, was die Ausbildung eines Über-Ichs ermöglichte, das sich kritisch gegen herrschende Normen und Vorschriften abgrenzen kann. David M. Mantell: Familie und Aggression. zur Einübung von Gewalt und Gewaltlosigkeit. Frankfurt am Main 1972.<sup>[77]</sup>

<sup>1539</sup> ‚[...] eine Kultur konnte gerade dann nach außen [...] besonders erfolgreich [...] sein, wenn sie nach innen terroristisch das körperliche und seelische Wohl ihrer Träger vernachlässigte und viele von ihnen über ihren Bruchpunkt hinaus beanspruchte.‘<sup>[114]</sup> • Dabei ist auch ‚ein enger Zusammenhang zwischen Monotheismus, Intoleranz und aggressiven Eroberungskriegen‘ zu beobachten. So ist etwa das Buch Josua im Alten Testament der erste dokumentierte Völkermord, wo nicht nur Männer, sondern alle getötet wurden.<sup>[79]</sup> • Und selten gab es eine expansivere Kultur als die der Puritaner, wo einem zutiefst ‚sündhaften‘ Es ein grausames Über-Ich gegenüberstand.<sup>[114f]</sup>

<sup>1540</sup> Heinz Hartmann: Ich-Psychologie. Studien zur psychoanalytischen Theorie. Stuttgart 1972, S. 125.

<sup>1541</sup> Dies entsprach wiederum der sexualfeindlichen Ideologie der viktorianischen Gesellschaft, die männliche Sexualität ohne sadistische Überwältigung offenbar nicht denken konnte.<sup>[93]</sup>

<sup>1542</sup> Einen ‚instinct to master‘, als ‚angeborenen Trieb, etwas zu tun und zu lernen, wie man es tut‘. Ives Hendrick (1942): Instinct and the Ego during infancy. Psychoanalytic Quarterly 11(1), 33-58, hier 33f, 40.

<sup>1543</sup> Ives Hendrick (1943): Work and the pleasure principle. Psychoanalytic Quarterly 12(3), 311-329. Später wurde dies vor allem von White weiter entwickelt, siehe etwa Robert W. White (1963): Ego and Reality in Psychoanalytic Theory: A Proposal Regarding Independent Ego Energies. Psychological Issues 3(3), Monograph 11.



schriebene Neugierverhalten.<sup>[94] 1544</sup> Bei Kindern geht es auch um den schier unerschöpflichen Lern- und Spieltrieb, in dessen Ausleben sie unter anderem das Laufen und die gesamte Grob- und Feinmotorik erlernen.<sup>[157f]</sup> Später ahmt das Kind nicht nur im Spiel die Eltern nach, sondern will auch etwas tun, sich nützlich fühlen etc.<sup>[167]</sup>

Alfred Adler (1870-1937) betonte als erster die Bedeutung der Familie für die Entwicklung der Persönlichkeit und vor allem des Selbstgefühls.<sup>[119]</sup> Sandor Ferenczi wies dann 1928 auf die ebenso existierende ‚Anpassung der Familie an das Kind‘ hin – und auf das Urvertrauen des Kindes, das jedoch sehr schnell zerstört werden könne.<sup>[121f] 1545</sup> Wie brutal einfach dies möglich ist, zeigen gerade die an Sexualtabus reichen früheren Jahrzehnte.<sup>1546</sup> Widersprüchliche Signale können dabei zu lebenslangem Schwanken etwa zwischen Bindung und Freiheit, Idealisierung und Verteufelung führen.<sup>[128]</sup> Umgekehrt führt eine Erziehung ohne alle Grenzen zu einer Pseudo-Autonomie ohne Empathiefähigkeit und zu einer Unfähigkeit, mit Frustrationen konstruktiv umzugehen.<sup>[131f]</sup>

Die Beziehung zu anderen Menschen wohnt Kindern von Anfang an inne. Kurz nach Eintritt in die ‚Latenzperiode‘ müssen sie Spielregeln absolut nehmen (worin sich ein noch archaisch strenges Über-Ich ausdrückt). Mit etwa neun Jahren sind sie bereit, Regeln zu verändern, wenn alle einverstanden sind. Und zwei, drei Jahre später haben sie ein feines Gefühl für Chancengleichheit und können etwa behinderten Spielern besondere Zugeständnisse machen.<sup>[168f] 1547</sup>

Im Alter zwischen neun und zwölf Jahren ist das Kind zum ersten Mal zu stabilen, langdauernden Freundschaften fähig, in denen die Gefühle und Wünsche des Partners als ebenso wichtig erlebt werden wie die eigenen.<sup>[169f]</sup>

Ein Aggressionstrieb als primärer Trieb hat hier keinen Platz und ist erst Folge von Repression.<sup>1548</sup> Ebenso abwegig ist aber auch Freuds Sublimierungstheorie, wonach Kultur erst durch Sublimierung sexueller Triebe möglich sei – denn erst eine bereits bestehende Kultur kann

---

<sup>1544</sup> Später vergleicht Schmidbauer dies mit einem Appetenzverhalten ohne konkretes Ziel.<sup>[148]</sup> Erstrebt wird Neues, Weltentdeckung an sich. Wie wesentlich dies beim Menschen ist, zeigt die Tatsache, dass Reizentzug (sensorische Deprivation) schon nach wenigen Stunden zu gravierenden seelischen Spannungen und psychopathologischen Symptomen führt.<sup>[153]</sup>

<sup>1545</sup> Sandor Ferenczi: Die Anpassung der Familie an das Kind, in: Schriften zur Psychoanalyse II, Frankfurt am Main 1972, S. 212f & 216.

<sup>1546</sup> Freud berichtet von einem Fall, wo eine Mutter einem Dreieinhalbjährigen, der seinen Penis berührte, drohte: ‚Wenn du das machst, lass‘ ich den Dr. A. kommen, der schneidet dir den Wiwimacher ab.‘ Bereits vorher erwähnte er, die Eltern seien ‚übereingekommen, ihr erstes Kind mit nicht mehr Zwang zu erziehen, als zur Erhaltung guter Sitte unbedingt erforderlich werden sollte.‘<sup>[125f]</sup> Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben (1909). Projekt Gutenberg. • Ganz offensichtlich ist das Beispiel für Freuds Zeit noch harmlos! Schmidbauer kommentiert wenig später: ‚Jedenfalls ist das Ideal des makellos sauberen, sich in pünktlichen Abständen entleerenden und geruchlos desodorierten Körpers ein Produkt des Maschinenzeitalters.‘<sup>[127]</sup>

<sup>1547</sup> Jean Piaget: The Moral Judgement of the Child. New York 1932.

<sup>1548</sup> Vergleiche Wolfgang Schmidbauer: Die sogenannte Aggression. Hamburg 1972. Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart 1974. • Konrad Lorenz, der einen solchen Trieb postulierte, bezeichnete in einem vom Fernsehen aufgezeichneten Vortrag vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dagegen die antiautoritäre Erziehung als ‚Verbrechen.‘<sup>[175]</sup>

überhaupt Triebverzicht fordern.<sup>[181] 1549</sup> Im Menschen existiert eine autonome Ich-Funktion, die nicht erst durch Sublimierung entsteht, allerdings auf eine Umgebung angewiesen ist, die das Kind akzeptiert und ihm die Entwicklung einer selbstständigen Identität nicht verbaut, indem sie es zum Objekt eigener Bedürfnisse macht.<sup>[183]</sup>

Jean Lacan vermutete als erster, dass die Ich-Entwicklung vielleicht sogar erst *ermöglicht* wird, indem das Kind von den umgebenden Menschen gespiegelt wird.<sup>1550</sup> Kleinstkinder reagieren auf den Blickkontakt oft mit Jauchzen.<sup>[190]</sup> Im zweiten Monat bereits tritt das gerichtete Lächeln auf.<sup>[191]</sup> Der soziale Aspekt all dessen ist offensichtlich. Auch ist der Mensch weder ‚Nesthocker‘ noch ‚Nestflüchter‘, sondern ein ‚Kontaktier‘, das von der Mutter herumgetragen wird.<sup>[193]</sup> Schon Rhesusaffen zogen künstliche Mütter mit Stoffüberzug bloßen Drahtpuppen vor, selbst wenn nur letztere Nahrung boten.<sup>1551</sup> Auch sie wurden, isoliert aufgezogen, ‚neurotisch‘.<sup>1552</sup>

All dies bestätigt die von Balint schon 1935 vertretene Auffassung: Es gibt eine primäre Liebe (Umweltbezug), aber keinen primären Narzissmus. Erst die ‚narzisstische Zufuhr‘, die die Primärgruppe schenkt, führt dazu, dass das Kind sich akzeptieren kann und ein rudimentäres Ich entsteht.<sup>[197]</sup> So ist der Mensch ein *Beziehungswesen*.<sup>1553</sup> Der primäre ‚Narzissmus‘ ist nichts als ‚Notwendigkeit von Beziehung‘.<sup>1554</sup>

\*

---

<sup>1549</sup> Immerhin sah sogar Freud: ‚Aber in der weitaus größeren Mehrheit der Fälle zehrt der Kampf gegen die Sinnlichkeit die verfügbare Energie des Charakters auf und dies gerade zu einer Zeit, in welcher der junge Mann all seiner Kräfte bedarf, um sich seinen Anteil und Platz in der Gesellschaft zu erobern. [...] Ein abstinenter Künstler ist kaum recht möglich, ein abstinenter junger Gelehrter gewiß keine Seltenheit. Der letztere kann durch Enthaltensamkeit freie Kräfte für sein Studium gewinnen, beim ersteren wird wahrscheinlich seine künstlerische Leistung durch sein sexuelles Erleben mächtig angeregt werden. Im allgemeinen habe ich nicht den Eindruck gewonnen, daß die sexuelle Abstinenz energische, selbständige Männer der Tat oder originelle Denker, kühne Befreier und Reformer heranbilden helfe, weit häufiger brave Schwächlinge, welche später in die große Masse eintauchen, die den von starken Individuen gegebenen Impulsen widerstrebend zu folgen pflegt.‘ Die ‚kulturelle‘ Sexualmoral und die moderne Nervosität (1908). Projekt Gutenberg.

<sup>1550</sup> Jean Lacan: *Le stade du miroir comme formateur de la fonction du Je*. Paris 1966, S. 93f.

<sup>1551</sup> Harry F. Harlow (1958): *The nature of love*. *American Psychologist* 13(12), 673-685. • Harlow untersuchte auch noch einmal die Protokolle von René Spitz zu dessen erschütternden Hospitalismus-Studien und fand, dass Heimkinder mit besonders schweren Schäden auch nicht mehr zu Autoerotismus neigten.<sup>[196]</sup> • Man denke auch daran, dass manche Heimkinder mit dem Kopf gegen die Wand schlagen, um sich überhaupt zu spüren und als Selbst abzugrenzen.<sup>[202]</sup>

<sup>1552</sup> Sie saßen später teilnahmslos da, zeigten stereotype Bewegungen, teilweise selbstzerstörerisches, insbesondere aber gegenüber noch schwächeren Affen und eigenen Kindern brutal aggressives Verhalten.<sup>[195]</sup>

<sup>1553</sup> Wie ‚wenig‘ Beziehung bereits rettend sein kann, zeigen die schon in den ersten Lebensjahren ihrer Mütter beraubten Kinder in Konzentrationslagern, die *untereinander* enge Beziehungen bildeten und keine Psychosen entwickelten. Anna Freud & Sophia Dann (1951): *An experiment in group upbringing*. *The Psychoanalytical Study of the Child* 6(1), 127-168.<sup>[225]</sup>

<sup>1554</sup> ‚Um das Verständnis zu erleichtern, sei hier die Definition von „Narzißmus“ wiederholt: Es handelt sich um das Entwicklungsschicksal des kindlichen Bedürfnisses nach Sicherheit, Reizschutz und sozio-kultureller Formung, das sich in den frühesten Stadien der Entwicklung als Kontaktbedürfnis, Bedürfnis nach Verschmelzung mit einem freundlichen Menschen und beständigem Widerspiegeln der eigenen Existenz in der Primärgruppe ausdrückt.‘<sup>[227]</sup>

Die neuere Psychologie hat also den Menschen als Beziehungswesen erkannt. Damit wäre der Weg frei für eine auch *spirituelle* Menschenerkenntnis. Denn unabhängig von allen Trieben, Bedürfnissen, Sehnsüchten und so weiter kann der Mensch einen Mitmenschen unmittelbar von Seele zu Seele und von Ich zu Ich erkennen. Es gibt eine Möglichkeit, im Bewusstsein so *frei* vom Selbstbezug zu werden, dass eine liebend-verstehende, wahre ‚Kommunion‘ mit dem anderen Menschen möglich ist.

Betrachten wir unter diesem Aspekt noch einmal zwei Aussagen Freuds zum ‚Narzissmus‘:<sup>1555</sup>

Es ist ferner leicht zu beobachten, daß die Libidobesetzung der Objekte das Selbstgefühl nicht erhöht. Die Abhängigkeit vom geliebten Objekt wirkt herabsetzend; wer verliebt ist, ist demütig. Wer liebt, hat sozusagen ein Stück seines Narzißmus eingebüßt und kann es erst durch das Geliebtwerden ersetzt erhalten.

Dies ist im Grunde ein eindeutiges Eingeständnis, dass Liebe altruistisch ist. Verdeckt wird diese Tatsache nur durch die Vorstellung, die Libido (Begehren) werde aus dem ‚Vorrat‘ des Selbstgefühls genommen.<sup>1556</sup> Tatsächlich handelt es sich um eine völlige Umwandlung. Die Selbstliebe bedeutet dem Verliebten nicht das Geringste – er sehnt sich danach, dass seine Liebe von dem geliebten *Wesen* erwidert wird. Er sehnt sich nach einer Vereinigung mit diesem geliebten Wesen, das für ihn *schöner* ist als alle anderen. Er liebt es nicht, um geliebt zu werden, sondern er liebt es bedingungslos – aber mit einer tiefen Sehnsucht nach einer Vereinigung,<sup>1557</sup> aus der der Wunsch nach Erwidern hervorgeht.

Erst sekundär würde der Liebende sich nach längerer Zeit wieder abwenden, wenn die Erwidern ausbleibt, weil er den Schmerz der unerwiderten Sehnsucht nicht ertragen kann und weil auch tatsächlich eine Enttäuschung eintritt, da das idealisierte andere Wesen als erwidern *erhofft* und *gedacht* wird, andernfalls es seine verehrte Idealität irgendwann verliert. Das ist kein Narzissmus, sondern das idealisierte Wesen wird seinerseits als unbegrenzt liebe-fähig gedacht – eine Liebe besitzend, die mit Sicherheit auch die eigene unbegrenzte Liebe erkennen würde. Wenn es dies nicht tut, ist es also nicht so ideal, wie man gedacht hat. Die Hoffnung und sogar die Notwendigkeit der Erwidern ist kein Narzissmus, denn das Erste war dennoch die eigene Liebe, die man dem geliebten Wesen schenkte – wirklich schenkte, für eine lange Zeit.

Freud weiter:<sup>1558</sup>

Die Verliebtheit besteht in einem Überströmen der Ichlibido auf das Objekt. [...] Sie erhebt das Sexualobjekt zum Sexualideal. Da sie bei dem Objekt- oder Anlehnungstypus auf Grund der Erfüllung infantiler Liebesbedingungen erfolgt, kann man sagen: Was diese Liebesbedingung erfüllt, wird idealisiert.

---

<sup>1555</sup> Zur Einführung des Narzißmus (1914). Projekt Gutenberg.

<sup>1556</sup> Denn warum sollte dies ein narzisstisches Ich je tun, da doch niemand dieses Ich so sehr und perfekt lieben kann wie es sich selbst? Aber noch der größte Egoist erkennt letztlich die Schallheit dieser Selbstliebe. Die Qualität von Beziehung ist eben etwas grundsätzlich anderes als nur ‚Bestätigung von außen‘.

<sup>1557</sup> Dies ist das Kennzeichen der erotischen Liebe, während die christliche Liebe (agape) vollkommen selbstlos ist.

<sup>1558</sup> Zur Einführung des Narzißmus (1914). Projekt Gutenberg.

Wie gesagt, tritt im Verliebtsein tatsächlich an die Stelle der Selbstliebe die aufrichtige Liebe zum anderen Wesen. Alles Andere von Freud an dieser Stelle Gesagte bleibt absolut un- deutlich und schwammig. Die Frage wäre doch: Was *ist* Idealisierung eigentlich?<sup>1559</sup> Wie ist diese möglich? Diese ist ein geistiger Prozess, der nicht dadurch erklärt wird, dass man ihn benennt. Nur ein seelisch-geistiges Wesen kann idealisieren – ein Tier hat nicht einmal Ansätze davon, ein mehr oder weniger von seinen Trieben bestimmter Mensch auch nicht. Nur ein Mensch, der von dem bloßen Trieb absieht, kann ein Wesen idealisieren und damit auch wahrhaft *lieben*. Selbst die ‚Erhebung zum Sexualideal‘ ist bereits etwas völlig anderes als Triebgeschehen, es ist Ich-Geschehen *auf Kosten* des Triebes. Denn ein idealisiertes Wesen kann nicht mehr rein triebhaft behandelt werden – oder es fiele dadurch wie man selbst auf die Triebstufe zurück.

Ebenso falsch ist, dass idealisiert wird, was die Liebesbedingungen erfüllt, denn die Idealisierung ist das *Erste*<sup>1560</sup> – und dabei ist die Frage noch völlig offen, ob die eigene Liebe in irgendeiner Weise erwidert wird. Diese Erwidderung wird *erhofft*, nicht mehr und nicht weniger. Darüber hinaus ist sie wortwörtlich bedingungslos.

An kaum etwas zeigt sich so sehr, dass der Mensch ein zur *Transzendenz* veranlagtes bzw. sogar aus der Transzendenz stammendes, seelisch-geistiges Wesen ist, wie in seiner Fähigkeit, sich zu verlieben, zu lieben und zu idealisieren. All diese Phänomene sprengen jede Grenze, sind prinzipiell grenzenlos. Und das Idealisieren des geliebten Anderen entspricht beim wahrhaft Verliebten nur der Bereitschaft und dem regelrechten Wunsch, *sich selbst* für das geliebte andere Wesen *auch* zu idealisieren, nämlich ideal zu machen, sich so sehr zu verwandeln, dass man der Liebe des geliebten Wesens wahrhaft würdig wird... Hier ist jeder Narzissmus verlassen, hier wirkt nur noch ein völlig anderes, geradezu gegenteiliges Wunder.

Für die Parthenophilie – um auf Schmidbauer zurückzukommen – ist das Mädchen gerade deshalb so ein Wunder und so wunderschön, weil es die *Wahrheit* des Menschen noch so unglaublich schön zeigt: der Mensch als Beziehungswesen, nicht als narzisstisches Ego-Wesen, nicht als gefühllose Kampfmaschine, nicht in Lieblingsvorstellungen und Dogmen erstarrend, nicht unter einem Über-Ich zusammenbrechend, nicht nach Triebausübung oder Triebverzicht strebend, sondern all diese engen Begrifflichkeiten sprengend und ebenfalls zu einer unglaublichen Transzendenz fähig: die Welt zu lieben, sich selbst berührend und anmutig in die-

---

<sup>1559</sup> Dass Freud diese Frage nie wirklich beantworten könnte, ist deutlich. Freud war nicht nur ausgesprochener Patriarch mit einem starken Selbstbezug, er war auch so extrem Wissenschaftler und Atheist, dass ihm Künstlertum und Hingabe, Fantasie und Verehrung völlig fremd waren. Wie hätte er dann je das Phänomen des Sich-Verliebens und der Idealisierung wahrhaft verstehen können? Freud besaß eine regelrechte *Antipathie* gegen diese zarten und zärtlichen seelisch-geistigen Prozesse. Für ihn war die ‚Psyche‘ alles, und hier häufte er Theorie auf Theorie, bis das Gedankengebäude auf seine Art fertig war... • Für ein tiefes Eintauchen in Freuds Persönlichkeit siehe Paul Roazen: Freud und sein Kreis. Herrsching 1976.

<sup>1560</sup> Auch hier zeigt sich wieder Freuds völliges Missverstehen. Wie kann etwas idealisiert und zum Sexualideal erhoben werden, was irgendwelche ‚Liebesbedingungen‘ erfüllt? Diese würden ja bedeuten, dass ein Sexualideal bereits *besteht*. Das ist durchaus möglich, aber dann müsste der Mensch, der es in der Außenwelt erfüllt, gar nicht dorthin ‚erhoben‘, sondern nur als solcher erkannt werden – und genau das ist das Erleben der Verliebten: ‚Du bist es!‘ Die Seele hat gar keine Zeit, diesen Menschen, zu ‚erheben‘, weil sie ihn möglicherweise schon in der ersten Sekunde als dieses Wunder erkennt, in das sie sich verliebt.

se Welt hineinzuleben – und sich in größtem Idealismus zu verlieben. Das alles ist ein Mädchen. Es ist im Grunde *das* Anti-Freud-Wesen schlechthin... Ein Wesen der Freude, ein Freuden-Mädchen – aber in einem sehr heilenden, rettenden Sinne...

## Schlusswort



Wir haben eine weite Reise durch die Geschichte der Abwertung und Unterdrückung des Weiblichen zurückgelegt.

Wir haben gesehen, dass seit der Antike und sogar noch weit davor und bis in unsere Gegenwart hinein das Weibliche unterdrückt und abgewertet wird.

Zuletzt haben wir gesehen, dass eine ganz andere Welt möglich ist, wenn wir als Menschen aufhören würden, die Entfremdung zuzulassen – und auch unsere Kinder auf dieselbe Weise in die Entfremdungsstrukturen hineinzukonditionieren. Die weibliche Welt ist, zumindest in den führenden Industrieländern, immer gleichberechtigter und anerkannter – aber das ändert nichts daran, dass unsere Welt einem Abgrund der Selbstvernichtung entgegengeht, der noch immer aus der Selbstentfremdung des Menschen gespeist wird.

Es nützt also nichts, wenn die Frauen sich befreien, sich aber an der viel grundlegenderen Gefangenschaft des Menschen nichts ändert. Die Emanzipation des *Menschen* von der Natur und vom Mitmenschen ist längst so weit gegangen, dass dieser ‚Mensch‘ in Anonymität, Gleichgültigkeit, Bürokratie, in Jobzwang und Freizeit-Hedonismus zu versinken droht, um in alledem endgültig sein Wesen ... zu *verlieren*.

Was wir brauchen ist nicht ein Mehr des Bisherigen, nicht ein Mehr vom selben. Wir brauchen nicht ein noch mehr des Homo oeconomicus, des Homo consumens, des Homo egoisticus. Was die Menschheit derzeit in Riesenschritten zu verlieren droht, ist ihre *eigentliche Seele*, in der erst die wahre Empfindungsfähigkeit zu finden wäre. Die grenzenlosen Möglichkeiten des Internet und die fast grenzenlosen Konsummöglichkeiten treffen das menschliche Wesen im Kern – und machen aus ihm eine bloße Karikatur seiner selbst. Dass der Selbstbezug auf diese Weise schleichend immer weiter voranschreitet, wird die Menschheit entweder erst merken, wenn es bereits viel zu spät ist – oder sie merkt es *jetzt*.

Und der Weg wird hart und steinig sein. Denn solange Feministinnen und übrige Welt eine solche Gestalt wie Sara Crewe belächeln, wird die not-wendende Umkehr noch nicht einmal *ansatzweise* vollzogen sein.

Mädchen und Frauen wurden jahrtausendlang unterdrückt – aber sie haben inmitten aller Unterdrückung stets eine heilige Gemeinschaft gehabt, zarte Bande gegenseitiger Solidarität, eine heilige Fähigkeit des Ertragens und *gemeinsamen* Leidens. Sie haben einander geholfen, einander gestützt, einander getröstet; sie haben einander Hoffnung gemacht, einander getragen und einander geliebt. Die Mädchen und Frauen dieser Welt hatten inmitten aller Unterdrückung immer wieder so etwas wie eine alle verbindende Schwesternschaft. Auch wenn dies nicht immer konkret war, so doch immer wieder im Geiste, gefühlt, geahnt, gewusst.

Aus jedem schuldlos ertragenen Schmerz wächst auch eine Frucht. Und jedes Mädchen und jede Frau dieser vergangenen Jahrhunderte war irgendwo eine Zeugin dieser Wahrheit, denn sie hat sie offenbart. Womit, fragt man? Einzig und allein schon durch die Tatsache, dass sie

*da* war – dass sie gelebt hat. Wenn man dies heute nicht mehr fühlen kann, ist man seelisch bereits sehr arm geworden.

Worum geht es also? Es geht darum, dass es um *mehr* geht als nur um ‚Emanzipation‘. Eine Emanzipation, die diese heiligen Perlen vergangenen Leides verlöre, wäre keine Emanzipation, sondern ein einzigartiger Verlust. Wie wenn man einen blühenden Garten roden würde, weil das ‚Unkraut‘ weg muss – und am Ende einen englischen Rasen hätte, den man aber ‚Freiheit‘ nennt. Oder wie wenn man sagen würde ‚Nie wieder Krieg‘ – aber die Alternative ist, dass jeder auf dem Sofa liegt und durch hunderte von Kanälen zappt. Die Frage ist: *Wofür* haben all diese Mädchen und Frauen gelitten?

Und ist es so wichtig, sich zu emanzipieren? Ist das *alles*?

Sara Crewe wurde auch unterdrückt – und heute wird sie belächelt, verspottet, ignoriert ... von Frauen!

Auch Sara wurde unterdrückt – aber es gab etwas, das ihr niemand nehmen konnte; etwas, was man zwar demütigen konnte, was aber nur um so leuchtender aufblühte; was man zwar mit Füßen treten, dessen Anmut man aber *selbst* mit keinem Mittel erreichen konnte. Etwas, was zu jenen heiligen Kräften gehört, die diese Welt retten können – wenn überhaupt jemand ihre Rettung *will* –

... das Herz eines Mädchens.

Wenn auch die Frauen (und schon die Mädchen) beginnen, ihr Herz zu ‚entsorgen‘, weil sie jetzt völlig gleichberechtigt am Genuss-, Konsum-, Selbstverwirklichungs- und Karriere-Leben teilnehmen können und es auf einmal *darauf* ankommt ... dann sind Unterdrückung und Abwertung vollkommen, dann kann niemand mehr sie aufhalten. Nur geht es dann nicht mehr um die Unterdrückung der Frauen und Mädchen, sondern um die Unterdrückung des *Weiblichen schlechthin* – nun auch *durch* Frauen und Mädchen.

Dann kann wirklich nichts mehr die Welt retten. Hoffen wir, dass es noch nicht zu spät ist. Hoffen wir, dass es noch Mädchen *gibt*.

Mädchen mit einem *Herzen...*<sup>1561</sup>

---

<sup>1561</sup> Man verstehe mich nicht falsch. Es gibt genügend Menschen, denen die Rettung der Welt ein gewisses oder sogar großes Anliegen ist. Aber wenn wir nicht erkennen, wie sehr wir alle in Behäbigkeit, in Konsum und Materialismus (trotz allem!), in Selbstbezug und Selbstzufriedenheit (trotz allem!), in ‚Fun‘ und ‚Easy going‘ und tausend anderen seelischen Fallen und Sümpfen versunken sind – wenn wir nicht erkennen, was mit dem Verlust des *Seelischen* in einem heiligen, zarten, fast unaussprechlichem Sinne gemeint ist ... wird es trotz allem nicht reichen, sondern zu spät sein. Es geht um das Mysterium des Menschen. Und das *Mädchen* ist dessen wahre Trägerin. Wenn es noch existiert...







## Hinweise



Hochgestellte Dreiecke (▸) verweisen auf andere Bände.

Eine mit Kreis (●) markierte Quellenangabe in den Fußnoten wird im Folgenden jeweils mehrfach zitiert, die Seitenangabe erfolgt in hochgestellten eckigen Klammern.

Ein senkrechter Strich (|) in Zitaten bezeichnet einen Absatz im Original, der aus Gründen des Textflusses entfernt wurde.

Im Register bezeichnet ein Sternchen (\*) eine von der Regel abweichende Wortbedeutung, ein Punkt (•) verweist auf den Beginn eines ganzen Abschnitts.



# Literatur

Im Folgenden wird aus Platzgründen nur jene Literatur angeführt, die abgesetzten Zitaten im Haupttext entspricht, nicht sämtliche übrige Literatur anderer Zitate im Fließtext, in Fußnoten sowie weiterer Quellen, Verweise etc., was schlicht den Rahmen sprengen würde.

- Aischylos: Orestie.
- Alic, Margaret: Hypatias Töchter. Der verleugnete Anteil der Frauen an der Naturwissenschaft. Zürich 1987.
- Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten (1794).
- Andreae, Johann Valentin: Christianopolis, übers. & hg. Wolfgang Biesterfeld. Stuttgart 1975.
- Angenendt, Arnold: Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute. Münster 2015.
- Anonymus: Jane Anger, her Protection for Women.
- Anonymus: Ob die Weiber Menschen seyn, oder nicht?.
- Anonymus: Selbständige Händlerinnen und Handwerkerinnen (Mittelalter). [www.extraseiten.de](http://www.extraseiten.de).
- Anonymus: Zwölftafelgesetz.
- Apollodorus: Gegen Neaira.
- Appian: Emphyllion.
- Aquin, Thomas von: Summa theologia.
- Aristoteles: De generatione animalium.
- Aristoteles: Politeia.
- Arnim, Bettina von: Die Günderrode, Band 1. Grünberg u. a. 1840.
- Astell, Mary: An Essay in Defence of the Female Sex. London 1696.
- Astell, Mary: Some Reflections Upon Marriage. London <sup>4</sup>1730.
- Atlee WL & O'Donnell DA (1871): Report on Criminal Abortion. Transactions of the American Medical Association 22, 239-258.
- Augustinus: De Genesi ad litteram.
- Augustinus: De vera religione.
- Bachofen, Johann Jakob: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaiokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Stuttgart 1861.
- Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 2018.
- Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus. Berlin <sup>62</sup>1973.
- Bloch, Iwan: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur. Berlin 1907.
- Bornemann, Ernest: Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems. Frankfurt/Main 1979, <sup>46-47</sup>1991.
- Brantôme, Pierre de: Das Leben der galanten Damen. Dresden 1929.
- D'Emilio, John & Freedman, Estelle B.: Intimate Matters. A History of Sexuality in America. New York 1989.
- Darnall, WE (1901): The pubescent schoolgirl. American Gynecological and Obstetrical Journal 18, 488-493.
- Darwin, Charles: Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, Band 2. Stuttgart <sup>3</sup>1875.
- Edgar Dacqué (1924): Urwelt, Sage und Menschheit. Eine naturhistorisch-metaphysische Studie. München/Berlin: <sup>7</sup>1931.
- Euripides: Die Troierinnen.
- Euripides: Hippolytos.
- Euripides: Iphigenie in Aulis.
- Euripides: Medea.
- Evans, Robert C.: Sarah Fyge Egerton: Printed Writings, 1641-1700: Series II, Part Four, Band 2. London/New York 2017.
- Fonte, Moderata [= Modesta Pozzo]: Das Verdienst der Frauen. Warum Frauen würdiger und vollkommener sind als Männer. München 2001 [zuerst Venedig 1600].
- Formey, Jean Henri Samuel: Kern scharfsinniger Gedanken der Julie zum Besten des gesellschaftlichen Lebens und insonderheit der Jugend. Berlin 1762.
- Frederiksen, Elke (Hg.): Die Frauenfrage in Deutschland 1865 - 1915. Stuttgart 1981.
- Freud, Sigmund: Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Drei Abhandlungen. Amsterdam 1939.
- Gaius Musonius Rufus: Diatriben.
- Gimbutas, Marija: Die Zivilisation der Göttin. Die Welt des alten Europa. Frankfurt am Main 1996.
- Göttner-Abendroth, Heide: Das Matriarchat. Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats, Band 3: Westasien und Europa. Stuttgart 2019.
- Gouges: Olympe de: Die Rechte der Frau (1791).
- Grimké, Sarah Moore: Letters on the Equality of the Sexes and the Condition of Woman. Addressed to Mary Parker, President of the Boston Female Anti-Slavery Society. Boston 1838.

- Haag, Herbert & Elliger, Katharina: „Stört nicht die Liebe“. Die Diskriminierung der Sexualität – ein Verrat an der Bibel. Olten 1986.
- Hale, Sir Matthew: *Historia Placitorum Coronæ. The History of the Pleas of the Crown* (1736), Band 1. Philadelphia 1847.
- Hansen, Joseph: *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung*. München/Leipzig 1900, Nachdruck Frankfurt am Main 1998.
- Hanstein, Adalbert von: *Die Frauen in der Geschichte des Deutschen Geisteslebens des 18. und 19. Jahrhunderts*, Erstes Buch. Leipzig o. J. (1899).
- [Herder]: *Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder*, hg. Johann Georg Müller. Tübingen 1820.
- Herodot: *Historien*.
- Hesiod: *Theogonie*.
- Hobbes, Thomas: *De Cive* (1642).
- Hobbes, Thomas: *Leviathan* (1651).
- Holland, Jack: *A Brief History of Misogyny. The World's Oldest Prejudice*. London 2006.
- Homer: *Odyssee*.
- Horaz: *Sermones = Satiren*.
- Howard WL (1900): *Effeminate men and masculine women*. *New York Medical Journal* 71, 686-687.
- Hufton, Olwen: *Frauenleben: Eine europäische Geschichte. 1500-1800*. Frankfurt am Main 2002.
- Huxley, Thomas Henry: *Emancipation – Black and White*, in: *Collected Essays*, Band 3: *Science and Education*. London 1893, p. 66-75.
- Illich, Ivan: *Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik*. Reinbek bei Hamburg 1975. Original: *Tools for Conviviality*. New York 1973.
- Koran.
- [Kramer, Heinrich]: *Der Hexenhammer*. Erster Teil, übers. J. W. R. Schmidt. Berlin/Leipzig 31923.
- Lafargue, Paul: *Das Mutterrecht – Studie über die Entstehung der Familie*. Stuttgart 1886.
- Lefkowitz, Mary R. & Fant, Maureen B.: *Women's Life in Greece and Rome. A Source Book in Translation*. Baltimore 42016.
- Lenz, Ilse & Luig, Ute (Hg.): *Frauenmacht ohne Herrschaft. Geschlechterverhältnisse in nichtpatriarchalischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main 1995.
- Lerner, Gerda: *Die Entstehung des Patriarchats*. Frankfurt am Main 1991.
- Lerner, Gerda: *Entstehung des feministischen Bewusstseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*. München 1998.
- Licht, Hans [= Brandt, Paul]: *Liebe und Ehe in Griechenland*. Berlin 1925.
- Livius: *Ab urbe condita = Römische Geschichte*.
- Locke, John: *Of Government, II: Of Civile Government*, in: *John Locke: The Works*, Band 2, London 1714.
- Lukian von Samosata: *Hetärengespräche*.
- [Luther, Martin]: *Vom ehelichen Leben*. *Martin Luthers Werke. Schriften 1522 (WA 10 II)*. Weimar 1907.
- [Luther, Martin]: *Wider das Papstthum und dessen Irrthümer (1522)*, in: *Martin Luthers Schriften und Werke. Achtzehnder Theil*. Leipzig 1732.
- Marcuse, Herbert: *An Essay on Liberation*. Boston 1969.
- Marcuse M (1914): *Männer als Opfer von Kindern*. *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik* 56, 188-189.
- Meiners, Christoph: *Geschichte des weiblichen Geschlechts*, Band 4. Hannover 1800.
- Mencken, Henry Louis: *In Defense of Women*. New York 1918.
- Mill, John Stuart (1869): *The Subjection of Women*. London 1969.
- Milton, John: *Paradise Lost* (1667).
- Moll, Albert: *Das Sexualleben des Kindes*. Leipzig 1908.
- Morgan, Lewis H.: *Houses and House-Life of the American Aborigines*. Washington 1881.
- Murray, Judith Sargent: *On the Equality of Sexes* (1790).
- [Nettesheim, Agrippa von]: *Des Cornelii Agrippae Anmuthiges und curieuses Tractätgen von dem Vorzug Des Weiblichen vor dem Männlichen Geschlecht*. o. O. 1721.
- Ochshorn, Judith: *The Female Experience and the Nature of the Divine*. Bloomington 1981.
- Odem, Mary: *Delinquent Daughters: Protecting and Policing Adolescent Female Sexuality in the United States, 1885-1920*. Chapel Hill 1995.
- Ostermeyer, Helmut: *Die Revolution der Vernunft*. Frankfurt am Main 1977.
- Ovid: *Ars amatoria = Liebeskunst*.
- Papst Gregor der Große: *Liber regulæ pastoralis*.
- Papst Pius XI.: *Enzyklika ‚Casti conubii‘* (1930).
- Paulusbriefe (Röm, 1 Kor, Eph, 1 Tim).
- Pearsall, Ronald: *The Worm in the Bud: The World of Victorian Sexuality*. Harmondsworth 21971.
- Philon von Alexandria: *De opificio mundi*.
- Pizan, Christine de: *Das Buch von der Stadt der Frauen*. Berlin 1986.
- Platon: *Nomoi*.

- Platon: Phaidros.
- Platon: Politeia.
- Platon: Symposion.
- Platon: Timaios.
- Plinius der Jüngere: Briefe.
- Plutarch: *Conjugalia praecepta*.
- Plutarch: *Moralia*.
- Properz: *Elegien*.
- Rosenbaum, Heidi: *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main <sup>2</sup>1990.
- Rousseau, Jean-Jacques: *Emil oder Über die Erziehung*, Band 2. Leipzig o. J..
- Rush, Florence: *The Best-Kept Secret. Sexual Abuse of Children*. New York 1980. Deutsch: *Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch*. Berlin 1982, <sup>2</sup>1984.
- Sales, Franziskus von: *Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben*, übers. J. P. Silbert. Wien <sup>2</sup>1846.
- Sallust: *De coniuratione Catilinae*.
- Sandford, Mrs. John: *Social and Domestic Character*. London 1831.
- Scher, Johannes: *Deutsche Kultur- und Sittengeschichte*, Band 1: *Vorzeit und Mittelalter*. Berlin 1925.
- Schleiermacher, Friedrich: *Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen*. Athenaeum. Ersten Bandes Erstes Stück. Berlin 1798, S. 109-111.
- Schmidbauer, Wolfgang: *Vom Es zum Ich. Evolution und Psychoanalyse*. München 1978.
- Schwientek, Sabine: *Das Schandkleid. Die Erfolgsgeschichte patriarchalischer Propaganda. Entstehung, Entwicklung und soziokulturelle Konsequenzen* (Diss. Wuppertal 2009).
- Seneca: *De constantia sapientis*.
- Seneca: *Trostschrift an Marcia*.
- Shakespeare: *Der Widerspenstigen Zähmung*.
- Smith-Rosenberg, Carroll: *Disorderly Conduct. Visions of Gender in Victorian America*. New York 1985.
- Snodgrass, Anthony M.: *The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eighth Centuries BC*. Edinburgh 1971.
- Sophokles: *Antigone*.
- Spee, Friedrich von: *Cautio Criminalis oder Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse*, übers. von Joachim Friedrich Ritter. München <sup>3</sup>1985.
- Stanton, Elizabeth Cady: *The Woman's Bible, Part II: Comments on the Old and New Testaments from Joshua to Revelation*. New York 1898.
- Steiner, Rudolf: *Die Philosophie der Freiheit* (1893), GA 4.
- Stockham, Alice: *Tokology. A Book for Every Woman*. Chicago 1887.
- Storer, Horatio Robinson & Heard, Franklin Fiske: *Criminal Abortion: Its Nature, Evidence and Its Law*. Boston 1865.
- Storer, Horatio R.: *Why Not? A Book for Every Woman. The Prize Essay...* Boston 1866.
- Strobl, Ingrid: *Was hinter der Hexenjagd stand*. Emma, 1.10.1977.
- Tacitus: *Germania*.
- Tertullian: *De cultu feminarum*.
- Tertullian: *De exhortatione castitatis*.
- Tertullian: *De virginibus velandis*.
- Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus: *Sämtliche Werke, Abteilung 1, Band VIII*, hg. Karl Sudhoff. München 1924.
- Tocqueville, Alexis de: *Democracy in America*, übers. Henry Reeve, Band 1.
- Valerius Maximus: *Facta et dicta memorabilia*.
- [Vives, Johann Ludwig]: *Die Erziehung der Christin*, 1. Buch: *Die Jungfrau*, in: Johann Ludwig Vives' pädagogische Hauptschriften, übers. und hg. Dr. Th. Edelbluth. Paderborn 1912.
- Welcker, Friedrich Gottlieb: *Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit* (1816), in: ders.: *Kleine Schriften zur griechischen Litteraturgeschichte*, zweyter Teil. Bonn 1845, S. 80-129.
- Wilkes, Wetenhall: *A Letter of Genteel and Moral Advice to a Young Lady: Being a System of Rules and Informations [...] to Qualify the Fair Sex to be Useful, and Happy in Every Scene of Life*. London 1746.
- Wollstonecraft, Mary: *A Vindication of the Rights of Woman* (1792).
- Wright, Frances: *Course of Popular Lectures*. New York <sup>2</sup>1829.



# Register

Sachbegriffe .....	367
Namen .....	377
Texte etc. ....	382
Das Mädchen .....	382
Die männliche Seele .....	383
Die Welt des Falschen .....	383
Seele und Zukunft .....	383

## *Sachbegriffe*

Abendland 87	Alpen 33, 34	Argiver 71
Abendländisches Schisma 137	Alphabet 31, 32	Argonauten 54
Abgrund 241	Alphabetisierung 175	Ärztin 88, 129, 177, 181, 204, 213, 216, 226, 255
Abhängigkeit 198, 316	Alphamädchen 238	Ärztinnen 88, 129, 204, 217, 264
Abhängigkeit, gegenseitige 326	Altersunterschied 68, 182	Assyrer 29, 41, 43
Abitur 216, 219	Altes Volk 34	Athen 17, 52, 55, 61, 62, 67, 69, 74, 75, 77, 88
Abstraktheit 337	Ältestenrat 21, 30, 329	Atlantis 38
Äbtissin 127, 129	Altruistisch 354	Attraktivität 295, 328
Abtreibung 88, 119, 237, 265- 270, 291, 298, 301, 302, 304	Altsteinzeit 20	Auferstandene, Der 113, 150
Abtreibungsgesetze 268, 304	Amarna 36	Aufklärer 249
Abtreibungsparagraf 224	Amazone 198, 216	Aufklärung (Zeit) 188
Abwertung 60, 75, 82, 357, 358	Amazonen 17, 26, 27, 54, 55, 321, 322	Aufklärung, sexuelle 237, 270, 302, 303
Abydos 90, 141	Ambivalenz 309	Aufopferung 311, 314, 315
Achaier 31, 32, 51	American Medical Association (AMA) 266	Ausbeutung 195, 341, 345, 350
Achtundsechziger 230, 236	American Purity Alliance 273	Ausbeutung, sexuelle 209
Ackerbau 25, 31, 33, 35, 321, 339, 340, 341, 350	American Social Hygiene Associ- ation 294	Ausbildung 203
Aerobic 237	Analverkehr 68	Ausgleichsgesellschaft 19
Ägäis 30, 31, 32, 51	Anarchie 328	Aussegnung 126
Age of consent 272-277, 287	Anarchisten 253	Auszug aus Ägypten 45
Aggression 344	Anatolien 26	Autonomie 328, 333, 335
Aggressionstrieb 352	Anatolien-Hypothese 26	Autorität 327, 330
Aggressivität 340, 347	Andersartig 221	Avebury 23
Ägypten 17, 31, 36, 40, 41, 44, 45, 90, 99, 112	Androzentrismus 225	
Ahnin 24	Anhörung (Kinder) 338	Babyboom 298
AIDS 303	Animierdamen 254	Babylon 29, 36, 40, 41
Akkader 28, 40	Anpassung 351	Babylonisches Exil 45, 49
Aktivität (Mann) 250	Anpassungszwang 346	Balkan 22, 25, 26
Alan Guttmacher Institute 302	Anthroposophie 37, 116, 139, 288	Bandkeramik 23, 25
Alchemie 108	Anti-Obzönitäts-Gesetze 269	Bankkonto 235
Alemannen 34	Antioch College 237	Barmherzige Schwestern 160
Alibgenserkreuzzug 129	Apollinisch 37, 38, 79	Basken 32
Alleinerziehende 288	Arbeitermädchen 228, 273, 276, 286, 288, 291, 293, 295, 296	Bäumeklettern 172
Allgemeiner Deutscher Frauen- verein 206, 214, 221	Arbeiterschicht 288	Befestigungsanlagen 22
Allgemeiner Deutscher LehrerIn- nenverein 214	Arbeitsteilung 21, 22, 326, 350	Befleckung 126
	Arbeitswelt 343	Befreiung 236, 255



- Befruchtung 249  
 Begehren, weibliches 156  
 Begierde 83, 84, 90, 104, 115, 122, 145, 153, 155, 158, 274, 299, 340  
 Begierden 67, 80, 84, 103-105, 145, 147, 254, 310  
 Beginen 131  
 Begräbnis, Einzel- 24  
 Begräbnisse 21  
 Beitrag zur Ernährung 327  
 Belästigung 240, 301  
 Benjaminiten 47  
 Beruf 219, 236, 331  
 Berufsschriftstellerin 167, 183  
 Berufsschule 193  
 Berufswahl 206  
 Beschneidung 47  
 Beschneidung, weibliche 108, 239  
 Besitz 25, 340  
 Besitz, gemeinsamer 106  
 Besitzanspruch 340  
 Besitzdenken 327  
 Besitzverhältnisse 240  
 Bestimmung 186, 190  
 Bettelheim, Bruno 172  
 Bewässerung 27, 28, 30  
 Bewusstseinsentwicklung 36-38, 141  
 Bewusstseinszustände 37  
 Bezahlte Sexualität 282  
 Beziehungsfähigkeit 140  
 Beziehungsgefüge 325  
 Beziehungsstiftung 331  
 BH 234  
 Bibel 218  
 Bibelinterpretation 161  
 Bibelkritik 199  
 Bild Gottes 114, 122, 129  
 Bildung 107, 153, 162, 166, 173, 174, 176, 187, 205, 206, 211, 214, 263  
 Bildung, höhere 212, 280  
 Binde 232  
 Biologie, weibliche 212, 262  
 Blaustrumpf 179, 215  
 Bleichsucht 156, 180  
 Blick, männlicher 238  
 Blutsbande 71, 81  
 Bodenbesitz 322  
 Bordell 69, 100, 109, 134, 135, 155, 163, 176, 212, 249, 255, 259, 260, 290, 308  
 Böser Blick 134  
 Boston marriage 213  
 Botai-Kultur 24  
 Brandbestattung 33  
 Braut 29, 48, 49, 53, 77, 91, 92, 121, 124, 141, 153  
 Brautdienst 327  
 Brautgabe 25, 110  
 Brautpreis 25, 29, 327  
 Brautsymbolik 49  
 Breslauer Sittenskandal 282  
 Britische Inseln 33  
 Brocken (Hexen) 144  
 Bronzezeit 17, 24, 26, 30, 33  
 Bund Deutscher Frauenvereine 215, 216, 224, 227  
 Bund für Mutterschutz 223, 225  
 Bundling 247  
 Bürgerkrieg, Amerikanischer 261  
 Bürgerliche Familie 180  
 Bürgerliche Gesellschaft 323  
 Bürgerliches Gesetzbuch 220, 237  
 Bürgerliches Idyll 190, 204  
 Bürgerrecht 52, 202  
 Bürgertum 142, 182, 209, 224  
 Bürokratie 342, 343  
 Buschmänner 20, 327  
 Byblos 30  
 Calvinismus 153, 245  
 Çatal Höyük 21, 22  
 Chariten 80  
 Chartres 130  
 Chirurgen 88, 132  
 Chloroform 201  
 Chlorosis 156  
 Christentum 82, 100, 103, 104, 108, 112, 117, 119, 121, 123-127, 130, 134, 135, 151, 153, 341  
 Christentum, wahres 82  
 Christianisierung 126  
 Christus 54, 114, 115, 118, 122, 131, 140, 150, 161, 166  
 Christus-Impuls 251  
 Clan 19, 22, 31, 33  
 Clearasil 234  
 Code civil 192, 193  
 Code Napoleon 193  
 Codex Justinianum 109  
 College 196, 203, 210, 261, 262, 292, 299  
 Comstock Act 269, 296  
 Consent 237  
 Contagious Diseases Act 208, 259  
 Coolness 345  
 Cucuteni-Tripolje-Kultur 23, 24, 25  
 Cult of True Womanhood 250, 255  
 Cyber-Mobbing 237  
 Dämonisches 38, 39  
 DDR 236  
 DDR-Verfassung 228, 234  
 Degradierung 300  
 Dekadenz 101, 104, 209  
 Delinquentin 228, 260, 288, 289  
 Delphi 33, 52, 56, 89  
 Demokratie 51, 64, 74, 94  
 Denken, eigenständiges 344  
 Department store girl 288  
 Destruktivität 339, 340, 346  
 Deutsche Friedensgesellschaft 215  
 Deutscher Idealismus 37, 189, 195  
 Deutscher Verein für Frauenstimmrecht 221  
 Deutsch-Evangelischer Frauenbund 227  
 Dichotomie 45, 86  
 Dichotomie Geist-Körper 42, 45, 82, 232  
 Dichotomie Natur-Kultur 321, 324  
 Dichotomie, Umkehrung der 251  
 Dichterinnen 184  
 Dienstmädchen 136, 179, 209, 221, 254, 276, 281, 286, 287, 290  
 Dionysisch 79  
 Dirne 59, 69, 101, 134, 135, 282  
 Diskriminierung 300  
 Disziplin 325  
 DNA-Analysen 25  
 Dogmen 291, 355  
 Doktorprüfung 177  
 Dominanz 326  
 Donaubecken 25  
 Donaukulturen 22, 31  
 Doppelklöster 127, 129  
 Doppelmoral 89, 124, 168, 207, 208, 217, 225, 227, 248, 252, 253, 255, 262, 269, 270, 273, 277, 278, 284, 291, 293, 294, 299, 342, 348  
 Dorer 31, 51, 63  
 Drache 37, 38, 130  
 Druiden 33  
 Dualismus aktiv-passiv 183  
 Dualismus der Geschlechter 82  
 Dualismus Rationalität-Emotionalität 183  
 Duldsamkeit 314  
 Dündartepe 26  
 Dunkles Zeitalter 31, 51  
 Ebenbild Gottes 117, 122, 167

- Ebla 40  
 Edda 18  
 Egalitär 20, 23, 30, 31, 35, 324, 326, 327, 350  
 Egalitäre Gesellschaft 23  
 Egalität 25  
 Egoismus 315, 324, 337, 347  
 Ehe 128, 151, 191, 301, 328  
 Ehe als Prostitution 167, 253, 268  
 Ehebrecherin (Joh 8) 113  
 Ehebruch 29, 48, 49, 77, 97, 99, 100, 101, 105, 110, 118, 119, 131, 137, 192, 205, 232, 247, 248, 253, 270, 297  
 Ehefrau 176, 180, 325  
 Ehepflicht 247  
 Ehrenmord 152, 240  
 Ehrenwerter Mann 284  
 Eierstöcke 204, 263  
 Eigentum 324, 339, 340  
 Eigentum der Frau 204  
 Eigentumsfrage 325  
 Einehe 110, 247, 322  
 Einkommen 208  
 Einwanderung 26, 27, 31, 52  
 Eisenacher Programm 211  
 Eisenwaffen 29, 31  
 Eisenzeit 33  
 Eisprung 200  
 Eitelkeit 145, 172, 224  
 Eizelle 197, 250  
 Ejakulation, weibliche 84, 301  
 El Retiro 289, 291  
 Elam 41  
 Eleusis 44  
 Eliten 23, 28, 31  
 Emanzipation 14, 104, 202, 206, 211, 214, 215, 219, 223, 225, 231, 234, 261, 262, 292, 295, 299, 314, 315, 357, 358  
 Emanzipativ 314, 323  
 Emanzipiert 98  
 Emotionalität 183  
 Empathie 349, 351  
 Empathiefähigkeit 352  
 Empfängnis 86, 92, 117, 129, 168, 204, 246, 249, 303  
 Empfängnisverhütung 121, 249, 262, 293  
 Empfindsamkeit (Zeit) 177, 183  
 Empfindsamkeit, übertriebene 186  
 Entelechie 37  
 Entführung 131  
 Enthaltbarkeit 66, 108, 119, 272, 302, 353  
 Enthaltbarkeits-Programme 237  
 Ephesos 26, 55, 75, 88, 90, 108, 123  
 Erastes 62  
 Erbrecht 208  
 Erbsünde 116, 123, 124, 129, 133, 151  
 Erbsündenlehre 116, 123  
 Erfindungsgabe 322  
 Erin/Eire 33  
 Erinnyen 70, 71  
 Ernährer 235  
 Erniedrigung 153, 203  
 Erobern 101  
 Eroberungssucht 101  
 Eromenos 62  
 Eros 63  
 Eros (Gott) 66, 68  
 Erotik 18, 30, 59-61, 66, 105, 195, 234, 308  
 Erwerbstätigkeit 237  
 Erziehung, französische 186  
 Erzwingungsstäbe 22, 28  
 Es (Freud) 346, 349  
 Ethnologie 230, 321, 322, 325  
 Etrusker 32, 93  
 Eugenik 81, 223, 271, 277, 297  
 Eulau 19  
 Eumeniden 70, 71  
 Evolutionstheorie 346  
 Ewig-Weibliches 316  
 Exodus 31, 45  
 Falschanschuldigung 281  
 Familia (lat.) 93  
 Feen 32, 33  
 Fehden 19, 24  
 Female Moral Reform Society 254, 267  
 Feminin 200  
 Feminismus 138, 162, 196, 198, 207, 210, 213, 222, 230, 233, 235, 236, 238, 240, 255, 300, 301  
 Feministinnen 21, 55, 171, 173, 208, 212, 213, 233, 236, 261, 339  
 Femme fragile 215  
 Fernwirkung (Same) 165  
 Filmindustrie 311  
 F-Klasse 238  
 Fleisch 121, 124  
 Fließband 334  
 Flower Power 272, 300  
 Folter 154  
 Form (und Materie) 85  
 Fortpflanzung 17, 73, 77, 81, 84, 104, 117, 121, 133, 200, 246, 249, 254, 293, 299, 301, 325  
 Fotografie 206  
 Franken 34, 125, 127  
 Frankreich 190  
 Französische Revolution 186  
 Frau (Wort) 111  
 Frau als Besitz 25, 47  
 Frau von Laussel 20  
 Frau, gebärend 22, 110, 322  
 Frauenbewegung 13, 202, 213, 215, 217, 218, 221, 222, 225, 231, 295, 299, 301, 336  
 Frauenbild 239, 247, 251, 264, 324  
 Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft 226  
 Frauenfeindlichkeit 49, 52  
 Frauenforschung 324  
 Frauenfrage 200, 202, 203, 207, 211-219, 221, 224, 225  
 Frauengrab 22  
 Frauenhaus 236  
 Frauenhaus (Bordell) 134, 135  
 Frauenherrschaft 18, 88, 321  
 Frauenraub 25, 32, 47, 94, 111, 119, 137, 348  
 Frauenrechte 126, 128, 202, 203, 207, 208  
 Frauenreich 227  
 Frauenstudium 179, 211, 214, 220  
 Frauentag 225  
 Frauenaustausch 25  
 Frauenüberschuss 203  
 Frauenwahlvereine 221  
 Frauenzeitung 176  
 Früulein 159, 211, 225  
 Freche Mädchen 315  
 Freibrief 275  
 Freie Ehe 272  
 Freie Liebe 196, 209, 223, 253, 270, 271, 272  
 Freiheit 95, 137, 159  
 Freiheit, sexuelle 324  
 Freizeit 295  
 Freude 337  
 Freudenmädchen 249  
 Friedensbewegung 222  
 Friedensnobelpreis 214, 227  
 Friedenssicherung 226  
 Friedensverhandlungen 228  
 Friedfertigkeit 339  
 Frigidität 107  
 Fristenregelung 237  
 Fruchtbare Halbmond 21  
 Fruchtbarkeitsgöttin 41, 43, 46, 141  
 Frühgeschichte 17  
 Fügsamkeit 171  
 Fühlen 39

- Führer 24  
Fundamentalismus 239
- Garten- und Hackbau 325  
Gartenbau-Gesellschaften 34  
Gastfreundschaft 329  
Gattin 186  
Gattin, umsorgend 190  
Gebärmaschine 266  
Gebärmutter, wandernde 75  
Gebiete 46  
Geburt (Tochter) 329, 330  
Geburtenkontrolle 196, 212, 213, 262, 265, 294, 297  
Geburtenrate 220, 262  
Geburtshelfer 267  
Geburtshilfe 176  
Gefährtin 339  
Gefallene Engel 117  
Gefallene Frau 216, 250, 254, 273  
Gefühl 193  
Gefühle 79, 216, 226, 352  
Gegeneinander 325  
Gegenreformation 151  
Gehorsam 76, 84, 114, 115, 124, 125, 137, 151, 152, 156, 160, 161, 186, 187, 203, 250, 325, 341, 342, 343, 348  
Geierstele 28  
Geist 38, 42, 82, 124  
Geisteswelt 37, 60  
Geistin 176  
Geistseele 79  
Geiz 327  
Gelehrte Frau (Kritik) 184  
Gelehrte, weibliche 184  
Gender Studies 100, 234, 237  
Genesis 45, 46, 57, 199, 201  
Gerechtigkeit 343  
Gerichtsverfahren 282  
Germanen 18, 25, 34, 109, 110, 111, 128, 143, 340  
Geschlechtergleichheit 326  
Geschlechtergrenzen 300  
Geschlechterkampf 54  
Geschlechterpolarität 181, 189, 252  
Geschlechtsakt 300  
Geschlechtsegalitär 324, 326, 330  
Geschlechtskrankheiten 176, 218, 223, 281, 290, 291, 294, 298  
Geschlechtssymmetrisch 326  
Geschlechtsunterschiede 303  
Geschlechtsverkehr 18, 42, 43, 48, 75, 90, 131, 132, 209, 284, 286, 293, 297, 299, 302  
Geschlechtsverkehr, außerehelicher 247, 249  
Geschlechtsverkehr, vorehelicher 246, 247, 293, 296  
Gesellschaftsvertrag 170  
Gesetzbuch des Manu 111  
Gewalt 240  
Gewalt, sexuelle 238, 301  
Gewand, ionisches 71  
Gewerbefreiheit 195  
Gewissen 349  
Girton College 210  
Gladiatorenkämpfe 106  
Gleichbehandlungsgesetz 240  
Gleichberechtigung 39, 44, 76, 87, 102, 161, 162, 164, 173, 176, 187-189, 192, 197, 202, 212-214, 220, 233, 234, 252, 270, 331, 332, 339, 357, 358  
Gleichberechtigungsgesetz 235  
Gleiches von Gleichem erkannt 317  
Gleichheit 20, 30, 37, 80, 137, 165, 188, 196, 206, 208, 214, 215, 232, 262, 327  
Gleichschaltung 343  
Gleichstellung 168, 270  
Gleichwertigkeit 221  
Global Gag Rule 304  
Glockenbecher-Kultur 25, 26  
Gnosis 112  
GNTM 238  
Göbekli Tepe 21  
Goldenes Vlies 26  
Gondwanaland 38  
Gonorrhoe 294  
Gorillas 348  
Goten 34  
Gotha 165  
Gott 13, 18, 30, 32, 36, 40, 42, 43, 45-50, 52, 54, 75, 76, 81, 112, 114-123, 125, 127, 134, 137-140, 143, 147, 149-151, 154-161, 166, 167, 169, 173, 230, 245, 247, 350  
Götter 13, 28, 36, 39-42, 45, 46, 58, 61, 71, 78, 96  
Götterpaar 36  
Gottesebenbildlichkeit 119  
Gottesgebäerin 123  
Göttin 13, 17, 19, 22, 24, 26, 28, 30, 32-34, 36, 40-42, 44, 45, 51, 53, 55, 60, 72, 73, 78, 80, 82, 110, 141, 332  
Göttin auf dem Leopardenthron 22  
Göttin, dreifaltige 24  
Göttin, große 41, 51  
G-Punkt 301  
Grabbeigaben 23  
Grabhügel 24  
Grazien 80  
Griechen 31, 52  
Griechenland 26, 31, 42, 51, 52, 58-66, 69, 70, 73, 74, 78, 90, 107  
Grisette 194, 195  
Großstadt 284  
Grünen, Die 338  
Gut und Böse 39  
Gutäer 29  
Gütertrennung 33  
Gymnasion 62  
Gynäceum 172  
Gynaiokratie 17, 37, 321, 322  
Gynäkologie 108, 109, 206, 267
- Haar 114, 172  
Hackbau 21, 325  
Hades 42  
Halbmond, fruchtbarer 21, 22, 27  
Hallstatt-Kelten 33  
Hallstatt-Kultur 33  
Handel 19, 30, 31, 32, 136  
Handelsstädte 30  
Handelswege 19  
Handwerk 135  
Harem 49  
Harmonie 328, 350  
Hass 240  
Haupt der Frau 114  
Häuptling 24, 33, 321  
Häuptlingsgrab 34  
Hausfrau 186, 190, 235  
Haushalt 47, 182, 220, 233, 323, 325  
Häuslichkeit 250  
Hausmann 331  
Haustiere 24  
Hauswesen 84  
Hauswirtschaft 84  
Hays Code 232, 297  
Hazda 328  
Hebammen 88, 154, 267  
Heilerin (Frau) 325  
Heilige 251, 252  
Heilige (und Hure) 107  
Heilige Allianz 196  
Heilige Schrift 173  
Heiltanz 328  
Heim 180, 251  
Heimsuchungsschwestern 160  
Heiratsalter 57, 80, 81, 87, 107, 180, 230, 279  
Herablassung 211  
Herd 180, 233  
Herden 24, 35, 339  
Hermaphroditismus 63  
Herr 46

- Herr (der Frau) 121, 156, 185, 203  
Herr der Schöpfung 224  
Herrin 111  
Herrnhuter 176  
Herrschaft 27, 93, 325, 327, 333  
Herrschende 20, 81, 83  
Herrschende Mächte 343  
Herrscher 20, 27, 45, 61, 72, 87, 341  
Herrschergrab 25  
Herz 226, 235, 358  
Hetäre 62, 69, 75, 88-90, 91, 141  
Hethiter 29, 41, 43  
Heuchelei 185, 248, 280, 296, 304, 342  
Hexe (Märchen) 171  
Hexen 143-147, 177  
Hexenglauben 134  
Hexenprozesse von Salem 247, 248  
Hexenverfolgung 143-148, 162  
Hierarchie 21, 27-29, 171  
Hierodule 43, 69  
Hieron gamos 42  
Highschool 296  
Hilflosigkeit 309  
Hingabe 171, 231, 339  
Hippies 300  
Hippokratische Lehre 108  
Hirtenkrieger 24, 25, 28  
Hirtenkultur 24  
His-story 13, 233  
Hitze 75, 86, 108, 132  
Hochkultur 21, 31, 51  
Hochschulstudium 220  
Hochzeit, heilige 28, 42  
Hockerstellung 20  
Höhepunkt 75, 102  
Höhlenkunst 20  
Höhlenmalerei 21  
Höhlensiedlung 23  
Hökerin 136  
Hollywood 232, 295, 311, 312, 315  
Homo oeconomicus 357  
Homoerotik, männliche 62, 65, 67, 69, 105  
Homoerotik, weibliche 59, 204, 213, 253, 292  
Homosexualität 269, 295, 301, 302, 303  
Homosexualität, weibliche 230  
Hopi 330  
Hübscherin 134  
Hüfte 249  
Humanismus 164  
Humanistische Union 338  
Humanitätsideal 185  
Humboldtsches Bildungsideal 271  
Humoralmedizin 156  
Hungerstreik 223  
Hunnen 34  
Hure (und Heilige) 107  
Hure Babylon 50  
Hurerei 30, 48-50, 118  
Huris 125  
Huronen 321, 323, 330  
Hüterin 339  
Hysterie (Krankheit) 251, 263  
Ich-Entwicklung 351  
Ich-Funktion 353  
Ich-Ideal 350  
Ichlosigkeit 221  
Ideal, propagiertes 176, 193, 200, 249, 250, 275, 293  
Idee des Schönen 81  
Identifikation 350  
Identifikation mit dem Aggressor 342  
Immaterielles 331  
Indianer 246-248, 250, 321, 324, 329, 340  
Indikationsregelung 237  
Individualismus 315  
Individualität 71  
Indoeuropäer 25, 26, 31-33, 34, 93  
Indogermanen 26, 51  
Industrialisierung 195, 200, 205, 214, 233, 254, 273, 336  
Industriegesellschaft 336, 346  
Industriesystem 342  
Inquisition 32, 143-145, 147, 148  
Instinkte 216, 347  
Intellekt 38, 39  
Intellektuelle Fähigkeit 220  
Internalisierung 138, 346  
Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit 226  
Internationale, II. 214  
Internationaler Frauenbund 218  
Internationaler Frauenfriedenskongress 226  
Internationaler Frauenkongress 215, 218, 221  
Internationaler Gerichtshof 226  
Internationaler Strafgerichtshof 238  
Inzest 132, 236  
Inzesttabu 344, 348  
Ionier 51  
Iran 24  
Irokesen 321-324, 329  
Islam 29, 125, 239, 240, 265, 330  
Isotopenmessung 23  
Israeliten 30, 31, 45, 47-49  
Ius primae noctis 141  
Jagd 20, 21, 23, 32, 321, 324, 326-329  
Jäger 326, 329  
Jäger und Sammler 339  
Jerf el Ahmar 23  
Josephskult 140  
Jugendkult 299  
Jugendsprache 296  
Jungfernhöhle 19  
Jungfrauen 42, 54, 59, 75, 94, 108, 110, 113, 119, 120, 131, 132, 156  
Jungfräulichkeit 61, 108, 111, 117-120, 124, 130, 148, 156, 180, 273  
Jünglingsliebe 62, 63, 66  
Jungsteinzeit 19, 21-23, 26  
Kabbala 128  
Kälteperiode 25, 34  
Kameradschaftsehe 296  
Kampfwaffen 27  
Kanaan 30, 41, 43, 45, 49  
Kanaanäer 30  
Kapitalismus 241, 341  
Karitas 160  
Karriere-Prestige 332  
Katastrophe 344, 345  
Katharer 128-130  
Kaufleute 30  
Kaukasus 27, 51, 54  
Kebsweib 47  
Keilschrift 23, 27  
Kelten 25, 32, 33, 34, 87  
Keramik 21, 22, 25, 26, 62  
Keuschheit 73, 98, 105, 111, 118, 124, 131, 152, 157, 160, 175, 176, 180, 182, 246, 250, 252, 254, 275, 277  
Kfar HaChoshesh 22  
Kimbern 34  
Kinder 236  
Kindererziehung 325  
Kindergarten 205  
Kinderpornografie 237, 307  
Kinderprostitution 271  
Kinderschutzbewegung 272  
Kinderzahl 205, 249, 262, 293, 298  
Kindfrau 264  
Kindstötung 249  
Kino 296  
Kinsey-Report 298

- Kirche 128, 143, 147, 154, 179, 246, 249, 267, 297, 300, 334, 341  
 Kirche in Urschalling bei Prien 131  
 Kirchenlehrerin 127  
 Kisch 28  
 Klassengesellschaft 30  
 Klassenstaat 29, 81  
 Klassenunterschiede 343  
 Klausur 154  
 Kleinfamilie 205  
 Klimaverschlechterung 27  
 Klimazone 326  
 Klitoris 102, 154, 252, 300  
 Kloster 129, 131, 138, 140, 154, 157, 161, 164  
 Knabenliebe 63, 65-68  
 Knossos 31  
 Knox, John 154  
 Koedukation 212, 214, 228, 234  
 Koitus 75, 108, 223, 296  
 Kolchis 27, 54  
 Kolonialismus 324, 327  
 Kommunismus 323  
 Kommunismus (Sparta) 76  
 Kommunistisches Manifest 270  
 Konditionierung 238, 314, 315, 334, 342  
 Kondom 262  
 Konfliktlinien 331  
 König 27, 28, 29, 33, 43, 49, 50, 52, 53, 55, 70, 84, 94, 109, 125, 130, 132, 137, 138, 141, 157, 160, 245  
 Königin 28, 30, 33, 41, 46, 53, 54, 99, 126, 137, 139, 173, 257  
 Königtum 30  
 Konkubine 29, 33, 43, 44, 89, 109, 122, 192  
 Konkurrenz 32, 33, 136, 195, 315, 316  
 Konsens 327, 329  
 Konsensentscheidungen 326  
 Konsensgesellschaft 19  
 Konsum 342  
 Konsumterror 333  
 Kontrolle, sexuelle 232, 287, 292  
 Konvivial 333-337  
 Konviviale Gesellschaft 333  
 Konzept, patriarchales 325  
 Konzil von Ephesos 123  
 Konzil von Trient 154  
 Kooperation 339, 348  
 Koran 125  
 Kore 22, 42  
 Körperbilder 325  
 Korsett 170, 172, 209, 264  
 Kreativität 335  
 Kreisgrabenanlagen 23  
 Kreta 17, 22, 30, 31, 43, 51, 63  
 Kreter 30, 31, 51, 73  
 Kreuzzug\* 266  
 Krieg, Heiliger 29  
 Krieg, Trojanischer 70  
 Kriegerin 27  
 Kriegsdienstverweigerer 351  
 Kriegsverbrechen 238  
 Kultaxt 24  
 Kultur des Herzens 345  
 Kulturentwicklung 347  
 Kulturwesen 347  
 Kung 327  
 Künstlerinnen 195, 212, 222, 225  
 Kunststudium 212, 222  
 Kurgan-Hypothese 26  
 Kurgankultur 24  
 Kyrios 61  
 Lagasch 28, 43  
 Landbesitz 329  
 Langhaus 23, 24, 329  
 Langobarden 34  
 La-Tène-Kultur 33  
 Lebenserwartung 108  
 Lebensfeindlich 334  
 Lebenskräfte 37, 39, 328, 332  
 Lebensreformbewegung 216  
 Legitimation 327  
 Lehm (Adam) 149, 159  
 Lehrerinnen-Zölibat 213  
 Lehr-Jungfrau 136  
 Leibfeindlichkeit 112, 115  
 Leichtes Mädchen 277, 284, 309, 310  
 Leid 358  
 Leidenschaft 191  
 Leidenschaftslosigkeit 250  
 Leistungsdenken 346  
 Leistungsgesellschaft 346  
 Lemnos 17, 26  
 Lemuria 38  
 Lesbisch 58  
 Lesbos 17, 32, 58, 59  
 Leuchten 80, 251, 316  
 Levante 21, 22, 30  
 Leviathan 41, 165, 337  
 Leviratsehe 29  
 Libertinismus 250  
 Libertins 168  
 Libido 347, 354  
 Liebe 9, 10, 11, 82, 113, 247, 253, 317, 318, 353, 354  
 Liebe zum Guten 171  
 Liebe, weibliche 321  
 Liebesentzug 342  
 Liebesheirat 170, 176  
 Liebreiz 59, 143, 170, 171  
 Limes 34  
 Lindwurm 38  
 Linienbandkeramik 23  
 Lippenstift 228  
 Logik, patriarchale 331  
 Logos 38, 85, 116  
 Lohn 203, 204  
 Lolita 308  
 Londoner East End 259  
 Lourdes 32  
 Luder 238  
 Lust 92, 246, 317  
 Lust, männliche 252, 269  
 Lust, weibliche 102, 116, 131, 145, 155, 247, 274  
 Lüstertheit 155, 157, 159, 172, 251  
 Lustknaben 64  
 Lustobjekt 142, 299  
 Lykien 321  
 Lykier 31, 52, 54, 71  
 Lynchjustiz 276, 277  
 Macho-Kultur 239  
 Macht 24, 25, 27, 29, 35, 38, 39, 41, 42, 53, 58, 72, 80, 84, 93, 99, 100, 109, 114, 115, 127, 136, 139, 165, 173, 263, 265, 267, 272, 302, 323-327, 329, 330, 332, 334, 336-338, 341-346, 348  
 Machtanmaßung 331  
 Machtbegriff 325  
 Machtfelder 325  
 Machtgier 39  
 Machthunger 33  
 Machtkämpfe 28, 267  
 Machtstellung 326  
 Machtstreben 165  
 Machtstrukturen 13, 336  
 Machtzentren 19  
 Mädchenbildung 184, 194, 196, 217  
 Mädchenerziehung 153, 169, 181  
 Mädchengymnasium 215, 225  
 Mädchenhandel 109, 135, 212, 280  
 Mädchenhandel (Mythos) 212, 213, 230, 260, 280  
 Mädchenliebe 9, 11  
 Mädchen-Reformschule 289  
 Mädchenschulen 159, 172, 196, 209, 210, 214, 225  
 Mädchenzeitschriften 204  
 Magd 136  
 Maikop-Kultur 25  
 Male bias 326

- Mammut 21  
 Männergesellschaft 308  
 Männerzentriert 325  
 Männin 45  
 Märchen 170, 171, 195, 315  
 Mari 29  
 Mariä Empfängnis 129, 145  
 Marienverehrung 128, 130, 145  
 Married Women's Property Act 208  
 Marxismus 346  
 Maskulin 252, 325  
 Masochismus 251  
 Mäßigung 79, 103, 122, 246, 252  
 Materialismus 358  
 Materie (und Form) 85  
 Materie (weiblich) 85  
 Mätresse 258  
 Matriarchal 13, 17-26, 28, 30, 31, 33, 34, 51, 52, 55, 56, 341  
 Matriarchat 18, 19, 37, 55, 324  
 Matriarchatstheorien 321  
 Matrilinearität 18, 19, 23, 26, 31-35, 52, 71, 74, 93, 322, 323, 324, 325, 329, 330  
 Matrilokalität 18, 19, 35, 53, 324, 325, 328  
 Matrone 321, 322, 329  
 Mbuti 329  
 Megalithbauten 33  
 Megalithkultur 23, 33, 34  
 Meisterin 136  
 Menarche 262  
 Menhire 23  
 Menopause 262  
 Menschenaffen 38  
 Menschenliebe 226  
 Menschliches, wahrhaft 320, 337  
 Menstruation 43, 48, 85, 86, 87, 126, 132, 134, 206, 212, 232, 263  
 Menstruationszyklus 200  
 Mercedes 331  
 Meroe 99  
 Merowinger 126  
 Mesopotamien 27, 28, 30, 40, 42, 43, 47  
 MeToo 238  
 Minangkabau 330  
 Minderwertiger 13, 88, 116, 139, 200  
 Minderwertigkeitsgefühl 351  
 Minirock 299  
 Minnesang 128-130  
 Minoische Kultur 30  
 Minotaurus 73  
 Misogynie 56, 167, 176, 230  
 Miss America 228  
 Missbrauch 65, 236, 238, 239, 278, 305, 307, 310, 311, 312  
 Missionare 246, 247, 323  
 Mitgift 73, 74, 91, 110, 131, 134, 154, 164  
 Mitgiftfonds 155, 164  
 Mitleid 140, 219, 226, 349  
 Mittelalter 125  
 Mittelklasse 175, 176  
 Moiren 24  
 Mondphasen 24  
 Monokultur 343  
 Monotheismus 39, 45, 232, 351  
 Moral Majority 303  
 Moral Panic 232  
 Moralisten 250, 290, 304  
 Mosaische Gesetze 48  
 Mount Holyoke College 196, 210  
 Multifokal 326  
 Mündigkeit 126  
 Muntehe 34, 130  
 Musen 58, 78, 79  
 Mutter 186, 236, 325  
 Mütter 34, 166, 224, 350  
 Mutter (Ideal) 185  
 Mütter der Nation 264  
 Mütter, ledige 222  
 Mutterbruder 22, 325, 330  
 Muttergöttin 24, 25, 36  
 Mutterkult 231  
 Mütterlichkeit, geistige 205  
 Mutterpflichten 223  
 Mutterrecht 17, 18, 30, 37, 51, 52, 53, 55, 70, 93, 321, 340  
 Mutterrolle 300, 324  
 Mutterschaft 124, 216, 232, 269, 288, 289, 325  
 Mutterschutzbund 222  
 Muttertag 224  
 Mykene 31, 51  
 Mykenische Kultur 31  
 Mysterien 37, 44  
 Mysterium 314-316, 339, 358  
 Mystik 131  
 Mythen 17, 19, 34, 38, 54, 55, 87, 263, 321, 340  
 Mythologie 17, 32, 40, 44, 56, 63, 78, 336  
 Nach-emanzipative Ära 314  
 Nächstenliebe 160  
 Nacktheit 236  
 Narrativ 286  
 Narzissmus 50, 82, 347, 349, 350, 353, 354, 355  
 National American Woman Suffrage Association 218, 269  
 National Legion of Decency 297  
 National Organization for Women 300  
 National Society for Women's Suffrage 207  
 Naturrecht 170  
 Neandertaler 20  
 Nebenfrau 29, 47, 49  
 Neoliberalismus 238  
 Neolithikum 23, 26  
 Neolithische Revolution 21  
 Neoplatonismus 112  
 Netzwerke 261  
 Neue Rechte 303  
 Neuengland 246, 247-249  
 Neuhumanismus 189  
 Neurose 233  
 New Women 261, 262, 264  
 New York Radical Feminists 305  
 Nichtpatriarchale Gesellschaften 321, 325  
 Nomaden 25  
 Nonnenklöster 126  
 Nornen 24, 34, 340  
 Nous 116  
 Nueva Recopilación (Gesetze) 154  
 Nymphen 141  
 Obed-Kultur 27  
 Oberlin College 199, 255  
 Objekt 293  
 Obszönität 260, 269, 272, 294, 296, 300  
 Ödipuskomplex 350  
 Ofnethöhle 19  
 Ohala II 21  
 Opferrolle 248, 309  
 Ordenshäuser 154, 160  
 Orgasmus 92, 154, 230, 246, 274, 297, 299, 301, 309  
 Ovarialfollikel 168  
 Overprotective 233  
 Ovulationszyklus 206  
 Päderastie 62, 64, 65, 66  
 Pädophilie erotica 280  
 Pädophilie 124, 281, 307  
 Paidika 62  
 Palast 21, 41  
 Paradies 42, 45, 46, 120, 125, 139, 150, 159  
 Parteien 336  
 Passivität 66, 124, 171, 183, 250, 313  
 Patria potestas 93, 109  
 Patriarchal 21, 299, 325  
 Patriarchat 13, 14, 17, 18, 19, 21, 24-37, 45, 48, 51, 52, 56, 60, 78,

85, 88, 93, 102, 106, 131, 142, 143, 163, 165, 168, 171, 173, 187, 188, 200, 217, 225, 227, 232, 236, 240, 241, 286, 308, 315, 320, 323-325, 331, 339-341  
 Patrilinearität 25, 28, 30, 31, 35, 77, 323  
 Patrilokalität 23  
 Pazifismus 214, 218, 226  
 Pegnesischer Blumenorden 169  
 Pelasger 51  
 Penetration 68, 274  
 Penicillin 298  
 Penisneid 108, 222, 233, 309  
 Persönlichkeit, autoritäre 351  
 Petting 296, 302  
 Pfadfinder 222  
 Pfahlbaukultur 23  
 Pferd 24  
 Pflanzenzucht 21  
 Pflichten 182  
 Pflug 33, 335, 339, 341  
 Philanthropen 184  
 Philanthropin 186  
 Philanthropinum 184  
 Philosophie 60  
 Phönizier 32  
 Phrygier 52  
 Pietisten 169, 177  
 Pikten 33  
 Pille 299  
 Pin-up-Bilder 232  
 Plackerei 322  
 Planned Parenthood 297, 298  
 Pockenimpfung 179  
 Polarität 318  
 Polarität Beruf-Haushalt 182  
 Polarität Natur-Geist 37  
 Polarität Seele-Leib 86  
 Polyandrie 28  
 Polygam 47  
 Polygynie 223  
 Pornografie 148, 254, 259, 303, 341  
 PorNO-Kampagne 237  
 Potenz 153  
 Präaffaeliten 203  
 Prestige 326, 327, 331  
 Preußen 177, 194, 216, 225  
 Priester 23, 28, 29, 40, 96, 119, 247, 307  
 Priesterin 23, 27, 29-31, 33, 34, 37, 40, 60, 120, 150, 325  
 Priesterkönig 31  
 Prinzessin 170  
 Privateigentum 24, 25, 28, 30, 93, 323, 347  
 Probeehe 295  
 Production Code Administration 297  
 Produktionsmittel 326, 331  
 Professorin 177  
 Profit 332  
 Projektion 252  
 Promiskuität 18, 253, 299, 306  
 Promotion 181, 204  
 Propaganda 233  
 Propheten 30, 48, 49, 112, 115  
 Prostituierte 29, 47, 98, 100, 109, 134, 141, 152, 155, 168, 175, 186, 190, 194, 195, 208, 216, 232, 254, 255, 259, 260, 268, 276, 279, 280, 290, 293, 294, 307, 308  
 Prostitution 43, 62, 69, 89, 100, 109, 135, 149, 186, 202, 217, 218, 223, 225, 247, 249, 254, 255, 259-262, 268, 270, 273, 279, 280, 282, 287, 290, 294, 296  
 Prostitution, männliche 67  
 Protestantismus 151, 154, 175, 246  
 Prügel 140  
 Prunksucht 95, 117  
 Psychoanalyse 312  
 Pubertät 72, 288  
 Puritaner 153, 245-247, 249, 351  
 Puritanismus 245-247  
 Pygmäen 20, 329, 340, 350  
 Pythagoräer 70  
 Quäker 166, 247  
 Quäkerin 199, 202  
 Queen's College 210  
 Querelle des femmes 138  
 Rassismus 248  
 Ratio, männliche 183  
 Rationalismus 164  
 Rechtsgeschäfte 61, 193  
 Reformation 135, 151  
 Reformerrinnen 255, 289-291  
 Reich, regiertes 28  
 Reiferitus 328  
 Reinheitsideal 293  
 Reiz 281  
 Religio 36  
 Religiöse Rechte 237, 302  
 Renaissance 141  
 Renditedruck 345  
 Repression 293, 324, 351, 352  
 Reproduktionsorgane 262, 263  
 Rippe 45, 87, 139, 146, 160, 340  
 Rollenbilder 14, 198, 250, 263, 292  
 Rollenverteilung 228, 234, 235  
 Rom 32-34, 88, 93, 96, 97, 101, 105-107, 134, 137, 145, 151, 153, 160, 164  
 Roman 168, 175  
 Romantik 128, 129, 189, 193, 271  
 Romantiker 190, 191  
 Romantische Liebe 193  
 Rüstung 338  
 Sabinerinnen 32, 94, 96  
 Sadismus 147  
 Säfelehre 132, 274  
 Saint Cyr 168  
 Sais 40  
 Sakrament 128  
 Salerno 129  
 Salon 75, 163, 179, 187, 202  
 Samara-Kultur 27  
 Samen 75, 84-86, 132  
 Samen, weiblicher 75  
 Samenzellen 168  
 Sammeltätigkeit 326  
 Sammelwirtschaft 20  
 Samoa 331  
 San 20, 327  
 Sanftheit 37, 171, 315  
 Sanftmut 249  
 Sarmaten 27, 54  
 Save Our Children 302, 303  
 Schamhaftigkeit 65  
 Scheidebrief 48  
 Scheidung 29, 34, 61, 73, 99, 102, 108, 154, 192, 205, 240, 247, 249, 252  
 Scheidungsgesetze 192  
 Scheiterhaufen 78, 131, 141, 143, 154  
 Schenkelverkehr 66, 68  
 Schlange 37, 39, 45, 46, 51, 56, 89, 124, 134, 140, 150, 153, 166, 187  
 Schminke 118, 142, 228  
 Schnepfenthal 186  
 Schnurkeramik-Kultur 25, 26  
 Schönheit 9, 50, 58, 59, 61, 63, 65, 66, 80, 82, 89, 97, 111, 118, 123, 141, 142, 149, 150, 157, 170, 171, 249, 263, 308, 317, 318, 328  
 Schönheitsideal 234  
 Schönheitswettbewerb 228  
 Schonung 212  
 Schöpfungsmythos 36, 40, 42, 45, 51  
 Schulbildung 188, 216  
 Schuld 122  
 Schuldfähigkeit 126

- Schuldgefühle 340  
Schule für Mädchen 139  
Schulen 151, 196  
Schulpflicht 165, 205  
Schulsystem 334, 336, 338  
Schutzalter 213  
Schwachheit 318  
Schwangerschaft, Arbeit während 321  
Schwangerschaften, voreheliche 286  
Schwarzmeerküste 26  
Schweigen 70, 113, 140, 156, 307  
Schwester 325  
Schwulenbewegung 301  
Second Great Awakening 255, 262  
Seehandel 31  
Seele 315, 332  
Seelenkrankheit 332  
Seitensprung 227, 231, 250  
Sekten, religiöse 164  
Selbstbefriedigung 263, 301  
Selbstbestimmung, sexuelle 269, 272  
Selbstbewusstsein 328  
Selbstbezug 315, 347, 358  
Selbstlosigkeit 140, 251  
Selbstoptimierung 237  
Selbstverleugnung 119  
Selbstverwirklichung 236, 240, 262, 314, 341  
Selbstzufriedenheit 358  
Seneca Falls Convention 202  
Sesshaftigkeit 22, 350  
Sesshaftwerden 21  
Sex Information and Education Council (SIECUS) 302  
Sexismus 238, 278  
Sexualerziehung 293  
Sexualisierung 228, 250, 311  
Sexualität 30, 42, 43, 46, 80, 295, 299  
Sexualität, aktive 42, 43  
Sexualität, weibliche 232  
Sexualkunde 302  
Sexualleben 230  
Sexualmoral 193, 286, 353  
Sexualobjekt 100, 142, 298, 312  
Sexualstrafrecht 237, 245  
Sexualtabus 352  
Sexuelle Attacken 183  
Sexuelle Befreiung 230  
Sexuelle Freizügigkeit 321  
Sinai 45  
Sinneslust 122  
Sinnlichkeit 61, 66, 98, 116, 183, 192, 195, 209, 232, 246, 353  
Sippenhäuser 30  
Sippen-Ökonomie 324  
Sittlichkeit 251  
Sittlichkeitsfrage 218  
Sittsamkeit 224  
Sklaven 29  
Sklavenhaltergesellschaft 32  
Sklaverei 29, 47, 61, 64, 67, 71, 74, 76, 83, 93, 94, 96, 105, 106, 109, 185, 218, 221, 254, 335  
Sklaverei, sexuelle 253, 272, 280  
Sklavin 28, 29, 47, 48, 53, 54, 61, 89, 90, 95, 100, 125, 139, 248, 253  
Skythen 27, 33, 54  
Sleighton Farm 290  
Smyrna 26, 54  
Sodom 47, 49  
Sodomie 48, 303  
Soldaten 290  
Sonntagsschule 193  
Soziale Fantasie 327  
Sozialer Druck 234  
Sozialistengesetz 214  
Sozialistinnen 216, 225  
Sozialistische Arbeiterpartei 211  
Sozialstaat 303  
Sparta 59, 63, 74, 77, 87  
Spartaner 31, 54, 63, 70, 74  
Spartanerin 77, 106  
Speicherbauten 21, 22  
Spezialisten 335  
Spiegelung 353  
Spieltrieb 352  
Spießbrutenlauf 210  
Spirituelle Menschenkunde 354  
Sprache 336, 339  
Staat 19, 29, 77, 79, 81, 87, 93, 94, 96, 202, 228, 279, 287, 302, 323, 341, 345  
Staatsbordell 69  
Städte, erste 19, 27  
Stadtstaaten 27, 40  
Stammesgesellschaft 35  
Statuetten 24, 27  
Statutory rape 284, 287  
Staubsauger 235  
Steinzeit 17, 21, 32  
Steppe 24  
Sterilisierung 297  
Stiefmutter (Märchen) 171  
Stiefvater 310  
Stillen 104  
Stillzeit 328  
Stimmrecht 52, 211  
Sting-Operation 269  
Stoa 103, 112  
Stonehenge 23  
Straßenmädchen 135, 180, 186, 290  
Streitaxt-Kultur 25, 34  
Strigen 143  
Stripshow 254  
Studium 139, 164, 215, 288  
Sublimierung 347, 352  
Subsistenzwirtschaft 23, 324, 326  
Succubus 144  
Suffragetten 99, 223, 225, 270, 271, 275, 276, 295  
Sumer 27, 28, 36, 40, 41, 42, 43, 45, 46  
Sumerer 27, 28  
Sünde 44, 49, 104, 115, 116, 121, 123, 124, 129, 133, 134, 140, 145, 150, 151, 155, 161, 169, 209, 246, 248, 251, 266, 303, 307  
Sündenbewusstsein 293  
Sündenfall 46, 57, 116, 117, 121, 139, 187, 246  
Sündenfall\* 312  
Sündhaftigkeit 116, 146  
Supreme Court 304  
Sure 4,33 125  
Susa 41  
Symbolische Ordnung 325  
Synode von Mâcon (585) 124  
Syphilis 134, 153, 294, 298  
Systemfrage 345  
Systemkritik 343  
Tabu 10, 11  
Tabula rasa 169  
Talheim 19  
Talkshows 343  
Tampon 232  
Tanzen 263  
Taoismus 44  
Tapferkeit 63, 64, 77, 79, 84, 109, 111  
Teenager-Schwangerschaften 302, 303  
Teeren und Federn 236  
Teilen 327, 328  
Tell Abu Hureyra 21  
Tempelprostitution 43, 69  
Tempelwirtschaft 27  
Teufel 117, 118, 143, 144, 147, 148, 157, 169  
Teufelsglaube 143  
Teutonen 34  
Themiskyra 26, 27  
Thera/Santorin 31  
Thessalien 22, 52  
Thronfolge 125, 257  
Tiefe 314



- Tierhaltung 21  
 Tiryns 31, 51  
 Töchterschule 194, 197, 211, 214  
 Todesstrafe 48, 109, 119, 143, 248, 270, 277, 298  
 Todestrieb 351  
 Tora 45, 49  
 Transzendenz 355  
 Trense 24  
 Tribadie 213  
 Trichterbecherkultur 25  
 Tridentinum 154  
 Trieb 346, 347, 352  
 Triebunterdrückung 340, 341, 349  
 Triebverzicht 346, 353  
 Tripolje-Kultur 27  
 Trobriander 20, 23, 331  
 Trockenperiode 23, 24  
 Troja 27, 31, 53, 54, 56  
 Troy Female Seminary 196  
 True Women 261, 266  
 Tuareg 20  
 Túatha Dé Danann 33  
 Tugenden 81, 84, 88, 182  
 Tyrannei 71, 164, 188, 202  
 Tyrhener 32
- Über-Ich 346, 347, 349-352, 355  
 Überlegenheitsgefühl 60  
 Überlegenseinwollen, männliches 138  
 Ugarit 30  
 Umwertung aller Werte 331  
 Unabhängigkeit 206, 270  
 Unabhängigkeitserklärung 185  
 Unangepasstheit 232  
 Unantastbarkeit 171  
 Unaufgeklärtheit 258  
 Unbefleckte Empfängnis 204  
 Unbescholtene Männer 282  
 Unbezahlte Arbeit 331  
 Uneheliche Kinder 228  
 Unerfahrenheit 211  
 Unfruchtbarkeit 48, 86  
 Ungleichheit 339  
 Universität 132, 163, 176, 196, 210, 236  
 Unmenschlichkeit 333, 347  
 Unrein 48, 125, 126, 134  
 Unschuld 171, 183, 213, 284, 292, 316  
 Unschuld, erotische 157, 280  
 Unsex (engl.) 198, 208, 229  
 Unterdrückung 13, 14, 17, 20, 30, 138, 163, 171, 173, 187, 188, 202, 238, 280, 296, 300, 301, 305, 316, 320, 323, 341, 357, 358
- Unterhaltszahlungen 240  
 Unterlegenheit 198, 209  
 Unterordnung 13, 53, 87, 102, 113, 114, 170, 207, 210, 250, 311, 322, 324, 328  
 Untertan 351  
 Unterwerfung 29, 37, 39, 60, 114, 133, 207, 216, 232, 317, 318, 324, 339, 341, 342, 351  
 Unzucht 49, 50, 59, 101, 115, 137, 144, 247, 249  
 Ur 28  
 Urchristentum 116  
 Urhorde 348  
 Urmeer 36, 40, 51  
 Ursulinen 153, 160  
 Uruk 23, 27, 28  
 Uterus 263  
 Utmmost resistance 274  
 Utopisten 253
- Vagina 266, 301, 318  
 Vagina dentata 266  
 Vaginaler Orgasmus 154, 222, 300, 301  
 Vaginaluntersuchung 267  
 Varna-Kultur 24  
 Vasenmalerei 61  
 Vater 23  
 Vatergott 36, 37  
 Vatermord 348  
 Vaterrecht 30, 71, 142  
 Vaterschaft 20, 246, 322  
 Vater-Tochter-Inzest 132  
 Verachtung 128  
 Veräußerlichung 234  
 Verband Fortschrittlicher Frauenvereine 219  
 Verdienner 250  
 Verdrängung 248, 258, 341  
 Verehrung 128  
 Vererbung, biologisch 106  
 Verfassung 188, 336  
 Verführerin 119, 251, 283  
 Verführerisch 283, 308  
 Verführung 267, 278, 286  
 Vergewaltigung 29, 33, 47, 48, 56, 92, 109, 117, 119, 127, 130-132, 137, 139, 147-149, 158, 172, 177, 238, 240, 247-249, 260, 268, 274-277, 283, 284, 297, 301, 304-306, 308, 310, 317, 321, 341, 344  
 Vergewaltigung, eheliche 272, 344  
 Verhütung 297  
 Verhütungsmittel 269, 297, 299
- Verkrüppeltes Männchen (Frau) 86  
 Verletzlichkeit 179, 316, 317  
 Verlieben 354, 355  
 Verlogenheit 224  
 Vermännlichung 236  
 Vermögen (Frau) 220  
 Vernunft 133  
 Verstärkung 28, 205  
 Verstand (und Gefühl) 193  
 Versuchung 282, 283  
 Verwaltungsapparat 29  
 Verwaltungshierarchie 27  
 Verwandtschaftsverhältnisse 325  
 Verzicht 350  
 Vestalin 120  
 Vetorecht 331, 332  
 Viehzucht 25, 339, 350  
 Viehzüchter 25  
 Viktimisierung, sekundäre 282  
 Viktorianische Zeit 168, 200, 204, 213, 258  
 Viktorianische Zeit • 257  
 Vinča-Kultur 23, 25  
 Vinzenterinnen 160  
 Virilität 252  
 Virilokalität 23  
 Völkerwanderung 34  
 Volljährigkeit 126  
 Vollkommenheit 149  
 Voltaire 178  
 Vorindoeuropäische Kultur 33  
 Vorindustrielle Gesellschaften 325  
 Vormärz 202  
 Vormund 34, 61, 95, 126, 130, 136  
 Vormundschaft 94, 97, 109, 126, 130, 193  
 Vorsokratiker 60  
 Vorstellung, falsche 354  
 Vulva 43  
 Vulven 20
- Wächter (Platon) 76, 79, 81, 87  
 Waffenhandel 226  
 Wagen 24, 53  
 Wahlrecht 185, 187, 197, 198, 202, 207, 208, 213, 223-225, 227, 228, 270, 275, 277, 295  
 Wahrheit 355  
 Waldorfschule 228  
 Wandalen 34  
 Wandervogel 222  
 Ware Arbeitskraft 342  
 Weber 214  
 Weib 39, 53, 56, 57, 59, 70, 72, 74, 76, 80, 87, 88, 93, 97, 101,

102, 111, 117-121, 128, 132, 133, 134, 137, 144, 146-149, 151, 157, 160, 162, 185, 202, 211, 216, 220, 221, 227, 265, 283, 300, 308, 322  
 Weibliches 318  
 Weisheit 131  
 Weltkrieg, Erster 226, 228, 290  
 Weltmarkt 327  
 Werbeindustrie 295  
 Werbung 234, 301  
 Wertmaßstäbe 331  
 Wesen (Frau) 80, 183  
 Westgoten 34, 120, 124  
 Wiedergeburtsglaube 19, 20  
 Wild 172  
 Wildbeuter 325, 326, 327  
 Wilde Zwanziger 295  
 Wilder, Edler 321

Wildpferd 24  
 Wildwasser 237  
 Wilhelmische Zeit 217  
 Wirtschaft 338  
 Wissenschaft 339  
 Wissenschaft für Frauen 139  
 Wohlstand 335  
 Woman's Christian Temperance Union (WCTU) 261, 273  
 Woman's Peace Party 226  
 Woodstock 238, 300  
 Wüstenbildung 24  
 Zarin 177, 182  
 Zärtlichkeiten 281  
 Zehn Gebote 47  
 Zeitalter, weibliches 241  
 Zentralisierung 21  
 Zentralverwaltung 27

Zeugung 75, 82, 84-87, 104, 117, 132, 133, 168  
 Zinssystem 32  
 Zivilisation 18, 21, 264, 323  
 Züchtig 67, 84  
 Zugehfrau 136  
 Zuhälter 109, 154, 290  
 Zukunft 314, 320, 339, 341  
 Zuneigung 339  
 Zünfte 135, 136  
 Zuñi 340  
 Zwangs-Arbeit 333  
 Zwangsernährung 223  
 Zweistromland 40  
 Zwölftafelgesetz 94  
 Zypern 22

## Namen

Aaron 47  
 Abraham 45-48  
 Achilles 54, 56, 63, 72, 78  
 Ackermann, Charlotte 183  
 Acton, William 251, 259  
 Adam 17, 46, 116, 117, 120, 124, 127, 129, 133, 139, 140, 150, 159, 161, 199  
 Adam, Schuld 169  
 Adams, Abigail 185  
 Addison, Joseph 174  
 Adler, Alfred 352  
 Adonai 46  
 Adonis 36  
 Adorno, Theodor W. 351  
 Aglaia 80  
 Agnodike 88  
 Agrippa von Nettesheim 149, 150  
 Ailes, Roger 238  
 Aischylos 70, 71, 73, 232  
 Albertus Magnus 132  
 Alcott, William 250  
 Alexander der Große 54, 64, 66, 90  
 al-Ghazali? 125  
 Alkibiades 65  
 Alkuin 127  
 Ambrosius 113, 120, 150  
 Amenophis IV. 36  
 An 40  
 An/Anu 28  
 Anakreon 58, 66  
 Anat 30, 41  
 Andreae, Johann Valentin 162

Andromache 52, 56, 61  
 Anneke, Mathilde Franziska 202  
 Anthony, Susan B. 269  
 Antigone 56, 71  
 Antiochis von Tlos 88  
 Antiope 55  
 Aphrodite 13, 59, 68, 69, 73, 87, 89, 90, 99, 141, 142, 340  
 Aphrodite Callipygos 68  
 Aphrodite porne 90  
 Aphrodite von Knidos 89  
 Apollon 36, 56, 63, 70, 84  
 Aquin, Thomas von 129, 132, 133, 143  
 Ares 55, 87  
 Aristophanes 66, 67, 68  
 Aristoteles 59, 63, 65, 70, 75, 79, 83-90, 106, 108, 112, 120, 132-134, 159, 168, 175  
 Artemis 20, 33, 36, 42, 56, 73, 340  
 Aschenputtel 171  
 Aschera 30, 41, 43  
 Askew, Anne 153, 154  
 Aspasia 32, 75  
 Assur 29  
 Astell, Mary 173  
 Aston, Louise 202  
 Ateş, Seyran 239  
 Athenaios 65, 66, 68, 69, 77, 89, 90  
 Athene 13, 40, 42, 44, 52, 53, 70, 71  
 Athener 32, 52, 54, 71, 80

Aton 36, 45  
 Attis 36  
 Atum 36, 340  
 Auclert, Hubertine 213  
 Augsburg, Anita 218, 221, 224, 226  
 Augustinus 52, 117, 121-123, 129, 133, 140, 143  
 Augustus 99, 100-102, 106  
 Baader, Ottilie 216, 217, 221  
 Baal 30, 41  
 Bachofen, Johann Jakob 17, 19, 37, 321, 322, 323  
 Bacon, Francis 60, 159  
 Baer, Karl Ernst von 197  
 Balint, Michael 353  
 Baodica 33  
 Basedow, Johann Bernhard 184  
 Bassi, Laura 177  
 Bäume, Gertrud 215, 224  
 Beauvoir, Simone de 171, 234, 305  
 Bebel, August 18, 29, 71, 73, 136, 192, 206, 211, 212, 215, 223, 279, 280, 323  
 Becraft, Anne Marie 196  
 Beecher Stowe, Harriet 270  
 Beecher, Henry Ward 270  
 Behn, Aphra 167  
 Bement Davis, Katharine 293  
 Berchta 34  
 Bernhadi, Elisabeth Eleonore 190  
 Besant, Annie 212

- Biden, Joe 304  
 Bigelow, Maurice 294  
 Birken, Sigmund von 169  
 Blackwell, Elizabeth 204, 252, 255, 267  
 Blavatsky, Helena 212  
 Blos, Peter 309  
 Boccaccio, Giovanni 137  
 Bondeli, Julie 181  
 Bonifatius 127  
 Bornemann, Ernest 25, 31, 51, 93  
 Botticelli 141  
 Bradlaugh, Charles 212  
 Brahe, Sophie 155  
 Brahma 18  
 Brantôme, Pierre de 157  
 Braun, Lily 216, 217, 221  
 Brecht, Bertolt 233  
 Brentano, Bettina 190, 193  
 Brentano, Clemens 190  
 Brigid 24, 33  
 Brontë, Charlotte 203  
 Brontë, Emily 203  
 Brown, Judith K. 324  
 Brownmiller, Susan 301, 305  
 Bryant, Anita 302  
 Buckle, Henry Thomas 205  
 Bürger, Gottfried August 184  
 Butler, Josephine 208, 212, 268  
 Calpurnia 107  
 Calvin, Johannes 117, 153, 245  
 Campe, Joachim Heinrich 184, 186  
 Caritat, Marie Jean Antoine Nicolas 187  
 Cato der Ältere 95, 97  
 Cauer, Minna 216-218, 221, 224  
 Cavendish, Margaret 166, 167  
 Cernunnos 33  
 Cerridwen 33  
 Chantal, Johanna Franziska von 160  
 Châtelet, Marquise Émilie du 178  
 Chaucer, Geoffrey 137  
 Chawah 45  
 Childe, Gordon 27  
 Christine Ebner 131  
 Chrysippos 63, 66  
 Chudleigh, Lady Mary 174  
 Cicero 88, 94, 98, 108  
 Cleland, John 180  
 Clemens von Alexandrien 81, 116, 117  
 Clinton, Bill 237  
 Comenius, Johann Amos 167  
 Comstock, Anthony 269-272, 294, 297  
 Condorcet, Marquis de 188  
 Conway, Anne 170  
 Cordelia (fiktiv) 157  
 Dacqué, Edgar 37  
 Darwin, Charles 209, 233, 348  
 David 49  
 Davies, Emily 210  
 Davison, Emily 223  
 Debora 46  
 Defoe, Daniel 175  
 Demeter 22, 24, 42  
 Descartes, René 164  
 Diana 20, 33, 72, 143  
 Dickinson, Emily 204, 213  
 Dionysos 43, 44, 343  
 Diotima 60, 81, 82  
 Dohm, Hedwig 211, 217, 221  
 Donar 34  
 Dumuzi 28, 43  
 Dworkin, Andrea 303  
 Ea 42  
 Earhart, Amelia 231  
 Eberti, Johann Caspar 174  
 Echnaton 36, 45  
 Egerton, Sarah Fyge 169  
 Ehrenfels, Christian von 223  
 Einstein, Albert 172  
 El 30  
 Eliot, George 211  
 Elisabeth I. 154  
 Elisabeth von der Pfalz 164  
 Ellenrieder, Marie 195  
 Ellis, Havelock 295  
 Ellis, Sarah Stickney 200  
 Engels, Friedrich 323  
 Enheduanna 28, 41  
 Enki 36, 40-42  
 Enlil 40, 41  
 Epikur 88  
 Erasmus von Rotterdam 153  
 Ereshkigal 42  
 Erxleben, Dorothea 177, 181  
 Euphrosyne 80  
 Euripides 56, 61, 70, 72, 73, 75, 175  
 Euronyme 51  
 Eurydike 71  
 Eva 45, 46, 87, 100, 117, 120, 124, 128, 133, 139-141, 150, 153, 159, 161, 169, 199, 240, 251  
 Falconer, Martha 290  
 Falwell, Jerry 303  
 Fanny Lewald 202, 211  
 Farnham, Marynia 233  
 Faust (fiktiv) 183  
 Fell, Margaret 166  
 Fénelon, François 169  
 Ferenczi, Sándor 310, 352  
 Fichte, Johann Gottlieb 190, 194  
 Flachsland, Karoline 184  
 Flake 239  
 Fonda, Jane 237  
 Fonte, Moderata 159  
 Foote, Julia 218  
 Formey, Jean Henri Samuel 182  
 Fosdick, Raymond 290  
 Fourier, Charles 196  
 Francke, August Hermann 169, 172  
 Freud, Sigmund 71, 86, 92, 108, 154, 168, 197, 212, 222, 224, 230, 232, 266, 300, 309, 310, 312, 320, 346-356  
 Freya 34  
 Friedan, Betty 233, 235  
 Frigga 18, 34  
 Fröbel, Friedrich 205  
 Fromm, Erich 323, 339, 340, 352  
 Fulvia 99, 153  
 Gaia 24, 36, 56  
 Galen 86, 108, 156, 274  
 Gandhi 223  
 Ganymed 63, 105  
 Gardener, Helen Hamilton 276  
 Garrett Anderson, Elizabeth 204  
 Germain, Sophie 193  
 Gerson, Jean 140  
 Gilligan, Carol 237  
 Gimbutas, Marija 24, 25, 26  
 Gleichen, Ritter von 184  
 Gleim, Betty 195  
 Goethe, Johann Wolfgang von 181, 183-185, 316, 317  
 Goitein, Rahel 219  
 Göttner-Abendroth, Heide 18, 19, 21, 23-25, 27, 28, 33, 35, 324  
 Gottsched, Johann Christoph 176, 178, 179  
 Gottschedin 178  
 Gouges, Olympe de 187  
 Gournay, Marie Le Jars de 162  
 Graf, Reinier de 168  
 Gratian 129  
 Graves, Robert 17, 24, 44, 51  
 Greiffenberg, Catharina Regina von 169  
 Gretchen (fiktiv) 183  
 Grimké, Sarah 199, 200, 255  
 Grimm, Brüder 170, 195  
 Guillaume-Schack, Gertrud 213  
 Gumpert, Thekla von 204  
 Guyon, Madame 169  
 Hadewijch aus Brabant 131  
 Hahn, Otto 233  
 Hale, Sir Matthew 177  
 Hall, G. Stanley 288

- Hall, Radclyffe 229  
Haller, Albrecht von 177  
Hammond, James Henry 253  
Hammurabi 29, 40, 43, 48  
Harlow, Harry F. 353  
Harman, Lillian 272  
Harman, Moses 271  
Harper, Frances 278  
Harvey, William 165  
Hathor 36  
Hatschepsut 99  
Hauptmann, Elisabeth 233  
Hawthorne, Nathaniel 248  
Haywood, Eliza 179  
Hecker, Johann Julius 180  
Hefner, Hugh 298  
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 197  
Heidi (fiktiv) 311, 314, 315  
Heinroth, Johann Christian 349  
Heisterbach, Caesarius von 144  
Hekate 24, 143  
Helena 53, 56  
Helm, Clementine 206  
Hendrick, Ives 351  
Hensel, Johann Daniel 186  
Hera 13, 42, 55, 56, 92, 105  
Herakles 27, 55, 56, 63, 66, 73  
Heraklit 60, 70  
Herder, Johann Gottfried 181, 184  
Herodot 27, 31, 54, 71, 74  
Hertha 34  
Herz, Henriette 187, 191  
Hesiod 52, 57, 66, 78, 81, 87, 92  
Hessen-Darmstadt, Karoline Luise von 181  
Hestia 42, 92  
Heymann, Lida Gustava 217, 221, 226  
Hieronimus 83, 120  
Hildegard von Bingen 127, 128  
Hippel, Theodor Gottlieb von 189  
Hippokrates 54, 75, 265, 274  
Hippolyte 55, 73  
Hitler, Adolf 231, 304  
Hobbes, Thomas 165  
Hodge, Hugh 266  
Hoesch Ernst, Lucy 226  
Holle 24, 34  
Holst, Amalia 192  
Homberg, Tinette 197  
Homer 26, 51-54, 58, 63, 65, 78, 79, 92, 165  
Hoover, Edgar J. 227  
Horaz 59, 98, 100  
Horney, Karen 251  
Hortensia 98, 104  
Humboldt, Wilhelm von 189, 194  
Huxley, Thomas 206  
Hyakinthos 63  
Hypatia 123  
Ihrer, Emma 214  
Illich, Ivan 320, 333-335  
Inanna 28, 41-43  
Institoris, Heinrich 144  
Iolaos 63, 66  
Iphigenie 56, 70, 72  
Ischomachus 75  
Ishtar 28, 36, 41, 42  
Isis 36, 40, 44, 99  
Jacobs, Aletta 213, 226  
Jacobs, Harriet 253  
Jahwe 30, 36, 45-49  
Jakob I. 160  
James, Henry 261  
Jeanne d'Arc 138, 141  
Jeftah 48  
Jemison, Mary 321  
Jesus 112, 113, 115, 122, 147  
Joachim von Fiore 130  
Johannes Chrysostomus 120  
Jörd 34  
Julia (Augustus) 100  
Jung, Carl Gustav 229  
Jungfrau von Orleans 156  
Jupiter 32  
Justinian 109, 120, 126  
Kallikrates 68  
Kallimachos 66  
Kant, Immanuel 193  
Karl der Große 127  
Karsch, Anna Louisa 181  
Katharina die Große 182  
Keeley, Lawrence 19  
Kekrops 52  
Kepler, Johannes 159  
Key, Ellen 187, 228  
Keyserlingk, Hermann 229  
Ki 40  
Kinsey, Alfred Charles 308  
Kisch, Enoch Heinrich 92, 227  
Kleopatra 99  
Klostermüller, Agnes 147  
Klytaimnestra 70  
Koedt, Anne 300  
Kollontai, Alexandra 229  
Kollwitz, Käthe 222  
Konopka, Gisela 235  
Konstantin 119, 123  
Koop, Everett 302  
Kopernikus 233  
Kowalewskaja, Sofja Wassiljewna 213  
Krafft-Ebing, Richard von 280  
Kramer, Heinrich 144, 145, 230  
Kreon 71-73  
Kroeber, Alfred Louis 348  
Krüdener, Juliane von 196  
Kubaba 22  
Kühn, Sophie von 189  
Kybele 22  
Kyrill (Patriarch) 123  
Kyteler, Alice 144  
Lacan, Jean 353  
Lady Happy (fiktiv) 167  
Lafargue, Paul 52  
Lafitau, Joseph-François 321, 329  
Laios 63, 66  
Lange, Helene 211, 213-217, 221, 225  
Lanier, Emilia 161  
Lautmann, Rüdiger 238  
Leacock, Eleanor 324, 326, 327  
Leeuwenhoek, Antoni van 168  
Lehms, Georg Christian 175  
Leibniz, Gottfried Wilhelm 170  
Leontion 88  
Leporin, Dorothea 177  
Lerner, Gerda 13, 21, 24, 25, 28-30, 34, 36, 45, 87, 114, 127, 131, 140, 162  
Lessing, Gotthold Ephraim 181  
Levin, Rahel 190  
Lévi-Strauss, Claude 25, 326  
Lewinsky, Monica 237  
Lewis, Diocletian 209  
Licht, Hans 58-60, 62, 63, 66, 67, 69  
Liebknecht, Karl 226  
Lilburne, Elizabeth 166  
Lindemann, Till 239  
Lindgren, Astrid 232  
Lindsey, Ben B. 296  
Linton, Eliza Lynn 208  
Lioba von Tauberbischofsheim 127  
Livius 93-96  
Locke, John 169  
Lombroso, Cesare 216  
Lot 47  
Lovelace, Ada 198  
Lugalanda 28, 43  
Lukas 77, 88, 112, 113  
Lukian 59, 66, 68, 90  
Lundberg, Ferdinand 233  
Luther, Martin 116, 117, 134, 140, 143, 151  
Luzifer 187  
Lykastia 26  
Lykurg 63, 77, 88  
Lyon, Mary 196  
Maat 41  
MacKinnon, Catharine 303

Maintenon, Madame de 168  
 Makin, Bathsua 166  
 Malinowski, Bronislaw 20, 348  
 Mandeville, Bernard 176  
 Mann, Mrs. Horace 264  
 Marcuse, Herbert 300  
 Marcuse, Max 282  
 Marduk 41  
 Mari (Göttin) 32  
 Maria (Jungfrau) 112, 117, 123,  
 127, 140, 159, 251  
 Maria die Jüdin 108  
 Maria I. (Mary Tudor) 154  
 Maria Theresia 180  
 Marillac, Louise de 160  
 Marinella, Lucretia 159  
 Martial 58, 102, 104, 105  
 Masters und Johnson 300  
 Mather, Cotton 247  
 McClung, Nellie 225  
 Mead, Margaret 230, 308, 324  
 Medea 55, 56, 73  
 Meiners, Christoph 192  
 Meitner, Lise 233  
 Melanchthon 151  
 Mellaart, James 21, 22  
 Menander 58, 62, 89  
 Mencken, Henry L. 227  
 Merchant, Carolyn 159  
 Mereau, Sophie 190, 191  
 Merian, Maria Sibylla 168  
 Merici, Angela 153  
 Merlin 34  
 Messalina 102  
 Meung, Jean de 138  
 Mew, Charlotte 285  
 Mill, John Stuart 207  
 Miller, Alice 307  
 Millett, Kate 236  
 Milton, John 167  
 Miner, Maude 289, 290  
 Miriam (Schwester Aarons) 47  
 Möbius, Paul Julius 220  
 Mohammed 125  
 Moll, Albert 280  
 Monroe, Marilyn 296  
 Montagu, Lady Mary Wortley  
 179  
 Montaigne 162  
 Morata, Olympia Fulvia 153  
 Morgan, Lewis Henry 18, 19,  
 322, 323, 324, 329  
 Morgane 24  
 Morgenstern, Lina 216, 218  
 Morrow, Prince 294  
 Moses 30, 45, 47, 48, 232  
 Mott, Lucretia 202, 218, 255  
 Mühlbach, Luise 202  
 Musa von Byzantion 88  
 Musonius Rufus, Gaius 103, 104,  
 117  
 Nammu 36, 40  
 Nanna 41  
 Napoleon 39, 192-194, 196  
 Nassar, Larry 239  
 Nausikaa 53  
 Neith 40  
 Nephthys 40  
 Nergal 42  
 Nerthus 24, 34, 110  
 Neuber, Friederike Caroline 176,  
 177  
 Niederer, Rosette 197  
 Nightingale, Florence 160, 204  
 Ningal 28  
 Ninhursag 40, 42, 45  
 Ninlil 41  
 Nofretete 36  
 Novalis 40, 189, 191  
 Nut 41  
 Nüwa 44  
 Ochshorn, Judith 39, 45, 112  
 Odem, Mary 286, 287, 292  
 Odin 18, 34, 340  
 Odysseus 52, 53, 55, 56  
 Orestes 70, 71, 123  
 Origenes 119  
 Orpheus 44  
 Ortner, Sherry 324  
 Osiris 36, 40  
 Ostermeyer, Helmut 320, 338,  
 339, 341, 345  
 Otto-Peters, Louise 202, 206, 207  
 Ovid 58, 92, 101, 102  
 Palmgren, Karl Edvard 212  
 Pandora 57, 217  
 Papst Gregor der Große 124  
 Papst Pius IX. 268  
 Papst Pius XI. 230  
 Paracelsus 153  
 Paris (Mythos) 56  
 Parmenides 60  
 Parzinger, Hermann 23  
 Patmore, Coventry 204  
 Patroklos 63  
 Paul, Vinzenz von 160  
 Paulus 109, 112-116, 122, 128,  
 129, 150, 154, 218  
 Pelagius 123  
 Pelops 63, 66  
 Penelope 53  
 Penthesilea 27, 54, 55, 56  
 Percht 34  
 Perikles 74, 75  
 Perkins Gilman, Charlotte 225,  
 227  
 Perlen, Frida 226  
 Perrault, Charles 170  
 Persephone 42  
 Pestalozzi, Johann Heinrich 185,  
 193, 197  
 Petrarca 137  
 Phaedra 73  
 Philon von Alexandria 116  
 Philostratos 66  
 Phryne 89  
 Piaget, Jean 352  
 Pickford, Mary 311  
 Pindar 66, 69  
 Pippi Langstrumpf 232  
 Pirckheimer, Caritas 152  
 Pizan, Christine de 138, 140  
 Platon 58, 60, 63-66, 68, 75-88,  
 108, 112  
 Plinius d. J. 107, 108  
 Plutarch 40, 61, 62, 67, 70, 77,  
 87, 88, 105, 106, 107, 108  
 Pockels, Carl Friedrich 190  
 Pomeroy, Wardell 308  
 Pope, Alexander 180  
 Porete, Margareta 131  
 Poseidon 52, 66, 73  
 Possanner, Gabriele 216  
 Poullain de la Barre, François 168  
 Pozzo, Modesta 159  
 Praxiteles 89, 142  
 Preußen, Sophie Charlotte von  
 173  
 Prometheus 23, 57  
 Properz 101  
 Putnam Jacobi, Mary 212  
 Pythagoras 70  
 Quant, Mary 299  
 Queen Victoria 200, 208, 257  
 Quintilian 104  
 Rahel 47  
 Rambouillet, Marquise de 163  
 Rammstein 239  
 Re 36  
 Reagan, Ronald 238, 302-304  
 Reich, Wilhelm 230, 323, 341  
 Reichelt, Julian 239  
 Rentmeister, Cillie 324  
 Reuter, Gabriele 217  
 Reyher, Andreas 165  
 Rhoden, Emmy von 214  
 Richardson, Samuel 179  
 Rita von Cascia 140  
 Roche, Sophie La 183  
 Rosaldo, Michelle 324  
 Rousseau, Jean-Jacques 181, 184,  
 189, 321  
 Rufus von Ephesos 108

Rush, Florence 177, 237, 259,  
 260, 280, 281, 285, 305-317  
 Sade, Marquis de 190  
 Sales, Franz von 160  
 Salomo 49  
 Salzmann, Christian Gotthilf 184,  
 186  
 Samsun 26  
 Sand, George 199  
 Sanday, Peggy Reeves 36, 324  
 Sanger, Margaret 228, 294, 297  
 Sappho 32, 58, 59, 63, 181  
 Sara 47  
 Sara Crewe (fiktiv) 311, 314, 315,  
 357, 358  
 Saravasti 18  
 Sargent Murray, Judith 187  
 Sargon von Akkad 28, 41  
 Say, Jean Baptiste 194  
 Schechina 129  
 Scheffler, Karl 225  
 Schiller, Friedrich 72, 186  
 Schirmacher, Käthe 221  
 Schlegel, Alice 324  
 Schlegel, Caroline 191  
 Schlegel, Friedrich 190  
 Schlegel-Schelling, Caroline 190  
 Schleiermacher, Friedrich 187,  
 190  
 Schmidbauer, Wolfgang 320,  
 346, 349, 352, 355  
 Schmidt, Auguste 206, 214, 216,  
 221  
 Schrader-Breymann, Henriette  
 205  
 Schürmann, Anna Maria von 163,  
 164  
 Schwarz, Sibylla 163  
 Schwarzer, Alice 234, 237  
 Schwimmer, Rosika 226  
 Scudéry, Madeleine de 163  
 Selenka, Margarethe Leonore 218  
 Sempronia 95, 98, 99  
 Seneca 100, 101, 103-105  
 Shakespeare 156  
 Shaw, George Bernhard 269  
 Shontz, Orfa Jean 289  
 Shore, Emily 199  
 Sigusch, Volkmar 238  
 Slocum, Sally 326  
 Sokrates 58, 60, 65, 68, 70, 75,  
 81, 84  
 Solon 58, 61, 67, 69  
 Somerville, Mary 185, 198  
 Sophia (Weisheit) 131, 176  
 Sophokles 70-73  
 Soranus 75, 108  
 Sovernam, Ester 161  
 Spee von Langenfeld, Friedrich  
 von 148  
 Speght, Rachel 161  
 Spitz, René 353  
 Sprenger, Jakob 145  
 Staël, Madame de 187  
 Stanton, Cady 202, 218, 271  
 Stead, W. T. 213  
 Stebbins Wells, Alice 289  
 Stein, Charlotte von 185  
 Steiner, Rudolf 37, 70, 139, 193,  
 215, 217, 272, 349  
 Stephani, Heinrich 193  
 Stöcker, Helene 221, 222, 225  
 Storer, Horatio R. 265-268  
 Strabon 27, 54, 69  
 Straton 66, 67  
 Strindberg, August 213  
 Stritt, Marie 221, 224  
 Sturges Dummers, Ethel 291  
 Summers, Montague 230  
 Suttner, Bertha von 214, 215,  
 217, 222, 226  
 Tacitus 104, 107, 109, 111  
 Talleyrand, Charles-Maurice de  
 188  
 Tammuz 36, 43  
 Tarabotti, Arcangela 164  
 Tawaddud 125  
 Taylor, Harriet 207  
 Teiresias 92  
 Telemachos 53  
 Telesilla 70  
 Temple, Shirley 311  
 Tertullian 117, 118  
 Thales 60, 61  
 Thalia 80  
 Theodor von Canterbury 126  
 Theophrast 88  
 Theseus 27, 55, 58, 73, 78  
 Thomas, Martha Carey 210, 261  
 Thompson, William 197  
 Thor 34  
 Thunberg, Greta 345  
 Tiamat 36, 40  
 Timarchos 67  
 Tocqueville, Alexis de 199  
 Trapp, Ernst Christian 184  
 Trotula 129  
 Trump, Donald 304  
 Truth, Sojourner 203  
 Unger, Helene 186  
 Uranos 36, 78  
 Urukagina von Lagasch 28, 43  
 Ury, Else 225  
 Valerius Maximus 95, 97  
 Varnhagen, Rahel 187, 190, 191  
 Velde, Theodoor Hendrik van de  
 230  
 Veleda 34  
 Vesal 154  
 Virchow, Rudolf 204  
 Vives, Juan Luis 97, 152  
 Wagenknecht, Sagra 345  
 Walker, Barbara G. 17  
 Ward, Mary 159  
 Waters, Miriam Van 289, 291  
 Weber, Max 325  
 Wedekind, Frank 217  
 Wegscheider, Hildegard 186  
 Weiniger, Otto 221  
 Weinstein, Harvey 238  
 Werner, Anton von 212  
 West, Mae 232, 296  
 Wheeler, Anna 197  
 Whyte, Martin King 325  
 Willard, Emma 196, 255  
 Willard, Frances 273, 275-277  
 Windscheid, Katharina 216  
 Wolfram von Eschenbach 130  
 Wollstonecraft, Mary 186, 188,  
 233  
 Woodhull, Victoria 270, 271  
 Woolf, Virginia 232  
 Woolley, Hannah 166  
 Wotan 34  
 Wright, Frances 196  
 Xenophon 63, 69, 75, 77, 107  
 Zäunemann, Sidonia Hedwig 178  
 Zetkin, Clara 214, 217, 225  
 Zeus 13, 36, 42, 43, 55-57, 63,  
 70, 71, 73, 78, 92, 105, 340  
 Ziegler, Christiana Mariana von  
 176  
 Zieglerin 177, 182  
 Zille, Heinrich 284  
 Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf  
 von 169, 176

## Texte etc.

- Advocate, The (Zeitung) 255  
Andere Geschlecht, Das 234  
Angel in the House, The 204  
Appeal of One Half of the Human Race, An 197  
Arbeiterin, Die (Zeitschrift) 214  
Aschenputtel 170  
Backfischchens Leiden und Freuden 206  
Bahir 128  
Berühmte Frau, Die 186  
Bologna-Vortrag (Steiner) 349  
Cautio criminalis 148  
Christianopolis 162  
Convent of Pleasure, The 167  
Daughters of England 200  
Davy Crockett 250  
Descent of Man, The 209  
Didactica magna 167  
Different Voice, In A 237  
Dornröschen 170  
Double Standard, A 278  
Drei Guineen 232  
Ehe, Deduction der 190  
Elementarwerk 184  
Émile 181  
Enzyklika Casti conubii 230  
Erziehung der Christin, Die 152  
Fanny Hill 180  
Farmer's Bride, The 285  
Female Spectator (Zeitung) 179  
First Blast of the Trumpet Against the Monstrous Regiment of Women 154  
Frau und der Sozialismus, Die 212  
Frau, Die (Zeitschrift) 215  
Frauen Natur und Recht, Der 211  
Frauenbewegung, Die (Zeitschrift) 219, 224  
Frauenzimmerlexikon 184  
Gartenlaube, Die (Zeitschrift) 204  
Germania 109  
Geschichte des Fräuleins von Sternheim 183  
Geschlecht und Charakter 221  
Gilgamesch-Epos 28, 42, 46  
Gleichheit, Die (Zeitschrift) 214  
Gottesstaat 143  
Herland 227  
Herzblättchens Zeitvertreib (Zeitschrift) 204  
Hexenbulle 144  
Hexenhammer 144, 230  
Hippolytos 73  
Hite-Report 302  
Hurengespräche 284  
Ilias 26, 53, 54, 63  
Iphigenie auf Tauris 185  
Jane Anger 155  
Julchen Grünthal 186  
Julie oder Die neue Heloise 181  
Juliette 190  
Katechismus, weiblicher 190  
Ladies' Defence, The 174  
Laudatio Turiae 102  
Lex Oppia 95  
Lex Otto 202  
Lex Salica 125  
Liebeskunst 101  
Lienhard und Gertrud 185  
Lozana andaluza, La 152  
Lulu 217  
Magdalen Report 254  
Maiden Tribute of Modern Babylon 213, 273  
Menon 84  
Middlemarch 211  
Miss Sara Sampson 181  
Modern Woman: The Lost Sex 233  
Moll Flanders 175  
Nesthäkchen 225  
Neue deutsche Mädchen 238  
Nomoi 63, 79, 80, 88  
Nur eine Frau (Film) 240  
Oeconomicus 75  
Orestie 70, 84, 232  
Othello 157  
Pamela 179  
Parzival 130  
Philanthropist, The (Zeitschrift) 273  
Philosophie der Freiheit, Die 215, 349  
Playboy (Zeitschrift) 236, 298  
Politeia (Aristoteles) 83, 87  
Politeia (Platon) 76, 78  
Protagoras 65  
Protoevangelium des Jakobus 117  
Rechte der Frau, Die 187  
Rosenroman 138  
Roxana 175  
Scharlachrote Buchstabe, Der 248  
Sommernachtstraum 156  
Spectator, The (Zeitung) 174  
Spiegel der einfachen Seele 131  
Stadt der Frauen, Die 138  
Stella 184  
Subjection of Women, The 207  
Symposion 60, 64-66, 81  
Tausendundeine Nacht 125  
Timaios (Text) 82  
Timotheusbrief 116  
Töchter-Album (Zeitschrift) 204  
Tristan und Isolde 130  
Trotzkopf, Der 214  
Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes 220  
Väterlicher Rath für meine Tochter (Text) 186  
Verdienst der Frauen, Das (Text) 159  
Vernünftigen Tadlerinnen, Die (Zeitschrift) 176  
Vindication of the Rights of Woman, A 188  
Weiblichkeitswahn, Der 235  
Widerspenstigen Zähmung, Der 156  
Wife of Bath 137  
Woman's Bible, The 218

## Das Mädchen

- Engel (Mädchen) 314  
Erlöserin (Mädchen) 314, 315  
Freuden-Mädchen 356  
Heilerin (Mädchen) 314, 315, 356  
Mädchen (Wesen) 80, 219, 251, 318, 320, 337, 356, 358  
Offenbarerin (Mädchen) 332  
Retterin (Mädchen) 356  
Wesen (Mädchen) 219, 314

\*

Anmut 63, 80, 98, 110, 118, 159,  
170, 171, 331, 358  
Begehrenswert 328  
Berührend 317  
Bescheidenheit 150, 161, 171,  
250  
Betörend 308  
Beziehungswesen 353, 355

Brav 171, 172  
Brust 249, 263  
Demut 224  
Erotik, unschuldige 317, 318  
Lächeln 331, 332, 353  
Opfer, perfektes 310  
Reines 316

Reinheit 43, 82, 126, 133, 157,  
226, 254, 261, 273, 296, 316  
Röckchen 281  
Sexualität des Mädchens 286, 292  
Zartes 358  
Zartheit 318  
Zärtlichkeit 337, 344, 347  
Zwölfjähriges Mädchen 290

## *Die männliche Seele*

Anziehung 295, 317, 318  
Begehren 118, 157, 190, 246,  
250, 252, 271, 293, 299, 339,  
354

Berührtwerden 317  
Parthenophilie 9-12, 311, 312,  
318, 355  
Sehnsucht 316, 318

## *Die Welt des Falschen*

Diktatur 322, 343  
Empfindungslosigkeit 314  
Entfremdung 320, 340, 341, 342,  
343, 344, 350, 357  
Entmündigung 287, 334, 336  
Ideologie 342

Krieg 19, 22, 23, 26, 28, 29, 31,  
32, 53, 56, 71, 74, 78, 79, 81, 96,  
99, 163, 165, 218, 226, 228, 232,  
249, 300, 324, 325, 329, 332,  
340, 343, 350, 358  
Krieg aller gegen alle 165

Massentierhaltung 332  
Ökologische Krise 335  
Verlorenes 314

## *Seele und Zukunft*

Erschüttert werden 261, 309, 310,  
314  
Geheimnis 9, 82, 177, 259, 260,  
280, 281, 305, 312, 317, 318

Heiliges 317, 358  
Ich, wirkliches 349  
Idealisieren 180, 189, 252, 258,  
352, 354, 355

Idealismus 211  
Rettung 314  
Wahrhaftigkeit 147, 154





Dieser Band dokumentiert mit einer dichten Faktenfülle die Geschichte des Patriarchats und die allmähliche weibliche Befreiung. Ein zweiter Teil blickt insbesondere auf die Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte in den USA und England. Ein radikaler Ausblick am Ende erinnert an die Utopien des Menschlichen schlechthin.

